Gründliche Anleitung
zur
Poetiſchen Elocution,

Die man
bey Teutſchen Verſen gebrauchen muß;
darinnen der ſtudirenden Jugend zum beſten in
kurtzen und richtigen Regeln/ welche mit vielen deut-
lichen Exempeln erläutert ſind/
gezeiget wird/
Wie man bey der Teutſchen Poeſie durch
eine wohleingerichtete Elocution ſeine Gedancken
in reine/ deutliche/ zierliche und ſcharffſinnige Worte
einkleiden/
Jngleichen eine vorgegebene kurtze Propo-
ſition nach denen Principiis Grammaticis, Rhetori-
cis und Logicis vielfältig verändern/
und ſolcher Geſtalt einen guten Vorrath der
ſchönſten Wörter und Redens-Arten/
die ſich zum dreyfachen Charactere dicendi wohl
ſchicken/ durch eignes Nachſinnen erlangen/
mithin die vornehmſten Poeten hierinnen glücklich
imitiren könne;
Nebſt einer Vorrede/
Darinnen von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit dieſer
Ubung ausführlich gehandelt wird/ dem öffentlichen
Druck übergeben von

M. Joh. Jänichen/ Gymn. Hallenſ. Rect.

Leipzig/ in Verlegung Friedr. Lanckiſchens ſel. Erben/
ANNO M DCC VI.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

An
E. Hoch-Edlen und Hochweiſen Rath der Stadt Halle/
wie auch
an E. Wohllöbl. Collegium der Hn. Scholarchen des Gymnaſii hieſelbſt
ergebenſte Zuſchrifft.

Ihr Häupter/denen GOtt die Obſicht anvertrauet
Der Stadt/die Mond und Stern in ihrem Wapen führt;
Ihr Väter/deren Fleiß an Gottes Hauſe bauet/
Daß kein Bezaleel daſſelbe beſſer ziert.
Euch beyden iſt zugleich das Kleinod anbefohlen/
Das über alles Gold und Diamanten geht/
Ihr ſorgt vor einen Schatz/dē Frembde bey euch hohlen/
Und der noch unverfälſcht in Euern Mauern ſteht.
Es ſind faſt halb noch mehr als hundert Jahr verfloſſen/
Da ein Gymnaſium hier ſeinen Anfang fand.
Es hat ſich deſſen Qvell weit reichlicher ergoſſen/
Als dieſe/ deren Saltz vergnüget Stadt und Land.
Diß führt man weit und breit/es ſpeiſet andre Länder/
Man theilt den Uberfluß durch tauſend Wege aus/
Um jenen ſetzen ſich die anvertrauten Pfänder/
Die Eltern ſenden ſie in dieſes Seegens-Hauß.
Die Weißheit/deren Saltz die Boßheit unterdrücket/
Qvillt hier mit reiner Fluth aus Gottes Brünlein vor.
Die Seele wird nicht nur durch dieſes Gut erqvicket/
Sie ſteigt auch aus der Nacht mit hellen Glantz empor.
Hier lernt ſich der Verſtand in ſolchen Künſten üben/
Durch die der Menſch ſich erſt zu einem Menſchen macht.
Hier lernt der Wille das/was GOtt gefället/lieben/
Hier werdē durch dē Zaum die Laſter zahm gemacht.
Es werden nach und nach die Pflantzen zubereitet/

Die man zu rechter Zeit in höhre Gärten ſetzt.
Die treue Arbeit wird mit Glück und Heyl begleitet/
Daß ſich Gamaliel an Pauli Frucht ergötzt.
Was GOtt geſtifftet hat/ daß hat er auch erhalten/
Sein Vater-Auge wacht vor dieſes Heiligthum.
Darüber läßt er noch Genad und Wahrheit walten/
Die Werckſtatt ſchützt ſein Arm zu ſeines Nahmens Ruhm.
Hier hat ein Frembdling einſt das Bürger-Recht gefunden/
Jhm ward der Läm̃er-Hut und Weyde anvertraut.
Die Jahre wurden Jhm dabey zu eintzeln Stunden/
Weil er bey ſeiner Laſt mit lauter Luſt gebaut.
Der Seegen Gottes war der Grund zu dem Vergnügẽ/
Den er bey ſeiner Müh unzehlich mahl erblickt.
Mit dieſem Seegen kan man alle Laſt beſiegen/
Weil dieſes Manna mehr als aller Thau erqvickt.
Bey ſolcher Arbeit ward auch dieſe vorgenommen/
Die deſſen Hand itzund vor dero Augen legt.
Aus ſolcher Wermuth iſt der Zucker hergekommen/
Den weder Sumatra noch Ceilons Eyland trägt.
Die deutſche Poeſie/ der Zeitvertreib der Jugend/
Der ihre Jahre crönt / der ihre Blüthe ziert/
Der Qvell vergönter Luſt/ der Zunder zu der Tugend/
Die iſts/ die bey der Müh den Zucker mit ſich führt.
Sie iſt zu unſrer Zeit ſo ausgeübet worden/
Daß ſie an Majeſtät/ an Zierde/ Liebligkeit
Den andern ähnlich iſt/ und in derſelben Orden
Als Stern von erſter Art die Strahlẽ von ſich ſtreut.
Was Maro/ Venuſin/ was Naſo hat geſungen/
Daß ſang ein deutſcher Schwan/ ein Opitz/ gleich ſo gut.
Dem Hoffmañswaldau iſts noch glücklicher gelungẽ/
Dems keiner faſt zuvor in dieſer Probe thut.
Durchlauchtſte Könige/ die Götter dieſer Erden/
Sind dieſer Helden Kunſt ſo wohl als Zeus geneigt/
Weil ſie nebſt ihrem Ruhm dadurch unſterblich werdẽ/
Daß deren heller Glantz die Wolcken überſteigt.
Drum iſt die Poeſie ſo niedrig nicht zu ſchätzen/
Sie kömmt von oben her/ ſie iſt des Himmels Kind.
Sie kan die Sterblichen zu denẽ Sternen ſetzen/

Sie iſts/bey welcher man mehr Nutz als Mühe findt.
Wenn ſich ein muntrer Geiſt darinnen fleißig übet/
So gehet Jhm ein Licht mit hellen Strahlen auff/
Ein Licht/das überall die Flammen von ſich giebet/
Es ſpornet ſeinen Fleiß / es fördert ſeinen Lauff.
Man denckt den Wörtern nach / man ſucht gelehrte Sachen/
Die Zeilē flieſſen zwar offt nicht/wie mans verlangt,
Doch kan die Emſigkeit aus Klötzern Bilder machen/
Daß offt ein Meiſterſtück mit ſeiner Güte prangt.
Wie man die Jugend nun zu dieſem Zweck geleitet.
Davon kan dieſe Schrifft in etwas Zeuge ſeyn/
Ob ſie mit höhern gleich nicht um den Vorzug ſtreitet/
So trifft die Arbeit doch mit unſern Abſehn ein.
Die deutſche Sprache iſt der Deutſchē ſchönſte Zierde/
Wer wolte dieſe nicht aus ihrem Schatten ziehn?
Die Jugend fäſſet ſie mit ſehnlicher Begierde/
Da man viel andre lernt/wer wolte dieſe fliehn?
Hat Halle ſonſt den Ruhm/ daß es am feinſten rede/
Und/was man Hochteutſch neñt/ hier anzutreffē ſey;
So iſt man ohne Noth bey ſolcher Ubung blöde/
Rubinen fügt man ja dem feinſten Golde bey.
Drum/ Hochgeehrteſte/ hab ich mich unterwunden/
Mit dieſer ſchlechten Schrifft zu erſt vor ſie zu gehn/
Hab ich bey Dero Huld geneigten Beyfall funden/
So wird mein erſtes Reiß im guten Zeichen ſtehn.
Hierbey wünſcht Hertz und Mund: Der HErr ſey ihre Stärcke/
Der ewig-treue GOtt ſey ihre Sonn' und Schild!
Er ſegne ihren Rath/ er ſegne ihre Wercke/
So geht es Halle wohl/ ſo wird der Wunſch erfüllt

Dero

Halle / den 29. Septembris.
Anno 1705.

unterdienſtlich ergebenſten

M. Johann Jänichens/
Gymn. Rectoris.

Vorrede.

G. L.

§. 1.

ES wird demſelben hiermit eine Schrifft überreichet/ deren Nothwendigkeit u. Nutzbarkeit gnugſame Urſachen ſeyn werden/ warum ſie durch den Druck dem geneigten Urtheil der gelehrten Welt unterworffen worden.

§. 2. Daß die Teutſche Poeſie heut zu Tage weit beſſer/ als zu unſrer Väter Zeiten/ ausgearbeitet ſey/ u.

da-

dahero bey Hohen und Niedrigen ſehr werth gehalten werde / iſt bekandter / als daß es hier erſt weitläufftig dürffte bewieſen werden. Daher auch die ſtudirende Jugend zu deren fleißigen Excolirung üm ſo viel deſto eher zu bereden iſt / je leichter ihr die gantze Sache wegen der ohne dem bekandten Sprache vorkömmt.

§. 3. Weil nun von der Proſodie/ſo alleine aus der Grammatica hergeleitet wird/in vielen Büchern ſattſamer Unterricht zu finden; weil auch die beyden Stücke der oratoriſchen Ubung/nemlich die Invention uñ Diſpoſition von vielen erfahrnen Meiſtern deutlich vorgetragen worden; immaſſen von allen dieſen drey Stücken der ſelige Hr. M. Rotth/mein ehemahls vertrau-

trauteſter Collega, in ſeiner voll-ſtändigen Poeſie ausführlich gehandelt hat. So habe iederzeit gewünſchet / von dem nöthigſten Stück der Teutſchen Poeſie / nemlich von der Elocution einige gewiſſe Regeln zu haben / womit ich bey vorhabender Information denen Untergebenen an die Hand gehen könte.

§. 4. Da nun gegenwärtige Regeln / welche mir unter der vielfältigen Information beygefallen / ihren Nutzen bey der ſtudirenden Jugend augenſcheinlich gezeiget haben: So bin dadurch veranlaſſet worden / dieſe meine geringe Arbeit unter Göttlicher Direction in den Druck zu übergeben.

§. 5. Ich habe den gantzen Unterricht in Frage und Antwort eingetheilet / die Sache dadurch deſto deutlicher vorzuſtellen / und durch der-

dergleichen Fragen eine mehrere Auffmerckſamkeit zu erwecken. Die Regeln ſelbſt ſind theils ſo deutlich und kurtz / als es nur hat geſchehen können / vorgetragen / theils mit vielen Exempeln erläutert worden / damit durch beyderley Art der Lernende ſeinen Zweck erreichen möge.

§. 6. Hiernechſt habe die Terminos Artis aus der Grammatica, Logica und Rhetorica mit Fleiß behalten / und keine Neuerung darinnen ſuchen wollen. Damit die Jugend fein ſehen möge / worzu ihr dieſe Diſciplinæ inſtrumentales, die ihr dem erſten Anſehen nach ſo undienlich vorkomen / in der Praxi dienen köñen. Daher iſt es auch geſchehen / daß ich inſonderheit bey der ſcharffſiñigen Elocution mich an die fontes u. venas, welche Maſenig in ſeiner arte argutiarum angewieſen / ſo genau nicht gebunden; ſon-

dern die gantze Sache nach dem Grunde unterſuchet / wie er zuförderſt in unſerer Logica in denē Poſtprædicamentis und fallaciis geleget iſt / wie auch hiernechſt die Rhetorica hülffliche Hand leiſtet. Inmaſſen ich bey dergleichen Information in der That wahr genommen / daß dadurch denen Auditoribꝰ nicht allein die Sache ſehr leicht gemacht worden / ſondern ſie auch ihre Diſciplinas Inſtrumentales in hohen Werth zu halten gelernet haben; weil ſie in praxi Orationis tam ſolutæ qvam ligatæ ſo groſſen Nutzen dabey gefunden.

§. 7. Lebe demach der guten Hoffnung / daß dieſe meine wohlgemeynte Arbeit nicht ohne Nutzen abgehen werde. Allermaſſen dieſe Præcepta ſo allgemein eingerichtet ſeyn / daß ſie nicht nur bey der Poeſie zu einem wohlgeſetztē Carmine,

ſo

ſo fern ſie als eine Oratio ligata betrachtet wird / ſondern auch auſſer derſelben zu der gantzen Eloqvenz groſſen Vortheil werden beytragen können.

§. 8. Inſonderheit wird darinnen der Grund der Teutſchen Orthographie, ingleichen des declinirens und conjugirens fleißig unterſuchet / und in deutlichen Regeln gezeiget.

§. 9. Hiernechſt kan ein junger Menſch daraus lernen / wie er ſeine Verſe nicht nur mit zierlichen und behörigen Worten / ſondern auch mit gelehrten und angenehmen Sachen ausſchmücken ſolle.

§. 10. Ferner findet er darinnen gleichſam einen Commentarium über das gantze vierdte Buch der

Rhe-

Rhetoric, das von der Elocution handelt/ und ſiehet bey den Tropis inſonderheit/ worauff ihr gantzer Grund beruhe/ ingleichen/ wie ſie zu unterſuchen und nützlich zu gebrauchen ſeyn.

§. 11. In dem Capitel von der ſcharffſinnigen Elocution kan er nicht nur lernen/ wie er ein wohlgegründetes acumen erfinden/ und in ſein Epigramma mit einbringen ſolle; ſondern er kan auch nach dieſen Regeln die ſchönſten Inſcriptiones, an deren gründlichen Unterricht es bey uns Teutſchen zeithero gemangelt/ verfertigen lernen/ weil aus dieſen Regeln und Exempeln erhellet/ daß unſere Teutſche Sprache zu dieſer galanten Ubung eben ſo wohl als alle andere Sprachen ſehr beqvem ſich gebrauchen laſſe.

§. 12.

§. 12. Zumahlen/ da in dem drauff folgenden Capitel die Art und Weiſe/ wie man eine iede Propoſition nach denen drey diſciplinis inſtrumentalibus in allerhand Formen gieſſen/und dadurch zu einem jeden Stylo, er ſey hoch oder niedrig/ einfältig oder ſcharffſinnig/ kurtz oder weitläufftig einzurichten/ die behörigen Worte ausſinnen könne/ deutlich und mit unterſchiedenen Exempeln gewieſen wird.

§. 13. Geſtalt ich nicht ohne Grund/ ſondern aus der Erfahrung behaupten kan/ daß dieſes Exercitium variandi der eintzige Weg ſey/ wodurch man zu einer lebhafften und manierlichen Elocution, die nach denen drey Characteribus dicendi bey Gelegenheit muß eingerichtet werden/ gelangen könne.

§. 14 Wozu ſchließlich die

rechte und nützliche imitation der bewährteſten Poeten das ihrige auch mit beytragen wird.

§. 15. Ich will den Geliebten Leſer in Recommendirung einer ſolchen Sache/ die ihr gutes Zeugniß/ ſo zu ſagen/ an der Stirne führet/ nicht lange auffhalten/ ſondern alles auff die eigene Probe ankommen laſſen; Da Er denn bey der Ubung weit mehr Nutzen/ als in einer kurtzen Vorrede vorzuſtellen müglich iſt/ erblicken wird. Dieſen wünſche Ihm aus auffrichtigen Hertzen/ und gebe in allen

GOtt allein die Ehre.

)o(

Kurtze Einleitung
Darin̄en der Inhalt dieſes Buchs deutlich gezeiget wird.

1) Wovon wird in dieſem gantzen Buche gehandelt werden?

Die ſtudirende Jugend ſoll mit der Hülffe GOttes darinnen Unterricht bekommen / was in der Deutſchen Sprache bey der poetiſchen Elocution in acht zunehmen ſey / daferne man dieſe ſo wohl nöthige als nützliche Ubung fertig lernen und gebrauchen will.

2) Was iſt die Poetiſche Elocution?

Die poetiſche Elocution iſt eine durch Kunſt erlangte Geſchickligkeit / Krafft welcher ein gelehrter Kopf ſeine Gedancken mit poetiſchen Worten und Redens-Arten nach Beſchaffenheit der Materie /

wovon er handelt/ fertig und zierlich/ andern Menſchen zuerkennen geben kan/ die Gemüther derſelben deſto leichter zugewinnen.

3.) Warum wird dieſe Elocution poetiſch genennt?

Anzuzeigen / daß wir die andern drey Arten/ deren ſich die Philoſophi, Hiſtorici und Oratores zugebrauchen pflegen/ allhie bey ſeite ſetzen / und nur von derjenigen Elocution handeln wollen/ die bey einem wohleingerichteten deutſchen Carmine erfodert wird.

4.) Hat dieſe Elocution auch andere Benennungen?

Was wir an dieſem Orte eine Elocution nennen / das nennen die Lateiner auch ſonſt Stylum, dictionem, modum dicendi, rationem dicendi u d. gl. Wir könnten es zwar auch nach unſrer deutſchen Sprache eine Ausrede nennen; Weil aber durch dieſes Wort / wieder unſre Intention, die Pronunciation möchte verſtanden werden / ſo haben wir lieber das lateiniſche Wort Elocutio dafür behalten wollen.

5.) Iſt denn die Ausübung ſolcher Elocution ſo ſehr nöthig?

Allerdings/ denn gleich wie ſie zu denen drey Haupt-Eintheilungen der gantzen Rhetoric ge-

gehöret/ und nebſt der Invention und Diſpoſition die gantze Wohlredenheit nicht weniger in Verſen/ als auſſer denſelben dirigiret: Alſo iſt ſie auch eben ſo wohl als die andern beyde fleißig zutreiben.

6.) Wozu gelangt man durch ihre fleißige Ausübung?

Sie bringet die natürlichen Gaben eines Menſchen zu einer ſolchen Geſchickligkeit/ daß er hernach mit leichter Mühe einen guten Vers ja ein gantzes wohlgeſetztes Carmen ſchreiben kann.

7.) Wer kann dieſe Geſchickligkeit am beſten erlangen und gebrauchen?

Sie iſt ordentlicher Weiſe nur bey den Gelehrten zu finden. Denn ob zwar zuweilen einige andere/ entweder aus dem gemeinen Mann/oder dem Frauen Zimmer/durch Hülffe ihrer natürlichen Gaben etwas in der Poeſie haben aufſetzen können/ ſo iſt doch ſolches ohne Leſung gelehrter Bücher / oder Converſation mit gelehrten Leuten ſo ſchlechter dings nicht geſchehen.

8.) Womit gehet dieſe Geſchickligkeit um?

Mit poetiſchen Worten und Redens-Arten/ denn dieſe ſind diejenigen Mittel/wodurch

ein Menſch ſeine Gedancken einem andern klar und deutlich kan zuverſtehen geben.

9.) **Wie lernet man Krafft ſolcher Geſchickligkeit die Poetiſche Elocution einrichten?**

Die Art und Weiſe wird in der Beſchreibung angedeutet durch die beyden Wörter: **zierlich** und **fertig.** Denn durch dieſe Ubung lernet man (1) ſeine Worte und Redens-Arten nach denen Regeln / welche die Grammatica und Rhetorica uns hierinnen vorſchreiben / zierlich einkleiden / welche Zierligkeit gleichſam die Seele des poetiſchen Styli iſt. (2) entſtehet daraus eine ſonderbare Fertigkeit ſeine Gedancken ohne große Mühe und ohne allen Zwang vorzubringen.

10.) **Warum müſſen ſolche Worte und Redensarten nach Beſchaffenheit der Materie eingerichtet werden?**

Solches erfodert die dreyfache Art zu reden (triplex Character dicendi) maßen allerdings in Verfertigung eines Carminis dahin zu ſehen iſt / daß man in hohen Sachen hohe; in mittelmäßigen mittelmäßige; in niedrigen niedrige Worte und Redens-Arten gebrauche.

11.) **Worzu dienet dieſe erlangte Geſchickligkeit der poetiſchen Elocution?**

Wenn itzt gedachter maßen alles wohl einge-

gerichtet iſt/ſo kann man auch den Endzweck eines Carminis leicht erreichen; welcher darinne beſtehet/ daß man die Gemüther derjenigen/ an welche ſolch Carmen gerichtet iſt/ gewinne und ihren Beyfall erhalte.

12.) Was wird nun hauptſächlich in dieſem Buche gezeiget werden?

Die Art und Weiſe/ wodurch man zu einer guten poetiſchen Elocution in der Deutſchen Sprache gelangen kann.

13.) Was wird demnach in iedem Capitel nach der Ordnung vorgetragen werden?

Das I. Capitel

wird handeln

Von der reinen Elocution.

Das 2.

Von der deutlichen Elocution.

Das 3.

Von der kurtzgefaſten Elocution.

Das 4.

Von der gelehrten Elocution.

Das 5.

Von der zierlichen Elocution; Welche aus denen Tropis und Schematibus herrühret.

Das 6.

Von der ſcharffſinnigen Elocution, deren man ſich in den Sonnetten/ Madrigalen und Epigrammatibus gebrauchen kann.

Das 7.
Von der kunſtmäßigen Veränderung einer Propoſition, nach denen jenigen Anleitungen/ ſo uns die Grammatica, Rhetorica und Logica an die Hand giebt.
Das 8.
Von dem dreyfachen Charactere dicendi.
Das 9.
Von der Imitation der bewertheſten Poeten ꝛc.

Das erſte Capitel
Von der reinen poetiſchen Elocution.

1.] Worinne beſtehet die Reinligkeit der deutſchen poetiſchen Elocution?

Gleichwie bey allen andern Sprachen ſo wohl von denen Oratoribus als Poeten hauptſächlich dahin geſehen wird/ daß ſie diejenige Sprache/ darinnen ſie andern ihre Gedancken eröffnen wollen/ ohne frembden Zuſatz aus andern Sprachen/ ſo viel immer müglich/ reine behalten mögen; Wie ſie auch hiernechſt ſich vor ſolchen Wörtern und Redens-Arten fleißig hüten/ welche entweder zu der Zeit/ da die Reinligkeit ihrer Sprache noch nicht kunſtmäßig ausgeübet worden/ im Gebrauch geweſen/ oder auch wohl nach der Zeit noch

noch unter dem gemeinen Manne üblich blieben ſeyn; Wie auch ferner diejenigen Wörter / ſo wieder Zucht / Höffligkeit und Erbarkeit lauffen / alles Fleißes von ihnen vermieden werden: Alſo iſt es auch von nöthen / daß man bey der deutſchen Poeſie dahin trachte / wie dergleichen unanſtändige Wörter und Redens-Arten bey zeiten ausgemuſtert / und die Sprache beſtmüglichſt davon reine behalten werde.

2.) **Wovon wird nun dieſes gantze Capitel handeln?**

Es beſtehet deſſelben Innhalt in folgenden Regeln:

1.

Brauch ein deutſchen Verſen reine / Deutſche Wörter und Redens-Arten.

2.

Hüte dich vor Uhr-alten und allen itzo ungewöhnlichen Wörtern und Redens-Arten.

3.

Der neuen und hochtrabenden Wörter (ſie mögen ſimplicia oder compoſita ſeyn) enthalte dich mit Fleiß.

4.

Miſche nichts mit unter / was nur bey dem gemeinem Manne im Gebräuch iſt.

5.

Meide alles / was wieder Höffligkeit / Zucht und Erbarkeit läufft.

Flicke nicht gar zu offt und ohne Noth die Wörter aus frembden Sprachen mit ein.

7.

Gebrauche dich einer guten Orthographie.

8.

Lerne recht decliniren und conjungiren.

Von dieſen allen ſoll in ihrer Ordnung ausführlich gehandelt werden.

Die I. Regel:

Brauche in deutſchen Verſen reine/deutſche Wörter und Redens-Arten.

1.) **Was iſt bey dieſer Regel in acht zu nehmen?**

Zweyerley. 1. Bey wem man die reinen deutſchen Wörter und Redens-Arten ſuchen ſolle. 2. Wie man dieſelben am füglichſten lernen könne.

2.) **Bey wem ſoll man reine/deutſche Wörter und Redens-Arten ſuchen?**

Allhier wird præſupponirt, daß dieſe Præcepta entweder den gebohrnen Deutſchen / oder andern Nationen/ welche mit der Zeit die deutſche Sprache erlernet haben/vor die Hand kommen können.

3.) **Was haben frembde Nationen hierbey zu mercken?**

Dieſe werden wohl ſchwerlich durch die Ubung es ſo weit bringen / daß ſie die deutſche Sprache

Sprache in der Poeſie gründlich auszuüben fähig werden ſolten. Maſſen es theils ſehre langſam damit hergehen/theils auch aus Mangel der vollkommnen grammaticaliſchen Information ihnen faſt unmüglich fallen würde. Dannenhero ſind dieſe Regeln nicht ſo wohl vor frembde Nationen/als vor gebohrne Deutſche geſchrieben worden.

4.) Bey wem wird nun ein gebohrner Deutſcher die Reinligkeit ſeiner Sprache ſuchen ſollen?

Weil weder der gemeine Mann / noch ein Ungelehrter/noch iemand anders/der mit Ausübung der deutſchen Sprache nichts zuſchaffen hat/von deren Reinligkeit ein recht gründliches Urtheil fällen kann/ ſo können allein

1) Die Vornehmen unter dem Volck
2) Die Gelehrten
3) Die Canzeley- oder Rathhauß-Bedienten/welche mit Ausübung des Styli täglich umgehen / hierinne den beſten Ausſchlag geben.

5.) Warům wird ſolches denen Vornehmen zugeſchrieben?

Die Vornehmen gleich wie ſie in allen andern Sachen vor dem gemeinen Manne in der Manierligkeit und Reinligkeit einen Vorzug ſuchen/ ſo ſuchen ſie ihn auch mehrentheils in der Rede zuerhalten. Dahero man auch in

einer einzigen Stadt einen mercklichen Unterſcheid hierinnen findet.

6.) Solten auch wohl alle Gelehrten zulängliche Nachricht davon geben können?

Nicht alle / ſondern weil nur die Oratores und Poeten ſich euſerſtes Fleißes dahin bemühen / damit die Reinligkeit und Zierde der deutſchen Sprache immer mehr und mehr möge ausgeübt werden / ſo werden wohl dieſe beyden Arten unter den Gelehrten / und inſonderheit reine deutſche Poeten / die ſicherſte Nachricht hiervon ertheilen können.

7.) Was iſt hierbey von dem Cantzley-Stylo zu halten?

Es muß auch ein Poet diejenige deutſche Schreib-Art / ſo numehro faſt von anderthalb Seculis her in denen Cantzleyen / Rathhäuſern / Schöppenſtühlen und Gerichts-Stuben üblich geweſen / und zu unſer Zeit mehr und mehr ausgeübet worden / ziemlicher maſſen zum Grunde ſeines Styli legen.

8.) Was fließet nun aus dieſen allen vor eine Regel?

Dieſe: Welche Wörter und Redens-Arten ſo wohl von denen Vornehmen als Gelehrten / die ſich um die Ausübung uñ Reinligkeit der deutſchen Sprache

che bemühen/abſonderlich bey denen reinen hoch-deutſchen Poeten zu finden ſind/ ingleichen/ welche mit dem itzo gewöhnlichen hochdeutſchen Cantzley-Stylo übereinkommen / die kann man ohne Bedencken als reine deutſche Wörter und Redens-Arten annehmen und gebrauchen.

9.) Wie kann man aber dieſe reinen deutſchen Wörter und Redens-Arten am füglichſten lernen?

Davon wollen wir dieſe Erinnerung geben:

1) Bemühe dich/ daß du mit Vornehmen/ Gelehrten / und des Cantzley-Styli kundigen Leuten öffters umgehen / und wo es müglich / mit ihnen von dieſer Materie diſcurriren könneſt.

2) Gib auf ihre Wörter und Redens-Arten genaue Achtung.

3) Mercke alles/ was dir ſchönes und bißhero unbekanntes vorkömmt/ fleißig an.

4) Laß dir hiernechſt auch zuweilen von vertrauten Freunden die Cantzley-Schrifften communiciren / vornehmlich die Compliment-Schreiben / welche vornehme und hohe Standes-Perſonen in allerhand Fällen von einem halben Seculo her mit einander gewechſelt haben.

5) Ließ gute deutſche Bücher / abſonderlich die-

diejenigen/ welche von Hochdeutſchen und der Sprache wohlkundigen Männern geſchrieben worden.

6) Inſonderheit gehe die Schrifften der deutſchen Poeten fleißig durch und nimm alle Worte und Redens-Arten derſelben genau in acht.

10.) Welche deutſche Poeten ſoll man wohl für andern leſen?

Unter dieſen behält der fürtreffliche Opitz billich vor allen andern den Vorzug / immaſſen er in dieſem Stücke zuerſt die Bahne gebrochen / und den Nachfolgern den Weg leicht gemacht.

Hiernechſt verdienet Flemming wegen ſeiner deutlichen / reinen und nach Beſchaffenheit der Sachen wohl eingerichteten Verſe das Lob eines guten Meiſters.

Des Herrn von Lohenſtein Schrifften ſind einem Ringe zuvergleichen / in welchem die ſchönſten Diamanten / Rubinen und andere Koſtbarkeiten mit den angenehmſten Strahlen leuchten; Weil die wohlgetroffene Anführung der herrlichſten Sachen / daraus man eine gründliche Gelehrſamkeit ſchließen kann / in ungemeiner Menge in ſeinen Verſen anzutreffen iſt.

Gleich wie aber ein Ring / welcher aus reinem

nem Golde verfertiget iſt / und an gehörigen Orte mit einer ſchönen Roſe von dem herrlichſten Edelgeſteinen anmuthig ſpielet / der vorigen Art an Zierde und Koſtbarkeit wo nicht vorzuziehen / dennoch an die Seite zuſetzen iſt: Alſo verdienen die reinen deutlichen / gelehrten und Sinnreichen Schrifften des Herrn von Hoffmanns Waldau billich dieſes Lob / daß man bekennen muß: Wer dieſen eintzigen wohl lieſet und kunſtmäßig zu imitiren ſuchet/ der kann der andern ihren Uberfluß gar wohl entrathen.

Will man aber theils gute Regeln/ theils deutliche Exempel von der Reinligkeit der deutlichen Sprache haben/ ſo leſe man fleißig des Herrn Weiſens deutſche Schrifften. Denn gleich wie derſelbe nicht nur durch deutliche und gründliche Præcepta der deutſchen Sprache nachdrücklich aufgeholffen/ſondern auch durch beygefügte Exempel die beſten Proben ſeiner fürgeſchriebenen Regeln abgeleget: Alſo wird niemand deſſen poetiſche und andere Schrifften leſen / der nicht den gröſten Nutzen in der Ausübung dieſes Studii mercklich ſpüren ſolte.

Die II. Regel.

Hüte dich für uhralten und itzo unge-

gewöhnlichen Wörtern und Redens-Arten.

1.) Wie iſt dieſe Regel zuverſtehen?

Gleich wie bey der lateiniſchen Sprache die uhralten Wörter und Redens-Arten/dergleichen Livius, Andronicus, Cœcilius, Ennius, Accius und Pacuvius im Gebrauch gehabt/ der reinen und zierlichen diction Virgilii, Ovidii, Horatii &c. billig nachgeſetzet werden; Alſo muß man auch bey der deutſchen Sprache dieſen Unterſcheid wohl in acht nehmen und alles alte Zeug der erſten Zeiten aus denen Verſen bey Zeiten ausmuſtern.

2.) Worinnen beſtehet aber die unangenehme Art der alten Sprache?

Sie beſtehet theils in einzeln Wörtern/theils in deren Declination und Conjugation, theils in gantzen phraſibus, theils in der Ordnung der Wörter/ theils auch in der Orthographie.

3.) Kann ich nicht etliche Uhralte Wörter zu leſen bekommen?

Aus deren unzehlicher Anzahl wollen wir nur etliche wenige theils aus dem Theuerdanck/theils aus Mag. Johann Sprengens verdeutſchter Iliade Homeri, welches letztere Buch Anno 1610. zu Augſpurg in folio heraus kommen/anführen/ und dem geneigten Leſer eine mehrere Anzahl daſelbſt zu ſuchen Anlaß

laß geben. Denn obgleich Chriſtoph Weien-mair in Erklährung Herrn M. Sprengers im Kupffer abgedruckten Bildes dieſe Worte von ihm gebrauchet:

Homerus und Maro mit Nahmen
Erheben auch ſein Lob beedſamen/
Lieblich in unſer Mutter Zungen
Mit deutſchen Reimen ungezwungen.

Obgleich auch der Verleger/Elias Willer/ in der Præfation von ihm rühmet; Daß die Ilias Homeri von ihm (wie andere mehr Verſtändige davon urtheilen) in zierliche deutſche Reime gar wohl und fleißig verdolmetſcht worden.

So findet man doch in ſeinen Verſen durchgehends die uhralte Elocution in groſſer Anzahl noch beyſammen. Darunter wir nur folgende Worte herausgezogen haben:

Lobeſam	Vor	löblich
mit		nicht
fürther		ferner
Tröſchelein		Trähnen
zu hand		alsbald
Treid		Getreyde
er luſcht		er ſchweigt
plotz		geſchwind
glaſt		Glantz
ein Dremel		ein Prügel
beedeſamen		alle beyde
Wath		Mantel

Folgende wollen wir in vollkommenen Verſen anführen:

1.

Er bracht ein Wetter **ungeſchlacht.**

2.

Wie mich vorhin ohn Zweiffel das
Iſt wiſſend und bekannt **fürbas.**

3.

Die Götter aber **Wunſamleich**
Hoch oben in dem Himmelreich
Sind dir **allſamen** mit **zugegen**
Bey ihnen haſt Genad und Seegen.

4.

Als ſich die Göttin hett gebutzt/
und/ wie gemeldt/ ſchön **aufgemutzt.**

5.

Mein lieber Schlaff mich **baß** vernim.

6.

Fürſt Agamemnon ließ **erglitzen**
Die Waffen ſein hart an der Spitzen.

4.) **Was hatten die alten Poeten hartes in der Declination?**

Sie lieſſen (1) mehrentheils in denen adjectivis und ſubſtantivis das e in der Endung auſſen/wenn es dabey ſtehen ſolte. z. e.

1) Das aller **höchſt** Myſterium
2) Die **menſchlich** Blödigkeit
3) Ich halte dir **dein** Worte für.
4) Nach dem er hett die Red vollbracht
Alſo der **edel** Hector ſprach

Trägſt

Trägſt gegen mir kein Gnad noch Huld.
Da ich dis doch nit hab verſchuld.
5) Mein liebe Mutter auserkohrn.

2) Setzten ſie das e zu den Caſibus, da es nicht ſtehen ſolte. z. e.

1) Als Thetis redet dieſe Wort/
Verließ ſie ihren Sohne dort.
2) Er ſchüttelt ſtarck den Helme ſein.

3) Brauchten ſie andere articulos, als wir itzund brauchen:

1) Sie kamen endlich an das Ort.
2) Er brachte ihr den neuen Mähr.

4) Lieſſen ſie auch das e und andere nothwendige Endungen in dem plurali auſſen. als:

1) Die Sprüch wir han gehöret ſchon.
2) Die Ding ſeynd neulich auch geſchehn.
In Noth er lebte und Gefähr
3) Biß etlich Herzog kamen her.
4) Uns aber ſeynd die Händ gebunden.
5) Dann wird dein Cörper zu der Stund
Die Vögel ſpeiſen und die Hund.
6] Ihr Göttin in dem Himmelreich.
Vor: ihr Göttinnen.

5.) Setzten ſie das n in den Caſibus obliquis hinzu/dahin es doch ſonſt nicht gehöret. z. e.

1) Als er noch in der Meſſen was.
2) Göttlicher Gnaden hie auff Erden
Mag er gar nicht empfänglich werden.

6) Hatten ſie andere Endungen/ſo wohl im Nominativo Singulari, als Plurali:

1) Als eingeworffen war die **Mauren.**

2) Man ſah die **Stirnen** voller Bluet/
Das war dem zarten Knabn nit guet.

3) Hett kein **Abſcheuhen** vor dem Todt.

4) **Die Aertzet** ſich bemühen viel.

7] Flickten ſie unterſchiedene unnöthige Sylben mit in die Wörter hinein. als:

1] Daran er handelt **Chriſtenlich.**

2] Bey **wellichen** er gerne was.

3] Er hielte ſich **fürtreffelich.**

4] Ein **Zoren** faſſet er geſchwind.

5] Als nun die Fürſten alle drey
Sich lieſſen **ſametlich** herbey.

8) Sie contrahirten die Sylben/ ob die Wörter hernach gleich noch ſo harte klungen. z. e.

1] **König** Agamemnon war dabey.

2] **Seim** Sohn er das befehlen thet.

3] **Ihrm Herrn** die Sach gar nicht gefiel.

4] **Des** Orts lebt man in guter Rueh.

9) Sie warffen die nöthigſten Sylben ſo wohl im Anfange/ als Ende der Wörter weg.

1) **Sein** Sohn ließ er herkommen bald.

2) Er gab von ſich **ein** hellen Schein.

3) Nicht

3) Nicht ferr iſt auch derſelbig Tag.
4) An dem geſtatt man ihnen gab
Ihr Ort und Weſen ohn verdrieſen.
5) Ein wundter (vulneratus) und ſchadhaffter Mann
Die Waffen nicht gebrauchen kann.

5.) Was hatten ſie unangenehmes bey ihrer Conjugation?

Bißweilen ſetzten ſie andere Vocales und Conſonantes in ihre modos, Tempora, Numeros und Perſonas, als wir ſetzen: Bisweilen hatten ſie gantz andere Endungen/ als wir itzo haben. Bißweilen brauchten ſie auch ſehr harte Contractiones, wie ſolches aus folgenden Exempeln wird zu erſehen ſeyn.

1) Er hett ein lange Red gethon.
2) Des hett er hertzlich gern geſiehn.
3) Ich wird bewegt in meinen Muth.
4) Vulcania das Land auch heißt
Wie männiglich daſſelbig weißt
5) Wenn wöllend ihr ablaſſen doch.
6) Ihr haltend weder Glück noch Bund.
7) Schweig ſtill/ daß keinem Griechen frum
Die Red für ſeine Ohren kum.
8) Sie ſchreyben und vermahnten ſie
9) Ich ſach ihn ſtohn zur rechten Hand.
10) Man legt ihm auf viel böſer Sach
Die man doch gar nit wahr konnt mach.

11) Mit ihnen es gefährlich ſtaht.

6.) Was hatten ſie vor Phraſes oder Redens-Arten/die bey uns nicht mehr im Gebrauch ſind?

Aus der unzehlichen Anzahl wollen wir nur folgende hier anführen:

1) Er trowet ihm den Tode bitter.
2) Das bracht dem jungen Fürſten Pein.
3) Byſander layd darob empfieng.
4) Sein Hertz in Jubel hoch aufſtieg.
5) Fürſt Menelaus unverſehrt
Riß aus der Schaiden bald ſein Schwerdt.
6) Er zog die Lantzen ſelbs heraus
Hett dieſer Arbeit keinen Grauß.
7) Er ſprach: ihr Troianer ſchnöd/
Der Erbarkeit und Tugend öd.
8) Nit lang kan ewer Statt beleiben
Der Unfall wird ſie untertreiben.
9) Bey ihren Sachen iſt kein Fueg.
10) Mein Freund/ ich ſag dir/ fahr gemach.
11) Ich hab nur mein Bedencken geben
Nicht daß man dieſem muß geleben.
12) Doch keiner wöll aus argen Mut
Mir diß aufnehmen für ungut.
13) Geh hin und thu nach meinem Wort
Des ſoltu wol genieſſen fort.
14) In Liebe gen der Welt verſchrenckt.
15) Gar ſehr ihn das verdrießen thet.

7.) Was

7.) Was hatten ſie unangenehmes in der Ordnung ihrer Wörter?

Dieſe war ſo beſchaffen / daß man denſelben itzo kaum vor einen gebohrnen Deutſchen dürffte paſſiren laſſen / wer nur in ſeiner gemeinen Unterredung / geſchweige in einem guten Carmine ſich ihrer bedienen wolte. Wir wollen unſern Satz durch folgende Anmerckungen beweiſen.

(1) Die Alten ſetzten faſt ohne Unterſcheid die Adjectiva nach denen Subſtantivis, als:

1) Sag mir/ du **Göttin hochgebohrn.**
2) Es kam der Prieſter lobeſam.
3) Es kam Achilles hart verletzt.
4) Als lang ich hab das Leben mein.
5) Ich ehre das Denckzeichen gut.

2) Sie ſetzten die Caſus obliqvos vor das Verbum, da ſie doch hinter demſelben ſtehen ſolten: z. e.

1) Wir ſolchen Boten ſchicketen.
2) Ihr dieſes nicht vernommen habt.
3) Der Hector ſeinen Diener fragt.
4) Der Feind ihn jagte aus dem Wald.

3) Sie ſetzten die Caſus obliqvos hinter das Verbum, da ſie doch vor demſelben ſtehen ſolten. z. e.

1) Ich hoff' er werd erhören mich.
2) Daſſelbig thu ich laſſen dich

Wiſſen vor iedermänniglich.
3) Als Thetis redet dieſe Wort.
4) Alda er gantz erſchrockenlich
Vor iedermann ließ ſehen ſich.
5) Achilles ich thu rathen dir /
GOtt wolle / daß du folgeſt mir.

4) Sie ſetzten den Nominativum nach dem Verbo, wenn er vor demſelben ſtehen ſolte.

1) Nun ſehen augenſcheinlich wir/
Daß noch nicht ſeyd geſinnet ihr
Die Troianer gantz und gar
Zulaſſen in des Tods Gefahr.
2) Sein Zoren ſehen ließ der Fürſt/
Weil ihn nach unſern Blut gedürſt
3) Mich hat geſchickt mein Vater werth/
An dieſen Ort/wie ihr begehrt.

5) Die adverbia ſetzten ſie auch nach denen Verbis und participiis, da ſie doch vor denſelben ſtehen ſolten. z. e.

1) Daß ſie ans Ufer kämen bald.
2) Der Ancker eingeworffen unten
Mit eim Strick ans Schiff ward gebunden.

6) Die Verba auxiliaria ſetzten ſie auch nach denen infinitivis, wenn ſie vor denſelben ſtehen ſolten. z. e.

1) Gar bald er das begehret hat.
2) Die Juno dich verfolgen wird.
3) Die Feinde aufgebrochen ſeyn.

4) Ich iederzeit geblieben bin
Auf meinem vorgenommnen Sinn.

8.) Wie war der Alten Orthographie beſchaffen?

Sie gieng in ſehr vielen von der itzt gewöhnlichen Orthographie ab / wie ſolches aus folgenden Anmerckungen wird zu erſehen ſeyn.

1) Lieſſen ſie die nothwendigen Conſonantes aus / als: er komt / er ſtöſt / er bilt / er reiſt. vor: er kömmt / er ſtößt / er billt / er reißt.

2) Setzten ſie unnöthige Conſonantes ins Wort / als:
euweren / grundt / kompt / nimpt / ſchauw / Blindheit / Jungkfraw / ſich ſchemmen / frumb / entpfangen / mächtigklich / ſcharpff.
vor: euern / grund / kommt / nim̃t / ſchau / Blindheit / Jungfrau / ſich ſchämen / fromm / empfangen / mächtiglich / ſcharff.

3) Setzten ſie gantz andere Conſonantes ins Wort: als: Das Haubt / er würt / er wext / nach gepür / du volgeſt / ihr werde Kriegesleut / under /
vor: Das Haupt / er wird / er wächſt / nach gebühr / du folgeſt / ihr werthen Kriegesleute / unter ꝛc

4) Lieſſen ſie die nothwendigen Vocales auſſen / als: Die Bäme / die Stene / die Bene.
Vor; Die Bäume / die Steine / die Beine.

5) Setzten ſie unnöthige Vocales ins Wort/ als/ guet/Bluet/Liecht/ ſie ſtuenden

Vor: Gut/ Blut/Licht/ ſie ſtunden.

6) Setzten ſie gantz andere Vocales ins Wort. als: Die Staine/die Hailigkeit/frumb/ alleyn/ erbrengt Frucht/das ſchmirtzt mich.

Vor: Die Steine/ die Heiligkeit/ fromm/ allein/ er bringt Frucht/das ſchmertzt mich.

7) Setzten ſie vor Vocales Diphthongos, als: ſie wölten/der rhům/ fräuenlich/ich erzöhle/der Ambeiß.

Vor: ſie wolten/ der Ruhm/freventlich/ ich erzehle/der Amboß.

8) Setzten ſie vor die Diphthongos Vocales. als: ſie hetten/ er wechſt/ geſchryben/ der Tryb/ ein Lugner/ mechtig/ ſich ſchemen/ das Vich/

Vor: ſie hätten/er wächſt/ geſchrieben/ der Trieb/ ein Lügner/ mächtig/ ſich ſchämen/ das Vieh.

9) Setzten ſie andere Diphthongos ins Wort/ als heute zu Tage im Gebrauch ſind. als: er tröuwete/ Anzeygung/Fauelhait/

Vor: er dräuete/ Anzeigung/ Faulheit.

10) Verwandelten ſie die Conſonantes in Vocales, als: uiel/ freuenlich/ iagen/iugend.

Vor: viel/ freventlich/ jagen/ jugend.

11) Ver-

11) Verwandelten ſie die Vocales in Conſonantes, als: Vhr/ jn/ vnſer.

Vor: Uhr/ ihn/ unſer.

12) Lieſſen ſie das h auſſen/ als frů/ jn/ ir Krafft und Tugend war geſchwecht/ not/ one.

Vor: frůh/ ihn/ ihre Krafft &c. Noth/ ohne/

13. Setzten ſie das h ohne Noth ins Wort/ als: Jha/ ohne Scheuh/ er dreuhete/

Vor: ja/ ohne Scheu/ er dråuete.

14) Setzten ſie das h nicht an ſeinen rechten Ort/ als: der Rhum/ bevolhen.

Vor: der Ruhm/ befohlen.

Ein mehrers hiervon anzuführen wird nicht nöthig ſeyn/ weil man aus dieſen 14. Arten/ die alte Schreib-Art von der heutigen zur gnůge wird unterſcheiden kŏnnen.

9.) Solte man auch noch wohl itzund dergleichen alte Wörter und Conſtructiones gebrauchen kŏnnen?

Sie dienen itzo zu nichts mehr/ als wenn man zum Schertz ein Gedichte nach der alten Art aufſetzet/ und dadurch beylåuffig zeigen wolte/ wie weit die heutige Schreib-Art von der Alten unterſchieden ſey. Wozu die itzt angeführte Anmerckungen gute Nachricht geben kŏnnten.

10) Könnte ich nicht die Dictionen der Alten in einem gantzen Carmine ſehen?

Wir wollen aus obgedachtem Buche Herrn M. Sprengens die Præfation über das 1. Buch Iliados anher ſetzen/ ſo wird aus derſelben die Art der alten Elocution zur gnüge erhellen. Die Worte lauten nach allen grammaticaliſchen Umbſtänden / wie folget:

Als für die Schiff der Griechen kam
Der Prieſter Chryſes lobeſam /
Auch umb ſein liebe Tochter bat /
Und aber nicht wolt haben ſtatt/
Sein bittlich werben und begern /
Sondern Atrides mit Unehrn
Ihn wiſe ab durch Zoren Grim /
Da hub der Alt auf ſeine Stim/
Klagt Phoebo ſolliches in eyl /
Der ſchoß ab vil tödtlicher Pfeyl
In der Griechen Geläger ſtreng /
Darvon ſtarb gar ein groſſe Meng:
Achilles aus der Kriges-Macht
Die Obriſten zuſamen bracht
Calchas die Urſach bald entdeckt /
Warumb GOtt Phoebus hett erweckt
Die ſchwere Sucht: und ritt dahin/
Man ſollt alsbald verſühnen ihn:
Darüber Fürſt Atrides ſich
Thet mit Achille hefftigklich

Ent-

Entzweyen lang in zorens haz/
Entzog jhm ſeinen liebſten ſchaz
Bryſeidem: Achilles klug/
Vnmut in ſeinem Hertzen trug
Diß ſeiner lieben Mutter klagt/
Die tratt für Jouem vnuerzagt/
Bat/ er wolt laſſen niederligen/
Die Griechen/und ein weyl obſiegen/
Die Troianer in dem Streyt
Juno fieng zu derſelben Zeyt
Ein groß Gezänck mit Joui an/
Vulcanus der kunſt-reiche Mann/
Verſůnet ſie mit ſůſſem Wein/
Den er thet ſelber ſchencken ein/
Die Götter zechten frölich gar/
Biß gleich der Tag verſchienen war/
Da ſucht ein jeder ſein Schlaffbet/
Vnd ſich darein verbergen thet ꝛc.

Faſt von gleicher Gattung iſt folgendes Lied des unvergleichlichen Helden George von Frundsberg (ſonſt Fronsberg) Röm. Käyſerl. Majeſt. Caroli des V. geweſenen FeldMarſchalls/welchen wegen ſeiner Ritterlichen Thaten die Seinigen den andern Hannibal zu nennen pflegten. Von demſelben wird im 8. Buch ſeiner Ritterlichen Kriegs-Thaten fol. 173. a folgendes gemeldet:

Alſo hat der theuwere Kriegßmann/Georg

von

von Frundsberg / ſein Leben beſchloſſen / nicht von Feinden überwunden / ſondern durch Italiſche Practica in Vnmut vnd Kranckheit geworffen. Er iſt auch alſo geſtorben / daß ſeine Güter den Kauffleuten verſetzt / und er der Schuldt halben angefochten ward / daß er nie kein Ergezlichkeit für ſeine treuwe Dienſt in ſeinem Leben geſehen. Er flag auf die letzt zu ſagen: Drey Ding ſollen einem iedem vom Krieg abſchrecken: Die Verderbung vnd Vnterdruckung der armen vnſchuldigen Leut / das vnordentlich vnd sträfflich Leben der Kriegsleut / und die Vndanckbarkeit der Fürſten / bey denen die Vngetreuwen hoch kommen / und reich werden / vnnd die Wolverdienten vnbelohnet bleiben. Deßhalben er nach Baſier Schlacht diß Liedlein gemacht / vnd jm offt vor Tiſch mit vier Stimmen / oder mit Inſtrumenten ſingen laſſen / ſonderlich wenn er mit Hauptleuten oder andern Gäſten frölich war.

I.

Mein Fleiß vnd Müh
Ich nie
Hab gſpart /
Und allzeit gwart /
Dem Herren mein
Zum beſten ſein /
Mich gſchickt hab drein /

Gnad

Gnad Gunſt verhofft/
Dochs Gmüt zu Hoff verkehrt ſich offt.

2.

Wer ſich zu kaufft/
Der laufft
Weit vor/
Vnd kompt embor/
Doch wer lang Zeit/
Nach Ehren ſtreyt/
Muß dannen weit.
Das thut mir ant
Mein treuwer Dienſt bleibt vnerkannt.

3.

Kein Danck noch Lohn
Davon
Ich bring/
Man wigt mich ring/
Vnd iſt mein gar
Vergeſſen zwar/
Groß Noth und Gfar
Ich bſtanden hab
Was Freuwde ſoll ich haben drab?

Die III. Regel.

Der neuen und hochtrabenden Wörter (ſie mögen Simplicia oder Compoſita ſeyn) enthalte dich mit Fleiß.

1.) Wie

1.) Wie iſt man auf ſolche neue Wörter gerathen?

Nachdem durch der Fruchtbringenden Geſellſchafft löbliche Geſetze die Deutſche Sprache eines theils von denen unnöthigen Wörtern der frembden Sprachen geſaubert worden; So haben andern theils etliche von ſolcher Geſellſchafft durch Erfindung neuer/ ſeltſamer und gantz übellautender Wörter dieſelbe wieder verderbet.

2.) Wodurch ſind ſie dazu veranlaſſet worden?

Man wolte zwar die Glückſeligkeit dieſer Sprache zur Entſchuldigung gebrauchen/und dadurch behaupten/daß ſolche Wörter nach denen Regulis grammaticis gar wohl könnten ausgeſonnen und zuſammen geſetzet werden: Allein wer durch grammaticaliſche Subtilitäten dem allgemeinen Gebrauch einer Sprache Gewalt thun/ oder denſelben gar aufheben will/ der mag ſich hüten/daß er nicht unter die Zahl derjenigen gerechnet werde/ die wegen ihrer Neuerungen bey denen geſcheideſten Gemüthern/ wenig/oder wohl gar keinen Beyfall erhalten.

3.) Welches ſind denn ſolche neue Wörter?

Wir wollen einige von denſelben anführen/ und

und das Urtheil dem Leſer überlaſſen / ob ihm ſolche in einem reinen deutſchen Carmine gefallen werden.

Sanfft eilend / hinzerrinnend / miswachsbar / Sprachvermögen / zum vorverſuche / Joch- und Bürde-los / dünckelſeine / das Fallübel / ein ſtarcker Menſchendruck / ein Mengling. &c.

item: Hochdurchleuchte Fürſten-Schaar / verlieblicht / den Gunſtwind zu einem neigen / du runzelvolles Haupt / ſtoltzpraleriſcher Muth / du Goldgleichgläſern Glück / du biſt gantz ungemenſcht / dein Hertz iſt verſteinet / du luſterträncker / du unverſchämter Nimmerſatt. Ein Pfeil-Gewimmel.

Das verſilberte Sternen-Gewimmel
Der in der Krippen liegt
Mit Heu-Damaſt üm hült.
Du Unglücks-Wetter Schmach.
Der wüſte Sünden-Wuſt
Hat uns im Pful verpflöcket
Die Danck-beflammte Brunſt.
Ob der verfalbten Zier
Der Blätter-kahle Wald
Die Gold-beflammten Strahlen /
Die hohen Lufft-gefilde.
Die faule Stinck-Lufft
Der uns den Himmel verabſcheuet

Das

Das Goldbeflammte Sonnen-Rad
In ſeinem Blitz- und Demants-Pfad/
Boreas der Hitzbezwinger/
Reiſſ-erwecker/ Kältanbringer.
Ein tieff erfundenes Sinnbrüten Lobthonend/
Preiß ſchallend/ ein gunſtſtrahlender Anblick.
&c.

4.) Wie kann ſich aber ein Anfänger vor dergleichen Wörtern hüten?

Wenn er die oben recommendirten Poeten vor andern fleißig lieſet/ wird er ſich bey Zeiten die reine und deutliche Mund-Art der Hochdeutſchen dergeſtalt angewehnen/ daß er die neuen und ungewöhnlichen Wörter an ihrem unangenehmen Klange leicht erkennen wird.

Die IV. Regel:

Miſche nichts mit unter/ was nur bey dem gemeinen Mann im Gebrauch iſt.

1.) Muß man ſich denn dafür ſo ſehr hüten?

Gleichwie in der lateiniſchen Sprache unter dem ſo genannten Küchen-Latein und unter dem Stylo der Gelehrten ein groſſer Unterſcheid iſt: So iſt auch ſolcher bey uns Deutſchen anzutreffen. Denn das gemeine Volck bekümmert ſich wenig/ oder/ gar nichts üm die Rein-

Reinligkeit der Sprache; indem es ſchon ver=gnügt iſt/ wenn es nur ſeine Gedancken einem andern kann zuverſtehen geben. Dahero ge=ſchicht es; daß man viele unanſtändige/ gerin=ge und unhöffliche Redens=Arten bey ihnen höret/ die hingegen bey denen Vornehmen und Gelehrten gar nicht im Gebrauch ſind.

Weil nun ein Poet vor allen andern ab=ſonderlich vor einen ungebundenen Redner die Freyheit hat ſeine Gedancken in hohe und zier=liche Worte einzukleiden / ſo werden ihm der=gleichen niedrige und übellautende Worte und Redens=Arten um ſo viel deſto weniger anſte=hen.

2.) Können nicht auch hier etliche Exem=pel angeführet werden?

Wir wollen die gantze Rede der gemeinen Leute in particulas, nomina, Verba und Phra-ſes eintheilen/und einige wenige derſelben un=ter ihrer Claße anherſetzen/ſo wird der Augen=ſchein unſere Meinung am beſten zuverſtehen geben.

Soll demnach ein Poete / der ſich eines rei=nen Styli befleißiget/ euſerſtes Fleißes meiden folgende

Particulas; Flugs/ ſchund / d. i. ſchon / Je nu doch! weil daß/wenn daß/ wie daß/ gerade ſo. Ey nein doch. Ey mein! &c.

Nomina; garſtig / beſchmutzt / Hoſen / Strümpffe / niſcht / ein Niſchel / ein Knicker / ein abgefeimter Kerl &c.

Verba; beſchmieren / ſich zauen / flennen / granſen / gickern / vor: Lachen; ſchmälen / vor: eivern;

Phraſes; ſchere dich hin / was thuſt du dich viel ſcherren / ich will nach Leipzig reiſen thun / er thät ihm ſchön pravieren. Ich werde ja da geweſt ſeyn. Es iſt eine ebene Sache darüm. Uber dem Tiſch lange züchten. Was ſchirts dich. Wir haben ihn prav geſchoren. Laß dich nicht ſo von ihm foppen. Er werd dich nicht flugs freßen. Ich will dir über den Kopff kommen / halt deine Schnautze &c.

Einen mehrern Vorrath anzuführen / wird nicht nöthig ſeyn / weil man den Vogel leicht am Geſange kennen kann. Abſonderlich iſt allhier zu mercken / daß man die Wörter nicht ſo ſchreiben dürffe / wie ſie von dem gemeinem Manne ausgeſprochen werden. Immaſſen man dabey die Orthographie faſt in allen Wörtern aus den Augen ſetzen müſte.

3.) Was iſt bey der Redens-Art des gemeinen Manns vor Behutſamkeit zugebrauchen?

Dieſes iſt hierbey zu mercken / daß (1) deſſentwegen der Stylus humilis nicht gäntzlich müſſe vermieden / oder etwan gar aus gemuſtert werden. Denn wenn ein Poet in ſeinem Verſen Hirten / Schäffer / Winzer / u. d. gl. Perſonen redende einführet; Wenn er von dem Land-

leben /

leben/vom Ackerbau/Viehzucht/vom bürgerlichen Handel und Wandel u. d. gl. ſchreiben ſoll/ ſo kann er gar wohl ſeinen Stylum mit niedrigen Worten und Redens-Arten/ die von der unter Händen habenden Sache genommen ſind/ gebrauchen. Sie müſſen aber mit dem unreinen Idiotiſmo des Pöbels nichts gemeines haben. Wovon drunten/alwo de humili dicendi genere wird gehandelt werden/ ein mehrers zu hoffen iſt.

Denn wenn z.e. Virgilius ſeine Bucolica und Georgica beſchreibet/ſo richtet er ſeinen Stylum zwar nach der Sachen Beſchaffenheit ein: er brauchet aber ſolche reine/nette/ und wohlklingende Wörter und Redens-Arten/ daß man unter dem ſchlechten Kleide eines Hirten oder Bauers einen gelehrten und klugen Poeten leicht erkennen kann.

2) Wolte man aber die Laſterhaffte Unart der Menſchen vorzuſtellen/ dergleichen Redens-Arten gebrauchen/ ſo muß es behutſam/ ſelten/ u. nur in ſchertzhafften und ironiſchen Gedichten geſchehen/ auch aller grober und unhöfflicher Schertz dabey vermieden werden. Im übrigen ſchreibe man ſo reine/als man nur kann/ ſo wird der Vers deſto lieblicher zu leſen ſeyn.

Die V. Regel.

Meide alles/ was wieder Höffligkeit/ Zucht/ und Erbarkeit läufft.

1.) Warum wird dieſe Regel anher geſetzt?

Weil ſie faſt am meiſten übertreten wird. Welches ſatſam bezeugen die liederlichen Liebes-Lieder/ die heydniſchen Sauff-Lieder/ ingleichen die unreinen Braut-Suppen bey Hochzeit-Gedichten/ welche letztern offt ſo ärgerlich eingerichtet ſeyn/ daß auch die erbaren Heiden dafür einen Abſcheu tragen ſolten. Wie nun dadurch das Gewißen beſchweret/ unſchuldige Gemüther geärgert/ züchtige Ohren beleidiget/ der gute Nahme des Tichters verletzet/ und die edle Poeſie mit dem gröſten Schandfleck verunehret wird: Alſo ſoll ſich billich iedweder Chriſtlicher Poet fleißig hüten/ daß er nicht dergleichen übele Dinte/ wodurch er ſich am meiſten ſchwärtzet/ aus ſeiner Feder flieſſen laſſe. Solte aber iemand an dergleichen unerbaren Worten und Redens-Arten noch belieben tragen/ der nehme ſich in acht/ damit er nicht durch dergleichen Aergernüß ſich bey allen honetten Leuten in einen üblen Credit ſetze/ und zugleich in Gottes ſchweres Gericht falle/ wie dergleichen Exempel bey dem Bakio über den 128. Pſ. zu leſen iſt.

Einen Catalogum ſolcher unhöffl. und wieder Zucht und Erbarkeit lauffenden Wörter anzuführen/ iſt ſo wenig nöthig/ als geneigt die böſe Natur iſt/ ſolche von ſich ſelbſt zuerlernen.

2.) Wie ſoll man ſich aber verhalten/wenn man bey gegebener Gelegenheit von ſchåndlichen Sachen und Thaten ſchreiben muß?

Solte dergleichen Caſus ſich ereignen/ſo brauche man an ſtat der unanſtåndigen Worte/eine hoͤffl. und ſittſame Beſchreibung. Solchergeſtalt wird man ſich in den Credit eines tugendliebenden Menſchen bey iedermann erhalten.

Die VI. Regel.

Flicke nicht gar zu offt und ohne Noth die Woͤrter und Redens-Arten aus frembden Sprachen mit ein.

1.) Was bedeuten die Woͤrter: **nicht gar zu offt**/und **nicht ohne Noth**?

Es wird dadurch angezeiget / daß hierinnen offters der Sachen theils zu viel / theils zu wenig gethan werde. Indem einige kein einzig Wort in deutſchen Verſen leiden wollen / welches nicht ſeinen deutſchen Uhrſprung deutlich zeigen kann: Andere hingegen miſchen ſo viel Lateiniſche/ Italiåniſche / Franzoͤſiſche und andere dergleichen frembde Woͤrter und Redens-Arten mit ein/daß es faſt das anſehen gewinnen ſolte/ als ob die Deutſche Sprache ohne dergleichen Mengerey nicht beſtehen koͤnnte. Dannenhero ſagt die Regel mit Fleiß: Es ſolle ein

Poet dergleichen Wörter nicht gar zu offt/ auch nicht ohne Noth mit einflicken.

Nicht gar zu offt zeiget an/ daß es zu weilen geſchehen könne: Nicht ohne Noth/daß es zuweilen nothwendig geſchehen müſſe.

2.) Warum muß es denn bißweilen geſchehen?

Es iſt bekannt/ daß wir in unſrer Deutſchen Sprache viel Wörter haben/welche aus andern Sprachen herſtammen/ und durch den langen Gebrauch bey uns eingeführet worden/daß auch der gemeine Mann die meiſten derſelben vor bekannt annimmt.

3.) Welches ſind denn ſolche Wörter?

Wir Deutſchen haben in unſere Mutter-Sprache durch den langen Gebrauch nach und nach angenommen

1.) Aus der Hebräiſchen Sprache/ die Wörter: Cherubim/Seraphim/Alleluja/Manna/ Zebaoth/ ingleichen die nomina propria: Michael/ Nathanael/ Zacharias/ Johannes/ Jeruſalem u. d. gl.

2.) Aus der Griechiſchen: Poet/ Poeſie/ Catechismus/ Apoſtel/ Monarch/ Prophet/ Evangeliſt/ Mönch/ Tyranne/ politiſchen Policey ꝛc.

3.) Aus der Lateiniſchen: Metall/ Cörper/ Regierung/ Regiement/ Cantor, Præceptor, Abſolution, Teſtament/ Sacrament/ Tempel Calender/ Religion/ Exempel/ Printz/ Intereſſe, Vers/ Materie/ Meſſe/ Examen/ Cloſter/ Supplication/ Proceß &c.

4.) Aus

4.) Aus der Franzöſiſchen: Raiſon, galant, honnet, franco, Stoff/ Biqven/ Musqveten/ marchiren/ duelliren/ Qvartier/Page,Ordre.

5.) Aus der Italiäniſchen ſind die Wörter; allegro, præſto, lento, piano u. d. gl. auch denen Anfängern in der Muſic nicht unbekannt.

4.) Was entſtehet hieraus vor eine neue Regel?

Welche Wörter in der Deutſchen Sprache durch den langen Brauch iedermann bekannt ſind/die kann man ohne Bedencken in einem reinen Deutſchen Verſe behalten.

5.) Was iſt die Urſache dieſer Regel?

1) Kann man ſolche Wörter nicht wohl entbehren. 2.) Wolte man ſie mit andern deutſchen Wörtern verwechſeln/ würde man theils ſeine Rede dunckel machen/theils bey denen Verſtändigen als ein unzeitiger Reformator wenig Danck verdienen. Denn wem ſolte nicht das Wort Cloſter beſſer gefallen als das Wort: Jungfer-Zwinger.

ingleichen:

Monarchie		Einzelherrſchung/
Artzney		Genäß-Mittel.
Supplication		Erſuch-Schrifft.
Condolenz		Mitklage.
Proteſtanten	Vor	Gegenzeuger
Qvartier		Leibes Verſicherung.
politiſch		Weltſeelig
Admiral		Seevoigt. u. d. gl.

Gewiß/wer mit dergleichen unzeitigen Neuerungen in den Parnaß wolte aufgezogen kommen der würde ſich bey einem ungütigen Urtheil über den Richter nicht beklagen / ſondern die Schuld bey ſich ſelbſt ſuchen müſſen.

6.) Kann man auch auſſer dieſen ſchon bekannten noch andere frembde Wörter füglich gebrauchen?

Ja: Denn hiernechſt finden ſich aus frembden Sprachen 1) Nomina Propria, 2) termini technologici, d. i. ſolche Wörter/welche die Gelehrten in ihren Diſciplinen gebrauchen/ weil ſie durch ein ſolch einziges Wort mehr zuverſtehen geben können/als mit vielen andern kaum kann beſchrieben werden. 3) unterſchiedene andere Wörter / ſo wohl Nomina, als Verba, welche zwar allen und jeden Deutſchen nicht ſo ſehr bekannt ſeyn/ wie die erſten; Die man aber nach Gelegenheit der Materie faſt unmüglich entbehren kann; ſoll anderſt ein Vers ſeine Liebligkeit behalten.

7.) Was iſt bey den Nominibus Propriis in achtzunehmen?

Die Nomina Propria vornehmlich aus der lateiniſchen Sprache behalten im Nominativo entweder ihre natürliche Endung/ oder ſie werden nach der deutſchen Art eingerichtet.

Ihre natürliche Endung behalten folgende Exempel:

1. Homerus läßt den Witz vor dir die Seegel
ſtreichen/

2. Jn-

2. Juſtinianus kann nicht beſſre Lehren geben/
3. Europa ſchläget ihm die Feſſel ab der Mohren.
Lohenſteins Sophonisbe
4. Wenn noch ein Regulus wird dort den Kopf zerſtoſſen. id.
5. So ich/ als Croeſus, kan dir ein ſchön Beyſpiel ſeyn. id.

Nach der deutſchen Art werden dieſe Exempel eingerichtet:

1. Es läßt Homer den Witz vor dir die Seegel ſtreichen.
2. Es kan Juſtinian nicht beſſre Lehren geben.
3. Sicilien iſt weg/ Hiſpanien verlohren.
4. Das unbeſiegte Haupt und Wunder Syracus.
5. Sagunt und Aſtapa mahlt euch ein Beyſpiel für.

Lohenſt: Sophonisbe.

8) Was iſt aber hierbey in den Caſibus obliqvis in acht zu nehmen?

In den Caſibus obliquis wird mehrentheils terminatio nominativi behalten. z.e.

1. Des Cato Freyheit wird doch zu entkommen/ wiſſen /
Hoffmanns Waldauers Cato.
2. Daß Cato Hand noch mehr/ als Cæſars hier gethan / ib:
3. Schaut / daß an unſrer Hand des Hanno Blut noch klebt/
Lohenſt. Soph.
4) Des Syphax freche Scharen. ib:

5. Wenn man Carthago wird im Feuer Kra-
chen ſehen. Lohenſt. S.
6. Wenn Syphax in die Schlacht gantz Africa
wird führen. ib:
7. Stracks / führt den Syphax uns in Band und
Eiſen her. ib:

Oder ſie wird auch nach der deutſchen Art / ab-
ſonderlich im Genitivo eingerichtet.

1. Soll ich mein Rom verwüſt / und Cæſars Pal-
men ſchauen
Hoffmannsw. Cato
2. Das Lager Hasdrubals. Lohenſt.
3. Carthagens Glücks-Fahn hat offt höher ſich
erſtrecket. id.
4. Da er Harpejens Felß erſchütternde beweg-
te. id.
5. Fall Maſiniſſen dort / dem Sieger / untern
Fuß. id.

9.) Wie verhält man ſich bey dem Terminis Technologicis?

Die termini technologici werden zuweilen mit einer Deutſchen Endung ausgeſprochen z. e.

1) Laß die Philoſophie die Oberhand nicht haben /
Sie geht Theologis als Magd nur an die
Hand.
2) Die edle Medicin geht über alle Schätze.
3) In den Pandecten iſt kein Mittel für den
Todt ꝛc.

Zuweilen behält man auch die Lateiniſche termination z. e.

1) Den Caſum rectum haſtu trefflich decliniret /
Der

Der Genitivus hat dich in dein Ammt geführet.

2) In Philoſophicis biſt du ſehr wohl beſchlagen;
Es kanns ein Kind mit dir in diſputiren wagen.

3) Du lieſt vor kurtzer Zeit dich præſidendo hören
Und aus dem Tacito erörterſt du die Lehren.

10) Was iſt bey den übrigen frembden Wörtern zubedencken?

Die übrigen frembden Wörter / welche bey der Deutſchen Sprache noch nicht in allgemeiner Bekanntſchafft ſtehen / brauche man

1) Nicht eher / als wenn ſie zur Ausarbeitung eines thematis allegorici ſich wohl ſchicken.

2) Fülle man das Gedichte nicht mit allzu vielen ſolchen Wörtern an / ſondern gehe fein ſparſam damit üm / und laße nur dann und wann / wo ſie mit einem guten Nachdruck ſtehen können / etliche wenige mit unterlauffen.

3) Richte man die frembde Endung nach Art der Deutſchen Sprache ein.

Wenn man aber alle und iedwede frembde Wörter ohne Unterſcheid mit einflicken wolte / wäre es eben ſo viel / als ob man bey vielen Reichtum betteln / und an großer Herrn Taffel über Mangel klagen wolte. Maßen unſre deutſche Sprache an Wörtern und Redens-Arten dermaßen reich iſt / daß ſie hierinnen mit allen andern Sprachen in gleicher Wage gehet / wo nicht

gar

gar ſelbe überwägen kann. Solchergeſtalt ſind folgende Reime zuverwerffen.

Es hat dich die Natur mit Schönheit wohl dotiret/
Darüm dich iederman als Göttin veneriret.

item.

Wer nichts mehr hat / crepirt / und kan den Staat nicht führen/
Weil dieſes nun touchirt/ ſo lerne menagiren ꝛc.

item

Ein Geiſt von oben her / ein Geiſt von GOtt regieret/
Der Gottes groß Geſchöpff und Wercke contempliret /
Der Weiß/worin die Zier der Sprach zu finden ſey ꝛc.

item.

- - - Die Muſen flechten euch
Ein grünen Lorber-Krantz/ der ewig wird floriren/
Damit nach ihren Brauch ewr Haupt zu coroniren ꝛc

Die VII. Regel.

Gebrauche dich einer guten *Orthographie.*

1.) Jſt denn an der Orthographie ſo viel gelegen?

Wenn ein Carmen an andern Stücken noch ſo ſchöne iſt/ ſo fehlet ihm doch noch viel / wenn

ein

ein Poet die Orthographie dabey nicht in acht genommen.

2.) Woher kömmt/daß einige ſo ſehr wieder die Orthographie anſtoßen?

Solches geſchicht von einigen aus Unwiſſenheit/ von andern aber aus bloſſem Eigenſinn. Denen Unwiſſenden kann durch gründliche Regeln geholffen werden; Die Eigenſinnigen aber werden ſo lange von vernünfftigen Richtern kein geneigtes Urtheil zu gewarten haben/ſo lange ſie ſich dem allgemeinen und bey denen Gelehrten üblichen Gebrauch nicht unterwerffen/und denen unwiedertreiblichen Regeln nachgeben wollen.

3) Wie kan man der Unwiſſenheit abhelffen?

Der Unwiſſenheit abzuhelffen dienet dieſe Nachricht:

(1) Gib in Leſung der Bibel und anderer hochdeutſchen Bücher auf alle Wörter genaue acht/ und wenn dir etwas unbekanntes vorkömt/ ſo mercke es fleißig an.

(2) Haſt du einigen Zweiffel über einem Worte/ ſo ſchlage ſolches in einem guten *Lexico* nach. Denn dieſes hat zum wenigſten die *præſumtion* für ſich/ daß die deutſchen Wörter daſelbſt nach der itzo übli-

üblichen *Orthographie* recht ausgedrucket ſeyn.

Zum Exempel/will man wiſſen/ ob man ſchreiben ſolle Lamm oder Lammb
fromm - oder - fromb
Gut - - Guet
Blatt - - Bladt
That - - Taht.
und dergleichen; ſo ſchlage man nur das Regiſter in des Hrn. Cellarii libello Latinitatis memoriali, oder ſonſt in einem feinen hochdeutſchen Lexico auf/ ſo wird man ſehen/ dz die erſte Schreib-Art zubehalten/ die andere zu verwerffen ſey.

4.] Was iſt weiter bey der Orthographie in acht zu nehmen?

Die Wörter der gantzen deutſchen Sprache ſind entweder declinabilia oder indeclinabilia. Bey einem ieden dererſelben werden abſonderliche Erinnerungen nöthig ſeyn.

5.) Was iſt bey denen Indeclinabilibus zu mercken?

Die Indeclinabilia, als Adverbia, Præpoſitiones, Conjunctiones u. Interjectiones behalten ihre Buchſtaben einmahl wie das andere/ wie ſie ein gutes Lexicon an die Hand giebt. Nur iſt dieſes hierbey in acht zu nehmen/ daß man bey Zeiten die Conjunctiones; Denn/ wenn/ daß ꝛc. von denen articulis; Den/ wen/ das ꝛc. wohl müße unterſcheiden lernen/ weil ſie hernach bey dem Gebrauch zur Deutligkeit der Sprache gute Dienſte thun.

6) Was iſt bey den Declinabilibus zu wiſſen nöthig?

Unter denen Declinabilibus zeiget ſich

(1) Der Articulus, die/ der/ das/ bey welchem die 3. genera alſo durch die Caſus Singularis Num. verändert werden/ und bey allen Wörtern ohne Unterſcheid bleiben/ wie ſie in des Rhenii Donaten bald Anfangs vorkommen. z. e.

	Maſc.	Fœm.	Neutr.
N.	der Tiſch	die Feder	das Waſſer
G.	des Tiſchs	der Feder	des Waſſers
D.	dem Tiſch ꝛc.	der Feder ꝛc.	dem Waſſer ꝛc.

In plurali numero aber iſt unter allen 3. Generibus kein Unterſcheid/ ſondern es heiſt bey einem ſowohl als dem andern:

Nom. die Tiſche/ die Federn/ die Waſſer
Gen. derer Tiſche/ derer Federn/ derer Waſſer
&c.

Und nach dieſer Art iſt die Orthographie des Articuls ohne eintzige Exception bey andern Wörtern zu behalten. Jedoch wird dabey nöthig ſeyn in acht zunehmen/ daß abſonderlich der Dativ. und Ablat. Sing. Dem/ von dem; und der Accuſ. Sing. Den/ wohl mögen uuterſchieden werden.

7) Wie muß man ſich bey den Pronominibus verhalten?

Die Pronomina können auch/ wies den Nominativum Sing. betrifft/ leicht aus einem guten Lexico erlernet werden/ weil ihrer an der Zahl wenig ſeyn. Jedoch iſt auch bey ihnen der Dativus

und

und Ablativus Sing ihm / von ihm; dieſem / von dieſem; demſelben / von demſelben; demjenigen / von demjenigen; welchem / von welchem, unſerm / von unſerm; eurem / von eurem; meinem / von meinem; deinem / von deinem; und der Accuſativus ihn / dieſen / denſelbē &c. wohl zu unterſcheiden. Ingleichen muß man nicht ſchreiben: mier / dier / eier / eich / diſelbe / diſer / diſe / diſes welger; ſondern; mir / dir / euer / (oder auch wohl / ewer) euch / dieſelbe / dieſer / dieſe / dieſes / welcher.

Und ſolcher Geſtalt hat es mit den Pronominibus auch ſeine Richtigkeit.

8) Kann man in der Orthographie bey denen übrigen Declinabilibus auch ſo leicht zu rechte kommen?

Die Nomina, Verba und Participia dürfften noch etwas mehrere Weitläufftigkeit erfodern. Doch werden uns bey den Nominibus und Participiis in gewiſſer Maße die Declinatio, Comparatio, Derivatio, und Compoſitio, bey denen Verbis aber Conjugatio, Derivatio, und Compoſitio gewiſſe Regeln an die Hand geben / wodurch dieſe ſonſt ſehr verwirrte Lehre leicht wird können gefaſſet werden.

9.) Was iſt bey der Declinatione Nominum zubedencken?

Bey der Declinatione Nominum mercke man dieſe Regeln:

1) Welcher Conſonans in denen Caſibus

bus obliqvis ſingularis Numeri, ingleichen in dem numero plurali nicht ſtatt hat/ der darff auch nicht im Nominativo Sing. mit angehänget werden. z.e. ich ſage nicht: des Bergkes/ die Bergke; des Lammbes/ die Lämmber; ſondern: Des Berges/ die Berge; Des Lammes/ die Lämmer. Drüm darff ich nicht ſchreiben: Der Bergk/das Lammb; ſondern: Der Berg/ das Lamm. &c.

2) Welcher Conſonans in der Endung des Genitivi Singularis, und Nominativi pluralis zu finden iſt/der muß auch im Nominativo ſingul. ſtehen: z.e. ich ſage: des Kindes/ die Kinder; des Standes/ die Stände; die Städte; die Todten/ mortui; des Todes mortis. &c. Drüm muß ich im Nominativo ſing. ſchreiben; Das Kind/der Stand/ die Stadt/ der Todte/ mortuus, der Todt/ mors. Nicht aber: Das Kint/oder Kindt/der Stant/oder Standt/ die Stad/ der Tode/ mortuus, der Todt/mors. Welche Regel auch bey denen Adjectivis in acht zu nehmen iſt. Denn weil ich ſage/ des Fleißigen/ die Fleißigen/ drüm heißt der Nominat. ſing. fleißig/ nicht: fleißich. item, des Chriſtlichen/ die Chriſtlichen; Dannenhero muß ich auch ſchreiben: Chriſtlich/ nicht: Chriſtlig. ꝛc.

3.) Der Vocalis radicalis des nominativi

ſingularis wird auch in numero plurali durch alle Caſus behalten/ und daſelbſt in einen Diphthongum durch Zuſatz des vocalis e oder i verwandelt. z. e. Ich ſage in dem Nominat. ſing. Der Stand/ das Schloß/ das Gut &c. Drum ſchreibe ich auch in dem plurali numero; Die Stände/ die Schlößer/die Güter ꝛc. nicht aber: Die Stende/die Schleſſer/ die Giter. ꝛc.

4.) Iſt hier wohl in acht zunehmen/ daß einige nach ihrer gewöhnlichen Landes-Art den Vocalem e in unterſchiedenen Caſibus ſingul. num. auſſen laſſen/ welchen doch die Meißniſche und hochdeutſche Mund-Art/ abſonderlich in einem lieblichen Verſe allerdings erfodert.

10.) Wie kann ich gewiß verſichert ſeyn/ wo ich das e ſetzen und wo ichs auſſen laſſen ſoll?

Dieſes wird aus folgenden Anmerckungen erhellen.

(1) Etliche Subſtantiva ſo wohl maſculini als neutrius generis enden ſich im Nom. und Vocat. ſing. auf ein e, ob es gleich in den obliqvis nicht zugeſchehen pfleget. als: Der Glaube/ des Glaubens/ dem Glauben/den Glauben/ o du Glaube/ von

von dem Glauben. Alſo auch: Der Bote/der Bube / der Falcke / der Trappe/der Drache / der Erbe / der Fincke/ der Frembde/das Geſinde/ das Geſpotte ꝛc.

(2) **Etliche enden ſich im** Dat. **und** Abl. ſing. **auf ein** e, **obgleich die Endung des** Nominativi **auf einen** Conſonantem **ausgegangen.** z. e. Der Ball/des Balls / **dem Balle**/den Ball/ o du Ball / von dem **Balle.** Alſo auch: Der Tag/ der Berg/ der Baum / der Bock / der Reim / der Saal / der Dieb/ der Freund / der Feind. ꝛc. Dieſes erfodern auch folgende Neutra, das Kind / das Pferd / das Schwerdt/das Geld ꝛc.

(3) **Etliche** Fœminina **behalten das** e, **ſo ſie im** Nominativo **haben / durch alle** Caſus. z.e. Die Liebe / der Liebe/ der Liebe/ die Liebe/ o du Liebe/ von der Liebe / alſo auch: die Traube/die Lade/ die Kutſche / die Laute / die Leuchte ꝛc.

(4) **Etliche** Subſtantiva **hingegen ſind ſo beſchaffen/daß ſie weder in den** Caſibus rectis **noch** obliqvis **ein** e **zulaſſen.** Dahin gehören folgende Maſculina, der Deckel / der Finger / der Säbel/ der Degen / der Lorber/der Regen/der Riegel/der Richter.

Fœminina: Die Leber/ die Lauterkeit / die Neſſel/die Luſt/ die Regel/die Stadt/ ꝛc.

Neutra: Das Leben/das Leiden/das Regiſter/ das Fieber ꝛc.

Wenn ich nun in der Poeſie alſo ſagen wolte:

Du haſt die Klag nicht fort geſetzet.
Du kommſt mit deiner Klag nicht fort.
Ich habs dem Kind gegeben/
Es iſt aus Lieb geſchehen.
Der Glaub kann ohne Lieb nicht ſeyn/
Ich komme mit dem Geld nicht aus.
Das Futter iſt dem Pferd nicht gut.
Das Waſſer kommt vom Berg gefloſſen ꝛc.

So würde ich bey einem Hochdeutſchen/ der abſonderl. der Meißniſchen Mund-Art gewohnt iſt/ lauter unannehmligkeit in ſeinen Ohren erwecken/ dahingegen folgende Verſe ſo wohl in der Scanſion als Ausrede ihre Liebligkeit behalten:

Du haſt die Klage fort geſetzet/
Du kommſt mit deiner Klage fort.
Dem Kinde hab ich Geld gegeben.
Aus Liebe komm ich in dein Hauß.
Der wahre Glaube kann nicht ohne Liebe ſeyn.
Ich komme mit dem Gelde ja nicht aus.
Das Futter iſt dem Pferde nicht geſund.
Das Waſſer kömt vom Berge hergefloſſen. ꝛc.

11.) Was iſt bey der Comparation in acht zunehmen?

Bey der Comparation muß in dem Comparativo und Superlativo der Vocalis poſitivi behalten/ und mit dem Vocali e oder i in einen Diphthongum verwandelt werden. als: ſtarck/ ſtärcker/ der ſtärckſte. Faul/ fäuler/ der fäulſte. Groß/ gröſſer/ der gröſte. Geſund/ geſünder/ der geſündeſte/ nicht aber: ſtercker/greſſer/feuler/ geſinder ꝛc.

12.) Was nimmt man bey der Derivation/ in acht?

Bey denen Derivatis muß man acht haben theils auf diejenigen Sylben/ die ſie von ihren primitivis herleiten/theils auf diejenigen/welche ſie in der Endung aufs neue annehmen.

13.) Was iſt bey den erſten Sylben zu mercken?

Der Vocalis, der in dem Primitivo geweſen/muß auch in dem Derivato behalten/ und durch Zuſatz des Vocalis e oder i in einen Diphthongum verwandelt werden. Dahero muß ich ſchreiben: Der Schäffer/der Schläffer/ der Träumer/die Gröſſe/ günſtig/ gutthätig; Weil die primitiva heiſſen; Das Schaff/ der Schlaff/der Traum/groß/Gunſt/ Gutthat.

14.) Was muß man aber bey denen Endungen der Derivatorum in acht nehmen?

Dieſe ſind entweder ſo klar/daß man dabey ſo leichte keinen Fehler zubeſorgen hat; oder man kann gar bald dabey verſtoſſen.

Die kenntlichſten ſind folgende.

hafft / lebhafft / dauerhafft.
ſchafft / Wirtſchafft / Bürgerſchafft / Kauffmanſchafft.
ſal / Trangſal / Trübſal / Irſal.
bar / achtbar / fruchtbar /
e / Größe / Kälte / Wärme.
en / Bohnen
er / Aufwiegler / Bürger
ern / alabaſtern / ſteinern / ſilbern.
es / groſſes / ſchönes
icht / bergicht / ſteinicht.
in / Aebtißin / Krämerin / Wirthin
iſch / altfränckiſch / ꝛc.

Denn bey dieſen Endungen wird kein groſſes Bedencken erfordert/theils/ weil die Vocales und Conſonantes bey der Ausſprache deutlich in die Ohren fallen/ theils / weil ſie faſt durchgehends / ſo gar auch von unterſchiedenen Landesleuten mit einerley Klange ausgeſprochen/und mit einerley Buchſtaben geſchrieben werden.

Die ſchwerſten aber/welche theils von unterſchiedenen Landesleuten unterſchiedlich ausgeſprochen / theils aber von unterſchiedenen Perſonen unterſchiedlich geſchrieben werden / ſind dieſe: ey/ heit/ keit/ lein / ling / ſam/thum/ ung.

Dieſe Endungen müſſen alſo unterſchieden werden:

Schreibe nicht		ſondern	
	Abtei		Abtey
	Faulhait		Faulheit
	Behutſamkait		behutſamkeit
	oder: Behutſam=ckeit		
	Brieflain		Brieflein
	Aufſchößlingk		Aufſchößling
	Arbeitſamb		arbeitſam
	Alterthumb		Alterthum
	Ubungk		Ubung ꝛc.

Wobey noch dieſes zu mercken / daß in denen Derivatis, deren primitivum ſich entweder auf ein g / als ſeelig / oder auf ein ch/ als frölich/ endet / vor der Sylbe keit allemahl ein g vorhergehen müſſe / weil dieſe Art in der Ausſprache lieblicher klinget/ als wenn ein ch vor dem k hergienge.

Schreibe demnach Liebligkeit/nicht Lieblichkeit. ꝛc.

15.) Bey welchen Derivatis brauche ich aber die Sylbe ig/ und bey welchen die Sylbe ich?

Davon kann ſo leicht keine zulängliche Regel gegeben werden / ſondern man wird die ſicherſte Nachricht aus einem guten deutſchen Regiſter eines bewehrtẽ Lexici einhohlen müſſen. Doch/ ſiehe/was droben de declinatione nominum n. 3. vor Nachricht hievon gegeben worden.

16.) Wie verhalte ich mich aber bey ſolchen Wörtern/die aus frembden Sprachen hergeleitet werden?

Dieſe behalten ihre gewöhnliche Buchſtaben/und dürffen nicht mit gleichlautenden deutſchen Buchſtaben verwechſelt werden. z. e. ich finde reſpectivè in der Griegiſchen und Lateiniſchen Sprache bey folgenden Wörtern dieſe Buchſtaben:

Cicero		Cicero		Zizero
Circe		Circe		Zirze
Cedrus		Cedern		Zedern
Cilicia		Cilicien		Zilizien
Calendæ		Calender		Kalender
Coralium	drum	Corallen		Korallen
Crux	ſchreib	Creutz	nicht	Kreuz
χριστὸς	ich im	Chriſtus		Kriſtus
Syllaba	Deut-	Sylbe		Silbe
Φόινιξ	ſchen	Phönix		Fönix
Φίλιππος		Philipp		Filipp
Sceptrum		Scepter		Zepter
Φαρισαῖος		Phariſäer		Fariſeer
χριστόφορος		Chriſtoph		Kriſtoff
Pharao		Pharao/		Farao.
				u. d. gl.

17) Was vor Regeln giebt uns die Compoſition an die Hand?

Die Nomina compoſita beſtehen entweder aus zweyen unterſchiedenen Nominibus, oder aus einem Nomine und aus einer gewiſſen beygefügten particula.

Die von unterſchiedenen Nominibus zu ſammen geſetzet werden/ behalten ihre Buchſtaben/ die ſie als Simplicia gehabt haben. Als: Wunder-Werck/ Grund-Stein/

Garten-Luſt/Kunſtreich/Großmüthig/Ruhm-würdig ꝛc.

Doch iſt hierbey zu mercken / daß / wenn ein Nomen compoſitum von zweyen unterſchiedenen Subſtantivis zuſammen geſetzt iſt/ man zwiſchen denenſelben folgende zwey Strichelgen (=) ſetze/ z. e. Garten-Luſt.

Was aber die beygefügten particulas angehet/ſo iſt dabey eben dasjenige in acht zu nehmen/ was oben bey denen derivatis derentwegen erinnert worden/ worauf wir uns allhier beziehen. Man ſchreibe demnach Handlung/ nicht Handlungk u. ſ. w.

18) Wie muß man ſich aber bey denen Verbis in der Orthographie verhalten?

Bey denen Verbis muß man wegen der Rechtſchreibung acht haben auf die Conjugation/ Derivation / und Compoſition.

19) Was findet man bey der Conjugation zubetrachten?

Die Conjugation iſt entweder Analoga oder Anomala d. i. die Verba werden entweder nach einer allgemeinen Regel in allen modis, temporibus, numeris uñ perſonis conjugiret; oder ſie haben in gewiſſen perſonis, numeris, temporibus & modis was beſonders.

20.) Er-

20.) Erzehle mir etliche Verba Analoga?

Verba Analoga ſind unter andern folgende: ich höre/ ſage / ſchaue / mache / blende / fülle/ ich ſchmiede/ lobe/ wage/ kräncke/ berichte/wache/ ſchicke/ lache/ weine/ ſtille/ liebe/ ich freue mich/ ich hüte mich/ u. d. gl. 2c.

Bey dieſen Verbis analogis mercke man folgende Regeln.

(1) In denen Verbis analogis bleibet der Vocalis penultima, welcher zugleich der litera Characteriſtica iſt in allen perſonis, numeris, temporibus, modis und vocibus einerley/und darff nicht verändert werden. z. e. in dem Wort hören / heiſt das præſens indicativi und Conjunct. ich höre/ du höreſt/er höret/ 2c. die imperfecta indicativi und Conjunctivi activæ vocis, ich hörete/ du höreteſt/er hörete 2c. Das participium præteritum paſſivæ vocis heiſt: gehört/ drum behalten alle perſonæ, numeri und tempora, die von ihm formiret werden / ö/ und leiden nicht die geringſte Aenderung. Und alſo gehets auch in den übrigen Exempeln an.

2) Die Verba analoga haben in der letzten Endung durchgehends ein t/ kein d/ als/ du liebeſt/ er liebet/ ich liebete / ich habe ge-

lie-

liebet/ ich werde geliebet/ ich bin geliebet worden ꝛc. ausgenommen das Wörtgen **wird.**

3) **Der** Conſona duplex, **der in der** perſona prima **ſtehet/ muß auch in der** 2. **und** 3. **behalten werden.** z. e. Weil die erſte Perſon heiſt ich ſtimme/ ich verſtumme/ ſo muß ich auch in der 2. und 3. Perſon bey Außſtoſſung des vocalis e ſagen/ du ſtimmſt/ du verſtummſt/ er ſtimmt/ er verſtummt/ nicht aber: Du ſtimmſt/ du verſtumſt/ er ſtimt/ er verſtumt. ꝛc.

21.) Was haben die Verba anomala beſonderes?

Die Verba anomala machen wegen ihrer unterſchiedenen Art zu conjugiren mehr Schwierigkeit/ welche ſich im præſente, in denen imperfectis activis, und in dem participio præterito paſſivo ereignet.

Insgemein aber können doch folgende Regeln mit gutem Nutzen dabey in acht genommen werden.

Die I. Regel.

Wenn in der 2. **und** 3. **Perſon des** præſentis indicativi **ein Zweiffel wegen der Rechtſchreibung entſtehet/ ſo muß ſolcher aus der erſten Perſon entſchieden werden** z. e. ich muß ſchreiben: Du ſchlägſt/ du trägſt/ du läuffſt; er ſchlägt/ er trägt/ er läufft;

nicht

nicht aber. Du ſchlegſt/du tregſt / du leuffſt; er ſchlegt/ er tregt/er leufft ꝛc. weil die erſte Perſon heiſt: ich ſchlage/ ich trage/ ich lauffe. Ingleichen muß ich ſchreiben: Du nimmſt/ du kömmſt/ er nimmt/ er kömmt / nicht aber: Du nimbſt/ du kömbſt/ er nimbt/ er kömbt. Denn ich ſage nicht: Ich nehmbe/ ich kombe/ſondern: ich nehme/ ich komme ꝛc.

Die II. Regel.

Wenn in der letzten Sylbe des Imperfecti Indicativi **ein** a, o, u. **zu finden/ſo muß in eben dieſer Sylbe in dem** Imperfecto Conjunctivi **ein** ä, ö, **oder** ü **ſtehen.** z.e. Das Imperfect. indicativi heiſt: Ich ſaß/ ich that/ ich tauffte/ich ſchob/ich ſchoß/ich erfuhr/ich trug/ ich ſchlug. Drüm muß das Imperf. Conj. heiſſen: Ich ſäße/ich thät / ich täuffte/ich ſchöbe/ ich ſchöſſe / ich erführe / ich trüge / ich ſchlüge. Nicht aber: Ich teuffte / ich ſeße/ ich thete/ ich ſchebe / ich ſcheße / ich triege / ich ſchiebe / ich erfiehre. ꝛc.

Die III. Regel.

Was inſonderheit die Conſonantes **betrifft/ davon iſt dieſe Regel zu mercken: Der** Conſona duplex, **der in der** perſona primitiva **ſtehet/ muß auch in denen** perſonis

nis derivatis behalten werden. z. e ich kom-me/ du kömmſt/ er kömmt; ich falle/ du fällſt/ er fällt; ich freſſe/ er frißt; ich eſſe/ er iſſet/ oder/ er ißt; ich laſſe/ er läſſet/ oder/ läßt; ich pfeiffe/du pfeiffeſt/ er pfeiffet/ item du pfeifſt/ er pfeifſt. Nicht aber: Du kömſt/ er kömt; du fälſt/ er fält/er iſt/er läſt/ du pfeifſt/ er pfeift.2c.

Mit dieſen wenigen Regeln können die Anfänger ſich zur Gnüge behelffen/wer aber mehrere Nachricht von denen Verbis anomalis verlanget/ kann ſich deren beym Schottelio in ſ. ausführl. Arbeit von der deutſchen Haupt-Sprache erhohlen/ maßen er die Verba anomala germanica ordentlich von p. 569. biß p. 603. anführet.

22.) Was iſt bey der Derivatione Verborum zu mercken?

Die Derivatio hat theils ihr Abſehen auf gewiſſe perſonas und tempora, theils auf gewiſſe partes orationis.

Von der erſten/die auch ſonſt deductio perſonarum & temporum genennet wird/ iſt in dem vorigen allbereit gehandelt worden; von der letztern/ da ein Verbum von einem andern parte orationis herkömmt/ mercke man dieſe Regel:

Das

Das Verbum derivatum muß den literam radicalem, oder/ den Stamm Buchſtaben ſeines Primitivi in ſeinem diphthongo behalten. z e. Ich ſchreibe in den Nominibus: Fall / Farbe/falſch/Scham/Ruhm/ kund ꝛc. Drům můſſen auch die Verba geſchrieben werden: fållen / fårben / verfålſchen / ſich ſchåmen / ſich růhmen/ etwas verkůndigen. Nicht aber: fellen/ferben/verfelſchen/ſich ſchemen/ſich riehmen/etwas verkindigen.

23.) Was iſt bey der Compoſitione Verborum in acht zu nehmen?

Bey der Compoſitione Verborum mercke man dieſes/ daß die Verba der deutſchen nur alleine mit denen Præpoſitionibus componiret werden/ bey welchen dieſe eintzige Regel zu mercken:

Die Præpoſitiones behalten ihre Buchſtaben in denen Compoſitis, wie ſie ſolche außer der Compoſition gehabt haben.

	Ausſprechen		Außſprechen
	losſchneiden		loßſchneiden
	abpflocken		appflocken
dannen-	ümgehen		ümbgehen
hero	ümringen		ümbringen
muß	circumdare	nicht:	denn ein anders
man			iſt ümbringen /
ſchrei-			interficere
ben	beyfügen		beifügen
	hinbringen		hinnbringen
	mißfallen		misfallen ꝛc.

24.) Wenn / und wo / muß ein Wort ſich mit einem großen Buchſtaben anfangen?

1) So oft ein neuer Periodus ſich anfängt.

2) So offt in dem Carmine eine neue Zeile angehet.

3) Wenn ein nomen proprium vorkömmt.

4) Wenn ein nomen dignitatis, als: König / Herr / Vater / Bräutigam / Braut / Hoffrath / Bürgermeiſter u. d. gl. gebraucht wird.

5) Die Pronomina, damit man die Perſonen anredet / als: Du / Er / Ihr / Sie / Ihn / Ihnen / Dero / Euer / Euch ꝛc. müſſen honoris ergo auch im anfange mit einem groſſen Buchſtaben geſchrieben werden.

6) Die nomina Subſtantiva werden von etlichen durchgehends mit einem groſſen Buchſtaben von forne an bezeichnet / andere halten

es

es vor unnöthig. Unſere Meinung hiervon iſt dieſe: Wer auſer denen Verſen große Bücher ſchreiben will/ dem kann offt der Buchdrucker mit ſo viel großen Buchſtaben nicht willfahren / als alle Subſtantiva, die darinnen vorkommen/ erfodern möchten; Dahero nur diejenigen Subſtantiva, die von der Haupt Sache handeln/ oder nomina dignitatis ſind / mit einem großen Buchſtaben können angefangen werden. Da hingegen die übrigen alle/ gleich wie bey denen Lateinern mit kleinen Littern ſich behelffen müſſen / wie aus vielen dergleichen Schrifften zu erſehen iſt.

Wer aber ein kurtzes Carmen von einem oder etlichen wenigen Bogen zuverfertigen hat/ der thut wohl/ wenn er allen Subſtantivis einen großen Buchſtaben voran ſetzet: Weil das Wort dadurch beſſer in die Augen fällt / und dem Leſer ſich gleichſam zn einer Aufmerckſamkeit recommendiret; allermaßen in den nominibus Subſtantivis mehrentheils der gröſte Nachdruck / und der rechte Grund der gantzen propoſition ſtecket.

Die VIII. Regel.

Lerne recht decliniren und conjugiren.

1.) Iſt denn dieſe Regel bey der Poeſie ſo ſehr nöthig?

Allerdings / und zwar um zweyerley Art Leute willen. Eines theils iſt ſie denen jungen Anfängern nöthig / am andern Theil aber denen Erwachſenen / welche ſich der hochteutſchen Mund-Art nicht von Jugend auf befliſſen haben. Jene haben zwar die Mutter-Sprache von ihrer erſten Kindheit an gelernet / wenn es aber an die kunſtmäßige Ausübung kömmt / ſo findet ſich überall / abſonderl. im rechten decliniren und conjugiren ein großer Mangel: Dieſe aber wenn ſie von Jugend auf ihres Vaterlandes gewöhnliche Mund-Art ſich angewöhnet / miſchen unvermerckt von derſelben vieles in ihre Verſe mit ein / welches von den Grund-Regeln der hochdeutſchen Sprache weit abgehet / und ihre Zierligkeit verdunckelt.

2.) Wie kann ſolchem Mangel bey allen beyden abgeholffen werden?

Sie müſſen wohl in acht nehmen / was theils in declinatione, theils in conjugatione zu verbeſſern iſt.

3.) Was iſt in declinatione zu verbeſſern?

Zum voraus muß man hier wiſſen / daß die Declination bey den articulis, nominibus, Pronominibus, und participiis zu finden iſt.

Bey einem jeden unter dieſen wird nöthig ſeyn / daß wir ſie in gewiſſer Ordnung nach ihren numeris, caſibus, und generibus be-

betrachten / und dabey deutlich zeigen / theils worinnen die Fehler beſtehen / theils wie man ſolche verbeſſern müſſe.

Weil nun drunten bey der declinatione nominum adjectivorum die declinatio articuli ausführlich wird gezeiget werden / ſo wollen wir alſo bald die Nomina vor die Hand nehmen.

4.) Was iſt in der declinatione Nominum bey denen Caſibus zu mercken?

In dem nominativo ſingulari ſolten zwar alle / die ſich der deutſchen Sprache von Kindheit an bedienet haben / einerley Endung behalten; Wenn man aber den gewöhnlichen Gebrauch unterſchiedener Landesleute nur in etwas erweget / ſo zeiget ſich bald ein groſſer Unterſcheid / welcher aus der Beyfügung und weglaſſung des Buchſtabens e vor andern zuerſehen iſt.

5.) In welchen Wörtern iſt ſolcher Unterſcheid anzutreffen?

(1) In folgenden Wörtern ſetzen etliche nach ihrer Landes-Art den vocalem e am ende des Worts hinzu / etliche laſſen denſelben auſſen. z. e.

Der Friede/	der Fried.	Die Mücke/	die Mück.
Der Wille/	der Will.	Die Klaue/	die Klau.
Der Nahme/	der Nahm.	Die Traube/	die Traub.
Die Blume/	die Blum	Das Auge/	das Aug
Die Schlange/	die Schläg	Die Schnautze/	die Schnautz ꝛc.
Die Henne/	die Henn.		

2) Endigen ſich etliche Wörter auf ein n, von welchen einige nach ihrer Landes-Art das n weg laſſen. z. e.

Der Garten	der Garte.
Der Schatten	der Schatte.
Der Stecken	‒ ‒ Stecke.
Der Schemen	‒ ‒ Scheme.

3) Scheinen etl. Wörter ſo wohl ohne den Vocalem e, als auch mit demſelben wohl zu klingen. z. e.

Das Hertz/	das Hertze/
Der Fürſt/	der Fürſte.
Der Graff	der Graffe.

4) Finden ſich etliche Wörter/ in welchen eine durchgehende Ubereinſtimmung bey allen Deutſchen zu finden/ als welche ohne Unterſcheid von einer Nation ausgeſprochen und geſchrieben werden/wie von der andern. z.e. Der Leib/der Stab/der Stoß/der Ball/ der Engel/ der Diener/ der Mann/ der Lentz/ der Baum/ die Frau/ die Magd/ das Wort/ der Schatz u. d. gl.

Denn es wird kein Ort im gantz Deutſchland gefunden werden/da man ſagen ſolte: Der Leibe/

Leibe/ der Stabe / der Stoße/der Balle / &c. ſondern das e wird durchgehends weggelaſſen.

6.) Wie ſoll ich mich bey ſolchem Unterſcheide verhalten?

Was diejenigen Wörter/ ſo n. 4. angeführet worden/ belanget/ ſo hat es mit denſelben ihre Richtigkeit. Die übrigen 3. Gattungen aber/weil ſie von unterſchiedenen Landesleuten unterſchiedlich ausgeſprochen werden/ dürfften noch einige Schwierigkeit verurſachen: maſſen faſt ein ieder ſich einbildet/ ſeine Mund-Art ſey den andern allen vorzuziehen; Daher er auch am liebſten ſinget/wie ihm der Schnabel gewachſen iſt.

7.) Welche Mund-Art ſolte wohl allen andern vorzuziehen ſeyn?

Weil die ſo genannte Meißniſche Mund-Art/ ſo vornehmlich in Leipzig/Dreßden/ und Halle gebräuchlich iſt / iederzeit vor eine Regel der hochdeutſchen Sprache auch von andern Provinzen angenommen worden/ ſo wird auch dieſe wohl hierinnen vor der Schleſiſchen/ Fränckiſchen / Schwäbiſchen / Märckiſchen und Niederſächſiſchen den Vorzug behalten.

8.) Warům gebühret ihr dieſer Vorzug?

Weil ſie mit dem Stylo Curiæ, und biblico,

co, welchen letztern der ſeel. Lutherus in Uberſetzung der Heil. Schrifft mit groſſen Nachdruck gebraucht / faſt durchgehends übereinkömmt. Und weil die Verſe bey dieſer Mund-Art viel eher ihre Liebligkeit behalten / als bey einer frembden/ſie ſey gleich/ welche ſie wolle.

9.) Wie kann man ſolches mit dem Stylo Curiæ beweiſen?

Man leſe nur z.e. die öffentl. Scripta die aus denen reſpective Landes-Regierungen und Schöppen-Stühlen dieſer 3. obbeniehmten Städte ausgefertiget worden/und guten theils in öffentlichen Druck gegangen / ſo wird man wegen der Endung derer nominativorum eine groſze / wo nicht eine durchgehende Gleichheit mit dem Stylo biblico darinnen finden.

10.) Wie heiſzen die Exempel aus dem Stylo biblico?

In der Epiſt. an die Philipper. c. 4. v. 7. lautet die Uberſetzung Lutheri ſo: **Der Friede Gottes**/ welcher höher iſt/ denn alle Vernunfft/ bewahre eure Hertzen und Sinne / in Chriſto JEſu. Nicht aber: **Der Fried Gottes** ꝛc. Jngleichen Geneſ. 3/16. lauten nach ſeiner Uberſetzung die Worte alſo: **Dein Wille** ſoll deinem Manne unterworffen ſeyn. Nicht aber: **Dein Will ſoll** ꝛc.

NB. Es ſind aber hierbey die Editiones Bi-

blio-

bliorum germanicorum Lutheri von einander wohl zu unterſcheiden / maßen die neuen Fränckiſchen Editiones in 4to ihre Mund-Art faſt durchgehends darinnen einführen / da hingegen die Wittenbergiſchen / Leipzigſchen / und Lüneburgiſchen / die eigentliche Meißniſche pronunciation behalten.

11) Kanſt du es auch beweiſen / daß die Meißniſche Mund-Art bey denen Verſen am lieblichſten in die Ohren fällt?

Dieſes erhellet aus folgenden Exempeln / denn wie hart klingen doch dieſe Reime:

1) Der Fried läßt ſich nicht mehr in unſern Grentzen ſehen /
2) Der Fried iſt über Berg und Thal von uns gezogen?

Hingegen aber muß ein jeder / der die Eigenſchafft der hochteutſchen Sprache nur in etwas inne hat / geſtehen / daß dieſe Verſe weit lieblicher klingen:

1) Der Friede läſt ſich nicht in unſern Grentzen ſehen /
2) Der Friede iſt von uns ach! leider! weggezogen. 2c.

Welche Liebligkeit durchgehends bey andern Exempeln auch wird wahr genommen werden.

Gleicher Geſtalt geben auch dieſe Verſe einen unangenehmen Klang in den Ohren:

1) Der Garte legt nunmehr die Frühlings Kleider an.

2) Der Schatte bleibt nicht ſtehn / er geht dem Cörper nach.

Weit beſſer aber laßen ſich die folgenden hören:

1) Der Garten legt nunmehr ꝛc.

2) Der Schatten bleibt nicht ſtehn ꝛc.

Folgende von der dritten Gattung aber / laſſen ſich unſerm Erachten nach / gar wohl auf beyde Art leſen.

Das Hertz läſt keinen Pulß mehr ſpühren /
Das Hertze läſt kein Leben ſpühren /

item.

Der Fürſt muß ſeinem Volck der Tugend Beyſpiel ſeyn.
Der Fürſte muß dem Volck ꝛc.

12.) Solte man ſich aber nicht hierinnen durch Hülffe eines Lexici gewiß ſetzen können?

An ſtatt eines Lexici kann hierinnen dienen die Concordanz des Seel. Lanckiſchens / weil doch in derſelben zum wenigſten alle nominativi, die in der Bibel Lutheri vorkommen / in richtiger Ordnung angemercket ſind / ob gleich nicht

nicht alle und iede deutſche Subſtantiva darinnen möchten angetroffen werden.

Will man aber der Jugend eine vollkommene Anleitung der hochdeutſchen Schreib-Richtigkeit aller u. ieder itzogewöhnlichen Nominativorum geben/ ſo recommendire man derſelben die neue Edition des Vocabularii, welches der Herr Cellarius mit einem vollſtändigen deutſchen Regiſter vermehret heraus geben laßen/ denn darinnen iſt der Meißniſche hochdeutſche Dialectus am meiſten beybehalten worden.

13.) Was iſt bey den Caſibus obliqvis in acht zu nehmen?

Wenn die Caſus obliqvi richtig ſollen formiret werden/ muß man nach allen dreyen generibus gewiſſe paradigmata ſetzen / wornach ſich andere leicht einrichten laßen.

14.) Wie werden die Maſculina declinirt?

Die Maſculina haben in den obliqvis unterſchiedene Abwechſelungen/ welche in der Poeſie genau müſſen in acht genommen werden. z. e.

In *Genitivo* wird zu der Endung des nominativi ein s geſetzt/ als: Des Vaters / des Himmels/ des Engels/ des Bürgers/ des Thurms/ des Grabens.

Bey etliche wird zu dem nominativo die gantze Sylbe es geſetzt / als: Des Mannes/ Gottes/ Tiſches.

Etliche erfodern zu der Endung des nominativi die Buchſtaben ns/ der Glaube / des Glaubens/der Trappe des Trappens/des Botens/ des Erbens ꝛc.

Etliche wenige aber nehmen das s gar nicht an/ ſondern man ſetzet nur die Sylbe en zu der Endung des nominativi, als: Des Menſchen/ des Luchſen/ des Brunnen.

Im *Dativo* und *Ablativo* erfodern etliche Subſtantiva den Buchſtaben e als: Dem Tiſche / dem Berge / dem Froſche / dem Stabe / dem Sterne.

Etliche aber nehmen dieſes e nicht an / als: Dem Vater/ dem Bruder/ dem Himmel/dem Menſchen/nicht Dem Vatere/dem Brudere;ꝛc.

Der *Accuſativus* iſt bey den meiſten Subſtantivis dem nominativo und vocativo gleich / als: Der Vater/ den Vater / o du Vater. Der Engel/ den Engel/ o du Engel. Der Stab/ den Sab/ o du Stab. ꝛc. Bey etlichen aber wird die Sylbe en zur Endung des Nominativi geſetzt. Etliche aber/ die ſich im nominat. auf ein e enden / ſetzen im Accuſat. nur ein n hinzu.

Die-

Dieſe Lehre von den Caſibus maſculinorum können folgende paradigmata leichte machen.

Der Vater	Mann	Menſch	Glaube
Des Vaters	Mannes	Menſchen	Glaubens
Dem Vater	Manne	Menſchen	Glauben
Den Vater	Mann	Menſchen	Glauben
o Du Vater	Mann	Menſch	Glaube
von dem Vater	Manne	Menſchen	Glauben
alſo auch:	alſo auch	alſo auch	alſo auch
Bruder / Himmel / Segen.	Stern / Stab / Tiſch / Froſch.	Brunn / Luchs /	Trappe / Bote / Erbe.

15.) Wie werden die Fœminina declinirt?

Die Fœminina behalten die Endung des Nominativi durch alle Caſus obliqvos. als:

N. die Feder / G. der Feder / D. der Feder / Acc. die Feder / Voc. o du Feder / Abl. von der Feder.

Alſo auch: Die Blume / die Henne / die Tochter / die Hand / die Schweſter / die Wand / die Maus / die Gröſſe / die Lade / die Made / die Schule / die Eitelkeit ꝛc.

16.) Wie kann ich aber hiebey den Unterſcheid der Caſuum erkennen?

Entweder aus dem vorgeſetzten Articulo oder aus der gantzen conſtruction.

17.) Wie werden die Neutra declinirt?

(1) Die Neutra haben im Nominativo, Accu-

Accuſativo und Vocativo einerley Endung (2) Im Genitivo ſetzt man theils den Conſonant, s theils die Sylbe es zu der Endung des Nominativi, bey etlichen wird auch die Endung auf ens formiret.

Im Dativo und Ablativo wird zu etlichen eine e zu etlichen die Sylbe en geſetzet/etliche behalten in dieſen Caſibus die Termination des nominativi; Welches aus folgenden paradigmate am beſten wird zu erſehen ſeyn:

Das Waſſer	das Hauß	Hertz
Des Waſſers	des Hauſes	Hertzens
Dem Waſſer	dem Hauſe	Hertzen
Das Waſſer	das Hauß	Hertz
o Du Waſſer	o du Hauß	Hertz
von dem Waſſer	võ dem Hauſe	Hertzen.

18.) Was iſt aus allen dieſen dreyen declinationibus zuſchlieſſen?

Man ſiehet (1) wie ſchwer es ſey/etwas gewiſſes bey allen Subſtantivis zu determiniren. (2) iſt leichte daraus abzunehmen/ wie hart es klingen werde/ wenn man in der Poeſie das e von etlichen nominibus im Dativo und Ablativo abſondern/ an etliche aber ohne Noth mit anhängen wolte.

Denn es iſt z.e. hart ausgeſprochen:

Der Grund zum Hauß ſey Gottes Seegen
So kannſt du ihn nicht beſſer legen.

item

item

Es wohnt in deinem Hauß Gerechtigkeit u. Friede.

it:

Laß in dem Hauß des HErrn der Seelen Andacht ſpüren.

Beſſer aber laſſen ſich dieſe Verſe leſen:

Dem Hauſe Josephs gab der Höchſte ſeinen Seegen.

it:

In deinem Hauſe wohnt Gerechtigkeit und Friede.

it:

In Gottes Hauſe laß der Seelen Andacht ſpüren.

19.) Was iſt bey denen Caſibus pluralis numeri in acht zunehmen?

Hier muß man acht haben theils auf die Veränderung des vocalis radicalis, der im ſingulari gefunden wird; theils auf die neue Endung des pluralis numeri.

1) Bey dem vocali radicali mercke man dieſe Regel:

Wenn im Singulari ein A. O. oder U. zufinden/ ſo wird im plurali durch Beyſatz des Buchſtabens e oder i bey denen meiſten Subſtantivis ein Diphthongus daraus gemacht. z.e.

Nom.

Nom. ſing.	der Stab	Nom. plur.	die Stäbe
	das Grab	: : : :	die Gräber
	das Haupt	: : : :	die Häupter
	der Stock	: : : :	die Stöcke
	der Stoß	: : : :	die Stöße
	der Vogel	: : : :	die Vögel
	die Nuß	: : : :	die Nüſſe
	der Zug	: : : : :	die Züge
	der Krug	: : : :	die Krüge ꝛc.

Wovon droben bey der Orthographie mit mehren gehandelt worden.

Die andern Vocales ingleichen die Diphthongi bleiben in allen beyden numeris unverändert.

2) Bey der neuen Endung des pluralis giebt es ſo wohl bey den Caſibus rectis als obliqvis etwas zu mercken/

Denn bey etlichen Subſtantivis endet ſich der nominativus und vocativus pluralis auf ein e als: die Stådte / die Stäbe / die Stöcke / die Thürme ꝛc.

Bey etlichen auf die Sylbe er/ als die Häupter / die Gräber/ die Tücher ꝛc.

Bey etlichen auf die Sylbe en die Menſchen/ die Zungen/die Schlingen / die Blumen.

Etliche behalten die Endung des nominativi Sing. als: Die Himmel/ die Vögel / die Diener/ die Waſſer ꝛc.

Etliche ſetzen zu derſelben allein den Buchſtaben n hinzu/ als: die Federn.

3) Von den Caſibus obliqvis mercke man dieſes:

α) Wel-

α) Welche Subſtantiva im nominativo plurali auf ein e oder er ausgehen/oder dem nominativo ſingulari in der Endung gleich ſeyn/ die behalten dieſe Endung im Nom. Gen. Accuſ. und Vocat. Im Dativo und ablativo aber wird der letzten Endung noch ein n beygefüget. z.e.

N.	die Bäume	die Bücher	die Himmel
G.	derer Bäume	derer Bücher	derer Himmel
D.	denen Bäumen	denē Büchern	denen Himēln
Acc.	die Bäume	die Bücher	die Himmel
Voc.	o ihr Bäume	o ihr Bücher	o ihr Himmel
Abl.	von den Bäumen	von den Büchern	von den Himmeln.

β) Wenn aber der nominativus pluralis auf die Sylbe en/ oder auch nur auf den Buchſtaben n ausgehet/ſo wird dieſe Endung durch alle Caſus behalten. z. e.

Die Menſchen.	die Federn.
Derer Menſchen.	derer Federn.
Denen Menſchen.	denen Federn.
Die Menſchen.	die Federn.
o ihr Menſchen.	o ihr Federn.
von den Menſchen.	von den Federn.

4) *Schottelius* will zwar dieſe allgemeine Regel ſetzen / daß der nominativus pluralis maſculini generis ſich allezeit auf ein e endigen und ſolches in denen folgenden

Caſi-

Caſibus mit eingerücket werden müſ-
ſe. z. e.

die Bürgere	die Himmele
derer Bürgerer	derer Himmele
denen Bürgeren	denen Himmelen
die Bürgere	die Himmele
o ihr Bürgere	o ihr Himmele
von denen Bürgeren	von denen Him̃elen

Dieſe Art zu decliniren möchte auch wohl im Stylo curiæ einigen Nutzen haben / wie der auctor ſolches p. 307. behaupten will; Allein in der Poeſie findet ſie durchaus nicht ſtatt/ ſondern man muß bey der gemeinen Ausſprache und überall angenommenen Gewohnheit bleiben / und alſo decliniren.

Die Bürger ,	die Himmel
Derer Bürger ,	derer Himmel
Denen Bürgern ꝛc.	denen Him̃eln ꝛc.

Die Exempel werden die Sache klar machen / denn wer wolte dieſen Vers approbiren:

Die Bürgere ſind frey von den Soldaten worden/oder:

Den Bürgeren hat man Soldaten eingeleget.

item

item

Die Himmele thun kund des Allerhöchſten Ehre /

Den Himmelen hat GOTT ein kurtzel Ziel geſetzt.

Weit beſſer laſſen ſich dieſe Verſe leſen:

Die Bürger ſind nun frey ꝛc.
Den Bürgern hat der Fürſt ꝛc.

item

Die Himmel machen kund ꝛc.
Den Himmeln hat der HErr ꝛc.

20.) Wie werden die Adjectiva decliniret?

Die declinatio adjectivorum kann ohne alle Weitläufftigkeit aus folgenden paradigmate erlernet werden / da wir bey dem adjectivo gut alle genera, numeros und Caſus zeigen wollen / wie ſie ſo wohl mit dem indefinito ein/eine/ein/ als mit dem articulo der/ die/ das müſſen ausgeſprochen und geſchrieben werden.

	ſing. Maſcul.	ſing. Fœmin.	ſing. Neut.
N.	ein guter / der gute } Tag	eine / die } gute Woche	ein gutes / das gute } Jahr
G.	eines guten / des guten } Tages	einer / der } guten Woche	eines / des } guten Jahres
D.	einem guten / dem guten } Tage	einer / der } guten Woche	einem / dem } guten Jahre
Acc.	einen guten / den guten } Tag	eine / die } gute Woche	ein gutes / das gute } Jahr
Voc.	o ein guter / o du guter } Tag	o eine / o du } gute Woche	o ein / o du } gutes Jahr
Abl.	von einem guten / von dem guten } Tage	von einer / von der } guten Woche	von einem / von dem } guten Jahre.

Im

Im plurali numero wird der articulus nebſt dem adjectivo durch alle 3. genera nach einer Art decliniret. z. e.

N.	die guten Tage	die guten Wochen	die guten Jahre
G.	derer guten Tage	derer guten Wochen	derer guten Jahre
D.	denen guten Tagen	denen guten Wochen	denen guten Jahren
Acc.	die guten Tage	die guten Wochen	die guten Jahre
Voc.	o ihr guten Tage	o ihr guten Wochen	o ihr guten Jahre
Abl.	von denen guten Tagen oder von den guten Tagen ꝛc.	von denen guten Wochen	von denen guten Jahren.

Hierbey iſt noch dieſes zu mercken: (α) wenn das Adjectivum zu ſeinem Subſtantivo durch das Verbum Subſtantivum: ich bin/ du biſt/ er iſt ꝛc. geſetzet wird/ ſo darff man nicht ſagen:

der Tag iſt gute/ oder / guter.
die Woche iſt gute.
das Jahr iſt gute.

ſondern es muß heiſſen:

der Tag iſt gut
die Woche iſt gut
das Jahr iſt gut.

(β) Wenn in dem plurali der articulus zuweilen auſſen gelaſſen wird / müſſen die Genera alſo decliniret werden.

N.	gute Tage	gute Wochen	gute Jahre
	guter Tage	guter Wochen	guter Jahre
	guten Tagen	guten Wochen	guten Jahre
	gute Tage	gute Wochen	gute Jahre
	o gute Tage	o gute Wochen	o gute Jahre
	von guten Tagen	v. guten Wochē	v. guten Jahren.

Schottelius will zwar aus etlichen Poeten beweiſen / daß man im Nominat. Sing. auch ſagen könne: Der guter Mann: Dieſe hart-lautende Ausrede aber iſt itziger Zeit gäntzlich ausgemuſtert worden. Maſſen es ſehr übel klingen würde/ wenn man ſo ſagen wolte:

Der guter Mann hat ſich durch ſeinen Rath geſchadet.

Beſſer klingt es ſo:

Der gute Mann hat ſich &c.

21.) Wie

21.) Wie müſſen die Participia decliniret werden?

Dieſe kann man ob analogiam gar wohl zu den nominibus adjectivis ziehen / weil ſie durchgehends wie adjectiva declinirt werden / welches augenſcheinlich erhellen wird / wenn man die beyden participia: lehrend und gelehrt / nach dem adjectivo gut durch alle genera, numeros und Caſus decliniret.

22.) Wie werden die Pronomina declinirt?

Bey denen pronominibus wird ſo viel Weitläufftigkeit nicht vorkommen. Nur iſt zu erinnern / daß man den dativum und ablativum von dem accuſativo Singularis numeri wohl unterſcheiden müſſe. Welches zwar von denen meiſten als etwas geringes angeſehen wird / in der That aber den deutlichen Verſtand einer propoſition nach Gelegenheit entweder befördern oder verdunckeln kann.

Dannenhero muß bey folgenden Pronominibus: Er / der / derſelbe / dieſer / jener / wer / welcher / mein / dein / ſein / unſer / ſeiner / euer / der dativus und ablativus Singularis allezeit durch ein m / der accuſativus aber durch ein n kenntlich gemacht werden.

23.) Iſt denn dieſe Anmerckung ſo nöthig?

Allerdings. Denn wenn man dieſes ſo gar nicht in acht nehmen wolte / ſo würde dem Verſe ſo wohl ſeine Liebligkeit als Deutligkeit entzogen

werden/ wie aus folgenden Exempeln zu erſehen iſt / in welchen dieſes gantz ungereimt klinget/ wenn man ſagen wolte:

Ich will dem Höchſten loben.
Mein Mund ſoll meinem Helffer loben.

item:

Ich will den HErren ſingen/
Mein Mund ſoll meinen Helffer ſingen.

item:

Die Hülffe kömmet von den Höchſten/
Die Hülffe kömmt von meinen Herren &c.

Denn bey dem erſten Exempel ſcheint es/ als ob es ſo viel heiſſen ſolte; ich will dem Höchſten etwas loben/ oder verſprechen; Bey dem andern kann der Leſer auf die Gedancken kommen / als ob der HErr die Materie des Geſangs ſeyn ſolte; und in dem dritten wird der pluralis mit dem ſingulari confundiret/ daß man vor das Wort dem Höchſten i.e. altiſſimo, das Wort/ denen Höchſten; d.i. ſummis, und vor das Wort/ dem HErren Domino, ebenfalls den Dativ. pluralem, denen HErren Dominis, verſtehen kann. Dieſe Undeutligkeit aber iſt bey keinem Exempel zubeſorgen/ wenn ich nach der Regel alſo ſchreibe:

Ich will den Höchſten loben.
Mein Mund ſoll meinen Helffer loben.

it:

Ich will dem HErren ſingen.
Mein Mund ſoll meinem Helffer ſingen

Die

it:

Die Hülffe kömmet von dem Höchſten.
Die Hülffe kömmt von meinem HErren.

Denn in dem erſten Exempel ſiehet der Leſer durch das einzige n/ wer ſoll gelobet werden; in dem andern zeiget das m an/ wem zu ehren man ſingen will; im dritten/von wem die Hülffe kömmt. u. ſ. w.

24.) Iſt noch etwas mehrers hierbey zumercken?

1) Was bey dem Articulo, wenn er einfach ſtehet/in acht zunehmen/das iſt auch zubehalten/ wenn er mit etlichen præpoſitionibus in ein einziges Wort contrahiret wird/welches vornehmlich bey dem Ablativo mit folgenden præpoſitionibus angehet: im/ beym/ vom/ zum. z.e.

Im HErren kann ich frölich ſeyn: d.i. in dem HErrn.

Nicht aber:

In HErrem kann ich frölich ſeyn. und ſo weiter.

Beym Höchſten hab ich Hülff und Rath. d.i. Bey dem Höchſten/

Nicht: beyn Höchſten ꝛc.

Vom Himmel kommt mir Heil und Segen. d.i. Von dem Himmel.

Nicht: von Himmel ꝛc.

Ich will zum Vater gehen. d.i. zu dem Vater ꝛc.

Nicht: zun Vater ꝛc.

2) Iſt auch dieſes bey etlichen als ein Fehler

anzumercken/wenn der Dativus mir/dir/mit dem Accuſativo mich/dich ohne Unterſcheid verwechſelt wird. Dahero iſt es nicht recht geredet:

Ach bleib bey mich in meinen Nöthen.
Kom her zu mich/ich will dich ſchützen/
Ich helffe dich von Hertzen gern.
Ich ſuchte dir an allen Orten/

Sondern die Hochdeutſche Redens-Art will den Dativum ſo ausgeſprochen haben:

Ach bleib bey mir ꝛc.
Komm her zu mir ꝛc.
Ich helffe dir ꝛc.
Ich ſuchte dich an allen Orten. u.ſ.w.

25.] Wie ſteht es mit der Conjugatione Verborum?

Wenn wir dieſe genau unterſuchen/ ſo läßt ſich auch hierinnen ſo wohl bey den Verbis analogis als anomalis eine ziemliche difficultät erblicken.

26.) Was iſt bey den anomalis zubedencken?

Was die Anomala betrifft/ ſo iſt zwar nicht zuläugnen/ daß ſolche denen wenigſten Deutſchen ſelbſt ihrer Conjugation nach recht bekannt ſeyn. Daher es auch nicht zuverwundern/wenn ſie nach unterſchiedenen Landes-Arten auch unterſchiedl. formiret werden. Weil aber Schottelius im Tractat von der deutſchen Sprache p. m. 579. biß 603. die meiſten in richtiger Ordnung nach dem Alphabeth aufgezeichnet/ und ihre anomaliam deutlich gewieſen/ ſo wollen wir aus

demſelben etliche hier wiederhohlen / bey welchen am meiſten über dem conjugiren gefehlet wird.

ſprich demnach nicht:	ſondern
ich backte	ich buck
ich befihl	ich befehle
ich befleißigte	ich befliß mich
ich beſinnete/	ich beſann mich
ich beweiſete/	ich bewieß
du bandeſt	du bundeſt
du verbergeſt	du verbirgeſt
ich bratete	ich briet
ich brich	ich breche
ich gib	ich gebe
ſprich ich	ſprech ich
du drangeſt	du drungeſt
du entgelteſt	du entgilteſt
ich errathte	ich errieth
ich erweiſete ꝛc.	ich erwieß.

Denn obgleich bey etlichen Deutſchen die erſte Art ihrer Landes Gewohnheit nach im Gebrauch iſt/ ſo würde doch ein Hochdeutſcher folgende Verſe nicht paßiren laſſen:

1. Ich backte mir mein Brodt mit lauter bittern Salſen.
2. Ich befihl dir/daß du geheſt.
3. Ich beſinnte mich nicht lange.
4. Ich beweiſte ihm die Fehler.
5. Ich brich den Hungrigen das Brod aus treuen Hertzen
6. Ich gib dir einen Rath/wie du ihn ſelbſt wilt haben.

Dahingegen folgende Zeilen keiner tadeln wird:

1. Ich buck mein ſchwartzes Brodt mit lauter bittern Salſen
2. Ich befehle/ daß du geheſt,

3. Ich beſann mich gar nicht lange.
4. Ich bewieß ihm ſeine Fehler.
5. Ich breche Lazaro das Brodt aus treuen Hertzen
6. Ich gebe dir den Rath / wie du ihn ſelbſt wilt haben.

Nachfolgende Arten aber ſcheinen beyderſeits im Gebrauch zu ſeyn.

du betriegeſt	du betreugſt
du biegeſt	du beugſt
er bieget	er beugt.
du bieteſt an	du beutſt an.
er entbietet	er entbeut.
du erwarbeſt	du erwurbeſt.
es erſchallete	es erſcholl
du fliegeſt	du fleugſt
du flieheſt	du fleuchſt
er flieſſet	er fleußt ꝛc.

26.) Hat man in der Poeſie auch einen Nutzen davon?

Mit dieſen gleichgeltenden Endungen kann man ſich helffen

(a) In Ausfüllung der benöthigten Sylben/ z.e. ich kann gar wohl ſagen:

1) du betriegeſt deinen Nechſten
2) du bieteſt mir Verſöhnung an:
3) es erſchallte in den Lüfften unſers Gottes Lob und Preiß.
4) die Rede flieſſet dir als ein behender Strom.

Da hingegen der Vers mit folgenden Worten nicht kann ergäntzet werden:

1) du betreugſt ; deinen Nechſten
2) du beutſt ; mir Verſöhnung an/
3) es erſchall ; in den Lüfften/
4) die Rede fleußt ; dir ꝛc.

W-

Welches auch umgekehrt angehet/ denn ich kann gar wohl ſagen:

Du beutſt den Himmel dar vor eine Hand voll Erde.

nicht aber:

Du bieteſt den Himmel an/ ꝛc.

(β) In geſchwinder Erfindung der Reim-Endungen. Alſo reimen ſich dieſe Verſe gar wohl!

; ; ; Wenn du zu Felde liegeſt
So hüte dich/ daß du dich ſelber nicht betriegeſt.

Welches bey dem Worte betreugſt nicht angehen würde ꝛc.

27.) Wie werden die Verba analoga conjugiret?

Die Verba analoga, weil ſie durchgehends in allen modis, temporibus, numeris und perſonis nach einer Art conjugirt werden/ ſolten am wenigſten anſtoß leiden; es wird aber doch bey demſelben vielmahl wieder ihre natürliche Art und Liebligkeit in der Poeſie verfahren.

28.) Was iſt aber inſonderheit dabey zu beobachten?

Man mercke dieſe Regeln:

(1) Die erſte Perſon im præſenti und imperfecto, ingleichen denen Hülffswörtern ich habe/ ich hatte/ ich hätte/ ich wäre/ ich werde muß das e behalten/ ſo offt das folgende Wort ſich von einem conſonante anfängt. Dannenhero klingen folgende Verſe nicht wohl; Ich

Ich wein' bey Tag und Nacht.
Ich weinet' Tag und Nacht.
Ich lob' dein gut Gemüthe/
Ich lobet' dein Gemüthe.
Ich hab' GOtt angeruffen/
Ich hatt' dich nicht geſehen/
Ich hätt' viel drüm gegeben/
Ich wär' daſelbſt geblieben/
Ich werd' nicht lang hier warten.

Da hingegen folgende ihre Liebligkeit behalten:

Ich weine Tag und Nacht.
Ich lobe dein Gemüthe/
Ich weinte Tag und Nacht
Ich lobte dein Gemüthe
Ich habe GOtt gebethen
Ich hatte dich gar nicht geſehen
Ich wäre da geblieben
Ich werde da nicht warten ꝛc.

2) Die Sylbe ge/ welche denen perfectis und plusqvamperfectis vorangeſetzet wird/ kann zwar in etlichen Wörtern nicht außen gelaſſen werden. z. e. ich darff nicht ſagen:

ich habe den Brieff ſchrieben/ vor/ geſchrieben
ich habe den Brieff leſen/ vor/ geleſen.
ich bin vom Baume fallen/ vor/ gefallen ꝛc.

Doch aber finden ſich etliche Wörter/ da man in der gemeinen Pronunciation

die

die Sylbe ge bald zum verbo ſetzt/bald davon läſt / Dahero man auch im Verſe dieſer Freyheit ſich bedienen kann. z. e.

Ich bin auff deinen Brieff zu deiner Hochzeit
kommen

oder:

Ich bin zum Hochzeit Feſt auf deinen Brieff
gekommen

item:

Ich habe Saltz und Brodt mit meinem Freun-
de geſſen/

oder:

Ich habe Saltz und Brodt mit dir/ mein
Freund/gegeſſen

item:

Du biſt allzeit bey mir in meinen Nöthen blie-
ben

oder:

Du biſt allzeit bey mir in meiner Noth geblie-
ben/

Der beſte Rath/ dem man hierbey folgen kann/ iſt dieſer: daß man den allgemeinen Brauch ſich zur Regel fürſtellet/ſo wird man ſo leichte nichts unanſtändiges ſetzen.

3) **Die unanſtändigen** Contractiones, **und** permutationes **der Buchſtaben bey dem** Infinitivo **müſſen gäntzlich vermieden werden.** z.e.

Du

1.
Du muſt des Morgens früh aufſtahn/
So kömmt dir alles leichte an

2.
Wenn du wilt an die Arbeit gahn/
So fange ſie mit beten an

3.
Fang alles mit Gebethe an
So wirſtu Glück und Seegen han.

4.
Nimm GOtt zu deinen Helffer an
Er wird dich nimmermehr verlahn.

5.
Du wirſt mit deinen Sinnen
Diß nicht erreichen künnen. ꝛc.

Dieſe und dergl. contractiones und permutationes ließ man zwar bey denen Alten paſſiren / itzo aber ſind ſie denen delicaten Ohren durchaus zu wieder/ obgleich die materie noch ſo gut ſeyn möchte; und ſolten ſie ja noch einige ſtatt finden können / ſo würde es mehr im Schertz als Ernſt geſchehen müſſen.

Das andre Capitel.

Von der deutlichen Elocution.

1.) Worinnen beſtehet die deutliche Elocution?

Die

Die Deutligkeit der poetiſchen Elocution kañ nicht beſſer erlernet werden/als wenn man zeiget/ auf was Art und Weiſe ein Vers ſeine Deutligkeit verlieren kann.

2.) Wie kann ein Vers ſeine Deutligkeit verlieren?

Solches geſchicht (1) Durch allzuſehr eingeſchrenckte Kürtze. (2) Durch allzu hohe Redens-Arten/ (3) Durch verrückte Ordnung der auſſer denen Verſen gewöhnlichen Art zu reden. (4) Durch allzu weite Ausdehnung der Commatum, (5) Durch unnöthige Einrückung vieler und langer Parentheſium. (6) Durch zweydeutige Wörter und Redens-Arten.

3.) Wie kann man ſich vor dergleichen Undeutligkeit hüten?

Man nehme folgende Regeln in acht:

I. Schreibe nicht allzu kurtz.

ſondern:

führe diejenigen Circumſtantien/ die zur Sache nothwendig gehören/ mit an.

II.) Brauche nicht allzu hohe Redens-Arten.

ſondern:

bediene dich einer ſolchen Elocution, die der Sache/ davon du ſchreibeſt/ gemäß iſt.

III. Ver-

III. Verrücke nicht die natürliche Ordnung der Rede.

ſondern:

behalte/ ſo viel immer müglich / die jenige Ordnung/ die außer denen Verſen gewöhnlich iſt.

IV. Verſpare die Schlieſſung des Commatis nicht ohne höchſte Noth in die andere Zeile/

ſondern:

endige jede Zeile / ſo viel müglich / mit einem Commate, oder doch nur mit den vornehmſten Stücken deſſelben/ daraus man einen deutlichen Verſtand faſſen kann.

V. Rücke nicht viel unnöthige Parentheſes in die Commata mit ein.

ſondern:

wenn es die Noth erfodert/ ſo mache aus denenſelben einen neuen und abſonderlichen Periodum, welcher als eine Erleuterung oder Urſache dem vorhergehenden mit angehänget wird.

VI. Brauche keine Wörter und Redens-Arten / die einen doppelten Verſtand geben können.

ſondern:

ſchreibe ſo / daß es iedweder verſtehen kann/ was deine Meinung ſey.

Wir wollen dieſe Regeln durchgehends wiederhohlen / und ſie etwas deutlicher erklären.

Die I. Regel.

Schreibe nicht allzu kurtz.

ſondern

Führe diejenigen Circumſtantien / die zur deutlichen Vorſtellung der Sache gehören / mit an.

1.) Wie iſt dieſe Regel zuverſtehen?

Wer viel Sachen mit wenig Worten vorzubringen weiß / der macht ſich bey der heutigen Welt ſehr beliebt; Wir werden auch drunten cap. 3. mehrere Gelegenheit bekommen / davon zu handeln. Hier aber verwerffen wir billich diejenige kurtze Schreib-Art / dabey der Leſer offters nicht errathen kann / was der Poete haben will.

2.) Wie wird denn ein Vers durch die allzugroſſe kürtze verdunckelt?

Dieſes geſchicht (1) wenn man die vornehmſten Wörter / die doch zur vollkommnen Conſtruction gehören / weglåſſet / nur damit man den Vers deſto beqvemer ſchlieſſen / und reimen könne.

Dieſer Fehler blickt in folgenden herfür:

Dennoch will ich / ob betrübt /
Durch Bedencken / was vor groſſe Steine
Uns die Noth ans Hertze giebt /
In dem auch die ſchlaffenden Gebeine
Derer / die GOtt hat geliebt

G In

In dem Mittel Chriſtlicher Gemeine/
In der Grufft nicht ſicher ruhn/
Dieſes Steines Art darthun ꝛc.

d. i.

Ob ich gleich betrübt bin/ wenn ich bedencke/ was vor ⸗ ⸗ ⸗ ruhn/ dennoch will ich dieſes Steines Art darthun.

item:

Was acht ich/ daß ein Feind aus Haß offt von mir dicht
Was/ daß ein falſcher Freund aus herben Neid mich richt. ꝛc.

d. i. was acht ich dasjenige/ daß ꝛc.

item:

Der Bürger Auffruhr angegangen
Als war Metellus Fürſt der Stadt/
Was ſelben Krieg entſponnen hat/
Die Laſter/ ſo da vorgegangen/
Die Art/ und des Gelückes Spiel
Beſchreibſt du/ und erkühnſt dich viel.

d. i.

Du beſchreibſt/ wie der Bürger Aufruhr angegangen ſey. item:

Die blancken Waffen noch genetzet
An itzt mit unverſöhnten Blut ꝛc.

d. i. welche anitzt noch genetzet ſeyn.

(2) Wenn die Similia nicht völlig genug vorgebracht/ ſondern in eine dunck-

le Allegorie eingeſchrencket werden / dabey man das tertium comparationis durch langes Nachſinnen kaum errathen kañ / und der Vers mehr einem duncklen Räzel als einer deutlichen Rede ehnlich ſiehet.

Solches iſt aus folgenden Exempeln zuerſehen:

1) Die (ſich in der) Jugend mit Tugend vermählt /
Die haben durch Gaben den Nahmen verſtählt.

Soll heißen: ſie haben ihren Nahmen unſterblich gemacht / wie der Stahl beſtändig iſt.

2) Da nun des Lenzen-Jahres Hoffen verancker iſt.

d. i. da die Hoffnung genoſſen worden.

3) Das bald verblickte Band der Wolckenmahlerey.

Soll eine periphraſis allegorica eines Regenbogens ſeyn.

4) Deine Kertze glüht /
Und pfeilt nach Heſpers Fluthen /

d.i. Du heller Mond wirſt bald untergehen.

5) Ihr gezierten Lufft-Geſichter.

d. i. Ihr Sterne

6) Jener Jahrmarckt aller Luſt.

Staatliche Bibliothek

Immer Wonn' umärmet hat
Und beküßt der Freuden Bruſt.

d. i. Der Frühling bringt groſſe Freude.

3) **Wenn man unbekannte Exempel und Hiſtorien ſo wohl aus alten und neuen Scribenten anführet / und diejenigen Circumſtantien / ohne welche der Leſer unmüglich die Sache verſtehen kann / nicht mit ausdrücket.**

Es werden zwar zuweilen ziemlich weitläufftige Anmerckungen dem Gedichte / denen dunckeln Sachen dadurch ein Licht zu geben / beygefüget: Allein / zugeſchweigen / daß ſolche dem Leſer offt mehr verdrießlich als annehmlich fallen; ſo kann doch ein Zuhörer bey Verleſung eines ſolchen Carminis dieſe Anmerckungen nicht alſobald errathen / ſondern dieſe ſchöne Sachen ſcheinen ihm lauter unbekannte Rätzel zu ſeyn. Dannenhero iſt es beſſer / man ſchreibe ſo / daß es ſolcher Weitläufftigkeit nicht bedürffe / weil doch iedwedem Leſer mit ſo verdrießlicher Arbeit nicht gedienet iſt. Dergleichen danckle Verſe ſind folgende:

(1)

Keine Cotoiſche göldene Ballen
Welche den Sinnen hier können gefallen
Sind der Flamme (deiner Liebes-Brunſt) gleich.

Wer

Wer wird hieraus ſchließen können / daß man durch die Cotoiſchen güldenen Ballen diejenigen groſſen Goldſchollen verſtehen müſſe/welche in der Americaniſchen Provinz Cothoi durch die Netze / wie die Fiſche/ aus dem Waſſer gezogen werden?

(2)

Jtzt hab ich die Feder geritzet/ geſpitzt/
Das Flüßgen zu melden / **wo** *Smintheus*
ſitzt. ꝛc.

Daß durch das Wort Smintheus der Apollo allhier ſolle verſtanden werden / wird ſo leichte niemand errathen / wenn er nicht erſt zu einem lateiniſchen poetiſchen Lexico ſeine Zuflucht nimmt.

(3)

Drům fliehet ſtets/ ihr Geiſter / iene Hütten/
Da Neid und Haß und Zwietracht immer glüht/
Da Kadmus pflegt die Zähne auszuſchütten.

Ehe nun ein Leſer Ovid. Metam. l. 3 f. 3. nachſchläget / und der application dieſer dunckeln Hiſtorie nachdenckt/ dürffte ihm Zeit und weile darüber lang werden.

Mehrere Exempel anzuführen wird nicht nöthig ſeyn/weil ſolche ſo wohl in gantzen Büchern/als auch in einzelen Carminibus faſt täglich vorkommen.

 Die

Die II. Regel.

Brauche nicht alzu hohe Redens-Arten ſondern bediene dich einer ſolchen diction, welche der Sache / davon du ſchreibeſt / gemäß iſt.

1.) Darff man denn keine prächtige Worte und Redens-Arten in deutſchen Verſen gebrauchen?

Daß ein Poet ſeine Worte nach Beſchaffenheit der Sachen einrichten / und z. e. in Beſchreibung hoher und prächtiger Materien auch hohe und prächtige Worte brauchen müſſe / davon wird drunten / da wir de Charactere dicendi handeln werden / ein mehrers zuvernehmen ſeyn.

Hier aber werden nur diejenigen hohen und prächtigen Redens-Arten verworffen / die ohne Noth und zur Ungebühr angewendet werden / und den Verſtand mehr verdunckeln als erleuchten. Denn es ſtehen etliche / zumahlen junge Anfänger mehrentheils in denen Gedancken: wenn nicht auf allen Zeilen des Gedichts hochtrabende Worte / prächtige Allegorien / ungemeine Hyperbolen und dergleichen / ihren Gedancken nach / anſehnliche Tropi und Figuren in groſſer Anzahl anzutreffen ſeyn / ſo wäre von dem gantzen Wercke nicht viel zu halten.

Dan-

Dannenhero fliehen ſie mit ihrem Pegaſo biß über die Wolcken/ da ſie doch von rechtswegen nur auf der Erden hinkriechen ſolten. Ich will ſagen: ſie brauchen danckele/ hochfliegende/ abgeſchmackte Redens-Arten/die ſie offt ſelber nicht verſtehen/ geſchweige/ daß ſie andere errathen ſolten. Da doch hingegen ein feiner gleicher Stylus, der nach Beſchaffenheit der Sachen eingerichtet iſt/ die beſte Anmuth mit ſich zu führen pfleget. Zu dieſer ſchwulſtigen Gattung werden wohl folgende raritæten gehören.

1.

Dein' Augen dir um wallen/
Du Freundin du/ und mir viel ſchöner glimmern/
Als mit dem Glantz der Syrer Tauben ſchimmern.

2.

Ihr Ketzer/die ihr lebtet vor den Fluten/
So eure Sünd erreget hat/
Und die ihr bald auf komt nach ſolchen Struten/
Du toller Nin/ du Iſmael/
Der du aus Koth bebildteſt deinen Gott/
Du Synoſan/ ihr Nilus Bürger ihr/
Die ihr die todt' und lebendige Thier
Im Hertzen und auch mit der Seel

Beehrtet/ ihr múſt zur Höllen/
Mit *Siſyphus* múſt ihr euch vergeſellen/
Und mit *Prometheus* Furcht euch qvälen.
Den Götzen dienten eure Seelen.

3.

Keck gieng es dem Wind entgegen
Wurde wie der Kafareus
Den des Eols Sturm-Geſchmeiß
Oefters dencket zubewegen.

4.

Des Tages Roſen-Glantz wird wieder aus-
geſtreuet/
In dem der *Phaethon* ſein Flammen-Rad
verneuet/
Am klaren Himmels-Zelt / und bringet uns
den Tag
Den von den Dingen erſt die Welt zu
nennen pflag/
Weil man der Diken Fragen
Heut pflage vorzutragen
Dir auch/du toller Mars/du Bluts-Freund
der Megären /
Der feſte Städte kann enthäuſern und ver-
heeren /
Dir/ Rächer deſſen / was unbillich war voll-
bracht
Gab dieſen Tag die Welt/ſo Lethen dunck-
le Nacht

Nun-

Nunmehr hat überſchattet/
Und ſie dem Tod vergattet.

NB. Es ſoll heiſſen: Der Dienſtag bricht wieder an/ welcher von den alten Lateinern dem Marti zu ehren auch dies Martis genennet ward ꝛc.

5.

= = Wir (können nichts) finden/
Das eher die Ehre hier könnte empfinden
Als Helicons trillender qvellender Qvell/
Des Föbus und aller kunſtliebenden Stell.
Kein andere löbliche Sache hier machet
Daß Fama der Sterblichen Nahmen anlachet/
Ihr fliegender Flügel und ſchnellender Wind
Trägt Dinge die Föbus und Helicons ſind.
Das Reben=Kind würde verewiget machen/
Den *Tmolus* mit ſeinen verſüßeten Sachen.
Es würde durch Eichen erreichen die Ehr
Der Algidums=Gipffel/ wenn Pindus nicht wär.
Es würde ſich letzen ergetzen und brüſten
Farreus mit Trauben=Blut/ welches mit Liſten
Der Sinnen beginnen und Geiſter verdämt/
Die Hände und Füſſe von ihrem Thun hämmt ꝛc.

Dieſe und dergleichen dunckle Sachen wur-

den noch vor weniger Zeit aus denen Lateiniſchen un Griegiſchen Poeten mit groſſer Mühe zuſam̃en geleſen/und denen Gedichten in ungemeiner Anzahl einverleibet. Weil ſie aber die geſcheideſten Gemüther/ auch ſo gar viel von denen Gelehrten nicht verſtehen kunten/ſo verdiente der Poet mit aller ſeiner gelehrten Crämerey ſchlechten Danck/daß deßentwegen auch die Poeſie von vielen vor eine alberne/ närriſche grillenfängerey gehalten wurde. Dahero man ſich noch itzo wohl in acht zu nehmen hat / daß man nicht unter dem Schein einer ſonderbahren Gelehrſamkeit die Schwachheit ſeines Judicii verrathe.

Die III. Regel.

Verrücke nicht die natürliche Ordnung der Rede.
ſondern
behalte/ſo viel immer müglich/diejenige Ordnung/ die auſſer denen Verſen gewöhnlich iſt.

1) Muß man ſich denn ſo genau an die natürliche Ordnung der Rede/ſo man außer der Poeſie hat/ binden?

Es ward zwar vor Zeiten bey denen meiſten Poeten dieſes vor eine ſonderbare Licenz gehalten/ wenn ſie/ nach Art der Lateiner/ die Wör-

Wörter unter einander verwarffen/ ſo gut als es das Metrum oder der Reim erfoderte/welchen auch noch von den jungen Anfängern in dieſem Stücke ziemlich nachgefolget wird/ehe ſie das artificium variandi wohl inne haben.

Weil aber die Natur der deutſchen Sprache dergleichen übele untereinanderwerffung der Wörter durchaus nicht leidet/ ſo iſt ſie auch in einem reinen deutſchen Carmine üm ſo viel deſto weniger zu dulden / iemehr in der Poeſie die Sprache aufs netteſte und deutlichſte ſoll vorgetragen werden; da hingegen ſolche unbedachtſame Vermiſchung der Wörter den Verſtand offt ſehre verdunckelt.

Denn wie offt geſchichts / daß man wegen ſolcher Unordnung nicht errathen kann/ welches in der Propoſition das Subjectum oder das prædicatum, it. welches das agens oder patiens ſey/ ingleichen/ ob eine Sache gelobet oder geſcholten/verbothen oder befohlen werde? u. d. gl.

Folgende Exempel ſind dannenhero ſehr dunckel zuverſtehen:

Wie offt geſchichts/ daß mehr durch Liſt
Als Macht/ die Mauß die Katze friſt.

Den ob man gleich in ſenſu proprio gar leicht errathen kañ/dz die Katze das Subjectum agens, die Mauß aber patiens ſey/ ſo kann man

man doch aus dieſer Ordnung nicht klug wer-
den/ob nicht in ſenſu tropologico durch die
Mauß das Subjectum agens ſey/ und ſolcher-
geſtalt dadurch angedeutet werde/ daß offt der
ſchwächſte Feind dem ſtärckſten mit Liſt über-
legen ſey. Gleiche Bewandnüß hat es mit
folgender Zeile/

Wir ſehn die Taube offt den grimmen Ha-
bicht freſſen/

Dahingegen keine Undeutlichkeit ſich erei-
gnen würde/wenn man dieſe Ordnung brauch-
te:

Wir ſehn den Habicht offt die blöde Taube
freſſen ꝛc.

Geſetzt auch/ daß dergleichen Undeutligkeit
aus dieſer Unordnung nicht zu beſorgen wäre/
ſo klingen doch folgende Verſe in deutſchen Oh-
ren ſehr unannehmlich:

1.

Die in der Gottesfurcht und Weißheit neh-
men zu

2.

Die Welt ein Gaſt-Hauß iſt wo Ruh man
nicht findet/
Wo man zur Herberge als Frembdling kehret
ein.

3.

Die Liebſte hat mit dir den Handel eingegan-
gen/

Daß

Daß dich und ſie niemahls gereuen wird der Kauff.

4.

Wer wolte nicht allhier bedauren den Verluſt

5.

Ja gantze Länder ſich erfreuen über ihn.

2.) Wie kann man ſich vor dergleichen Unordnung der Wörter hüten?

Man halte den Vers / dabey man der Ordnung wegen in Zweifel ſtehet / gegen der / außer der poeſie gewöhnlichen Redens-Art / ſo wird ſich der Fehler bald zeigen.

z. e. ich ſage nicht /

Welche in der Gottesfurcht nehmen zu

item: wo man zur Herberge kehret ein ꝛc.

ſondern die Ordnung lautet ſo:

Welche in der Gottesfurcht zunehmen

Wo man zur Herberge einkehrt ꝛc.

Derowegen iſt daraus zuſchließen / daß die obige Unordnung auch in den Verſen zuverwerffen ſey.

3.) Wie kann man aber ſolche verrückte Ordnung verbeſſern?

Man lerne fein bey Zeiten eine Propoſition nach allen Stücken der Grammaticaliſchen und Rhetoriſchen Elocution variiren / ſo wird man hierauf die Wörter leicht nach belieben in die gehörige Ordnung bringen können. z.e.

Wenn

Wenn mir dieſe Verſe nicht gefallen:

1.

Nicht glattes Helffenbein / nicht übergüldtes Holtz /
In meinem Hauſe glänzt

2.

Das Reichthum Attali mich kümmert gäntzlich nicht.

3.

= = Verſtand und treuen Sinn
Ich achte weit für Geld / für Reichthum und Gewinn.

4.

Hieran genüget mir / nichts ferner ich begehr.

5.

Wenn wirſtu legen hin
Denn geilen Unzuchts-Sinn.

So kann ich durch Hülffe der Variation alles folgender geſtalt verbeſſern:

1.

Kein glattes Helffenbein kein übergüldtes Holtz /
Gibt meinem Hauſe Glantz.

2.

Das Reichthum Attali ſtört mein Vergnügen nicht.

3.

= = = Verſtand und treuen Sinn
Acht ich weit mehr als Geld / als Reichthum und Gewinn.

4. Hier-

4.
Hieran genüget mir/ nur das iſt mein Begehr.

5.
Wenn legſt du doch noch hin
Den geilen Unzuchts-Sinn?

Denn in dieſen Exempeln iſt nicht nur die wohlklingende Ordnung der deutſchen Sprache behalten worden/ſondern es bleibt in denſelben eben derjenige Reim/ der in den erſten zu finden war.

Die IV. Regel:

Verſpare die Schließung des Commatis nicht ohne höchſte Noth in die andere Zeile.

ſondern

Endige iede Zeile/ ſo viel müglich/ mit einem commate, oder doch nur mit denen vornehmſten Stücken deſſelben/ daraus man einen deutlichen Verſtand faſſen kann.

1.) Warum muß man ſich nach dieſer Regel ſo genau richten?

Weil bey einem wohlgeſetzten Carmine der kurtzgefaſte Stylus wegen ſeiner Deutlichkeit heut zu Tage am meiſten beliebet wird/ ſo iſt mit allem Fleiß dahin zu ſehen/damit durch

allzulange Ausdehnung der Commatum der Verſtand nicht verdunckelt werde.

2.) Wo findet man dergleichen Fehler?

Dieſe ereignen ſich theils bey denen Arien und Madrigalen/ theils bey denen Elegien und Alexandriniſchen Verſen.

3.) Warum müſſen die Commata in denen Arien nicht zuweit auseinander gedehnet werden?

Weil der Componiſt die vorgegebenen Arien nach allen Zeilen alſo nach der Muſic einrichtet/ daß mit deren Endigung auch eine kleine Pauſe/ oder auch wohl nach Beſchaffenheit der Sachen mehr dererſelben geſetzet werden / ſo ſiehet iedweder leichte / daß die connexion der Worte / durch ſolche weite auseinanderwerffung derſelben / elendiglich verſtümlet und der Verſtand des Textes auf eine gantz unangenehme Weiſe verdunckelt wird.

4.) Wie kann man ſich am beſten hierbey in acht nehmen?

Man muß genaue acht drauff haben / daß iedwede Zeile / wo nicht mit einem völligen Commate, doch mit einem ſolchen Theil des Commatis geſchloſſen werde/ der an ſich ſelbſt wohl an einander hänget/ und ohne die nachfolgenden Worte zur Noth kann verſtanden werden: Dergleichen Behutſamkeit wird ohne

Zweifel in folgender Arie anzutreffen ſeyn/ welche weiland Tit. Hrn. D. Johann Willhelm Bayern/ als derſelbe nach niedergelegter Theologiſchen Profeſſion auf der Univerſität Halle/ zu ſeiner hohen function nach Weimar 1695. d.11.Jul. abreiſen wolte/im Nahmen des Gymnaſii daſelbſt/überreichet wurde.

1.

Nimm an die letzte Schuld/
Mann Gottes/ die wir bringen/
Wir bringen ſie mit ſingen/
Wir ſingen nur von deiner Huld.
Nimm an die letzte Schuld.

2.

GOTT rufft dich wieder fort/
Du folgeſt ſeinem Willen/
Ihn willig zu erfüllen/
Du ehreſt deines Ruffers Wort/
GOTT rufft dich wieder fort.

3.

Er rufft dich in die Stadt/
Wo des Standhafften Sachſen
Durchlauchtſte Zweige wachſen/
Die Er lieb/wie ſein Auge hat/
Er rufft dich in die Stadt.

4.

Zeuch hin/ du theurer Mann/
Des HErren Volck zu lehren/
Den Himmel zuvermehren/
Wer iſt/ der dirs verdencken kann?
Zeuch hin du theurer Mann.

5.

Haline folgt dir nach/
Mit treugemeinten bethen/
Womit du ſie vertreten

Bey tauſendfachen Ungemach.
Haline folgt dir nach.

6.

Haline dancket dir
Vor die geneigten Blicke /
Zeuch ſolche nicht zurücke /
Sie nennt dich ihre ſchönſte Zier /
Haline dancket dir.

7.

Haline denckt an dich /
Du wareſt ihre Sonne /
Du wareſt ihre Wonne /
Sie liebete dich inniglich /
Haline denckt an dich.

8.

Haline wünſcht dir Heil.
GOTT laſſe lauter Seegen
Dich ſehn auf deinen Wegen /
Er ſelbſten ſey dein beſter Theil.
Haline wünſcht dir Heil.

9.

Bleib unſern Muſen hold /
So lange du wirſt bleiben.
Sie werden danckbar ſchreiben:
Du ſeyſt ihr Leitſtern / Sonn und Gold /
Bleib unſern Muſen hold ꝛc.

Folgende Arie wurde einer hohen Perſon aus dem Durchl. Hauſe Sachſen bey ihrer zurück Reiſe durch Halle unterthänigſt præſentiret.

1.

Durchlauchtſter Printz der Sachſen Wonne /
Wirff einen Strahl von deiner Huld
Aufs erſte Angeld meiner Schuld /
So ſcheinet mir die ſchönſte Sonne /

So kann mein Schatten durch den Schein
Viel heller als der Mittag ſeyn.

2.

Jch unterwinde mich zu lallen /
Von Dir / du Wunder unſrer Zeit /
Dem ſchon der Lorber wird bereit.
Doch wird mein Lallen Dir gefallen /
Weil Phoebus auch ſein güldnes Licht
Auf niedrige Violen richt.

3.

Der weiſe Friedrich ließ dich ruffen /
Zu crönen deinen Helden-Muth /
Und anzuflammen deine Gluth /
Die Ehre zeiget Dir die Stuffen /
Worauff du nach und nach ſolſt gehn /
Biß ſie dich völlig wird erhöhn.

4.

Du kömmſt als edler Ritter wieder /
Dein Hertze wallet vor Begier /
Zuzieren dieſe Helden-Zier /
Drüm fällt dein Knecht demüthig nieder /
Er rufft: Glück zu / du theurer Held /
Dein Ruhm erfülle bald die Welt.

5.

Der Löwen-Muth der tapffern Sachſen
Hat ſchon in deinem Hertzen Sitz /
Aus deinen Augen ſtrahlet Witz /
Und beydes wird vollkommen wachſen /
Biß Deiner hohen Ahnen Ruhm
Wird ſeyn Dein ſchönſtes Eigenthum.

6.

Denn was von Helden iſt gekommen /
Das zeiget ſchon die Helden Art /
Eh' ſich das Glücke mit ihm paart
Hat dieſes ihn erſt aufgenommen /
So lebet es in keiner Ruh /
Es wirfft ihm täglich Palmen zu.

7.

Demnach ſo wachſe / Sohn der Götter /
Biß Du Johann Georgen gleichſt /
Und ihrer Thaten Glantz erreichſt /
Es ſchade dir kein Sturm / kein Wetter /
So kann der hohen Ahnen Schein
In deinem Licht beſtändig ſeyn.

8.

Der Himmel ſetze dich zum Seegen /
Er laße dich als Ceder ſtehn /
Zu vieler Völcker Wohlergehn.
So darff vor dir kein Feind ſich regen /
Dein Nahme ſtrahle nur aus Gold /
Das Glücke ſey dir ewig hold.

5.) Woran kann man nun die Fehler / ſo wieder dieſer Regel lauffen / erkennen?

Solche üble Zerreißung des Commatis iſt in folgenden Verſe zuerſehen.

Wer allezeit vertraut
GOTT / kann ſtets frölich leben.

Denn obgleich das Comma in der andern Zeile nach dem Wörtgen / GOtt / geſetzet wird / ſo geſchichts doch wieder die Natur der Arien / weil die erſte Zeile in der Poeſie ſchon einen Abſchnitt hat / und alſo was vollkommnes dem Verſtande vorſtellen will: Da nun das Objectum, welchem man ſich vertrauen ſoll / biß in die andere Zeile verſchoben wird; ſo iſt bey der erſten Zeile ein Mangel / bey der andern aber ein danckler und unnöthiger Uberſchuß.

Denn

Denn das Wörtgen GOtt wird ſo wohl im leſen als ſingen nicht alſo fort von dem Verſtande ergriffen / als das Objectum des vorhergehenden / ſondern es ſcheinet / als ob es das Subjectum des nachfolgenden ſey / und zu dem Prædicato: frölich leben / gehöre. Wenn der Vers aber alſo eingerichtet wird:

Wer GOtt allzeit vertraut /
Der kann ſtets frölich leben ꝛc.

So iſt der Vers dem Componiſten zur compoſition beqvem / behält auch im ſingen und leſen ſeine Deutlichkeit.

Dergleichen Undeutlichkeit wird noch gröſſer / wenn in einer gantzen Strophe die Wörter / ſo zur völligen Conſtruction gehören / in die folgende Zeile verſchoben werden. z. e.

Ich will dem HErren bringen
Ein Opffer / denn mein Hertz
Will / weil der Seelen Schmertz
Nachläßet / frölich ſingen.

Denn obgleich in dieſer gantzen Strophe iedwede Zeile vor ſich deutlich genug iſt / ſo fällt doch eine iede in Geſellſchafft der andern undeutlich und unangenehm in die Ohren. Wenn man auch dieſen gantzen Vers verbeſſern wolte / ſo würden ſo wohl die Commata als Reim-Endungen gantz müſſen geändert werden / Ja es ſolte einem faſt unmüglich fallen / dieſe ver-

worffene Worte bey dergleichen Reimbänden in richtige Ordnung zubringen. Dannenhero würde die Veränderung ſo anzuſtellen ſeyn:

Ich will dem HErren bringen
Das Opffer meiner Schuld/
Mein Hertz ſoll ſeiner Huld
Ein frohes Dancklied ſingen.

Am allerwenigſten aber würde dieſe Ausdehnung der Commatum zu dulden ſeyn/wenn der Schluß des Commatis erſt in die folgende Strophe ſolte gezogen werden: z. e.

1.

Ich haſſe groſſes Gut
Und Geld/ mein freyer Muth
Mag auf der Welt nicht haben
Die Laſt/ ſie kann nicht laben

2.

Das hochbetrübte Hertz/
Wenn ein vergällter Schmertz
Und Angſt die Seele drücket/
Zur Erden/ und erſticket

3.

Den angenehmen Troſt &c.

Denn dergleichen elende Zerſtimmelung iſt ſo beſchaffen/ daß ſie bey iedweden im erſten Anblick einen Eckel erwecket.

6.) Muß

6.) Muß dieſes auch bey andern muſicaliſchen Verſen in acht genommen werden?

Was bey denen Arien erfodert wird / das hat auch ſeinen Nutzen bey denen Madrigalen / ingleichen bey dem ſo genannten ſtylo recitativo muſico und bey denen Pindariſchen Oden / dahero man bey ihnen ebenfals dergleichen Behutſamkeit zugebrauchen hat.

Ein Exempel / wie man ſich bey dem Stylo recitativo verhalten müſſe / wird aus folgenden Carmine zuerſehen ſeyn / welches auf den Geburths-Tag der Durchl. Fürſtin und Frau / Frau / Erdmuth Dorothea / gebohrner und vermählter Hertzogin zu Sachſen &c. &c. &c. den 24. Novembr. 1703. verfertiget worden.

THEODOSIA.

JCh bin des Himmels-Kind /
Und trotze auch die Sterne /
Mein Glantz erſtreckt ſich in die Ferne /
Weil meine Strahlen unvergleichlich ſind.
Der Sonnen Gold muß meiner Klarheit weichen /
Des Mondes Silber muß vor mir erbleichen /
Denn die Unſterbligkeit /
Die meine Seele zieret /
Weicht keinem Moder dieſer Zeit /

Weil ſie ihr angenehmes Bild/
Worein ſie ſich verhüllt/
Durch keinen Unglücks-Fall verlieret.

ARIE.

1.	2.
Die himmliſchen Gaben	Die himmliſchen Gaben
Erfreuen die Welt/	Sind beſſer als Gold/
Wer dieſe erhält/	GOTT bleibet dem hold/
Den können ſie laben/	Der ſolche kan haben/
Die himmliſchen Gaben	Die himmliſchen Gaben
Erfreuen die Welt.	Sind beſſer als Gold.

Prudentia.

Das Labyrinth der Welt
Sucht auch den Theſeus zu berücken/
Die Netze/ die es ſtellt/
Kan Argus kaum erblicken;
Doch Ariadnens kluger Sinn
Wirfft alle Zweiffels-Knoten hin.
Ihr Faden zeigt die rechte Straſſe/
Ihr Mund beſchreibet Ziel und Maſſe.
Wer dieſe zur Gefärtin hat/
Der gehet niemahls irre/
Sie führet ihn durch dieſer Welt Gewirre.

ARIE.

1.

Auff einen klugen Rath
Folgt eine gute That/
Er kan niemand gereuen/
Sein Anſchlag muß gedeyen/

Auff

Auff einen klugen Rath
Folgt eine gute That.

2.

Darauff giebt uns das Glück
Den angenehmſten Blick/
Bey dieſer Freuden-Sonne
Erqvickt uns lauter Wonne.
Den angenehmſten Blick
Giebt uns darauff das Glück.

Conſtantia.

Es wechſelt Freud und Leid
So lange Tag und Nacht ſich ſcheiden/
So lange ſich die Zeit
Bald ſo bald anders pflegt zu kleiden/
Der Winter ſtellt ſich offt/eh mans vermuthet/
Auff einen reichen Herbſt/ (ein.
Auff klaren Sonnen-Schein
Folgt Wind und Schnee und trübes Wetter/
Der kahle Baum ſteht ohne Blätter.
Doch läßt Beſtändigkeit den Muth nicht ſincken/
Es löſcht kein Nord ihr Feuer aus/
Auf Felſen ſteht ihr feſtes Haus/
Sie weichet nicht zur Rechten/ nicht zur Lincken.
Die Hoffnung nehret ſie an ihrer Bruſt/
Der gröſte Kampff iſt ihre beſte Luſt.

ARIE.

1.

Beſtändigkeit
Kan allzeit ſiegen/
Nie unterliegen/

Der Himmel crönet nach dem Streit
Beſtändigkeit.

2.

Beſtändigkeit
Erhält die Hertzen
In allen Schmertzen.
Es bleibt das ſchönſte Ehren-Kleid
Beſtändigkeit.

Felicitas.

Mich ſuchet jedermann/
Da doch der tauſendſte mich kaum kan finden/
Ein Tröpfgen meines Oels
Kan einen Durſt entzünden/
Den weder Malvaſir noch Nectar löſchen kan.
Mein Uberfluß kömmt von dem Himmel her/
Nicht ohngefehr.
Denn er ergieſſet ſich in ſolche Seelen/
Die ſich der wahren Tugend Ruhm
Zu ihrem Eigenthum
Nebſt Klugheit und Beſtändigkeit erwehlen.
Hier glänzet meine Sonne
Zu ungemeiner Freud und Wonne.

ARIE.

1.

Glückſelige Felder/
Wo Tugenden blühn!
Glückſelige Wälder/
Wo dieſe hinziehn!
Denn wo ſich die Tugenden niedergelaſſen/
Da will ſie das Glücke beſtändig umfaſſen.

2. Die

2.

Die Tugend erhöhet/
Die Tugend ernehrt/
Ihr Tempel beſtehet/
Er wird nicht zerſtört.
Es weidet die Hertzen das ſchönſte Vergnügen/
Wo Tugend und Glücke die Neider beſiegen.

Theodoſia.

Was von dem Himmel ſtammt/ iſt voller Seegen/

Prudentia.

Die Klugheit ſpüret ihn auff allen Wegen.

Conſtantia.

Und die Beſtändigkeit
Vermiſſet ihn zu keiner Zeit.

ARIE. à 3. Theod. Prud. Conſt.

1.

Was der Himmel will erqvicken/
Das darff keine Laſt erdrücken/
Denn der frohe Sonnenſchein
Bricht nach trüber Nacht herein/
Keine Laſt darff das erdrücken/
Was der Himmel will erqvicken

2.

Was der Himmel hat verſehen/
Das muß endlich doch geſchehen/
Sturm und Wetter hören auff/
Und das Schiff vollführt den Lauff/
Das muß endlich doch geſchehen/
Was der Himmel hat verſehen.

Theo-

Theodoſia.

Diß alles ſiehet man an Dir/

Prudentia.

Du ſchönſte Landes-Zier/

Conſtantia.

Du unvergleichlich Pfand/

Theod.

Das ſelbſt der Himmel in diß Land
Zu tauſend Wohlergehn geſendet.

Prud.

Du haſt dich ihm zur Wachſamkeit verpfändet.

Conſt.

Du Landes-Sonne höreſt niemahls auff/
Du wiederhohleſt täglich deinen Lauff.

Theod.

Drüm muß das Glück Dir zu Gebote ſtehen/

Prud.

Es muß Dir an der Seiten gehen/

Conſt.

Und niemahls Dich mit ſeiner Huld verlaſſen.

Felicitas.

Wer wolte denn ein ſolches Kleinod haſſen?
Mein Alles ſoll Dir zu Gebote ſtehn/
Ein unverrücktes Wohlergehn
Soll/ Theure Hertzogin/ Dein Hertz
Befreyt von allem Schmertz/
Bey Sonnenſchein und danckler Nacht ergö-
tzen.
Der Himmel ſelbſt wird Dich zum Seegen
ſetzen.

Und

Und dieſer Freuden-Tag
Wird jährlich ſich mit neuen Glück einfinden/
Das man nur auff der Erden wünſchen mag/
Ihr aber/ Schweſtern/ ſtimmt mir bey/
Und wünſchet/ daß mein Wunſch von frohen Nachdruck ſey.

Tutti.

1.

Du Wonne der Deinen/
Du Sonne der Welt/
GOTT laſſe Dich ſcheinen/
Der alles erhält.
Es müſſe Dein Nahme ohn' einzige Grentzen
Im Golde der Ehren und Tugenden glänzen.

2.

Der Himmel vermehre
Dein Leben/ Dein Glück/
Der Himmel erhöre
Durch gnädigen Blick!
GOTT laſſe die Gabe/ die Er hat gegeben/
Beſtändig in Seegen und Wohlergehn leben.

7.) Wie muß man ſich in dieſem Stücke bey denen Elegien und Alexandriniſchen Verſen verhalten?

Bey dieſen dürffte es wohl ſcheinen/ als ob dergleichen weitläufftige Ausdehnung der Commatum noch eher zu dulden wäre/ weil ſolche nicht

nicht nur bey denen Griegiſchen und Lateiniſchen Poeten im Gebrauch iſt/ ſondern die Deutſchen dergleichen Vortheils ſich in vorigen Seculo auch bedienet haben.

8.) Solte man denn hiebey ſich keiner Freyheit gebrauchen können?

Es iſt auch hier gute Maße zuhalten/ und zum wenigſten die vermeinte Freyheit dahin einzuſchrencken/ daß der Senſus des erſten Commatis, ſo viel müglich/ ſich biß zur Cæſur des nachfolgenden erſtrecke: Denn wenn etwa nur 1. oder 2. Wörter in die folgende Zeile verſparet/ oder die Commata wunderlich untereinander verſetzet werden/ ſo verlieret der Vers alle Liebligkeit/ und wird dadurch ſehr undeutlich/ wie aus nachfolgenden Exempeln erhellet.

Laß Wind und Wetter gleich auf deinen Nachen ſtürmen
Mit aller Macht/ du biſt doch unter ſichern Schutz
Des Höchſten/ laß die Fluth ſich als die Berge thürmen
Zum Wolcken/ beut getroſt dem gröſten Unfall trutz.

Dieſe Manier die Commata in den andern Vers zu verſchieben/ wird heut zu tage keinem ſo leicht gefallen. Denn weil in der deutſchen Poeſie außer dem Metro auch zugleich die Reim-Endung iedwede Zeile ſchließet/ ſo iſt auch mit allen Fleiß dahin zu ſehen/ daß/ ſo viel müglich/

der

der Senſus mit Schließung des Verſes ſich endige/ maßen darinnen von uns Deutſchen die meiſte Liebligkeit und Deutligkeit geſucht wird.

Die V. Regel.

Rücke nicht viel unnöthige und gar zu lange Parentheſes in die periodos mit ein.

ſondern

mache aus denenſelben einen neuen und abſonderlichen Periodum, welcher entweder als eine Erleuterung/oder ration dem vorhergehenden mit angehänget wird.

1.) Wenn ſcheinet die Parentheſis nöthig zu ſeyn?

Eine Parentheſin in den Periodum mit ein zu ſchieben/ erfodert zuweilen die Beſchaffenheit der Sache/ die man deutl. vorſtellen will/ wenn man nehmlich in derſelben die Urſache eines Satzes/ ingleichen die Circumſtantiam perſonæ, temporis, loci, qualitatis &c. manierl. dadurch ausdrücken kann.

2.) Auf was Art und Weiſe ſind denn die Parentheſes zugelaſſen?

Sie müſſen (1) nicht in großer Menge/ ſondern ſehr ſparſam angewendet werden/ (2) zur Erleuterung des Vorhabens dienen (3) ſo viel müglich/kurtz abgefaſſet ſeyn.

Mit

Mit ſolcher Behutſamkeit ſind folgende Parentheſes bey dem Gryphio im Trauerſpiele Leo und Armenius genannt/p. 6. v. 204. zufinden:

Wo er zu endern iſt/ wo (wie wir kaum vermeinen)
Er ſeine Schuld erkennt/ ꝛc. Wird hier kein Schwerdt gewetzt.

item v. 207.

Wofern er (wie gewohnt) das alte Lied will ſingen/
Nicander mach ihn feſt/ der ſtoltze Kopff mag ſpringen.

it. p. 25. v. 261.

Er iſt noch keiner That (ſo ſpricht man) überzeugt.

3.) Wenn ſind die Parentheſes nicht zugelaſſen?

Wenn man entweder (1) aus mangel der Materie/ oder (2) nur zu Ausfüllung des Verſes (3) oder dem Reime zugefallen (4) ſehr lange Parentheſes (5) in ziemlicher Menge mit einmiſchet. Denn da wird nicht nur der Verſtand der Worte verdunckelt/ ſondern es verlieret auch ein Vers alle Annehmligkeit. Wir wollen etliche Exempel davon herſetzen/ und den Leſer ſelbſt das Urtheil darüber fällen laſſen:

I.

Trau allen Worten nicht/ die du von Freunden höreſt/
(Ich weiß/ daß du mich noch als deinen Vater ehreſt/

Dem

Dem du ſtets haſt gefolgt) die Falſchheit iſt
ſehr groß/
Die Heuchler geben ſich (glaubs nur) nicht
leichte bloß.

2.

Es tritt der Frühling ein/ und bringt die ſchön-
ſten Blüthen/
Die Farben ſchmeicheln uns (ach! ſolte Mars
nicht wüten/
Wie er in Welſchland hat vergangne Zeit ge-
than)
Nun geht die ſchönſte Luſt (wer kann es leu-
gnen) an/

3.

Die Gärten laden uns in ihre ſüſſe Schatten
Die Bäume ſchlagen aus [o Luſt die wir nicht
hatten/
Bey trüber Winterszeit/ die alles (wie man
ſieht
Mit Schmertzen) traurig macht] ſeht wie das
Feld ſchön blüht.

In dieſen 3. Exempeln kommen (1) viel Parentheſes aufeinander/ die (2) zur Materie eben ſo nothwendig nicht gehören/ (3) etliche werden bloß zur Erſetzung des Reimes eingeſchoben/ ſind auch (4) etliche etwas lang/ dahero (5) der Verſtand dadurch ziemlich dunckel gemacht wird.

Wenn man nun dergleichen unnöthiges Zeug weg lieſſe/ würden die Verſe in folgender Ordnung viel deutl. fließen:

Trau allen Worten nicht/ die du von Frem-
den höreſt/
Damit du dich nicht ſelbſt zum gröſten Leid ver-
ſehreſt/
Man redt und meint es nicht/ die Falſchheit iſt
ſehr groß/
Es giebt der Heuchler Hertz ſich nicht ſo leichte
bloß.

2.

Es kömmt die Frühlings Zeit/ und bringt die
ſchönſten Blüthen/
Die Farben ſchmeicheln uns/ der Nord darff
nicht mehr wüten/
Die Flora hat nunmehr den Braut-Schmuck
angethan/
Es geht die ſchönſte Luſt in Feld- und Wäldern
an.

3.

Die Gärten laden uns in ihre ſüße Schatten/
Die wir zur Winters-Zeit bey ihnen ſo nicht
hatten/
Drüm hat man ſich üm ſie ſo leichte nicht be-
müht/
Nun ſind ſie angenehm/ weil Baum und Blu-
me blüht ꝛc.

Will man hier auch dem erſten Rathe folgen/und dasjenige/was von dem Kriege in obigen Verſen mit eingerücket war/manierl. vorſtellen/ ſo kann mans num. 2. der erſten Strophe folgender Geſtalt mit beyfügen:

Doch wird die Luſt geſtört / wo Martis Schwerdter blitzen /
Wo ſeine Roſſe ſtehn/kann Florens Schmuck nicht ſitzen/
Itzund bedauret es der Welſchen Paradies/
Wo iſt die Garten-Luſt/die es vor dieſem wies?

Wenn man ſolchergeſtalt ſo wohl bey denen Parentheſibus, als auch andern weitläufftigen periodis, da viel commata vorwerts genug ineinander geſetzet werden/theils behutſam verfährt / theils auch auf eine Verbeſſerung bedacht iſt/ ſo wird der Vers nicht nur deutlicher ſondern auch lieblicher zuleſen ſeyn.

Uberhaupt kann man hierbey mercken; daß dieſes ein unbetrügliches Keñzeichen eines deutlichen ſtyli ſey; Wenn man des Auctoris Meinung aus der Rede verſtehen kann/wenn gleich keine ſigna diſtinctionis als: commata, cola, und puncta demſelben beygefüget wären.

Die VI. Regel:

Brauche keine Wörter und Redens-Arten / die einen doppelten Verſtand geben können/

ſondern

Schreibe ſo / daß iedweder aus deinen Worten verſtehen kann/ was deine Meinung ſey.

1.) Wie vielerley ſind die zweydeutigen Wörter?

Einige Wörter geben einen zweyfachen Verſtand von Natur/ einige zufälliger weiſe.

2.) Was muß man bey den erſten in acht nehmen?

Diejenigen Wörter/ welche von Natur einen zweyfachen Verſtand geben/ ſind ſo beſchaffen/ daß ſie zwar einerley Buchſtaben und Sylben behalten/ und unterſchiedenen Sachen beygeleget werden/ welche dennoch keine Verwandſchafft untereinander haben/ noch wegen einiger Vergleichung alſo benennet ſind/ die man aber durch Hülffe der lateiniſchen Sprache am deutlichſten unterſcheiden kann.

Sie werden von denen Logicis æqvivoca caſu facta genennt / und ſind von Schottelio p. m. 684. ſeq. in ziemlicher Anzahl angemercket worden/ daraus wir nur folgende anherſetzen wollen:

Das

Das Elend/ miſeria, exilium, alce.
Der Filtz/Euclio, ſagum, correctio verbalis.
Der Rath/Senatus, conſilium, Conſiliarius.
Das Werck/ opus, ſtupa.
Ein Weiſer/ ſapiens, index.
Eine Weide/ paſcuum, ſalix;
Das Gerichte/ judicium, ferculum,
Der Hauptſchmertz/dolor capitis, dolor ſummus,
Die Zucht/ diſciplina, pudor, &c.

Wegen dieſer Wörter entſtehet nun die Undeutligkeit in folgenden Exempeln:

1) Das Elend brachte ihn in kurtzer Friſt ums Leben.
2) Der Rath iſt nicht viel werth.
3) Das Werck iſt ſehr verwirrt.
4) Die Weide will ich dir für einen Thaler geben/
5) Das Saltz fehlt dem Gerichte ꝛc.

3.) Wie werden diejenigen Wörter eingetheilet/ die einen zweyfachen Verſtand zufälliger weiſe bekommen?

Dieſe ſind entweder auſſer der Conſtruction, oder in der Conſtruction zubetrachten.

4.) Wie bekommen die Wörter auſſer der Conſtruction einen zweydeutigen Verſtand?

Wenn ſie nach Anleitung der Rhetoric in einen tropum alſo verwandelt werden / daß man dabey das tertium comparationis, bald ſo / bald auf eine andere Art daraus erzwingen kann / welche Wörter ſonſt die Logici æqvivoca Conſilio facta nennen. z. e. wenn ich ſage:

Was wunder / daß du nicht der Feinde Liſt
kanſt ſehen /
Die Augen fehlen dir.

So können durch die Augen ſo wohl die natürlichen Augen des Leibes / als die geſunde Vernunfft eines Menſchen verſtanden werden / daß man alſo nicht weiß / ob man ihm ſein blöde Geſichte / oder den blöden Verſtand / oder auch wohl alles beydes vorwirfft.

Ferner / wenn es von einem heißet:

Er führt ſich als ein Schaaf bey allen Leuten
auf.

So kann man ihm ſo wohl vor einen tummen und einfältigen Tropf / als vor einen demüthigen und friedfertigen Menſchen halten.

Jngleichen wenn man einem Manne dieſes Lob geben wolte:

Sein Löwen gleicher Sinn iſt überall bekannt /

So würde ebenfalls derſelbe ſo wohl vor einen tapffern Helden / als vor einen grauſamen Wütrig können angeſehen werden.

5.) Kann

5.) Kann man nicht ſolche danckle Wörter etwas deutlicher machen?

Wenn dergleichen Wörter zu ihrer Deutligkeit kommen ſollen / muß man ihnen durch ein deutliches adjectivum, oder adverbium, zu hülffe kommen / oder man muß in der nachfolgenden Zeile die Worte darnach einrichten / daß ihnen dadurch alle Undeutligkeit benomen wird Will aber ſolches nicht angehen / ſo gebrauche man lieber dieſelben gar nicht / als daß man durch ſie den Verſtand des Verſes verdunckeln wolte /

6.) Wie kann eine Rede durch die Conſtruction zweydeutig gemacht werden?

Bey Gelegenheit der Conſtruction bekömt eine Rede einen zweyfachen Verſtand / wenn die natürliche Ordnung der Wörter in dem Verſe ſo verworffen wird / daß man das Subjectum und prædicatum ſchwerlich unterſcheiden kann.

Dieſes geſchicht (1) wegen des articuli fœminini uñ neutrius generis, welcher in ſingulari zu dem nominativo und accuſativo ohne Unterſcheid geſetzet wird / als: die Tugend / virtus, die Tugend virtutem, das Kleid veſtis, dz Kleid veſtem. In dem plurali numero iſt ſolches noch mehr zubeſorgen / weil in allen 3. generibus der articulus die ohne unterſcheid

ſo wohl zum nominativo als accuſativo geſe-
tzet wird. Daher ſind folgende Exempel un-
deutlich:

In dieſer kühlen Grufft liegt eine Frau begraben/
Die Tugend hat geliebt ꝛc.

Denn man kann nicht alſobald ſehen / ob dieſe Worte / die Tugend hat geliebt / ſo viel ſollen heiſſen / als: virtus amavit, oder qvæ virtutem amavit, welches allererſt aus dem vorhergehenden muß errathen werden.

item

Die Weiber können nicht die ſchlauen Männer hüten/

Wer kann hieraus klug werden / ob es ſoll heiſſen: Viri callidi non poſſunt ſervare mulieres, oder: mulieres non poſſunt eſſe cuſtodes virorum callidorum.

item

Die Türcken lehreten die klugen Deutſchen kriegen/

Wer weiß hier/ob es ſoll heißen: Turcæ docebant Germanos belligerandi rationem, oder: prudentes Germani etiam præter intentionem turcas belli gerendi rationem docebant. Dergleichen Exempel in unzehlicher Anzahl hin und wieder anzutreffen ſind.

(2) Bringt auch dergleichen zweydeutige Re-

Redens-Arten mit ſich der articulus indefinitus: **ein** / welcher gleicher geſtalt ſo wohl zum nominativo als accuſativo ohne Unterſcheid geſetzet wird. Wie aus folgenden Exempeln zuerſehen:

Es frißt ein kleines Huhn ehr einen Scheffel
Haber /
Als ein verhungert Pferd.

item

Es kañ ehr eine Ganß den ſcheffel Rüben freſſen
Als eine Schweitzer Kuh.

u. d. gl. m.

(3) Sind auch etliche adjectiva ſo beſchaffen / daß man ſie ſo wohl zum nominativo als accuſativo ziehen kann / obgleich die Wörter bey einerley conſtruction gelaßen werden. z. e.

Ich ſehe dich / mein Freund / faſt alle Tage
truncken.

Denn niemand kann hier ausdrücklich ſagen: ob der Senſus dieſer ſey: ego ebrius te video, oder: ego video te ebrium.

7.) Was iſt nun bey dieſer zweydeutigen Conſtruction überhaupt zu mercken?

So offt dergleichen zweydeutige Commata in der Elaboration vorkommen / muß man ſolche entweder durch einen deutlichen Zuſatz erklären / oder / welches das beſte iſt / gar weg laſſen / und was beſſers an deſſen Stelle ſetzen.

Das dritte Capitel
Von der kurtzgefaſten Elocution.

1.) Warum wird allhier von dieſer Lehre gehandelt?

ES geſchicht zum öfftern bey denen Deutſchen Poëten, daß ſie in dem artificio amplificandi ſehr verſtoßen / und an ſtatt des Kerns leere Schalen zu Marckte bringen / ich will ſagen: Da ſie ihre Theſin mit guten Rationibus, Similibus, Exemplis, und andern aus denen LL. topicis genommenen argumentis erweitern ſolten / ſo halten ſie ſich hingegen in lauter unnöthigen Worten auf / ſie miſchen bey jedweden Commate unnöthige Circumſtantien / die ohne dem aus dem gantzen Contextu zu ſchließen ſind / mit ein; und da ſie offters die Theſin ſelbſt mit 3. biß 4. Wörtern geben könnten / ſo füllen ſie in deren Vortrag nicht nur eben ſo viel Zeilen / ſondern auch wohl gar ſo viel Strophen an / welches alles hernach bey dem Leſer einen Eckel erwecket / und der edlen Poëſie zum ſchimpflichen Nachtheil gereichet.

2.) Was iſt aber hierbey zu thun?

Es

Es iſt hóchſt vonnóthen / daß ein Anfánger ſich bey Zeiten angewehne / ſeine Gedancken mit ſo wenig Worten an den Tag zu legen / als es die Deutligkeit des Styli zuláſſet. Denn ſolcher geſtalt wird ſein Carmen mehr mit angenehmen Sachen / als unnóthigen Worten angefúllet ſeyn / und ſich dadurch bey jederman ſelbſt recommendiren.

3.) Worinnen ſoll man ſich der Kúrtze befleißigen?

Es iſt bekannt / daß in einem wohlgeſetzten Carmine bald eine Theſis vorzutragen / bald derſelben die Erklárung / Beſtátigung oder Wiederlegung beyzufúgen iſt. Ferner wird ſolche Theſis jetzt mit feinen Gleichnúſſen / jetzt mit merckwúrdigen Exempeln ausgeſchmúcket / wie ſolches aus denen argumentis und partibus Chriæ zur Gnúge erhellet. In dieſen allen muß ein Poet ſo kurtz / als es ſeyn kann / verfahren / und keine unnóthige Worte mit einmiſchen.

4.) Was ſind vor Regeln hiebey in acht zu nehmen?

Sie ſind entweder allgemeine oder abſonderliche Regeln. Jene kónnen durchgehends bey allen argumentis Chriæ beobachtet werden; dieſe aber gehen nur jedes argumentum in-

inſonderheit an. Die allgemeinen Regeln ſind folgende:

Die I. Regel.

Setze nicht unnöthige Wörter oder Redens-Arten / die einerley Sache bedeuten / zuſammen.

5.) Warum ſoll ich mich dafür hüten?

Weil dergleichen Uberfluß zu nichts anders dienet / als daß nur die Zeile mit leeren Worten ausgefüllet / und der Reim ſo gut / als es nur ſeyn kann / zuſammen geflicket wird / wie ſolches aus folgenden Zeilen erhellet:

Es iſt nun allbereit / vor nicht gar vielen Stunden /
Bey finſtrer Mitternacht / als es halb zwölffe war /
Das theure / werthe Haupt / bey dem wir offt gefunden
Schutz / Hülffe Rettung / Schirm / geſtorben gantz oder gar.

Dann hier bedeuten einerley folgende Wörter: 1) nun / allbereit 2) bey finſtrer Mitternacht / als es halb zwölffe war 3) theure / werthe / 4) Schutz / Hulffe / Rettung / Schirm 5) gantz und gar.

Weit beſſer aber würden die Circumſtantien ſo vorgeſtellet werden:

Des

Des Landes Sonne iſt nunmehro untergan-
gen/
Sie zog zur Mitternacht die güldnen
Strahlen ein.
Ihr Einfluß ſtillt nicht mehr das ſehnliche Ver-
langen/
Wir müſſen ohne Licht und ohne Wärme
ſeyn.

oder:

Es iſt das theure Haupt nunmehro eingeſchlaf-
fen/
Es that zur Mitternacht die müden Augen
zu/
Der Hirte gehet weg von den betrübten
Schaffen/
Uns quält noch Angſt und Noth; Er ſuchte
ſeine Ruh.

Bey dieſer Regel aber iſt wohl in acht zu-
nehmen/ daß man nur die **unnöthigen Wör-
ter** und Redens-Arten verbietet/ weil die bey-
den Figuren aus der Rhetorica, Synonymia
und Exergaſia, ſo wohl mt groſſen Nachdruck/
als auch mit der ſchönſten Zierligkeit in den
Verſen zuweilen können angewendet werden
z. e.

Das Haupt ſinckt in den Schlaff/ die Son-
ne muß erblaſſen/

Die

Die Lebens-Quelle ſteht / der Stamm-
Baum fällt dahin.
Die Glieder können ſich bey ſolchen Leid nicht
faſſen.
Das Hertze ſchwimmt in Blut / es trauret
jeder Sinn.

Hier ſind nur 2. Theſes, nehml. 1) der Vater iſt geſtorbē 2) die Kinder betrüben ſich über ſeinen Todt: Doch werden beyde mit unterſchiedenen Redens-Arten ſo vorgeſtellet / daß man mehr die Koſtbarkeit des Verluſts / und die Größe des Schmertzens dabey erkennen kann / als daß ſich eine unangenehme battologie ſolte mercken laßen. Welches ebenfalls bey folgenden Verße durch Häuffung der gleich-geltenden Wörter zu dulden iſt.

Der iſt nunmehr verblaßt / Er liegt ohn alles
Leben /
Der meine Sonn und Licht / mein Stab und
Stecken war.

Dergleichen Exempel drunten in dem Cap. von dem zierlichen Stylo bey denen Schematibus mehr vorkommen werden.

Die II. Regel.

Die unnöthigen Circumſtantien / die ohne dem aus dem Contextu zu erſehen ſeyn

ſeyn / führe nicht mit an / ſondern ſetze nur das nöthigſte / was zur Erleuterung des Subjecti u. Prædicati dienet / in deine Propoſition.

Wieder dieſe Regel lauffen folgende Verſe:

Wer auf dem Haupte will die güldnen Cronen tragen /
Daran der Goldſchmied hat viel Kunſt und Fleiß gewandt.
Der muß nach ſelbigen als wie ein Jäger jagen /
Sonſt ziert ihn nicht mit Ruhm der Ehren-reiche Stand.

Hier ſiehet jedweder / daß in der 1) Zeilen ohne Noth mit eingerücket iſt α) das Haupt / denn es verſteht ſich ohne dem wohl / daß man die Crone nicht auf die Achſel ſetzen / oder an den Ellenbogen hefften wird / ingleichen iſt β) das epitheton, gülden / zur Ungebühr dem Subſtantivo beygefügt / weil man allhier ſo leicht keine bleyerne oder eyſerne Crone ſich einbilden wird. Die andere Zeile iſt am allerwenigſten nöthig / weil (1) die güldnen Cronen nicht bey den Grobſchmiede beſtellt werden / (2) weil Kunſt und Fleiß zur Verfertigung einer Crone zwar gehören / zu der Würdigkeit des gecrönten aber wenig oder gar nichts beytragen. In der dritten Zeile ſind die Worte: als

als wie ein Jäger / ebenfalls nur zur Ergänzung des Verſes mit eingeflicket / und in der vierdten Zeile ſind die Worte: mit Ruhm / gleicher geſtalt überflüßig / weil der Ruhm ſchon durch die Worte: der Ehrenreiche Stand / angedeutet worden.

Wenn aber dieſe unnöthigen Circumſtantien außgelaßen werden / wird der Vers viel beſſer klingen:

Wer Cronen tragen will / der muß ſie erſt erwerben /
Ihr Glantz ziert keinen nicht / wer ſie nicht wieder ziert ꝛc.

Jedoch iſt dieſe Regul nicht dahin zu deuten / als wenn man die Circumſtantiam loci, temporis, partis, modi und d. gl. einer Propoſition niemaln beyfügen könte / ſondern es wird ſolches vielmehr zuweilen von der Sachen Beſchaffenheit erfodert / wenn nehml. durch dergleichen Umſtände dieſelbe deutl. und nachdrücklicher kan vorgeſtellet werden. Alſo kan in folgenden Verſe die Circumſtatia partis gar wohl ausgedrücket werden:

Die Crone ziert das Haupt / daß dieſen Schmuck erworben /

Jngleichen iſt in folgenden Verſe nöthig / daß die Circumſtantia modi ausgedrücket werde:

Es wird der Cronen Glantz durch Kunſt und
Fleiß gebohren /
Drum dencke nicht/ daß du durch Faulheit
Ruhm erlangſt.

Wer in dergleichen Fällen die Circumſtantien wohl anzubringen weiß/ dem ſteht dieſe unſre Regel nicht entgegen.

Die III. Regel.

Bemühe dich zuweilen 2. oder mehr Commata durch Hülffe eines eintzigen Verbi in eine Conſtruction zubringen. z. e.

1. Die Nacht vertreibt den Tag/ das Leid die ſüßen
Freuden/
it.
2. Man ſiehet Klee bey Klee/ und gleich bey gleichen ſtehen/
it.
3. Du wehleſt Bley vor Gold/ ich Roſen für die
Dornen.
it.
4. Dich drückt der Sünden-Laſt/ und ein verletzt Gewiſſen/
it.
5. Es blüht der Städte Glück der Dörffer Wohlergehn/

Dieſe kurtzgefaſten Verſe könten zwar in 2. oder mehr Zeilen ausgedehnet werden/ ſie würden aber ſchwerlich dergleichen Anmuth dabey

 behal-

behalten / oder könnten doch zum wenigſten mit eben dieſer Reim-Endung nicht ſtehen bleiben / wie aus nachgeſetzten erhellet:

1. Gleichwie die finſtre Nacht den hellen Tag vertreibet /
Alſo vergehet auch die Freude durch das Leid.
2. Man ſieht den bunten Klee bey Klee erfreulich ſtehen /
So will auch gleicher Sinn bey ſeines gleichen ſeyn.
3. Du wehleſt dir das Bley und wilſt das Gold verachten /
Die Roſen ziehe ich den ſpitzgen Dornen für.
4. Die ſchwere Sünden-Laſt quält mich zu allen Stundeu
Und mein Gewiſſen fühlt dieſelbe allzuſehr.

Jedoch iſt auch bey dieſer Regel die gebührende Maſſe in acht zu nehmen / damit die allzuſehr ausgekünſtelte Kürtze den Verſtand des Verſes nicht verdunckele. Denn in dieſen Fall iſt es beſſer / daß man ausführl. und deutlich als kurtz und dunckel eine Sache vorſtelle.

Die IV. Regel.

Bemühe dich weitläufftige Redens-Arten und gantze Conſtructiones **nur mit einen einzigen** Subſtantivo, Adjectivo **oder** Adverbio **auszudrucken.** z. e. folgender Vers iſt weitläufftig gnung gerathen:

Die Sonne / wenn ſie pflegt bey frohen Tages-Zeiten

Am

Am hohen Himmels-Zelt mit ihrem ſchönen Schein
Uns Menſchen aufzugehn/ ſehn wir auf allen Seiten
Die ſchönſte Luſt/ ſie kehrt in unſre Hertzen ein.

Dieſe vier Zeilen können aber gar deutlich und füglich in eine gezogen werden/ wann ich ſage:

Der Sonnen Aufgang bringt den Menſchen Freud und Wonne.

Alſo ſtehen hier zwar 2. volle Zeilen:

Was du ietzunder ſuchſt mit ängſtlichen Geberden/
Das findet ſeinen Grund in der Gerechtigkeit.

Sie können aber nach unſrer Regel mit 4. Worten/ gegeben werden:

Dein Suchen iſt gerecht ꝛc.

item an ſtatt dieſer vielen Worte:

Ich muß ohn Heucheley die groſſe Treue loben
Womit du mir/ mein Freund ſtets beygeſtanden haſt.

Kann ich alſo ſagen:

Du ſtandtſt mir treulich bey ꝛc.

Dieſes Vortheils kan man ſich auch in vielen Commatibus nacheinander gar wohl be-

dienen / denn wenn mir folgende Commata vorgegeben würden:

Er ſiehet nicht mehr / wie ſeine ſeel. verſtorbene Eheliebſte ihm ſo freundlich begegnet / wie ſie ihn ſo auffrichtig liebet / wie ſie durch ihre Klugheit viel Böſes von dem Hauſe abwendet / und in allen Verrichtungen ſeiner Haußhaltung redlich vorſtehet. So kan ich alles in folgende kurtze Commata faſſen:

Der Saren Freundligkeit / der Rahel treue Liebe
Der Eſther kluger Geiſt / die Redligkeit der Ruth
Sieht er nicht mehr um ſich ꝛc. ꝛc.

Die V. Regel.

Setze nicht zu allen Subſtantivis Adjectiva, noch zu allen Verbis Adverbia, wenn es nicht die Noth erfodert.

Zuweilen könten die Adjectiva bey denen Subſtantivis, und die Adverbia bey denen Verbis, zu Ausdrückung einiger Circumſtantien der perſonarum, rerum und actionum gar wohl ſtehẽ / es erfodert aber dennoch offters die Beſchaffenheit des Verſes einige Kürtze / und als dann kann man ſie gar wohl weg laſſen.

Alſo

Alſo würde folgendes Diſtichon nicht uneben klingen:

Der ſchöne Frühling giebt das ſüſſeſte Vergnügen/
Das faſt erſtorbene Hertz vergiſt das bittre Leid.

Wenn man aber dieſe 2. Zeilen kurtzer faſſen wolte/ könte man gar wohl alſo ſagen:

Der Frühling ſetzt das Hertz in ein erwünſcht Vergnügen

Zu Erklärung dieſer Regel können auch folgende Exempel dienen:

(1)

Die Zeit hat ihren Schmuck von Perlen abgeleget
Wo ſind die Trauben hin/ die ſonſt der Weinſtock trägt ꝛc.

(2)

Das Schulgeld/ das die Welt vor treue Arbeit zahlet/
Iſt in dem Keyſerthum der Barbarey geprägt/
Sein Schrot und Korn iſt Dunſt die nur von außen pralet/
Da Strich und Probe doch den Preiß danieder ſchlägt
Wenn Centner auf den Schultern liegen

 Wird

Wird kaum der Danck ein Qventgen wiegen.

Die VI. Regel.

Ohne welche Wörtergen der Verß ſeine Deutligkeit behält/ die können gar wohl ausgelaſſen werden.

Unter ſolchen Wörtergen verſtehen wir (1) den Articulum der/die/das/ it. einer/eine/ eines. Dieſe werden entweder gar weg gelaßen/ wie im folgenden Exempeln zu ſehen:

1.) Krieg / Brand und Witwen-Noth verwundten deine Seele. ꝛc.

2.) GOtt / Engel/Menſchen ſind den redlichen geneigt.

Oder es wird bey dem Adjectivo, das vor dem Subſtantivo hergehet/der letzte Buchſtabe M in ein R verwandelt z. e.

Vernünfftger Leute Rath ſoll niemand von ſich ſtoßen.

oder/ es wird der Conſonans s dazu geſetzt:

Wie offt nimmt großes Gut in einer Stunde ab ꝛc.

Oder/der Genitivus wird vor den Caſum, von welchen Er regieret wird/ geſetzet:

Der

Der Wellen Grimm/ der Kranckheit Macht
ꝛc.

(2) Das Pronomen Relativum der/ die/ das/ ſolches wird entweder gar weggelaßen z. e.

Was GOtt that/ war dir wohl gethan d. i.
das war ꝛc.

Wer zu was kommen will/ muß alle Heller
ſpahren i. e. der muß ꝛc.

Oder/ es wird als eine Enclitica an andere Pronomina, Verba und Præpoſitiones mit angehenget/ als: mirs/ dirs/ ichs/ ertrugs/ er ſiehets/ ſie ſehens zur Kirchen gehen/ d. i. zu der Kirchen ꝛc. aufs Rathhauß/ d. i. auf das Rathhauß/ durchs Fenſter d. i. durch das Fenſter/ zum Vater d. i. zu dem Vater/ am Tiſche d. i. an dem Tiſche; In Grund verderbet i. e. in den Grund ꝛc. die völligen Exempel können folgende ſeyn:

1. Athen der weiſen Sitz/ den Themis ſelbſt
gegründet

Der iſts/ wo man den Weg zum Schloß
der Ehren findet ꝛc.

2. Die Lehrer laßen ſich die Mühe nicht ver-
drieſſen

Sie Helffen ihnen (den ſchwachen) auf und
bringen ſie in Gang

3. Den Nahmen wollen wir ins Buch der
Ehren ſchreiben /
4. Wirff einen Strahl von deiner Huld
Aufs erſte Angeld meiner Schuld.

(3) Die hülffs-Wörtergen bey denen Verbis ich habe/du haſt ꝛc. ich hatte/ich hätte/ ich werde/ ich war / ich bin worden/ ich ſey worden/ ich wäre worden/ welche nach allen numeris und perſonis zur Noth gar wohl von dem Verbo wegbleiben können als:

1. Hier trifft ſie dieſe an / die nur vorangegangen
(ſeyn)
2. GOTT/ der dich in das Ambt durch heilgen Rath
geſetzet (hat)
Steht dir mit Seegen bey ꝛc.
3. Als Simſons Helden-Arm der Feinde Macht ge-
ſchlagen (hatte)
Empfand er einen Durſt/der durch die Seele gieng.
4. Weil Gottes Sohn zu uns von ſeinem Thron ge-
kommen (iſt)
So kommen wir zu GOtt als Söhne/die Er liebt ꝛc.

(4) Die Conjunctiones Copulativas: und/ auch/ zugleich/ ſo wohl/ als &c. z. e.

1) Die Gluth erweicht den Stahl / (und) der Stahl
bricht Diamanten /
2) Der Fleiß macht Tieger-zahm/ [und] die Zeit be-
blühmt das Feld ꝛc.
3) Dein Nahme ſtrahle nur aus Gold
(Und) das Glücke ſey dir ewig hold.

(5) Conjunctiones conditionales, ſo/ dafer-
ne

ne / wo ꝛc. welche gar wohl wegbleiben können. z. e.

1. Schlägſtu den guten Rath verwegen in den Wind/
So biſtu mehr als taub/ſo biſtu mehr als blind.
d. i. wann du den guten Rath ꝛc.

2. Wirſtu die Tugenden als beſte Freunde lieben/
So wird ſich dein Gemüth bey ihnen nicht betrü-
ben/
d. i. wann du wirſt ꝛc.

(6) Die Conjunctiones cauſales: denn/ dieweil &c.

Die Tugend braucht der Schmincke nicht/
(Denn) ſie ſtrahlet durch ihr eigen Licht.

(7) particulas relativas: als/ ſo; damahls/ als; wo/ da/ alsdann/ wenn/ ſo lange/ biß &c.

1. Der weiſe Socrates gebrauchte (damahls)
dieſe Schwingen
Als ſich ſein edler Geiſt der Eitelkeit entzog.

2. Der Ancker läſt das Boot nicht in den Ab-
grund fallen (hat
So bald Er feſten Grund zu ſeiner Stärcke

3. Die Ehre zeiget dir die Stuffen/
Worauff dein muntrer Fuß ſoll gehn (ſo
lange)
Biß ſie dich völlig wird erhöhn.

4. Als Sara war den Weg der Sterblichen
gegangen
(So) befand ſich Abraham in einer Trau-
er Nacht.

(8) Conjunctionem adverſativam, **ſondern** &c.

Ein Adler läſt die Brut nicht an den Thälern kleben /
(Sondern) Er führt ſie durch die Lufft biß an das blaue Zelt.
u. d. gl. m.

5.) Wie heißen diejenigen Regeln/welche jedweden partem Chriæ inſonderheit angehen?

Die erſte handelt von der Theſi alſo: **Bringe deine Theſin, ſo viel nur müglich/mit ſo wenig Worten vor/daß du den Periodum entweder mit einem eintzigen oder doch nur 2. biß 3. Commatibus ausdrückeſt** z.e. In dem Genere Elegiaco kan̄ die Theſis gar wohl ſo kurtz abgefaſſet werden/ daß ſie ſich entweder mit der Cæſur, oder mit einer/oder aber aufs höchſte mit der andern Zeile endiget / wie ſolches aus folgenden Exempel erhellet:

1) Die feinſte Seyde reiſt.
GOtt ſetzt nichts böſes ein.
Der Todt kehrt alles üm.

2) Der beſte Freund iſt der / dem man ſich kan vertrauen.
Was von dem Himmel kömmt/das hat kein böſes Weſen.
In Büchern ſuchen wir den Weg zum Buch der Ehren.

Der

Der Chriſten Vaterland iſt nicht auf dieſer Er-
den.
Ein hohes Alter zeigt von Gottes reicher Gü-
te.
Die edle Medicin geht über alle Schätze.
Die Apothecken ſind die beſten Vorraths-
Kammern.
Vergnügte Ehe iſt ein Paradieß der Erden.
3) α) Iſt etwas auf der Welt/ das unerträglich
ſcheinet/ (nennt
So iſts das ſüße Joch/ das man die Liebe
β) Die Zeit/ da Milch und Blut auf Lilj' und
Roſen prangen
Vergeht ſo bald/ als die/ ſo Schnee und Flo-
cken giebt.
u. d. gl.

Solte aber ja zu weilen ein Periodus Compoſita mit 3. oder 4. Zeilen müſſen angefüllet werden/ ſo muß man doch allezeit ſich der möglichſten Kürtze befleißigen/ und nichts unnöthiges mit einmiſchen z. e.

Der Zeiten Königin/ die Mutter ſüſſer Freu-
den
Lud durch der Sonnen Glantz die Muſen zu
ſich ein/
Sie möchten ſich im Saal der güldnen Aue wei-
den/
Nichts ſolte ihrer Luſt hier unterſaget ſeyn.
item
Iſt etwas in der Welt/ das von dem Himmel
ſtammet/

Das

Das an Fürtrefligkeit Jubelen überwiegt/
Das in der Finſternüß mit hellen Strahlen
flammet /
Daran den Sterblichen ſehr viel/ ja alles
liegt:
So iſts der werthe Stand/ da Jugend Tugend
lernet/
Da ſich der Weißheit Brunn in 1000. Strö-
me theilt/
Da die noch blinde Schaar von Laſtern wird
entfernet/
Da ein gelehrter Mund der Seelen Scha-
den heilt 2c.

In dieſem letzten Exempel iſt zwar dieſe Propoſition: Der Schulſtand iſt der fürtrefflichſte Stand/ mit unterſchiedenen Adjectionibus Subjecti und Prædicati amplificiret; Jede Amplification aber iſt ſo kurtz abgefaſſet/ daß ſie nur eine eintzige Zeile anfüllet/ und dennoch nichts unnöthiges noch überflüßiges darinnen vorkommt.

Wenn man nun dergleichen kurtze Theſes alsbald im Anfange des Carminis braucht/ ſo ſieht der Leſer ſchon in einem kurtzen Vortrage was in dem gantzen Carmine zu hoffen ſey; Und je geſchwinder er bey allen Zeilen abgefertiget wird/ je gröſſern Appetit bekommt er fort zu leſen; welcher ihm aber gar leicht vergehen würde/ wenn er folgendes unnützes Gewäſche finden ſolte:

Es muß es jedermann/ der da nur lebt/ geſte-
hen

Daß in dem Neben offt die gelbe Seyde reiſt.
Die wohl die feinſte iſt ꝛc. d. i. die feinſte Seyde reiſt

item

Der Todt/ der Streckebein/ den wir gar wohl verdienet/
Derſelbe läßet nichts auf dieſer gantzen Welt
In ſeinem Wachsthum ſtehn/ wenns noch ſo ſchöne grünet/
Er kehrt es plötzlich um/ daß es danieder fällt: i. e. der Todt kehrt alles um.

Mehrere Exempel mag ich weiter nicht anführen/ weil der Appetit ſich mit dieſem einzigen Paar ſchon behelffen kann. Nur erinnere dieſes dabey/daß dieſe letztern Verſe zwar nach der proſodie, Cæſur und andern Eigenſchafften eines guten Carminis noch ziemlich eingerichtet ſeyn/ es ſind auch ſolche Circumſtantien zur amplification mit eingemiſchet worden/ die man ſonſt noch wohl könte paſſiren laßen: weil ſie aber hier unnöthig eingerückt ſeyn/ ſo wird einem Zeit und Weile lang/ehe man mit dergl. verdrießl. Gewäſche zu Ende kommt/ da hingegen die erſtern kurtz gefaſten Theſes ihren Zucker ſelbſt bey ſich führten.

Die III. Regel

Wilſtu deinen Satz mit einer Urſache beſtätigen/ ſo laße die unnöthige particulas, **oder auch wohl gantze** formulas transeundi

eundi außen/ z. e. α) in folgenden Exempeln ſind keine formulæ tranſeundi zu ſehen:

Es muß jetzt das Pappier zu Gold und Silber werden

(Ratio) weil die gelehrte Welt mit ſolchen Müntzen pralt.

NB. Hier iſt die Ratio ihrer Theſi alsbald beygefüget und keine formula tranſeundi darzwiſchen geſetzt/ da man z. e. etwan hätte ſagen wollen: und dieſes iſt daher zu beweiſen/ dieſes kan man daher abnehmen ꝛc.

β) In dieſen Zeilen ſind die Conjugationes Cauſales: Weil/ denn/ ſintemahl/ maßen/ immaßen/ ꝛc. als particulæ weg blieben z. e.

Du hattſt Veſpaſiani Sinn/

Die Gutthat hieltſt du vor Gewinn i. e. weil du die Gutthat ꝛc.

Das Beſte iſt hiebey (bey einem ſeeligen Tode) daß wir nicht gantz verweſen

(Denn) ein Theil fällt nur dahin/ der Staub und Aſche war/ &c.

Die IV. Regel.

Wilſtu 2. 3. oder auch wohl mehr cauſas nach einander anführen/ ſo häuffe ſolche in ſo vielē oder auch wohl wenigern Commatibus ohne einige Beyhülffe Conjunctionis Copulativæ auf einander z. e.

So

So hat der Seeligſte auch ſeinen Stand ge-
führet/
Ratio 1) Sein Hertze hieß mit Recht der Tu-
gendſamme Platz
2) Er hat Geſchlecht und Stamm als
Diamant gezieret.
3) In ſeiner Seelen lag der rechten Klug-
heit Schatz.
4) Was ſchlecht und irrdiſch hieß/das war
ihm zu geringe/
Weil er vor jene Welt zur Welt ge-
bohren war.
5) Es waren Geld und Gut ihm nur gerin-
ge Dinge
6) Er ſtellte ſeinem Geiſt vollkom̃ne Schä-
tze dar.

item:

Vergnügte Ehe iſt ein Paradieß der Erden/
Ein Urſprung aller Luſt/die in der Welt er-
götzt

Rationes per allegoriam propoſitæ.

Hier kan ein Dornenfeld zu einem Eden wer-
den/ (netzt.
Den ein Cryſtallen-Strom mit reinen Wellen
Am Himmel lacht ein Licht durch die Amantnen-
Schimmer/
Es wird der Sonnen Gold durch keine Nacht
bedeckt/
Es iſt ein ſteter Tag/in dem erlauchten Zimmer/
Wo weder Satyrus, noch Pan, noch Morpheus
ſchreckt.

Die

Die Lufft iſt temperirt mit lauter Moſch vermiſcht/
Zibeth und Ambra ſtreicht durch halbe Felder hin/
Die Wieſen deckt ein Graß wo keine Schlange zi-
ſchet/
Die Ruhe theilt hier aus den herrlichſten Gewinn.
Die Cedern thůrmen ſich biß an des Himmels Achſen/
Woran vergiß mein nicht in voller Blůthe ſteht/
Man ſieht die Palmen hier in groſſer Anzahl wach-
ſen/
Von welchen alle Laſt beſchåmt zurůcke geht.
Der ſchlancke Rebenſtock trågt Blůthen/ Blatt und
Frůchte/
Er windet ſich verliebt ům ſeine Ulmen auf/
Des Oelbruns Reichthum fållt erfreulich ins Ge-
ſichte/
Die Gůtige Natur hålt unverrůckt den Lauff.

Die V. Regel.

**Soll eine Theſis etwas deutlicher er-
klåret werden/ ſo iſt es ebenfalls nöthig/
daß man die Umſtånde nach der kůrtze-
ſten Elle abmiſt/ die ſich nur gebrauchen
låßt/ wie ſolches folgende Exempel leh-
ren:**

Theſ.

Wer neu gebohren wird/der erbt die Sterb-
ligkeit

Expoſitio:

Hier gilt kein Excipe, es hilfft kein appelliren/
Gold/ Schönheit/ Jugend/ Macht/ Kunſt
Weißheit und Verſtand.

Sind

Sind ſchwachen Blumen gleich/die dieſe Auf-
ſchrifft führen/
Wir fallen unverhofft durch eine ſtärckre
Hand.ꝛc.
Gerechtſter Friederich
Du Joſaphat in dem Gerichte
Expoſ.
Du ſchreibſt den Dienern für
Das Recht zuſprechen nach Gebühr/
Dein weiſer Wahlſpruch giebt dem Ausſpruch
das Gewichte
Das Unrecht ſcheuet dich/
Gerechtſter Friederich.

Was bey der Cauſâ erfodert worden/ will auch, das Contrarium haben/ drum heißt

Die VI. Regel.

Laße bey Anführung des Contrarii **ſo wohl die unnöthigen** formulas tranſeundi, **als auch die** particulas adverſativas **wegbleiben**/ wie aus folgenden zuerſehen:

(1) Wer ſeinem GOtt vertraut kan ohne Sor-
gen leben
(Contr.) Wer aber Geld und Gut mehr als
den Höchſten liebt/
Der bauet ohne Grund ꝛc.

NB. Hier ſieht man keine unnütze formulgen

z. e. hingegen aber iſt es bey dem gantz umgekehrt ꝛc. it. wenn man aber einen ſolchen betrachtet/ der Geld und Gut mehr als GOtt liebet/ ſo findet man in allen das Wiederſpiel ꝛc.

(2) GOtt lieben / bringet Nutz/ GOtt haſſen/
bringet Schaden /

(3) Die Tugend kan erhöhn/ die Laſter drücken
nieder.

(4) Der Winter macht betrübt/der Frühling
bringet Freude.

Hier ſind die particulæ adverſativæ ausgelaſſen worden.

Die VII. Regel.

Sollen viel contraria **aufeinander folgen/ ſo enthalte dich aller unnöthigen** formularum **und** particularum connectendi z. e.

Die Tugend bleibt mein Schatz Contr. (1)
ich haße ſchnöde Lüſte/

(2) Mich blendt kein gläntzend Gold (3) die
Ehre plagt mich nicht ꝛc.

item

Ich diene meinem GOtt(1) weg Welt/(2)weg
Fleiſches Lüſte /

(3) Weg Satan/ euer Thun ſteht mir durchaus nicht an.

Die

Die VIII. Regel.

Will man ein Simile mit ſeinem gewöhnl. Vorſatz und Nachſatz (griechiſch heißen ſie πρότασις und ἀπόδωσις) vorbringen/ſo muß man eben das dabey in acht nehmen/was droben insgemein von den kurtzgefaſten Stylo iſt erinnert worden. Inſonderheit aber mercke man dieſes:

Wenn ein Gleichnüß vollkommen ſoll ausgeſprochen werden/ſo wird zuweilen die Sache/wovon daſſelbe genommen iſt/ mit denen particulis comparandi: **Gleichwie/wie/ wasmaſſen rc. vorangeſetzet/ und derſelben die** Application **durch hülffe der Wörtergen; ſo/ alſo/ auf ſolche Art rc. beygefüget/zuweilen aber kehrt man die Sache um/und ſetzet die** apodoſin **vor/und die** protaſin **nach z.e.**

Gleichwie der Sonnen-Glantz von Wolcken wird bedeckt
So nimmt dein Trauer Fall mir alle meine Luſt rc.

oder:

So wandelt ſich mein Leid in eine ſüße Freude/
Gleichwie aus trüber Nacht ein heller Morgen geht.

Was die particulas connectendi **betrifft/**

ſo können ſie ebenfalls in beyderley Fällen wegbleiben/

z. e. Wenn die protaſis voranſtehet / kann ich ſo ſagen:

Die Sonne hüllt ihr Licht in Schattenreiche Nächte:
So wird mein frohes Glück durch herbes Leid geſtört.

Wenn aber die apodoſis **zuerſt geſetzet wird/kan der Vers ſo ſtehen;**

Mein Glücke wird durch Noth und herbes Leid geſtöret:
Wie eine danckle Nacht der Sonnen Glantz bedeckt.

Soll ein Simile **kurtz abgefaſſet werden/ ſo ſchlieſſe ſolches in einen** Iconem **ein/oder brauche an deſſen ſtatt eine** Allegorie.

Solches zeigen folgende Exempel:

1) **Da das** Simile **durch** Iconem **vorgeſtellet wird:**

(α) Mein Glück iſt wie der Mond/es bleibet unbeſtändig/
(β) Dein Hertz iſt wie ein Felß / der ſich nicht läſt bewegen/
(γ) Du ziehſt wie eine Gans aus deinem Vaterlande /
Und kömſt ſo wieder heim ꝛc.

2) Da

2) Da es in eine Allegorie verwandelt wird.

α) War gleich mein Mond voll Licht / ſo nahm' er doch bald ab /

β) Dein Felſenhartes Hertz läſt ſich durch nichts erweichen.

γ) Du tumme Ganß zogſt zwar aus deinem Vaterlande /
Doch kamſt du ebenfalls ſo allbern wieder heim.

Damit man aber in dieſer Verkürtzung eines Similis eine Fertigkeit erlangen möge / ſo übe man ſich fein offt in deſſen Verenderung / welches geſchehen kan / wenn man ein einziges ſimile durch alle dergleichen Arten in unterſchiedenen Exempeln durchführet. Wovon wir ein einziges zur Probe anherſetzen wollen:

Des Höchſten wahres Wort kan den Verſtand erleuchten /
iſt eine Metaphora.

Des Wortes klarer Schein / giebt dem Verſtande Licht
iſt eine Allegorie

Das Wort iſt wie ein Licht dem menſchl. Verſtande.
iſt ein Icon.

Gleichwie ein helles Licht die finſtre Nacht vertreibet:

 So

So wird auch der Verſtand durch Gottes Wort gelehrt.

Iſt ein vollkommen Simile in ſeiner natürl. Ordnung.

Alſo wird der Verſtand durch Gottes Wort gelehret.

Gleichwie ein helles Licht die finſtre Nacht vertreibt

iſt ein ümgekehrtes Simile.

Der Sonnen helles Licht vertreibt der Nächte Schatten /

So wird auch der Verſtand durch Gottes Wort gelehrt.

Hier iſt in der protaſi die particula ausgeblieben.

Der menſchliche Verſtand wird durch das Wort gelehret

Gleichwie ein helles Licht die finſtre Nacht vertreibt.

Hier fehlt in der apodoſi die particula.

Gleichwie der Soñen-Glantz die finſtre Nacht vertreibt /

So giebt des Wortes Schein auch dem Verſtande Licht /

Hier iſt die apodoſis in eine Allegoriam geſchloſſen / welche aus der protaſi fließet:

Wer bey müßigen Stunden in dergleichen Veränderungen ſich fleißig übet / der wird ſeinen

nen Stylum in dieſem Sücke bald zur Vollkommenheit bringen.

Die IX. Regel.

Wer zu Ausſchmückung ſeines Satzes angenehme Exempel und Hiſtorien anführen will/ muß auch hier nur den nervum heraus ziehen / und alles übrige / ſo entweder wenig oder nichts zur Sache thut/ weglaßen.

Hierbey iſt zu mercken / daß man die angeführten Exempel entweder von einer Perſon/ oder von einer Sache/oder von einer Verrichtung/ſie ſey gut oder böſe / herleite.

Iſt es eine Perſon / ſo mercke folgende Regeln:

(1) Gieb der Perſon / die du lobeſt/ oder tadelſt/den Nahmen einer in Hiſtorien bekanten Perſon z. e. bey Beſchreibung eines gerechten Printzen kan man ſagen:

Du Ariſtides unſrer Zeit.

Da hingegen ein Tyranne folgender Geſtalt kan angeredet werden:

Du Nero deiner Unterthanen ꝛc.

(2) Füge die Verrichtungen/ worinnen eine lobens-oder scheltenswürdige Perſon mit einer andern / die du aus den

Hiſtorien anführeſt / übereinkömmt / in einem Commate zuſammen z. e.

Du biſt Abigail durch deinen klugen Rath ꝛc.
Du führſt als Moſes uns nach Salem durch
die Wüſten ꝛc.

(3) Führe die Action, worinnen das Tertium Comparationis liegt / kürtzl. an / und mache die Application auf die Perſon / mit / oder / von welcher du redeſt: z. e.

Ein kleiner David kan mit GOtt auch Rieſen
(tödten:
So hilfft auch Gottes Arm dir Schwachen
aus den Nöthen.

(4) Zuweilen kan man auch die Hiſtorie nach der Application ſetzen z. e.

Du kanſt durch dein Gebeth des Himmels-
Burg aufſchlieſſen /
Wie dort Elias that ꝛc.

Bey Hiſtoriſcher Anführung einer Sache findet ſich ein unbeſchreibl. Vorrath / welchen ſo wohl die Natur als die Kunſt an die Hand giebt. Zu denen Sachen / welche im Reich der Natur zu finden ſind / gehöret alles / was wir entweder aus eigner Erfahrung wiſſen / oder aus denen Welt-oder Reiſe-Beſchreibungen und allen andern Hiſtoriſchen Büchern angemercket haben.

Die-

Dieſes alles iſt entweder (1) denen meiſten ſo gar auch dem gemeinen Mann bekant / wohin mehrentheils die in der Heil. Schrifft befindliche Sachen zu ziehen ſeyn z. e. die Sonne ſtund auf Joſua Befehl ſtille; Sie verlohr bey dem Leiden Chriſti ihren Schein. Das Mañа regnete vom Himel; Die Blumen nehen nicht / ſie ſpinnen nicht. Der Feigenbaum verdorrete auf Chriſti Wort. Das Meer ſtund ſtille auf Moſis Befehl 2c.

Oder / (2) es ſind dieſe Sachen ſo beſchaffen / daß ſie **nur denen Gelehrten** aus denen bekanteſten prophan-Scribenten / und denen disciplinis Philoſophicis bekannt ſind / als: Ætna ſpeut **Feuer** aus; Alle Waſſer lauffen in das Meer; Der Tempel Jani ward in Rom zur Friedens-Zeit zugeſchloſſen / und bey wiedererlangten Frieden wieder eröffnet.

Oder (3) man hat dergleichen Sachen **aus denen neueſten und mehrentheils unbekannten** Hiſtoricis, auch wohl auf denen Reiſen durch eigene Erfahrung angemercket / daß ſie alſo denen allerwenigſten bekannt ſind.

6.) Wozu dienet dieſer Unterſcheid?

Bey den erſten beyden Gattungen mercke man dieſe Regel:

Führe die Sache nur mit denenjenigen Circumſtantien **kürtzlich an / welche zu**

deinem Vorhaben dienlich ſeyn/ die andern antecedentia und conſeqventia laß alle mit einander wegbleiben/ weil ſie ohne dem denen meiſten bekannt ſeyn. z. e.

1.

Auf Joſuæ Befehl ſtand auch die Sonne ſtille/
So ſtarcken Nachdruck hat ein gläubiges Gebeth.

2.

Das Manna läßet GOtt auch in der Wüſten regnen /
Wie ſolte ſeine Hand bey dir verkürtzet ſeyn?

3.

Der Sonnen Glantz vergeht bey deines JEſu Leiden /
Und du wilſt dich dabey in Wolluſt-Roſen weiden?

4.

Speut Ætna Feuer aus/ ſo muß der Nachbar fliehen/
Wilſt du bey der Gefahr alleine ſicher ſeyn?

5.

Der Strom läufft in das Meer / aus dem ſein Qvell entſprungen/
Ich ſtatte meinen Danck vor deine Wohlthat ab.

6.

Die Aloe bringt kaum in hundert Jahren Blüthen/

Ach!

Ach! daß die Redligkeit auch ſo gar langſam
treibt.

Bey der dritten Art hingegen will faſt die Nothwendigkeit erfodern / daß man etwas weitläufftiger ſey / damit der Leſer auch völlige Nachricht von einer ihm unbekannten Sache bekommen möge. Daher mercke man dieſe Erinnerung:

Bey Anführung unbekannter Sachen mache zwar keine weitläufftige Erzehlung / führe aber dennoch diejenigen Circumſtantien / die zur Erleuterung der Sachen dienen / im möglichſter Kürtze mit an. z/e.

(1)

Timanthes konnte zwar der Griechen Leid beſchreiben /
Als Iphigenia zum Opffer-Tiſche gieng.
Doch ihres Vaters Pein muſt' unbeſchrieben bleiben /
Daß er darüm ein Tuch vor deſſen Augen hieng.

(2)

Als Scipio durchs Schwerdt Carthago überwunden /
Becrönte ſeinen Sieg ein grüner Lorber-Strauß;

Doch

Doch als Allucius die Liebſte wiederfunden/
Durch jenes Redligkeit/bließ Fama ſelbſt es aus ꝛc.

Zu denen Sachen / welche uns von der Kunſt an die Hand gegeben werden/ gehöret alles/was von ſchönen Gebäuden/ Statuen/Gemählden/ Inſcriptionibus, Emblematibus, Symbolis, Müntzen/ und andern künſtlichen Erfindungen handelt.

Will man nun dergleichen Sachen in ein Carmen ſolchergeſtalt kürtzlich mit einrücken/ daß ſie ieder Leſer leicht verſtehen kann/ſo berühre man nur das vornehmſte davon / was nehmlich zu gegenwärtigen Zweck nöthig zu ſeyn ſcheinet/ und mache eine beqveme application darauf/ ſo iſt der Sache ſchon gerathen z.e.

1.

Will Babel einen Thurm biß an die Sterne führen/
So reißt der Sprachen Fall deſſelben Pfeiler ein;
Alſo muß auch der Menſch den gröſten Witz verlieren/
So bald der Hochmuth will des Schöpfers Meiſter ſeyn.

2.

Auguſtens Helden-Arm kann Crocodilen binden/

Egy-

Egypten ward durch Jhn ſo im Triumph geführt.

Bey meinem JEſu kann ich beßre Hülfe finden/

Weil Satan alle Krafft vor ſeiner Macht verliehrt. ꝛc.

Kan man aber die lemmata derer Emblematum **oder raren Münzen** aus der lateiniſchen oder andern Sprachen nicht mit guter Manier anführen; ſo berühre man in dem Verſe nur das vornehmſte / worauf die Invention bey iedem zielet / und füge am Ende des Carminis die Worte derſelben als eine Erklärung mit bey. z. e.

Du läſſeſt deinem GOtt im Schiff das Ruder führen/

So kanſtu glücklicher als Antoninus ſeyn.

Not. Dem Käyſer Antonino zu Ehren ward auf unterſchiedene Münzen geprägt: Fortuna obſeqvens, und da ſtand die Fortun, und hatte eine Deichſel an das Schiff gelegt/ in der lincken Hand aber ein Cornu Copiæ. Weiſ. gel. Redn. p. 78.

item:

Es konnte ehemahls Bononien ſich rühmen /

Daß ſie Pabſt Julii geliebtes Schos-Kind ſey.

Und

Und will ein gleicher Ruhm von deiner Huld geziemen/
Denn deine Hand ſchreibt uns den liebſten Söhnen bey.

Not. Pabſt Julius III. hatte der Univerſität Bononien viel zu gute gethan/ drum ward eine ſitzende Perſon præſentiret/die ein Buch in der Hand hatte/ worunter geſchrieben war: Bononia, darüber aber ſtanden dieſe Worte: nulla charior. Weiſ. l. c. p. 126.

7.) Wenn nun auf gewiſſe Verrichtungen einer Perſon gezielet wird/ was iſt dabey zu mercken?

Folgende Erinnerung:

Was nicht zu der Verrichtung ſelbſt/ oder doch zum wenigſten zu dero deutlichen Vorſtellung gehöret/ das führe man nicht mit an. z. e.

Wenn ich die Undanckbarkeit eines Menſchen gegen ſeinen Wohlthäter durch ein Exempel vorſtellen wolte/ könte ich den traurigen Caſum Ciceronis alſo anführen:

Es hatte Cicero Popilium erhalten/
Als ihm der Feinde Grimm nach Leib und Leben ſtand;
Doch jener muſt hernach durch deſſen Fauſt erkalten/

Als

Als ſich kein Mörder ſonſt ihn ům zu brin-
gen fand.

Gleichergeſtalt läßet ſich die wohleingerichtete Kinderzucht durch die löbliche Verrichtung der Corneliæ, einer edlen Römerin/ der jungen Gracchorum verſtändige Mutter/ in folgende kurtze Worte einſchließen:

Es hält Cornelia, Der Ausbund edler Frau-
en
Ein wohl erzognes Kind vor ihre gröſte
Zier.
Diß Kleinod läßet ſie als ſchönſten Schmuck
beſchauen/
Sie zieht es allem Gold und Diamanten
für.

Aus dieſen Exempeln erhellet klar und deutlich / daß alle andere Circumſtantien / die von denen Hiſtoricis ſonſt weitläufftig vorgetragen werden/ außengelaßen ſind/ und nur dasjenige / was zur Erleuterung des Vorhabens dienet/ behalten worden / woraus man aber dennoch die Hiſtorie deutlich verſtehen kan.

8.) Iſt noch etwas mehr hiebey zuerinnern?

Dieſe kurtze Abfaſſung der Exempel und Hiſtorien dürffte wohl denen Anfängern in etwas ſchwer vorkommen / ſie kan aber auf folgende Art deutl. gemacht werden: Es nehme

ſich

ſich nur ein ſolcher Anfänger eine gewiſſe Hiſtorie vor / er gehe alle Circumſtantien derſelben durch / und verſuche / ſo viel mögl. / ſolche auf unterſchiedene Caſus zu appliciren / ſo wird die Ubung in kurtzen alle Schwierigkeit überwinden.

Zu einer Probe wollen wir das Exempel Joſephs aus der heil. Schrifft vor uns nehmen / und dabey nach Anleitung der Hiſtorie folgende merckwürdige Begebenheiten in gewiſſe Theſes faſſen / und ſolche hernach mit ihrer Application in kurtze Verſe bringen / ſo wird dieſes eintzige Exempel zu gleichmäßiger Ubung großes Licht geben.

Dieſem nach finden wir an dem Exempel Joſephs folgende Merckwürdigkeiten:

Gen. 37. v. 2.

1) Joſeph hütet ſeines Vaters Vieh.

2) Joſeph brachte für ſeinem Vater / wo ein böſe Geſchrey wieder ſeine Brüder war.

v. 3.

3) Iſrael hatte Joſeph lieber / denn alle ſeine Kinder.

4) Iſrael hatte Joſeph im Alter gezeuget /

5) Iſrael ließ Joſeph einen bundten Rock machen /

v. 4.

6) Joſeh wird von ſeinen Brüdern geneidet / weil ſie ſahen / daß ihn der Vater lieber hatte

v. 7.

7) Joſeph hatte einen Traum von einer Garben / dafür ſich die andern neigten

v. 9.

v. 9.

8) Joſeph ſiehet/ daß ſich die Sonne/ der Mond und 11. Sterne vor Ihm neigen.

v. 15.

9) Joſeph geht irre auf dem Felde

v. 17.

10) Joſeph wird zu rechte gewieſen/

v. 19. 20.

11) Die Brůder Joſeph beſchlieſſen einen Blut-Rath wieder Ihn /

v. 23.

12) Sie ziehen Ihm ſeinen bundten Rock aus

v. 24.

13) Sie werffen Ihn in eine Gruben/ da kein Waſſer drinnen iſt.

v. 28.

14) Joſeph wird wieder aus der Gruben gezogen.

15) Joſeph wird um 20. Silberling den Midianiten verkaufft/

v. 31.

16) Joſephs Rock wird in eines geſchlachteten Ziegen Bocks Blut eingetauchet/

Cap. 39. v. 2.

17) Der HErr war mit Joſeph

18) Joſeph war ein glůckſeliger Mann

v. 3.

19) Was Joſeph thåt/ da gab GOtt Glůck zu.

v. 5.

20) GOtt ſegnete des Egypters Hauß um Joſephs willen /

v. 6.

21) Joſeph war ſchőn und hůbſch von Angeſicht

v. 7.

22) Seines HErrn Weib warff ihre Augen auf Joſeph und ſprach: ſchlaffe bey mir

v. 8.

23) Joſeph wegert ſichs/

24) Joſeph wird erwiſcht bey ſeinem Kleide.
25) Joſeph låſſet es fahren
v. 17.
26) Joſeph wird fålſchl. verklagt
v. 20.
27] Sein HErr glaubet der Anklage/und wirfft Jhn ins Gefångnis
v. 21.
28] Der HErr war mit Joſeph im Gefångnis.
Cap. 40. v. 8. ſeqq.
29] Joſeph legt Tråume aus.
v. 23.
30] Der oberſte Schencke vergißt des Joſephs
Cap. 41. v. 14.
31] Joſeph wird vor Pharao aus dem Gefångnis gebracht
v. 25. ſeqq.
32) Joſeph legt dem Pharao den Traum aus
v. 41.
33) Joſeph wird über gantz Egyptenland geſetzt
v. 43.
34] Joſeph wird des Landes Vater genennet
Cap. 42. v. 8.
35] Joſeph iſt unbekant ſeinen Brüdern.
Cap. 45. v. 1.
36] Joſeph offenbahret ſich ſeinen Brüdern.
v. 26.
37] Jacob bekommt Poſt/ daß Joſeph noch lebet/
Cap. 46. 29.
38) Joſeph empfångt Jacob in Egypten
v. 34.
39) Joſeph verſorget ſeinen Vater und ſeine Brüder in Goſen.

Dieſe unterſchiedene Fata und Actiones des Joſephs können auf eben ſo viel/ ja noch weit mehr

mehr Verrichtungen anderer Perſonen appliciret werden / wenn man nur das tertium comparationis wohl in acht nimmt. Wir wollen ſolche nach der Ordnung wiederholen / und ſie in möglichſter Kürtze nebſt der Application in folgenden Verſen vorſtellen; Will iemand zu dieſen 2 Zeilen noch 2. andere hinzu fügen / ſo wird die Materie ſich zu einem Epigrammate gar wohl anwenden laſſen.

1) Schämt ſich ein Joſeph nicht des Vaters Vieh zu hüten
Warum gehſt du nicht auch den Eltern an die Hand?

2) Man muß die böſe That der Brüder nicht verſchweigen /
Trug ſie doch Joſeph auch den treuen Eltern für /

3) Ein Joſeph gilt offt mehr als eilffe ſeiner Brüder /
So gehts / wenn man den Winck der liebſten Eltern ehrt.

4) GOtt giebt im Alter offt die angenehmſten Kinder /
Gleich wie er Iſrael an Joſeph Freude gab.

item;

Verlebten Eltern giebt GOtt offt die frömmſten Kinder /
Gleich wie er Iſrael den frommen Joſeph gab.

5) Die Liebe läſſet ſich in den Geſchencken blicken /
Drum muß ein bunter Rock des Joſephs Decke ſeyn.

6) Der blaße Neid nimmt auch der Brüder Hertzen ein/
Von dieſem Ungemach kan Joſeph Zeuge ſeyn

7) GOtt zeigt uns offt im Traum / was uns begegnen ſoll /
Davon kan Joſeph uns ein ſichres Zeugnis geben

8) Es kan der kleinſte Stern zur gröſten Sonne werden/
Weil Sterne Sonn und Mond vor Joſeph ſich geneigt/

9. 10) Wenn Joſeph irre geht/ ſo weiſt GOtt ihn zu rechte/
Drum folg ihm / wenn er dich gleich noch ſo ſeltſam führt.

11) Was wunderſt du dich ſo/ daß dich die Feinde drücken?
Droht doch der Bruder Rath dem Joſeph Mord und Todt.

12) Der Neid gönnt keinem nichts/ was GOtt und Glück ihm gönnt
Und ſolte Joſeph auch den bunten Rock verlieren.

13) Das gröſte Unglück wird von Glück und Troſt begleitet
Die Grube Joſephs iſt von Schlamm und Waſſer leer.

14) GOtt kan uns unverhofft aus unſrer Noth erretten /

Wie

Wie Joſeph kurtze Zeit in finſtrer Grube blieb.

item:

Was GOtt erqvicken will/das kan kein Menſch erſticken/
Die Grube Joſephs muß der Weg zum Throne ſeyn.

15) Wie ſchnöde wirſtu doch/ mein Heyland/ hingegeben?
Du andrer Joſeph / biſt faſt ům ein Spott-Geld feil/

16) Es ſoll ein frembdes Blut die freche That beſchönen;
Die Joſephs Brůder thun. Die Welt kann noch das Spiel.

17) Wenn GOtt mit Joſeph iſt/ ſo muß Egypten Land
Jhm mehr als Cana ſeyn ꝛc.

18) Flucht dir gleich alle Welt/ haſtu nur Gottes Segen/
So kanſtu doch dabey/ wie Joſeph/ glůckl. ſeyn

19) Vertraue deinem GOtt in allen deinen Sachen/
Denn was ein Joſeph thut/ da giebt GOtt Glůck dazu/

20) Offt bringt ein frommer Knecht dem gantzen Hauſe Segen/
Bey Joſephs Frömmigkeit blůht des Egypters Hauß.

21) In ſchönen Leibern wohnt offt eine ſchöne Seele/
Der ſchöne Joſeph war an beyden Gütern reich/
21) Die Schönheit will uns offt zu einer Falle dienen/
Die eine geile Bruſt auch einem Joſeph ſtellt.
23) Sucht gleich ein geiles Weib die Keuſchheit zuberücken/
So ſtimmt doch Joſeph nicht in ihren Willen ein/
24. 25) Laß eher Hab und Gut/als deine Keuſchheit fahren/
So kanſtu in der Noth mit Joſeph freudig ſeyn/
26) Wie frech iſt doch die Welt/die Unſchuld wird verklaget/
Und ſolte mancher auch ein andrer Joſeph ſeyn.
27) Wer allen Lügnern gläubt/der kan betrogen werden/
Daß er mit Potiphar die Unſchuld ſelbſt verdammt/
28) GOtt läßt die Seinigen in Nöthen nicht alleine/
Weil Er bey Joſeph auch in dem Gefängnis iſt.
29) Wen man verächtl. hält/den kan GOTT bald erhöhen/
Und ſolte auch ein Traum dazu behülfflich ſeyn.

30) Wie

30) Wie bald vergißt die Welt/ was ſie uns hat verſprochen/
Wie gegen Joſeph ſich der Ober-Schenck erwieß/
31) Wenn Zeit und Stunde kömmt/ ſo kan GOtt ſo erhöhen/
Daß Joſeph aus dem Loch ins Königs Zimmer tritt
32) Wen Gottes Geiſt erleucht / der ſieht verborgne Dinge/
Ein Joſeph leget auch die ſchwerſten Träume aus/
33) Das gröſte Unglück muß an unſerm Glücke bauen/
Denn Joſeph wird ein HErr in gantz Egypten Land.
34) Die Bande Joſephs ſind in Ehr und Schmuck verwandelt/
So bald kan unſer GOtt die Niedrigen erhöhn.
35) Des Landes Frembdling muß des Landes Vater heiſſen/
So wird ein frembder Ort offt unſer Vater-Land/
36) GOtt läßt uns ſeine Huld offt nicht im Creutze mercken/
Wie Joſeph ſolches auch die Brüder fiehlen ließ.
37) GOtt läßt uns in der Nacht die Freuden-Sonne ſcheinen
Wie Joſeph ſich zuletzt den Brüdern offenbart

38) Die Poſt/daß Joſeph lebt / giebt Jacob neues Leben/
Dein JEſus lebet noch/was traureſt du deñ ſo?

39) Kan Jacob Joſeph gleich in Canaan nicht ſehen /
Zeigt ihm Egypten doch den allerliebſten Sohn/

40) Was GOtt beſchloſſen hat/das kan er auch erfüllen /
Weil Sterne/Sonn/ und Mond vor Joſephs Throne ſtehn /

Aus dieſer kurtzen Probe kan man leicht ermeſſen / daß dergleichen Ubung nicht nur ſehr nützl. / ſondern auch nöthig ſey / weil man dadurch theils ſeine Gedanckē in möglichſter Kürtze vorbringen / theils auch die Hiſtorien wohl-anwenden lernet/ wovon in folgenden Capitel mehrere Nachricht folgen wird.

Nebſt dieſer geiſtl. Hiſtorie wollen wir nun auch einen Verſuch mit einer weltl. vornehmen/ und dazu die Hiſtorie des Käyſers Auguſti erwehlen. Hiervon findet man bey denen bewehrteſten Hiſtoricis folgende Nachricht.

1) Er iſt des Julii Cæſaris naher Anverwandter geweſen / und nach ihm zur Regierung kommen /

2) Cæ-

2) Cæſar hat ihn zum Sohn und Erben angenommen
3) Cæſar hat ihn mit ſeinem Nahmen Cajus Cæſar genennet.
4) Er iſt auch endlich wegen ſeiner Glückſeligkeit Auguſtus genennet worden/
5) Er iſt guter Natur / Kunſt / Tugend und Geſchicklichkeit geweſen
6) Hat in ſeiner Jugend fleißig ſtudiret.
7) Julius Cæſar hat ihn/weil er ſich in allen Ritterſpielen wohlgeübet/ im Africaniſchen Triumph zum Ritter geſchlagen.
8) Richtet mit Antonio und Lepido den Triumvirat auf.
9) Dieſe Regierung war grauſam und erſchrecklich / hatte auch deſſentwegen keinen Beſtand.
10) Antonius richtet auf Anſtifftung ſeines Weibes Fulviæ einen Aufruhr wieder ihn an.
11) Auguſtus vermählet Antonio ſeine Schweſter Octavianam, und macht wieder Freundſchafft mit ihm.
12) Auguſtus verfolgt die Mörder des Julii Cæſaris.
13) Antonius verliebt ſich in Cleopatram und verſtößt Octavianam.
14) Auguſtus bekömmt wegen Verſtoſſung

ſeiner Schweſter Gelegenheit Antonium zubekriegen

15) Auguſtus überwindet Antonium in einer See-Schlacht/bey dem Vorgebürge Actio.

16) Er erobert das gantze Königreich Egypten.

17) Auguſtus kehrt als ein Triumphator nach Rom/und erlangt das Kayſerthum.

18) Für ſeinem Triumph-Wagen läßt er der Cleopatræ Zwillinge: Alexandrum, den ſie Solem; und Cleopatram, die ſie Lunam genennet/herführen.

19) Läſt das Bild Cleopatræ mit einer gemahlten Schlangen an dem lincken Arm hangend dabey empor tragen.

20) Läſt einen gemahlten Crocodil mit einer Ketten an einen Palmbaum gebunden vor ſich hertragen / cum lemmate: ante me alligavit nemo.

21) Läſt er dieſes Bild auf ſeine güldene Müntze prägen.

22) Hat den Tempel Jani 3. mahl zuſchließen laſſen.

23) Läſt die Welt ſchätzen.

24) Chriſtus wird unter ſeiner Regierung gebohren.

25) Arminius der Deutſchen oberſter Heers-Führer hat den Quintilium Varum biß aufs Haupt geſchlagen.

26) Auguſtus betrübt ſich darüber

27) Die Deutſchen bekom̃en ſeine zwey Haupt-

Fah-

Fahnen / mit dem Römiſchen güldenen Adler.

28) Auguſtus iſt gegen ſeine Unterthanen geſinnet geweſen / wie ein Vater

29) Er wird Pater Patriæ genennet wegen ſeiner Gutthätigkeit

30) Die Stadt Rom hat er dermaßen aus geputzet / daß er ſagen konnte / er wolte ſie von Marmelſteinen erbauet nach ſich laſſen.

31) Er hat die Jahr-Rechnung in Ordnung gebracht.

32) Die Weiſen und Gelehrten hat er hoch gehalten.

33) Inſonderheit Virgilium geliebet / und ſehr beſchencket.

34) Iſt geſtorben am Durchlauff zu Nola, in Campanien.

35) Hat 76. Jahr gelebet.

36) Hat 57. Jahr / von Julii Cæſaris Tode an zu rechnen / regieret.

37) Iſt zu Rom im campo Martio herrl. begraben worden.

Dieſe Begebenheiten des Auguſti insgeſamt ſind ſo beſchaffē / daß ſie ebenfalls auf unterſchiedene Caſus können appliciret werden / wie ſolches aus nachfolgender Probe wird zu erſehen ſeyn. Wobey ebenfalls dieſes zu merckē / daß dieſe Exempel durch Hinzuſetzung der behörigen Reime ſich gleichergeſtalt zu einem vollkommenen Epigrammate wohl werden gebrauchen laßen.

1. Ver-

1.

Verwandſchafft bahnet offt die Straße zu dem Trohne/
Auguſtus folgete darauf dem Cæſar nach.

2.

Das Recht der Kindſchafft macht aus Söhnen frohe Erben/
Durch dieſes ward Auguſt ein Sohn und Herr der Welt.

3.

Der Eltern Nahme ſpornt die Kinder zu der Tugend /
Drum legte Cæſar ihn Octaviano bey.

4.

Wer große Thaten thut / den ziert ein großer Nahme/
Octavianus ward darum Auguſt genennt.

5.

Der Zunder der Natur fångt leichtlich Kunſt und Tugend/
Auguſt der Römer Zier empfand auch dieſen Brand.

6.

Eh du zum Waffen greiffſt/ ſo greiff erſt nach den Büchern/
In dieſer Ordnung ſtieg Auguſtus auff den Thron.

7.

Wer als ein Ritter kämpfft/ den ziert die Ritter-Würde/

Drum

Drum theilte Julius ſie dem Auguſtus mit.

8. 9.

Drey Freunde können ſich offt kaum ein Jahr vertragen /

Auguſtus wards gewahr bey dem Triumvirat.

10.

Wie bald kann doch ein Weib den klügſten Mann bethören?

Trieb nicht die Fulvia Antonium dahin /

Daß er gemeine Ruh durch Aufruhr muſte ſtören /

O Handel voller Trug! o ſchädl. Gewinn!

11.

Der Liebe ſüße Glut löſcht offt die Kriegs-Flammen /

Drum ward Octavia an den Anton vermählt.

12.

Kein Käyſer-Mörder iſt doch ungeſtrafft geblieben!

Denn es ließ ſie Auguſt der Rache nicht entgehn.

13.

Wenn geile Luſt das Hertz der Männer eingenommen /

So geht Cleopatra Octavianen für.

Und ſolt Anton dadurch üm Leib und Leben kommen /

So überſchreitet er doch raſend die Gebühr.

14.

Unkeuſche Liebe kann des Krieges Glut entzünden /

Steckt

Steckt nicht Anton dadurch Egypten in den Brand?

15.

Wer Eyd und Treue bricht / der ſtürtzt ſich ins Verderben/

Antonius verliehrt dadurch mit Schimpff die Schlacht.

16.

Gerechte Kriege ſind von ſonderbahrem Glücke/

Drum nimmt nach kurtzen Streit Auguſt Egypten ein.

17.

Auf prächtigen Triumph folgt eine Keyſer Crone/

Auguſt bekam die Zier vor ſeine Müh zum Lohne

18.

Dir leuchtet Sonn und Mond zu deinem Siegs-Gepränge/

Auguſt, die Welt wird dir noch gantz gewiß zu enge/

19.

Der todte Feind muß uns zum Sieges Zeichen dienen/

Stirbt gleich Cleopatra, ſo lebt doch noch ihr Bild.

20.

Auguſtus Helden Arm kan Crocodilen binden/

Mein Heiland hat erlegt Sünd / Teuffel/ Höll und Todt/

Wo

Wo iſt ein ſtärckrer Feind/ als dieſe ſind/ zu finden/
Weil er nun die erlegt/ ſo hats mit mir nicht Noth.

21.

Auguſt ließ ſeinen Sieg auf güldne Müntze prägen/
Zu zeigen/ daß der Nutz deſſelben gülden ſey.

22.

Des Jani Tempel hat Auguſt 3. mahl geſchloſſen/
Damit ſchloß er zugleich des Martis Werckſtadt zu.
Wir haben unter dir 3. mahl dis Glück genoſſen/
Dein Helden-Arm ſetzt uns nach Krieg in Fried und Ruh.

23.

Auguſt ließ alle Welt nach dem Vermögen ſchätzen/
So treibt ein Fürſt mit Recht vor Schutz das Schutzgeld ein.

24.

Auguſt gab Rom 3. mahl den edlen Frieden wieder/
Zu der Zeit kam der Herr des Friedens in die Welt.

25.

Der glückliche Auguſt muß auch einmahl erfahren/
Daß ein Arminius ſein Uberwinder ſey/

26. Der

26.

Der fröliche Auguſt läſt bittere Trähnen flieſ-
ſen/
Wenn ein Arminius ſein Volck aufs Haupt
erlegt.

27.

Das Käyſerthum hat noch auf Deutſche ſollen
kommen/
Drum hat Arminius der Deutſchen groſſer
Held
Dem Varo 2. Pannier mit ihrer Zier genom-
men/
Die Adler fliegen noch als Sieger durch die
Welt.

28.

Der Vater Nahme war Auguſtens ſchönſte
Zierde/
Der Titul glänꜩte mehr als Purpur/Cron
und Thron.

29.

Auguſtus ward genennt des Vaterlandes Va-
ter/
Der ſchöne Nahme geht auch Keyſer-Titeln
für.

30.

Die Ziegel kan Auguſt zum ſchönſten Marmor
machen/
Sein weiſes Regiment führt ſolche Kunſt mit
(ſich

31.

Auguſtus ließ die Zeit in richt'ge Ordnung brin-
(gen/
Die gute Sorge zeigt von der Regierungs Art.

32. Au-

32.

Auguſtus hielt ſehr viel auf Weiſe uñ Gelehrte
Denn ſolche Leute ſind des Fürſten Aug und Hand

33.

Daß Maro ſo gelehrt und ſo geſchickt geſungen /
Kam von Auguſti Huld / und reichen Gaben her.

item

Sieht ein Virgilius, daß ihn ein Keyſer ehret /
So fließet Krafft und Safft in ſeine Lieder ein.

34.

Auguſtus muß zu letzt an einem Durchlauff ſterben /
So läufft bey Käyſern auch die Uhr mit Schmertzen aus.

item

Zu Nola iſt Auguſt aus dieſer Welt gegangen /
Der Klang von ſeinem Ruhm erſchallt noch in der Welt.

35.

Ein hohes Alter iſt auch Käyſern nicht verſaget /
Auguſtus brachte es auf 76. Jahr.

36.

Wer ein halb Seculum am Ruder hat geſeßen /
Der weiß / wie dich / Auguſt, die ſchwere Laſt gedrückt.

item:

Wer als ein Vater herrſcht/ dem wünſcht man langes Leben/
Und hätt er / wie Auguſt / gleich 50. Jahr regiert.

37.

Auf gutes Leben folgt ein Grabmahl voller Ehren /
Drum muß Auguſti Grab im Campo Martis ſeyn.

item

Rom ſetzte den Auguſt im Campo Martis bey/
Zu lehren / daß der Danck das ſchönſte Grabmahl ſey.

item

Auguſtens Aſche ward aufs prächtigſte begraben /
Ein ſolch Begängnis muß ein Landes-Vater haben.

Aus dieſer gedoppelten Probe wird verhoffentl. zur gnüge erhellen/wie man in kurtzgefaſter Anführung der Hiſtorien und Exempel bey verfertigung eines Carminis verfahren müſſe. Damit wir aber von dieſer Materie nichts ſchuldig bleiben / ſo fügen wir denen vorigen noch eine andere Probe bey/ darinnen der Inhalt unterſchiedener Exempel der heil. Schrifft kürtzl.

kürtzl. angeführet/ und die Application auf eine ſeel. verſtorbene Frau gemacht wird. Die Connexion nebſt der völligen Ausarbeitung iſt alſo gerathen:

Kann Er/ Betrübteſter/ bey ſeiner Nacht noch leſen/
So gönn' Er dieſer Schrifft den Gottgelaßnen Blick/
Sie zeiget Ihm ein Bild/ den Schatten von dem Weſen/
Das Ihm entzogen iſt durch göttliches Geſchick.
GOtt hat ſein Ehgemahl von Ihm hinweggenommen/
Die Ihm zur Seite gieng/ vollendet ihren Lauff/
Vor hellen Mittag iſt die Mitternacht gekommen/
Ihm gehet ein Comet an ſtatt der Sonnen auf.
Er ſiehet die nicht mehr/ die Ihn ſo ſehnlich liebte/
Die ſeiner Augen-Luſt/ ſein halbes Hertze war/
Die Ihn im Leben nie/ nur durch den Tod/ betrübte/
Sein auserleßner Schatz ſteht auf der Todtē-Baar.
Ihr Wochenbette iſt zu einem Sarge worden/
Der Liebe letztes Pfand muß ohne Mutter ſeyn.
Er tritt in Wittwer-Noth/ diß in den Wäyſen-Orden/
So bittre Aloe kömmt auf den Freuden-Wein.
Die Seel'ge hat ihr Bild Ihm ſechsfach hinterlaßen/
(Sechs Pflantzen grünen noch von dieſem Ehrenpreiß)
Ich unterwinde mich es hier auch abzufaſſen/
Die Farben ſind zwar ſchwartz / doch ſpielt ihr Schatten weiß.
Die Bibel zeiget uns die Bilder ſchönſter Frauen/
Bey denen Gottesfurcht die ſchönſte Kleidung war.
Dabey wird Er zugleich das Bild der Seinen ſchauen/
Bey ieder ſtellet ſie ſich nach den Leben dar.

Die Gottgelaſſenheit ließ Sara von ſich blicken/
So offt ihr ein Befehl von deſſen Händen kam;
So kont ſich auch ſein Schatz in Gottes Willen ſchi-
cken/
Weil ſie deſſelben Schluß in Freud und Leid an-
nahm.

Rebecca hieß mit recht der Eltern Troſt und
Wonne/
Mit ihr trat Iſaac vergnügt den Ehſtand an/
Er fand in Halberſtadt auch ſeines Haußes
Sonne/
Der Werbung Ausſpruch hieß: Das
Werck hat GOtt gethan.

Der Rahel holde Art war Jacobs Augen-
weide/
Die Dornen wurden ihm dabey zu ſüßen
Klee/
Ihm ſpann das Glücke Gold; Die Cruſin
würckte Seide/
Drauß ward das Freuden-Kleid bey der
beglückten Eh'/

Die Hanna ſiehet man auf ihren Knien lie-
gen/
Sie trägt des Sohnes Wohl dem höchſten
Vater für:
Sein Schatz war gleicher Art/ Ihr beten mu-
ſte ſiegen/
Sie hielt der Kinder-Zucht für ihre gröſte
Zier.

Der

Der Jael tapfre Fauſt kann Siſſeram be-
zwingen/
Vor ihren Füßen liegt der vormahls küh-
ne Feind:
So muſts der Cruſin auch in ihrem Kampff
gelingen/
Obgleich Fleiſch/ Höll/ und Tod ſich wie-
der ſie vereint/
Die Ruth läßt aller Welt noch ihre Treue ſe-
hen
Naemi fand ihr Hertz getreu in aller Noth;
Ein gleiches iſt auch hier zu ieder Zeit geſchehen/
Das Lob der Treue blieb bey ihr biß in den
Tod/
Debora triumphirt / ihr Feind muß unterlie-
gen /
Sie ſiegt durch Gottes Krafft/ſie ſingt mit
frohen Muth:
So konnte auch den Tod die Seelige beſiegen/
Sie ſiegte/ daß ſie nun in Gottes Schoße
ruht.
Die Crone/deren Glantz der Eſther Schläf-
fe ſchmückt/
Macht ſie zur Königin zur Herrſcherin der
Welt: (cket/
Die Seelige wird nun durch eine Cron erqvi-
Die Gottes wahres Wort vor unvergäng-
lich hält;

So ſehn die Bilder aus/ die Jhm das Bildnüß zeigen
Der Treuen/die ſein Hertz auch in dem Sarge liebt.
Sie wollen ſeinen Muth zwar zu der Erden beugen/
Doch iſt ein Troſt dabey/ der Jhm erqvickung giebt.

Das vierdte Capitel
Von der gelehrten Elocution.

1.) Muß denn ein Poet bey ſeiner Elocution auch die Gelehrſamkeit ſehen laſſen?

WEr in Verfertigung eines Carminis der gelehrten Welt ein genüge leiſten will/ der muß faſt auf allen Zeilen etwas von dieſer angenehmen Wahre mit auslegen. Denn es will itzo nicht genug ſeyn/ daß man dann und wann ein feines Gleichnis oder eine nachdenckl. Hiſtorie und Exempel mit anführet/ ſondern die Ohren der heutigen Welt ſind durch die mehr und mehr geſtiegene Kunſt ſo delicat worden/ daß ſie ohne Uberfluß der rareſten Sachen nicht wohl können vergnügt werden. Dannenhero muß der Poet ſich bey Zeit um einen guten Vorrath feiner gelehrter Sachen bekům-

bekümmern/und ſolche mit manier an den Mañ zu bringen ſuchen. **Was vor Gelehrſamkeit ſoll aus ſolcher Elocution zuerſehen ſeyn?**

Weil ein Poet ſo wohl als ein Orator allerhand Sachen/ die nur in und auſſer der Welt zu finden ſind/ zu ſeinem Zwecke hat/ ſo iſt hieraus unſchwer zuſchließen/ daß alle und jede Wiſſenſchafften/ die von Göttl. natürl. und durch Kunſt verfertigten Dingen handeln/ihm zum apparatu der gelehrten Schreib-Art dienen können.

Die Theologie, oder deutlicher zu ſagen/ die Wiſſenſchafft von GOtt/ von ſeinem Weſen/ Willen/ Wercken und Wolthaten/iſt der vornehmſte Brunn/ daraus er ſolche Realien (wir wollen den gelehrten apparatum itzo nur ſo nennen/) ſchöpffen kann/ die nicht zu verbeſſern ſeyn/die auch bey allen Gelegenheiten können angewendet werden.

Die Juris prudenz, Medicin, und Philoſophie, ſo wohl mit ihren diſciplinis theoreticis als practicis tragen das ihrige auch mit bey/ zumahlen wenn ein thema allegoricum, das in eine dieſer Wiſſenſchafften hinein läufft/ der Gebühr nach ſoll ausgearbeitet werden.

Bey denen artibus Mechanicis, opificiis

und andern menſchl. Verrichtungen/ als rei nauticæ, venatoriæ, bellicæ, metallicæ &c. ereignen ſich ſo viel merckwürdige Eigenſchafften / Verrichtungen Würckungen / und d. gl. daß daraus ein unvergleichlicher Vorrath kan zuſammen getragen werden.

Die Hiſtoria, ſo wohl antiqva als nova, ſo wohl ſacra als profana, mit allē dem / was dahin kañ gezogen werden / als da iſt: res nummaria, inſcriptiones, epitaphia, monumēta, Emblemata, apophtegmata ſapientum, &c. ſind allererſt die rechte Schatz-Kammer / in welcher die ſchönen Zieraten zu einen gelehrten Carmine anzutreffen ſeyn.

Nun iſt zwar leicht hieraus zu ſchließen / daß es theils nicht nöthig / theils auch / zumahl einem Anfänger unmüglich ſey / in allen dieſen Wiſſenſchafften eine vollkommene Nachricht zu haben / weil eine jede unter denenſelben ſo beſchaffen / dz ſie alleine von einem eintzigen Menſchen nicht kan ausgelernet werden. Jedoch erfodert offt der Sachen Bewantnüß / daß der Poet von jeden etwas wiſſen muß / wenn er das vorhabende Thema recht ausführen will. Ja es dienet auch zu einer guten recommendation, wenn man zu gelegener Zeit / und an gehörigem Orte ſolche gelehrte Sachen wohl anbringen kan.

2.) Was

2) Was wird mehrers bey der gelehrten Materie zu bedencken ſeyn?

Dreyerley: 1) iſt zu mercken / wo dergleichen gelehrter Vorrath zu ſuchen ſey. 2) Wie man ihn entweder aus andrer Leute Schrifften auszeichnen / oder durch eignes Nachſinnen erforſchen ſolle. 3) Wie man ihn manierl. anwenden könne.

3.) Wo ſoll man den gelehrten Vorrath ſuchen?

Außer allem Zweiffel muß man gelehrte Sachen vornehmlich in gelehrten Büchern ſuchen / weil dieſe das rechte Behältnüß ſolcher Raritæten ſeyn.

4.) Wie müſſen aber junge Leute / die noch wenig derſelben geleſen haben / ſich dabey verhalten?

Dieſe müſſen ſich ſolche Bücher zu ihrem Zweck erwehlen / die ihnen am erſten ſeyn bekannt worden. Da nun die chriſtliche Jugend billich am allererſten in die heilige Bibel gewieſen wird / ſo müſſen junge Leute / welche in ihre Carmina gute realia mit einmiſchen wollen / die darinnen befindlichen Gleichnüſſe / Exempel / Hiſtorien / denckwürdige Sprüche und Redens-Arten durch fleißiges Nachſinnen und Wiederholen ſich wohl bekannt machen.

5.) Solte denn auch in der heil. Schrifft zulängliche Materie zu Ausſchmückung eines Carminis verhanden ſeyn?

Außer allen Zweiffel. Denn hier iſt die reiche Qvelle / aus welcher alles / was zur Chriſtlichen Gelehrſamkeit nöthig iſt / in unbeſchreiblicher Menge hervor fließet. Wer demnach einen feinen gelehrten apparatum zu einem Geburths- und Nahmens-Tags-Carmine, ingleichen zu andern Ehren- und Begräbnis-Gedichten haben will / dem wird die einige Bibel zur Gnüge damit verſorgen. Will man auch ſeine Lehren / Vermahnungen / Warnungen und Tröſtungen mit gründlichen Beweißthümern beſtärcken / und mit anmuthigen Gleichnüſſen oder Hiſtorien erleuchten / ſo wird man auch zu dieſen Materien in der Schatz-Kammer des göttlichen Worts allemahl in groſſer Menge finden / was man ſuchet.

6.) Was ſoll ein junger Menſch zu nechſt nach der heil. Schrifft fleißig leſen?

(1) Laße man ſich die in den Schulen gewöhnlichen Compendia Theologica wohl recommendiret ſeyn. 2) Leſe man auch diejenigen Schrifften der Theologorum, welche de praxi Chriſtianæ fidei geſchrieben haben. Denn ſolcher geſtalt wird man bey ſeinem Gedich-

dichten nicht ſo leicht wieder die Aehnligkeit des Glaubens anſtoßen; Hernach wird man auch bey denen Practicis ornamenta und illuſtrationes finden/ die man bey geiſtlichen Arien/ bey Hochzeit- und bey Begräbnüß-Gedichten mit guten Vortheil gebrauchen kann.

7.) Wie ſoll ſich ein Anfänger bey denen weltlichen Hiſtorien verhalten?

Er gewehne ſich bey Zeiten an ein gewiſſe Univerſal-Hiſtorie / die ihm von ſeinen Præceptoribus vorgeleſen wird. Denn weil die Auctores in dergleichen Büchern von allen vier Haupt-Monarchien in richtiger Ordnung handeln/ ſo lernet er ſolchergeſtalt alle und iedwede Weltbegebenheiten ſich in ſolcher Ordnung wohl einbilden. Dahin er hernach die Special-Hiſtorien von andern Königreichen mit leichter Mühe zu ſeinem ſonderbahren Nutzen ziehen kann.

8.) Was iſt vor Nutzen aus einer ſolchen Univerſal-Hiſtorie zu ſchöpffen?

Hier findet ein aufmerckſamer Leſer von allerley denckwürdigen Sachen etwas/ das ihm hernach in der praxi Oratoria und poëtica wohl zu ſtatten kömmt. Denn er lernet nicht nur bey denen vornehmſten Häuptern der Welt ihre Regierungs-Arten/ Tugenden/ Laſter/

ſter/ Affecten/ Verenderungen / liſtige Stats-Griffe / der klugen uud gewiſſenhafften Anſchläge glücklichen Ausgang / des verwegenen Unterfangens ſchädliche Endſchafft u. d. gl. mehr deutlich erkennen: Sondern er ſieht auch bey deren Gemahlinnen / Kindern / Bedienten / Freunden / Feinden / Verfolgern / Nachſtellern / u d. gl. ſo viel merckwürdige Sachen / daß er genug in ſeine Locos communes einzutragen finden wird. Ferner werden ihm die Nahmen der Gelehrten und Welt-Weiſen Männer bekannt / er kömmt hinter derſelben Schrifften / Meinungen und Lebens-Art. Er ſiehet / in was vor einem Zuſtande die Kirche Chriſti nach und nach ſich befunden / was vor Ketzereien darinnen entſtanden / wie die Rechtgläubigen bald verfolgt / bald geſchützet worden ꝛc. Er ſiehet ferner / was einen Staat zu Friedens-Zeit erhalten / und was ihn hingegen wiederum in einen ſchädlichen Krieg verwickelt hat. Item, wie tapffer ſich dieſer im Kriege / wie weiſe ſich einander zur Zeit des Friedens verhalten; Und wer will alle den Nutzen allhier erzehlen / der aus einem ſolchen hiſtoriſchen Buche zu erlangen iſt / wenn es auch nur eine kleine Synopſis ſolcher Hiſtorien wäre.

9.) **Wie muß es aber ein Anfänger machen / wenn er dergleichen Hiſtorien mit Nutzen leſen will?**

Wir

Wir wollen ihm dieſe Erinnerungen geben:

1) Ließ wenig auf einmahl/ und ſolches mit gutem bedacht.

2) Iſt die Hiſtorie zu Ende/ ſo ſinne derſelben fleißig nach/ daß du ihre Contenta wohl in den Kopff kriegſt.

3) Mercke dabey an/ was vor einen Ausgang die conſilia gewonnen/ wie die Tugenden belohnet oder ihre Beſitzer aus der Gefahr errettet/ und wie hingegen die Laſter beſtraffet/ oder wie laſterhaffte Perſonen durch Gerechtigkeit untergedruckt worden. u. d. gl. m.

4) Unterſuche die Uhrſachen/ item die Gelegenheiten aller vorkom̃enden actionum, mercke auch fleißig an/ was dieſe oder jene That vor einen Ausgang gewonnen.

5) Examinire dich ſelbſt dabey/ nach deinen Tugenden oder Laſtern/nach deinem Glück oder Unglück/ darinnen du dich befindeſt/ oder befunden haſt.

6) Unterſuche dabey dein Humeur und Affecten/und ſiehe/wie die Böſen zu dämpfen oder im zaume zuhalten/ die Guten aber zuhegen und zubefördern ſeyn.

7) Dencke nach/ wo diß Exempel in der Oratorie oder Poeſie gute Gelegenheit entweder zur Invention eines feinen Thematis

oder

oder zur illuſtration deines Satzes geben könne.

8) Suche bey müßigen Stunden etwas davon zu elaboriren/und/ was du daraus angemerckt/ nur in wenig Zeilen/die als ein kleines Epigramma paſſiren können/an den Mañ zubringen.

9) Haſt du viel Materie von einer Sache beyſammen/ ſo trage ſie unter gewiſſe Titel kürtzlich ein/und ſetze alsbald die Application/ die dir zum erſten mahl darüber eingefallen/ dabey/ ſo wird die Leſung der Hiſtorien auch in der Poeſie bey der Ausarbeitung eines Thematis guten Nutzen bringen.

10.) Sind denn auch die Auctores Claſſici, die in den Schulen öffentl. vorgeleſen werden/hierzu dienlich?

Allerdings kann man hieraus groſſen Nutzen ſchöpffen. Denn z.e. in dem Juſtino findet ein Anfänger die vornehmſten Hiſtorien der drey erſten Monarchien/ und etwas weniges von der vierdten deutlich beſchrieben. In dem Curtio hat er faſt alles/ was unter dem Alexandro Magno vorgegangen. In dem Svetonio findet er/ was unter den erſten Römiſchen Käyſern geſchehen. Ja/der einzige Cornelius Nepos führet ihn in die Perſiſche/Griechiſche und Römiſche Hiſtorien ſo glücklich hinein/

ein/daß er aus dieſem Buche die ſchönſten Realien zu allerhand Begebenheiten ſammlen kañ. Von deren nützlichen Anwendung der berühmte Lohenſtein in der netten Parentation, die er dem Herrn von Hoffmannswaldau gehalten/ eine deutl. Probe abgeleget.

Wird nun ein junger Menſch mit der Zeit ſo capable, daß er den Valerium Maximum, Livium, Florum, Jul: Cæſarem, Cornel: Tacitum uñ andere ſchwere Auctores vor ſich ſelbſt leſen kann/ ſo wird der Schatz der Gelehrſamkeit ûm ein weit gröſſers vermehret werden.

Wobey die lateiniſchen Poeten Virgilius, Horatius, Ovidius, Lucanus, Aulonius &c. ingleichen die Comici, als Plautus, Terentius ein großes mit beytragen werden/ wenn er ſie mit gutem bedacht lieſet; daß wir von griechiſchen Auctoribus Homero Heſiodo, Theognide, Plutarcho &c. voritzo nichts gedencken.

11.) Warum weiſet man aber die jungen Leute ſo ſehr in die alten Scribenten/ und gedencket nicht bald anfangs der neuen/ wodurch man ſich doch bey der heutigen Welt am allererſten in den Credit eines galant-gelehrten Menſchen ſetzen kann?

Es geſchicht ſolches aus erheblichen Urſachen. Denn / zugeſchweigen/ daß in dergleichen

chen alten auctoribus offters auf einem Blatte mehr Gelehrſamkeit anzutreffen iſt / als man bey vielen neuen Scribenten kaum auf einem gantzen Bogen findet/ ſo ſind die vornehmſten Urſachen dieſe:

1) Wer ſein Carmen mit ſolchen Hiſtorien/ Exempeln / Gleichnüſſen und Sprüchen ausſchmücket / die aus dieſen auctoribus Claſſicis hergeleitet ſind/ der führet ſolche Sachen an/ die denen meiſten Gelehrten bekannt ſeyn/ und kann dahero mit deſto leichterer Mühe verſtanden werden.

2) Darff er die Sache nicht mit vielen unnöthigen Circumſtantien vorbringen. Sondern kann bey Anführung dergleichen bekannter Sachen den Stylum deſto kürtzer und nachdrücklicher einrichten.

3) Iſt er auch der Müh überhoben / ſeine duncklen Verſe mit einer weitläufftigen Anmerckung zuerklären.

4) Iſt es eben nicht allemahl daran gelegen/ ob einer alte oder bekannte / oder neue und unbekannte Hiſtorien in ſeinen Verſen anführet/ ſondern man ſiehet hauptſächlich darauf/ ob ſie am beqvemen Orte manierlich angewendet/ und auf die vorhabende Theſin deutlich und geſchickt appliciret werden. Fehlt es an dieſen beyden reqviſitis; ſo iſt der gantze hiſtoriſche

praß

Praß unangenehm/er mag aus alten oder neuen Auctoribus zuſammen geraſpelt ſeyn.

5) Wird bey der Tractation ſolcher auctorum ein Untergebener dadurch erſt recht begierig gemacht auf alles / was darinnen vorkömmt/genaue Acht zu haben/weil er weiß/daß die Sachen/welche in ſolchen Auctoribus vorkommen / mit der Zeit in der Oratorie oder Poeſie ſo großen Nutzen bringen können.

12.) Wenn man nun auch von neuen Scribenten etwas nützliches einſammlen wolte /was für Bücher ſind denn vor andern dazu dienlich?

Insgemein dienen hierzu alle Beſchreibungen der Königreiche/ Länder und Städte/item der Königlichen Paläſte/ Gärten/ Fontainen/ Bibliothecken/ Zeughäuſer/Jagdhäuſer &c. item der prächtigen Einzüge/ Triumph-bögen/ Inſcriptionen/ illuminationen &c.ſo bey Königlichen und Fürſtl. Solennitäten zu ſehen ſeyn. Ferner die Beſchreibungen der Flüſſe/ Berge/Ländereyen/Wälder &c. ſo von gelehrten und klugen Köpffen aufgezeichnet ſind. Maſſen man darinnen mehrentheils nicht nur herrliche Realien in groſſer Menge antrifft / ſondern auch inſonderheit bey denen Inſcriptionibus und illuminationibus ihre application zugleich mit anmercken kann.

13.) Wo findet man einen guten Vorrath von allerhand Emblematibus und Sinnreichen Inſcriptionibus am meiſten beyſammen?

Hierzu dienen diejenigen Bücher / in welchen dergleichen gelehrte Zierathen in groſſer Anzahl zuſammen getragen worden. Worunter Maſenii ſpeculum imaginum veritatis occultæ, Picinelli mundus Symbolicus, P. Johannis Michaelis von der Kettē / Apelles ſymbolicus, item Arichæi Theatrum Epitaphiorum gute Dienſte thun werden.

14.) Solte nicht auch ein Buch zu finden ſeyn / daraus man ſich mit allerhand gelehrter Materie aus alten und neuen Scribenten zur genüge verſorgen könnte?

Dieſes iſt das bekannte Lexicon univerſale Hoffmanni, von deſſen ungemein groſſen Nutzen der Auctor ſelbſt in der Præfation ausführliche Nachricht gegeben. Weil ich nun ſolches Buch einſten mit meinen Untergebenen zu einem Verſuch vorgenom̃en / als will ich ſolchen / ſo gut er damahls gerathen / hierbey mittheilen; Woraus zugleich erhellen wird / wie man bey dem nützlichen Gebrauch dieſes Lexici verfahren müſſe.

Es ereignete ſich damahls folgender Caſus,

daß ein vornehmer von Adel an einem Hochfürſtl. Hofe eben zu der Zeit zu einer hohen Charge gnädigſte Vocation erhielt/als deſſen Herr Vater/der zu groſſen Leidweſen dieſes Hochfürſtl. Hauſes verſtorben war/ auf der Bahre ſtand. Dannenhero nahm ich hiervon Gelegenheit ein Thema mixtum, darinnen ſo wohl eine Condolenz als Gratulation ſtatt haben konnte/ zur Elaboration vorzuſchlagen.

Das Thema ward nach geſchehener Unterſuchung aller bey dieſem Caſu vorfallender Circumſtantien mit folgenden allegoriſchē Worten beliebet:

Der aus denen Cypreſſen des Leides erfreulichſt ſproßende Lorber der Ehren.

Damit wir nun bey der Ausarbeitung derer argumentorum auch einen feinen apparatum rei hiſtoricæ, inprimis antiqvæ beyſammen haben möchten/ ſo nahmen wir beyderley Signa des Leides und der Freude für uns/ und ſuchten aus itztbeſagtem Lexico ſo viel heraus/ als zu unſerm Vorhabē dienlich zu ſeyn ſchiene.

Bey Aufſchlagung des Tit. Laurus funden wir Tom. II. folgendes anzumercken:

1) Laurus Scientiæ Symbolum. *applicetur* ad variam ſcientiam Patroni.

2) Laurus ſignum Vaticinii *applicatio* Præſens honor vaticinatur tibi majorem.

 3) In

3) In ſummitate Delphici templi, unde vaticinia exibant, arbor hæc propendebat. *appl.* Novus iſte honor à Principe Sereniſſimo tibi collatus animo longe propenſiſſimo.

4) Ipſi etiam tripodes ex lauro erant, inſuperqve lauro coronati. *appl.* Officium, ubi tanqvam ex tripode reſponſa edes, rerum cum laude gerendarum occaſionem præbet.

5. Pythia, qvoties vaticinatura erat, laureas coronas capiti ſuo imponebat. *appl.* qvoties ſententiæ ferendæ, gloria Dei ejusqve verbi dictamen Tibi pro norma erunt.

6) Fulmen non expaveſcere credita, qvapropter ex ea ſertum Tiberio erat, talium metuenti; cuſtodiæqve ac incolumitatis ſignum habita eſt. *appl.* in hoc novo honoris gradu non timebis invidorum inſultus, ſed Deus tutum te præſtabit.

7) Caſtitatis index erat, unde frondem pudicam agnoſcit Claudianus. *appl.* Tu Patrone, juſtitiam muneribus corrumpi non patieris.

8) Diuturnitatis ſignificatrix eſt, qvoniam ſemper viret, undæ frondem perennem Lucretius, æternam Caſſius dixit. *appl.* Sic

Laus

Laus nominis tui, rebus præclare geſtis, virebit ſemper, nunqvam marceſcet.

9) Fauſtitatis & felicitatis ſignum, unde & principum & privatorum januæ laureis coronabantur. *appl.* Domus tua ſub hoc ſigno ſedes veræ felicitatis eſto.

10) In lætitia nuptiali tota qvoq; Domus plerumq; laureis corollis ornabatur. *applic:* individuo qvaſi connubio novus honor tibi vunctus eſt, ergo ubiqve plausſus reſonant.

11) Inprimis victoriæ & triumphi inſigne ac ornamentum fuit. *appl.* Viciſti Virtutibus vitiorum agmina, Sapientia barbariem, prudentia adverſitates &c. ergo merito ut laureatus triumphator de hoſtibus ſuperatis triumphum agis.

12) Literæ victoriam nunciantes ab Imperatoribus ad Senatum miſſæ, lauru obvolvebantur. *appl.* Tales laureatæ literæ tibi in luctu redditæ ſunt.

13) Faſces Lauri inſignia prætulere, *appl.* Officium tuum honoris & victoriæ ſignum erit prepetuum.

14) Triumphator lauream triumphalem ad Jovem Capitolinum delatam, in ejus gremio relinqvebat. *appl.* Tu omnem honorem Deo vero in acceptis refers.

15) Laureæ ex laureto Gallinarum albarum feraciſſimo boni ominis cauſa à triumphaturis decer pebantur *appl.* Virtus tua eorum numero te ad ſcripſit, qvos Gratia principis albo calculo notavit.

16) Liviæ olim, poſt Auguſti ſtatim nuptias, Vejentarum ſuum cum reviſeret, gallinam albam, qvæ ramulum lauri roſtro tenebat, à prætervolante aqvila in gremium demiſſam; qvumqve nutriri alitem, pangiqve ramulum placuiſſet, tantam pullorum ſobolem proveniſſe ajunt, ut Tranqvillus ad ſua usqve tempora villam eam ad Gallinas vocitatam teſtetur, & ex hoc Laureto poſtea Cæſares, boni ominis Cauſa Laureas decerpſerint. *appl.* Patronus cum in Lucem editus eſſet, tanqvam albæ Gallinæ filius Laurum ſimul attulit, jam fructus ferentem.

17) Erat laurea triumphalis duum generum una vere laurea, h. e. contexta ſeu plexa ex duobus ramulis lauri, qvi caput triumphantis devinciebant; altera ex auro, ſed in ſpeciem lauri effigiato, qvam ſervus publicus eodem, qvo triumphator, curru vectus, ſuper caput ejus geſtabat, in gremio Jovis capitolini poſtea deponendam. *appl.* Verè laurea eſt hæc gloria muneris novi & virebit; ſed fama tibi comparabit auream.

18) Non

18) Non vivi ſolum, ſed & mortui victores hac fronde ornati ſunt. *appl.* Parens tuus jam defunctus lauru adhuc ornatur, ornaberis & tu, Patrone. poſt fata.

Von dem Cypreſſen-Baume funden wir in beſagten Lexico folgendes / ſo zu unſerm Zwecke dienen konnte.

1) Plin: l. 16. c. 33. eam ſic deſcribit: Arbor eſt natu moroſa, fructu ſupervacua, baccis torva, folio amaro, odore violenta, ac ne umbra qvidem gratioſa, materie rara & pene fructicoſi generis. *applicari* potiora membra poſſunt ad obitum parentis.

2) Adhibita luctuoſis ſacris & funeribus Procerum Romanorum. *appl.* ergo & ſignum poteſt eſſe tanti Herois togati placidiſſime defuncti.

3) Inviſa Cupreſſus vocatur Horatio 2. Carm. od. 2. *appl.* inviſa bonis mors virorum Clarorum.

4) Pulchritudo ejus, qvæ è proceritate eſt, mirè delectat, & refertur inter præcipua hortorum ornamenta. *appl.* ad defunctum parentem, qvi poſt obitum qvoqve filii honoribus novo honore auctus eſt, cum vivus ornamentum Aulæ fuiſſet.

Von dieſem apparatu iſt hernach in der Ausarbeitung / folgendes ſo viel ſich am beqvemſten

hat appliciren laßen/ hin und wieder angewendet worden.

Kann ein vergällter Quell auch ſüſſen Nectar geben?
Geht uns in Mitternacht die helle Sonne auf?
Gibt uns der harte Froſt die Trauben-vollen Reben?
Verändert die Natur den allgemeinen Lauff?
In keines Menſchen Hand ſtehn dieſe Wunder-Wercke/
Die kann kaum das/ was uns ein bloſſes Stück-Werck heiſt/
Denn es hat die Natur von GOtt dergleichen Stärcke/
Daß auch ein Simſon ſie derſelben nicht entreiſt.
Wir werden eh'r den Wind mit unſern Händen halten/
Eh'r wird das wilde Meer uns zu Gebothe ſtehn/
Eh'r wird die ſchwächſte Fauſt den ſtärckſten Stamm zerſpalten/
Als ſolche Wunder-Werck' uns von den Händen gehn.
Jedoch was Menſchen Hand nicht kan zu wege bringen/
Das iſt demſelbigen/ der alle Wunder ſchafft/
Kein Wunder. Denn er würckt bey wiederwärtgen Dingen/
Die ſchönſte Einigkeit durch ſeine Wunder-Krafft.
Kann er aus lauter Nichts ein reiches Etwas machen/

So

So kan er dieſes auch verwandeln/ wie er will.
Denn die Unmügligkeit benimmt er allen Sachen/
Natur und Glücke ſtehn bey ſeiner Wirckung ſtill.
Will iemand ſeine Luſt an dieſem Wunder ſehen/
So darff er ſich nicht erſt üm Schiff und Volck bemühn.
Er darff die Flaggen nicht nach denen Winden drehen/
Nicht nach der neuen Welt durch wilde Fluthen ziehn.
Das werthe Vaterland trägt itzund ſolche Früchte/
Die weder Borneo, noch Javens-Eyland ſchickt.
Wir ſehn ein Wunder-Werck bey angenehmen Lichte/
Es wird ein neu Gewächs in unſrer Flur erblickt.
Er/ Wohlgebohrner Herr/ iſt Herr von dieſem Glücke/
Der Himmel läſſet ihn ſolch neues Wunder ſehn/
Es treibt ein froher Brieff das herbe Leid zurücke
Ihm iſt in kurtzer Zeit ſo wohl als weh geſchehn.
Die Augen ſtehen noch mit Trähnen-Saltz durchbiſſen/
Sie trauren noch üm den/ der Herr und Vater war.

Und ſiehe/ hohe Hand läſt ihn von Gnade wiſ-
ſen/
Die Wolcken trennen ſich/die Lufft wird wie-
der klar.
Es muß der Lorber ihm aus den Cypreſ-
ſen ſproſſen/
Weil das Durchlauchte Haupt ihn unver-
hofft erhöht.
Wie wunderbar hat GOtt ſein edles Land be-
goſſen/
Daß eine ſüße Frucht auf bittrer Wur-
tzel ſteht?
So geht es: welcher nur zum Lorber iſt geboh-
ren/ (fort.
In deſſen Garten kömmt Cypreſſe ſpärlich
Denn ihre Wurtzel hat da Krafft und Safft
verlohren/
Der Lorber aber grünt durch reiches See-
gens-Wort.
Durchlauchſte Livia, Auguſtens Hertz uñ Won-
nen/
Du ſtutzteſt/ als zu dir ein ſchneller Adler
kam/
Er richtete den Flug nach dir/ als einer Son-
nen/
Daß deine Schooß von ihm ein neues Wun-
der nahm.
Er ließ ein weißes Huhn aus ſeinen Klauen fal-
len/
Der zahme Schnabel hielt ein friſches Lor-
ber-Reiß/

Drauff

Drauff ließ dein froher Mund diß Freuden-Wort erſchallen:
Diß Huhn ſoll meine ſeyn/ dis Reiß der Sieger-Preiß.
Es hat der neue Gaſt dein Luſt-Hauß ſo vermehret/
Daß jeder es die Burg der weiſſen Hüner hieß.
Mit dieſem Lorber ward hernach diß Haupt beehret/
Dem Rom den gröſten Ruhm der Siegenden erwieß.
Verzeihe/ daß wir uns in deine Güter theilen/
Wir nehmen/ was itzund zu unſerm Zwecke dient.
Hier iſt ein ſolches Haupt/ das zwar von keinen Pfeilen
Des kühnen Feindes weiß/ dem doch dein Lorber grünt.
Der Himmel gab diß Pfand den Eltern in die Hände/
Das Glücke hatte ſich damahls in Weiß gekleidt/
Und dieſe Farbe ſieht noch nie das ſchwartze Ende/
Ihr Grund iſt aus Asbeſt und Amiant bereit.
Der Ehren-Lorber ward zugleich mit beygeleget/
Der in der Kindheit ſchon in zarte Zweige trieb.

Die

Die muntre Jugend hat die Blüthen ſo geheget/
Daß Tugend jederzeit bey guten Kräfften blieb.
Jtzt hat die erſte Frucht der Ehren ſich gezeiget/
Jtzt trägt das theure Haupt den wohlverdienten Crantz/
Die Landes Sonne hat ihr Licht zu ihm geneiget/
Davon genießet er den Gnaden-reichen Glantz.
Er/ hoher Gönner/ kann den Lorber beſſer tragen/
Als mancher Sieges-Held ihn bey den Römern trug.
Dort hörte man mit Schmertz die Uberwundnen klagen/
Weil ein geſchärffter Stahl auch wohl die Unſchuld ſchlug.
Der Uberwinder war offt ſelber noch gebunden/
Die Laſter hatten ihm die Feſſel angelegt/
Er hatte andre nur/ſich ſelbſt nicht überwunden/
O Sclave! welcher ſo das Sieges-Zeichen trägt.
Er aber/Edler Held/hat dergeſtalt geſieget/
Daß niemand über ihn und ſeine Schärffe klagt/
Weil nur der Laſter Heer zu ſeinen Füſſen lieget/
Weil er durch tapffern Streit ſie in die Flucht gejagt.

Er

Er kann mit beſſerm Recht zwey Sieges-Cronen führen/
Als dort das kluge Rom dem Uberwinder gab.
Denn weil die Tugenden ſein tapffres Hertze zieren/
So bricht die Ehre auch dem Haupte Lorbern ab.
Die wandeln ſich in Gold/das ohne Zuſatz glänzet/
Der Diamantne Blitz der Tugend ſtrahlt daraus/
Mit dieſem iſt ſein Haupt als einer Cron ümgrentzet/
Mit dieſem führet ihn die Ehre in ihr Hauß.
So offt die Pythia den Ausſpruch wolte geben/
In Sachen/ welche man ihr zu entſcheiden gab/
So muſt' ein Lorber-Reiß üm Schläff' und Dreyfuß kleben/
Sonſt lieff gar ſchlecht vor ſie die Prophezeiung ab.
Weg Aberglaube/weg/du dieneſt nur für Blinde/
Wer Augen und Verſtand bey deinen Poſſen braucht/
Der hält die Gauckeley vor eine groſſe Sünde/
Die den bethörten Geiſt in Lethens Abgrund taucht.
Weit beſſer können wir aus dieſem Lorber ſchlieſſen/

Den

Den ihm/ HochEdler Herr / die Ehre aufgeſetzt /
Es werde deſſen Schutz das rechte Recht genieſſen/
Sein Außſpruch werde ſeyn: Trotz dem/ der dies verletzt.
Der Himmel hat ihn nun mit einer Braut vermählet /
Die von Gerechtigkeit Juſtinens Nahmen führt/
Er meldet/ was ihr ſchadt; Er haſſet/ was ſie qvälet/
Durch keuſchen Lorber wird Gerechtigkeit geziert.
Und wie dies Ehren-Reiß auch in dem Winter grünet /
So wird ſein Ehren-Ruff auch grünen/ wenn er ſtirbt.
Denn wer auf dieſer Welt der Ehre treulich dienet /
Der lebet / daß ſein Lob zu keiner Zeit verdirbt.
Inzwiſchen muß das Glück ihm zu Gebothe ſtehen/
Es ſchnevet lauter Heyl zu ſeinen Fenſtern ein.
Es kann ſein Fuß dabey auf friſchen Roſen gehen/
Und es erfreuet ihn ein ſteter Soñen-Schein.
Zur neuen Jahres-Zeit ward Rom von Lorbern grüne/

Es

Es ward faſt jedes Hauß mit dieſer Zier be-
ſteckt.
In Meinung / daß ſein Blatt vor Blitz und
Schläge diene /
Er / Wohlgebohrner Herr / wird mächtiger be-
deckt.
Es drohe gleich der Neid mit ſchwefelreichen
Blitzen /
Die Wolcken drücken gleich die ſtärckſten
Keile loß.
Es kann Tiberium ſein Lorber ſo nicht ſchützen /
Als ihn bedecken kann des Höchſten Vater-
Schooß.
In dieſen leget er den neuen Lorber nieder /
Was er empfangen hat / das giebt er wieder
hin /
Sein Hertze opffert Danck und ſinget Freuden-
Lieder /
Hierbey genieſſet er den herrlichſten Gewinn.
Denn Gottes Wunder-Hand kan allem Un-
glück wehren /
Wenn aller Feinde Grimm uns das Ver-
derben droht /
Was ſeine Hand bedeckt / das darff kein Feind
verſehren /
Wem er nur günſtig iſt / dem ſchadet keine
Noth.
Der laße Ihm forthin den neuen Lorber wach-
ſen /
Daß ſtetes Wohlergehn auf allen Zweigen
blüht /

Er

Es ſteige deſſen Stamm nach denen Himmels-
Achſen
Biß man kein Lorber-Blat mehr auf der
Erden ſieht.

Es iſt nun deutlich genug gezeiget worden/ woher die gelehrten Sachen zunehmen ſeyn:

15) **Wie ſoll man ſich aber in nützlicher Auszeichnung und Anmerckung derſelben verhalten?**

Was in dieſem Stück bey der Oratione ſoluta in acht zunehmen/ das gehet auch in ligata, oder/bey den Verſen an; Weil beyde hierinnen einerley Vortheil haben.

Nun bringen einem Oratori in Ausſchmückung ſeines Satzes ſo wohl die Collectanea als miſcellanea groſſen Nutzen: Dannenhero kann man leicht ſchlieſſen/daß ſie auch in der Poeſie ſehr wohl können angewendet werden. Allein hier dürffte es jungen Leuten wohl am beſten/ nehmlich an der Geſchickligkeit die Collectanea wohl einzurichten/fehlen; Es würde auch zubeſorgen ſeyn/daß zwar unter einem oder andern Titel einiger Vorrath im Fall der Noth ſich zeigen möchte/ bey denen meiſten aber würde wenig oder wohl gar nichts anzutreffen ſeyn;

16) **Wie ſollen es denn junge Leute bey dergleichen Mängeln anfangen?**

Es

Es überlege ein ſolcher Menſch diejenigen Caſus, wobey nach itzigen Weltbegebenheiten ein Carmen zu verfertigen ſeyn möchte.

17) Was ſind das vor Caſus?

Hier wird er finden / daß ietzo mehrentheils entweder eine Gratulation oder eine Condolenz durch ein Carmen müſſe abgeſtattet werden; Da hingegen Warnungen/Bitten/Vermahnungen und Beſtraffungen bey dieſer Schreib-Art faſt gäntzlich ausgemuſtert ſeyn/ und nur bißweilen hin uñ wieder in einem Carmine bey Gelegenheit mit eingemiſcht werden.

18) Wie ſoll er ſich hiebey verhalten?

Er theile die Objecta ſeiner Arbeit in ſolche Verſe ein/ da er (1) zum Geburths-Tage/ Nahmens-Tage/angetretenen Amt/zur Hochzeit/ zum erhaltenen Eheſegen / zu glücklich geendigter Reiſe u. d gl. gratuliren ſoll. (2) Da eine Condolenz bey unterſchiedenen Trauerfällen abzuſtatten iſt.

19) Was iſt hiernechſt zu thun?

Man theile ſolche Objecta wiederum in unterſchiedene Claſſen nach dem Ehren-Stande/ Alter und Geſchlecht ein. z.e. Wenn man die Collectanea, die man bey gratulirung zu glücklicher Vermählung nöthig hat/nach dieſer Art einrichten wolte/ſo könnte wegen der unterſchiedenen Standes-Perſonen ein abſonderl. Titel

vor hohe Potentaten/ein anderer vor hohe Be-dienten/ein anderer vor Gelehrte/ ein anderer vor Bürgerl. Standes-Perſonen ꝛc. ange-ſchrieben werden.

Wegen des unterſchiedenen Alters könnte man einen abſonderlichen Titel machen von Verehlichung zweyer jungen Leute / it: zwey-er alten Leute/ it: eines alten Mannes mit einer jungen Dirne / oder einer alten Frau mit ei-nem muntern Junggeſellen u. d. gl. Bey dem Ge-ſchlecht könnte man einen Titel vor die Manns-den andern vor die Weibs Perſonen ſetzen/und ſolchen mit guten Realien anfüllen.

Dergleichen Ordnung wäre auch bey de-nen Begräbnüs-Gedichten ſo wohl wegen des Standes/ als auch wegen des Alters und Ge-ſchlechtes in Verfertigung der Locorum com-munium in acht zu nehmen.

20) Was iſt darnach weiter dabey zubeob-achten?

Wenn nun einer von dergleichen Titeln an-geſchrieben worden/ ſo mercke man erſtlich al-les/ was man in denen vor die Hand komen-den auctoribus nützliches lieſet / mit wenigen an; Doch ſo/daß man die Sache mit den nö-thigſten Umſtänden auch deutlich verſtehen kan. Hernach leſe man auch fleißig bewehrte Poe-ten / die von dergleichen Materie geſchrieben haben.

haben. Denn weil von dieſen die Sache ſchon vorher ausgearbeitet worden/ ſo darff man nur mit wenig Worten/ die bey ihnen offt in groſſer Anzahl gefundenen Realien anmercken/ wodurch man ohne groſſe Müh zu einen ziemlichen apparatu kommen wird/ doch muß man hernach bey deren Gebrauch das artificium variandi wohl in acht nehmen/ daß man nicht eines plagii könne beſchuldiget werden.

21) Was iſt bey den Miſcellaneis zu mercken?

Folgendes: (1) daß man allhier nur dasjenige annotire/ was man in obgedachte LL. CC. nicht wohl bringen kann. (2) daß es lauter KernSachen ſeyn müſſen. (3) daß man ſie durch fleißiges überleſen ſich wohl bekannt mache/ (4) mit einem guten Regiſter verſehe/ damit man im Fall der Noth/ wenn die Miſcellanea etwas anwachſen ſolten/ ohne lange Mühe wieder finden könne/ was man ohne Ordnung hineingetragen. Solcher geſtalt wird derjenige Nutz daraus zuſchöpffen ſeyn/ darvon wir in dem dritten membro ausführlich handeln werden.

Der Vorſchlag iſt ſehr gut/ weil er aber viel Zeit und Mühe erfodert/ ehe er recht kann zu Stande gebracht werden; ſo möchte gerne wiſſen;

22) Ob man nicht einen andern und etwas leichtern Weg in Anmerckungen der gelehrten Materie gehen könne?

Dieſes kann gar leichte geſchehen/ wenn man durch eignes Nachſinnen dergleichen gelehrte Sachen aus der Natur und Kunſt/ ingleichen aus dem jenigen/ was man durch fleiſſiges leſen in ſeinem Gedächtnis aufgehoben/ von ſich ſelbſt erforſchen lernet.

23) Wie muß man ſich hierbey verhalten?

Geſetzt/ daß ein Poet ſich niemahlen einige Collectanea oder Miſcellanea geſammlet hätte/ und es käme ihm dennoch eine Materie vor/ die er gerne mit guten realien ausſchmücken wolte/ ſo fange er das Werck folgender geſtalt an.

Er theile erſt alles/ was einigen Glantz der Gelehrſamkeit von ſich geben kann/ in 2. Claſſen/ in die Claſſe der Similium, und in die Claſſe der Hiſtorien/ ſie mögen bibliſch/ oder nicht; ſie mögen alt/ oder neu; ſie mögen den meiſten bekannt oder unbekannt ſeyn.

Hernach ſuche er in ſeinem judicio ſelbſt ſimilia zuerdencken/ und aus ſeiner memoria diejenigen Hiſtorien anzuwenden/ die er aus Leſung der heil. Schrifft oder anderer auctorum behalten hat.

Bey

Bey denen Similibus gehe er die gantze Welt/und alles/ was in derſelben iſt/ es mögen entweder natürliche oder durch Kunſt bereitete Sachen ſeyn/ nach einander durch/ und ſehe/ was ſich auf ſein Vorhaben ſchicken/ und zu einem guten Gleichnüß Anlaß geben kann. Maſſen keine Sache unter der Sonnen iſt/ die ſich nicht auf unterſchiedene Arten durch ein gut tertium comparationis auf andere Dinge manierlich ſolte appliciren laſſen.

Den Anfang mache er von dem Himmel/ und von allen demjenigen/ was Gottes Allmacht an denſelben geſetzet hat. Hernach ſteige er mit ſeinen Gedancken herunter in die Lufft; Aus der Lufft auf die Erde; von der Erden in das Waſſer; ingleichen in die tieffſten Abgründe des Erdbodens: und unterſuche bey einem iedweden/ was darinnen zufinden/ davon er eine zierliche Vergleichung nehmen könne; ſo wird er bey der Erfahrung Wunder ſehen. Ich will ſagen: er wird mehr Materie finden/ als er zu ausſchmückung ſeiner Propoſition nöthig hat.

Bey denen Hiſtorien durchgehe er erſt die heil. Bibel vom 1. Buch Moſis an/ ſo weit als er es vor nöthig erachtet. Hernach wandere er durch eine hiſtoriam univerſalem, unterſuche ſeine auctores claſſicos, und hier nechſt

andere Scribenten/ die er geleſen hat/ ſo wird ihm ebenfalls eine ſolche Menge von nützlichen Exempeln beyfallen/ daß er nicht wiſſen wird/ wo er mit allem Uberfluße hin ſoll; Da denn das Ausleſen das beſte ſeyn wird ꝛc.

Damit es aber an einer deutlichen Probe nicht ermangeln möge/ ſo wollen wir ſolche in folgenden anbey ſetzen.

Zu erſt wollen wir von denen Sachen handeln/ die gute Gelegenheit zu einem feinen Gleichnüß geben/ und entweder per Metaphoram, Iconem, Allegoriam, oder eine vollkommene Similitudinem können vorgeſtellet werden.

Solche giebt uns die gantze Welt/ und alles/ was darinnen zu finden iſt/ in einer unbeſchreiblichen Anzahl an die Hand. Dahero leichte zuerachten/ daß man durch ſolche Similia zu fälliger Weiſe Eruditionem phyſicam, Aſtronomicam, Geographicam, Mathematicam, Politicam, Ethicam, OEconomicam &c. in ſeinen Verſen wohl anwenden könne.

Zu einer Probe ſoll uns vor dieſes mahl dienen: **Ein unglücklicher Hoffmann**/ der unverſehens in groſze Ungnade gefallen/ und ſein wiedriges Schickſal durch dieſe propoſition beſchreiben will: **Mein Glück verändert ſich.**

Die-

Dieſe wollen wir nach der vorgeſchlagenen Methode alſo veråndern/ zufőrderſt dasjenige/ was in dem Reiche der Natur zu finden iſt/ fleiſſig unterſuchen/ und davon Gelegenheit zu einer gelehrten Application nehmen wollen.

Hier præſentiret ſich zu unſern Zweck/

1. Der Himmel / welcher in ſteter Bewegung iſt; und daher fließte folgender Verß:

Der Himmel will ſich nur zu meiner Pein bewegen.

2. An dem Him̃el finde ich die Sonne; dieſe/ wenn ſie am ſchőnſten ſcheinet/ wird durch den neuen Mond bedecket.

Der unglůcks Mond zieht ſich fůr meine Freuden-Sonne.

3. Der Mond nimmt bald zu/ bald ab.

Mein voller Freuden-Schein nimmt mit dem Monden ab.

4. Die Venus iſt bald Morgen- bald Abend-Stern.

Mein heller Morgen-Stern hůllt ſich in danckle Nacht.

5. Im tropico Cancri beginnt die Sonne wieder von uns abzuweichen/ und die Tage nehmen ab.

Es war mein Sonnen-Liecht zum hőchſten Grad geſtiegen/
Jetzt gehet es zurůck und mehret meine Nacht.

oder:

Die Sonne war mir nah / und gab mir helle Blicke/
Jetzt geht ſie wie der Krebs mit ihrer Gunſt zurůcke/

6. **Die Lufft iſt bald trůbe bald helle.**

Mein helles Wetter wird im Augenblicke trůbe/
oder:
Auf helles Wetter folgt ein groſſes Ungewitter/

7. **Die Wolcken in der Lufft fliehen geſchwinde dahin.**

Die Wolcken kônnen nicht ſo ſchnell' die Lufft durchdringen/
Als ſich mein Wohlergehn von mir gewendet hat.

8. **Bald ſchůtten die Wolcken fruchtbahren Regen/ bald Hagel/ Blitz und Donner aus.**

Auf klaren Himel folgt ein Hagel-ſchwangres Wetter/
Und meine Sonne wird in einen Blitz verkehrt.

9. **Der Schnee/der aus der Lufft kômt/ pflegt bald zuzerſchmeltzen.**

Die Blůthe meines Glůcks ſchmiltzt eher/ als der Schnee/

10. **Der Nebel und Rauch befinden ſich in der Lufft/ werden aber bald vertrieben.**

Welch Nebel ziehet ſich mir Armen vors Geſichte?
oder:
Was fůr ein bittrer Rauch verderbet mir die Augen.
oder:
Der Rauch kann nicht ſo bald in důnner Lufft verſchwinden/
Als ein behender Sturm mein Glůck vertrieben hat.

11. **Die Vôgel/ ſo in der Lufft fliegen/ werden bald von den Stoß-Vôgeln ergriffen.**

Mein Flug gieng Himmel an/ ich ſahe ſchon die Sterne/

Nun

Nun krieg ich einen Stoß / der mich zur Erden ſtürtzt.

12. **Die Federn der Vögel ſeynd ſo leichte/ daß ſie gar bald vom Winde können zerſtäubet werden.**

Ich dacht' ich wäre Bley / nun bin ich leichter worden/
Als eine Feder iſt/ die bald der Wind zerſtäubt/

13. **Die Erde muß ihr grünes Kleid bald verliehren.**

Mein Glücke grünt nicht mehr / es hat die Krafft verlohren /

14. **Die Bäume auf der Erden laſſen ihre Blätter bald fallen.**

Mein Lorber läſt ach Leid! die grünen Blätter fallen

15. **Die Blüthen ſtehen nicht lange.**

Mein Glück verändert ſich es läſt die Blüthen fallen.
oder:
Die Blüthen meines Glücks ſeynd von dem Blitz verſehret/

16. **Die Blumen verblühen bald.**

Mein Blumen-gleiches Glück hat ſeinen Schmuck verlohren.
oder:
Mein buntes Blumen-Reich iſt durch den Nord verderbet.

17. **Die Wieſen behaltē ihren Schmuck nicht lange.**

Ich weidete mein Hertz auf anmuths-vollen Auen/
Jetzt hat ein ſcharffer Stahl die Zierde abgemeyt.

18. **Ein Rohr kann leichte zerbrochen werden.**

Mein Stab darauf ich mich ohn' alle Sorgen lehnte/
Bricht wie ein ſchwaches Rohr ꝛc.

19. Ferner findet man auf der Erden **unterſchiedene Thiere/** die ſich zu dieſen Vorhaben ſchicken/ **als falſche Katzen.**

Das Glücke ſchmeichelte mir vorwerts wie die Katzen/
Jetzt will michs hinterwerts mit ſeinen Klauen kratzen.

20. **Liſtige Füchſe/ die den Balg offt verändern.**

Mein Glücke hat den Balg als wie der Fuchs verändert.

21. **Schlagende Pferde.**

Das Glücke trug mich erſt auf ſeinen weichen Rücken/
Jetzt da es mich geſtürtzt/ ſo ſchlägt es nach mir aus.

22. **Betrüglich weinende** Crocodi**len.**

O falſcher Crocodil/ mir haben deine Thränen/
Dein ſchmeichelnder Betrug den herben Tod gebracht.

23. In der Erden findet man **Gold/ Silber/ gifftige Mineralien** und dergleichen.

Mein Gold verliert den Glantz/ mein Silber ſeine Güte/

oder:

Ich dacht' ich fände Gold in meines Glückes Schachten/
So iſt es tödtlich Gifft/ das nach den Hertzen tritt.

24. **Gold- und Silber-Adern** verlieren ſich bald.

Die

Die Silber-Adern ſeynd mir ärmeſten verſchnitten/

25. **Ein Bergwerck**/das eingeht.

Das Bergwerck meines Glücks iſt gäntzlich einge-
gangen/

26. **Eyſen und Stahl**/die der Roſt ver-
zehret.

Der ſcharffe Roſt legt ſich auch an das ſtärckſte Ey-
ſen/
Mein Glück verliert auch ſo den angenehmen
Glantz/

27. **Die höchſten Berge** fallen ein.

Der Berg / darauff ich mir die ſtärckſten Schlöſſer
baute/
Fällt unvermuthet ein / und mit ihm alles Wohl.

28. **Edelgeſteine** die ihren Glantz ver-
lieren.

Mein Jaſpis ſpielt nicht mehr mit angenehmen Bli-
cken/
Der Diamanten Strahl verändert ſich in Blitz.

29. Begeb ich mich mit meinen Gedan-
cken auf **das Meer**/ſo befinde ich/ daß daſſelbe
bald ſtille iſt/ bald brauſet.

Auf ſtilles Wetter folgt bey mir ein Ungewitter/
Die Wellen thürmen ſich als Berge in die Höh.

30. Auf demſelben gehen **Schiffe**/ſo un-
verhofft an Klippen ſtoßen.

Es ſtößt mein ſchwaches Boot (Schiff) an ungeheure
Klippen;

31. **Der Ancker** an den Schiffen hält
offt nicht gar zu feſte.

Welch Ungewitter hat den Ancker loßgeriſſen/
Der meinen Nachen hielt?

32. Der

32. **Der Maſt** des Schiffs wird offt vom Donner zerſchmettert.

Es ſchlägt ein harter Keil mir meinen Maſt in Stůcken/

33. **Auf der See** finden ſich auch **Sirenen**/ die lieblich ſingen/ und in das Verderben locken.

Mein Glůcke hat ach Schmertz! Sirenen-Art bekommen/
Auf liebliche Muſic folgt lauter Herzeleid.

oder:

Sirenen kőnnen nicht die Schiffer ſo bethőren/
Als mich auf kurtze Luſt mein Glůck betrůbet hat.

34. Gehe ich aus dem Meere zurůcke in die **Strőme**/die darein fließen/ ſo ſehe ich/daß ſie offt vertrocknen.

Wie hat die Qvelle ſich/ ſo unverhofft verlohren/
Aus welcher mir ein Strom der ſüßen Freude kam?

35. In den Strőmen findet man **ſchlůpfriche Aale.**

Mein Glůck war ſchlipfricher/ als daß ichs konnte halten/
Kein Aal kann ſo geſchwind uns aus der Hand entgehn.

36. In denenſelben betriegt uns auch őffters ein loſer **Triebſand.**

Ich dachte feſten Grund im Strom des Glůcks zu finden/
Jetzt ſeh' ich/daß es nur ein falſcher Triebſand war.

37. Es erőffnen ſich őffters **grundloſe Tieffen.**

Ich

Ich dacht' ich fände Grund/ da ich den Ancker ſenckte/
So that der Abgrund ſich/ mich zu verderben/ auff.

38. Bey Betrachtung der Brunnen zeiget die Erfahrung/ daß ſie bald können verſtopffet werden.

Mein Brunnen iſt verſtopfft/ aus dem ich Laabſal ſchöpffe/

39. Aus etlichen qvillet ſüßes/ aus etlichen ſaltzichtes/ aus etlichen bitter Waſſer hervor.

O bittres Trähnen-Saltz/ das aus den andern qvillet/
Aus welchen mir vorher ein ſüßer Nectar floß.

40. Wenn ich hiernechſt die unterſchiedenen Veränderungen der Zeit erwege/ ſo ſehe ich/ daß die vier Jahrs-Zeiten beſtändig abwechſeln.

Auf ſchöne Sommers-Zeit/ iſt mir ein Winter kommen/
Der meine Garten-Luſt mit Schnee und Eis bedeckt/
oder:
Es hat mein Frühling ſich in herben-Herbſt verkehret.

41. Tag und Nacht folgen ohne Unterlaß aufeinander.

Mein froher Tag hat ſich in trübe Nacht verhüllet/

42. Mittag und Mitternacht ſtehen gegen einander.

Mir fällt die Mitternacht in meinen Mittag ein/
oder:
Mein heller Mittag iſt in Mitternacht verwandelt.

43. Morgen und Abend haben unterſchiedene Eigenſchafften.

Kaum

Kaum iſt das Glücke mir zur Freude aufgegangen /
So ſtellt der Abend ſich mit trüben Schatten ein.

44. **Der Menſch ſelbſt** kan zu Beſchreibung dieſer Unbeſtändigkeit / genungſamen Anlaß geben. Denn es finden ſich bey demſelben **unterſchiedene Abwechſelungen des Alters.**

Mein Glücke hat nicht mehr die Kräffte ſeiner Jugend /
Es altert vor der Zeit /

45. **Die Augen** werden dunckel und offt gar blind.

Mein Glücke hat den Staar im Augenblick bekommen.

46. **Die Augen** ſehen bald frölich / bald betrübt aus.

Mein Glücke ſpielt nicht mehr mit angenehmen Blicken /

47. **Die Hände** werden durch viele Arbeit matt.

Wie läſſeſt du / mein Glück / ſo bald die Hände ſincken /
Da du vor kurtzer Zeit mich kaum erhoben haſt.

48. **Die Füſſe** werden endlich ſchwach.

Mein Glücke ſteht ietzund auf gar zu ſchwachen Füſſen /

49. **Die Ohren** werden taub.

Mein Glücke will nicht mehr / mich zu erfreuen / hören.

oder:

Mein Glücke hört nicht mehr / ob ich gleich ſehnlich ruffe.

50. **Der Mund** ſchweiget.

Mein Glücke hat numehr den zarten Mund geſchloſſen /

Der

Der zur Vergnügung mir die ſchönſten Lieder ſang/

51. Betrachten wir hiernechſt ſolche Sachen/die von menſchlicher Kunſt/und Arbeit verfertiget worden/ſo befinden ſich dabey Thürme/welche einfallen.

Mein Wohlſtand thürmte ſich mit Freuden in die Höhe/
Jetzt hat ein ſchneller Blitz denſelben umgekehrt.

52. Der Grund eines Gebäudes wird offters unvermerckt auf Sand geleget.

Mein Wohlſtand war auf Sand/auf keinen Fels/gegründet.

53. Die ſtärckſten Säulen werden mürbe.

Die Säulen/die den Bau des Glückes halten ſolten/
Sind mürber als ein Holtz/das ſchon der Moder frißt

54. Die Dächer der Häuſer gehen ein.

Mein Obdach/das mir Schutz/und ſüſſen Schatten gab/
Geht unverſehens ein.

55. Die herrlichſten Paläſte werden zerſtöret.

Paläſte fallen ein/ſo wohl als kleine Hütten/
So ſchrecklich hat ein Sturm mein Wohlſeyn umgekehrt/

56. Will man hierbey ſeine *Eruditionem Philoſophicam* mit untermiſchen/ſo kann man leichte aus allen diſciplinen Gelegenheit zu einer anmuthigen Alluſion bekommen/woraus wir vorietzo nur etliche wenige zu einer probe allhier

allhier anführen wollen. Die Phyſica handelt von igne fatuo.

Was vor ein Irrlicht hat mich ärmeſten verführet?
Ich traute ſeinem Glantz/ nun deckt mich finſtre Nacht.

57. Die *Stellæ cadentes* ſeynd keine rechte Sterne/ weil ihr Licht bald verſchwindet/

Jetzt lern' ich allererſt was ſtella cadens ſey/
Mein ſteigend Glücke fällt/ſein Glantz muß bald verſchwinden.

58. In der *Aſtronomie* wird von Cometen gehandelt/

Mein ſchönes Lufftgeſtirn verkehrt ſich in Cometen.

59. Die Planeten haben einen andern motum, als die fix-Sterne.

Jetzt lehrt mein Glücke mich die Lehre von Planeten/
Die Wandel-Lichter gehn zu meinen Schröcken auff.

60. Die *Optica* geht mit Fern-Gläſern üm.

Mein falſches Glücke hat das Fern-Glaß ümgekehret/
Die güldnen Berge ſehn kaum wie ein Sandkorn aus.

61. In der *Camera Obſcura* kann man die Bilder umgekehrt præſentiren.

Ich komm aus heitrer Lufft in eine dunckle Cammer/
Da ſeh ich überall die Bilder umgekehrt.

62. Die *Sphærica* betrachtet die Beſchaffenheit derer die unter denen *Polis* wohnen.

Mein Pol ſieht lauter Nacht/ die Sonne iſt verſchwunden.

63. In

63. In der Linie macht die Sonne Tag und Nacht gleich/in denen *Tropicis* wendet ſich dieſelbe von einen zu den andern:

Mir iſt die Linie zum Wende-Circkel worden/
Die Gleichheit meines Glücks nimmt augenſchein-
lich ab.

64. In dem Computo rechnet man unter andern auch nach der güldnen Zahl.

Zuvor ſchrieb ich mein Glück mit güldnen Zahlen an/
Jetzt giebt mir mein aſpect/ vor Gold/Pech-ſchwar-
tze Kohlen.

65. Mann unterſucht daſelbſt/ was *feſta mobilia* und *immobilia* ſeyn.

Auf kurtzen Feſt-Tag iſt die lange Faſten kommen/
Denn mein Calender hält kein unbeweglich Feſt.

66. Die Oſtern folgen auf die Marter-Woche/ hier kehr ichs um.

Die Rechnung meiner Zeit iſt gantz und gar ver-
kehret/
Auf Oſtern geht bey mir die Marter-Woche an.

67. Die *Aſtrologie* unterſuchet die Würckung der Sterne/unter welchen *Saturnus* vor unglücklich gehalten wird.

Die Sonne geht mir ietzt mit dem Saturno auf.

67. Der *Scorpion* ſoll denen Bäumen ſchädlich ſeyn.

Mein Lorber iſt gewiß im Scorpion gepflantzet/
Weil er ſo bald verdorrt/da er am ſchönſten grünt.

68. Das *Thema Genethliacum* iſt ſehr betrüglich.

Wer mein Nativität auf ſtetes Glück geſtellet.

Der weiſet/ daß die Kunſt auf ſchlechten
Grunde ſteht.

69. In der *Geographie* lernen wir aus der *Hydrographia*, wie das ſchwartze und weiſſe Meer einander entgegen liegen.

Mein weiſſes Meer wird ſchwartz/ mein Mittag
Mitternacht.
So kehrt ſich alles um in meinen Unglücks-
Mappen/

70. In dem *Mari Mediterraneo* wird der weſtliche Theil/ Ponente der oſtliche Lepanto genennet.

Ich trat ins Schiff des Glücks zwar bey Lepan-
to ein/
Jetzt muß ponente mir des Schiffbruchs Uhr-
ſprung ſeyn.

71. Egypten Land gräntzt an Goſen.

Jetzt ſtöſt mich Goſen aus/ Egyptens Finſterniſ-
ſen
Erblick' ich vor das Licht/ das mich zuvor er-
götzt.

72. Die ſüßen Waſſer werden von der ſaltzigen See verſchlungen.

Mein ſüßer Nectar Strom wird eine ſaltzge See.

73. An etlichen Orten hält das Meer Ebb' und Fluth.

Die Fluth des Wohlergehns läufft mir zum
Schrecken ab/
Ich glaube kaum/ daß ſie noch einſt wird wie-
derkommen/

74. In

74. **In der Muſic** werden *cantus mollis* und *durus* einander entgegen geſetzt.

Mein cantus mollis iſt zum cantu duro worden/
Mein lieblicher Geſang geht auf ein Lami aus.

75. **Die zgeſchwäntzten Noten** gehen ſehr behende von der Fauſt.

Wie flüchtig iſt vor mich mein Freuden-Lied geſetzet/

75. **Der Tact** wird nach *Adagio* und *præſto* eingerichtet.

Ich dacht' Adagio ſtünd unter meinen Noten/
Die mir das Glück vorſchrieb; ietzt gehn ſie præſto fort.

76. **Die** *Statbmica* betrachtet Qventlein und Centner.

Ein Centner Ungemach folgt auf ein Qventlein Freude.

77. Hier werden die Cörper nach ihrer Leichte und Schwere abgewogen.

Mein wollen-weiches Kleid wird ſchwerer als das Bley/

78. **Die Müntze** pflegt man vom Heller biß zum Thaler zu rechnen.

Nun ſeh' ich erſt/daß ich zum Heller ſey geſchlagen/
Nach dem das Glücke mir ſo ſchlechten Zuſatz giebt.

79. **Die** *Architectonica* muß vor allen

auf firmitatem ædificii ſehen / worzu von andern ein feſter Grund gehöret.

Ich baute mir ein Schloß des Glücks in den Gedancken /
Nun ſeh' ich erſt / wie ich nur in die Lufft gebaut.

80. **Die Arten der Säulen** haben mehrentheils ihre Benahmung von Griechiſchen Provinzen als Dorica, jonica &c.

Das Stockwerck meines Glücks beſtund auf Griechſchen Säulen /
Jetzund betriegt es mich nach griechiſcher Manier /

81. **Die** *Ethica* zeiget / daß man das höchſte Gut nicht in zeitlicher Glückſeeligkeit ſuchen müſſe.

Der Menſchen Glücke iſt kein höchſtes Gut zu nennen /
Es wehret ja bey mir kaum einen Augenblick /

82. **In der** *Ethica* wird auch von *Affecten* gehandelt /

Mein Glück hat gegen mich Affecten ſpüren laſſen.
Das mich ſonſt angelacht / kehrt mir den Rücken zu.

83. **In der** *Oeconomia* ſiehet man ſich nach getreuen Haußgenoſſen um.

Ich dingte nur das Glück zum ſteten Haußgenoſſen.

Jetzt

Jetzt ſetzt es ſeinen Stab in fremde Straſſen
fort.

84. Zur Vermehrung des Haußweſens dient auch die **Kauffmanſchafft**/wobey aber viel Betrug vorgehet.

Die Waaren/die das Glück mir ärmſten feil ge-
bothen/
Seynd dünner als der Zeug / den eine Spin-
ne webt.

85. **In der** *Politica* handelt man von **Bündniſſen und** *Allianzen*/die bald gebrochen werden.

Ich hatte mit dem Glück' ein Bündniß aufge-
richtet/
Im Augenblick vergeht deßelben Ewigkeit.

86. **Die beſtändigen Glieder einer Stadt** ſeynd die Bürger.

Das Glücke war bey mir zum Bürger ange-
nommen/
Jetzt läſt es Hauß und Hoff den Feinden of-
fen ſtehn.

87. Dieſes alles wird verhoffentlich genug beweiſen/ welcher geſtalt man ſeine Erudition, die man abſonderlich aus der Philoſophie erlanget / manierlich / durch dergleichen Alluſiones, denen Verſen einverleiben könne. Weil nun die Hiſtorie als Philoſophia activa Exemplaris auf ietzt angeführte Diſciplinas Philoſophicas in der Ordnung folget: So

wollen wir hiernechſt zeigen/ theils was die wahre Hiſtorie/ theils was deren Nachäfferinn/die Mythologia zu Ausſchmückung dieſes Thematis beytragen könne.

Die erſte Gelegenheit zu dergleichen Alluſion wollen wir in der H. Schrifft ſuchen/welche uns die hierzu dienlichen Hiſtorien zur Genüge an die Hand geben wird/ worzu wir etliche in folgender Ordnung anführen wollen.

1. **Das Paradieß** beſaß der Menſch auf eine ſehr kurtze Zeit/ und ward aus demſelben in eine Wüſteney getrieben.

Mein Paradieß iſt mir zu einer Wüſten worden/

2. **Der Thurm zu Babel** iſt endlich wieder eingefallen.

Ich dachte einen Thurm mit Babel aufzuführen/
Jetzt hat des höchſten Hand denſelben umgekehrt/

3. **Die Hagar** ward verſtoßen.

Ich wolte Sara ſeyn/ nun bin ich Hagar worden/
Mein freyer Stand hat ſich in Sclaverey verkehrt.

4. **Joſeph** ward in den Kercker verſtoſſen.

Ich muß wie Joſeph ietzt im finſtern Kercker liegen/

Da ich vor kurtzer Zeit dem Glück' im Schvooße ſaß/

5. **David** fiel in Sauls Ungenade.

Des Königs Eydam fällt in deſſen Ungenade/
So wird mein Glück' ein Saul/und ich muß David ſeyn.

6. **Daniel** ward in den Löwen-Graben geworffen.

Der treue Daniel muß in den Löwen-Graben:
So ſpielt mein Glück' mit mir/ es lohnet mir auch ſo.

7. **Jeremias** wird in die Grube geworffen.

Muß Jeremias ſich in finſtrer Grufft gedulden/
So wundre ich mich nicht/ wenn mir kein Licht mehr ſcheint.

8. **In Canaan** floß Milch und Honig.

Vor Milch und Honig nehrt mich ietzund bittre Galle/

9. **Die Propheten-Kinder** laſen *coloquinten* ab.

Vor eine ſüße Frucht genieß' ich coloqvinten/

10. **Das Manna** hörte endlich auf vom Himmel zu fallen.

Mein Manna will mich nicht mehr in der Wüſten ſpeiſen.

11. **In Mara** war bitter Waſſer/ dahin kom̃en die Kinder Iſrael nach dem Durchgange durch das rothe Meer.

Ich bin durchs rothe Meer in eine Wüſten kom-
men/
Wo bittres Waſſer mir den Durſt beneh-
men ſoll.

12. Die Kinder Iſrael aßen vor ihrem Ausgange bey dem Oſterlamme bittre Salſen.

Ich muß zu meiner Koſt die bittern Salſen eſſen

13. Ehe Moſes den Felß öffnete/ litten die Iſraeliten großen Durſt.

Das Waſſer meines Troſts ſteckt in den feſten
Steinen/
Iſt denn kein Moſes da/ der dieſe öffnen kann?

14. Denen Iſraeliten ward von *Amaleck* der Weg nach Canaan verleget.

Ich dachte Canaan mit Freuden zu erreichen/
Jetzt legt mir Amaleck die Dornen in den
Weg.

14. In dem Lande Canaan waren überaus große und ſüße Trauben.

Jetzt trägt mir Canaan vor Trauben bittre
Schleen/

15. Siſſera bekam nach dem Milch-Tranck den Nagel zwiſchen die Schläffe.

Auf einẽ ſüßen Tranck erfolgten ſolche Schläge/
Die mir / wie Siſſera/ durch Leib und Leben
gehn.

16. Auf Joabs falſchen Kuß / erfolgte eine mördliche That.

Mein

Mein Glücke küſte mich zuvor mit frohen Bli-
cken/
Jetzt ſtöſt es mir den Dolch nach meinen Her-
tzen zu.

17. **Simſon** ward von der Delila betro-
gen.

Mein Glück wird Delila, und ich muß Simſon
ſeyn.
Ich ſchlieff in ſeinem Schooß'/ jetzt bin ich
ohne Kräffte.

18. *Jephta* wird nach dem Siege durch
ſeine eigene Tochter betrübet.

Wie beugt mich jetzt mein Glück / das mich zu-
vor ergötzte!
Kein Jephta kann ſich mehr betrüben auf dem
Sieg.

19. **Als Abſolon die Thamar** geſchän-
det hatte/ ward der Haß gröſſer/ als zuvor die
Liebe war.

Mein Glück wird Abſolom / und ich muß Tha-
mar heißen /
Die Liebe wandelt ſich in ungemeinen Haß.

20. **Hiobs Kinder** werden in ihrem
Wohlleben erſchlagen.

Ich bin ein Hiobs Kind mit guten recht zu nen-
nen/
Weil mitten in der Luſt mir alle Freude ſtirbt.

21. **Hiob ſelbſt** ſagte: war ich nicht glück-
ſeelig/ hatte ich nicht gute Ruhe/ und kömmt ſol-
che Unruhe.

Ich ſaß dem Glück' im Schooß' ich hatte Ruh' und Friede/
Nun höret alles Wohl wie bey dem Hiob auf.

22. Eſther ward auf erhaltene Königliche Würde von Haman verfolget.

Steigt Eſther auf den Thron/ ſo will ſie Haman ſtürtzen/
So ſpielt mein Glück mit mir/ denn es hat Hamans Art.

23. Das Haupt des großen Bildes war gülden/ und die Füße beſtunden von Thon mit Eiſen untermenget.

Jetzt muß mein güldnes Haupt auff Thon und Eiſen ſtehen.

24. Jeruſalem wird von den Babyloniern zerſtöret

Die Pracht Jeruſalems ward in den Staub geleget/
Mein Wohlſtand iſt auch ſo von Feinden umgekehrt. ꝛc.

Aus dieſem wenigen erhellet/ daß man noch einen weit mehrern Vorrath zuſammenbringen könnte/ wenn wir noch die übrigen Hiſtorien des Alten/ wie auch des N. T. hätten durchgehen wolten; Allein es mögen dieſe Exempel vor dißmahl zu einer Probe genug ſeyn.

Wir wollen nunmehr auch die weltl. Hiſtorien vor uns nehmen/ und dabey erweiſen/ daß ſie reich genug ſeyn/ uns mit ihren Uberfluß bey dieſer Materie zuverſorgen.

Hier wollen wir erſt unterſuchen/ was vor Sa-

Sachen aus einer kurtzen Univerſal-Hiſtorie zu unſern Vorhaben dienen können/und dieſen hernach dasjenige mit beyfügen/ was aus denen Auctoribus Claſſicis mit Nutzen kann angewendet werden.

Gehn wir die Univerſal-Hiſtorie durch/ ſo finden wir

1.) In der erſten Monarchie/daß die Babyloniſchen Mauren / welche Semiramis bauen laßen / zu einen Steinhauffen worden.

2.) Bey der andern Monarchie ward Xerxis groſze Macht bald erleget.

3. In der dritten wehrete das vom Alexandro gegründete Reich nicht länger / als er lebte.

4.) In der vierdten ward Cæſar nach kurtzer Regierung erſtochen.

5.) Vorhero/ehe noch dieſe Monarchie recht in die Höhe kam/ iſt Carthago zerſtöret worden.

6.)Sejanus fiel bey dem Tiberio in die höchſte Ungnade.

7.) Seneca ward auff Befehl Neronis hingerichtet.

8.) Rom gerieth auff eben dieſes Wüterichs Anſtifften in den Brand.

9.) In den Hiſtorien des vorigen Seculi fin-

finden wir/daß Carolus Stuard König in Engelland / ingleichen

10.) Thomas Morus Cantzler in dieſem Königreich/ enthauptet worden ꝛc.

11.) Sehen wir uns aber in denen Auctoribus Claſſicis nur in etwas ům/ ſo finden wir im Cornelio Miltiadis, Alcibiadis, Cimonis Exempel/ welche anfangs bey dem Volcke in großen Anſehen geweſen / hernach theils von ihm verfolget/ theils ins Elend gejaget / theils getödtet worden.

12.) In dem Curtio ſehen wir/wie Clytus des Alexandri geheimteſter Rath und treuer Diener von ihm ermordet wird.

13.) Darius kömmt um ſein Königreich.

14.) Alexander wird mit Gifft hingerichtet.

15.) In dem Cicerone leſen wir von des Pompeji und Antonii plötzlichen und ſchrecklichen Untergange.

16.) Von des Catilinæ Verbanniſierung aus Rom.

17. In dem Virgilio von des Melibæi Vertreibung aus ſeinem Vaterlande.

18.) Von der Zerſtörung der Stadt Troja.

19.) Aus dem Ovidio gehören hieher die vielen Verwandelungen/ davon in den Libris Metamorphoſ. weitläufftige Nachricht zu finden.

finden. Doch/dieſe letztere Materie gehöret ad Mythologiam, dahin wir ſie auch vor dieſes mahl verſparen wollen.

Jetzo wollen wir nur dieſe Hiſtorien/in der Ordnung/wie ſie angeführet worden/an einander fügen/ dergeſtalt / daß ſie durch ordentliche Reime verbunden werden / als ob ſie in einen völligen Carmine in ihrer Ordnung angewendet würden :

Semiramis, dein Bau liegt gäntzlich übern hauffen/
Des Xerxis große Macht nahm augenblicklich ab/
Selbſt Alexander kann dem Tode nicht entlauffen
Wer weiß nicht / daß ein Freund dem Cæſar Stiche gab?
Carthago liegt zerſtört/ Sejanus in der Tiber/
Den treuen Senecam hat Nero hingericht.
Selbſt Rom gerieth durch ihn in ein erhitztes Fieber/
Wer weiß von Stuarts Fall und Untergange nicht?
Steigt Cimon heute hoch/ſo muß er morgen fallen
Und Alcibiades wird ſeiner Feinde Spott/
Milthiades gefiel zwar vielen/doch nicht allen/
Er ward nicht allezeit verehret als ein Gott.
Genießet Clytus gleich des Alexanders Gnade/

Sein

Sein König fället ihn durch den erhitzten Stahl.
Um dich/ Perſepolis, und deine Pracht wars Schade/
Doch wurdeſtu verbraunt/ weils Thais ſo befahl.
Darius muß ſein Reich dem Alexandro laßen/ (anagr. Neidern)
Und dieſer reimet es bald ſeinen Dienern ein.
Pompejus wolte zwar des Cæſars Palmen haſſen/
Doch kunte Cæſar bald deſſelben Meiſter ſeyn.
Anton gedachte Rom alleine zu regieren/
Das Glücke ſchmeichelte ihm eine lange Zeit.
Doch muſt' er endlich Reich/ Gemahl und Volck verlieren/
Zuletzt erſtach er ſich/ ô Unbeſtändigkeit!
Fiel endlich Troja nicht in einen Aſchen-Hauffen?
Der Melibæus gieng betrübt von ſeiner Flur.
Actæon muß zuletzt vor ſeinen Jägern lauffen/
Und ſeine Hunde gehn behertzt nach ſeiner Spur.
So gehts/ mein Glücke iſt ein recht Aprillen-Wetter/
Drum trau ihm niemand nicht/ wenn gleich die Sonne ſcheint.
Die Roſe die itzt blüht/ verliert bald Zierd' und Blätter/
Das Glücke hats niemahls beſtändig gut gemeint.

Nun

Nun iſt noch übrig/daß wir mit wenigen weiſen/was aus der Mythologie zu unſern Vorhaben dienlich ſey. Dieſe beſchreibet/nach Ovidii Bericht/in ſeinem Buche de Metamorph:

1.) Mercurium, daß er allerhand geſtalten angenommen/ auch unterſchiedene Aempter verrichtet; daher kan man ſagen:

Der Götter Bothe hat die Trauer angeleget/
Er bringt mir einen Brieff voll Klage/ Ach/und Weh.

2.) Vertumnus, hat daher den Nahmen bekommen/weil er ſeine Geſtalt ſehr offt verändert/daher auch die Fahnen auff den hohen Thürmen ihren Nahmen bekommen.

Mein vormahls gutes Glück iſt wetterwendiſch worden/
Der Wind hat ſich von Sud nach Norden zugekehrt.

3.) Morpheus, nimmt bey denen Träumenden gleichergeſtalt unterſchiedene Larven vors Geſicht.

Wie iſt mir? träumet mir? ich ſeh ja/ daß ich wache/
Hält Morpheus auch bey Tag die ſchwartzen Larven vor?

4.) Circe verwandelt durch ihren ſüßen Tranck die Menſchen in Thiere.

Jetzund verſteh ich erſt/ wer Circe ſey geweſen/
Auf ſüßen Tranck erfolgt die ärgſte Wandelung.

5.) Ju-

5.) Jupiter verſtellt ſich bald in einen Adler/ bald in einen Schwan ꝛc.

Es mag ſich Jupiter gleich tauſend mahl verſtel-
len
So ſchädlich kann er doch nicht/ wie mein Glü-
cke ſeyn.

6.) Janus hatte 2. Geſichter.

Mein Glück hat die Geſtalt des Jani angenom-
men/
Sein freundliches Geſicht ſieht einen andern an.
Die Augen voller Blitz ſind mir zum Vorſchein
kommen/
Ein ander kömmt ans Bret/ und ich bin ausge-
than.

7.) Die Sirenen lockten durch ihr liebliches Singen die Schiffenden ins Verderben.

Sirenen haben mich durch ihre Liſt betrogen/
Vor hört' ich ſüßen Thon jetzt ſchreckt mich bitt-
res Leid.

8.) Jener Satyrus konte kalt und warm aus dem Munde blaſen.

Mein Glück kann kalt und warm aus einem
Munde blaſen.
Auff einen warmen Hauch erfolgt ein kalter
Wind.

9.) Scylla verſchlung die Schiffe / die vorher auff ſtiller See unbeſchädigt blieben.

Ich fuhr durch ſtille See in Scyllens falſche Tief-
fen.

10.) Charybdis iſt eben ſo unſicher.

Charybdis ſchließet mich in ihren Abgrund ein.

So

So viel mag auch aus der Mythologie zur Ausſchmückung unſers obigen Satzes genug ſeyn: Immaßen dieſe abgelegte Probe unſere Meinung deutlich genug an den Tag legen wird. Nur kömmt es darauff an/ daß man zuweilen bey müßigen Stunden dergleichen Exercitium etlichemahl vor ſich nehme/ ſo wird der reiche Nutzen ſich in kurtzen mit großen Vergnügen zeigen.

24) Was könnte wieder dieſe Methode eingewendet werden?

Es dürffen ſich noch wohl einige die Sache nicht ſo leicht einbilden können/ und daher einwenden/ daß in den oben vorgeſchlagenen Themate ſolche weite Ausſchweiffung wohl müglich ſey / weil alles in der gantzen Welt/ ſeine Natur und Eigenſchafften nach / veränderlich wäre. In andern Materien aber dürffte es wohl ziemlich harte halten / ehe man zu einen ſolchen Uberfluß gelangen könnte.

25.) Was dienet darauff zur Antwort?

Dieſes: Es wird eben nicht nothwendig erfodert / daß man in allen Materien es ſo weit bringen müſſe; wie bey dieſer Propoſition erwieſen worden: Immaßen wir bey dieſer weitläufftigen Ausführung nur zeigen wollen / wie hoch man das Werck durch fleißiges Nachſinnen treiben könne. Im übrigen aber kan einer

nicht alſobald 100. Sachen zur gelehrten Ausarbeitung ſeines Carminis ausſinnen/ ſo nehme er mit 50. 30. 20. oder noch wenigern vorlieb. Maßen der Sache ſchon gerathen iſt/ wenn ſie nur manierlich können appliciret werden.

26.) Können uns auch aus einem andern bewährten Poeten dergleichen Exempel gezeiget werden?

Daß auch in andern Fällen ſolcher Reichthum gar füglich könne erlanget werden/ bezeuget unter andern der Hr. von Lohenſtein in der Dedication, die er dem hochgebohrnen Grafen von Neſſelroth zugeſchrieben/ in welcher dieſes Thema; In der gantzen Welt findet man nichts als ein ſtetes Spielen/ ſo gelehrt/ anmuthig und reichlich ausgeführet wird/ daß man nichts beſſers verlangen kann.

27.) Solte es aber bey allen ſo wohl natürl. als auch durch Kunſt bereiteten Sachen angehen?

Warum nicht? dann es ſind ja alle und jedwede Sachen/ ſie mögen entweder von der Natur oder von der Kunſt herſtammen/ ſo beſchaffen/ daß ſie wegen ihrer unterſchiedenen Eigenſchafften und Würckungen zu überaus vielen andern Sachen und menſchl. Verrichtungen können appliciret werden.

28.) Kann ich nicht eine Probe hiervon ſehen?

Zu einem klaren Beweiß ſoll uns vor dieſesmahl die helle Sonne dienen/ von welcher wir folgende Eigenſchafften und Zufälle anführen/ und auff unterſchiedene Begebenheiten durch eine Vergleichung ziehen wollen.

1.) Die auffgehende Sonne iſt ein Bild unſerer angehenden Glückſeeligkeit/ daher kann ich ſagen:

Die Sonne meines Glücks grüſt mich mit holden Strahlen/

item:

Mein Glücke gehet mir zur guten Stunde auff.

2.) Die hell-leuchtende Sonne läſſet ſich vergleichen mit der Fürſtl. Gnade.

Die Landes-Sonne läſt mich ihrer Huld genießen/
Ihr Einfluß flöſſet mir den ſchönſten Wachsthum ein. ꝛc.

3.) Die mit Wolcken bedeckte Sonne deutet auff Fürſtl. Ungnade.

Welch Nebel ziehet ſich um die durchlauchtſte Sonne
Die meinem Schatten Licht/ mir armen Leben gab?

4.) Ich kann auch die 2. und 3. Art zuſammen nehmen/ und alſo ſagen:

Die Sonne/ welche mich durch ihre Strahlen wärmte/
Verbirget ihren Glantz/ mich überfällt ein Froſt. ꝛc.

5.) Wenn die Sonne am heiſſeſten ſcheinet/ folget gemeiniglich groß Ungewitter drauff.

Auff heißen Sonnenſchein erfolgt ein ſchrecklich Wetter/

So folgt auff großes Glück ein unglücks voller
Sturm.

6.) Die aus der Erden von der Sonnen auffgezogene Dünſte / welche ſich in den Wolcken zuſammenziehen / und die Sonne verdunckeln / bilden einen undanckbaren Menſchen ab.

Der Undanck lohnt mir ſo / wie Wolcken ihrer Sonnen /
Die ziehen ihren Flor vor deren Angeſicht.

7.) Die Sonne / wenn der Mond zwiſchen dieſelbe uñ unſer Geſichte tritt / bleibet nichts deſto weniger helle: So verbirget ſich auch zuweilen Gottes Gnade in unſern Creutz u. Trübſal.

Mein JEſu / deine Huld ſcheint mir als helle Sonne /
Zieht gleich das liebe Creutz den ſchwartzen Fürhang für.

it:

Will meine Trübſal mir der Sonnen Licht benehmen /
So weiß ich doch daß ſie noch Schein und Glantz behält.

8.) Die Sonne macht alles fruchtbar: Alſo auch Gottes Seegen.

Dein Seegen / großer GOtt / würckt mehr als 1000. Sonnen /
Von dir alleine kömmt mein froher Wachsthum her.

9.) Die Sonne erfreuet alles: Alſo auch Chriſti Gegenwart die traurigen Hertzen der Frommen.

Geh' auff mein Freuden-Licht / mein JEſus / meine Wonne /
Dein Gnadenreicher Strahl vertreibet alle Nacht.

10.)

10.) Die hell-leuchtende Sonne kann auf die gnädige Gegenwart eines durchlauchtigſten Landes-Vaters gezogen werden.

So lange uns das Licht der Landes-Sonne ſcheinet/
So lange geht es uns bey ſeinen Strahlen wohl.

11.) Die untergehende Sonne zeiget an den Verluſt hoher Potentaten.

Die Landes-Sonne iſt nunmehro untergangen/
Es liegt das gantze Land in einer trauer-Nacht.

12.) Die wiederauffgehende Sonne kann die Aufferſtehung Chriſti beleuchten.

Die Lebens-Sonne, war zwar in der Grufft verborgen/
Jetzt aber gehet ſie mit neuen Strahlen auff. ꝛc.

Dieſe kleine Probe kann ſchon zur Gnüge beweiſen/ daß dergleichen Reichthum auch in andern natürlichen und durch Kunſt bereiteten Sachen in gleicher/ ja noch gröſſerer/ Menge anzutreffen ſey/ wenn man nur ſich die Mühe geben will fleißig nach dergleichen Golde in den Bergwercke der Natur und Kunſt zu forſchen.

Was vor ein großer Vorrath aus denen Bibliſchen und politiſchen Hiſtorien könne zuſammen getragen werden/ iſt oben bey dem Exempel Joſephs und Auguſti ausführl. dargethan worden. Dahin wir den Leſer vorjetzo wollen gewieſen haben.

Was iſt bey der gelehrten Schreib-Art noch übrig zu wiſſen?

Nachdem wir bißhero deutlich gewieſen 1.) Wo der gelehrte apparatus zu ſuchen ſey. 2.) Wie er zu guten Gebrauch hervor gelanget und eingetragen werden ſolle; So wird dieſes noch übrig ſeyn/ daß wir 3.) zeigen: Wie man dergleichen Gelehrſamkeit deutlich und manierlich ſeinen Verſen einverleiben könne.

Was iſt denn nun bey dem Gebrauch der gelehrten Sachen zu mercken?

Hier muß man den Vortrag ſolcher gelehrten Sachen und ihre application wohl von einander unterſcheiden.

29.) Wie ſollen die gelehrten Sachen vorgetragen werden?

Die gelehrten Sachen kōnen entweder ſehr kurtz/ oder auch mit einer ziemlichen Weitläufftigkeit vorgetragen werden.

30.) Wie ſoll ich mich bey dem kurtzen Vortrag derſelben verhalten?

Vor allen Dingen muß man hier abermahls einen Unterſcheid machen unter den Similibus und Exemplis.

31.) Wie verhalte ich mich bey denen Similibus?

Davon iſt zwar ſchon oben in dem cap. võ der kurtzen Schreib-Art gehandelt worden. Doch aber wird es nicht undienlich ſeyn / wenn wir ſolches allhier wiederhohlen/ und mit deutlichen Exem-

Exempeln erleuchten/ dannenhero mercke man hiervon dieſe Regeln:

1.) **Erſtlich ſchließe die** Similia **in eine kurtze** Metaphoram **ein.**

1. Mein Glücke **grünt** nicht mehr/ es hat die
Krafft verlohren/
2. Ich bin des Hofes **ſatt** ſein Balſam eckelt
mir
3. Mich nennte groß und klein des Fürſten
rechte Hand/
4. Vernunfft und Klugheit ſind zwey **Flügel**
der Gedancken

2.) **Brauche eine feine** Allegoriam, **ſo haſtu das** Simile **und die** Application **in einen** Commate.

1. Der Wolcken Flor zieht ſich für meine Freu-
den Sonne.
2. Die Sonne / die mir ſchien / geht wie der
Krebs zurücke.
3. Sie (die Wittben) ſind ein matter Leib/ von
dem das Haupt geriſſen/
Und ihr getheiltes Hertz verblutet nach und
nach/
Ihr Schiffgen wird durch Sturm bald hin
bald her geſchmiſſen /
Ihr Feld iſt ohne Saat/ ihr Hauß iſt ohne
Dach.

3.) **Häuffe in der** Protaſi **viel** Compara-

 bilia

bilia zuſammen / und ſetze die apodoſin nur in einem commate darzu.

Kann eine müde Hand die matten Glieder ſtärcken/
Kann ein betrübter Mund dem Hertzen tröſtlich ſeyn?
Bey ſcharffen Saltze läſt kein Honigſeim ſich mercken/
Die bittre Aloe trägt keinen ſüſſen Wein.
} Protaſ.

Wer ſelber Wunden fühlt/wie kan der andre heilen/
Und wer ſelbſt Troſt bedarff/ wie kan er den ertheilen.
} Apodoſis.

item:

Die Nacht kömmt auff den Tag/der Blitz nach heißen Wetter/
Der Winter folgt dem Herbſt/ der Froſt auf ſchöne Zeit/
Die Roſe die jetzt blüht verliert bald ihre Blätter/
So folget auch bey mir auff Freude Traurigkeit. 2c.

item:

Ein Bergman ſucht das Gold im Finſtern mit Vergnügen/
Nach einem Kleinod geht der Lauff behende fort.

Wer

Wer tritt den Kampff nicht an / wenn er gedenckt zu ſiegen?
Ein Schiff-Mann geht getroſt durch Wellen nach dem Port.
Wie ſolte denn ein Geiſt / der von dem Himmel ſtammet /
Bey vorgeſteckten Ziel gantz ohne Regung ſeyn /
Durch dieſe Strahlen wird ſein Feuer angeflammet /
Und fiel ein Funcke nur in ſeinen Zunder ein.

4.) Schließe die gantze ſimilitudinem in einen iconem ein / zum Exempel:

Da ich den Hoff zuerſt als Gaſt und Fremdling grüſte /
Gefiel mir deſſen Pracht als ein erwünſchtes Licht /

item:

Ich ſprach: Es iſt der Hoff ein Urſprung meiner Freuden
Ein Feld / das Lilien und keine Diſteln trägt
Ein Paradieß voll Luſt, 2c.

item:

Der Wittben Zuſtand gleicht ſich einem ſchwachen Reben
Der auf der Erden liegt und keinen Pfal umfaſt.

32.) Wie ſoll ich mich bey denen Exempeln verhalten?

Entweder iſt das Exempel/ das aus der Hiſtorie angeführet wird/ ſo beſchaffen/ daß es denen meiſten von denen Gelehrten kan bekannt ſeyn: Oder es iſt ſolches theils an ſich ſelbſt theils wegen einiger Umſtände etwas unbekant.

33.) Wie verhält man ſich/ wenn zuvermuthen iſt/ daß die Hiſtorie denen meiſten Gelehrten möchte bekannt ſeyn?

1.) Es iſt genug/ wenn man nur mit einem eintzigen Worte ſolche berühret. Zum Exempel

1.) Was Joſua von GOtt nur bittet/ muß geſchehen

2.) Du haſt dich hier weit mehr als *Argus* vorgeſehen.

3.) Mein Hertz ſoll dir anſtatt der **Pyramiden** dienen.

4.) Das ungemeine Leid läſt ſich bey allen ſpühren
In welchen nicht das Hertz bey **Joſephs Schaden** lacht

5.) Wer reich an Weißheit iſt/ der kan ein *Crœſus* ſeyn/

6.) Auch Sonnen müſſen untergehn/
Coloſſen können nicht beſtehn.

2.) Solte ein eintziges Wort zu dun-

ckel

eckel ſeyn / ſo kann es durch den Zuſatz einiger nachdrücklichen Wörter deutlicher gemacht werden.

1. Der Wittben Mehl nimmt zu durch Gottes reichen Seegen
Ihr Oelkrug wird niemahls von ſeinem Troſte leer.
Nåemi findet ihn auff ihren Trauerwegen/
Und ihre Bitterkeit verliert ſich mehr und mehr.

2.) Bekriegt uns Amaleck, ſo ſiegen fromme Beter

3.) Durch Liſt ſchlåfft Simſon ein biß ihn die Macht will wecken.

4.) Der Saaren Freundligkeit / der Rahel treue Liebe /
Der Eſther klugen Geiſt/die Redlichkeit der Ruth
Sieht er nicht mehr um ſich. ꝛc.

34.) Was muß man aber in acht nehmen/wenn das Exempel etwas unbekant iſt?

Schließe ſolches mit denen nöthigſten Circumſtantien in etwas mehrere Commata ein/ biß du ſieheſt/ daß es von jederman deutl. kann verſtanden werden.

Zum Exempel: Die Patronen / die einen freyen Tiſch in einer Communitåt angeleget/ kann ich alſo anreden:

Ihr

Ihr gebt den Muſen Tranck/ ihr gebet ihnen Speiſe/
Ihr habt die freye Hand mit Seegen auff-gethan/
Ihr wiſſet allzuwohl der Pflege-Väter Weiſe/
Ihr leget hier weit mehr als Prytaneum an/
Dort nehrte zwar Athen die wohlverdienten Alten/
Ihr wollt die Jugend hier der Nachwelt unterhalten.

2.

Auff Reiſen wolteſtu das Gold der Klugheit ſuchen/
Der Argonauten Cours ward auch von dir beliebt.
Der bitterſte Verdruß war dir wie Ambra-Kuchen/
Die denen Sterblichen die ſüße Hoffnung giebt.
Du haſt das güldne Vließ als andrer Jaſon funden/
Es rieff dein muntrer Fleiß: ich habe überwunden. ꝛc.

35.] Wie verhalte ich mich bey der Weitläufftigkeit.?

Hier dencke nicht/ daß es dir frey ſtehe / viel unnützes Zeug ohne Unterſcheid mit einzumiſchen; ſondern laß dir auch hier die obigen Regeln

geln von der kurtzē Elocution ſo wohl bey denē Similib9 als Hiſtorien recommendiret ſeyn.

36.) Wie bringe ich die Similia in ihrer gehörigen Weitläufftigkeit vor?

Auf folgende Art und Weiſe:

1.) Stelle ſie mit ihren beyden Stücken vollkommen dar. z. e.

α) Die Wolcken können nicht ſo ſchnell die
Lufft durchdringen;
Als ſich mein Wohlergehn von mir gewendet hat.

β) Wie Licht und Klarheit ſich ſo leicht nicht
laßen trennen:
So wird der Ehren-Lohn den Weiſen dargereicht.

γ) Auf harten Winter muß ein ſchöner Frühling kommen:
So ſtellt ſich nach der Angſt die Freuden-Stunde ein.

δ) Wie ſich der Moder auch an friſche Cedern
leget/
So ſind auch Könige nicht vor dem Tode
frey.

2.) Führe die Comparation mit ſo vielen Membris aus/ als es dir beliebet. NB. Hierbey kōñen (α) die Membra Comparationis in der Protaſi weitläufftig angeführet werden/ worauff die Apodoſis in ihrer

rer Ordnung mit allegoriſchen Worten folget. z. e.

Introitus ad Comparationem

Wir Menſchen ſind mit recht den Früchten zuvergleichen /
Die ietzt des Schnitters Hand in ſchwere Garben bindt.
An ihnen finden wir ein augenſcheinlich Zeichen/
Was unſer Leben iſt/ was wir im Tode ſind.

protaſis multimembris:

Die Früchte / die das Feld als eine See bedecken/
Sind wunder hoher Hand/die GOtt alleine ſchafft.
Wer kann den kleinſten Halm aus ſeinem Korn erwecken?
Kömt ſolcher nicht herfür durch Gottes Allmachts-Krafft?
So bald die neue Saat aus ihrer Milch gegangen/
So legt das ſchwartze Feld die grünen Kleider an.
Die ſüße Hoffnung nehrt der Sterblichen Verlangen/
Und zeigt/ wie GOtt die Hand zum Seegen auffgethan.
Das Auge kann ſich dann in reichen Fluren weiden/
Durch deren Anblick ſich das matte Hertz erqvickt.
Jedwede Furche wird zu einem Qvell der Freuden/
Der ſeinen Nectar-Strom durch alle Adern ſchickt.
Zwar muß die ſchönſte Saat frey allen Wettern ſtehen/
Froſt/Hitze/ Regen/ Schnee/ Blitz/ Hagel / ſchale Lufft
Läſt das Verhängnüs offt ſo über ſie ergehen/
Daß auch die Hoffnung meint/ſie baue in die Lufft.
Doch endlich prangt der Halm mit ſeinen vollen Aehren/
Aus einem Korne kömmt wohl hundertfältge Frucht.
So reichen Zins kann uns das Capital gewehren/

So ſegnet GOtt das Land/ daß er vorher ver-
flucht.
Geht dann die Erndte an auf Bergen und in Grün-
den/
So kann kein eintzger Halm der Senſe wieder-
ſtehn/
Man ſieht die reiffe Frucht in ſchwere Garben bin-
den/
Die nach den Scheuren zu mit voller Fuhre gehn.
Da wird vor Sturm und Wind der Seegen auffgeho-
ben/
Draus ſucht man einſten Meel aus reinem Weitzen
vor/
Es muß ſo groß als klein des höchſten Güte loben/
Man hebt deſſelben Ruhm bey dem Gebrauch em-
por.

Apodoſis allegorica.

Die Menſchen haben auch nicht von ſich ſelbſt das Le-
ben/
So wenig als ein Korn herfürkömmt ohne Land.
Es muß des höchſten Hauch den erſten Odem geben/
Sie haben Seel und Leib aus ſeiner Allmachts-
Hand.
Sie grünen wie die Saat in ihrer zarten Jugend/
Sie legen auch das Kleid der guten Hoffnung an/
Man flößet ihnen ein die Säffte wahrer Tugend/
Wobey GOtt allezeit das beſte hat gethan.
Die Freude wuchert ſchon mit frölichen Geſichte/
Dieweil der muntre Halm auf Glück und Seegen
weiſt.
Man ſiehet nach und nach die angenehmen Früchte/
Daß jederman dabey des Himmels Güte preiſt.
Doch müſſen ſelbe auch viel Ungemach erfahren/
Die Trübſals-Fluthen gehn offt über Aug und
Hertz/
Es will ſich Höll' und Welt zu ihrem Unfall paaren/
Es dringt durch ihre Seel' als Schwerdt/ ein her-
ber Schmertz/

Diß

Diß alles aber muß zu ihrem beſten dienen/
Der Glaube nimmt dadurch an ſeinem Wachsthum zu/
Der Liebe tauſendſchön kann bey dem Wetter grünen/
Sie ſehn nach Saltz und See die angenehme Ruh.
Sie reiffen tag vor tag/ biß ſich die Erndte zeiget/
Da GOtt aus dieſer Welt mit ſolchen Garben eilt/
Ob ſich ihr mattes Haupt gleich für dem Tode neiget/
So wird den Frommen doch das Leben mitgetheilt.
GOtt eilt mit ihnen weg aus dieſem Weltgetümmel/
Er bindet ihre Seel ins Buch des Lebens ein/
Der Engel-Wagen führt ſie in den Freuden-Himmel/
Daß ſie auf Gottes Tiſch ein reiner Weitzen ſeyn.
Gleich wie hier Stadt und Land ſich in der Erndte freuet/
So freut der Engel-Heer ſich über ſolchen Gaſt/
Es wird das alte Bild durch Gottes Krafft verneuet/
Und Jacobs Kinder drückt in Goſen keine Laſt. ꝛc.

Ein ander Exempel.

Protaſis multimembris.

Die Erndte iſt vorbey auf Bergen und in Gründen/
Der Landman klopffet ſchon die ſchweren Garben aus/
In Scheuren läſt ſich ietzt des Landes-Seegen finden/
Man gehet nur mit Luſt in ein ſolch Vorraths-Hauß.
Doch eine Erndte iſt vor Winters noch zu hoffen/
Die in den Gärten ſich an ſchwangern Aeſten zeigt.
Es hat die Seegens-Krafft das ſüße Holtz getroffen/
Daß es von Trauben voll ſich nach der Erden neigt.
Hier eilen manche ſo/ daß ſie ſich übereilen/
Kaum legt die ſchöne Frucht die reiffen Farben an/
So

So will ein lüſtern Hertz hier länger nicht verweilen/
Die frühe Erndte wird auch mit Verluſt gethan.
Ein kluger Hauß-Wirth läſt ſich dieſes nicht verfüh-
ren/
Er wartet/ biß die Zeit dazu die Anſtalt macht.
Läſt dieſe Krafft und Schmack in reiffen Früchten ſpü-
ren/
So bald nimmt er ſein Ammt bey dieſer Erndt' in
acht.
Dann ſchmeckt der Apffel wohl/ dann kann er länger
dauren/
Die reiffe Beere zollt den angenehmen Safft/
Der Nectar übertrifft; die andern ſind der ſauren/
Sie welcken unvermerckt/ ſie heben keine Krafft.

Apodoſis allegorica.

Wer denen Künſten ſich von Kindheit an ergeben/
Der baut ein wüſtes Feld/ er leget Gärten an.
Er pflügt/ er ſät/ er egt/ er pflantzet zarte Reben/
Er pfropfft in wildes Holtz die Frucht aus Canaan.
Der Halm bringt Aehren vor/ auf Blüthen folgen
Früchte/
An deren Schönheit ſich ſo Aug' als Hertz ergötzt.
Es reiffet alles wohl bey Seegens vollen Lichte/
Daß ſolches Groß und Klein in gute Hoffnung ſetzt.
Hierbey will mancher Kopff die Erndte-Zeit verſäu-
men/
Er meyt die zarte Frucht halb reiff halb unreiff ab.
Er reißet mit Gewalt die Zierde von den Bäumen/
Die ſonſt der müde Aſt mit guten Willen gab.
Doch muß er mit der Zeit den Fürwitz ſelbſt beklagen/
Wenn ſcharffe Fäulnüß ſich an ſeine Schätze legt.
Er will kaum einen Biß in ſtrenge Aepffel wagen/
Er ſieht nun/ was für Nutz ſo frühe Erndte trägt.
Wer aber durch Vernunfft die Sinnen läſt regieren/
Der wartet biß die Zeit ihm ihre Schlüſſel giebt/
Er folgt/ wenn dieſe ihn will zu der Erndte führen/

So wird er nach der Müh durch Schaden nicht betrübt.
Er ſammlet Früchte ein/ die er auch kann genießen/
Sie dauren weil er lebt/ ſie leben wenn er ſtirbt/
Durch dieſe läſſet ſich der ſaure Schweiß verſüſ-ſen/
Weil weder Korn/ noch Obſt/ noch Moſt/ noch Wein verdirbt. ꝛc.

β) **Kann man die** membra comparationis **alſo nach einander ſetzen/ daß auf jede** protaſin **ihre** apodoſis **folget** z. e.

Der Weinſtock wächſt nicht wohl/ wenn man ihn nicht beſchneidet/
Die tolle Jugend muß auch ſo beſchnitten ſeyn.
Nach Trähnen geben erſt die Reben ſüßen Wein:
Der wird durch Lob erqvickt/ wer Zucht gedul-dig leidet. ꝛc.

γ) **Laßen ſich die** membra comparationis, **ſo viel/ als ihrer nur ſeyn mögen/ gar wohl durchgehends in eine weitläufftige** allegorie **einſchließen**: z. e.

Die Reiſe iſt vollbracht/ der Weg hat nun ein Ende/
Der aus Egypten Land durch Zinn nach Si-on geht.
Hochwerther Pylades/ der Tugend Sonnen-Wende/
Du ſiehſt nun/ wie dein Schiff in ſichern Ha-fen ſteht.

Du kamſt als lieber Gaſt zu denen/ die dich zeug-
ten/
Den erſten Gruß legtſt du mit heißen Thrå-
nen ab/
Die ihr getreues Hertz mit ſolcher Freude beug-
ten/
Daß dir der erſte Kuß das Pfand der Liebe
gab.
Dein Weg gieng durch die Welt nach ihrem
Vaterlande/
Wo viele Wohnungen vor Gottes Kinder
ſind/
Wo Friedens-Håuſer ſtehn in hoͤchſt erwuͤnſch-
ten Stande/
Wo man der Ruhe Platz der Anmuth Fel-
der findt.
Euſebie ward dir zur Reiſe mit gegeben/
Die wahre Tugend trat zugleich den Weg
mit an:
Du ſolteſt jederzeit nach ihrer Richtſchnur leben/
Du haſt auch ohne Zwang nach deren Winck
gethan.
Die zarte Kindheit gieng ſchon zwiſchen lauter
Dornen/
Als Gottes Hand von dir den theuren Va-
ter nahm/
Doch muſte dieſer Fall dich nur zum guten ſpor-
nen/
Daß dein gerades Schiff nicht aus den We-
ge kam.
Du giengſt den Ahnen nach/ ſo dir die Fama
zeigte/

Die ſchon im Ehren Schloß als helle Sternen ſtehn/
Weil aber dich dein Sinn nur zu den Muſen neigte/
So wolſt du ihren Weg mehr/ als des Martis gehn.
Das neue Saal-Athen haſt du darum̃ bezogen/
Weil wahre Weißheit da in vollen Ufern rinnt/
Die Künſte blieben dir von Kindheit an gewogen/
Sie waren gegen dich recht mütterlich geſiñt.
Du ſamleteſt hier ein die Schätze der Gelehrten/
Die weder Potoſi, noch Onnus reichen kann/
Man ſahe/ wie ſie ſich von tag zu tage mehrten/
Dir gratulirete deswegen jedermann.
Was die Natur uns heiſt als ein Geſetze lieben/
Was auch der Barbar ſelbſt nicht übern hauffen ſtöſt/
Was einen Staat erhält/ was Ulpian geſchrieben/
Das hat dein muntrer Sinn als Perlen eingelöſt.
Mit dieſen wolteſt du in frembde Länder reiſen/
(Denn Reiſen bringen ſie erſt zur Vollkommenheit/)
Es ſolte dir Pariß in einem Centro weiſen/
Was ſonſt die gantze Welt kaum zeiget nah und weit.
Doch ach! wie plötzlich wird dein Fürſatz eingeriſſen/
Du haſt kaum deinen Fuß an dieſen Ort geſetzt/

So

So muſt du unverhofft die Reiſe-Ordre küſſen/
Durch welch dir der Todt das Lebens-Band verletzt.
Es kömmt an deiner Statt ein bloßes Schreiben wieder/ (führt.
Das Klage! ach! und weh! auff allen Zeilen
Die deinen Stimmen an die Jammer-vollen Lieder/
Die Todes-Poſt hat ſie als ſchneller Blitz gerührt.
Jedoch des höchſten Hand hat es alſo gefüget/
Die Reiſe ſolte bald mit dir zu Ende gehn/
Wohl dem/ der ſeinen Feind durch kurtzen Kampff beſieget/
Wohl dem! der zeitlich kann als Uberwinder ſtehn.
Nun reiſeſt du nicht mehr du biſt zur Ruhe kommen/
Du ſiehſt nun ſteten Tag/ dich ſchrecket keine Nacht/
Die Engel haben dich in ihre Burg genommen/
Nun ruffſt du freudig aus: die Reiſe iſt vollbracht ꝛc.

Ein ander Exempel.

Der Winter will nunmehr nicht länger außenbleiben/
Die Sonne theilt den Tag in kurtze Stunden ein/
Es muß die lange Nacht denſelben bald vertreiben/

Der kalte Nord-Wind will des Wetters
Meiſters ſeyn.
Die Flocken fliehen uns ſchon unter das Ge-
ſichte/
Die rauhe Kälte macht der Zeiten Luſt zunichte.
In dieſem Spiegel läſt ſich deren Zuſtand ſehen/
Die GOtt dem jungen Volck in Schulen
fürgeſetzt/
Was bey der Winters-Zeit pflegt täglich zuge-
ſchehen/
Durch dieſes werden ſie Jahr aus Jahr ein
verletzt.
Je näher ſie ihr Volck zum Pol der Weißheit
führen/
Je weiter müſſen ſie die Linie verlieren.
Durchlauchter Sonnen-Blick fällt nicht in
ihre Zimmer/
Die Schatten-volle Nacht bedeckt ihr nie-
drig Hauß/
Hier gläntzet kein Porphyr/ kein Diamantner
Schimmer.
Die Tugend gehet zwar bey ihnen ein und
aus/
Doch ſcheints/ als müſten ſie in Nova Zembla
wohnen/
Weil Sonnen dieſer Welt ihr Thun ſo ſchlecht
belohnen.
Die Hertzen ſind offt mehr als Weygats Fluth
gefroren/
Aus Kieſel Steinen ſpringt kein klarer Qvell
hervor.

Wo

Wo man im Winter pflügt/ iſt Schweiß und
Fleiß verlohren/
Aus harter Erden ſteigt kein froher Halm
empor.
Der Undanck weiß nichts mehr als Wohlthat
einzunehmen/
Und wenn der Zins-Tag kömmt/ ſo will er ſich
des ſchämen.
Verachtung / Hohn und Spott pflegt ſie ſo zu
beſchneyen/
Daß man ihr Ehren-Kleid faſt nicht erblicken
kann/
Und wie die Kinder ſich bey vielen Schnee er-
freuen/
So lachet über ſie dabey faſt jedermann.
Die Erde trägt und nehrt/ man tritt ſie doch mit
Füßen/
Was Wunder / daß auch ſie dergleichen Sold
genieſſen?
Der ungeheure Nord durch ſtreichet ihre Felder/
Sie liegen allerſeits bey Sturm und Wetter
bloß.
Verfolgung würde ſie zerbrechen wie die Wäl-
der /
Hielt ſie der Höchſte nicht in ſeinem Vater-
Schooß.
Denn wer des Satans Reich getreulich hilfft
zerſtören /
Den ſuchet dieſer Feind dagegen ümzukehren.
Kann Halcyon ſein Neſt bey ſtillen Fluthen
bauen /
Tritt alles Ungemach als dann die Feyer an:

So kan ein Schulmann nie der Arbeit Ende
ſchauen /
Und wenn er alles thut/ hat er doch nichts ge-
than.
Hat Siſyphus den Stein heut über ſich geſchoben/
So iſt doch morgen nicht die Arbeit auffge-
hoben.
Im Winter grünt kein Feld/ kein Garten träget
Früchte/
Die Lufft verſaget uns der Vögel Feld-Geſchrey.
Dem treuen Lehrer fällt kein Saron ins Ge-
ſichte
Die Sorge läſt ſein Hertz zu keinen Zeiten
frey.
Das wohlgebaute Feld muß Dorn und Diſteln
tragen/
Die ſeinen zarten Fuß mit tauſend Martern
plagen.
Doch iſt ſein Hertz getroſt / er traut auff Gottes
Güte /
GOtt/ der den Sommer ſchuff/ ſetzt' auch den
Winter ein/
Wenn er diß recht erwegt/ ſo ſchließet ſein Ge-
müthe :
Der Schulſtand muß ſo wohl als andre
Stände ſeyn.
Und ſolte dieſer Stand gantz übern hauffen fallē/
So wär der Untergang auch bey den andern
allen.
Er hält des Höchſten Huld vor ſeine ſchönſte
Sonne/

Ihr

Ihr Gnadenreicher Glantz erleuchtet ſeine Nacht/
So bald ihm die auffgeht/ ſo ſieht er lauter Wonne/
Bey welcher er die Dunſt der blinden Welt verlacht.
Ihr heißes Feuer kan die Hertzen bald erweichen/
Daß ſie ihm unverhofft geneigte Hände reichen.
Der Schnee/der auff ihn fällt/iſt Gottes reicher Seegen/
Der decket ſeine Saat als warmes Bette zu/
Muß er ſein Haupt gleich offt auff Sorgen-Küſſen legen/
So findet er in Gott doch die erwünſchte Ruh.
Sein Feld grünt Tag vor Tag/ und bringet reiche Früchte/
Und weil ſie GOtt erhält/ ſo gehn ſie nicht zu nichte.
Hochwerther Lehrer/ſieh' in was vor einem Stande
Du GOtt und Menſchen dienſt; Er drücket und erqvickt.
Du haſt der Jugend dich verknüpfft mit einem Bande/
Darein der Winter dir ſchon Amaranthen ſtickt.
Du haſt dein ſchweres Ammt verwaltet ſo viel Jahre/
Daß du mit Ehren trägſt das Silber deiner Haare.

Im Winter läſt dich GOtt ſchon vielen Sommer ſehen /
Weil du viel Lehrer zehlſt / die du vor längſt gelehrt /
Dein theures Pflantzen iſt im Winter zwar geſchehen /
Doch hat kein ſcharffer Froſt die Keimigen verſehrt.
Der Frühling zeiget ſich an uns mit reichen Blüthen /
Darwieder Sturm noch Wind vergebens ſollen wüten.
Der Winter läſſet zwar ſonſt lauter Kälte ſpühren /
Doch unſre Hertzen ſtehn in einer reinen Gluth /
Wir wollen den Altar mit friſchen Roſen zieren /
Drauff opffert ſein Gebeth ein Danck-verbundner Muth /
Den Innhalt wollen wir in ein Zeile ſchließen:
GOtt laß' im Winter dich des Sommers Frucht genießen.

3. Iſt das Simile von frembden und unbekannten Sachen z. e. von frembden Thieren / Bäumen / Blumen / u. d. gl. hergenommen / ſo beſchreibe ſolche in der protaſi nach den nöthigſten Umſtänden deutlich. als:

I.

Die Palmen / die ein Held in ſeinen Händen träget /
Sind Zeugen / daß der Sieg durch ihn erhalten ſey:

Dein

Dein Glaube hat auch ſo der Feinde Wuth erleget/
Drům legte dir dein GOtt die Sieges-Palmen bey.

2.

Das reine Hermelin will eher ſchmertzlich ſterben/
Als daß es durch den Wuſt ſein Fell beflecken ſolt'?
Und du wilſt in dem Koth der Laſter-Welt verderben?
Dergleichen Sauen iſt kein Menſch/ kein Engel hold.

37.) Wie verhalte ich mich bey denen Exempeln in der Weitläufftigkeit?

Führe die Hiſtorie mit ſo vielen Circumſtantien und andere feine meditationes an/ als zu Erreichung deines Zwecks die Noth erfodert: miſche auch bißweilen einen kleinen Locum communem mit unter/ ſo wird der Leſer deſtomehr bey dem appetit erhalten werden. z. e.

Als Chitims großer Fürſt gantz Aſien bezwungen/
Als er von Indien durch Waffen Meiſter war/
Und in dem Ocean mit Schiff und Volck gedrungen/
So ſtellte ſich daſelſt ein herrlich Eiland dar.

Ein

Ein Land von Golde reich lag in den wilden Fluthen/
Die Palmen ſah man da in ſchönſter Ord-nung ſtehn/
Ein ſolches Paradieß war hier kaum zuvermu-then/
Wo Fiſche durch die See als große Schiffe gehn.
So ſchöne dieſes Land von außen mochte ſchei-nen/
So hatte doch der Todt daſelbſt Qvartier beſtellt.
Es muſte Groß und Klein des Landes Zier be-weinen/
Der König Erythra ward als ein Baum gefällt.
Die Nachwelt konnte noch von ſeinen Thaten leſen/
Weil ſie getreue Hand in eine Säule ſchrieb/
Die/ wie der Palmen Holtz/ ſo bald nicht kont verweſen/
Die/ trotz der Wetter Grimm/ bey dieſen ſtehen blieb.
Die Welt iſt auch ein Meer/ wo wilde Wel-len raſen/
Wo Grobheit/ Unverſtand/ wo ungezähm-ter Muth
Von allen Orthen her auff unſern Nachen blaſen/ Wo

Wo weder Schiff noch Mann nach ſchwerer Reiſe ruht;
Doch ſieht man hier und dort ein ſchönes Eiland liegen/
Die Academien ſind dieſes Titels werth.
So bald wir dieſe nur in das Geſichte kriegen/
So haben wir erlangt/ was unſer Hertz begehrt.
Hier finden wir das Gold von einer ſolchen Güthe/
Daß auch Malacca ſelbſt nichts beſſers zeigen kann.
Der wahren Weißheit Glantz bereichert das Gemüthe/
Wer dieſes Gold beſitzt/ iſt der glückſelgſte Mann.
Die Palmen ſieht man hier in ſchönſtē Wachsthum ſtehen/
Worauf man mit der Zeit der Länder Wohlfarth baut/
In dieſen Luſt-Wald kann der Menſch mit Freuden gehen/
Weil er der Seelen Luſt an allen Stämmen ſchaut.
Doch miſchet ſich der Todt auch unter dis Vergnügen/
Er ſchlägt auch ſeine Art an ſolche Palmen an/

Es muß ihr friſcher Stamm zu ſeinen Füßen
liegen/
Mit ihren Leben iſts durch einen Streich ge-
than.
Und öffters trifft es die/ die ewig leben ſollten/
Von deren Blüthe man ſich tauſend Frucht
verſprach.
Die auf der Welt das Gold der Weißheit
ſammlen wolten /
Denſelben geht der Feind auf allen Schrit-
ten nach.
Du höchſtgeliebter Strauß / kanſt hier ein
Zeugnis geben/
Dich/ſchönen Palm-Baum/hat des Todes
Hand gefällt.
Dir wünſchte/wer dich nur gekennt/ein langes
Leben/
Nun aber wird das Grab vor deinen Leib
beſtellt.
Du giengſt durchs Meer der Welt nach dieſem
güldnen Küſten /
Die unſer Salomon weit mehr als Ophir
liebt /
Du ließeſt dir den Klump der Schlacken nicht
gelüſten/
Du suchtſt der Weißheit Gold / das Licht
und Leben giebt.
Man ſahe dich mit Luſt als eine Palme grünen/
Du

Du trugſt der Arbeit Laſt als ein ſehr leich-
tes Rohr/
Es iſt kein träger Blick an deiner Stirn' er-
ſchienen/
Du trugſt bey Sturm und Wind dennoch
dein Haupt empor.
Die Hoffnung ließ an dir dergleichen Nutzen
ſehen/
Den ein ſo edler Zweig in vollem Maaß
verſpricht/
Doch leider! iſt es nun ſo bald um dich geſche-
hen/
Des Todes grimme Fauſt verſchonte dei-
ner nicht.
Die deinen ſtehn beſtürzt bey dieſem Trauer-
Falle/
Ihr Schmertz iſt wie ein Schwerdt/ das
durch die Seele dringt.
Mit ihnen trauret auch das Weltberühmte
Halle/ (ſingt.
In welchem unſer Mund die Leichen-Lieder
Damit du aber doch noch lebeſt nach dem
Tode/
So richtet unſre Hand vor dich ein Denck-
Mahl auf/
Die Wahrheit bauet es nach ihrer alten Mode/
Darein ſchreibt ſie mit Gold den kurtzen Le-
bens-Lauff.

Hier

Hier liegt das letzte Reiß von einem Stamm der Helden/
Die Inſul Salomo war ſein erwünſchtes Land/
Die Tugend wird ſein Lob der ſpäten Welt vermelden/
Nur ſchade! daß es hier ſo bald ſein Ende fand.
Es grünte Palmen gleich im ſchönſten Palmen-Orden/
Der Nord des Todes hat es vor der Zeit gefällt.
Doch iſt es nun ein Baum im Paradieſe worden/
Der Himmel iſt dein Land/ hier war es nur die Welt. ꝛc.

II.

Als Alexanders Arm den Porus überwunden/
Und Indien die Krafft der Palmen ſehen ließ/
Hat er auf ſeinem March dergleichen Baum gefunden/
An welchen die Natur ein rechtes Wunder wieß.
Der Stamm vermehrte ſich mit angenehmen Zweigen/
Und ieder friſcher Zweig ward wiederum ein Baum/
So bald man ſolchen nur kont' in die Erde beugen;
Er wuchs/ und deckete mit Schatten ſeinen Raum.
Es war ein gantzer Wald aus dieſer Zucht erwachſen/
Er nahm von Jahr zu Jahr an neuen Bäumen zu/
Die Gipffel thürmten ſich biß an des Himmels-Achſen/
Der müde Wandersmann fand hier die ſüße Ruh.

So

So ſpielet die Natur die Menſchen zuvergnügen/
Doch wird die Kunſt ſehr offt derſelben Meiſterin.
Der Schatz/ den ſie gebiehrt/ kann die Natur beſie-
gen/
Er trägt den Sterblichen weit herrlichern Ge-
winn.
In Schulen ſiehet man dergleichen Bäume ſtehen/
Die durch der Lehre Frucht die ſchönſten Zweige
ziehn/
In welche nach und nach die reinen Säffte gehen/
Daß auf denſelben auch die Früchte Edens blühn.
Ein Baum kann tauſenden ein ſolches Leben geben/
Daß Blüthe/ Blatt und Frucht auf allen Zweigen
lacht/
Man ſencket Fehſer ein von wohlgerathnen Reben/
Wobey des Himmels Gunſt die Stöcke fruchtbar
macht.
Ein treuer Lehrer iſt ein ſolcher Baum zu nennen/
Der andre treulich zieht zu Gottes Lob und Preiß.
Man kann des Stammes Krafft an ſeinen Zweigen
kennen/
Hier bauet treue Hand/ hier wuchert Müh und
Fleiß.
GOtt läſſet ſolchen Baum offt lang' im Seegen grü-
nen,
Es wachſen neben ihm die ſchönſten Stämmgen
auf/
Die nach nicht langer Zeit in allen Ständen dienen/
So wohl befördert er der Künſte freyen Lauff.
Wie mancher theurer Mann zehlt ſchon die reiffen
Früchte/
Zu welchen er/ als Stamm/ den Zweigen Einfluß
gab/
Sein Pflantzen iſt geſchehn in einem gute Lichte/
Drům fällt der Aeſte Zier nicht/ eh' ſie reiff iſt/
ab ꝛc.
Vergönne/ werthes Haupt/ daß wir die Deutung
machen/

Auf deinen treuen Fleiß / der täglich an uns baut;
Weil deine Augen noch vor unſer Wohlſeyn wachen /
So hat man auch an uns bißher ſolch Glück geſchaut.
Du ſteheſt als ein Baum vor alle in der Mitten /
Als Zweige nehmen wir von dir die Nahrung an /
Wir nehmen täglich zu an Kunſt und guten Sitten /
Die Wercke die thuſt / die ſind in GOtt gethan.
Wie viel ſind ſchon durch dich zu ſolcher Krafft gediehen /
Daß Rath-Hauß / Kirch und Schul / und Hauß-Stand ſie geneuſt.
Zu deinem Pflantzen hat GOtt Glück und Heil verliehen /
Daß deiner Lehre Frucht durch tauſend Zweige fleuſt.
Wir ſtehen noch an dir und ziehn das Marck der Säffte
Von dir / als friſchen Stamm / in unſre Hertzen ein.
GOtt crönet deinen Fleiß / GOtt ſegnet dein Geſchäffte /
Wir nehmen täglich zu durch Seegens-vollen Schein.
Wir köñen dir zwar nichts vor dieſe Nahrung geben /
Du theilſt ſie uns nur mit / wir nehmen ſie von dir.
Durch deiner Lehre Milch kann unſer Hertze leben /
Dein Einfluß nehret uns; Doch nimm den Danck dafür:
GOtt laſſe dich allzeit in ſeiner Gnade ſtehen /
Sein Seegen lege dir des Himmels Kräffte bey /
Und ſolte dir gleich einſt der Lebens-Safft entgehen /
So gläube / daß bey uns dein Lob ſtets grüne ſey ꝛc.

38) **Was iſt endlich bey der Application der gelehrten Sachen zu mercken?**

Dieſe erfodert abſonderliche Regeln bey denen

nen Similibus, und abſonderlich bey denen Exemplis.

39.) Wie ſoll ich mich in der Application bey denen Similibus verhalten?

Dieſes kann zwar etlicher maßen aus demjenigen bekannt ſeyn/ was allbereit droben / da wir von dem kurtzen Stylo gehandelt/ deutlich gewieſen worden. Doch wollen wir ům mehrerer Deutligkeit Willen/etwas davon an dieſem Orte wiederhohlen / und demſelben noch etliche Erinnerungen mit beyfügen.

(1) Setze die Protaſin vor/ und die Apodoſin nach.

1.

Die Adler bleiben nicht in finſtern Thälern ſitzen; (an.
So klebt ein edler Geiſt nicht ſtets der Erden

2.

Der Strom läufft in das Meer/ aus welchem er gefloſſen:
Ich lege meinẽ Danck auf gleiche Weiſe ab.

3.

Der weiſſe Schnee bedeckt den Abſcheu vieler Sachen: (zu. ꝛc.
So deckt die Heucheley auch viele Laſter

(2) Kehre es ům: d. i. Setze die Apodoſin vor/ und die Protaſin nach.

1.

Es bleibt ein edler Geiſt nicht an der Erden kleben/

Gleich wie der Adler nicht ſtets in den Thä-
lern ſitzt.

2.

Ich lege meinen Danck vor dir / mein Gönner/
abe/
Gleich wie der Strom ins Meer / aus dem
er herkömmt / fleuſt.

3.

Es kann die Heucheley die Laſter ſo beſchönen;
Gleich wie der weiſſe Schnee den gröſten
Unrath deckt.

(3.) Mache aus dem vollkommenen Simili die Figur/ welche εἰκὼ heißet.

1.

Du lebtſt / als wie ein Schwein/ und ſtarbſt
als wie ein Heyde.

2.

Du haſt mich wie ein Bär verwegen ange-
fallen /

3.

Du wächſeſt wie ein Reiß von guter Hoff-
nung auf.

(4.) Schließe das Simile in eine Allegorie ein.

1.

Mein falſches Glücke hat das Fern-Glaß üm-
gekehret/
Die güldnen Berge ſehn kaum wie Sand-
korn aus.

2. Man

2.

Man ſtellt uns Fallen auf / man legt verdeckte Netze /
Man führet uns aufs Eis / man körnt uns treflich wohl.
Man rühmet / wie man uns vor ein Orackel ſchätze / (Pol.
Man hebet unſer Thun biß an der Sternen-
Man holt uns liſtig aus / biß wir uns bloß gegeben /
Dann zieht der ſchlaue Fuchs die Löwen-Klauen an.
Da koſtets Haab und Gut / da gehts nach Leib und Leben /
Da wetzt man wieder uns den frechen Läſter-Zahn.

3.

Die Schätze dieſer Welt ſind Dornen unſrer Seelen /
Sie ſind ein tödlich Gifft / das nach dem Hertzen greifft.
Ein Stein von Sorgen ſchwer / die das Gemüthe quälen /
Ein triegend Licht / dadurch man ins Verderben läufft.
Wer ſich auf ſie verläſt / legt ſeinen Grund im Saude /
Wer ſie zur Ruh' erwehlt / ſchwebt auf der wilden See /

Muß ieden Augenblick befürchten / daß er
ſtrande /
Daß Hoffnung / Guth / und Geld auf ein-
mahl untergeh. (tzen /
Jubelen zeigen ſie / die zwar als Sonnen bli-
Doch folgt auf ſolchen Blitz ein harter Don-
nerknall / (ſitzen /
Der / wenn die Sterblichen bey dieſem Dagon
Sie / und den Abgott ſtürtzt durch unver-
hofften Fall.

5. **Stelle das** Simile **in geſtalt eines** Emblematis **vor / welche Art bey Gelegenheit durch das gantze Carmen kann** continuiret **werden.** z. e.

Nach dieſer Art iſt auch folgendes Carmen eingerichtet / welches dem weil. hochverdienten Königl. Preußl. Geheimen Rath und Cantzler des Hertzogthums Magdeburg Tit. Hrn. Hrn. Gottfried von Jena zu dero letzten Ehren verfertiget worden.

I.

Du biſt nun / **Hohes Haupt** / den Ster-
nen einverleibet /
Bey deren Glantz man mehr als Sonnen-
Strahlen findt.
Da nun Stadt Halle dich zu ſolchen Männern
ſchreibet /

Durch

Durch die ihr Mond und Stern erleuchtet
worden ſind / (ren /
So laſſen wir uns auch bey deinem Grabe hö-
Der Wörter Innhalt heißt: **Zu hochver-
dienten Ehren.**

2.

Da Du zu erſt die Welt / als neuer Gaſt / be-
grüſſet / (den auff /
So gieng den Deinigen ein **Licht** der Freu-
Das ſeine Strahlen zwar in enge Grentzen
ſchlieſſet /
Doch ſeinen Schein vermehrt durch fortge-
ſetzten Lauff. (Erden /
Der Himmel ſchenckte Dich zum Nutzen dieſer
Und ſprach: **Du ſolſt ein Stern der erſten
Gröſſe werden.**

3. (Blüthen /

Die muntre Jugend gab die angenehmſten
Die kaum die Aloe in gröſſern Zahlen zeigt /
Man ſahe / daß bey Dir / die Geiſter ſich bemüh-
ten /
Zu faſſen / was die Frucht der höchſten Eh-
ren reicht /
Es grünete bey dir die löblichſte Begierde /
Die Tugend ſchrieb dabey: **Zur allgemei-
nen Zierde.**

4. (heit ſuchen /

Auff Reiſen wolteſt Du das Gold der Klug-

Der Argonauten Cours ward auch von
Dir beliebt/
Der bitterſte Verdruß war Dir wie Ambra-
Kuchen/ (giebt.
Die denen Sterblichen die ſüſſe Hoffnung
Du haſt dis güldne Vlies als andrer Jaſon
funden/
Es rief dein muntrer Fleiß: **Jch habe über-
wunden.**

5.

Dir ſtunden Amt und Dienſt bey deiner Rück-
kunfft offen/
Die Academien verlangeten nach Dir/
Darunter Heydelberg das Glück zu erſt ge-
troffen/
Drauff ehrte Franckfurt Dich als ſeine
ſchönſte Zier.
Hier haſtu Palmen gleich die ſchwere Laſt ge-
tragen/
Man ſchrieb zu deiner Frucht: **Hierbey darf
niemand klagen.**

6.

Die Sonne muß der Welt/nicht eintzeln Häu-
ſern/ dienen/
Drum ſtellte man Dich drauf ans allge-
meine Licht/
Du biſt zu Regenſpurg zu tauſend Glück er-
ſchienen/

Das

Das freye Teutſche Reich vergiſſet deiner nicht/
Da lieſſeſt Du das Gold der weiſen Staats-Kunſt glåntzen/
Drum ſaget itzt dein Ruhm: **Ich weiß von keinen Grentzen.**

7.

Das neue Hertzogthum/ ſo **Brandenburg** bekommen/
Wie es der Friedens-Schluß Demſelben zugedacht/
Hat Dich von Hoher Hand zum Cantzler angenommen/
Als **Auge** haſt Du hier zu aller Troſt gewacht.
Du haſt Dich hier weit mehr/ als Argus, vorgeſehen/
Es hieß bey deiner Hut: **Hier darff kein Leid geſchehen.**

8.

Gerechtigkeit war Dir ſo in das Hertz geſchrieben/
Daß ſie bey deiner Hand **in gleicher Wage** gieng/
Es muſte Freund und Feind dich deſſentwegen lieben/
Dieweil kein Hamans-Griff an deinem Ausſchlag hieng/

Du lieſſeſt Dich nicht Gunſt/nicht Feindſchafft
übereilen/
Dein Wahlſpruch hieß alſo: **Man muß das
Recht recht theilen.**

9.

Du haſt dabey getreu **dem Könige** gedienet/
**Den Salomonis Lob/und Glück/und
Nahme ziert/**
Daß dieſes Ehren-Preiß noch in der Aſche
grünet/
Du thatſt auch ohne Pflicht/ was ſich zu
thun gebührt/
Das unverfälſchte Gold kan hier die Probe
geben/
Mit dieſer Uberſchrifft: **So reine muß man
leben.**

10.

Findt ſich Leutſeligkeit bey hohen Stands-
Perſonen/
So muß derſelben Schmuck vollkommen
ſchöne ſeyn/
In welchen Häuſern man den ſchönen Wirth
ſieht wohnen/ (ein.
Da kehret jeder Gaſt mit lauter Freuden
Wer den **Magnet** beſitzt/kan Hertzen nach
ſich ziehen/
**Du warſt im höchſten Grad von GOtt
damit beliehen.**

11. Was

11.

Was dein beredter Mund vor Proben abgeleget/
Davon weiß alle Welt/ die deine Gaben kennt/
Du haſt durch dieſen Strom offt manchen Felß beweget/
So/ daß man Dich mit Recht der Teutſchen Orpheus nennt/
Er muſte ſich mit Frucht/ als wie der Nil, ergieſſen/
Die Svada ſchrieb darzu: So muß der Honig flieſſen.

12.

Des Landes Vater blieb dir biß ins Grab gewogen/
Er blieb mit Gnad' und Huld dir täglich zugethan/
Um dieſe Sonne hat kein Nebel ſich gezogen/
Sie ſahe deinē Dienſt mit holden Augen an.
Der niemahls volle Mond war dieſer Gnade Zeichen/
Bey dem die Deutung ſtund: Ich werde nie verbleichen.

13.

Die ſpäte Nachwelt wird Dein Tugend-Leben ehren/
So lange Tugend noch ſich durch ſich ſelbſt beſchützt/

Den

Den **Lorber** wird kein Schlag der Läſterer verſehren/
Weil deren Ohnmacht nur auff ihn vergebens blitzt/ (cken/
Er bleibet ewig grün mit deinen Ehren-Nel-
Sie trotzen auff diß Wort: **Wir werden nie verwelcken.**

14.

Zwar ſcheinets/ daß der Todt Dich gantz und gar beſieget/
Man ſieht dein Auge nicht/ man hört nicht mehr dein Wort/ (get/
Du biſt als wie ein Baum der in der Aſche lie-
Du geheſt aus der Welt zu vieler Schmertzen fort/ (leſen/
Man ſencket Dich ins Grab/ darüber muß man
Was alle Menſchen trifft: **Allhier muß ich verweſen.**

15.

Jedoch es muß ein Saltz aus dieſer Aſche werden/
Das deines Nahmens Ruhm unſterblich machen kan/ (Erden/
Du ſtirbſt und bleibeſt doch ein Kleinod dieſer
Denn bey der Fama ſtirbt kein hochverdienter Mann.
Sie kan Unſterbligkeit auch nach dem Tode geben/

Sie

Sie ſchreibt an deſſen Grufft: **Hier bleibt kein Moder kleben.**

16.

Dein GOtt-gewephter Geiſt gieng über alle Sterne/
Die Ewigkeit ſchloß Jhn in ihren Cirkel ein/
Er ſiehet GOtt vor ſich / den Erden-Ball von ferne/
Die Lebens-Crone muß der Lohn des Kampffes ſeyn/
Den Preiß verehrten Dir des Höchſten Gnaden-Hände/
Von deiner Freude heiſts: **Sie weiß von keinem Ende.**

17.

Stadt Halle ſiehet Dich mit Schmertz zu Grabe tragen/
Du haſt Sie nie/als nur durch deinen Tod/ (betrübt/
Sie kan zu deinem Ruhm die wahren Worte ſagen:
Sie habe jederzeit Dich als ihr Hertz ge- (liebt.
Jhr Hertz ſoll dir an ſtatt der *Pyramiden* dienen/
Der Ephen deines Ruhms ſoll hier ohn Ende grünen.

Das andre Exempel.

Vergönne theures Haupt/ die Wahrheit fürzuſtellen

Jn

In Bildern / da dein Stand ſich als im
Spiegel zeigt /
Die Zeit kan Statuen und Mauſoleen fällen /
Doch bleibt die Ewigkeit den Redlichen ge-
neigt.
Wer zarte Jugend treulich führt /
Der wird mit Ehr und Schmuck geziert.
Die Schulen ſind **ein Meer** / das jedem offen
ſtehet /
Der durch die wilde Fluth nach Ophir ſchif-
fen will /
Wenn Zephyr Glück und Heyl in ſeine See-
gel wehet / (ſtill.
So landet er mit Luſt und liegt im Hafen
Er ladet güldne Waaren ein /
Und braucht zur Loſung: **Allgemein.**
Die Arbeit deren Laſt getreue Lehrer drücket /
Geht alle Tage fort / man ſieht kein Ende
nicht /
Jedoch / wenn man dabey **die Sonne** nur er-
blicket / (Licht.
So bringt uns neue Krafft ihr täglich neues
Wie die ſich nie zur Ruhe legt /
So heiſts bey Lehrern: **ſtets bewegt.**
Diß edelſte Geſtirn zieht Dünſte aus der Er-
den / (ziehn /
Die in der Lufft hernach ſich in die Wolcken
Aus

Aus dieſem Meere kann ein ſanffter Regen
werden/ (der blühn/
Durch deſſen feuchten Kuß ſo Feld-als Wäl-
So bringt die Lehre mit der Zeit/
Bey dürren Hertzen/ **Fruchtbarkeit.**
Ein Adler läſt die Brut nicht an den Thälern
kleben/
Er ſchwingt ſich durch die Lufft biß an das
blaue Zelt/ (ben/
Es muß daß junge Volck ſich auch dahin erhe-
Sie werden an das Licht der Sonnen dar-
geſtellt/
So geht ein treuer Lehrer für/
Und rufft den Seinen: **Folget mir.**
Er ſparet keine Müh ſie wohl zu unterweiſen/
Er giebt den Sinnen Witz/ er ſchärffet den
Verſtand/
Er ſchmeltzt der Künſte Stahl an unge-
ſchlachtes Eiſen/
Er beugt die harte Art durch ſeine kluge
Hand/
So dienen ſie einſt andern auch
Mit dieſem Beywort: **Zum Gebrauch.**
Zwar will offt ſchlechter Danck den ſauren
Schweiß verſüßen/
Doch wird ein edler Geiſt dadurch nicht ab-
geſchreckt/

Die

Die Erde trägt und nehrt/ tritt man ſie gleich
mit Füſſen
Die offne Taffel wird vor Freund und
Feind gedeckt.
Man kan hier gehen/ſtehn und ruhn/
Ihr Abſehn iſt **nur guts zuthun.**

Iſt gleich die Laſt offt ſchwer / die auff den
Schultern lieget/ (kan/
Daß ein Alcides auch ſie kaum ertragen
So wird doch durch Geduld der ſchwere
Kampff beſieget/
Ein treuer Lehrer iſt ein rechter Palmen-
Mann/
Wie **Palmen** keine Laſt erdrückt/
So heiſts bey dieſem: **nie erſtickt.**

Was hier die arme Welt mit nichten kan be-
zahlen /
Und was die böſe Welt nicht will / ob ſie
gleich ſoll /
Das bringt der Himmel ein zu mehr als tau-
ſend mahlen /
Dort macht **der Ehren-Crantz** das
Maaß der Freuden voll/
Wo man in Friedens-Häuſern wohnt/
Und freudig ausrufft: **wohl belohnt.**

In dieſen Bildern kan er auch ſein Bidniß ſehē/
Geehrteſter Patron/Feind aller Heucheley/
Freund

Freund wahren Tugenden. Wiewohl iſt uns geſchehen/
Durch ſeinen Unterricht/ Er bringt uns Schätze bey/
Die ſamlen wir mit frohen Muth/
Es ſteht darauff: das höchſte Guth.
Wir zinſen Danck dafür/ der aus dem Hertzen gehet/
Die Müntze führt das Bild der treuen Redligkeit/
Bey welcher ein Altar der heißen Andacht ſtehet/
Worein die frohe Hand den reinen Weyrauch ſtreut.
Der Mund ſchickt dieſen Wunſch zum Pol.
Getreuer Lehrer/ lebe wohl!

6.) Setze viel membra protaſeos von unterſchiedenen Sachen vor an/ und laß die application nur in einem oder etlichen wenigen Commatibus drauf folgen.

Die feinſte Seide reiſt/ der ſchönſte Stock verblühet.
Der geſtern voller Luſt und voller Roſen ſtund/
Iſt heute ſo verwelckt/ daß man kein Blat mehr ſiehet/
Es trifft die Pflantzen auch der allgemeine Bund.

Der ſtärckſte Marmor bricht/ der reinſte Purpur flecket/
Den härtſten Diamant erweicht ein weiches Blut/
Man ſieht/ daß Fäulnüß auch in friſchen Cedern ſtecket/
Es fällt den Löwen auch der ungezämte Muth.
Gold/Silber/Eyſen/Bley verlieren ihre Kräffte/
Wenn eine höhre Hand es der Natur befiehlt/
Der Balſam-Staude ſelbſt entgehn die Lebens-Säffte/
Wenn ein vergiffter Wurm an ihrer Wurtzel wühlt.
Paläſte fallen ein/ wenn ſich ihr Grund beweget/
Die ſchönſten Thürme ſtehn den ſtärckſten Wettern frey/
Der ſchweren Berge Laſt wird in den Thal geleget/
Wer weiß nicht/ daß ein Thal auch zu verendern ſey?
So gehets in der Welt/ darauf wir Menſchen wohnen/
Nichts hat hier ſteten Sitz/ nichts bleibt hier ewig ſtehn.
Es will der Moder nicht der beſtē Sachen ſchonen/

Die müſſen offt vieleh'r als ſchlechte unter-
gehn.
Die kleine Welt/ der Menſch/ſteht auch
auf ſolchen Füßen/
Daß einbehender Sturm die ſtärckſten nie-
der reiſt.
Es muß ein harter Stahl ſo wohl als Wachs
zerflieſſen/
So bald ihn nur der Todt in ſeinen Tiegel
ſchmeiſt ꝛc.

2.

Auf einen hellen Tag erfolgen Blitz und
Schläge/
Es endet ſich der Glantz mit einer finſtern
Nacht. (ge/
Es tritt der frohe Fuß auf Dornenrauhe We-
So weine ich itzund / da ich zuvor gelacht.

3.

Die Schwanen gatten ſich mit keinen ſchwar-
tzen Raben;
Es mag der Weinſtock gern bey ſeinen Ul-
men ſtehn/
Das reine Hermelin will nichts als reines ha-
ben/
Man ſieht die Tauben nur nach klaren
Strömen gehn.
Der Pol zieht den Magnet/und dieſer ſuchet je-
nen/

Die Sonnenwende ſieht nur wo die Sonne
ſcheint.
Ein Lämmgen läſſet ſich zum grünen leicht ge-
wehnen/
Die ſchönſten Blumen ſind am lieblichſten
vereint:
So will auch gleich und gleich ſich in der
Liebe küſſen/
Hier geht man den Contract mit allen Wil-
len ein.
Die Rahel will von nichts als ihrem Jacob
wiſſen/
Und Jacob ſelber mag bey niemand
lieber ſeyn. ꝛc.

7.) Hat das Simile viel membra comparationis, ſo verbinde jedes Membrum protaſeos alſofort mit ſeiner application.

α) Der Frühling fängt ſich an/ wenn ſich der
Winter endet/
So kömmt auch Freud' und Luſt auf deine
Traurigkeit.
β) Die Blumen zeigen ſich/ wohin man ſich
nur wendet;
Es blühet auch bey dir der Tugend Lieblig-
keit.
γ) Der Vögel Feldgeſchrey kann unſer Ohr
ergötzen;

Dein

Dein Lob kann uns auch ſo in ein Vergnü-
gen ſetzen.

8.) **Setze alle** membra comparationis **in ihrer Ordnung in die** Protaſin, **und laß die** application **in ſolcher Ordnung mit** allegoriſchen **Worten drauf folgen.**

Ein Gärtner pflantzt und hofft/ ſo lange noch zu hof-
fen/
Die Hoffnung nehret ihn in ſtiller Einſamkeit.
Des Himmels Fenſter ſtehn zu ſeinem Glücke offen/
Aus dieſen zeiget ſich die angenehme Zeit.
Der Garten iſt ſein Hauß / das ſeine Hand gebauet/
Der Grund dis ſtarcke Rund/ ſein Dach das Dach
der Welt/
Da man der Sternen Heer als Himmels-Roſen ſchau(et/
Von dem ein lichter Glantz auff alle Felder fällt.
Darinnen zieht er auff ſo klein als groſze Früchte/
So wohl was frembdes Land/ als was ſein eignes
trägt/
Netzt gleich geperlter Schweiß das muntere Geſichte/
Wird doch die Hand von ihm nicht in den Schooß
gelegt.
Bald ſtreut er Samen aus/ bald ſteckt er zarte Pflan-
tzen/
Bald jäthet er das Feld/ und ſchafft das Unkraut
fort;
Bald läſt er ſeinen Zaun verwahren und verſchan-
tzen/
Darbey erqvicket ihn des Höchſten Seegens-Wort.
Er baut nicht nur für ſich/ das meiſte läßt er andern/
Er nimmt das wenigſte von ſeiner Arbeit ein/
Er läßt die ſchöne Frucht auch in die Frembde wan-
dern/
Sein Garten muß für ihm und auch für andre ſeyn.
So treulich meinet ers/ er nimmt auff ſich die Mühe/

Und andern läſſet er die Luſt und den Genuß/
Er müht ſich/daß er viel zu vieler Nutz erziehe/
Und er behält für ſich alleine den Verdruß.
Die gröſte Freude iſt/ſo ihn dabey vergnüget/
Wenn hier ein Blumen-Feld mit ſchönſten Farben ſpielt/
Wenn dort der Garten voll von reiffen Früchten lieget/
Die Hoffnung hat alsdenn den frohen Zweck erzielt.
Die ſtille Hoffnung nehrt auch die/ſo in dem Garten
Des groſſen Königes des HErren aller Welt/
In Schulen groß und klein/die zarten Pflantzen warten/
Mit Hoffnung wird geſät/mit Hoffnung wird beſtellt.
Wie ſchwer iſt ſolcher Stand? wie ſauer dieſe Bürde!
Der tauſendſte gläubts nicht/ wie ſehr dieſelbe drückt.
Hier ſchlaffen ſie mit Furcht als zwiſchen einer Hürde/
Sie wachen ehe noch die Welt ihr Licht erblickt.
Die Sorgen gehen an mit angebrochnen Morgen/
Die Arbeit hört nicht auf/ iſt alle Tage neu/
Man darff ſie zu erhöhn nicht erſt viel Worte borgen/
Wer ſiehet nicht/daß ſie faſt unerträglich ſey?
Wie drückt das Unkraut bald den guten Saamen nieder?
Wie bald klebt böſe Bruth den zarten Reiſern an.
Und ſaubern ſie nicht ſtets/ ſo find ſich alles wieder/
So iſts um Müh und Fleiß/um Nutz und Frucht gethan.
Will die bemüthe Hand zuweilen Roſen brechen/
Zuſehen/was für Frucht ſo viele Arbeit giebt/
So ſind nur Dornen da/ die bis ins Leben ſtechen/
Und ſo wird nach der Laſt der Gärtner nur betrübt.
Verachtung / Haß und Streit ſtürmt als ein Ungewitter/

Von

Von allen Ecken her/ es ſtürmet auf ihn zu/
Es macht ſein bißgen Brodt ihm in dem Munde bitter/
Es hört ſo bald nicht auf/ er hat ſo bald nicht Ruh.
Er muß ſich unterdeß mit ſtiller Hoffnung laben/
Die iſt der einzge Troſt/ den hier ein Schulmañ hat/
Er weiß/ im Himmel ſind für ihm die beſten Gaben/
Er weiß / hier iſt nur Streit / und dort die Friedens-Stadt.
Er ſieht bey Sturm und Wind / daß ihm die Sonne ſcheinet /
Die ſeine Finſternis zum hellen Lichte macht/
Er ſieht/ daß es ſein GOtt mit ihm am beſten meinet/
Wenn Welt und Teuffel ſtürmt / wenn alles blitzt und kracht.
Es muß ein linder Sud durch ſeinen Garten ſtreichen/
Die Arbeit wechſelt auch mit ſüſſer Ruhe ab.
Wenn Gottes Geiſt erqvickt/ muß aller Kummer weichen /
Es ſchwindet was vorher dem Hertzen Stiche gab.
Die Mühe iſt auch nicht ſo gantz und gar verlohren/
Er ſieht manch ſchönes Reiß mit Früchten angefüllt/
Er ſieht die wilde Art durch Arbeit neu gebohren/
Er ſieht/ dz ſüſſer Safft aus wilden Rancken qvillt.
Die Bäume/ die er pflantzt/ hohlt man in frembde Länder /
Theils bleiben ſie zur Luſt des Vaterlandes ſtehn/
Sie ſtehen noch nach ihm / als wohlgerathne Pfänder /
Muß er gleich ſterbende zu ſeiner Ruhe gehn.
So wohl/ ſo trefflich wohl kan ſtille Hoffnung gründen;
Sie ſteht / wenn alles fällt; Sie hält/ wenn alles weicht.
Sie kan gewiſſen Felß auch in den Wellen finden/
Sie lacht/ wenn Sturm und Noth durch ihre Segel ſtreicht.

Er ſieht/ Hochwerthes Haupt / was dieſe Zeilen wollen/
Sein Wahl-Spruch hat dazu den erſten Grund gelegt (a
Wir haben unſre Pflicht nochmahls abſtatten ſollen /
Itzt/ da ſein Nahmens-Feſt ein neuer Schein herträgt.
Es wallt ein Freuden-Strom in unſern treuen Hertzen/
Daß unſer Auge ihn / als Lehrer / noch erblickt.
Es flammen in die Höh der heiſſen Andacht Kertzen
Zu GOtt / der Gnad und Heil auf ſeine Scheitel ſchickt.
Er pflantzet und begeuſt/ GOtt giebt dazu Gedeyen/
Und unſre Seelen ſind von lauter Seegen reich /
Wie ſolten wir uns nicht bey ſolchem Glücke freuen?
Es iſt ja auf der Welt nichts / nichts demſelben gleich.
Bricht gleich ein Aeolus mit ungemeinen ſchnauben
In unſern Garten ein/ er gehet über hin.
Der Weinſtock träget erſt nach Thränen ſüße Trauben/
Solch Ungewitter bringt nicht Schaden/ nur Gewinn.
Wer nur dabey getroſt in ſtiller Hoffnung ſitzet/
Und läſt des höchſten Hand regieren/ wie ſie will;
Dem ſcheint ein Freuden-Licht/ wenn gleich der Himmel blitzet/
Es wird/ wie ſehr es tobt / doch endlich wieder ſtill.
In zwiſchen wollen wir nicht unſre Schuld vergeſſen /
Ein Danckbar Hertze ſoll das rechte Angeld ſeyn/
Es kan zwar nimmermehr die Treue gnug ermeſſen/
Doch ſchickts bey GOtt dafür Gebeth und Seufftzer ein:

a) in Silentio & Spe.

Laß

Laß Höchſter / dieſen Mann / der deinen Garten bau-
et/
Der deine Pflantzen nur zu deinem Preiſe zieht /
Von Gnade ſeyn erleucht/mit Seegen ſeyn bethauet/
So ſehen wir erfreut/daß unſer Wohlſtand blüht.
Dein Nahme ſey ſein Schild / ſein Lohn / und ſeine
Krone /
So lang' er noch durch dich in deinen Dieuſten
bleibt/
Nach dieſem ſchencke ihm für deinem Ehren-Throne/
Was hier kein Auge ſieht / was ſtille Hoffnung
gläubt.

Bey Anführung unterſchiedener Similium.

9.) Verendere in der Application die Ordnung und ſetze das letztere/das in der Protaſi geſtanden/ zu erſt / und das erſte zuletzt/ wie aus der 4. und 5ten Strophe des nachfolgenden Carminis zuerſehen iſt.

1.

Nimm an/ geehrtes Haupt/das Opffer reiner
Liebe /
Nimm an des Sohnes Hertz vor väterliche
Huld.
Ich opffre dieſes Pfand aus ungefärbtem
Triebe/
Durch dieſes trag ich ab die hochgelauffne
Schuld/
Die mich vom erſten Puls der Adern dir ver-
bunden/
Die mit den Zinſen ſich vermehret alle Stunden/

2.

Der angenehme Tag iſt wieder angegangen/
An welchem du zu erſt das Licht der Welt erblickt.
Mit dieſem hat zu gleich mein Glück ſich angefangen/
Das mich durch holden Glantz unzehlich mahl erqvickt.
Von dieſer Wurtzel hab ich Safft und Krafft genoſſen/
Aus dieſem Brunnen iſt mir tauſend Guts gefloſſen.

3.

Der erſte Tag der Welt vertrieb die finſtern Schatten/
Sein Diamantner Schmuck geht uns noch täglich auf:
Die Freude/ die bey dir die frohen Eltern hatten/
Behält bey mir annoch den höchſterwünſchten Lauff.
Kömmt dieſer Freuden-Tag durch Gunſt des Himmels wieder/
So bringet er zugleich vor mich die Freuden-Lieder.

4.

Denn/ gehts dem Haupte wohl/ ſo darff kein Glied nicht weinen.
Das Hertz ſchickt frohes Blut durch alle Adern fort.
Die Sonne darff nicht nur der Burg des Himmels ſcheinen/

Ein

Ein Schiffmann findet auch durch ſie
den Freuden-Port.
Der Balſam/ deſſen Strom von Arons
Scheitel flieſſet/
Macht/ daß ſein gantzes Kleid deſſelben
Krafft genießet.

5.

Ich fühle auch die Krafft/ die dein Ge-
beth mir bringet/
Mir ſcheinet auch das Licht/ wodurch
GOtt dich ergötzt.
Mich ſtärckt der Freuden-Qvell/ der
durch dein Hertze dringet/
Durch dich/ mein Haupt/ werd ich in
Wohlergehn geſetzt.
Vor diß vierfache Glück vor dieſen reichen
Seegen/
Will ich Gebeth und Wunſch vor Got-
tes Thron ablegen.

6.

Laß Höchſter/ dieſen Tag mich vielmahl wie-
derſehen/
Dein Gnadenreicher Glantz vertreibe alle
Nacht.
Laß/ was dein Wort verſpricht/ auf mein Ge-
beth geſchehen.
Nimm du als Sonn und Schild diß theure
Haupt in acht.
Laß es/ ſo lang es lebt/ in deinem Seegen ſtehen/
So wird dein treuer Knecht dafür dein Lob er-
höhen 2c.

10.) In der Vergleichung ſelbſt zeige an die Ehnligkeit der Sachen/die mit einander verglichen werden. z. e.

1.

Wie ſich der Blüthen Schnee an denen Zweigen zeiget:
So zeigeſt du uns auch die Blüthen ſchönſter Art.
Wie ſich der Sonnen Gold auch zu den Thälern neiget:
So hat dein hoher Stand mit Demuth ſich gepaart.

2.

Du biſt der Sonnen gleich/ wie dieſe wärmt und leuchtet/
So nützeſt du nicht nur/ du gibſt auch Licht und Schein.
Und wie ein klarer Brunn das trockne Feld befeuchtet:
So muß auch deine Huld der Armen Labſal ſeyn.

11.) Hernach zeige/ daß die Sache/ wovon deine Theſis handelt/ von dem Simili übertroffen werde. z. e.

1.

Ein Löwe ſchont vielmehr der Demuth andrer Thiere/
Als du der Armen ſchonſt/ die ſich für dir gebückt.
Du meinſt vielleicht/ daß dir die Sanfftmuth nicht gebühre/

Wenn

Wenn du ſo denckſt/ mein Freund/ ſo haſt du
dich berückt.

2.

Ein kleines Bäumgen läſt ſich eher grade zie-
hen/
Als deiner Eltern Zucht dich/ Range/ beugen
kann.
Wirſt du die Laſter nicht in deiner Jugend flieh̄e/
So wirſt du mit der Zeit ein ungeſchickter
Mann.

12.) **Du kanſt auch ſagen/ die Sache/ wovon deine** Theſis **handelt/ übertreffe das** Simile. **z. e.**

1.

Es kann die Aloe uns nicht ſo bitter ſchmecken/
Als dein vergällter Neid mich in der Seele
ſchmertzt.
Du falſche Katze/ kanſt die Klauen zwar ver-
ſtecken/
Doch wer dir traut/ der ſieht/ daß er mit
Nattern ſchertzt.

2.

Kein Vater kann ſo ſehr die zarten Kinder lie-
ben/
Als GOtt die Seinen liebt/ die Er durchs
Wort gezeugt.
Läßt er ſie gleich ſein Creutz auf kurtze Zeit be-
trüben/

Bleibt

Bleibt ihnen doch dabey ſein Vater-Hertz
geneigt.

40) Wie geſchicht die Application bey denen Exemplis?

Auf mannigfaltige Art und Weiſe/doch von denen gewöhnlichſten mercke folgende Regeln.

(1) Brauche die Figur antonomaſiam, ſo bedarff es keiner abſonderlichen Application.

1.

Muß ich dir / Jonathan / ſo bald Cypreſſen
ſetzen.

d. i. mein liebwertheſter Freund/der es treulich mit mir meinte / als Jonathan mit David

2.

Offt küßt ein Joab uns/ und ſtößt den Dolch
zum Hertzen/

d. i. ein falſcher Freund/ der ſich wie Joab anſtellet.

3.

Der ſäufft / als wolte er ein andrer Bacchus
werden.

d. i. er iſt der gröſte Säuffer/ dergleichen vor dieſen der Bacchus ſoll geweſen ſeyn.

(2) Ziehe aus der gantzen Hiſtorie eine allegoriam.

1.

Durch Mara geht der Weg nach dem gelobten
Lande/

Wo

Wo bittre Waſſer ſeyn/ und wo kein Honig
fleußt.
Jedoch iſt Gottes Volck vergnügt bey dieſem
Stande/
Weil deſſen Hand dafür ein ſüſſes Mittel weiß.

2.

In **Goſen** muß die Nacht ein heller Mittag
ſeyn.

3.

Der Thränen Perlen-Fang hat ewigen Ge-
winn.

(3) **Setze die** application **ohne derglei-
chen** allegorie **zu der Hiſtorie.**

Kann Halcyon ſein Neſt bey ſtillen Fluthen
bauen/
Tritt alles Ungemach als denn die Feyer
an;
So kann ein Schulmann doch kein Ziel der
Mühe ſchauen/
Und wenn er alles thut/ hat er doch nichts
gethan.

(4) **Sprich: die Perſon/ auf die das
Carmen gerichtet iſt/ thue es dem ange-
führten Exemplo gleich.** z. e.

1.

Du biſt Abigail durch Klugheit des Verſtan-
des/

Du

Du biſt Cornelia zum Dienſt des Vaterlandes.

2.

Du haſt Veſpaſiani Sinn
Die Gutthat hältſt du vor Gewinn.

3.

Die wahre Gottes-Furcht war dir ins Hertz geſchrieben/
Dein Adlerngleicher Flug gieng nur der Sonnen nach/
Wie Aſſaph GOtt getreu am Hofe iſt geblieben/
So trennte dich von Ihm kein Glück/kein Ungemach.
GOtt lieben lobte deine Bruſt/
GOtt dienen war die gröſte Luſt.

(5) Sprich auch/die Perſon thuts dem Exemplo zuvor:

1.

Es kann auch Syſyphus nicht ſo viel Arbeit haben/
Als man dir aufgelegt ꝛc.

2.

Du haſt dich hier weit mehr als Argus vorgeſehen/

3.

Gelehrſamkeit ſchrieb dich ins güldne Buch der Zeiten/

Dein

Dein Sonnen-heller Strahl gab vielen andern Licht.

Alphonſus will mit dir kaum ům den Vorzug ſtreiten/

Weil die gelehrte Welt vor dich das Urtheil ſpricht.

Dein unvergleichlicher Verſtand

Iſt aus der klugen Schrifft bekannt.

6.) Zeige an/ daß die Perſon ſolche Laſter die bey dem Exemplo ſind/ haſſe.

1.

Du haſſeſt dieſen Weg / den Hamans Fuß gebåhnet.

2.

Dir eckelt vor der Pracht / die dort Herodem ſtůrtzte.

3.

Die Luſt der Delila hålſt du vor tödtlich Gifft.

7.) Zeige ferner an/ daß die Laſter des Exempels bey gegenwårtiger Perſon nicht anzutreffen ſeyn.

1.

Du biſt kein Nero nicht/ kein Feind der Unterthanen.

2.

An deinen Hånden klebt kein ſchådlich Nabals-Gut.

3.

Aus deinen Munde geht kein falſcher Joabs-
Gruß.

8.) **Beweiſe/ daß die Perſon der Tugend des Exempels nachſtrebe/ oder nachgeſtrebet habe.**

1. (gehen/

Du müheſt dich mit Loth von Sodom auszu-
Du wilſt dem Abraham im Glauben ehnlich
ſeyn.

2.

Du ſuchſt Gerechtigkeit in allen auszuüben/
Wie Ariſtides that.

3.

Nathanaelis Lob war dir ins Hertz geſchrieben/
Du woltſt in Redligkeit dich/ wie derſelbe/ ü-
ben.

9.) **Beweiſe/ daß die Perſon die Qvalitäten der angeführten Exempel an ſich haben müſſe.** z. e.

Wer gantzer Länder Laſt auf ſeinen Schultern
fühlet/
Der muß an Klugheit reich/ reich an der Tu-
gend ſeyn.
Das Ziel wornach er ringt/ der Zweck/ wor-
nach er zielet/
Stimmt mit den Wohlergehn der Unter-
thanen ein.

Er muß als Ulpian der Rechte Grund verſtehẽ/
Man fodert auch von ihm Ulyſſens Helden
Geiſt. (hen/
Er muß wie Æacus gleich durch im richten ge-
Weil der Compas allein zum Pol der Eh-
ren weiſt.

10.) Daß ſie die Glückſeligkeit des Exempels erlanget.

1.
Du biſt an Ehr' und Glück Octaviano gleich/

2.
Der Seegen Gottes flieſt vor Ihn annoch ſo
milde/
Als in Chaldæa dort vor Iſaac geſchehn.

3.
Die Fama führet uns in ihren Ehren-Tempel/
Wo Plato, Cicero, Lycurgus, Solon ſtehn/
Da zeiget ſie auch dich der Nachwelt zum Ex-
empel/
Dein Ruhm ſoll jenen gleich/ wo nicht noch
höher gehn.

11.) Daß ſie ſolcher Glückſeligkeit würdig ſey.

1.
Du biſt es werth/ daß dich das Glück wie Jo-
ſeph ſuche.

2.
Du bahneſt dir durch Glück und Sieg den
Weg zum Throne
Wie Cæſar hat gethan. ꝛc.

3.

Die Parcen ſolten dir das Garn ſo lange ſpin-
nen /
Als Neſtor dieſe Gunſt von ihrer Hand genoß.

12.) Wünſche / daß die Perſon zu der Glückſeligkeit des angeführten Exempels gelangen möge.

1.

Der Höchſte laße dich dem Salomon gleich
wachſen /
An Weißheit / Ehr und Glück ꝛc.

2.

Der Höchſte wolle dich wie Obed Edom ſeg-
nen /

3.

Allmächtiger Monarch / HErr Himmels und
der Erden /
Sieh dieſes theure Haupt mit Gnaden-
Augen an /
Laß ſeine Jahre viel / ſein Leben glücklich wer-
(den /
Wie du an Salomo und Joſaphat gethan.
Laß dieſe Raute ſammt den Zweigen /
Biß an die Burg der Sterne ſteigen.

13.) Wünſche / daß die Unglückſeligkeiten des angeführten Exempels von der Perſon mögen entfernet bleiben.

1.

GOtt wende von dir ab des Hiobs lange
Nächte.

2. Es

2\.

Es müſſe dir kein Schwerd durch deine Seele
dringen
Als nur zu deinem Heil/

3\.

Der Him̃el gönne dir forthin geneigte Blicke/
Kein Eſau miſche ſich in deine Freude ein.

14.) Setze einen Locum communem vor das Exempel.

L. C.

Das iſt gewiß/ wenn GOtt aus dieſer Welt geeilet
Mit denen/ die er ſich zum Dienſte auserſehn/
So hat ein harter Sturm nicht lange Zeit verweilet/
Auf hoher Cedern Fall iſt wenig guts geſchehn.

Exempla.

Nach dem Methuſalem die Augen zugedrücket/
Verlohr die erſte Welt im Waſſer ihren Geiſt.
Als Samuel ſein Hauß auf Gottes Winck beſchicket/
So ward das arme Volck mit Trähnen-Brod geſpeiſt.
Zieht ein Eliſa fort/ ſo muß ein Joas klagen/
Mein Vater/ ſoll dein Sohn von dir verlaſſen ſeyn/
Du nützeſt Iſrael weit mehr als Roß und Wagen/

 Des

Des Landes Mauer fällt mit deinen Abſchied
ein ꝛc.

15.) Setze den Locum communem dem Exemplo nach.

Wenn Sara der Natur die letzte Schuld bezahlet /
So zahlt auch Iſaac die Thränen reiche Schuld /
Denn wen der Sonnen Gold nicht mehr / wie vor / beſtrahlet /
Der ſucht in dieſem Saltz den Balſam der Geduld.

L. C.

Ein Kleinod läſſet ſich ſo leichte nicht verſchmertzen /
Und treuer Eltern Tod dringt kräfftig nach dem Hertzen.

16.) Zeige / daß die Freude oder Betrübnüß der Perſon dem Exempel gleich ſey.

1.

Du kanſt mit Jacob dich bey deinen Joſeph freuen /

2.

Dich / andrer Jaſon / hat das güldne Vlies ergötzt.

3.

Du muſt mit Hiob noch die langen Nächte zehlen.

4.

Du muſt ietzt auch am Creutz mit Chriſti Jünger ſtehn.

17.) **Zeige auch bey Gelegenheit / daß die Freude oder die Betrübnüß gröſſer ſey / als ſie bey dem Exempel zu finden.**

1.

Die Seelige hat itzt weit angenehmre Freude /
Als Judith haben konnt' an Holofernis Tiſch /

2.

Der iſt kein Crœſus gleich an Reichthum und Vergnügen /

3.

Solch Leid hat Niobe niemahlen ausgeſtanden /
Als dich itzunder drückt.

18.) **Führe viel Exempel und Hiſtorien nacheinander an / und mache ſeine kurtze Application drauff.**

1.

Der Ruhm des Hannibals / des Alexanders Siegen /
Des Scipionis Lob / des Cæſars Tapfferkeit
Wär' in dem Helden Saal niemahls ſo hoch geſtiegen /
Sie wären insgeſamt vermodert mit der Zeit.
Wer würde Solons Witz / Platonis Weißheit leſen /

Wer Ciceronis Geiſt/ Demoſthenis Verſtand /
Wenn nur ein Kummer-Dorn des Fleiſſes Sporn geweſen /
Verlegner Zunder giebt nicht den geringſten Brand.
Wenn ein gelehrt Papier uns nicht unſterblich machte /
So würde mancher Kopff ſich nicht ſo ſehr bemühn/
Diß wars/ daß Maro offt biß an den Morgen wachte/
Diß konnt' als ein Magnet ihn zu den Büchern ziehn.

2.

Soll Hygiea auch der Weißheit Scepter tragen /
Nach dem Euſebie und Themis ſie geführt ?
Soll man den Rechts-Proceß beym Æſculap aufſchlagen ?
Zeigt Dioſcorides was ſich dabey gebührt?
So iſts: die Republic vergleicht ſich einem Leibe/
Der bald geſund / bald kranck / bald mittelmäßig iſt.
Und da thuts noth / daß man die Curen fleißig treibe /

Weil

Weil ein verderbtes Glied erſchrecklich ům
ſich friſt.

19.) Setze jedweden Exemplo ſeine Application bey.

Die Gottgelaſſenheit ließ Sara von ſich blicken
(kam:
So offt ihr ein Befehl von deſſen Händen
So konnt' ſich auch ſein Schatz in Gottes Willen ſchicken
Weil ſie deſſelben Schluß in Freud' und
Leid annahm.

Die übrigen Exempel ſind droben am Ende des 3ten Capittels zu finden/ wo man ſie wieder nachſchlagen kann ꝛc.

20.) Will man eine deutliche Probe ſo wohl von der kurtzen Anführung der Hiſtorien und Exempel / als auch von deren deutlichen Application nach itzt vorgeſchriebenen Regeln in einem vollſtändigen Carmine ſehen / ſo wird man die meiſten Arten dieſer Regeln in folgenden zwey Carminibus finden.

Das erſte ward am ſolennen Krönungs-Feſt Sr. Königl. Maj. in Preußen verfertiget/ wovon wir nur die erſte Strophe anher ſetzen wollē/ die übrigen aber werden drunten/ da wir de ſtylo Sublimi handeln/ nachzuſchlagen ſeyn.

1.

Großmächt'gſter Friederich

Du Ausbund der Durchlauchtſten Ahnen/
Du unverzagter Held/
Du Friedens-Fürſt / du Preiß der Welt/
Es muß die Ehre dir den Weg zum Throne bahnen
Der Himmel crönet dich/
Großmächt'gſter Friederich. &c. &c.

Das andere ward auf dem Seel. Todt des Königl. Preußichſchen Cantzlers im Hertzogthum Magdeburg Hrn. Hrn. Gottfried von Jena in folgender Ausarbeitung verfertiget.

1.

Wer hier alſo gelebt / daß ihm ein ewig Leben/
Die Tugend zugedacht/der muß auch aus der Welt.
Er muß die letzte Schuld dem Schrecken-König geben / (gefällt.
Die Ceder wird ſo wohl als ſchwaches Rohr
Coloſſen können nicht beſtehn /
Auch Sonnen müſſen untergehn.

2.

Doch läſt der Tugend Hand den Dienſt nicht unbelohnet / (pel auff.
Sie baut den Sterblichen die Ehren-Tem-
Ob ihren Söhnen gleich der ſtrenge Todt nicht ſchonet / (Lauff/
So ſtellt ſie ihnen doch den ſchönſten Lebens-
Den gräbet ſie in Marmor ein;
Und ſchreibt mit güldnen Farben drein.

3. Hoch-

3.

(verhalten/
Hochſeeligſter/dein Ruhm flieſt aus dem Wohl-
Wie du gelebet haſt/ ſo klinget auch dein Lob.
Mit deinen Gliedern darff das Feuer nicht er-
kalten/ (erhob.
Wodurch die Tugend dich biß an die Stern'
Sie zündt die Ehren-Fackeln an/
Und zeigt dabey was du gethan.

4.

Die wahre Gottes-Furcht war dir ins Hertz ge-
ſchrieben/
Dein Adlern-gleicher Flug gieng nur der
Sonnen nach/
Wie Aſſaph Gott getreu am Hoffe iſt geblieben/
So trennte dich von ihm kein Glück kein Un-
gemach/
GOtt lieben labte deine Bruſt/
GOtt dienen war die gröſte Luſt.

5.

Gerechtigkeit halff dir die gleiche Wage führen/
Die Ohren that ſie auff/ die Augen ſchloß ſie
zu/
Den Ariſtidem wird kein gröſſer Lob faſt zieren/
Ein Vorbild war er dir/ ſein Conterfey warſt
du/
Du hielteſt deine Wage gleich/
Vor groß und klein vor arm und reich.

6.

Gelehrſamkeit ſchrieb dich ins güldne Buch der
Zeiten/ (dern Licht/
Dein Sonnen heller Strahl gab vielen an-
Alphon-

Alphonſus will mit dir kaum um den Vorzug ſtreiten/
Weil die gelehrte Welt vor dich das Urtheil ſpricht/
Dein unvergleichlicher Verſtand
Iſt aus der klugen Schrifft bekannt.

7.

Erfahrenheit halff dir das ſchwere Steuer len-cken/
Daß dein beglücktes Boot in ſichern Hafen (lieff/
So lang die Nachwelt noch des Cato wird ge-dencken/
So denckt ſie deiner auch. War gleich der Abgrund tieff/
So ſprachſt du doch als ein Pilot:
Nur unverzagt / es hat nicht Noth.

8.

Dein König konnte ſich auf deine Treue grün-den/
Man nennte dich mit Recht deſſelben rechte Hand/
Er konnt' in ſeinem Reich an dir den Joſeph fin-den/
Als Vater ehrte dich das anvertraute Land/
Getreuer Herr/ getreuer Knecht/
Regierten/ löblich/ ſchlecht und recht.

9.

Die Redlichkeit ſah dir aus deinem Angeſichte/
Das reine Hermelin ſcheut Flecken nicht ſo ſehr/

Als du/ Nathanael, dich freuteſt bey dem Lichte/
Vor dem der Falſchheit Nacht verſchwindet mehr und mehr/
Die Lippen und des Hertzens-Grund/
Verknüpffete ein feſter Bund.

10.

Großmüthigkeit ließ dich vor keiner Noth erſchrecken/
Dein Löwen gleicher Muth verzagte nicht dabey/
Bey andern konteſt du dergleichen Hertz erwecken/
Als ob ein Hercules derſelben Führer ſey.
Thu recht/und ſcheue keinen Feind/
War lebenslang mit dir vereint.

11.

Beſtändigkeit behielt den Sieg bey Wind und Wellen/
Dieweil dein kluger Sinn auf ſeinem Cubo ſtand/
Dich konten weder Trotz noch Schmeichleyen fällen/
Weil Liſt und Macht an dir den andern David fand.
Du trugſt dein Haupt getroſt empor/
Du warſt kein unbeſtändig Rohr.

12.

Die Sanfftmuth lieſſeſt du mit deinen Feinden ſtreiten/
Dein gut Gewiſſen gab dir Tauben-Einfalt ein/

Du

Du lieſt den gröſten Dampff dich nicht zum Zorn verleiten/
Drum konteſt du mit recht ein Sohn des Titi ſeyn/
Wer dich nur kennte/ liebte dich/
Ihn zog dein ſanfter Muth nach ſich.

13.

Die Demuth ließ ſich nicht von ihrer Schweſter trennen/
Du warſt Violen mehr als Käyſer-Cronen gleich/
Man konnte dich darum den andern Jacob nennen/
Der war an Ehr und Ruhm/ an Haab und Gütern reich/
Doch ſagte er/ wie du/ dabey:
Daß er viel zu geringe ſey.

14.

Die Güter die dir GOtt in vollem Maaß gegeben/
Hat deine Mildigkeit auch andern mitgetheilt/
Der Weinſtock ſchencket weg den edlen Safft der Reben/
So hat auch deine Huld den Armen zugeeilt.
Du hatſt Veſpaſiani Sinn/
Die Gutthat hieltſt du vor Gewinn.

15.

So wohl haſtu gelebt/ weit beſſer konſt du ſterben/

Denn

Denn deine Hoffnung blieb im Glauben feſte ſtehn/
Den Ancker konte dir kein harter Sturm verderben/
Biß du/ wie Abraham/ kontſt zu der Ruhe gehn/
Du ſturbeſt dieſem Helden gleich/
An Wercken arm/ am Glauben reich.

16.

Nun lebeſt du bey GOtt dem Könige der Ehren/
Du biſt ein Himmels-Fürſt/ mehr als Geheimbder Rath/
Kein Wechſel wird den Strom/ der dich itzt tråncket/ ſtören/
Was du allhier gehofft/ haſt du dort in der That/
Dort wird dein Glücke nie vergehn/
Hier wird dein Ruhm beſtändig ſtehn. 2c.

Mit denen Similibus und Exemplis hat es nun in ſo weit ſeine Richtigkeit.

41.) Wie fange ichs aber an/ wenn ich die Gelehrſamkeit/ die ich aus der Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Philoſophie und andern Wiſſenſchafften angemercket habe/ in ein Wohllautendes Carmen bringen will?

Wenn man allhier von allen und iedweden ausführliche Nachricht ertheilen wolte/ ſo würde

de man die ſchönſte Gelegenheit zu einer weitläufftigen Ausſchweiffung an der Hand haben. Weil aber unſer Vorſatz itzo nicht iſt/ von dem gantzen apparatu Eruditionis, ſo fern er aus dergleichen Wiſſenſchafften genommen wird/ ausführlich zu handeln/ ſo wollen wir nur zu einer Probe folgende viererley Arten anmercken.

1.) **Führe ein vollkommnes Thema, das du aus einer ſolchen diſciplin oder Wiſſenſchafft hergeleitet/ in deinem Carmine etwas weitläufftig aus/ und applicire ſolches hernach auf dein Vorhaben.**

2.) **Miſche zuweilen mitten in der Elaboration einen Locum communem, ingleichen andern apparatum Eruditionis, mit ein/ der in ſolche diſciplinen hinein läufft.**

3.) **Suche durch ein Thema allegoricum bald dieſes/ bald jenes/ ſo auf deinen Zweck wohl kann appliciret werden/ manierlich anzuwenden.**

4.) **Siehe daß du zuweilen mitten in der Elaboration dergleichen allegorie ungezwungen an den Mann bringen kañſt.**

42.) **Wozu dienet mir dieſe Einrichtung der Thematum und Locorum communium?**

Ihr

Ihr Nutzen zeiget ſich augenſcheinlich/wenn man bey dergleichen Perſonen/die eine von dieſen obangeführten Profeſſionen bedienen/ein Geburths-Nahmens-Hochzeit-Ehren-uñ Begräbnüß-Carmen verfertigen ſoll; Weil das Carmen ſich noch einmahl ſo anmuthig leſen läſſet/wenn es unter andern auch nach Beſchaffenheit der Perſon eingerichtet iſt.

43.) Wie heißen die Exempel/ da ein Thema Theologicum ausgeführet worden?

Das I. iſt alſo eingerichtet:

Der Seelen Koſtbarkeit kann nicht geſchätzet werden/
Dieweil ſie allen Preiß der Schätze überwiegt/
Nichts findt man auf der See/nichts gräbt man aus der Erden/
Das ihren Werth vermehrt/das ihren Glantz beſiegt.

Was von dem Himmel ſtammt/ das hat ein himmliſch Weſen/
Kein irrdiſch Schlacken-Werck hängt ſolchem Golde an.
Man kan die Uberſchrifft bey dieſer Sonne leſen:
Hier hat man ſich umſonſt um Flecken ümgethan.

So ſah' die Seele aus/ als ſie der weiſe Schöpf-
fer/
In den vollkommnen Leib des erſten Menſchen
blies/ (fer/
Solch herrliches Gefäß verfertgte dieſer Töpf-
Als er den rothen Thon ſein Bildnis werden
hieß.
Hier ſtrahlte der Verſtand mit ſeinem vollen
Lichte/
Der Wille wolte nichts/ als nur/ was GOtt
gefiel/
Doch! ach! wie plötzlich gieng diß Wunder-
Werck zu nichte.
Wie bald fiel ſolches ein! Wie kurtz war deſſen
Ziel! (ret/
Der helle Mittag ward in Mitternacht verkeh-
Ehr' noch die Abend-Zeit des erſten Tages kam/
Der Seelen Diamant ward durch den Fall
verſehret/
Als die verwegne Fauſt verbotne Frucht an-
nahm.
Jedoch ward der Verluſt durch die Genad ver-
ſetzet/
Die in der Trauer-Nacht den Sterblichen er-
ſchien/
War dieſes ſchönſte Bild durch ſolchen Riß ver-
letzet
So muſt' Erneuerung es wieder überziehn.
Der Seelen Adel wird nun wieder neu geboh-
ren/

Bey Gottes Kindern geht die Morgenröthe
auff/
Der Spiegel zeiget itzt / was wir vormahls ver-
lohren /
Diß Uhrwerck hält nunmehr von neuen guten
Lauff.
Was eine Seele ziert / die Chriſto angehöret/
Das übertrifft den Schmuck den Erd uñ Him-
mel zeigt/
Weil ſelbſt der Cronen Glantz / den man auf
Knien ehret/
Vor dieſem Strahl vergeht/ vor dieſer Sonn'
erbleicht.
GOtt wircket den Ornat mit ſeinen Gnaden
Händen /
Der Glaube leget ihn als reine Seide an/
Die Liebe zeiget ſich darinn an allen Enden/
Weil ſie des Höchſten Geiſt mit ſolcher ange-
than.
So bald die Seele nur den Schmuck hat ange-
zogen /
Geht ſie an Herrligkeit auch Königinnen für/
GOtt/Engel/Menſchen ſind dergleichen Braut
gewogen /
Diß Kleid des Himmels iſt der Chriſten ſchönſte
Zier.
Wenn ſie aus dieſer Welt damit bekleidet ge-
(hen /
So wird das güldne Stück der Ewigkeit ihr
Kleid/
Womit ſie Tag vor Tag für Gottes Throne
ſtehen/

Da iſt der Seelen Schmuck vollkommne Seeligkeit.

Vergönne/ Seligſte/ daß wir mit dir beweiſen/
Was wir itzt angeführt / dein Wandel giebt uns Licht/
Wir wollen nichts von dir mit falſchen Lobe preiſen /
Weil ſelbſt die Wahrheit uns ein gutes Urtheil ſpricht.

Der Seelen Koſtbarkeit/ die Gott in dir erneuet/
Ließ ſich zu ſeinem Ruhm in ſtetem Wachsthum ſehn/
Kein Hermelin hat ſich ſo vor dem Wuſt geſcheuet/
Der ſeinen Schmuck befleckt/ als es von dir geſchehn.

Der Glaube war in dir dem Golde zuvergleichen/
Das ſeine reine Art auch in der Glut behält/
Die zarte Liebe ließ als Perlen ſich erweichen/
So bald derſelben Schnee in ſcharffen Eßig fällt.

Dein theureſter Gemahl hat ein Jubel verlohren /
Das er viel höher ſchätzt als Schätze dieſer Zeit/
Er hatte Ihm dein Hertz zum Eigenthum erkohren/
Drum ſetzt ihn dein Verluſt in unermeßlich Leid.

Die Pfänder/ welche du zurücke haſt gelaſſen/
Seh'n dir mit Thränen nach/ ihr Obdach iſt zerſtört /
Es kan ſich kaum ihr Geiſt bey dieſem Kummer faſſen/

Die-

Dieweil ein bleicher Blitz ihr Ehrenpreiß ver-ſehrt.
Dein Leben war ein Licht / vom Himmel ange-flammet /
Was GOtt gefällig war / gefiel auch deinem Sinn /
Du haſt die Heucheley mit gantzem Ernſt ver-dammet /
GOtt redlich dienen blieb dein herrlichſter Ge-winn.
Dein letzter Abſchied war die ungemeine Probe /
Da Hoffnung und Geduld die reinen Strahlen wieß.
Es redete dein Mund von nichts als Gottes Lo-be /)
Ob er ſein Feuer gleich dich lange prüfen ließ.
Du haſt mit GOtt gekämpfft / und biſt ihm ob-gelegen /
Dein Glaube war der Sieg / die Crone folgte drauff /
Der Fürſt in Iſrael ertheilte dir den Seegen
Und ſo vollendteſt du mit Freuden deinen Lauff.
Nun lebſt Du in der Burg / wo Engel um dich wohnen /
Die Klarheit / welche dich daſelbſt umgeben (hat /
Sieht hier kein Auge nicht / du jauchzeſt dort mit Thronen /
Kein bleicher Nebel findt bey deinem Lichte ſtatt.
Was dir GOtt eintzeln hier von ſeinen Koſt-barkeiten
Nach ſeiner Gnade gab / iſt dort vollkommen da /

Die Crone folgete auf glaubens-volles Streiten/
Du biſt im Ehren-Reich dem Throne Gottes nah'.
In ſolchem Himmels-Glantz wirſt du dereinſt empfangen
Die deinen/ welche itzt dein früher Todt betrübt.
Sie warten auf den Blick mit ſehnlichen Verlangen/
Weil ihre Treue dich auch in der Aſche liebt.

Das II. lautet alſo.

Der Schulen Wohlergehn beruht in Gottes Händen/
Auf dieſen Felſen iſt derſelben Grund gelegt/
Diß Obdach kan den Sturm von ihren Mauren wenden/
Weil eine ſchützt und deckt/ die andre hält und trägt.
Aus dieſem Brunnen qvillt der Sterblichen Vergnügen/
Mit dieſem Schilde kann das Heer der Schulen ſiegen.
Denn was GOtt eingeſetzt/ das kann er auch erhalten/
Das crönt auch ſeine Huld mit Seegen ohne Zahl.
Sein Liebes-Feuer will zu keiner Zeit erkalten/
Die Pflantzen ſeiner Hand erqvickt ſein Gnaden-Strahl.

Wer

Wer unter dieſem Pol die Wohnung hat ge-
funden /
Der ſiehet keine Nacht / er zehlt nur Tages-
Stunden.
So bald das Paradieß zur Wüſteney war
worden/
So legte GOtt dafür den Schulen-Garten
an/
Er ſelbſten heiligte dadurch der Lehrer Orden/
Es ward der gantzen Welt die Schul-Thüer
aufgethan.
Die erſte Lection war Straffe und Genade/
Dadurch verlohr ſich bald der allgemeine
Schade /
Der Heyland aller Welt ließ ſich in Schulen
finden /
Er legte als ein Kind die ſchönſten Proben ab/
Er ließ als Lehrer ſich an keinen Ort nicht bin-
den /
Ob er gleich zwölffen nur der Jünger Titul
gab;
Die hat ſein holder Mund recht göttlich unter-
richtet /
Und zu dergleichen Ambt verordnet und ver-
pflichtet.
Der Geiſt der Weißheit hat auch dieſes Amt
vertreten/
Es ward Jeruſalem zur hohen Schul erwehlt.

Er ſtellete ſich ein bey Andachts-vollen beten/
Was er gelehrt/wird noch in aller Welt erzehlt.
Hier muſten unter ihm die Eilffe abſolviren/
Die in der Welt hernach das Lehr-Amt ſolten zieren.
Sind Schulen nun von GOtt/ hat ſie GOtt eingeſetzet /
So muß ihr Wohlergehn auch unvergleichlich ſeyn.
Der Könige Pallaſt wird nicht ſo leicht verletzet /
Es dringt in ihre Burg ſo bald kein Mangel ein.
So iſts: Das Wohlergehn/ ſo Gottes Schulen haben/
Kan mehr als Gold und Geld/ als Pracht und Hoheit laben.
Zwar was die blinde Schaar der Welt geſinnten ſuchet /
Das findet ihre Hand an dieſem Orte nicht/
Was ſie als Seegen ehrt/das wird von GOtt verfluchet /
Denn Eulen wehlen nur die Finſternüß vors Licht.
Ein Maulwurff kan nichts mehr/als in der Erden wühlen/
Und Affen wiſſen viel wohin die Perlen zielen.
Wenn man von auſſen nur die Schulen will beſehen / So

So ſieht man/ daß ſie nichts/ als Noth und Kummer drückt/
Es ſcheint/ als wär's um ſie und um ihr Glück geſchehen/
Sie werden bey der Laſt mit Aloe erqvickt.
Der Lohn iſt Hohn und Spott/ der Danck iſt Schmach und Schande/
Es ſcheint/ als frönte man noch in Egypten Lande.
Jedoch/ wer wird ſich wohl nach deſſen Zwiebeln ſehnen/
Wer Gottes Manna nur in ſeiner Seelen ſchmeckt?
Denn wer den Mund nur will nach Zucker Brodt gewehnen/
Der hat die Kranckheit bald durch ſchnöde Luſt erweckt.
Die bittren Salſen ſind der Kinder Gottes Speiſen/
Die ſtärcken ihren Geiſt/ wenn ſie nach Salem (reiſen.
Der Schulen Wohlergehn beſteht in Gottes Seegen/
Der an den Lehrenden und Lernenden ſich zeigt.
An dieſem Segen iſt der gantzen Welt gelegen/
Wenn man die Reiſergen in Schulen zeitig beugt/
So wachſen Bäume draus/ die GOtt zum Lobe grünen/

Die zum gemeinen Nutz in allen Ständen die-
nen.
Was könnte beſſer ſeyn/als GOtt die Hände
leihen/
Wenn er aus Stein und Holtz die ſchönſten
Bilder ſchnitzt?
Dergleichen Arbeit muß dermaſſen wohl ge-
deyen/
Daß das Gewiſſen ſelbſt dabey in Ruhe ſitzt.
GOtt ſtärckt den müden Geiſt/ GOtt ſchen-
cket neue Kräffte/
Er flößt in Seel und Hertz des reichen Troſtes
Säffte.
Kurtz: wer in Schulen dient/ der dient dem
reichſten HErren/
Der ſeines Dieners Dienſt nicht unvergolten
läßt/
Will Welt und Hölle gleich ihm allen Troſt
verſperren/
So hält doch GOtt ſein Wort/er zahlet ohne
Reſt.
Er will in jener Welt mit mehr als güldnen
Cronen
Der treuen Lehrer Fleiß in Ewigkeit belohnen.
Er ſtehet/ theurer Mann/ noch in dergleichen
Pflichten/
Er ſuchet Tag vor Tag der Schulen Wohl-
ergehn/

GOtt

GOtt läßt Ihn noch ſein Amt mit ſolchem Nutz verrichten /
Daß Er und wir zugleich in Gottes Seegen ſtehn /
Diß Wohlergehen macht / daß wir uns hertzlich freuen /
Und vor daſſelbige den treuen Wunſch erneuen:
Der beſte Schul-Patron ſey ferner ſeine Sonne /
Er ſegne ſeinen Dienſt / er lohne Ihm dafür.
Mit Gnaden auf der Welt / im Himmel mit der Wonne /
Die Gottes Geiſt ſelbſt nennt der Auserwehlten Zier.
Will Ihn bey Menſchen gleich / Neid / Haß uñ Streit betrüben /
Getroſt! Sein Nahme ſteht bey GOtt wohl angeſchrieben.

Das III. Exempel.

GOtt bleibt ein Wunder-GOtt in allen ſeinen Wegen.
Auf welchen ſeine Hand uns nach dem Himmel führt /
Er führt durch Sonnenſchein / er führt durch Blitz und Regen /
Und nichts als Wunder wird den gantzen Weg geſpürt /

Der

Der erſte Tritt/den wir in dieſes Leben ſetzen/
Iſt werth/ daß jeder ihn zum gröſten Wunder ſchreibt/
Kein ſterblicher Verſtand vermag diß recht zu ſchätzen/
Was über die Vernunfft und unerforſchlich bleibt.
Die zarte Kindheit geht in lauter liebes Seilen/
Da jeder ſchwacher Schritt Verwunderung erweckt/
Die Jugend darff ſich nicht im gehen übereilen/
Sie wird/o Wunder-Werck/von hoher Hand bedeckt.
Das Alter/da nun mehr Verſtand und Sinnen reiffen/
Sieht allererſt/ was wir vorhero nicht geſehn/
Will etwa unſer Fuß auff einem Irrweg ſchweiffen/
So wehrt GOtt wunderlich/ſonſt wärs um uns geſchehn.
Wie wunderbahr geht offt der müde Weg zu Ende?
Woran kein Menſch gedacht/das findet ſich zuletzt/
Da zeigt der groſſe GOtt erſt ſeine Wunder-Hände/
Wenn er uns durch den Todt ins rechte Leben ſetzt.

Die

Die Seele ſchwinget ſich/ O Wunder! in die Höhe/
Sie ſieht/was in der Welt kein ſterblich Auge ſieht/
Der Leib geht in die Grufft/daß Er draus auff-erſtehe/
Wenn das vermoderte durch neues Wunder blüht.
Solch wunder hat an dir/O Seelige/erwieſen
Der groſſe Wunder GOtt/ da er dich zu ſich nahm/
Den du in Freud und Leid als treuen Freund geprieſen/
Der machte/ daß dein Gang geſchwind zu Ende kam.
Du warſt vor kurtzer Zeit erſt einer Frucht geneſen/
Die dir der Segens HErr in keuſcher Ehe gab/
Itzt müſſen wir das Lied von deinem Ende leſen/
Dein Wochen-Bette wird ein unverhofftes Grab.
Wir ſehen deinen Sarg bey einer Wiegen ſtehen/
Da dein ſo liebes Pfand nunmehr verlaſſen liegt/
Du kanſt/ O Jammer! nicht mit ihm zur Kirchen gehen/
Weil dich der blaſſe Tod in feſten Schlaff gewiegt.

Dein

Dein Mann/der dich geliebt / wird nun durch
dich betrübet /
Dein Tod hat ihn zugleich der Lebens-Luſt beraubt /
Die Mutter / die mit Leid dir das Geleite giebet /
Erſtaunet / weil ihr Hertz kaum ihren Augen
glaubt.
Kan eine Mutter ſo ihr kleines Kind verlaſſen /
Das weder gehn noch ſtehn/nur kläglich wimmern kan?
Kan ſie ihr halbes Hertz / das Pfand der Liebe
haſſen?
Gewiß/diß Wunder-Werck begreifft nicht jedermann.
Jedoch/wer nur dabey auff Gottes Wege ſiehet /
Der ſpüret ſchon/ warům er ſo die ſeinen führt/
Warum er ſelbige durch Dornen zu ſich ziehet/
Warum die Gläubigen der Schlag ſo hefftig
rührt.
Er will / als Wunder-GOtt / ſein Wunder-Werck beweiſen/
An denen / die der Welt ein rechtes Wunder
ſeyn
Wohl denen/ welche ihn auch bey dem Wunder preiſen/
Die ſtärcket in der Angſt ſein Freuden reicher
Wein.

Wahr

Wahr iſts/ das kleine Kind empfindt den gröſten Schaden/
(Wo man das liebe Creutz alſo bemercken darff)
Doch iſts mit Ihm nicht aus/ es ſteht bey GOtt in Gnaden/
Die Kinder/ die er liebt/ die hält er zeitlich ſcharff.
GOtt will/ GOtt kann/ GOtt wird das zarte Reiß verſorgen/
Denn Wäyſen ſind ein Volck/ das er am meiſten liebt/
Sein helles Gnaden-Licht erqvickt ſie alle Morgen/
Sie ſinds/ auff die ſein Aug' am meiſten Achtung giebt.
Iſt Witwen-Noth gleich groß/ GOtt kann ſie leichte machen/
Der Wunder-GOtt lebt noch/ ihm weichet alle Noth/
Und ſeine Stärcke thut das meiſte bey den Schwachen/
Sein wunderbarer Troſt verſüßt das Thränen Brodt.
Hat ſie/ Frau-Mutter/ gleich die Augen zugedrücket
Der Tochter/ welche ſie nur durch den Todt betrübt/

Ge-

Getroſt! Es hat ihr Kind nunmehro den erbli-
cket /
Der unſern Augen Licht auch nach dem Tode
giebt.
So machts der Wunder-GOtt: Er lachet / weñ
wir weinen /
Und unſre Thränen ſind ein Zeichen ſeiner
Huld /
Es muß uns in der Angſt dennoch ſein Stern
erſcheinen /
Wir haben tauſendmahl mehr Ungemach ver-
ſchuldt.
Die Seelige hat nun diß alles überwunden /
Die Wochẽ-Stube iſt ein Königlicher Saal /
Wo ſie den Seelen-Freund / den Bräutigam
gefunden /
Sie hält mit ihm nunmehr das rechte Freuden-
Mahl.
Nun wundert ſie ſich nicht / ſie ſieht in vollem
Lichte /
Was uns in dieſer Welt ein danckler Spiegel
zeigt.
Ihr Tröſter tröſtet ſie mit ſeinem Angeſichte /
Sie hat das beſte Theil bey früher Zeit erreicht.
Sie zehlet nicht / wie wir / ſechs Wochen ihrer
Freude /
Nichts ſchrenckt die Ewigkeit in ſolche Zahlen
ein /

Ihr

Ihr Kirchgang iſt geſchehn in einem weiſſen Kleide/
Sie trat in Gottes Hauß als neue Sonne ein. 2c.

Das IV. Exempel.

Auf das wohl Seel. Ende Tit. Tit. Herrn D. Johann Chriſtoph Herolds/ Königl. Preuſſiſchen im Hertzogthum Magdeb. weil. Hochbetrauten Regierungs Raths &c. &c.

Anno 1704. verfertiget worden.

Du ſieheſt deinen GOtt nunmehr von Angeſichte/
Den du/ geehrtes Haupt/ ſo nie geſehen haſt;
Du ſiehſt ihn nach der Zeit in ewig hellen Lichte/
Erlöſt von aller Pein/ befreyt von aller Laſt.
Dein ſtarcker Glaube hat die Feinde untertreten/
Du haſt durch den erlangt/ was du ſo offt gebeten.
Ein Blick von Canaan erweckt darnach Verlangen/
Wer auff der Reiſe iſt/ der wünſcht ſich täglich heim/
Ein Tröpffgen/ das der Mund aus ſeiner Traub empfangen/

Entzündet einen Durſt nach Milch und Honigſeim.
Was GOttes Volck gewünſcht/ iſt auch von dir geſchehen/
Du ſehnteſt dich nach GOtt / den du im Geiſt geſehen.

Du ſachſt ihn/weil du lebtſt / in einem dunckeln Spiegel
Den Er in ſeinem Wort uns Menſchen fürgeſtellt.
Dadurch bekam dein Geiſt die Glaubens vollen Flügel /
Mit dieſen ſchwung er ſich zu Ihm durchs Sternen Zelt.
Hier kannteſt du den Freund aus deßen Eigenſchafften/
Ein Fünckgen konnte auch in deinem Zunder hafften.

Die Liebe/ da uns GOtt als treuer Vater liebet/
Ließ dich als zartes Kind in liebes Seilen gehn.
Die Liebe/die uns hertzt/wenn ſie uns gleich betrübet
Ließ dich als gutes Reis in ſichrer Obhut ſtehn.

Du

Du fühlteſt reine Glut in deinen erſten Jahren
Die vollen Flammen haſt du nach der Zeit er-
fahren.

Die Weißheit/die uns lehrt die rechte Straſ-
ſe finden/
So uns aus Sodoma in ſichres Zoar führt/
Konnt als ein heller Strahl ein Licht in dir ent-
zünden/
Bey dem ſich alle Nacht und Finſterniß ver-
liert.
In Schulen lernteſt du den weiſen GOtt er-
kennen/
Du lernteſt/ wie du ihn ſollſt HErr und Va-
ter nennen.

Der ewig Treue GOTT läßt ſeine Treue
ſehen/
Wenn mann uns Unrecht thut/ wenn uns
Verfolgung droht/
Er läſſet uns kein Leid/ als treuer Freund ge-
ſchehen/
Sein Beyſtand reiſſet uns aus aller unſer
Noth.
Du ſahſt den treuen GOtt ſein Tröſter-Ambt
verwalten/
So offte der Client durch dich ſein Recht er-
halten.

Wenn du hiernechſt Gericht vor die Parteyen hegteſt/
Wenn du das Urtheil ſprachſt / wie es das Recht befahl/
Wenn du durch die Sententz den Streit bey Seite legteſt/
Wenn du den Stab zerbrachſt / ſo ſahſt du allemahl/
Wie der gerechte GOtt kein Unrecht wolle leiden/
Und wie er klares Gold von Schlacken könne ſcheiden.

Die Rechts-Gelehrſamkeit / und andre hohe Gaben/
Die GOtt in dich gelegt/die brachten es dahin/
Daß Potentaten dich zu Rath gezogen haben/
Dein Rathen brachte offt den herrlichſten Gewinn.
Bey ihrer großen Macht konntſt du die Allmacht kennen/
Vor der Großmächtigſte / Ohnmächtige ſich nennen.

So offt du in das Hauß des HErren biſt getreten /
So offte du ſein Wort geleſen und gehört;

 So

So offte du mit ihm geredt bey deinem beten/
So offte ihn dein Hertz mit Danck und Lob geehrt:
Hat deßen Heiligkeit die Andacht angezündet
Die man nur bey dem Dienſt der wahrē Chriſten findet.

Wie offt haſt du geſchmeckt den Reichthum ſeiner Güte/
Wenn Er dich in der Noth durch ſeinen Troſt erqvickt.
Der Thau von Hermonim erfreute dein Gemüthe/
So offte dich ſein Creutz und ſeine Laſt gedrückt.
Wen dieſer Balſam ſtärckt/ der fühlet keine Schmertzen/
Wem dieſe Sonne ſcheint/ſieht keine Nacht im Hertzen.

Daß GOtt wahrhafftig ſey/ haſt du dabey gelernet/
Wenn Er ſein wahres Wort an dir erfüllet hat.
War Er zuweilen gleich mit ſeiner Hülff entfernet/
Wie treulich fand an dir doch die Verheiſſung ſtatt?

Ich will ihm Ehr und Schmuck vor Leid und Schmertzen geben/
Ich will ihn ſättigen mit einem langen Leben.

Die Unvollkommenheit an deinen guten Wercken
Trieb täglich dich zu dem / der gantz vollkommen iſt/
Dich muſte ſeine Krafft in deiner Schwachheit ſtärcken/
Du handelteſt darin als ein erleuchter Chriſt;
Doch was dir mangelte / fandſt du in Chriſti Wunden/
Da haſt du allezeit vollkommnes Heil gefunden.

Da du nun auff der Welt den letzten Kampf ſoltſt halten/
So blieb dein Hertz und Muth bey GOtt beſtändig ſtehn/
Du ließeſt ſeine Hand bey deinem Lager walten/
Wolt er auch gleich mit dir durchs Thal des Todes gehn.
GOTT iſt unwandelbar im Weſen und im Willen/
Er wolte auch an dir die Eigenſchafft erfüllen.

So haſt du deinen GOtt im Glauben ſehen können/
Weil aber dieſer Blick doch nur ein Stückwerck war/
So wollte Er dir dort vollkommnes Weſen gönnen/
Du ſiehſt ſein Angeſicht nunmehro offenbahr.

Hier

Hier war dein einzger Wunſch / Ihn ewig dort zuſehen/
Was du verlanget haſt / das iſt nunmehr geſchehen.

Unendlich iſt der HERR/dem du nunmehro dieneſt/
Und unermeßlich iſt deſſelben Herrligkeit/
Als du vor ſeinem Thron der Seelen nach erſchieneſt/
So kleidete Er dich in Chriſti Ehren-Kleid.
Er hat dich in die Burg der Heiligen erhoben/
Du kannſt den Wunder-GOtt mit Seraphinen loben.

Diß faßt hier kein Verſtand / was du nun dort genieſſeſt/
Kein Auge ſieht hier das/was dort an dir geſchehn/
Wer ſpricht die Freude aus/ von der du überfließeſt?
Du kannſt / mit Jacob/ GOtt und deinen Heyland ſehn.
Du ſiehſt das Höchſte Gut in dem vollkom̃nen Weſen/
Und deine Seele iſt durch dieſes Sehn geneſen.

Die Deinen/ welche du auff dieſer Welt verlaßen/
Verläßt der ſtarcke GOtt mit ſeiner Hülffe nicht.
Er will Sie auch wie dich in ſeine Arme faſſe /

Bey ihrer Trauer-Nacht ſcheint ihnen Troſt
und Licht.
Iſt Ihnen gleich ſehr weh durch deinen Todt
geſchehen/
So richtet Sie doch auff ein frohes Wiederſe-
hen.

44.) Wie wird ein Locus communis Theologicus mit eingeſchoben?

Folgender geſtalt; man brauche ſolchen entweder als eine rationem theſeos, oder füge ihn als eine neue Theſin dem vorhergehendē Simili oder Exempel mit bey/ oder man falle auch in der Application unvermuthet drauff; man kann ihn auch gar bey dem Beſchluß des Carminis als ein Epiphonema mit anhängen. z. e.

1.

Wer Chriſto dienen will/ muß auch mit Chriſto leiden/

2.

So iſts: GOtt eilt mit uns aus dieſem Jammer-Leben/
So wohl wann unſer Feld in ſchönſter Blüthe ſteht/
Als wenn das Alterthum kann reiffe Früchte geben/
So wenn die Sonne auf- als wenn ſie unter geht. ꝛc.

3.

So geht es Tag vor Tag auf dieſem Weltgetümmel/

Des

Des Mondes Wechſel zeigt / daß nichts be-
ſtändig ſey /
Beſtändigkeit hat nur die Wohnung in dem
Himmel/
Da ſind die Seeligen von allem Wechſel
frey.

4.

Das iſt gewiß/ wenn GOtt aus dieſer Welt
geeilet
Mit denen/die Er ſich zum Dienſte auser-
ſehn /
So hat ein harter Sturm nicht lange Zeit ver-
weilet/
Auf hoher Cedern Fall iſt wenig guts ge-
ſchehn.

45.) **Wie kann eine Allegorie aus der Bibel durch das gantze Carmen manierl. durchgeführet werden?**

Solches wird aus folgenden Exempeln er-
hellen:

I.

Vergnügte Ehe iſt ein Paradies der Erden /
Ein Urſprung aller Luſt/ die in der Welt ergötzt /
Hier kann ein Dornen-Feld zu einem Eden wer-
den /
Das ein Cryſtallen-Strom mit reinen Wellen netzt.
Am Him̃el lacht ein Licht durch Diamantnen Schim-
mer/
Es wird der Sonnen-Gold durch keine Nacht bedeckt/
Es iſt ein ſteter Tag in dem erlauchten Zimmer/

Wo weder Satyrus / noch Pan / noch Morpheus
ſchreckt.
Die Lufft iſt temperirt mit lauter Moſch vermiſchet/
Zibeth und Ambra ſtreicht durch alle Felder hin/
Die Wieſen deckt ein Graß/wo keine Schlange ziſchet/
Die Ruhe theilt hier aus den herrlichſten Gewinn.
Die Cedern thürmen ſich biß an des Himmels Ach-
ſen/
Woran Vergiß mein nicht in voller Blüthe ſteht/
Man ſieht die Palmen hier in groſſer Anzahl wach-
ſen/
Von welchen alle Laſt beſchämt zurücke geht.
Der ſchlancke Rebenſtock trägt Blüthen/ Blatt und
Früchte/
Er windet ſich verliebt üm ſeine Ulmen auf/
Des Oelbaums Reichthum fält erfreulich ins Ge-
ſichte/
Die gütige Natur hält unverrückt den Lauff.
Durch dieſen Wald erſchalt ein wunder ſüßes Sin-
gen/
Daß auch die Nachtigall dabey erſtummen muß/
Ein freundliches Geſpräch kann mehr Vergnügen
bringen/
Denn jedes treues Wort verſüßt ein Liebes Kuß.
Der Roſen Scharlach ſteht in unverwelckter Blüthe/
Weil hier das gantze Jahr ein ſteter Frühling iſt.
Die Blumen-reiche Zeit vergnüget das Gemüthe/
Daß es kein bittres Weh kein herber Kummer friſt.
Was dem Beſitzer nur kann neue Freude machen/
Stellt ſich zu deſſen Dienſt in ſchönſter Ordnung
ein/
Es muß die Anmuth ſelbſt aus holden Augen lachen/
Und alles Ungemach von hier verbannet ſeyn.
Warüm? des Höchſten Hand hält über dieſen Gar-
ten/
Drum iſt diß Paradieß ein irrdiſch Himmelreich/
Die Engel müſſen ſelbſt auf den Beſitzer warten/

Kein

Kein Käyſer gehet ihm an Glück und Seegen gleich.
Es wird die Arbeit ihm zu keiner Zeit nicht ſauer/
Denn was man gerne thut/ das thut man nur mit Luſt/
Ihm bringt die ſchwerſte Laſt nicht dem geringſten Schauer/
Es iſt ihm kein Verdruß und keine Müh bewuſt.
Sein Auge weidet ſich an Sonnen gleichen Blicken/
Sein Hertz hat einen Schatz den es von Hertzen liebt/
Die Lippen können ſich an ſolche Lippen drücken/
Wo ſelbſt die Lieblichkeit den Nectar von ſich giebt.
Er will bey ſolcher Luſt von keinem Wechſel wiſſen/
Er wünſcht/ ſein Eden ſoll ohn alles Ende ſtehn/
Er wünſchet ſo vergnügt den Nachbar ſtets zu küſſen/
Er wünſcht/ die Sonne ſoll ſo bald nicht untergehn.
Sie/ wohlgebohrnes Paar/ die beyderſeits vom Ende
Geſchlecht und Nahmen führn/nehrt gleiche Lieblichkeit/
Sie ſind nunmehr verknüpfft durch die gegebnen Hände/
Der Himmel ſetzet Sie in die vergnügte Zeit.
Sie ſollen ſich forthin zugleich von Eden ſchreiben/
Es ſoll ihr neuer Stand ein Stand des Glückes ſeyn/
Er ſoll ein Paradieß/ ein Seegens-Garten bleiben/
Die Sonne ſoll in ihm verdoppeln Glantz und Schein.
Vergnügen wird die Koſt mit Ambroſinen würtzen/
Vergnügen wird den Weg mit Roſen überziehn/
Vergnügen wird erwünſcht die lange Zeit verkürtzen/
Vergnügen wird für Sie auf allen Feldern blühn.
Ihr ſchönes Eden wird kein rauher Nord verſehren/
Es giebt diß Luſt-Revier kein traurig Echo nicht/
Der Himmel ſelbſt wird Sie mit güldnen Aepffeln nehren/
Die eine freye Hand zu ihrer Freude bricht.

Ich

Ich wünſche Glück und Heil zu dem vergnügten Le-
ben/
GOtt füge Tag vor Tag noch mehr Vergnügen bey/
Ihr Eden müſſe bald die Liebes-Früchte geben/
So ſehn Sie/ wie beglückt vergnügte Ehe ſey ꝛc.

II.

Der Chriſten Vaterland iſt nicht auf dieſer Erden/
In Kedar ſchlagen ſie zwar ihre Hütten auff/
Doch müſſen ſelbige bald abgebrochen werden/
Ihr Leben iſt nichts mehr als ein behender Lauff.
Es geht der ſchmahle Weg durch Dornen-reiche Fel-
der/
Wo ſich faſt überall ein Ungewitter zeigt/
Es dringet Blitz und Schlag durch Marens finſtre
Wälder/
Daß über ſolcher Noth das Angeſicht erbleicht.
Doch wird die Bitterkeit durch frohen Zweck verſüſ-
ſet/
Der Weg geht in ein Land/ wo Engel Nachbarn ſeyn/
Wo Milch und Honigſeim in vollen Ufern flieſſet/
Wo auff die Nacht erfolgt ein ewig heller Schein.
Der Himmel iſt das Land/ das GOtt vor ſie bereitet/
Wenn er mit ſtarcken Arm ſie aus Egypten führt/
So wird ihr müder Fuß nach Canaan geleitet/
Wo ſie kein bleicher Strahl kein Amaleck berührt.
Da können ſie vergnügt in Friedens-Häuſern woh-
nen/
Sie ſehen dort/ was hier kein ſterblich Aug erblickt/
Sie gehn als Könige in mehr als güldnen Cronen/
Sie werden nach der Laſt mit Himmels-Luſt erqvickt.
Ihr Haupt/ Immanuel/ der Hertzog aller From-
men/
Hat dieſen Weg gebahnt/ Er iſt voran gereiſt/
Die Glieder müſſen auch zu ihrer Ruhe kommen/
Wo ſie ihr Seelen-Freund mit ſüßen Manna ſpeiſt.
Er brach als Sieger durch/ ſie folgen nach mit Freu-
den/

Sie

Sie ſiegen durch ſein Blut als Streiter guter Art/
So bald ſie von der Welt auff ſein Verdienſt abſchei-
den/
So halten ſie mit ihm die rechte Himmelfarth.
Sie/Seeligſte/ iſt auch in Salem angelanget/
Die Reiſe iſt vollbracht / nun ruht die Seele aus/
Sie wohnt in einer Burg / wo ſie in Klarheit pran-
get/
Die hier kein Menſch verſteht / der Himmel iſt ihr
Hauß.
Sie hat die Himmelfarth mit JEſu halten ſollen/
Mit JEſu trat ſie auch die ſchwere Reiſe an/
Weil auf dem Wege ſie von ihm nicht laſſen wollen/
So hat er ihr das Thor des Himmels auffgethan.
Wie hielt ſie ſich ſo wohl geſchickt zu dieſer Reiſe!
Gebeth und Seufftzer war der beſte Zeit-Vertreib/
Sie ſtärckte ſich mit nichts als mit der Seelen-Speiſe/
Vor dieſe war ſie mehr beſorgt/ als vor den Leib.
Es durffte faſt kein Schlaff in ihre Augen kommen/
So eifrig war ihr Hertz zu ihren GOtt gericht.
Sie hat die letzte Zeit ſo wohl in acht genommen/
Sie war im Tode auch den Lebenden ein Licht.
Es lieſſen ſich dabey des Glaubens-Früchte mercken/
Gedult und Hoffnung war der Ancker in der Noth/
Die konten Seel und Geiſt im letzten Kampffe ſtär-
cken/
Sie gieng mit GOtt behertzt als Heldin in den Todt.
Den hat Sie durch das Blut des Lammes überwun-
den/
Sie ſchlieff im Glauben ſanfft auff JEſu Leiden ein/
Nun hat ſie ihre Stadt / ihr Vaterland gefunden/
GOtt wird in Ewigkeit ihr HErr / ihr König ſeyn.
Die ſchwere Reiſe iſt mit Freuden überſtanden/
Sie ſieht die wilde See nun mit dem Rücken an/
Nach dem ſie in dem Port der Ruhe können landen/
Die Loſung iſt: Wiewohl hat GOtt an mir gethan!
Beglücktes Canaan/ wohl dem! der dich gefunden/

Hier

Hier ſeh' ich meinen GOtt / den ich ſonſt nie geſehn/
Hier ruh ich ewig aus nach kurtzen Reiſe-Stunden/
Wiewohl! wiewohl iſt doch die Himmelfarth geſchehn! ꝛc.

46.) Kann man auch dergleichen allegorien mitten in einem Carmine anbringen?

Solches kann bey allen Gelegenheiten geſchehen/ſintemahlen die heil. Bibel/als der einige Grund der wahren Theologie, ſatſame Materie dazu an die Hand giebt. Aus einer unzehlichen Menge wollen wir nur folgende Exempel anführen:

1.

Der Chriſten Gottesfurcht/ſo hoch man ſie kann treiben/
Erkennt in Demuth ſelbſt/daß ſie ein Stück-Werck ſey/
Es muß ihr volles Maaß nur vor den Himmel bleiben/
Hier mißt ſie ſich kein Lob vollkomner Wercke bey.

2.

GOtt macht Egyptenland zu einem lichten Goſen/
Er treibt die Finſternüß und alles Unglück fort.
Er führt den ſchwachen Fuß durch Dornen zu den Roſen/
Und bringt das leichte Boot an einen ſichern Port.

3.

Ein Hauß/ üm welches ſich ein zarter Weinſtock ſchlinget/
Sieht ſchöner/ als die Wand / wo keine Trauben ſtehn.
Ein Tiſch/ üm den ſich auch der Kinder Anzahl dringet/

Muß

Muß durch des Höchſten Hand von Seegen über-
gehn.

4.

Die treue Redligkeit iſt ziemlich theuer worden/
Die Worte werden zwar mit Honigſeim verſüßt/
Doch denckt ein Joab offt dabey auf nichts/als Mor-
den/
Daß Amaſa erblaſt die letzte Stunde ſchlieſt/
Die Aepffel Sodomens ſind außen ſchön/von innen
Zeigt ſich ein Aſchen-Werck/ein Scheuſal unſrer Sin-
nen/

5.

Der Kinder Gottes Stadt iſt nicht auf dieſer Erden/
Der Freuden-Himmel bleibt ihr rechtes Vater-
land/
Dahin verlangen ſie mit ängſtlichen Geberden/
Sie ſuchen in der Welt nicht einen feſten Stand.
Jn Mara mögen ſie kein ewig bleiben haben/
Es ſoll Jeruſalem ihr traurig Hertze laben ꝛc.

47.) Wie kann man ein Thema Juridicum wohl ausführen?

Hierzu gehöret zwar eine gute Wiſſenſchafft aus der Jurisprudenz, die von iedwedem Poeten nicht kann erfodert werden. Jedoch kann man ſich im Fall der Noth/ bey guten Freunden/die hieriñen gewiegt ſind/ Raths erhohlen/ und ſich nur die Materie/ ſo viel zum Themate nöthig/ communiciren laßen/ welche hernach mit leichter Mühe in einen poetiſchen Stylum kann ümgeſchmoltzen werden. Wir wollen einen kleinen Verſuch in folgenden Exempeln vor die Hand nehmen.

I. Ein

I.

Ein allgemeines Recht muß allenthalben gel-
ten/
So weit die lange Hand des hohen Gebers
geht/
Es muß ſich jedermann deſſelben Schuldner
ſchelten/
Der in betrauter Pflicht in deſſen Reiche ſteht.
Das Scepter der Natur erſtrecket ſich von
Oſten/
Die unumſchrenckte Macht geht biß nach We-
ſten fort/
Wer ſein Gewiſſen nicht/ als Eiſen/ läſt verro-
ſten/
Der küſſet ihren Schluß/ er ehrt derſelben
Wort.
Der allgemeine Satz/ den alle Völcker ehren/
Verbindet groß und klein durch ſeine Stren-
gigkeit/ (ren/
Die Barbarn ſcheuen ſich denſelben zuverſeh-
Er bleibt im Kriege ſtehn/ er währt zur Frie-
dens-Zeit.
Wer ſich als Bürger läſt in die Matricul
ſchreiben/
Der darff der Umpflicht ſich im gringſten
nicht entziehn/
Es muß des Martis Volck bey ſeiner Fahne
bleiben/

Es

Es darff bey keiner Noth von dieſem Leitſtern
fliehn.
Der Herrſcher aller Welt hat ein Geſetz ge-
ſchrieben/
Das als ein Brunqvell ſich in jedes Recht er-
geuſt/
Die Formul heiſt: Du ſolſt. Es ſteht nicht
im belieben/
Weil aus der Weigrung nichts als Fluch und
Straffe fleuſt.
Der Todt hat auch ein Recht durch dieſes Recht
bekommen/
Das gilt in aller Welt/ das gilt zu aller Zeit/
Er mißt nach einem Maaß die Böſen und die
Frommen/
Wer nur gebohren wird/der erbt die Sterblig-
keit.
Hier gilt kein Excipe, es hilfft kein Appelliren/
Gold/ Schönheit/ Tugend/ Macht/ Kunſt
Weißheit und Verſtand
Sind ſchwachen Blumen gleich/ die dieſe Auf-
ſchrifft führen:
Wir fallen unverhofft durch eine ſtärckre
Hand.
Der Starcke muß ſo wohl vor ſeiner Senſe
fallen/
Als der/ dem weder Krafft noch Lebens-Safft
erqvickt/

Die Jugend hört ſo bald die Todes-Poſt erſchallen/
Als dieſer/ welchen ſchon das hohe Alter drückt.
Der allgemeine Bund heißt: **Alle Menſchen ſterben**/
Es wiegt der Tod ſein Recht mit gleicher Wage aus/
Wer kan auff dieſer Welt ein ewig Leben erben?
Ein Ellen-weiter Sarg iſt unſer letztes Hauß.
Rechts wohlgelahrter Freund/ du haſt es auch erfahren/
Wie allgemein das Recht des blaſſen Todes ſey/
Er reiſſet dich hinweg in deinen ſchönſten Jahren/
Und zeigt dabey/ du ſeyſt von ſeiner Macht nicht frey.
Du ſammleteſt hier ein den Schatz der Rechtsgelehrten/
Du lieſſeſt großen Fleiß bey deiner Arbeit ſehn/
Daß täglich ſich bey dir Verſtand und Weißheit mehrten/
Wir hofften groſſes Glück. Nun iſts um dich geſchehn!
Die letzte Stunde ſchlug nach Gottes Rath und Willen/
Drum ſchloſſeſt du das Buch des kurtzen Lebens zu/
Du muſteſt auch den Schluß der Sterblichkeit erfüllen/
Nun trägt man deinen Leib zu einer ſanfften Ruh.
Zwar ſcheint es der Natur/ es ſey zu früh geſchehen/
Weil deiner Blůthē Schnee noch keine Frucht gezeigt/
Doch wenn wir nur im Geiſt auf deinen Wechſel ſehen/
So haſt du nicht zu früh des Lebens Ziel erreicht.
Du haſt nun aus ſtudirt/ du biſt vollkommen worden/
Weil hier doch alle Kunſt ein bloſſes Stückwerck bleibt/
Du ſtehſt nun als ein Glied in dem gelehrten Orden/
Bey welchem man das Recht der Auserwehlten treibt.
Es kan ein Augenblick dich dort gelehrter machen

Als

Als wenn du tauſend Jahr hier Bartolum gehört/
Du hörſt von keinem Zanck/ nichts von verworrnen Sachen/
Weil dieſes Engel-Land an keinen Streit ſich kehrt.
Du weiſt nun/ wie man GOtt kan ohne Fehler dienen/
Du weiſt und thuſt es auch / als ein getreuer Knecht
Du ehreſt deinen HErrn mit allen Seraphinen/
Dabey genieſſeſt du der Außerwehlten Recht.
Das iſt: Du ſieheſt GOtt / und kanſt in Jhm dich freuen/
Kein Jammer miſchet ſich in dieſe Freude ein.
So kann der alte Bund das alte Recht verneuen/
Wohl dem! der alſo kann ein Rechtsgelehrter ſeyn.

Das II. Exempel.

Gerechtigkeit beſteht / wenn alle Pfeiler fallen/
Und fiele ſelbſt die Welt mit Tach und Boden ein/
Es muß Wind Well' und Fluth von ihren Felſen prallen/
Jhr Grund / auff den ſie ruht / iſt reiner Marmor-Stein.
Durch ſie ziert Könige der Glantz durchlauchter Cronen/
Durch ſie kan alle Welt im Paradieſe wohnen.
Jhr Kleid iſt aus Asbeſt und Amiant gewebet/
Das keine Gluth verſehrt/ das ſie nur reiner macht.
Jhr Auge ſieht verdeckt/ was im Verborgnen lebet/
Jhr Schwerdt erlangt den Sieg auch mitten in der Nacht.
Jhr Bley hält gleichen Strich/ ſie ſteht mit dem Gewichte
Vor aller Augen frey/ ſie wägt bey hellem Lichte.
Wo ſie zugegen iſt/ da kan die Tugend ſiegen/
Es führen Gratien die Muſter bey der Hand/
Es kann ein blödes Lamm bey Löwen ſicher liegen/
Und es wird jedes Reich ein rechtes Engelland/

Die Schaffe gehn befreyt von Wölffen auff der Weide/
Und Berg und Thal erſchalt von allgemeiner Freude.
Sie iſt das liebſte Kind getreuer Landes-Väter/
Sie findet Hülff und Schutz/ weñ ſie ein Nero kränckt/
Denn ihre Väter ſeyn die mächtigſten Vertreter/
Ihr Hertz und Auge iſt auf dieſes Kind gelenckt.
Es wird bey früher Zeit den Pflegern untergeben/
Bey denen es hernach kan in Vergnügen leben.
Die hohen Schulen ſind die Mutter dieſes Kindes/
Auf denenſelben wird ſolch ſchönes Bild geprägt/
Hier kömmt es an die Welt/gewohnt des erſten Windes/
Hier wird es an das Licht der Sonnen ausgelegt.
Hier reifft Verſtand und Witz/ hier muß die Zucht gedeyen/
Daß Haupt und Glieder ſich bey ſolchen Glücke freuen.
Von hier läſt Stadt und Land ihr Conterfey abholen/
Von welchen groß und klein ein ſchönes Muſter nimmt/
Denn ohne ihren Schutz geht alle Welt auf Kohlen/
Bey welchen Liſt und Macht in falſcher Aſche glimmt.
Sie kann diß Feuer bald durch kluge Mittel dämpffen/
Denn ihr gerechter Arm kan allzeit ſiegend kämpffen.
Daß aber jedermann das rechte Recht erkenne/
So drückt die Mutter ihm ihr Bildniß auf die Bruſt/
Trotz/daß ein Midas ſich nach ihrem Nahmen nenne/
Dergleichen Unhold iſt derſelben nicht bewuſt.
Das Buch der Redlichen verliehret ſeinen Nahmen/
Es ſtirbt im erſten Keim der ungerechte Saamen.
Drum wird vor aller Welt ein Zeugnis abgeleget/
Wer dieſes Titels werth/der Ehre würdig ſey/
Worüber Themis ſelbſt Gericht und Urtheil heget/
Sie ſetzet ihren Schluß den wahren Worten bey/
Wenn ſie ein kluges Haupt an dieſes Kind vermählet/

Und es hernach geneigt zu ihrem Prieſtern zehlet.
Er/ werther Gönner/ tritt itzt auch in dieſen Orden/
Indem ein Purpurhut auf ſeiner Scheitel ſteht/
Ihm iſt durch einen Ring nun angetrauet worden
Ein Schatz/ vor deſſen Glantz der Sonnen Gold vergeht.
Er ſoll Gerechtigkeit hinführo helffen ſchützen/
Und ſo dem Vaterland' und ſeinem Nechſten nützen.
Er ſtehet albereit in hochbetrauten Pflichten/
Bey dieſem Saal-Athen. Itzt mehret ſich ſein Ruhm/
Die Ehre will für Ihm ein Marmor-Mahl auffrichten/
Es wird ihr werthes Bild ſein ſchönſtes Eigenthum
Sein theurer Vater trägt erfreut das Joch der Jahre/
Weil Er itzt Cronen knüpfft ins Silber ſeiner Haare.
Ich/ der ich ehemahls zu erſt ihr Hauß betreten
In dieſer werthen Stadt/ bin hoch dabey erfreut/
Daß mich mein GOtt erhört/ was ich ſo offt gebeten/
Und mein Begieſſen ſo mit Seegen überſtreut.
Was meine ſchwache Hand gepflantzt zum Wohlgelingen/
Das ſieht mein Auge nun erwünſchte Früchte bringen.
Der Himmel mehre ſie mit tauſend fachen Seegen/
Damit durch ihn auch kan Gerechtigkeit beſtehn/
So wird ſich Glück und Heil üm ſeine Wohnung legen/
Und dieſe Sonne wird Ihm niemahls untergehn.
Er wird/ wenn GOtt ihm ſchenckt den Himmel/ ſtatt der Erden/
In Salemsburg ein Stern der erſten Gröſſe werden.

Das III. Exempel.

Recht und Gerechtigkeit ſind Säulen dieſer Erden
Ein Felſen harter Grund auff dem ein Reich beſteht/
Durch ſie kann eine Stadt zum Käyſerthume werden/
Sie machen/ daß es wohl ſo Haupt als Gliedern geht.
Rom wäre nimmermehr zu ſolcher Macht geſtiegen/
Wenn ihm diß edle Paar die Staffeln nicht gezeigt/
Athen/ der Weiſen Sitz/ kont' alle Welt beſiegen/
Sein Recht hat ehr als Macht den ſtoltzen Feind gebeugt.
Die Cronen zieret zwar ein Diamantner Schimmer/
Doch wenn Gerechtigkeit ihm nicht die Folge giebt/
Fällt aller Glantz in Nacht/ ihr Thron zerfällt in Trümmer/
So/ daß in einem Nu die gantze Pracht zerſtiebt.
Siegt Alexander gleich/ ſo offte er nur ſtreitet/

Legt

Legt er der gantzen Welt gleich Band und Feſſel an/
Wenn ein gerechter Schluß nicht Glück und Macht begleitet/
Iſt alles/ was er thut auf kurtze Zeit gethan.
Als Scipio durchs Schwerdt Carthago überwunden/
Becrönte ſeinen Sieg ein grüner Lorber-Strauß/
Doch/ als Allucius die Braut durch ihn gefunden/
Bließ Fama deſſen Ruhm in Oſt und Weſten aus.
Wo Numa einen Zaum der Raſerey anleget/
Wo Salomonis Mund ein weiſes Urtheil ſpricht/
Da wird kein Simei kein Catalin geheget/
Man führt das blinde Volck ſo bald nicht hinters Licht.
Ein Land/ wo ſich das Recht mit edler Freyheit küſſet/
Das iſt ein Paradieß/ wo güldne Ströme (ſind/
Ein Hafen/ da man nicht die Sicherheit vermiſſet/
Ein Qvell/ aus dem ein Meer voll ſüßer Freuden rinnt.
Hier ſchläfft man ohne Furcht/hier wacht man mit Vergnügen/

Hier lebet man von Molch und falſchen Nat-
tern frey/
Wir können ungeſtört dem Glück' im Schoſ-
ſe liegen/
Wir legen alle Sorg'/und allen Kummer bey.
Wir gönnen ohne Neid dem Mogul ſeine
Schätze/
Dem Perſer/ was ſein Geitz aus Ormus
Gründen fiſcht/
Ein kluger Geiſt hält mehr auff richtige Geſetze/
Durch die das Hertze wird zur Tugend ange-
friſcht.
Prahlt Lima, Potoſi mit Gold und Silber
Platten; (vor/
Geht ihm Europa doch an gröſſern Schätzen
An Schätzen/ die wir zwar vor dieſem ſo nicht
hatten/
Doch deren Ruhm ſich itzt ſchwingt zu der
Sternen-Chor.
Der Grieche lehnte ſie aus der Ebräer Grün-
den/
Das kluge Latium bekam ſie nach der Hand/
Das freye deutſche Land läſt ſie ietzt bey ſich fin-
den/
Ihm hat der Himmel ſelbſt diß Kleinod zuge-
wandt.
Es ehrt Gerechtigkeit als Göttin dieſer Erden/
Es zieht in groſſer Zahl derſelben Prieſter auff/
Durch

Durch dieſe muß ihr Dienſt nach Wunſch be-
ſtellet werden/
Zucht/ Tugend/ Ehre/ Recht behält den freyen
Lauff.
Es hört ſo Stadt als Land ein rechtes Urtheil
ſprechen/
Papinianus findt an allen Orten Platz/
So kan man Lug und Trug/ und alle Feinde
ſchwächen/
So crönt das Vaterland ein unſchätzbarer
Schatz/
Hoch-Edler will Er wohl uns dieſe Freyheit
gönnen/
Daß unſer ſchlechter Reim auf Jhn die Deu-
tung macht/
So werden wir mit Recht die Worte ſetzen
können;
Aſtræa wird durch ihn verehrt in ihrer Pracht.
Wir wollen keinen Glantz geſchminckter Wor-
te brauchen/
Um ſeinen edlen Ruhm nach Würden zuer-
höhn/
Denn Worte können bald als dünne Dunſt
verrauchen/
Die That bleibt in der Welt auch nach dem
Tode ſtehn.
Nur preiſet unſer Hertz des groſſen Gottes Gü-
te/
Denn ſie legt ſeiner Zeit mehr Seegens-Jah-
re zu/

Mehr Jahre/ da ſein Wohl noch lacht in voller Blüte/
Da ihn ſein Alter ſetzt in angenehme Ruh.
Er kan ſein hohes Ampt noch nach/ wie vor/ verwalten/
Er giebt Beklagten noch und Klagenden Beſcheid/
Er hilfft noch über Recht und Ruh im Lande halten/
Bedrängten iſt ſein Hertz zu dienen noch bereit.
Wir/ die wir ſeiner Huld und Wohlthat auch genieſſen/
Wir/ die er treulich führt als Leitſtern bey der Nacht/
Auff die er als ein Qvell läſt reine Lehren flieſ- (ſen/
Seynd itzt als Schuldener auff Danckbarkeit bedacht.
Zwar können wir die Schuld nicht dergeſtalt abtragen/
Als wohl der Wille will; Weil das Vermögen fehlt/
Wir müſſen eben auch als Unvollkommne ſa- (gen:
Der Wille und die Krafft ſind nicht allzeit vermählt.
Jedoch kann ein Papier die Schuldner auch befreyen/
Wenn mans als Unterpfand der künfftigen Zahlung reicht/

Diß

Diß Mittel läſt auch uns bey unſrer Schuld
gedeyen/
Da ſich ein Wunſch als Pfand auff dieſem
Blatte zeigt.
Der Himmel laſſe Heil auff ſeine Scheitel
regnen/
Die Erde bringe ihm die Lebens-Früchte für/
Denn/ wird des Höchſten Hand ihn ferner
gnädig ſegnen/
So lebet unſer Schutz / ſo grünet unſre Zier ꝛc.

48.) Kann man auch einen Locum communem oder andre gelehrte Sachen aus der Juriſprudenz mitten in dem Carmine gebrauchen?

Eben ſo wohl/ als bey Theologiſchen Materien / wovon folgende Exempel zeugen werden.

I.

Die Rechts Gelehrſamkeit lerntſt du aus deſſen Munde/
Den man mit allem Recht der Themis
Prieſter heiſt.
Du hörtſt ihm täglich zu / verſäumteſt keine
Stunde/
Du sporntest ſelber an den nie verdroßnen
Geiſt.
Was nach der Römer Schluß Papinian geſchrieben/

Das

Das kanteſt du ſo wohl als deine eigne
Hand / (ben/
Man ſahe dich das Recht der Publiciſten lie-
Es fühlte deine Bruſt gantz ungemeinen
Brand.

2.

Europens Wohlergehn flieſt auch von dieſen
Weiſen/
Die man in Regensburg am Ruder ſitzen
ſieht /
Da muſte man dich offt als ein Archivum
preiſen/
Wenn man üm Nachricht ſich vorher üm-
ſonſt bemüht.

3.

Den Ohren ließeſt du vor die Parteyen offen/
Die Thore ſchloß dein Hertz vor den Ver-
leumbdern zu /
Drüm war Gerechtigkeit aus deinem Schluß
zu hoffen /
Der ſetzte Streitende in angenehme Ruh.

4.

Gerechtigkeit halff dir die gleiche Wage füh-
ren /
Die Ohren that ſie auff/ die Augen ſchloß
ſie zu /
Den Ariſtidem wird kein gröſſer Lob faſt zie-
ren /

Ein

Ein Vorbild war er dir / ſein Conterfey
warſt du /
Du hielteſt deine Wage gleich /
Vor groß und klein / vor arm und reich.

49.) Wie ſtehts üm ein Thema Allegoricum aus der Jurisprudenz?

Solches kann entweder durch das gantze Carmen manierl. durchgeführet werden / oder man führe im Anfange ein ſolch Thema, das in die Jurisprudenz läufft / etlicher maßen aus / und richte die Application allegorice darnach ein. Folgende Exempel werden die Sache klar machen.

I.

Der Todt behält ſein Recht auch über Rechts-
Gelehrte /
Und wär es Bartolus und wär es Ulpian,
Wenn gleich die gantze Welt derſelben Aus-
ſpruch ehrte / (an.
So gehet er doch nichts den Schrecken-König
Sein Scepter ſtrecket er auch über die Geſetze /
Er reiſſet ihren Grund mit leichter Mühe ein /
Die Spinnen weben nicht ſo dünne ihre Netze /
Als dünne gegen ihn die ſtärckſten Bande ſeyn.
Das Corpus Juris muß vor ſeiner Stärcke
weichen /
Kein Lex im Codice umſchrencket ſeine Macht /

Juſti-

Juſtinian muß ſelbſt auf ſein Gebot erbleichen/
Sein Glantz verwandelt ſich in eine dunckle
Nacht/
Sind groſſe Käyſer nun des Todes Untertha-
nen/
Setzt ihr Geſetz und Recht demſelbigen kein
Ziel;
So laſſen dieſe ſich dabey nichts beßers ſchwa-
nen/
Auff welche nur der Strahl durchlauchter Cro-
nen fiel/
Es fallen reich und arm/ gelehrt und unge-
lehrte/
Es muß Gamaliel ſo wohl als Paulus fort/
Und wenn ſich Cæſar ſelbſt mit Schwerdt und
Feder wehrte/
So ſincket alle Krafft auch auff ein eintzig
Wort. (les/
So herrſcht der Unbeſtand beſtändig über al-
Der Fall der kleinen Welt zeigt/was der Groſ-
ſen droht/ (les/
Denn die verſiehet ſich auch täglich ihres Fal-
So unumſchräncklich iſt der allgemeine Todt.
Diß hat er/ Seeliger/ auch ſterbende erfah-
ren/
Der Todt hat ſein Geſetz auch über ihn erfüllt.
Er gehet in die Grufft bey ſeinen beſten Jah-
ren/

Es

Es wird ſein blaſſer Leib ins Sterbe-Kleid ge-
hüllt.
Das Recht von der Natur hat er nun aus ſtu-
diret/
Er läſt das Weltliche zurück' in dieſer Welt/
Das geiſtliche allein hat ihn dahin geführet/
Wo unſer Glaubens-Grund den Hoffnungs-
Ancker hält.
Er war (der Neid ſagts ſelbſt) ein hocherfahr-
ner Lehrer/
Die bittre Wahrheit trug er jedem ſüße vor.
Itzt iſt er in der Schul der Seligen ein Hörer
Er höret gantz entzückt der Seraphinen Chor.
Er diſputirt nicht mehr/ weil da kein Zweiffel
wohnet/
Wo Seelige das Licht in vollem Glantze ſehn/
Wo Wahrheit triumphirt/ wo rechte Weiß-
heit thronet/ (ſehn/
Wiewohl iſt Ihm demnach durch dieſen Tod
geſchehn!
Er ſtarb/ doch lebt er noch in den gelehrten
Schrifften/
Durch dieſe Kinder wird ſein Lob beſtändig
blühn.
Die Nachwelt wird ihm erſt davor ein Denck-
mahl ſtifften/
An welchem ſich der Roſt vergebens wird be-
mühn.

Die

Die Säulen ſtehen ſchon in vieler Herren Län-
dern/
An welchen deßen Fleiß uñ deſſen Nahme ſteht.
Es hat Praxiteles an ihnen nichts zu endern/
Dieweil das rechte Recht durch ſie im ſchwan-
ge geht.
Ich unterſtehe mich zwey Zeilen dran zu ſchrei-
ben/
Die mit geneigter Hand die Wahrheit unter-
ſchreibt:
Es wird diß theure Haupt allhier verehret blei-
ben/
So lange noch die Welt in ihren Circkeln
bleibt ꝛc.

II.

Proceſſe bringen Geld dem klugen Advocaten/
Sie ſind ein ſolcher Hahm/ der güldne Fiſche
fängt/
Dem Conſulenten wird durch dieſen Fang ge-
rathen/
Zumahl wenn der Termin fein an einander
hängt.
Wer hier bewandert iſt/ der kan ſich endlich ſe-
tzen/
Und nach der ſauren Müh mit Ambroſin ergö-
tzen.
Wer die Clientẽ nur weiß wohl in acht zuneh-
(men/

Dem

Dem trägt die Praxis mehr als manches Berg-
Werck ein.
Er darff ſich ſeiner Kunſt zu keiner Zeit nicht
ſchämen / (ſeyn.
Er kan beym güldnen Vlies ein andrer Jaſon
Die Wege werden ihm mit krummer Hand
belohnet /
Weil Themis an den Strand des Tagus ger-
ne wohnet.
Und das mit allem Recht; denn wer dem an-
dern dienet /
Wer Treue / Fleiß und Zeit deſſelben Nutzen
ſchenckt /
Verdienet / daß bey ihm des Danckes Lorber
grünet /
Daß der Cliente auch auf die Belohnung
denckt. (Hände /
Wer ohne Waſſer ſchleifft / verbrennet ſich die
Und Arbeit ohne Frucht nimmt kein erwünſch-
tes Ende.
Wer Schwerdt und Lantze führt / die Feinde
zubeſtreiten /
Der führt ſie nicht umſonſt / die Beute reicht
den Sold;
So hat der Feder-Krieg auch Glück und Sieg
zur Seiten /
Die güldne Praxis zahlt / vor Arbeit klares
Gold.

Es muß ein reicher Schatz dem klugen Satze
nützen /
So kan der Practicus dem Glück im Schoſ-
ſe ſitzen. (ret /
Er / werther Freund / hat auch bißhero practici-
Und dieſe güldne Kunſt mit allem Fleiß geübt /
Er hat mit Ehr und Ruhm vor andre proces-
ſiret /
So / daß Jhn groß und klein als einen Meiſter
liebt /
Ob ſeine Schäffgen ſtehn im trocknen oder
naſſen /
Darüber wollen wir uns unbekümmert laſſen.
Doch muß die Praxis Jhm was eingetragen
haben /
Sonſt wär' Er nimmermehr der neuen zuge-
than /
Die Liebe dinget Jhn durch ihre Gifft und Ga-
ben / (an.
Er nimmt auf gutes Glück bey ihr Beſtallung
Hier will er den Proceſſ ſo leichte nicht ver-
ſpielen /
Hier ſucht er ſeinen Zweck erfreulich zuerzielen
Er hat das Märckſche Recht zu einen Grund
erwehlet /
Nach dieſem richtet er die neuen Sätze ein /
So wohl / ſo klug / daß Jhm nichts am Beweiſe
fehlet /

Es

Es muß die Contra-Part ſelbſt treuer Zeuge
ſeyn.
Er hat derſelbigen zwar Litem denunciret/
Doch wird der neue Krieg nach ihrem Wunſch
geführet.
Die Liebe macht den Schluß / daß beyderſeits
Parteyen
Damit zufrieden ſeyn/ ſie leutern ſolchen nicht/
Weil bey dem Vortheil ſie ſich beyde können
freuen/
Dem Advocaten wird auch die Gebühr ent-
richt /
Die Acten werden ſchon der Welt zum Vor-
ſchein kommen/
Wenn nur der Mond neunmahl wird haben
zugenommen.
Inzwiſchen wünſchen wir/ daß der Proceſſ be-
ſtehe /
Die neue Praxis ſey vom Him̃el ſelbſt beglückt/
Es rege ſich kein Leid bey der vergnügten Ehe/
Es werde beyder Hertz nach allen Wunſch er-
qvickt /
Des Conſulenten Sinn / ſey der Clientin
Wille/
So nehret beyderſeits die Seegens-reiche Fül-
le ꝛc.

50) Wie verhalt ich mich bey der Allegorie, die aus der Jurisprudenz genommen und mitten in einem Carmine mit eingemiſchet wird?

Es iſt hier eben dasin acht zunehmen / was ſonſt bey der allegorie erinnert wird/nehmlich/ daß ſie deutlich und ungezwungen aus der Feder flieſſen muß. z. e.

1.

Hier gilt kein Excipe, es hilfft kein appelliren/
Gold/Schönheit/ Jugend / Macht/ Kunſt/ Weißheit und Verſtand
Sind den Parteyen gleich/die dieſe Klage führen;
Wir fallen unverhofft durch eine ſtärckre Hand.

2.

Die Hofnung tröſtete uns ſchon auf ſolche Cronen/
Die wahre Tugend ſchmeltzt/die wahre Ehre giebt/
Die ſolten deinen Fleiß und deinen Schweiß belohnen/
Doch hat des Himmels Printz dich noch weit mehr geliebt/
Die Cronen-Steuer hat er ſelber abgetragen/
Er ſetzte dir ümſonſt diß theure Kleinod auf/
Nachdem er dich noch hier zum Ritter hat geſchlagen/

So

So crönte Er mit Heil den kurtzen Lebens-
Lauff ꝛc.

51) Hat man auch ein Thema aus der Medi-
cin aufzuweiſen?

Dieſe Stelle wird folgendes vertreten können:

Die edle Medicin geht über alle Schätze/
Ihr allgemeiner Nutz erfreut die gantze Welt/
Sie dienet der Natur/ſie giebt ihr auch Geſetze/
Sie iſts/die unſern Leib in ihrem Wohl erhält.
Wenn Crœſus Geld und Gut nach Millionen
zehlet/
Wenn Cæſar tauſenden durch einen Winck be-
fiehlt/
Sind ſie doch arm und ſchwach/wenn die Ge-
ſundheit fehlet/
Geſundheit iſt der Zweck nach welchem jeder
zielt.
Hier kan ein Medicus gar bald die Mittel fin-
den/
Die ihm Natur und Kunſt in vollem Maſſe
zeigt/
Auff ſeine Doſes muß der Kranckheit Laſt ver-
ſchwinden/
Drum iſt ihm groß und klein in Stadt und
Land geneigt.
Doch/ wenn er andre offt aus dieſer Noth ge-
riſſen/ (ſeyn/
So will die Kunſt bey ihm faſt ohne Wirckung

Es hat Hippocrates diß ſelbſt bekennen müſſen/
Artzt hilff dir ſelber auff/ traff auch bey ihm nicht ein.
Zumahl/ wenn das Gemüth die Gluth der Liebe mercket/
Wenn dieſes Feuer ſich in ſeiner Seele regt/
So dringt kein Balſam durch/ der ſonſt die Hertzen ſtärcket/
Weil dieſe Hitze ſich auff ſolche Cur nicht legt.
Die Gegen-Liebe muß die beſte Stärckung geben/
Die ſchöne Perlen Milch-ſchlägt allenthalben an/
Durch dieſe Panacee fängt Celſus an zu leben/
Wenn er die Augen ſchon für Schwachheit zugethan.
Simplicia ſind ſonſt in ihrem Werth zu halten/
Doch bey der Liebe hilfft ihr ſchwaches Weſen nicht/
Wem kein Compoſitum hier auf hilfft/ muß erkalten/
Ihm ſcheint in ſeiner Macht kein angenehmes Licht.
Geliebtſter Bräutigam/ Er muß diß ſelbſt bekennen;
Geehrtſte Jungfer Braut/ ſie muß es auch geſtehn/
Das Feuer/ das wir ſehn in Ihren Augen brennen
Iſt Zeuge/ daß vor Luſt die Hertzen übergehn.

Sie

Sie lebten beyderſeits zwar ohne Gegen-Liebe/
Doch gab der Himmel bald den angenehm-
ſten Schein/
Itzund empfinden ſie vergnügt die ſüſſen Triebe/
Er kann der Liebſten Artzt/ ſie ſeine Aertztin
ſeyn.
Nunmehro leben Sie als im gelobten Lande/
Wo Milch und Honigſeim auf ihren Lippen
fleuſt.
Sie ſehen beyde ſich in dem erwünſchten Stan-
(de/
Da jedes höchſt erfreut der Liebe Frucht ge-
neuſt.
Vergnügen will dabey zu Tiſch und Bette die-
nen/
Vergnügen/ deſſen Strom aus treuer Liebe
(qvillt/
Die Myrthen wollen ſtets um ihre Wohnung
grünen/
Und ihre Hertzen ſind von Freuden angefüllt.
GOtt laſſe ſie geſund und allzeit frölich leben/
Es lösche keine Fluth die Gluth der Hertzen
aus/
Er laß' die Artzeney ſo gute Wirckung geben/
Daß ſich dadurch erbaut das Stiſſeriſche
Hauß. ꝛc.

52.) Wie wird der Locus communis aus der Medicin wohl angewendet?

Solches kann man aus nachgeſetzten Exempeln erſehen:

I.

Die bittern Pillen ſind dem Magen viel geſün-
der/

Als ſüſſer Honigſeim; Dergleichen Artzeney/
Bekommen auf der Welt des Höchſten liebſte
Kinder/
Er weiß/ was ihnen gut/ was ihnen ſchädlich
ſey.

2.

Du wolteſt/ theurer Mann/ an deinem Leibe
lehren/
Was einen Staat erhält/ was ihn zu Boden
ſtürtzt/
Soll ein unheilbar Glied geſunde nicht verſeh-
ren/
So wird daſſelbige bey Zeiten abgekürtzt.

53.) Kann man denn auch hier ein gantz Thema allegoricum auszuführen Gelegenheit finden?

Solches wird aus folgenden Exempeln erhellen.

Soll Hygiea auch der Weißheit Scepter tragen?
Nachdem Euſebie und Themis ſie geführt/
Soll man den Rechts-Proceß beym Aeſculap
aufſchlagen?
Zeigt Dioſcorides, was ſich dabey gebührt?
So iſts: Die Republic vergleicht ſich einem Lei-
be/
Der bald geſund/ bald kranck/ bald mittel-
mäßig iſt/
Und da iſts noth/ daß man die Curen fleißig
treibe/
Weil ein verderbtes Glied gar leichte um ſich
friſt.

Man

Man muß denſelben recht anatomiren können/
Und wiſſen/ wir er hier und da beſchaffen ſey/
Denn dieſer Kunſt muß man das Lob der Klugheit gönnen/
Sie ſetzt der Finſternis die helle Sonne bey.
Wer einen Staat wohl kennt von außen und von innen/
Wer von der Scheitel ihn biß zu der Verſe weiß/
Der darff ſich bey der Cur nicht allererſt beſinnen/
Ob das Ingrediens muß kalt ſeyn oder heiß.
Er weiß ein faules Glied ſo glücklich abzunehmen/
Daß ein geſundes ſich nicht vor der Löſung ſcheut.
Er weiß nach der Natur alſo ſich zu beqvemen/
Daß ihre ſchwache Krafft ſich frembder Hülffe freut.
Iſt die Complexion des Krancken was gelinde/
So wendt er auch dabey gelinde Mittel an/
Er warnt vor kalter Lufft/ er warnt vor ſchalen Winde/
Denn dieſer Rath hat offt dem Krancken wohl gethan.
Je härter die Natur/ je ſchärffer die Artzneyen/
Es muß ein beiſſend Saltz und bittre Aloe
Zu guter Reinigung dem Siechenden gedeyen/
Denn dieſe helffen mehr als ein gelinder Thee.

So bald er aber ſpürt den Nachdruck ſolcher
Curen/
So wird das matte Hertz erfreulich confor-
tirt/
Durch edle Perlen-Milch/ durch kräfftige Tin-
cturen/
Und was ſonſt Mithridat in ſeinen Gläſern
führt.
Die Operation hat keinen noch betrogen/
Der Himmel ſelbſt hat ſie der Erden kund ge-
macht.
Die Doſis wird hiezu dermaßen abgewogen/
Daß nach der Kranckheits-Laſt der Krancke
wieder lacht.
So iſts im Regiment/ und anders nicht/ be-
ſchaffen/
Man findet hier weit mehr/ als ſonſten wo/ zu
thun/
Es darff ſich keiner nicht an deſſen Glantz ver-
gaffen/
Die ſchwere Sorge läſt Regenten wenig
ruhn.
Sie müſſen Tag und Nacht als treue Aertzte
wachen/
Damit der gantze Leib vor Schaden ſicher ſey/
Die gröſte Laſt drückt ſie bey ſo bewandten Sa-
chen/
Hier wiegt ein Qventgen mehr/ als ſonſt ein
Centner Bley.
Doch wem der Himmel nur geneigten Einfluß
giebet/

Dem

Dem ſchlägt die treue Cur nach eignem Wunſche an/
Und die beglückte Hand iſt weit und breit beliebet/
Denn/was ſie thut mit GOtt/ iſt allzeit wohlgethan.
Er/ hocherfahrner Mann/Machaon unſrer Zeiten/
Hat durch die edle Kunſt/ ſo Krancke lebend macht/
Sich einen Ruhm erlangt/ den Oſt und Weſt ausbreiten/
Wir ſehen/ wie er ſchon bey Deutſchlands Sternen lacht.
Itzt ſoll er ein ſolch Ampt/ der Ordnung nach/ bekleiden/
Das nicht ſo vor den Leib/als vor die Seele ſorgt/
Das wahre Tugenden ſoll von den Laſtern ſcheiden/
Das von der Themis ſelbſt den edlen Nahmen borgt.
Der weiſe Friederich/ der Vater vieler Länder/
Setzt ihn als Vater ein an ſeines Sohnes ſtatt/
Vertrauet ſeiner Pflicht ſo viel geliebte Pfänder/
Die ſein Durchlauchter Strahl hieher gezogen hat.
Er nimmt die Scepter an/ die unſre Muſen zieren/
Es wird der Purpur-Rock den Schultern um gelegt/

Es

Es ſieht ſein Vaterland Ihn jene freudig führē/
Und wie er dieſen Schmuck zu deſſen Ehre trägt.
Wir/ die wir ſeine Gunſt geraume Zeit genoſſen/
Erfreuen uns dabey/ und dancken vor die Huld/
Wir krönen dieſen Qvell daraus uns Heil gefloſſen/
Wir zahlen durch den Wunſch die angehäuffte Schuld.
Der Höchſte laſſe ihn bey dieſer neuen Würde
Alſo geſegnet ſeyn / daß jede Cur anſchlägt/
Die er nun führen wird/ ſo fühlt er keine Bürde/
So wird der gantze Leib durch keinen Schlag bewegt.
Er laße Haupt und Hertz nebſt allen Gliedern leben
Im Friede/ welcher lebt durch die Gerechtigkeit/
Er laße ihn dazu ſo die Recepte geben/
Daß Artzt und Patient ſich bey der Würckung freut ꝛc.

II.

Die beſte Hauß-Artzney/ die auf der Welt zufinden
Iſt ein getreues Hertz/ das uns der Himmel giebt/
Sein Feuer kann die Gluth in unſrer Bruſt entzünden/
Womit der Patient den Artzt beſtändig liebt.
Iſt dieſe Liebe da/ ſo muß die Kranckheit weichen/

Denn

Denn dieſes Cordial durchdringet Seel und
Geiſt/
Sie kann ein gut Recept vor allen Zufall reichen/
Das kein Galenus lehrt/ kein Theophraſtus
weiſt.
Will man die Species zu dieſem Mittel wiſſen/
Die Liebe zeiget ſie mit ihren Lettern an/
Die holden Gratien verehren ſie mit küſſen/
Apollo hat damit die beſte Cur gethan.
Der Keuſchheit Lilien/ Je länger und je lieber/
Der Tugend/Ehren-Preiß/der Balſam treu-
er Gunſt/
Der Epheu/ der ſtets grünt / ſind gut vor dieſes
Fieber/
Wer ſie recht applicirt/ der kann die beſte
Kunſt.
Rühmt eure Panacee/ lobt euren Stein der
Weiſen
Ihr/ die ihr Tag und Nacht auff neue Curen
denckt/
Laſt den nach Indien/ und jenen weiter reiſen/
Ihr habt und findet nichts/ das gröſſern Nutzen
ſchenckt.
Wer diß Compoſitum vom Himmel hat erhal-
ten/ (ein/
Dem trägt die Medicin den beſten Vortheil
Sie ſchlägt bey Jungen an/ ſie ſtärckt die Bruſt
der Alten/
Durch ſie muß Aloe ein Roſen-Zucker ſeyn.
Kann uns kein Mithridat was vor die Schmer-
tzen ſchicken/

Hilfft

Hilfft keine Bezoar/ hilfft keine Gold-Tinctur/
So kann die Perlen-Milch halb Sterbende erqvicken/
Diß Aurum fulminans thut Wunder bey der Cur.
Doch iſts nur Hauß-Artzney/ die Mann und Weib gebrauchen/
Diß Mittel ſchreibet ſelbſt der gütge Himmel vor/
Wenn ſie die Lippen nur in dieſem Julep tauchen/
So hebt das Hertze ſich mit neuer Krafft empor.
Es fängt der Augenlicht drauf wieder an zu leben/
Der Mund geneuſt mit Luſt diß ſchöne Zucker-Brodt/
Die Doſin laſſen ſie ſich alle Tage geben/
Die Wirckung ſiehet man erfreut in Noth und Todt.
Der Höchſte giebt darzu ſein gnädiges Gedeyen/
Das Detur ſchreibet er mit eigner Hand darauff/
Wer die Artzney bekömmt/ kan ſich im HErren freuen/
Die Freude gehet fort den gantzen Lebens-Lauff.
Hochwerthſter Bräutigam/ die Freude iſt auch ſeine/
Weil er die Hauß-Artzney von GOtt erhalten hat/

Das Glücke lacht ihn an mit ſeinem frohen Scheine/
Die Kranckheit hat nicht mehr in ſeinem Hertzen ſtatt.
Er hat als Medicus zwar andern können dienen/
Er ſtand mit Kunſt und Glück den Patienten bey/
Er iſt zu ihrem Troſt mit Rath und That erſchienen/
Doch fehlte es Ihm noch an einer Hauß-Artzney/
Nunmehro hat er die in Altenburg gefunden/
Die ſchöne Köhlerin/ das angenehme Kind
Hat ſich zu ſeiner Cur mit Mund und Hand verbunden/
Die/iſts bey welcher Er das beſte Mittel findt.
Der Keuſchheit [L]ilien beblümen ihre Wangen/
[J]e länger ſie Ihn liebt/ ie mehr lebt Er vergnügt/
Sie kan im [E]hrenpreiß der ſchönſten Tugend prangen/
Mit welchem Sie ſein Hertz durch einen Blick beſiegt.
Kein [B]alſam kan ſo ſehr die Lebens-Geiſter ſtärcken/
Als ſich ſein treues Hertz an ihrer Treu ergötzt/
Ihr [E]pheu, der ſtets grünt/ läßt keinen Wechſel mercken/
Weil keine Winter-Lufft Beſtändigkeit verletzt.

Nun

Nun heißt es: Recipe, des Him̃els reichen Seegen/
Liebſtöckel/ Augentroſt/ Manstreue/ Wohlgemuth
Wird dieſe Hauß-Artzney die krancken Seelen pflegen/
So heißt die Signatur: Wohl dir/ du haſt es gut ꝛc.

III.

Sonnet/

Die Welt iſt ein Spital/ wo tauſend Krancke liegen/
Die an der Liebe kranck/ geſund am Leibe ſind/
Die Hoffnung iſt ihr Troſt/ ihr Leib-Artzt iſt ein Kind/
Sie muß ein ſüßer Traum in ſanfften Schlummer wiegen.
Wenn das Recept nach Wunſch ſoll ſeine Würckung kriegen.
Wer vor die Kranckheit nicht das rechte Mittel findt/
Baut Schlöſſer in die Lufft/ faſt mit der Hand den Wind/
Hier kann kein Æſculap kein Mithridates ſiegen/
Vergnügte Liebe iſts/ ſo dieſe Kranckheit heilt.
Wenn keine Gold-Tinctur, kein Julep an will ſchlagen/

So

So weiß die Aertztin ſchon ein Pflaſter vor den
Magen/
Es wird die Kranckheit leicht durch ſeine
Krafft zertheilt.
Drům wird der Jungfer Braut die Cur ſehr
wohl bekommen/
Weil ſie den Doctor hat an Tiſch und Bett
genommen ꝛc.

IV.

Die Liebe iſt ein Brunn / woraus ein Nectar
qvillet/
Daß Ganymedens Safft dagegen bit-
ter ſchmeckt/ (let/
Hier hat ſo Jupiter als Mars den Durſt geſtil-
Den ein verliebter Brand in ihrer Bruſt er-
weckt/
Es ſuchet alle Welt denſelben zu genießen/
Und durch den Freuden-Strom die Sehn-
ſucht zu verſüßen.
Er iſt vortreflich gut / er hilfft vor alle Fieber/
Sie ſeyn kalt oder heiß / abwechſelnd oder
nicht/ (ber/
Es wächſt ům deſſen Mund je länger und je lie-
Er dient vors Zipperlein / er dienet vor die
Gicht.
Er ſchlägt bey Alten an/ doch ungleich mehr bey
Jungen/

Dieweil er mehrentheils vor dieſe iſt entſprun-
gen.
Wer dieſen Julep trinckt, der zieht ſo bald nicht
abe/
Er ſchmeckt ſo delicat als kein Falerner-
Wein.
Er iſt die Panacee, die edle Himmels-Gabe/
Wodurch die Sterblichen des Todes Mei-
ſter ſeyn.
Wer nur ein Tröpffgen hat von der Tinctur
genoſſen/
Der achtet Mandel-Milch vor lauter Kinder-
Poſſen.
Das beſte iſt dabey/ daß er nicht truncken ma-
(chet/
Die Augen funckeln zwar/ die Zunge wird
gelöſt/
Doch/ weil das Hertze nur durch die Cryſtal-
len lachet/
Weil es kein böſes Wort durch die Rubi-
nen ſtößt:
So bleibet der Verſtand auff ſeinem Throne
ſitzen/
Die Sinnen dürffen nicht bey dieſem Truncke
ſchwitzen.
Weg Thee, weg weg/ Caffee, weg theure
Chocolade,
Und was das Lecker-Maul mehr durch die
Kehle ſchickt/

Es

Es iſt nur ům die Zeit / da man euch trincket / ſchade /
Das matte Hertze wird durch euch doch nicht erqvickt.
Ihr macht den Beutel leer: Ihr wärmet zwar den Magen /
Doch muß man über Durſt bey eurem Waſſer klagen.
Das Waſſer / welches ſtets in dieſem Brunnen kochet /
Das geht durch Marck und Bein / giebt rechte Lebens-Krafft /
Wenn Puls und Hertze gleich mit ſchnellen Schlägen pochet /
So legen ſie ſich doch auf dieſen Lebens-Safft.
Wer ohne ihn ſich heilt / ſchöpfft Waſſer mit dem Siebe /
Die beſte Stärckung giebt der Brunn der ſüſſen Liebe.
Das weiß Herr Brunner wohl / drum hat er ſich entſchloſſen /
Den Nahmen / der ihn ziert / zu führen in der That /
Es hat die Liebe ſich in Ihm ſo ſehr ergoſſen /
Daß alles überläufft / drum ſucht er guten Rath.

Die Brunnen mag er nicht / die in der Halle
fließen /
Es ſoll ein fremder Qvell Ihm ſeine Pein ver-
ſüſſen. (ſehen /
Er hat die Freyheit ſich bey Naumburg auser-
Die Liebe ſelbſt hat ihn an dieſen Ort ge-
bracht /
Denn was dieſelbe uns befiehlt / das muß ge-
ſchehen /
Sie lenckt der Menſchen Sinn durch ihre
Wunder-Macht.
Ihr Brunnen qvillet hier / Herr Brunnern zu
vergnügen /
Sie will / o ſüſſe Laſt! in ſeinen Armen liegen.
Den Brunnen zeiget Ihm die reine Hochzeit-
Kertze / (vier /
Er ſchöpffet lauter Luſt aus dieſem Luſt-Re-
Die ſchöne Staffelin vergnüget Aug' und
Hertze /
Sie nennt ſich Brunnerin / Er nennt ſie ſei-
ne Zier. (men /
Sie breñen beyderſeits von reiner Liebe Flam-
Und dieſe Gluth verbindt ſie mehr und mehr zu
ſammen.
Brennt / Brunnen / lichter loh / ihr habt nun was
euch kühlet /
Die Liebe brennt nicht nur / ſie kühlet auch
den Brand /

Wer

Wer ihre reine Gluth in treuen Hertzen fühlet/
Derſelbe hat zugleich die Kühlung in der Hand. (det/
Der Zucker/der ſich itzt bey euren Qvellen fin-
Der mache ſich zur See / die kein Pilot ergründet. (blühen/
Es müſſe Wohlgemuth üm dieſen Brunnen
Sein Nectar breite ſich in tauſend Ströme aus / (hen /
Es müſſe Mann und Weib denſelben alſo zie-
Daß jährlich ſich vermehrt das Brunneriſche Hauß.
Der Höchſte laſſe diß in ſeiner Gnade ſtehen/
So wird es iederzeit von Seegen übergehen ꝛc.

54) Wie heißen die Exempel/da die Allegorie mitten in dem Carmine aus der Medicin eingemiſchet wird?

Hier (d. i. in wohlbeſtallten Schulen) iſt die Perlenmilch/ die unſern Geiſt erqvicket/
Die theure Gold-Tinctur, das hochgeſchätzte Thee.
Und was vor Stärckung mehr die Laſter unterdrücket/
Trifft man hier alles an kurtz: eine Panacee.

2.

GOtt kann die Doſin ſo dem Patienten geben/

Daß auch die Kräncklichſten am längſten kön-
nen leben.

3.

Das beſte Cordial vor hochbetrübte Seelen
Iſt Gottes reines Wort/das auch im Todt
erqvickt.
Wer nur nach der Artzney in ſeiner Kranck-
heit ſchickt/
Der wird die Wirckungen mit lauter Luſt er-
zehlen.

55.) Wie kann ein Thema Philoſophicum durch das gantze Carmen ausgefüh-ret werden?

Solcher geſtalt/daß man entweder alle diſciplinen überhaupt durchgehet/oder aus einer eintzigen etwas gewiſſes heraus lieſet/ und ſolches zu ſeinen Vorhaben mit einer feinen Manier anwendet.

Nach der erſten Art iſt folgendes Exempel eingerichtet.

Wer die Philoſophie in ihrem Unſchulds-
Kleide
Mit Augen der Vernunfft/ und wie er ſoll/
betracht't.
Der findet deren Grund gewürckt aus reiner
Seide/
Die aus dem Paradieß der erſte Menſch
gebracht.

Was

Was auff der gantzen Welt nur ſchönes iſt zu finden/
Kan unſre Liebe nicht ſo ſehr/als ſie/entzünden.
Sie iſt nichts irrdiſches/ ihr Stamm-Hauß iſt der Himmel/
Diß Kleinod hat GOtt ſelbſt dem Menſchen anvertraut/
Durch ſie beherrſchet er diß irrdiſche Getümmel/
Durch ſie wird nach und nach der Weißheit Thron gebaut.
Durch ſie kann die Vernunfft als Königin regieren/
Sie kann die Sterblichen zum klugen Leben führen.
Das Auge dieſer Zeit/ die Sonne/ muß ihr weichen/
Sie giebt dem Geiſte Licht/ und dieſe nur der Welt/
Des Mondes Silber muß vor ihrem Strahl erbleichen/
Weil ſich was Göttliches in ihr verborgen hält.
Ihr Schimmer überſtralt die allerhellſten Sterne/
Ihr Glantz erſtrecket ſich viel weiter in die Ferne.
Durch ſie kan ſich ein Menſch zum rechten Menſchen machen/
Sie ſchärffet den Verſtand/ ſie giebt den Sinnen Licht.

Sie findt den Schlüſſel bald zu den verborg-
nen Sachen/
Wer ihr nachgeht/verfehlt des rechten We-
ges nicht/
Auff welchen unſer Fuß zur wahren Weißheit
gehet/
Bey der die Ehre ſelbſt mit tauſend Cronen ſte-
het.
Was in der Welt nur wohnt/ das bleibt Ihr
nicht verborgen/
Sie unterſucht mit Fleiß die Wunder der
Natur/
Was ſie nicht heute findt / das zeiget ſich wohl
morgen/
Sie ſucht in kleineſten der aller gröſten
Spur/
Sie kan durch ſichern Schluß die Wahrheit
deutlich zeigen/
Und wie ein weiches Wachs der Menſchen
Hertzen beugen.
Sie miſt die Gräntzen ab der unumgräntzten
Erden /
Sie bleibt an einem Ort / und reiſet durch
die Welt/ (den/
Es kan der Alten Thun durch ſie erforſchet wer-
Sie zeigt/ wie alles Zahl / Maaß und Ge-
wichte hält.

Sie

Sie zeigt/ wodurch man kan das höchſte Guth erlangen/
Und wie ein kluger Staat ſoll durch Geſetze prangen.
Urtheilet/ wo ihr nicht habt die Vernunfft verlohren/
Was iſt vortrefflicher als dieſes edle Guth?
Was iſt wohl auf der Welt anſehnlichers gebohren?
Was iſt von Zeitlichen/ das uns mehr gutes thut?
Wir werden ja hierdurch in Gottes Wort geführet/
Zu ſuchen/ was den Geiſt hier und dort ewig zieret.
Er/ werthgeſchätzter Freund/ iſt allerdings zu loben/
Daß er von Jugend auff den werthen Schatz geſucht/
Der/ wie ſchon vor erwehnt/ den Uhrſprung hat von oben/
Der alle Tage Ihm gezinſet Frucht auff Frucht.
Er hat ſein theures Pfund dermaſſen angeleget/
Daß ſeine Scheitel nun den grünen Lorber träget.
Denn Fleiß und Tugend kan nicht ſtets verborgen bleiben/

Es bricht die helle Gluth zu allen Fenſtern aus/
Wen die Begierden ſo zu allen guten treiben/
Den nimmt die Ehre auff in Ihr durchlauchtes Hauß/
Es muß ſich deſſen Schweiß in reine Perlen kehren/
In Perlen / die kein Brand / kein Moder kan verſehren.
Was Pallas nun an Ihm hat öffentlich geprieſen /
Das preiſet durch diß Blatt mein Mund insonderheit/
Denn er hat ſich alſo in meinem Hauß erwieſen /
Daß mich ſein Fleiß verbindt zu ſteter Danckbarkeit.
Die Pflantzen / die Ich Ihm zu warten untergeben/
Die hat er lernen fromm / klug und Gottſelig leben.
GOtt ſegne Ihn dafür mit tauſendfachen Seegen/
Er laſſe Ihn ohn' End' in ſeiner Gnade ſtehn/
Es müſſe Glück und Heil ſich Ihm zur Seiten legen /
Es müſſe ihm/mein Freund/beſtändig wohlergehn.

GOtt

GOtt laſſe Amt und Wort/ ſo Er nun führt/ gedeyen/
Daß Hirt' und Herde ſich der guten Weyde freuen ꝛc.

Der unvergleichliche Nutz der wahren Weißheit/ die ſo wohl aus der Philoſophie als Theologie zugewarten iſt/ wird in folgenden Carmine, unter dem Bilde des Lichts/ deutlich vor die Augen geleget.

Es war die erſte Welt mit lauter Nacht bedecket/
Ihr Scharlach ſah wie Boy/ ihr Gold wie Schlacken aus.
Da Gottes Hand noch nicht die Fackel ausgeſtecket/
Die Fackel/ deren Schein beſtrahlt der Erden Hauß.
So bald derſelben Gold bey hellem Tage ſtrahlte/
So bald bey ſchwartzer Nacht des Mondes Silber ſchien/
So bald der Sternen Heer den Pol mit Roſen mahlte/
So muſte Nacht und Grauß und Denckel von ihr ziehn.
Es ließ ein holder Glantz ſich durch die Lufft hernieder
Dem weder Phoſphorus, noch Mars, noch Venus gleicht/ Die

Die Erde gab das Licht biß an die Wolcken
wieder/
So weit das gantze Rund mit ſeinen Cir-
ckeln reicht.
Da ließ ſich erſt die Welt im gůldnen Stůcke
ſehen/
Die ſich vorher in Flor/ und Flocken-Tuch
verhůllt/
An dieſem Tage war ein ſolches Werck ge-
ſchehen/
Aus deſſen Herrligkeit des Schöpffers Lob
noch qvillt.
Die kleine Welt/ der Menſch/ ſo bald er da er-
blicket/
Was zu deſſelben Dienſt von GOtt erſchaf-
fen war/
Ward durch Verwunderung faſt außer ſich
entzůcket/
Denn alles ſtellte ſich in ſchönſter Anmuth
dar.
Durchs Himmels Jaſpis brach ein Diamant-
ner Schimmer/
Die Erde trug ein Kleid dem Sammt und
Seide weicht/
Ein ungemeiner Schmuck war in dem gan-
tzen Zimmer/
Dem Salomonis Pracht gantz nicht das
Waſſer reicht.

Den

Den Reichthum dieſer Welt/ die unſchätzbaren Schätze/
So Gottes Wunder-Hand mit der Natur vereint/
Entdeckte dieſes Licht/ das nach dem Reichs-Geſetze
Des höchſten Königes zu unſern Dienſte ſcheint.
Bey dieſem ſehn wir noch die Strahlen ſeiner Güte/
Und unſer Auge ſieht daran ſich nimmer ſatt/
Wir opffern vor die Gnad' ein danckbares Gemüthe
Dem Schöpffer/ welcher uns ſo wohl verſorget hat.
Doch/ was iſt aller Glantz/ was alles Licht der Sonnen/
Wenn Nacht und Finſternis/ Verſtand und Sinnen deckt/
Wenn man des Geiſtes Licht dabey nicht hat gewonnen/
Wenn wahre Weißheit uns nicht aus dem Schlaffe weckt?
Ein Wunder der Natur/ wornach ein Blinder ſiehet/
Ein Schatz/ mit dem ein Kind nicht umzugehen weiß/
Ein irrender Magnet/ der Stroh vor Eiſen ziehet/
Ein

Ein Blend-Werck der Vernunfft / ein ſchlipfferi-
ches Eis.
Wer ohne Weißheit lebt / lebt ohne Licht der Seelen/
Sein Fuß ſtößt allezeit und allenthalben an/
Er muß mit Schatten-Werck ſo Tag als Nacht ſich
qvälen /
Er weiß nicht/was er thut/nicht/was er hat gethan.
Er muß/ wenn er ja ſieht/ mit frembden Augen ſehen/
Hält einen Irrwiſch offt vor ein recht-ſcheinend
Licht/
Dann iſt es leicht um ihn / und ům ſein Wohl geſche-
hen/
Weil ihm Verſtand und Witz / als Sonn und Licht
gebricht.
Die Weißheit aber iſt die Seele dieſes Lebens/
Das Auge / ſo das Licht dem gantzen Menſchen
giebt /
Wer ſich durch ſie bemůht / bemůht ſich nicht verge-
bens /
Wem dieſe Sonne ſcheint/ der ſtehet nie betrůbt.
Ihr heller Strahl vertreibt die dickſten Finſternůſ-
ſen /
Mit welchen der Verſtand bey uns ůmzogen war/
Wir kőnnen der Natur verborgne Wege wiſſen/
Sie macht uns Gottes-Hertz und Willen offenbahr.
Kein Pharus kan ſo wohl die Schiffenden belehren /
Wo in der wilden Fluth der beſte Hafen ſey/
Als uns ihr Leit-ſtern fůhrt. Hier kan uns nichts be-
thőren/
Wir ſind vor Syrt' und Strand / und von Syre-
nen frey.
Dergleichen Glantz beſtrahlt auch unſre Dunckle
Schatten /
Weil/ werther Lehrer/ uns deſſelben Lehre ſcheint/
Wir/die wir vormahls nichts als Nacht und dunckel
hatten /
Empfangen Licht von Ihm / der uns als Kinder
meint.

Er führt uns Tag vor Tag hin zu der Weißheits Sonne/
Lernt uns den Adlern gleich ſtarr in dieſelbe ſehn/
Es iſt ihm lauter Luſt/ es iſt ihm lauter Wonne/
Wenn ſeine Leitung nicht iſt ohne Frucht geſchehn.
Wir werden mehr und mehr durch ſeine Lehr' erleuchtet/
Er zündt in Seel und Geiſt ein helles Feuer an/
Ein Feuer/deſſen Dacht ein reines Oel befeuchtet/
Das unſre Finſterniß zur Sonnen machen kan.
Vor ſolche hohe Gunſt ſind unſer aller Hertzen
Zwar willig und bereit zu opffern Danck und Pflicht/
Doch glimmt ein Zunder nur/es brennen keine Kertzen/
Bey kleinen Lichtern ſieht man groſſe Strahlen nicht.
Inzwiſchen aber iſt die Schuld nicht auffzuſchieben/
Wenn bey der Zahlung nur ein treues Hertze liegt/
So muß der Gläubiger auch kleine Zinſen lieben/
Weil deren Qventgen auch viel Centner überwiegt.
Drum faſſen wir itzt kurtz den langen Wunſch zuſammen/
Wir ſtreuen in die Gluth Gebeth und Seuffzer ein/
Es ſteigen in die Lufft die heiſſen Andachts-Flammen/
Wir ſind gewiß/ es wird der Wunſch erhöret ſeyn.
Laß/ Höchſter/uns dis Licht in voller Klarheit ſehen/
So raubt uns keine Macht deſſelben hellen Schein/
Biß es in jener Welt als Sonne auf wird gehen/
So kann es hier beglückt / dort ewig ſeelig ſeyn 2c.

56) **Wie rücke ich den apparatum aus der Philoſophie manierl. mit ein?**

Es wird am beſten bey einem Simili geſchehen können/da man dergleichen apparatum in der protaſi anführet / und hernach auf ſein Vorhaben wohl appliciret. z.e.

1. Es

1.

Es hält der SonnenGold die vorgeſchriebne Straſſe/
Die Wende-Circkel ſind der gantzen Reiſe Ziel.
Die gleiche Linie zeigt gleiche Schnur und Maſſe/
Sie giebet keinem Theil zuwenig/noch zu viel:
Wen treue Klugheit ſo/ und kluge Treue führen/
Der kann die Linie des Glückes nicht verlieren.

2.

Als in verwichner Nacht der Mond die Sonne deckte/
Sah' unſre Unterwelt zwar eine Finſternüß/
Die doch die Soñe nicht mit ihren Schatten ſchreckte/
Weil dieſe bald darauf ihr Gold der Strahlen wies.
Ein ſchönes Bild vor dich: Weil dich kein Leid beſie-
get/
Wenn ſichs als blaſſer Mond vor deine Sonne
zieht/
Weil dich dein Glaubens-Gold durch ſteten Glantz
vergnüget/
Und weil dein Roſen-Licht zur Mitternacht auch
blüht ꝛc.

57) Wie ſtehts mit einer Philoſophiſchen Allegorie, die durch das gantze Carmen kann durchgeführet werden?

Dieſes wird folgendes Exempel deutl. zeigen.

Was vor ein Holder Glantz beſtrahlet unſre Auen?
Welch angenehmes Licht erleuchtet unſre Nacht?
Zwey Sonnen laſſen ſich an unſern Himmel ſchauen/
Wir ſehen/daß ihr Schein uns zu vergnügen lacht.
Die Schatten/ die den Pol ümzogen/
Sind mit der Nacht hinweg geflogen.
Die Zeit verändert ſich bey dieſen frohen Blicken/
Uns drückt kein Winter mehr / der Frühling ſtellt
ſich ein/
Der ſtürmende April muß ſich zum Abzug ſchicken/
Es will der ſchöne May der erſte Monat ſeyn

Zu

Jn den forthin beglückten Jahren/
Weil ſich an Ihm zwey Sonnen paaren.
Der Einfluß wird nunmehr auff unſre Scheiteln flieſ-
ſen/
Weit ſtärcker/als bißher/da uns nur eine ſchien/
Die Wirckung ſollen wir nach allem Wunſch genieſ-
ſen/
Der Roſen Scharlach ſoll in unſerm Garten blühn.
Gedoppelt Licht fügt GOtt zuſammen/
Und dis verheißt uns dopple Flammen.
Beglückter Ehſtand iſt ein Himmel auf der Erden/
Der nichts/als lauter Luſt in ſeinen Cirkeln hält.
Hier müſſen Mann und Weib zu hellen Sonnen wer-
den/
Hier ſcheint ein Licht/ das GOtt und Menſchen
wohl gefält.
Hier darff kein Blitz die Freude ſtören/
Sie mehret ſich zu Gottes Ehren.
Die kleinſten Sterne ſtehn zugleich im frohen Lichte/
Dieweil kein Wolcken-Flor ſich üm dieſelben zieht/
Denn die Conjunction bringt ſolche ſchöne Früchte/
Daß man das Paradies auff Erden wieder ſieht.
Da Wohlergehn den Scepter führet/
Und durch das gantze Jahr regieret.
Wir freuen uns demnach bey ſo erwünſchten Zeiten/
Wir nehmen dieſes Glück von Gottes Händen an/
Wir wollen ihm dafür ein Opffer zu bereiten/
Und rühmen/ was er uns für Gutes hat gethan.
Er iſts/der uns zuvor betrübet/
Er iſts/der wieder Freude giebet.
Herr Vater/ er ſteht itzt in einem neuen Scheine/
Weil ihm durchs Himmels Gunſt ein neues Licht
aufgeht/
Es ſcheint ſein Angeſicht vor uns nicht mehr alleine/
Weil neben Ihm nunmehr noch eine Sonne ſteht.
Die ſeinen Himmel durch die Strahlen
Der treuen Freundlichkeit will mahlen.

Ihr reiner Tugend-Glantz / Ihr himmliſches Gemü-
the/
Ihr GOTT ergebnes Hertz / Ihr Engel-gleicher
Sinn /
Verſprechen Ihm und uns in ihrer ſchönſten Blůthe
Die angenehmſte Frucht/den herrlichſten Gewinn/
Wir hoffen bey der neuen Sonne
Ein neues Glück und neue Wonne.
Der Höchſte laſſe ſie in ſeiner Gnade ſtehen /
Ihr neuer Ehſtand ſey ein neues Himmelreich.
Er laſſe Glück und Heil zu ihren Seiten gehen/
Kein Unglück/ Neid noch Streit mach ihre Strah-
len bleich.
Ihr Himmel müſſe immer gläntzen/
So bleibt die Nacht von ihren Grentzen.

58) Wie werden die Allegorien aus der Philoſophie mitten eingeſchoben?

Auf eben ſolche manier, wie bey denen vorigen drey Arten geſchehen / zum Exempel:

1.

Nach dieſer Cynoſur (nach der Gerechtigkeit) haſt
du das Schiff gelencket /
Du haſt zu tauſend Glück den Ancker eingeſencket.

2.

Wer den Magnet (der Leutſeligkeit)beſitzt/ kann Her-
tzen nach ſich ziehen/
Du warſt im höchſten Grad von GOtt damit belie-
hen.

3.

Es müſſe dein Geſtirn im guten Zeichen ſtehn/
Im Löwen müſſe dir der Sonnen Licht auffgehn.

4.

Wer üm den Angel-Stern der Tugend ſich recht dreht/
Der machet/daß ſein Glück in ſichern Cirkeln geht. rc.

59) Kann

59) Kann man auch Themata allegorica aus andern Wiſſenſchafften herleiten?

Gleich wie nichts unter der Sonnen iſt/das ſich nicht in eine geſchickte Vergleichung mit andern Sachen ziehen lieſſe; alſo iſt auch keine Wiſſenſchafft / keine Kunſt / keine Profeſſion, kein Handwerck / keine Verrichtung dem euſerlichen Anſehen nach ſo geringe / daß man nicht von derſelben eine feine allegorie nehmen und ſolche durch ein gantz Carmen ohne allen Zwang ausführen könnte. Zu einer Probe wollen wir nur etliche Carmina davon her ſetzen/ aus deren Titel man das Thema, ſo hernach ausgeführet worden/ deutlich ſehen kann

I.

Die beglückte Kauffmannſchafft der Liebe/

Die Liebe kann mit Recht den Ehren-Titul führen/
Daß man dieſelbe nennt die beſte Kauffmannſchafft.
Denn dieſe Uberſchrifft kan ſie am ſchönſten zieren/
Aus dieſem Bruñen qvillt ein rechter Lebens-Safft.
Dis edelſte Gewerb wird weit und breit getrieben/
So weit der Sonnen Gold mit ſeinen Strahlen reicht/
Die Liebe iſt noch nie an einem Orthe blieben/
Sie gehet durch die Welt/ſie ſuchet/wer ihr gleicht.
Es liebt der ſchwartze Mohr/ es liebt der Europäer/
Und in der neuen Welt iſt das was neues nicht/
Es lebt und liebt zugleich der hitzige Sabäer/
Oſt/ Weſten/Süden / Nord empfindt ihr Freuden-Licht.

Die Waaren/ die ſie führt/ ſind güldne Braſiletten/
Darein Vergiß mein nicht uñ Klee gegraben ſtehn;
Ein ſilber-reiner Schmuck und Demant-feſte Ketten
Sind Waaren/ welche hier am meiſten abegehn.
Ein Blumen-reicher Stoff/ vor dem Cathayer Seide/
Den kürtzern ziehen muß/ wird auch von ihr geführt/
Warumb? es iſt bey ihr ſtets eine Frühlings-Freude/
Und treue Liebe wird vom Donner nie gerührt.
Ein Atlas/ deſſen Grund die Treue ſelbſt gewebet/
Ein Sammt/ der weicher iſt als ſonſt ein Schwanen-Pfüel
Macht/ daß ſie auf der Welt als in dem Himmel lebet/
Sie hält auf falſchen Grund der Heucheley nicht viel.
Hier iſt ein Uberfluß von ſchönſten Edelſteinen/
Hier ſtrahlt ein Jaſpis vor durch einen Liebes-Blick/
Ein Himmel-blauer Türcks verwehret alles Weinen/
Denn ein verliebter Strahl treibt alle Nacht zurück.
Moſch/ Ambra und Zibeth ſind auch allhier zu finden/
Durch deren holden Hauch ſich Geiſt und Seel erqvickt/
Es kan ein freundlich Wort die gröſte Luſt entzünden/
Wenn es ein treues Hertz durch holde Lippen ſchickt.
In Ihrem Handel führt die Lieb' auch Ambroſinen/
Den ſchönſten Malvaſier/ den reinſten Nectar-Wein/
Durch dieſe pfleget ſie die Gäſte zu bedienen/
Sie ſchenckt den Göttern Tranck in güldne Schalen ein.
Mit ſolchen Waaren zieht ſie täglich auff die Meſſe/
Sie beut derſelben Werth mit holden Worten feil/
Es trägt ihr Capital ein ſchönes Intereſſe,
Vor ſaure Müh wird ihr ein reicher Schatz zu theil.
Ein Schatz/ der groß uñ klein in ein Vergnügen ſetzet/
Den

Den weder Roſt / noch Dieb / noch Feuer rauben kan /
Der alle Liebenden biß in die Grufft ergötzet /
Den ſuchet alle Welt / den wünſchet jedermann.
Es iſt Vertrauligkeit der Schatz / den ſie erwerben /
Der iſt weit mehr als Gold und alle Schätze werth /
Bey dieſem Schatze kan kein Handelsmann verderben /
Er iſt den Liebenden vom Himmel ſelbſt beſchert.
Das Paar / ſo dieſen Schatz auff gleichen Nutz beſitzet /
Verbannt den Eigen-Nutz biß in der Höllen Grund:
Es ſuchet jeder Theil was auch dem andern nützet /
Und was das Hertze meint / das redt der treue Mund.
Sie ſtehen Mañ vor Mann ſie lieben gleiche Bürden /
Es trennt ſie keine Noth / es ſcheidet ſie kein Leid
Und ſo / ſo bleibet ſtets ihr Wohl in ſeinen Würden /
Und ihre Handlung geht biß in die Ewigkeit.
Sie / werthes Paar / ſind auch des Handels einig worden /
Sie ſchlagen Hand in Hand aus reiner Liebe Trieb /
Die Liebe ſchreibt ſie ein in Ihren Kauffmanns-Orden /
Ich weiß / der neue Tauſch iſt beyden hertzlich lieb.
So offte ſie forthin den Handel werden treiben /
Durch den ſo Stadt als Land erwünſchten Vortheil kriegt /
So offte laßen ſie diß ihre Loſung bleiben /
Der liebe Kauffmanſchafft macht unſer Hertz vergnügt.
Der Höchſte ſchicke Glück und tauſendfachen Seegen
Auf ihren neuen Stand / darinnen ſie itzt ſtehn /
Er laſſe Geld und Zeit ſie täglich wohl anlegen /
Daß ihre Füße ſtets in Liebes-Seilen gehn.
Es zinſe jedes Jahr die holden Liebes-Früchte /
Ihr Handel ſtehe feſt durch Gottes Gnaden-Krafft /

So geht Jhr Glück und Heil zu keiner Zeit zu nichte/
So treiben ſie vergnügt der liebe Kauffmanſchafft.

II.

Die Werckſtadt des heiligen Geiſtes.

Die Werckſtadt/ welche ſelbſt des Herren Geiſt gegründet/
Worinnen man den Grund legt zur gelehrten Welt/
Erfodert ſolchen Fleiß/ wobey man Treue findet/
Iſt dieſes Paar vereint/ ſo iſt ſie wohl beſtellt.
Der oberſte Patron/ GOtt/ giebt hierzu den Seegen/
Die ſchwere Arbeit muß ein leichtes Spiel-Werck ſeyn/
Des Meiſters Hertze kan den Kummer niederlegen/
Ein wohlgerathnes Stück bringt alles wieder ein.
Hier ſteht ein Seulen-Werck woran der Künſtler ſchnitzet/
Nicht nach Toſcaner Art/ nicht nach Corintſchen Fuß/
Worauf doch nach der Zeit der Giebel feſte ſitzet/
Auff dem ein ſchweres Dach des Hauſes ruhen muß.
Dort wird der Riß gemacht zu prächtgen Pyramiden/
An welche man hernach des Landes Sonne mahlt/

Dort

Dort ſieht man feines Gold aus groben Eiſen ſchmieden/
Dort/ wie des Silbers Glantz ſchon aus den Schlacken ſtrahlt.
Wie manches rohes Holtz läßt ſeine Knollen fallen/
Wenn ein geſchärffter Schnitt durch deſſen Härte dringt/
Der Stahl/ von welchem ſonſt die ſtärckſten Hämmer prallen/
Wird hier durch Kunſt erweicht/ daß alles wohlgelingt.
Man drückt in ſchmeidig Wachs die herrlichſten Figuren.
Daß auch Lyſippus ſie nicht ſchöner treffen kann/
Wird etwas angeſchellt/ſo braucht man ſanffte Curen/
Man hefft das krancke Glied mit linder Seide an.
Was nicht zu beſſern iſt/ wird endlich weg geſchmiſſen/
Damit nicht Kunſt und Fleiß und Müh vergebens ſey/
Inzwiſchen aber wird manch herber Schmertz verbiſſen/
Der Künſtler iſt hiervon bey ſeiner Laſt nicht frey.
Er dencket Tag und Nacht/was hier und da zu ändern/
Was dieſem Bilde wohl/ was jenem nicht ansteh/

Er ſchreibt ein Muſter offt aus weit entlegnen Ländern/
Damit das gantze Werck erwünſcht von ſtatten geh'.
Es geht auch glücklich fort/ der Himmel giebt Gedeyen/
Die gantze Werckſtadt ſteht von ſchönſten Bildern voll/
Es kann Bezaleel ſich ſeiner Arbeit freuen/
Vergnügen giebt dafür den angenehmſten Zoll/
GOtt würckt durch deſſen Hand/ er braucht ihn als ein Mittel/
Wodurch die Jugend wird zur Tugend angewehnt/
Wer Gottes Werckzeug heiſt/ der führt den beſten Tittel/
Wornach ſich auff der Welt ein treuer Schulmann ſehnt.
Iſt gleich der Lohn offt ſchlecht vor angewandte Mühe/
So legt Apelles doch den Pinſel nicht gleich hin/
Löſt er gleich wenig Geld vor Arbeit in der Frü-(he)
So giebt der Abend doch den herrlichſten Gewinn.
Was hier die böſe Welt nicht kann/ nicht will belohnen/
Das bringet tauſendfach der gütge Himmel ein/

Der

Der lohnt mit lauter Gold/der lohnt mit lauter
Cronen/
Genug! Genug! weil GOtt ſelbſt will Ver-
gelter ſeyn.
Er/ werther Lehrer/ hat durch Göttliches Re-
gieren
In dieſer Werckſtadt ſich geraume Zeit ge-
übt/
Er hat des Herren Bau nebſt andern helffen
zieren/
Daß Ihm die Wahrheit ſelbſt der Treue
Zeugniß giebt.
Euſebie kan ſich auff dieſe Pfeiler lehnen/
Zu welchen ſeine Hand den erſten Stein ge-
legt/
Die Themis letzet ſich an wohlgerathnen Söh-
nen/
Darunter mancher ſchon den reinen Purpur
trägt.
Machaon dancket Ihm vor die erleuchten Augen/
Daß Ihm Hypocrates nicht mehr ſo dunckel
ſcheint/
Der kluge Stagyrit kan ferner Hoffnung ſaugen/
Er iſt den Muſen hold/ Er iſt der Künſte
Freund.
Wer in der Werckſtadt ſo das Werck des Her-
ren treibet/
Der kann in GOtt vergnügt bey aller Mühe
ſeyn/
Sein Nahme wird dem Buch der Ehren ein-
verleibet/

Die Fama ſchreibet Jhn als einen Meiſter ein.
Wir/die wir noch von Jhm dergleichen Gůt genieſſen/
Das uns in dieſer Welt zu Tugend-Bildern macht/
Wir ſolten zwar den Schweiß mit gleichen Preiß verſůſſen/
Jtzt/ da ſein Nahmens-Licht mit holden Strahlen lacht.
Jedoch wir ſind zu ſchwach/ein gleiches darzu legen
Fůr das/ was ſeine Hand an unſern Seelen thut/
Wir můſſen nur die Huld mit Danckbarkeit erwegen/
Denn/ was den Kråfften fehlt/das macht der Wille gut.
Jnzwiſchen wollen wir von ſeiner Treue zeugen/
So lange noch das Werck den klugen Meiſter lobt/
Es ſoll kein Zufall uns den feſten Fůrſatz beugen/
Nicht wenn der Himmel lacht/ nicht wenn der Abgrund tobt.
Er laſſe uns nur noch in ſeiner Werckſtadt finden
Die Gunſt/die uns bißher durch ihren Glantz ergötzt/
So ſoll der frohe Danck den grůnen Lorber binden/
Den ſelbſt die Ewigkeit auf ſeine Scheitel ſetzt.

Es

Es ſoll das treue Hertz die Andachts-Worte führen/
Laß/ Höchſter/ dieſen Mann in deinem Seegen ſtehn/
So lange noch ſein Fleiß wird deine Werckſtadt zieren/
So lange biß er wird zu deiner Ruhe gehn.

III.

Die Wohlbeſtellte Apotheck der Liebe.

Die Apothecken ſind die beſten Vorraths-Kammern/
Da findet man den Schatz/ der zur Geſundheit dient/
Wenn Krancke den Verluſt des edlen Guts bejammern/
So ſehn ſie/ daß allhier noch ihre Hoffnung grünt.
Hier hat Natur und Kunſt die Wohnung eingenommen/
Sie bieten beyderſeits einander Ihre Hand.
Was aus Arabien/ aus Indien gekommen/
Wird hier den Sterblichen zum Nutzen angewandt.
Hier ſchmeltzet Theophraſt, Gold/ Silber/ Stahl/ und Eiſen/
Hier geben Perlen Milch/ Corallen die Tinctur.
Und Dioſcorides will aus den Kräutern weiſen/
Es ſey im kleinſten auch die allerbeſte Cur.

Man

Man weiß den ſtärckſten Gifft zur Artzeney zu machen/
Zu welcher Mithridat den erſten Grund gelegt/
Man zieht die Spiritus aus den bewehrthſten Sachen/
Weil ihre Würckung leicht die Kranckheit niederſchlägt.
Man hat Simplicia vor Hitze/ Schwulſt und Fieber/
Draus ein Compoſitum mit leichter Müh entſteht.
Der nimmt die Pulver gern/ der hat die Pillen lieber/
Wornach der Appetit bey denen Krancken geht.
So bald nur ein Recept die rechte Doſin lehret/
So bald iſt alles da/ was zur Geneſung nützt/
Drum wird die edle Kunſt von groß und klein geehret/
Weil ſie den ſchwachen Leib durch Mittel unterſtützt.
Doch eines fehlt ihr noch bey allen Ihren Gütern/
Der Mangel läſt ſich auch bey Ihren Reichthum ſehn.
Sie hilfft den Leibern zwar/ nicht aber den Gemüthern/
Wenn dieſen ſonſt nichts hilfft/ ſo iſts üm ſie geſchehn.
Der Balſam ſey ſo ſtarck/ das Oel ſey noch ſo linde/
So ſchlägt doch keines nicht bey derẽ Kranckheit an/

Wer

Wer ſie gebrauchen will/ der pflüget in dem Winde/
Und alle Mühe iſt dabey umſonſt gethan.
Zumahlen wenn das Hertz die Gluth der Liebe fühlet/
Wenn dieſes Fieber ſich an zarte Seelen legt/
So iſt kein Julep da/ der dieſe Flammen kühlet/
Es wird durch ſolche Cur der Schmertz vielmehr erregt.
Die Gegen-Liebe iſts/ die ſolche Kranckheit heilet/
Die Mittel findet man in ihrer Officin;
Wenn Blick und Blick entbrent/ wenn Hertz und Hertz ſich theilet/
So muß das Ubel bald vom Patienten fliehn.
Geehrtſter Bräutigam/ Er hat diß auch erfahren/
Bey dieſem Satze kann Er ſelber Zeuge ſeyn/
Er wird die Wahrheit nicht bey ſeinem Zeugnis ſparen/
Die Jungfer Braut geht auch den Vorſchlag willig ein.
Der Apothecker-Kunſt hat er ſich zwar befliſſen/
Und die Erfahrung hat die Kunſt bewährt gemacht/
Wie manchen Krancken hat Er aus der Noth geriſſen/
Wenn er die Artzeney zum Stande hat gebracht?
Doch halff Ihm alles nichts/ als Er anfieng zu lieben/
Es ſchien/ als wäre Er in einer Wüſteney/

Wo

Wo keine Kräuter ſtehn / die Cur muſt Er verſchieben/
Er ſahe/ daß Er da ohn' alle Mittel ſey.
Drum ſuchte er ein Hertz/ das Jhn von Hertzen meinte/
Die ſchöne Eva bracht' Jhn in ein Paradies/
Wo Hygiea ſich mit ſeiner Kunſt vereinte/
Daß alle Kranckheit Jhn im Augen-Blick verließ.
Die holde Freundligkeit / die angenehmen Minen/
Das Hertze ohne Falſch / das die Gehülffin führt/
Die müſſen allerſeits zu ſeiner Stärckung dienen/
Er ſieht wie ſein Gemüth gantz neue Kräffte ſpürt.
Jhn ſpeiſet Zucker-Brodt/ Jhn laben ſüſſe Mandeln/
Sein Geiſt erqvicket ſich durch einen Nectar-Wein.
Er würde dieſes Gut üm alles nicht verhandeln/
Er kann nun höchſt vergnügt ein Apothecker ſeyn.
Jch wünſche Glück dazu / GOtt gebe das Gedeyen/
Er ſegne ihren Stand mit tauſend Wohlergehn/
So kann ſich Mann und Weib bey dieſer Ehe freuen/
Und ihre Nahrung wird in ſteten Wachsthum ſtehn.

IV. Die

IV.

Die Glückſeelige Ambtmanſchafft der getreuen Liebe.

Getreue Liebe kann mit Recht verglichen wer-
den
Mit einer Ambtmannſchafft/ die Schoß und
Zinſen hebt.
Die wohlbeſtellen läſt die Felder dieſer Erden/
Die das Gerichte hegt/ und die auff Rech-
nung lebt.
Der Oberſte Patron/ der dieſes Ammt gegrün-
det/
Iſt der dreyeinge GOtt/ der HErr der gan-
tzen Welt/
Bey dem ein treuer Knecht die beſten Dienſte
findet/
Der dieſes gantze Ammt in ſeinen Schutz er-
hält.
Der Ambtmann/ wer er ſey/ kann ohne Frau
nicht leben/
Die Frau kann ohne Mann nicht in dem
Ammte ſeyn/ (geben
Drum läſt ſie Gottes Hand vergnügt zuſamen
Er ſchreibet diß Geſetz in die Beſtallung ein:
Ihr müßt euch beyderſeits aus reinen Hertzen
lieben/
Ein Hertz/ ein Wille ſey der treuen Liebe
Grund/
So kann euch keine Noth/ kein Ungemach be-
trüben/

So

So trennt kein Feind/ kein Leid den ewig-feſten Bund.
Die Ammts-Verrichtungen ſind beyden aufgetragen/
Es ſtehet das Gebeth bey ſolchen oben an/
Das gehet allen für in gut-und böſen Tagen/
Aus Dornen machet es die ſchönſte Roſen-Bahn.
Sie müſſen gleiche Laſt/und gleiche Bürde theilen/
Die Gottes weiſer Rath auf ihre Schultern legt/
Ihr ſanfftes Joch beſteht aus lauter Liebes-Seilen/
Das ein getreues Hertz als weiches Küſſen trägt.
Sie müſſen auch die Welt durch Gottes Seegen bauen/
Die Pflantzen/ die er giebt/ zu ſeinem Preiſe ziehn/
So können ſie vergnügt des Oelbaums Früchte ſchauen/
So ſehen ſie mit Luſt den ſüſſen Weinſtock blühn.
Wenn ein Gerichts-Tag kömmt / ſo ſtellen die Parteyen
Bey früher Tages-Zeit ſich bey dem Ambte ein/
Und ehe ſie ſich lang' in ihrer Klage zweyen/
So muß die Güte hier vor Streit gepflogen ſeyn.

Weil

Weil GOtt das Protocoll in dem Gerichte
führet/
Weil er Notarius ſo wohl als Richter iſt/
Weil bey der Handlung ihm allein Reſpect
gebühret/
So ſuchet keine Part zu der Verſöhnung
Friſt.
Denn treue Liebe läßt das Feuer nicht erkalten/
Das von dem Himmel ſtammt/ das nach
dem Himmel ſteigt/
Sie will das Ammt mit Luſt und Fröligkeit
verwalten/
Weil ſich bey Einigkeit der ſchönſte Vor-
theil zeigt.
Es kann ſo Mann Weib als in ſüſſer Ruhe le-
ben/
Es ſcheint/ als wären ſie ins Paradies ver-
ſetzt/
Es muß die Erde Koſt/ der Himmel Nectar ge-
ben/
Bey welchen ſich Ihr Hertz nach ſchwerer
Müh ergötzt.
Sie ſchmecken Gottes Huld/ ſie ſpüren Gottes
Seegen/
Ihr Korb/ Ihr übriges/ iſt nie von ſolchen
leer/
Es muß ſich Glück und Heil zu ihren Seiten
legen/

Ee Und

Und das Vergnügen wächſt bey ihnen mehr
und mehr. (hoffen/
Geehrtes Paar/ dis iſts/ was Jhr nun könnet
Nachdem die Amtmañſchafft der Liebe euch
beliebt/
Des Himmels Fenſter ſtehn auch Euch zum
Seegen offen/
Zum Seegen/ den GOtt ſelbſt zu Eurer Ehe
giebt.
Jch wünſche/ daß ihr ſo mögt in dem Ambte
leben/
Als wie ihr ſelber wünſcht/ das iſt/ wie GOtt
es fügt/ (geben/
So wird die Treue Frucht/ die Liebe Vortheil
So lebt Jhr/ weil Jhr lebt/ in eurem GOtt
vergnügt.

60.) Kann ich auch einige Exempel aus der antiqvitate hiſtorica und inſonderheit literaria haben?

Davon iſt ſchon droben in der 14. Frage bey der Invention vom Lorber eine Probe gewieſen worden/ welcher wir an dieſem Orte noch 2. Carmina beyfügen wollen.

I.

Das gelehrte Deutſchland.

Als Deutſchland ohne GOtt und ohne Künſte
lebte/

So

So ſahe man bey ihm der Weißheit Strah-
len nicht.
Weil wilde Barbarey an aller Seelen klebte/
So ſcheute jedermañ das angenehme Licht.
Das kluge Latium war damahls voller Son-
nen/
Athen, der Weiſen Sitz/ erblickte keine
Nacht/
Die Muſen hatten es dermaſſen lieb gewon- (nen/
Daß ſie den Helicon an dieſen Ort ge-
bracht.
Byzanz, das andre Rom/ war voller heller
Sterne/
Durch welche Aſien ein Kirchen-Himmel
ward.
Ihr angenehmer Glantz brach durch biß in die
~~Sterne~~/ ferne
Ihr Licht erleuchtete auch ihren Wieder-
part.
Nur Deutſchland war der Ort/wo Finſternis
regierte/
Wo kein erlauchter Strahl durch dûſtre
Wolcken brach/
Wo die Unwiſſenheit das ſchwere Ruder führ- (te/
Und dieſer folgeten die blinden Hertzen nach.
Euſebie ward hier in keiner Stadt gelitten/
Die Themis durffte kaum durch deſſen
Thore gehn/

Machaon konte ſich faſt keinen Stand erbitten /
Der weiſe Stagyrit war ohne Sitz und Lehn.
So bald ſich aber ließ der Deutſchen halb-GOtt ſchweren /
Der allzeit groſſe Carl / bekam die Barbarey.
Den erſten harten Stoß: Man lernte GOtt recht ehren /
Man hielt nicht mehr ſo viel auf blinde Phantaſey.
Die Muſen lernten bald die Alpen überſteigen /
Sie ſuchten ihren Sitz / wo lauter Wildnüß war /
Denn wo ihr Tempel ſteht / da muß ſich Tempe zeigen /
Sie ſcheuen keine Laſt / ſie trotzen der Gefahr.
Das freche Francken-Land ward frey durch ihre Bande /
Es ward ſein wilder Muth durch ſie bald zahm gemacht /
Die Schwaben hatten drauf die Gäſte in dem Lande /
Sie wurden aus der Nacht ans helle Licht gebracht.

Ulm / die berühmte Stadt / gab ſtatt den Pierinnen,
Sie räumete ihr Hertz zu derer Wohnung ein.
Durch dieſe konte ſie diß edle Gut, gewinnen/
Und ſie behielt dadurch den angenehmſten Schein.
Gantz Deutſchland ward darauf zu einem Paradieſe/
Wo die Erkäntnüs ſich in aller Seelen goß/
Die Weißheit bauete ihr Schloß auf freyer Wieſe /
Von der ein Strom nach Süd / Nord / Oſt und Weſten floß.
Itzt iſt das edle Reich ein Sitz der ſieben Weiſen /
Dahin ſie Griechenland mit Seufftzen ziehen ließ /
Die Deutſchen dürffen nun nicht nach den Waaren reiſen /
So vor aus fremder Lufſt die Sehnſucht bringen hieß.
Die Weißheit zeuget noch viel wohl gerathne Söhne /
Die durch belobten Fleiß verdienten Preiß erlangt /
Ihr holdes Angeſicht bleibt unvergleichlich ſchöne /

Weil ſie nach aller Luſt mit ſolchen Schä-
tzen prangt.
Er ſtehet/ Werther Freund/ auch an dergleichen
Orte/
Wo Weißheit treuen Dienſt mit reicher
Huld belohnt/
Die Tugend bauet ihm itzt eine Ehren-Pforte/
In welcher lauter Glück und lauter Won-
ne wohnt.
Er ließ ſein Vaterland die erſte Jugend beu-
gen/
Drauff muſte Tübingen der Künſte Werck-
ſtadt ſeyn.
Sein Altdorff ließ hernach den Weg zum Lor-
ber zeigen/
Und unſer Saal-Athen ſchreibt ihn als Mei-
ſter ein.
Der Purpur muß nunmehr um ſeine Schläffe
liegen/
Die ein beperlter Schweiß vor dieſem offt
benetzt.
Das reine Gold muß ſich um ſeine Finger
ſchmiegen/
Er wird nach ſchwerer Laſt mit wahrer Luſt
ergötzt.
Ergötzt/ doch nicht allein/ denn die als Sohn
ihn lieben/ lacht/
Sehn itzt die erſte Frucht/ die aus der Arbeit

Der

Der Frühling giebet ihm/was andere verſchie-
ben
Dahin / biß heiſſe Lufft die Früchte reiffend
macht.
Wir/ die wir auch ein Theil an ſeinem Glücke
haben/
Erfreuen uns mit Jhm bey dem beglückten
Lauff.
Die Weißheit nehrt uns auch durch ihre ſüſſe
Gaben/
Denn unſer Saame geht bey ſeinen Gar-
ben auf.
Zum Zeichen / daß wir es von Hertzen redlich
meinen /
Soll ein getreuer Wunſch bey ſeinem Lorber
ſtehn/
Kann gleich kein beßrer Dienſt bey ſeinem
Glück erſcheinen/
So wird doch der mit ihm in gleicher Wage
gehn.
Der Himmel ſegne Jhn mit tauſendfachen
Seegen/
Sein Wandel ſey beglückt / ſein Anſchlag
fehle nie. (gen/
Die Kranckheit müſſe ſich auf ſeine Curen le-
Der neue Ehren-Stand verſüſſe alle Müh.
So kann ſein Vaterland nechſt GOtt auf Jhn
ſich gründen/

Wenn etwa vor der Zeit der Todt Qvartier
beſtellt/
So kann es in der Noth den Mithridatem
finden/
So nnents Jhn ſeine Zier und der gelehrten
Welt.

Das II. Exempel.

Ward auf den ſolennen Crönungs-Actum ſeiner Königl. Maj. in Preuſſen verfertiget/ welches ſich alſo anfänget:

Rom/ die Beherrſcherin des gröſten Theils der
Erden/
Ließ ihre Majeſtät in der Belohnung ſehn ꝛc.

Und drunten in dem 8ten Capitel/ von dem dreyfachen Charactere dicendi, zu finden iſt.

Wir fügen allhier nur bey dasjenige Carmen, welches A. 1705. auf den am 21. Februarii erfolgten höchſtbetauerlichen Hintritt/ desſo wohl um das Gymnaſium zu Halle/ als auch um die Rempublicam literariam hochverdienten Mannes Hn. Johannis Prætorii, in die 30. Jahr am itzt gedachten Gymnaſio geweſenen Rectoris, im Nahmen des ſämtlichen Collegii der Præceptorum verfertiget worden.

Præ-

PRÆTORIUS iſt todt! Ach! daß die hohen Gaben/
Die GOtt in Ihn gelegt/ auch mit geſtorben ſeyn!
Ach! ſoll man auch mit Ihm ein ſolches Pfund vergraben?
Iſts müglich? reißt der Todt auch die Machine ein?
So hörte man alsbald nach deinem Abſchied klagen/
Du Zierde unſrer Stadt und der gelehrten Welt/
Die treue Fama wird die Worte wieder ſagen/
Wo ſie ſich hin erhebt/ wo nur ihr Schall hinfällt.
Die Wahrheit wird dabey nichts auszuſetzen wiſſen/
Denn hier ſtehn Wort und Werck in ſchönſter Harmonie/
Drüm iſt die Ehre auch üm deinen Ruhm befliſſen/
Der Epheu welcket nicht/ er grünet ſpat und früh.
Man darf nur den Beweiß in wenig Worte faſſen/
So ſieht man/ wie genau die Theſis richtig ſey.
Will man Apollini das Urtheil überlaſſen/

So ſetzt er dieſem Spruch den wahren Aus-
ſpruch bey.
Was die Theologie aus GOTTES Mun-
de lehret/
Das trugſt du deiner Schaar als ein Ora-
kel für/
Du haſt GOtt recht erkannt/ und Jhn dabey
geehret/
Der allerweiſeſte war deiner Weißheit Zier.
Die Feder konteſt du als einen Hammer führē/
Der ſchmiß den Jrthums Grund mit leich-
ter Müh entzwey/
Der Nebel muſte ſich durch hellen Glantz ver-
liehren/
Wenn du den Deinen ſagtſt/ was recht/ was
unrecht ſey.
Der Sprachen Zierde war bey dir gantz unge-
meine/
Du warſt kein Criticus, der nur die Syl-
ben zehlt.
Du brachteſt nur das Gold durch deinen Fleiß
ins Feine/
Die Schlacken haſt du nie vor gutes Ertz
erwehlt.
Wenn ein Hortenſius dich peroriren hörte/
So fiel der Schluß dahin: Du ſeyſt ein
Cicero.

Und

Und wenn die Sprache ſich an Maaß und Sylben kehrte/
So wars/ als ſäſſe man bey dem Virgilio.
Du ſchriebſt gelehrt und rein / ſcharffſinnig/ hoch und prächtig/
Die Worte richteſt du nach denen Sachen ein.
Es fehlte dir an nichts/ du warſt der Sprache mächtig/
Drum muſte man vergnügt bey deinen Reden ſeyn.
Was Ariſtoteles, was Socrates geſchrieben/
Und was die neue Welt dagegen aufgeſetzt/
Das iſt von deinem Sinn nicht unerkannt geblieben/
Doch hat kein Vorurtheil der Warheit Grund verletzt.
Es war dir Plato lieb/ Carteſius desgleichen/
Doch richteſt du den Schluß nicht nach der Liebe ein.
Die muſte allemahl bey Dir der Warheit weichen/
Die Augen des Verſtands betrog kein falſcher Schein.
Du wuſteſt der Natur Geheimniß zu erklären/
Du hattſt ihr groſſes Buch in deinen Kopff gebracht/
Als andrer Archimed kontſt du den Satz bewähren/

Den

Den auch Euclides ſelbſt nicht deutlicher
gemacht.
Die Erde wuſteſt du nach Ruten abzumeſſen/
Du lehrtſt von dieſem punct nach Maß/
Zahl und Gewicht:
Jedoch haſt du dabey des Himmels nicht ver-
geſſen/
Du unterſuchteſt auch bey Nacht der Ster-
nen Licht.
Es ſey wahr oder nicht: Daß auch des Him-
mels Creyſe
Mit lieblicher Muſic in der Bewegung ſeyn/
So war doch diß bey dir die lobenswürd'ge
Weiſe/
Die Tone miſchteſt du in die Geſchäffte ein.
Die edelſte Muſic brauchtſt du zu Gottes Eh-
ren/
Sie war dein Zeitvertreib nach abgelegter
Laſt/
Dariñen ließt du dich als einen Meiſter hören/
Sie war die einz'ge Luſt/die du geliebet haſt.
Durch dieſe lehrteſt du das höchſte Gut zu ſu-
chen/
Wozu die Harmonie der Tugenden uns
führt.
Du lehrtſt die Politic und hießt dabey verflu-
chen
Die Diabolicam, die tauſend Noth gebührt.
Wie

Wie Theſeus dorten konnt den Minotaurum
ſchlagen/
Da Ariadne Ihn den ſichern Faden gab:
So hat ſich auch mit dir ſolch Wunder zu ge-
tragen/
Die diſputir-Kunſt brach auch dir die
Palmen ab.
Des Alexanders Schwerdt zerſchnitt die fe-
ſten Stricke/
Du löſteſt ſolche auf: wer hat wohl mehr ge-
than?
Bey jenem thats ein Hieb/bey dir ein Meiſter-
Stücke/
Bey dir wars eine Kunſt/dort kams aufs
Glücke an.
Was die Philoſophi vor Secten zehlen mögen/
Die waren dir bekañt; nur Epicurus nicht;
Du wolteſt feſten Grund des höchſten Guthes
legen/
Drum haſt du auch den Riß nach ſolchem
eingericht.
Wie glücklich war demnach/ wer deine Lehren
hörte/
Weil ein Auffmerckender dabey ſich ſelbſt
vergaß;
Wie war der Hörer froh/daß er ſein Pfund
vermehrte/
Wenn er/ Gamaliel, zu deinen Füſſen ſaß.

Wie

Viel Länder dancken dir vor die gelehrten Leute/
Die deine kluge Hand ſo wohl gezogen hat/
Ein Sieger freuet ſich bey einer reichen Beute:
Weit gröſſre Freude findt bey dieſem Glücke ſtadt.
Haline kan davon in allen Ständen zeugen/
Weil du faſt dreyßig Jahr allhier gepflantzet haſt/
Die Zeugen werden nie dein wahres Lob verſchweigen/
Das ſelbſt die Ewigkeit in ihre Zirkel faſt.
Hier haſt du dein Talent ſo treulich angeleget/
Daß zehne durch den Fleiß aus einem worden ſind.
Wer ſeine Rechnung ſo für ſeinen Herren träget/
Der iſt ein treuer Knecht/der iſt ein werthes Kind.
Nach ſolchen treuen Fleiß biſt du nun eingegangen
Zur Freude deines HErrn/ dem du allhier gedient.
Da ſieht man dich nunmehr in einer Crone prangen/
Woran der Amaranth getreuer Lehrer grünt.
Nun biſt du allererſt ein hochgelehrter worden/

Der

Der mehr / als alle Welt begreiffen kan/
verſteht.
Das rechte güldne Vließ / der Seraphinen
Orden /
Haſt du nunmehr erlangt/ ſo nimmermehr
vergeht.
Man ſieht an deiner Bruſt das Ordens-Zei-
chen glántzen/
Das durch des Lammes Blut den Werth
bekommen hat/
Die Ehre / die dich labt/ ſieht keiner Zeiten
Gräntzen/
Denn bey der Ewigkeit hat keine Stunde
ſtadt.
Geneuß der Himmels-Luſt / du Ausbund der
Gelehrten/
GOtt laſſe nach der Laſt uns auch/ wie dir/
geſchehn!
Und/wie wir dich allhier als unſern Vater ehr-
ten /
So wollen wir dich dort/ als Brüder wie-
der ſehn.

61.) Was iſt noch zuletzt bey dieſem Capitel zuerinnern?

Nichts mehr/als dieſes; daß man

1) Mit dem gelehrten apparatu in ſeinem Carmine nicht allzu ſehr pralen und durch U-
ber-

verhäuffung vieler Hiſtorien der Sache nicht zu viel thue. Denn gleich wie allzu vieler Zucker den Magen verderbt/ ſo vergehet auch bey ſo großer Verſchwendung dieſer gelehrtẽ Wahre dem Leſer mehrentheils der appetit. Beſſer iſts/ man fülle ſein Carmen mit feinen gelehrten und nachdencklichen Theſibus an / und illuſtrire dieſe hernach mit nachdenckl. obgleich wenigen Exempeln oder Similibus &c. die aus der wahren Gelehrſamkeit herkommen/ als daß man bey einer einzigen Theſi allen Vorrath ſeiner Collectaneorum auf einmahl will ſehen laſſen.

2) Hüte man ſich / wie ſchon oben erwehnet worden/ daß man nicht den Verſtand entweder durch allzu große Kürtze/ oder durch allzu ſehr ausgekünſtelte/ hochtrabende Wörter und Redensarten verdunckle.

3) Muß die Application nicht gezwungen heraus kommen/ ſondern von ſich ſelbſt anmuthig aus dem reali fließen.

4) Suche man aus vielen das beſte heraus/ das ſich auf die gegenwärtige Zeit / Ort und Perſonen/ am beqvemſten ſchicket/ ſo wird man bey der Gelehrſamkeit wieder die Geſetze der wahren Klugheit und geſunden Vernunfft nichts begehen. ꝛc.

Das

Das fünffte Capitel

Von der zierlichen Elocution. die aus denen Tropis und Schematibus herfließet.

1.) Worinnen beſtehet die Zierligkeit der deutſchen poetiſchen Elocution?

SJe beſtehet in denen Tropis und Schematibus, wovon in denen libellis Rhetoricis ausführliche Nachricht zufinden iſt.

2.) Kann ich auch alle Zierligkeiten der Troporum und Schematum in der Poeſie anwenden?

Es iſt keine unter ihnen ſo geringe / daß nicht eine ſo wohl als die andere/ wenn ſie nur recht angewendet wird / dem Verſe ein Anſehen machen ſolte. Ja ſie dürffen auch in der Poeſie viel eher uñ häuffiger angebracht werden/ als in einer ungebundenen Rede; Weil ein Poet mehrere Freyheit hat ſeinen ſtylum mit prächtigen/ hohen und zierlichen Worten auszuſchmücken / als ein ander Redner / der ſich an die poetiſchen Geſetze nicht binden darff.

3.) Wozu dienen dieſe Tropi und Schemata?

Aus ihnen kann als aus einer reichen Qvelle die gröſte Liebligkeit / Pracht und Zierde eines Carminis hergeleitet werden.

4.) Bringen ſie noch mehr Nutzen?

Sie machen uͤberdiß / daß die Arbeit bey der Compoſition eines Verſes deſto leichter von ſtatten gehet / Sie helffen auch viel zugeſchwinder Erfindung der Reim Endungen.

5.) Wie koͤnnen ſie die Arbeit bey der Compoſition leichte machen?

1) Wenn ein Wort in ſeiner natuͤrl. Bedeutung zu lang oder zu kurtz iſt / ſo kann man ſolches gar leicht mit einem andern / welches einen Tropum in ſich haͤlt / oder auch wohl mit einer gantzen allegorie verwechſeln.

2) Wenn der gantze Vers an Worten zu lang oder zu kurtz moͤchte werden / ſo kann man dem Fehler gleicher geſtalt durch eine beqveme Figur abhelffen / welches beydes in der Ausarbeitung trefflichen Vortheil giebt.

6.) Kann ich nicht etliche Exempel ſehen / in welchen durch Huͤlffe eines Tropi die Ausarbeitung leichte gemacht wird?

Dieſe ſind leichte zugeben; man ſehe nur folgende Verwechſelungen an. Denn wiewohl laͤßt ſich ein Vers durch Huͤlffe des Tropi in Ordnung bringen.

1.) Bey der Metaphora;

Man kann den Geitz mit Recht der Suͤnden-
Wurtzel nennen /
d. i. eine Urſache der Suͤnden.

Wir

Wir ſehn ihr ſeufftzende als unſrer Sonne nach/
d. i. als unſrer Vergnůgung.
Er trågt mit Ehr und Ruhm das Silber ſeiner Haare/
d. i. ſeine grauen Haare.
Er ſieht ſie als ein Bild der Gnade Gottes an
d. i. als ein Zeichen. ꝛc.
Als denn verheißet GOtt den Schnee der vielen Jahre
d. i. die grauen Haare als ein Zeichen des hohen Alters.
Weñ man die Kindes-Pflicht nach ſeinem Wort gethan.

2) Bey der Metonymia

Mars plůndert/ ſengt und brennt in Dörffern und in Stådten.
d. i. die Soldaten
Ward *Ariſtoteles* vor Zeiten hochgeachtet/
So geht *Carteſius* ihm itzt bey weiten vor
d. i. die Lehre Ariſtotelis, it. die Lehre Carteſii.
Wenn GOttes Hůlffe einſt wird ůber Zion kommen/
Als denn wird Jſrael und Jacob frölich ſeyn
d. i. die glåubigen Nachkommen Jſraels und Jacobs.
Die Feder bringet uns biß an der Sternen Zelt/
d. i. eine gelehrte Schrifft.

Der blaſſe Todt kehrt auch in den Palåſten ein.
d. i. der Todt welcher blaß macht.

3.) Bey der Synecdoche:

Dein gelb Metall wird dich nicht vor den Richter ſchůtzen
d. i. dein Gold.

Was gehet flůchtiger als unſre Jahre fort?
d. i. als die Zeit.

Dein Silber wird dich nicht an jenem Tage retten
d. i. dein Geld.

Der Kőnig muß ſo wohl der Wůrmer Speiſe ſeyn als ſein geringſter Knecht.
d. i. der Leib des Kőnigs/ it. des Knechts

Die Palmen legt der Feind zu deinen Fůßen nieder.
d. i. vor dir.

4.) Bey der Ironia und ihren unterſchiedenen Arten:

Du biſt ein ſchőner Herr/ der ſich befehlen låſſet/
d. i. du biſt kein Herr / weil du dir befehlen låſſeſt.

Die neue junge Frau trågt ſchon des Mannes Hoſen/
d. i. hat ſchon die Herrſchafft.

Du meinſt es gut mit uns / wie Wőlffe mit den Schaaffen /
d. i. du meinſt es nicht gut mit uns.

Du håltſt ſo reinen Mund/ dz alle Welt es weiß was dir vertrauet iſt/
d. i. du håltſt nicht reinen Mund.

5.) Bey

5.) Bey der Allegorie.

Wenn Sonnen untergehn ſo geht die Welt zu Grabe/
Es hüllt ſich Berg und Thal in finſtre Schatten ein.

d.i. wenn hochverdiente Männer ſterben/ ſo entſtehet daraus ein allgemeines Trauren.

Der Schulen Wohlergehn beruht in Gottes Händen/
Auf dieſen Felſen iſt derſelben Grund gelegt.
Diß Obdach kann den Sturm von ihren Mauern wenden/
Weil eine ſchützt und deckt/ die andre hält und trägt.
Aus dieſem Brunnen qvillt der Sterblichen Vergnügen/
Mit dieſem Schilde kann das Heer der Schulen ſiegen

d.i. GOtt ſchützet/ erhält und verſorget die Præceptores in den Schulen.

Aus dieſen Exempeln erhellet klar und deutlich/ daß die Verſe ohne Hülffe dieſer Troporum unmüglich hätten in ſolche Ordnung können gebracht werden; Welches man auch bey unzehlich andern Exempeln wird wahr nehmen können.

7) Wie können die Figuren die Ausarbeitung befördern helffen?

Solches ſoll itzo nur bey etlichen gezeiget werden/ die völlige Erndte aber ſoll ſich in nachfol-

genden Fragen eröffnen. Denn wenn in nachgeſetzten Exempeln der Vers in der erſten Zeile nicht kann zu rechte gebracht werden/ ſo kömmt er durch Hülffe einer Figur gar leicht bey der andern in ſeine Ordnung.

1. Man kann die That greiffen.
2. Man kann die That mit Händen greiffen.

Pleonasmus.

1. Mein Freund/ du ſiehſt mein Glück ſcheel an.
2. Mein Freund du ſiehſt mein Glück mit ſcheelen Augen an

Pleonasm:

1. Wer GOtt zum Freunde hat/ der ſteht allzeit im Seegen.
Welcher ihn erqvickt auf ſeinen Wegen/
2. Wer GOtt zum Freunde hat/ der ſteht allzeit im Seegen/
Im Seegen/ welcher ihn erqvickt auf ſeinen Wegen.

Anadiploſis.

1. Die Welt iſt von böſer Art/ drüm laß ihr ſchändlich Weſen fahren/
2. die Welt iſt Welt/ drüm laß ihr ſchändlich Weſen fahren/

Ploce.

1. Das iſt der beſte Sieg/ wenn man ſich ſelbſt überwindet/
2. Das iſt der beſte Sieg/ wenn man ſich ſelbſt beſieget/

Parc.

Paregmenon.

1. Die Laſt bringt lauter Vergnügen / wenn man ſie gerne trägt.

2. Die Laſt bringt lauter Luſt / wenn man ſie gerne trägt.

Paronomaſia.

1) Das iſt ein unvergleichlich Pfand / das uns der Höchſte ſchencket.

2) O unvergleichlich Pfand / das &c.

Exclamatio.

1) Du biſt von Sünden ſchwartz und dabey voller Heucheley /

2) Du biſt von Sünden ſchwartz und weiß von Heucheley.

ὀξύμωρον.

1) Die Hoffart iſt kein Zeichen wahrer Chriſten

2) Meinſt du / die Hoffarth ſey ein Zeichen wahrer Chriſten?

Interrogatio.

8.) Wie kann ich mir durch Hülffe eines Tropi die Reim-Endung leichte machen?

Durch Beobachtung dieſer Regel:

Will ein Wort ſich in ſeiner natürlichen Bedeutung auf das andere nicht reimen / ſo verwandele ſolches in einen Tropum, oder / wenn dieſer zu wenig iſt / in eine allegorie, wie aus folgenden Exempeln zuerſehen iſt:

I.

Die Treue / die ich ſtets von ihrer Huld genoſſen /

Die Sorge/ die ihr Hertz zu meinem Heil gehegt/
Die Wohlthat / die von Ihr auf mich Zeit her geflоſſen /
Wird leider! in den Sand zugleich mit Ihr gelegt.

2.

Der Weißheit Schätze ſind der Reichthum unſrer Seelen /
Sie bringen ihr weit mehr als Diamanten ein/
Sie ſind des Geiſtes Gold/ und der Vernunfft Jubelen /
Wer ſie geſammlet hat/ der kann ein Crœſus ſeyn.

3.

Wer dieſe Schätze hat / der hat / was ihn vergnüget /
Was von dem Himmel kömmt / was überirdiſch iſt /
Durch ſie wird manche Noth und manches Leid beſieget /
Ein weiſes Hertze trotzt ſo wohl der Macht als Liſt.

4.

Der Halm legt nach und nach ſein grünes Kleid zurücke/
Dagegen ſucht er vor ſein ſchönes Silber-Stücke/

5.

Die Lehrer ſtreuen aus die Seegens-vollen Früchte/
Die Hörer erndten ſie bey einem guten Lichte.

Die

Dieſe Exempel durchgehends ſind ſo beſchaffen/ daß ohne Hülffe des Tropi der Reim in der folgenden Zeile entweder ſehr ſchwerlich / oder faſt gar nicht hätte können fortgeſetzet werden; Dahingegen durch Hülffe der Tropologie alles leichte wird.

9.) Gehet ſolches auch bey denen Figuren an?

Ebenfalls durch Hülffe dieſer Regel:

Will ein Wort ſich auf das andre nicht ſo leichte reimen laßen/ ſo ſuche deine Redens-Art mit einer feinen Figur zu verändern.

10.) Kann ich auch hier ſolches in deutl. Exempeln ſehen?

Die Probe gehet gar leichte an. Denn wenn folgende Reime: herein/ gehen/bürde/weiß/ auf / bey dieſer Conſtruction nicht angehen:

1. Wenn alles Ungemach mit Macht auf mich herein dringt
2. Gehe nicht auf den Wegen der Sünder
3. Die gröſte Würde iſt eine ſchwere Laſt.
4. Der Satan kömmt den frechen Sündern als ein guter Engel vor.
5. Man muß ſich darüber verwundern/daß zur Mitternacht uns die helle Sonne aufgehet.

So kann man ſie mit leichter Mühe durch folgende Figuren erhalten:

1. Dringt alles Ungemach auff mich mit Macht herein; Ellipſis
So will doch GOtt mein Schutz und mein Erretter ſeyn.

Pleonasmus - 2. Laß deine Füße nicht auff Sünden Wegen gehen.

Paronomaſia - 3. Die gröſte Würde iſt die allerſchwerſte Bürde.

Ὀξύμωρον - 4. Der ſchwartze Teuffel iſt bey frechen Sündern weiß.

Interrogatio - 5. Geht uns zur Mitternacht die helle Sonne auff?

11.) Weil nun bey dieſer Veränderung ſolcher Nutzen zu ſpüren iſt / wie kann ein junger Menſch ſich dieſelbe leichte machen?

Wenn er folgende Regeln in acht nimt.

1. **Mercke bey Leſung der bewertheſten Poeten fleißig dieſe letzterwehnten Handgriffe an** / wovon drunten in dem Cap. Von der Imitation ein mehrers folgen wird.

2. **Waß ſie** tropice **geſetzt habẽ/verwandle in** ſenſum proprium. Item: **Waß ſie** Schematice **geſetzt haben / verwandle in** ſenſum non-ſchematicum. **So wird ſich der Unterſcheid des** Styli **bald zeigen.**

3. Col-

3. Colligire die Tropos und Schemata unter gewiſſe Titel. z. e. lauter Exempla metaphorica unter den Titel metaphoræ &c. item lauter Exempla allegorica unter den Titel allegoriæ, ferner lauter Exempla anaphoræ, ploces, μερισμȣ̃. &c. unter dergleichen Figuren / Solchergeſtalt / wirſt du dieſe und andere Tropos und Figuras deſto leichter verſtehen / und endlich vor dich ſelbſt ausſinnen lernen.

4. Bemůhe dich auch dergleichen Tropos und Schemata durch eigenen Fleiß in unterſchiedenen Materien zu unterſuchen.

12.) Wie ſoll ich mich bey ſolcher Unterſuchung verhalten?

Es kann geſchehen auf zweyerley Art und Weiſe.

1. Gehe alle Tropos und Figuren durch/ und ſuche bey einem jeden / aus unterſchiedenen Materien / unterſchiedene Exempel nach denſelben zuverfertigen. Wovon noch in dieſem Capitel ausführliche Nachricht folgen wird.

2. Fůhre ein einziges Exempel durch alle Tropos und Figuras hindurch / und bemůhe dich ſolches nach denſelbigen ſo vielmahl zu verȧndern/als es mȗglich iſt. Solte eine oder die andere Figur ſich ſo bald

bald zu deinen Vorhaben nicht ſchicken wollen/ ſo gehe ſie vorbey/ vielleicht eröffnet ſich zu anderer Zeit ein beſſerer Einfall. Die Probe von dieſer Ubung wird drunten in dem Capitel Von der Rhetoriſchen Veränderung ausführl. vor die Augen geleget werden.

Ich möchte nun gerne eine Probe ſehen/ wie ich mich in Erfindung unterſchiedener Exempel bey einem jeden Tropo verhalten ſoll:

13.) Wie verhalt ich mich demnach bey der Metaphora?

Die Metaphora iſt der ſchönſte und leichteſte Tropus: Der ſchönſte/ weil ſie einer Rede die ſchönſte Anmuth giebt/ und ein vollkommnes Simile in ſich verborgen hat; der leichteſte/ weil ſie von allen Sachen/ die nur in/ an/ und unter dem Himmel zu finden ſeyn/ kann hergeleitet werden. Damit man nun allezeit bey Verfertigung eines Carminis eine gute Anzahl derſelben an der Hand haben/ und ſie ohne groſſe Mühe gebrauchen möge/ ſo muß man hierbey mercken.

1. Woher die Metaphoren zunehmen ſeyn/
2. Mit was vor partibus orationis dieſelben können ausgeſprochen werden.

Bey dem erſten wollen wir wiederum auf zweyerley Achtung geben/ theils/ wie man ein einziges Wort/ das in ſenſu proprio in einer Theſi ſtehet/ in viele Metaphoras einkleiden könne; theils/ wie aus einer einzigen Sache viel Metaphoræ

phoræ können gezogen werden/die ſich hernach auf unterſchiedene andere Sachen appliciren laſſen.

14.) Woher nehme ich nun den Vorrath/ wenn ich ein einziges Wort in viele Metaphoras einkleiden/und dadurch verändern will?

Was droben bey Erfindung eines vollkommenen Similis iſt gerathen worden, das gehet bey einer Metaphora ebenfalls auch an. Gehe demnach alles/ was in der Natur und Kunſt zu finden iſt/ mit deinen Gedancken behende durch/ und/ was dir zu deinem Zweck dienliches vorkömmt/ das behalte; Das übrige laß fahren/ oder verſpare es/ bis zu einer andern Gelegenheit.

15.) Kann dieſes nicht mit einen Exempel erkläret werden?

Es kann gar leichte bey dieſer propoſition geſchehen: GOttes Gnade erfreuet mich. Wir wollen nur die zwey Wörter: **Gnade**/ und **erfreuen** vor uns nehmen/und voritzo allein in der Natur ſuchen/ was doch in derſelben zu einer guten metaphora anlaß geben könne. Da denn das Wort: **Gnade** mit folgenden metaphoris kann erleuchtet werden;

Die

Die Gnaden-Sonne Gottes
Die göttl. Gnaden-Sonne
Die Sonne der Göttl. Gnade/
Der helle Morgenſtern der göttl. Gnade.
Der Glantz der göttl. Gnade
Das Licht der göttl. Gnade
Die Wolcke der göttl. Gnade
Der angehende Morgen der göttl. Gnade
Der anbrechende Tag der göttl. Gnade — erfruet mich
Die Morgenröthe der göttl. Gnade
Der Brunn der Gnade Gottes
Die Gnadenreichen Qvelle der Güte Gottes
Der Thau der göttl. Güte
Der Honigſeim der göttl. Güte
Der Zucker der göttl. Güte
Der Nectar der göttl. Güte
Der Balſam göttlicher Güte &c.

Das Wort erfreuet mich/ giebt folgende Metaphoren an die Hand:

Die Gnade GOttes:
gehet mir auf
erleuchtet mein Hertz
überſchwemmet mich mit Freuden
vertreibet alle Nacht der Traurigkeit
erfriſchet mein Hertz
erqvicket meine Seele
gehet meiner Seelen auf.

ver-

verſüſſet alles Leiden
macht mein Trauren ſüſſe
ſtärcket mein Hertz.

Aus dieſen metaphoris können hernach mit leichter Mühe die ſchönſten Allegorien verfertiget werden/ wenn ich die ſubjecta metaphorica mit ihren Allegoricis prædicatis alſo combinire:

Die göttl. Gnaden-Sonne gehet mir mitten in der Nacht der Traurigkeit auf.

Der helle Morgenſtern der göttl. Gnade vertreibet die Schatten der Traurigkeit.

Die Wolcke der göttl. Güte überſchüttet mich mit Freuden.

Der Brunn der göttl. Güte ergießet ſich zur Freude meines Hertzens.

Die Brünnlein Iſraels geben meinem Hertzen die angenehmſte Erfriſchung.

Die Qvellen des göttlichen Troſtes lauffen zu meiner Freude über

Der Thau von Hermonim erfriſchet mich in der gröſten Hitze der Traurigkeit.

Der Honigſeim göttl. Güte verſüſſet mir alles Leiden.

Der Balſam der göttl. Gnade giebet durch ſeinen angenehmen Geruch meinem zerknirſchten Hertzen Krafft und Stärcke. u. ſ. w.

16.) Ich ſehe nun/ wie ichs machen muß/ wenn ich ein einziges Wort mit unterſchie-

De-

denen metaphoris variiren will: Alleine wie

muß ichs anfangen/ wenn ich aus einer einzigen Sache viel metaphoras heraus ziehen will?

Du muſt entweder die metaphoram in der Sache ſelbſt/oder in ihren Eigenſchafften/ und zufälligen Dingen; Ferner/ in ihren Theilen/ wovon ſie beſtehet; ingleichen/ in ihren Würckungen/ in ihren Verrichtungen/ oder in ihrem Leiden ſuchen.

17.) Was vor eine Ordnung läſſet ſich bey dergleichen Unterſuchung der Metaphoren am beſten gebrauchen?

Die Ordnung/ welche man in der Logica bey denen prædicamentis findet.

Hier betrachte (1.) die Sache ſelbſt (2.) unterſuche alle Accidentia derſelben in ihrer Ordnung/ (3.) was dir dabey dienliches vorkömmt/ mercke alſobald an/ ſo wird der Vorrath unterſchiedener Sachen unvermerckt zu nehmen.

18.) Muß ich denn allemahl bey Verfertigung eines Carminis in unterſuchung der metaphoren ſolche Weitläufftigkeit brauchen?

Nein/ ſondern es iſt genug/ wenn man dergleichen Exercitium, da man alles ſo weitläufftig auffſchreibet/ nur in etlichen Materien verſuchet. Wenn man aber durch ſolche Ubung der

Sa-

Sachen kundig worden / ſo kan man bey der Ausarbeitung bloß in den Gedancken die Prædicamenta kürtzlich durch lauffen / und dasjenige / was zum Zweck dienet / gebrauchen / das andre aber vorbey gehen.

19.) **Kann ich nicht hiervon ein deutlich Exempel haben?**

Hierzu wollen wir vor dieſesmahl einen fruchtbaren Baum erwehlen / und dabey betrachten (1) die Sache ſelbſt.

d. i. den Baum nach ſeiner Subſtanz und Weſen. Den kann ich als eine Metaphoram brauchen in folgenden Exemplis: Chriſtus iſt der Baum des Lebens.

Der König iſt ein Baum / dahin alle Unterthanen ihre Zuflucht nehmen.

Ein Lehrmeiſter iſt ein Baum / dabey ſeine Zuhörer ſitzen.

Ein Haußvater iſt ein Baum / deßen Schatte ſeine Haußgenoſſen erfreuet &c.

2.) Bey dem Baume kann ich auch die **unterſchiedenen Arten der fruchtbaren Bäume** / als: Mandelbaum / Kirſchbaum / Apffelbaum ꝛc. erwegen / und die metaphoram darbey ſuchen.

Z. E. ein graues Haupt iſt ein blühender Mandelbaum.

Chriſtus iſt ein Apffelbaum.

Ein Chriſt iſt ein Feigenbaum ꝛc.

Ein Tyranne/der alles zu ſich reiſſet/und andere unterdrücket/ iſt ein Nußbaum.

3.) Finde ich an dem Baume ſelbſt **unterſchiedene Theile**/davon er beſtehet/als: Die Wurtzel / den Stamm / die Aeſte / die Zweige/den Gipffel/ die Schale oder Rinde/den Kern ꝛc. Hiervon nehme ich folgende Metaphoras: der Geitz iſt eine Wurtzel alles übels.

Noah iſt der Stamm-Vater aller itzt lebenden Menſchen.

Ein gottloſer Menſch iſt ein dürrer Aſt.

Ein frommer Menſch iſt ein grüner Zweig.

Die höchſte Ehre iſt der Gipffel / wornach die Menſchen ſtreben/den aber wenige erlangen.

4.) Treffe ich an dem Baume an **etliche Theile/die nur als** adjuncta **eine zeitlang daran zu finden ſeyn**/ als: Den Safft / die Blätter / die Blüthen / die Früchte ꝛc. Daher kann ich ſagen:

Er hat den Safft der Tugend von ſeinen Eltern eingeſogen.

Der Menſch iſt wie ein Blat am Baume / das bald grünet / bald abfällt.

Der Menſch verwelcket wie ein Blatt.

Ein

Ein junger Menſch zeigte Blůthen kůnfftiger Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit.

Die Ehre iſt eine Frucht der geſchehenen Arbeit.

Die Schande iſt eine Frucht der Laſter.

Traurigkeit iſt eine Frucht der Sůnde.

Freude iſt eine Frucht der Gerechtigkeit.

5.) Bey denen **Frůchten** treffe ich inſonderheit noch an gewiſſe Theile / nehml. den Stiel/die Schale/ den Kern / daher kan ich Gelegenheit nehmen zu ſagen:

Der beſtåndige Fleiß iſt der Stiel/ darauff die Ehre als eine Frucht ruhet/ und dadurch ſie ihre Nahrung an ſich ziehet.

Die bloſſen Worte eines Redners ſind nur Schalen/die Sachen ſeynd der Kern.

6.) Betrachte ich nun ferner **die unterſchiedene** qvantitåt eines Baums / ſo kann ich ſagen:

Ein junger Menſch iſt ein klein Båumgen / daran man ziehen muß.

Dieſes kleine Båumgen (der junge Menſch) wird auch noch groß werden.

Ein erwachſener Menſch iſt ein ſtarcker (dicker) Baum/ der ſich nicht mehr beugen låßet.

Ein beſtåndiger Menſch iſt ein ſtarcker Baum/ der ſich nicht von ſeinem Vorſatz des Guten bewegen låßt.

Ein vornehmer Mann iſt ein hoher Baum / den jeder ſehen kann.

Er iſt ein breiter Baum / darunter viele Schutz finden.

7.) Bey denen qvalitæten finde ich ſo wohl an dem Baume als an ſeinen Blättern / Blüthen und Früchte / etliche / die in die Augen fallen / etl die in die Ohren fallen / etl. die ich rieche / etliche / die ich ſchmecke / etl. die ich fühlen kann. Daher kann ich ſagen:

Ein wohlgezogner Menſch iſt ein gerader Baum.

Ein ungezogner Menſch iſt ein krum̃er Baum.

Das Klagen der Geplagten vergleicht ſich mit dem Rauſchen der Bäume / wenn ſie vom Sturm-Winden beweget werden.

Der ſchwere Fall der Hochmüthigen vergleicht ſich mit dem Krachen eines Baumes / der vom Winde oder Donner zerſchmettert wird.

Die heranwachſende Jugend mit der grünen Farbe der Blätter.

Die abnehmende Kräffte der Alten mit den gelbwerdenden Blättern.

Der gute Ruhm wegen des Wohlverhaltens mit dem ſüſſen Geruch der Blüthen.

Das Vergnügen nach der Arbeit mit dem ſüſ-
ſen Geſchmack der reiffen Früchte.

Das böſe Verhalten der gottloſen Kinder mit
dem herben Geſchmack der wilden Früchte.

Die verdrüßl. Arbeit mit der rauchen Rinde
eines fruchtbahren Baumes/der ſüſſe Früch-
te bringet.

8.) Das Prædicamentũ Relationis führet
mich in unterſchiedene Abſichten/ welche
ein Baum gegen eine andere Sache hat.

Z. E. die Gottloſen ſind Bäume an dem Waſ-
ſer gepflantzet.

Ungerathene Kinder ſind wilde Bäume in ei-
nem wüſten Lande entſproſſen.

Unglückſelige Leute ſind Bäume / die auff ſan-
digten Grunde ſtehen.

Obrigkeit iſt ein Baum/ der auff offnen Felde
ſtehet.

Ein Chriſt unter Gottes Schutz iſt ein wohl-
verwahrter Baum im Garten.

Ein untergedrückter Menſch iſt ein fruchtbarer
Baum unter einem Nußbaum.

Ein Kind unter guter Zucht iſt ein jung Bäum-
gen an einer gleichen Stange.

Ein wohlgeplagter Menſch iſt ein Baum/ den
die Winde treffen können.

Ein Menſch/der in der Fremde beſſer Glück als
zu Hauſe hat/ iſt ein glückl. verſetzter Baum/

der in dem neuen Lande beſſer fort kömt/ als in dem alten.

9.) Die *Actiones* eines Baumes ſeynd alle Naturales, ſie geben aber folgende Vergleichung an die Hand.

Ein junger Menſch / der in der Information wohl zunimmt / treibet wie ein Baum ſchön in die Höhe.

Ein Chriſt bringet nicht nur Blüthen / ſondern auch Früchte.

Ein Heuchler bringet böſe Früchte.

Ein geſeegneter Ehemann vermehret ſich mit vielen Zweigen.

Die Frommen wurtzeln mehr und mehr in der Güte Gottes.

Die Gottloſen grünen/ und breiten ſich aus wie ein Lorber-Baum.

10.) Die *Paſſiones* ſeynd entweder perfectivæ oder corruptivæ, daher bekomm' ich Gelegenheit zu ſagen:

Ein junger Menſch wird zu ſeinen Nutzen beſchnitten.

Die Tugend wird den Kindern ein gepflantzet.

Die Chriſten werden aus der Wüſten dieſer Welt in das himmliſche Paradieß verſetzet.

Die Bäume der Gerechtigkeit werden von den Engeln bewachet.

Sie werden von dem Thau des Himmels beſeuchtet.

Manche Kinder werden wie die Bäume wohl gezogen.

In fremden Ländern bekommt offt der Menſche beſſern Safft und Krafft als in ſeinem Vaterlande.

Der Gottloſe wird mit ſamt der Wurtzel ausgerottet.

Die Hochmüthigen werden ſchnelle gedemüthiget / wie der Donner-Keil den Baum zerſchmettert.

Die Axt wird den Gottloſen an die Wurtzel geleget.

Die unglückſeel. verdorren.

Die Gottloſen werden als ein dürres Holtz in das ewige Feuer geworffen.

II.) Auff die Frage Qvando kann ich antworten:

Der Menſch nimmt in der Jugend zu/ wie die jungen Bäume in den erſten Jahren.

Der Menſch trägt in männlichen Alter Früchte wie die erwachſenen Bäume/die etl. Jahr geſtanden haben.

Der Menſch hat im Alter keine Krafft/ wie die alten Bäume/ die ſehr viel Jahr geſtanden haben.

Im Alter hat man keine Anmuth/ wie die Bäume im Winter.

In der Jugend iſt lauter Anmuth bey den Menſchen/ wie die Bäume im Frühlinge blühen.

Das männliche Alter bringet als ein Baum im Sommer reiffe Früchte.

Mancher wird bey ſehr hohen Alter verſetzt/ wie die Bäume im Herbſt.

Mancher wird ſehr jung in ein Ambt verſetzt/ wie die Bäume im Frühlinge.

In der Jugend muß man was rechtſchaffenes lernen/ wie die Bäume nur im Frühlinge gepfropfet werden.

Weil man noch munter iſt/ ſoll man Lehre annehmen/ wie die Bäume oculiret werden/ wenn der Safft noch völlig in den Zweigen iſt.

12.) Die Frage Ubi bringet mich auf folgende Gedancken.

In der Kirche Gottes wachſen nur gute Bäume/ als wie im Paradieſe.

In dem Heydenthum giebt es wilde Bäume/ wie in der Wüſten.

13.) Aus dem Prædicamento Situs kann ich folgende Metaphoras ziehen:

Ein glückſel. Menſch ſtehet wie ein Baum gerade in die Höhe.

Ein Unglückſel. liegt wie ein gefällter Baum zur Erden.

Ein alter Mann neiget ſich wie ein Baum zum Falle.

Ein Mann/ der einen Subſtitutum hat/ iſt ein geſtützter Baum.

14.) Das Prædicamentum Habitus giebt mir folgende metaphoriſchen Worte an die Hand:

Ein Heuchler iſt ein Baum voller Blätter/aber ohne Früchte.

Ein Tugendhaffter Jüngling iſt ein Baum voller Früchte.

Ein laſterhaffter Menſch iſt ein Baum voller Raupen-geſchmeiſſe.

Ein gottſeliger Chriſt iſt ein Baum voller Früchte.

20.) **Wozu dienet dieſer angeführte Vorrath?**

So viel Exempel hier angeführet worden/ ſo vielmahl kann ich bey denen Bäumen eine Metaphoram finden. Ja ich bin verſichert/ daß bey fleißiger Nachforſchung noch 10. mahl mehr Applicationes bey einem einzigen fruchtbaren Baume können gemachet werden.

21.) **Läßt ſich ſolches auch bey andern Sachen appliciren?**

Was in dieſem einzigen Exempel angehet/

das iſt bey andern auch zu hoffen / man nehme ſich nur die Mühe/ und führe eine Sache / ietzt beſchriebner Maſſen/ durch die prædicamenta hindurch/ wie ſolches in der Logica utente mit mehrern gewieſen wird/ ſo wird man auch den Nutzen dieſer Logicaliſchen Eintheilung der Terminorum zur genüge wahr nehmen. Solte aber iemand an dieſer methode kein Belieben tragen / der erwehle ſich eine beſſere/ wir ſind zu frieden / daß ſie uns in dieſem Stücke iederzeit ſehr wohl zu ſtatten kommen. Wo man ſich auf unzehlige Erfahrung beruffen kan/ da muß die Sache nicht ohne Grund ſeyn.

22.) Ich möchte nun gerne dieſe Exempel in gantzen Verſen ſehen?

Aus der groſſen Anzahl / die wir itzt angeführet haben/ wollen wir nur folgende heraus nehmen/wie ſie uns vor die Hand komen werden; doch der geſtalt/daß wir erſt die bloſſe Metaphoram, hernach eine Allegorie bey einem jeden Exempel zeigen werden:

Metaph:

Der rechte Lebens-Baum iſt JEſus meine Wonne

Alleg:

Der Baum des Lebens trägt vor Fromme Lebens-Früchte.

Metaph:

Der allgemeine Baum/ des Landes Vater/ ſtirbt.

All.

All:

Der Baum / der Schatten gab / iſt umgeriſſen worden.

Metaph:

Mein Seelen-Freund iſt mir der ſchönſte Apffel-Baum.

All:

Du ſüſſer Apffelbaum / mein JEſu/ gib mir Speiſe.

Metaphora

Man kann den Geitz mit Recht der Sünden Wurtzel nennen.

All:

Des Geitzes Wurtzel bringt die böſen Sünden-Früchte.

Metaph:

Die Eltern können ſich mit ihren Zweigen freuen.

All:

Es kann ſich Stamm und Aſt mit ſeinen Zweigen freuen.

Metaph:

Die Rede die/ du führſt/ hat nichts als leere Schalen.

All:

Du ſpeiſeſt nur das Volck mit leeren Schalen ab.

Metaph:

In deinen Reden iſt der Kern gelehrter Sachen.

All:

Du ſpeiſeſt lauter Kern/ du praleſt nicht mit Schalen.

Me-

Metaph:

Der treue Vater bringt ſein Bäumgen in die Schule.

All:

Der kluge Vater will ſein Bäumgen ziehen laſſen.

Metaph:

Dich wird noch der Geruch der Tugenden erfreuen.

All:

Die Tugend / die ietzt blüht / wird immer liebl. riechen

Metaph:

Du haſt in Fremder Lufft weit glücklicher geſchoben /

All:

Wie grünſt und blüheſt du ſo wohl im fremden Lande

Metaph:

Bey Heuchlern findet man nichts als die bloſſen Blätter.

All:

Der unfruchtbare Baum bringt Blätter / keine Früchte.

Metaph:

Du muſt die Tugend bald in deine Kinder pflantzen.

Alleg:

Du muſt der Tugend Reiß in deine Stämmgen pflantzen.

Metaph:

Wer GOtt nicht kindlich ſcheut / wird ausgerottet werden /

All:

GOtt wird den böſen Baum aus ſeinem Garten rotten.

Met:

Met:

Itzt ſieheſt du mit Luſt des Fleiſſes ſüſſe Früchte.

All:

Itzt erndteſt du mit Luſt die Früchte deines Fleiſſes

Met:

Das hohe Alter iſt von ſchönen Blüthen leer.

All:

Das hohe Alter ſchlägt nicht mehr in Blüthen aus.

Met:

Es geht dir alles wohl/ du lebſt im Paradieſe

All:

Du grüneſt als ein Baum/ in Edens Luſt-Revieren.

Met:

Dich hat das Ungemach im Augenblick gefället

All:

Dich hat ein ſchwerer Sturm/ als einen Baum gefället.

Met:

Es muß ein wahrer Chriſt des Glaubens Früchte zeigen.

All:

Der Baum des HErren ſoll voll guter Früchte ſeyn

Der Baum des HErren ſoll des Glaubens Früchte bringen.

23.) Wenn

23.) Wenn ich nun ſolcher geſtalt aus einer ieden Sache unterſchiedene Vergleichungen heraus bringen kann / worzu dienen mir denn ſolche?

1.) Wer ſich in dieſer Ubung wohl geſetzet hat/ dem wird es niemahls an genugſamer Materie fehlen/ die vorhabende Theſin mit geſchickten Metaphoris oder Allegoriis zu illuſtriren/wenn man nur mit ſeinen Gedancken die Schätze der Kunſt und der Natur fleißig unterſuchet.

2.) Kann uns bey unſer Arbeit ſo leicht niemand eines plagii literarii beſchuldigen / weil die Einfälle bey ſo vielen Materien nicht einerley ſeyn.

3.) Darff man ſich nicht beſorgen/ daß man eine Metaphoram in einem einzigen Carmine unterſchiedene mahl vorbringen müſſe; weil uns bey ſolchem Uberfluß mehr als 1000. Sachen zur geſchickten alluſion die Hand bieten.

24.) Mit was vor partibus orationis kann die Metaphora in einer Propoſition ausgeſprochen werden?

1. Mit einem Nomine Subſtantivo.
2. Mit einem Nomine Adjectivo.
3. Mit einem Verbo.

4. Mit

4. Mit einem Participio.
5. Mit einem Adverbio.

25.) Worzu dienet dieſer Unterſcheid?

Darzu/ daß ein Anfänger ſich in Ausdrückung der Metaphoren nicht lange beſinnen darff/ ob er die Sache mit einem nomine, verbo und dergleichen recht treffe/ oder nicht. Deñ wenn er nur die Metaphoram in einer von dieſen 5. Arten wohl anwenden kann/ ſo iſt der Sache ſchon gerathen.

26.) Wie gebrauche ich mich dieſes Unterſcheides mit Nutzen?

Das wird aus folgenden Regeln zu erſehen ſeyn.

1. **Verwandele das** Subſtantivum **deiner** propoſition (**es mag entweder im** Subjecto **oder** prædicato **ſtehen) in ein ander** Subſtantivum, **damit es einiger maſſen kann verglichen werden.** z.e.

1. Der Seelen Diamant ward durch den Fall verſehret/
Als die verwegne Fauſt verbotne Frucht annahm.

d. i. der Seelen Herrligkeit.

2. Der Seelen Adel wird nun wieder neu gebohren.

d. i. der Seelen Fürtreffligkeit.

3. Die

3. Die Pfänder/welche du zurücke haſt gelaſſen/ſehen dir mit Thränen nach.
d. i. die Kinder.

4. Es redete dein Mund von nichts als Gottes Lobe/
Ob Er ſein Feuer gleich dich lange prüfen ließ.
d. i. Sein Creutz oder väterl. Verſuchung.

5. Wer ehrt die Weißheit nicht? Die Königin der Künſte/
Die Fürſtin dieſer Welt/die Freyin der Natur?
Die Sonne der Vernunfft/die Feindin aller Dünſte/
Die Freundin/die allein uns zeigt des Himmels Spur.

2.) Kanſt du bey dem Subſtantivo keine manierliche Veränderungen treffen/ſo behalte ſolches in ſenſu proprio, und ſetze nur ein Adjectivum hinzu/das eine Metaphoram in ſich hält/als:

1. Du wirſt bey deinem Ambt mit ſüſſen Troſt erqvicket.

2. Ihr Engliſcher Verſtand/ihr himmliſches Gemüthe

Zog

Zog aller Aug und Hertz zu dero Tugend hin.

3. Ihr Schiff ſchwebt ohne Maſt auf wilden Waſſer-Wogen/
Aus ihren Augen qvillt die Thränen reiche See.

4. Wir / die wir Licht und Troſt von deinen Strahlen borgen /
Sehn dieſes Luſt-Geſtirn in tieffſter Demuth an.

5. Der Menſch hat auf der Welt kein gröſſer Gut zu hoffen
Als dieſes/ das Verſtand und Sinnen lichte macht.

6. Hier (d. i. in Chriſtlichen Schulen) wird der edle Schatz der Seelen vorgetragen/
Hier wird der Weiſen Stein und deſſen Nutz erkannt.

7. Die treuen Worte ſeynd weit ſüſſer als Jeßmin.

3. Will es mit dieſen zweyen nicht recht klappen/ ſo ſuche die Metaphoram in dem Verbo, und ſetze vor dasjenige/ ſo in ſeinem eigentlichen Verſtande in der Propoſition ſtehet/ ein anders/ darinnen eine Vergleichung mit dieſen Verbo zu finden iſt.

1. Es leuchteten aus dir gantz ungemeine Gaben/
d. i. ſie waren bey dir anzutreffen.
Daß dir auch Themis ſelbſt ein würdig Ambt verhieß.

2. Die ungemeine Huld erleuchtet die Betrübten
d. i. erfreuet.

3. Laß ferner/ groſſer Fürſt/ uns deinen Schutz genieſſen/
Und gieſſe über uns den Glantz der Strahlen aus
d. i. gönne uns den Glantz der Strahlen.

4. Es kann ſein weiſer Mund die Geiſter ſo entzünden/
Daß ſie nach dieſer Frucht mit frohen Schritten gehn.
d. i. anreitzen.

5. Ein Baum kann tauſenden ein ſolches Leben geben/
Daß Blüthe/ Blatt und Frucht auff allen Zweigen lacht.
d. i. anmuthig anzuſehen iſt.

6. Zu deinen pflantzen hat GOtt Glück und Heil verliehen/
Daß deiner Lehre Frucht durch friſche Zweige flieſt.

4. Was

4. Was bey dem Verbo in acht zu nehmen / das geht auch durchgehends bey deſſen Participio an / wenn es von Nöthen iſt. z. e.

1. Die blühende Hoffnung verſüſſet den Schmertzen.
2. Die gläntzenden Augen erwecken den Brand ꝛc.

5. Will es ſich auch mit dem Verbo oder mit deſſen Participio nicht wohl ſchicken / ſo verſuche es durch ein Adverbium, und ſetze ein ſolches zum Verbo, darinne eine Metaphora zu finden iſt / ſo wird der Sache bald geholffen ſeyn.

z. e.

1. Die Sonne hat hernach weit prächtiger geſchienen / (aus.
2. Er leget uns die Schrifft vortrefflich helle
3. Er pfeifft dir ſüße vor
4. Das geht mir bitter ein ꝛc /

27.) Kann ich nicht ein gantzes Carmen zu leſen bekommen / da allerhand Metaphoren und Allegorien häuffig anzutreffen ſind?

Darzu kann folgendes Carmen dienen / darinnen der Abriß des Hoff Lebens entworffen iſt. Die völlige Ausarbeitung lautet alſo:

Mein Freund/ ich ſchreibe dir / was ich ſonſt nie geſchrieben /
Ich bin des Hofes ſatt / ſein Balſam eckelt mir/
Sein Biſam ſtinckt mich an/ ich kann ihn nicht mehr lieben /
Sein Glantz kömmt mir als Nacht / ſein Gold als Schlacken für.
Zwar / da ich Ihn zu erſt als Gaſt und Fremdling grüßte/
Da ſeiner Sonnen Licht mir in die Augen (fiel/
Empfand ich / daß ſein Thau mein bittres Feld verſüßte /
Ich ſetzte Ihn ſo fort zu meines Lebens Ziel.
Das Glücke wiegte mich auff ſeinen weichen Schwingen/
Mein Tranck war Götter Wein/ mein Brodt war Ambroſin,
Mein Hertze ſchöpffte Luſt aus ſo beglückten Dingen/
Man ließ mich als ein Licht zu dunckeln Sachen ziehn /
Mein Rath gerieth offt wohl nach meines Fürſten Willen/
Als ein Oracul ſprach ich iedermann das Recht.
Es konte Schwerdt und Bley die Feinde ſo nicht ſtillen/

Als wie mein ſchwacher Kiel derſelben Macht geſchwächt.
Des Landes Haupt ließ mich ſein liebſtes Auge nennen/
Mich nennte groß und klein des Fürſten Rechte Hand/
Mich durffte keine Zeit von ſeiner Seite trennen/
Es ward durch mich regiert HErr/ Diener/ Stadt und Land;
Aus ſolchen Adern floß mein Wohl und mein Vergnügen/
Es ſchien/ als hätt' ich hier ein halbes Himmelreich/
Ich war durch Kunſt und Glück ſehr hoch ans Bret geſtiegen/
Es gieng mir niemand vor/ mir waren wenig gleich.
Ich ſprach: Es iſt der Hoff ein Uhrſprung meiner Freuden/
Ein Feld/ das Lilien und keine Diſteln trägt/
Ein Paradieß voll Luſt/ ein Wohn-Platz ohne Leiden/
Ein Bergwerck/ da man nur an Silber-Adern ſchlägt.
Ein Meer/ aus welchen nichts als Freuden-Ströme rinnen/
Ein Fluß/ der güldnen Sand in ſeinem Schooße führt/
Ein Garten voller Frucht/ ein Labſal meiner Sinnen/

Ein Kleinod/ deſſen Glantz des Fürſtẽ Schätze ziert.

Ein Magen/ der das Haupt und ſeine Glieder nehret/

Ein Koch/ der Fürſten nur und keine Bauren ſpeiſt/

Ein Abgott/ den die Welt mit Hecatomben ehret/

Ein Pharus, der den Weg durch Fluth und Klippen weiſt.

Ein himmliſcher Palaſt/ wo lauter Sonnen wohnen/

Ein Leit-Stern zu der Ruh/ ein Hafen voller Luſt/

Ein Kampff-Platz/ da man lohnt mit mehr als güldnen Cronen/

Ein Ambra, deſſen Krafft ſtärckt Geiſter/ Haupt und Bruſt.

Ein Frühling/ wo uns Klee und Zucker-Roſen blühen/

Ein Sommer/ da man Gold und Silber-Wieſen meyt/

Ein Herbſt/ da man ſich nicht üm Früchte darff bemühen/

Ein Winter/ da das Glück durch alle Fenſter ſchneyt.

Doch! wo gerath ich hin/ wie lob ich/ was zu ſchelten?

Und wie erhebt mein Geiſt/ was Jhn zur Erden drückt;

Soll

Soll falſche Müntze noch bey mir vor gute gel-
ten?
Iſt das wohl liebens werth/ was mich ins E-
lend ſchickt?
Wer Glas vor Diamant/ wer Bley vor Sil-
ber liebet/
Wer auff der wilden See ſein Ruhe-Bette
ſucht/
Dem träumet/ wenn er wacht/ der wird durch
ſich betrübet/
Der findt vor Honigſeim der Wermuth bitt-
re Frucht.
Ach! hätt' ich dieſes nicht/ wie wahr es ſey/ erfah-
ren/
Ach! daß mein Gaumen nie des Hofes Gifft
geſchmeckt.
Ach! hätt ich mich niemahls behengt mit ſolchen
Waaren/
Ach! daß vor ſolchen Glantz mich ſtete Nacht
gedeckt.
Itzt ſtehn mir allererſt die blinden Augen offen/
Itzt ſeh ich/ daß man mich nur hinters Licht
geführt/
Daß Blitz und Schlag zugleich auff meinen
Maſt getroffen/
Und Circe meinen Geiſt durch Zauberey be-
rührt.
Mir hat das falſche Glück ein Fall-Bret auff-
geſtellet/
Syrenen lockten mich in ihre Syrten hin.

Ich bin durch Macht und Liſt/ durch Freund und Feind gefället/
Der Handel bringet mir mehr Schaden als Gewinn.
Die Hölle hab ich hier vors Himmelreich gefunden/
Corſaren hab ich mich/ nicht Schiffern/ anvertraut/
Im Hertzen fühl ich Angſt/ und im Gewiſſen Wunden/
Ich hab auff falſchen Sand/ auff keinen Felß gebaut.
Denn wer zu Hofe lebt/ lebt unter Molch und Schlangen/
Wo man der Freundſchafft Grund auff böſe Lippen legt/
Da wird der Redligſte von Freunden hintergangen/
Da wird der Fürſten Bild auff falſches Gold geprägt.
Offt küßt ein Joab uns/ und ſtößt den Dolch zum Hertzen/
Man trägt uns tödlich Gifft in güldnen Schalen auff/
Wer weiß nicht/ daß wir hier mit geilen Nattern ſchertzen/
Hier ändern Sonn und Mond faſt ſtündlich ihren Lauff.
Seynd wir durch Herren-Gunſt zu Hofe hoch geſtiegen/
So iſt ſchon unſer Feind auf unſern Fall bedacht/

Der

Der ruhet nicht biß wir im Staub und Aſche liegen/
Biß Er bey groß und klein uns in Verdacht gebracht.
Man ſtellt uns Fallen auff / man legt verdeckte Netze/
Man führet uns auffs Eiß / man körnnt uns trefflich wohl/
Man rühmet / wie man uns vor einen Abgott ſchätze/
Man hebet unſer Thun biß an den Sternen Pol.
Man holt uns liſtig aus / biß wir uns bloß gegeben/
Dañ zieht der ſchlaue Fuchs die Löwen Klauen an/
Da koſtets Haab und Gut/ da gehts nach Leib und Leben/
Da wetzt man wieder uns den frechen Läſter-Zahn.
Biß Clitus niederliegt / biß Daniel gefället
Biß Naboth nicht mehr lebt / biß Abimelech ſtirbt.
Biß unſre Sonne ſich in einen Blitz verſtellet/
Biß unſer Ehren-Preiß durch böſe Lufft verdirbt.
Wer hier die Ruhe ſucht / ſucht Berge ohne Thäler/
Bey Mohren weiſſe Haut/ im Meere trocknen Sand/
Im Monden ſtetes Licht/ und Freyer ohne Fehler/

Ein immer-ſtilles Meer/ ein immer ruhig Land.
Des Hofes Uhrwerck wird von der Unruh regieret/
Die niemahls ruht/ als biß die letzte Stunde ſchlägt/
Biß man uns zu der Ruh mit Trauer-Pferden führet/
Biß das Gewichte ſteht/ biß ſich kein Rad mehr regt.
Wenn andre durch den Schlaff die matten Glieder ſtärcken/
Wenn Damon untern Pfül die Sorgen-Steine ſteckt/
So werden wir geſtört von tauſend Neben-Wercken/
Offt hat uns ein Befehl bey Mitternacht geweckt.
Wie manche liebe Nacht muß man zum Tage machen!
Wie mancher heller Tag verſagt uns ſeine Luſt!
Wir wachen ſchlaffende/ wir ſchlaffen/ weñ wir wachen!
Angſt/ Sorge/ und Verdruß beklemmet unſre Bruſt!
Und ſo die Ruhe uns zu Zeiten an will lachen/
So ruht zu Hoffe doch das Sünden-Handwerck nicht/
Wer hier vor andern kan die gröſte Brühe machen/

Der

Der iſt hoch angeſehn/ den ſtellet man ans Licht.
Wer kalt und warm zugleich kann aus dem Munde blaſen/
Wer andre übern Stock und Tölpel ſtoſſen kann/
Den hält man nur für klug und den vor einen Haſen/
Der ſich bemüht zu ſeyn ein rechter Biedermann.
Der ſäufft/ als wolte Er ein andrer Bachus werden/
Dem kühlt verbotne See die geilen Flammen ab.
Der beut den Himmel feil vor eine Hand voll Erden/
Der bringt ſich vor der Zeit durch Balgen in das Grab.
O tolle Sünden-Luſt/ die kaum ſo lang ergötzet/
Als Schlaffende des Nachts ein falſcher Traum erfreut!
Luſt/ die nur Laſt gebührt/ und ins Verderben ſetzet/
Diß ſchnöde Schatten-Werck verſchwindet mit der Zeit.
Wer ſich zu Hoffe ſucht ein feſtes Schloß zu bauen/
Der legt den Grund auffs Eiß/ ſchlägt Pfäler in den Sand/
Will einem Rohre ſich und ſeinen Leib vertrauen/

Hält

Hält ein verfaultes Stroh vor Demant feſtes Band.
Wie bald verändert ſich allhier das ſchöne Wetter?
Wie wird der Sonnen-Gold ſo bald ein bleicher Blitz?
Die Roſen halten offt viel länger Farb und Blätter/
Als unſer Glück beſteht / es endert bald den Sitz.
Will man auffs Fürſten Gunſt und hohe Gnade pochen/
Ach! dieſer Thau vergeht offt eh er uns erqvickt/
Es kañ uns Neidhard bald ein ſolches Süppgen kochen/
Das uns im Hertzen beißt/ und in dem Magen drückt.
Man darff ſich ohngefehr an einen Finger ſtoſſen/
So ſiehts Verleumdung an durch ein vergrößrungs Glaß/
Da haut man uns ins Saltz bey Kleinen und bey Großen/
Da blüht das Glücke aus / da welckt es wie das Graß.
Der Ancker / der uns hielt / zerbricht in tauſend Stücken/
Und, unſer ſchwanckend Schiff fährt ohne Seegel fort/

Es

Es hält uns niemand mehr in unſrer Noth den Rücken/
Kein Leit-Stern leitet uns in einen ſichern Port.
Dieweil ich nun mein Glück zu Hofe nicht gefunden/
Verlaß ich ihn nunmehr / ich geb' ihm gute Nacht.
Es iſt mir ſeine Luſt nicht mehr ans Hertz gebunden/
Sein Purpur wird von mir als Flocken-Tuch verlacht.
Ich lebe nun vor mich/ ich bin ein Freyherr worden/
Ich trincke/ wenn mich dürſt; ich eſſe / wenn mirs ſchmeckt/
Ich bin nunmehr geſetzt in den beglückten Orden/
Wo mich kein Neider höhnt / kein falſcher Feind erſchreckt.
Jetzt ſpeiſt mich Wohlergehn/ietzt träncket mich Vergnügen/
Mein ſchlechtes Hauß erfreut ein ſteter Sonnen Schein.
Jetzt kann ich ungeſtört dem Glück im Schooße liegen/
Der Himmel ſchencket mir vor Wermuth Nectar ein.

28.) Wie ſoll ich mich bey Erfindung der Metonymie verhalten?

Hier dürffte die Erfindung vieler Exempel

etwas

etwas ſchwerer/ als bey der Metaphora fallē/ weil die eigentliche Beſchaffenheit dieſes Tropi erſt aus der Metaphyſica muß erlernet werden/ doch wollen wirs auch hier verſuchen / wie weit wirs bringen können.

29.) Was iſt denn bey dieſem Tropo in acht zunehmen?

Man muß deutlich verſtehen lernen/ was die metaphyſiſche Termini: Cauſa efficiens und Effectus, ingleichen Subjectum und Adjunctum bedeuten. Ferner/ wie das antecedens und conſeqvens von einander zu unterſcheidē ſeyn. Sonſt wird man nimmermehr begreiffen können / wie die Cauſa pro effectu, das Subjectum pro Adjuncto, das Antecedens pro Conſeqvente, oder umgekehret: wie der Effectus pro Cauſa, das Adjunctum pro Subjecto, das Conſeqvens pro antecedente in der Rede zierlich könne geſetzt werden.

30.) Kann die Sache nicht mit deutlichern Worten ausgeſprochen werden?

Es kann gar leicht geſchehen / wenn man nur folgende Regeln in acht nimmt.

1.) Setze den Uhrheber / oder Erfinder einer Sache vor die Sache ſelbſt / die von Jhm herkömmt / oder die Er erfunden hat.

2.) Setze den Auctorem, der ein Buch geſchrieben hat / vor das Buch / daß Er heraus gehen laßen.

3.) Se-

3.) Setze den erſten Stamm-Vater vor alle ſeine Nachkommen.

4.) Setze den Uhrſprung einer Sache vor die Sache/ die darvon herkömmt.

5.) Setze das Inſtrument, oder Werck-zeug/ wodurch eine Sache verfertiget wird/vor eben dieſe Sache/wozu man ſolches Werckzeug gebrauchet.

6.) Setze die Urſache eines Fehlers vor den Fehler ſelbſt/ der begangen wird.

Wenn du das thuſt/ſo heiſt es: Cauſa efficiens wird geſetzt pro effectu.

Die erſten 5. Arten gehören in der metaphyſica ad cauſam efficientem poſitivam, die letztere ad cauſam efficientem privativam vid. Metaph: Donati; c. 28. §. 15. 16. 17.

31.) Wie kann der Uhrheber oder Erfinder einer Sache vor die Sache ſelbſt geſetzet werden?

Die Heyden konten hierbey viel Exempel vorbringen/ weil ſie ihren erdichteten Göttern die Erfindung bald dieſer bald jener Kunſt oder Wiſſenſchafft zueigneten. Daher lieſet man bey den Lateinern folgende Phraſes: æqvo marte pugnare. Sine Cerere & Baccho fri-

friget Venus. Tu nihil invitâ dices facieeve Minerva. Vulcanum in cornu gerit. &c.

32.) Können wir Chriſten ſolche Nahmen der Heydniſchen Götter nicht auch in unſern Verſen gebrauchen?

Es muß mit guter Behutſamkeit geſchehen. Denn wenn man auf Heydniſche Art ſolche Götter anruffen/ oder Ihnen ſolche Verrichtungen beylegen wolte/ die dem wahren GOtt Iſraelis allein zukommen/ ſo würde dieſe Poetiſche Zierligkeit in einem Chriſtlichen Gewiſſen nicht zu verantworten ſeyn. Wenn man aber ſolche Nahmen der Heydniſchen Götter gebraucht/ entweder die menſchl. Affecten und Verrichtungen dadurch auszudrücken; oder auch die Laſter durchzuziehen / die Tugenden zu loben; ingleichen die nützlichen oder ſchädlichen Würckungen einer Sache dadurch vorzuſtellen: ſo dürfften dieſelben noch eher paſſiren können.

33.) Kan ich nicht hiervon etl. Exempel ſehen?

Die Exempel ſind folgende:

1. Mars plündert/ ſengt/ und brennt in Dörffern und in Städten.

d. i. die Soldaten plündern und ſo weiter.

2. Das

2. Das muntre *Martis*-Volck zieht wiederum
zu Felde
3. Des *Martis* Ungeſtüm zerſtöret unſre Ruhe.
4. Irene muß / ach Schmertz! dem tollen
Marti weichen.
5. Irene hat nunmehr den *Martem* angefeſ-
ſelt.
6. Geh / raſend-toller *Mars*, zu denen Gara-
manthen.
7. Apollo kann nicht ruhn / Er muß die Tu-
gend ehren.
8. Apollo läßt den Sitz an unſrer Saale nie-
der.
9. Die Muſen gehn betrübt von den zerſtör-
ten Spitzen /
10. Die Muſen laſſen ſich in unſerm Thale
nieder
11. Der *Venus* geiler Blick entzündet rohe
Hertzen /
12. Der will der *Veneri* ein Abend-Opffer
bringen /
Er iſt der Ochſe ſelbſt / der zu der Schlacht-
Banck geht.
13. Wenn Bachus ihn erhitzt / ſo ſoll ihn *Ve-
nus* kühlen
14. Weg / Bachus / deine Luſt darff nicht *Mi-
nerven* ſtören /

15. Die *Pallas* läßt bey mir der *Veneri* nicht Raum.
16. *Cupido*, deine Luſt bethöret auch die Weiſen/
17. Die *Themis* läſſet hier den klugen Ausſpruch hören/
18. Soll *Hygiea* auch der Weißheit Scepter führen?
19. *Euſebie* nennt Ihn den allerliebſten Sohn.
20. Die *Themis* ſtickt ihm Amaranthen,
21. Und *Svada* ſpint die Silber-Canten.

Hierher gehören dieſe Redens-Arten/ **wenn die Nahmen derjenigen Lehrer/ die eine gewiſſe Lehre erfunden/ oder hauptſächlich** tractiret **haben/ vor die Lehre ſelbſt geſetzet werden.** z. e.

1. Ward *Ariſtoteles* vor Zeiten hochgeſchätzet/
   d. i. die Lehre Ariſtotelis
   So geht *Carteſius* ihm itzt bey weiten vor/
   d. i. die Lehre Carteſii.
2. Dräut **Moſes** Mord und Tod/ ſo bringt **Johannes** Freude.
3. Wo **Paulus** pflantzete/ da ſät itzt *Mahometh*.
   d. i. wo ſonſt die Lehre Pauli gehöret wurde.

4. Soll

4. Soll dir *Galenus* mehr als *Theophraſtus* gelten?

d. i. die Lehre Galeni, als Theophraſti.

34.) Wie werden die Auctores an ſtatt ihrer Bücher und Schrifften geſetzet?

Wenn ich ſolche Redens-Arten bey ihnen gebrauche / die bloß von Büchern können verſtanden werden. z. e.

1. Bey deinen Büchern iſt *Machiavell* das beſte.
2. Itzund wird Böhme mehr als Luther eingebunden.
3. Man legt des Münſters Schwarm mehr als den *Scriver* auf.
4. Du läßt den Gotthold zwar mit Golde überziehen /
   Dein Hertze aber hängt wie Bley noch an der Welt.
5. Schlag *Avicennam* auf/ du wirſt kein Mittel finden/
   Das vor der Todes-Macht bewehrt und ſicher ſey/
6. Du wirſt in Petro mehr als *Bellarmino* (finden/
   Wie man vor GOtt gerecht und ſeelig werden kann.

35.) Kann ich auch etliche Exempel ſehen/ da der Stamm-Vater vor ſeine Nachkommen geſetzet wird?

Dieſe ſind in folgenden zu finden:

1. Wenn Gottes Hülff und Troſt wird über Zion kommen/
Als denn wird Iſrael und Jacob frölich ſeyn/
d.i. die gläubigen Nachkommen Iſrael.

2. Wenn GOtt das Ungeſtüm läßt über Eſau kommen/ Jer. 49.
d. i. über die Nachkommen des Eſau.
So ſucht ihn ſeine Hand mit ſchweren Straffen heim.

3. Es muß des HErrn Volck offt *Moabs* Streiche fühlen/
d. i. der Völcker/die von Moab herſtammen.

4. Das Volck des HErren muß ſtets ſchwere Kriege führen/
Bald bricht ein *Moab* ein/bald fällt ſie Ammon an.

5. Mein Freund iſt Davids Herr/ Er iſt auch Davids Sohn/
d. i. von ſeinen Nachkommen dem Fleiſche nach entſproſſen.

6. Die Wurtzel Jeſſe blüht/d. i. JEſus iſt aus den Nachkommen Jeſſe entſproſſen.

36.) Kann man auch Exempel haben/ darinnen die Uhrſache/(oder der Uhrſprung

ſprung ſelbſt) vor die Sache/die daraus entſtanden iſt/ geſetzet wird?

Solche ſind in folgenden Verſen zu finden.

1. Ich will des HErren Zorn mit ſtillen Hertzen tragen/

d. i. die Straffe und Züchtigung/die von Gottes Zorn herrühret.

Denn meine Miſſethat hat ſolchen wohl verdient.

2. Euch wird des Heilands Blut/ ihr frechen Jüden/ drücken/

So lang ihr auf der Welt den Felß des Heils verſchmäht.

das Blut. d. i. die Straffe des unſchuldig vergoſſenen Bluts/

3. Wie mancher Eli lebt von ſeines Volckes Sünden?

(d. i. von den Opffern/ die ſie der begangenen Sünden wegen gebracht haben)

37.) Wie wird das Werckzeug vor die Sachen/ ſo dadurch bereitet werden/ geſetzet?

Auf folgende Art und Weiſe.

1. Komt/ laſſet unſern Feind durch unſre Zunge tödten/

d. i. durch unſre Reden/

2. Die falſchen Lippen ſind bey GOtt nicht angenehm/
d. i. falſche Worte.

3. Iſt Hand und Siegel da/ was braucht man beßre Zeugen?
d. i. die Schrifft.

4. Dein Fuß zeugt wieder dich/ (d. i. deine Fußtapffen) wohin du ſeyſt gegangen.

5. Die Feder (d. i. eine gelehrte Schrifft) bringet uns biß an der Sternen Zelt.

6. Die Ruthe kann den Trotz aus böſen Kindern treiben/
d. i. die Zucht/ die durch Hülffe der Ruthe geſchicht.

38.) Zeige mir etl. Exempel/ da die Uhrſache eines defects vor den Defect ſelbſt geſetzt wird?

Solches kann geſchehen/ wenn z. e. die Blindheit vor den Fall/ der Mangel an den Füßen vor das Hincken/ die zwiſchen Sonn und Mond gekom̃ene Erde vor die Mond-Finſternüß/ die von dem Mond bedeckte Sonne vor die Sonnen-Finſternüß/ der Wille des Menſchen vor die ſündl. Unarth/ welche von den Willen herrühret/ die Anſteckung eines Hauſes vor die Einäſcherung/ die Herabſchlagung des Hauptes vor den Tod/ die Dürre vor Mißwachs

wachs &c. geſetzet wird/woraus folgende Verſe fließen.

1. Auf den gefallenen Petrum:

Wer ſeine Blindheit ſo mit heiſſen Thränen büſſet/
Dem geht ein helles Licht in ſeiner Seelen auf.

d. i. ſeinen Fall.

Auf einen Laſterhafften und Hinckenden.

2. Iſt gleich dein Fuß verrückt/ ſo läufft doch deine Seele
Viel ſchneller als ein Hengſt den ſchnöden Lüſten nach.

i. e. hinckeſt du gleich an deinen Füßen des Leibes.

3. Wenn zwiſchen Sonn und Mond der Erden-Ball gekommen/
So legt der Himmel ſelbſt die ſchwartze Trauer an/

d. i. wenn der Mond verfinſtert iſt.

4. Was vor ein ſchwartzer Mond zieht ſich vor meine Sonne?

d. i. wodurch wird meine Sonne verfinſtert?

5. Dein Wille will von GOtt nichts als die Hölle haben/

d. i. deine ſündl. Frechheit/die von deinem eigenen Willen herrühret.

6. Der Feind hat Stadt und Dorff in hellen
Brand geſtecket.
d. i. er hat ſie eingeäſchert.

7. Schlägt Albion das Haupt dem treuen
Stuart ab /
So muß zugleich der Grund des gantzen
Reiches fallen.
d. i. tödtet Engelland den König.

8. Die große Dürre macht / daß man ſo wenig erndtet.
d. i. der Mißwachs / den die Dürre verurſacht.

39.) Wie wird nun der Effectus vor ſeine Cauſam geſetzet?

Hierbey muß man ſich (1) etl. Exempel vorſtellen ſolcher Sachen / die eine gewiſſe Würckung in andern Dingen veruhrſachen / (2) muß man die gemeine Redens-Art (dieſe Sache würcket oder veruhrſachet ſolches) verändern / und die Worte ſo einrichten / daß es ſcheinet / als ob die Sache dasjenige / was ſie in andern würcket / ſelbſt an ſich habe.

40.) Welches ſind dergleichen Exempel?
Sie lauten alſo:

Der Tod macht die Cörper blaß
Der Sieg macht die Leute hochmüthig / frech
und ſtoltz

Die

Die Jugend macht die Gemüther freudig/ frölich/luſtig.

Das hohe Alter macht die Leute traurig/verdrüßl./betrübt.

Die Kälte macht die Glieder faul und träge:

Der Zorn macht die Leute gähe/hitzig/daß ſie ſich bald übereilen.

Die Liebe macht junge Leute unbedachtſam/ blind.

Die Nacht macht die Leute unverſchämt.

Der überflüßig getrunckene Wein macht die Leute toll.

Die Kranckheit macht das Angeſicht bleich.

Die Furcht macht die Leute traurig/betrübt ꝛc.

Die Poſt macht nach Gelegenheit traurig und frölich.

Das Wort Gottes macht unſern Verſtand lichte

Der Sommer macht das Land trocken ꝛc: die Früchte der Erden dürre.

Müßigang macht die Jugend faul: Arbeit macht ſie munter.

Das lange Leben der Frommen kömmt von der Gottes-Furcht her/

Die ungeſunde/gifftige Speiſe veruhrſachet den Tod/

Chriſtus iſt die Uhrſache unſerer Gerechtigkeit.

Chriſtus zeiget uns den Weg zur Seeligkeit.

Chriſtus wird unſere Aufferſtehung durch ſeine Krafft würcken.

Böſe Zungen machen / daß ſich viele darüber zu Tode grämen.

Die Hände der Gottloſen thun unrecht.

GOtt würcket in uns die Erleuchtung.

Langwierige Kranckheit veruhrſachet den Tod /

JEſus würcket in uns Freude und Vergnügen /

41.) Wie verändere ich nun dieſe und dergleichen Redens-Art / daß eine Metonymia effecti daraus wird?

I.) Setze das Adjectivum, welches von dem Subſtantivo veruhrſachet wird / zu dieſem Subſtantivo in gleichen genere, numero und caſu, z. e.

1. Der blaſſe Tod kehrt auch in den Palläſten ein /

d. i. der Tod / der blaß macht / & ſic in reliqvis.

2. Auf einen blutgen Kampff folgt offt ein froher Sieg /

3. Die frohe Jugend weiß von keinen ſchweren Sorgen.

4. Wen das betrübte Alter drückt /
Der wird durch keine Luſt erqvickt.

5. Die faule Kälte hat die Glieder eingenommen /

6. Laß

6. Laß dich **den jähen Zorn** nicht ins Verderben ſtürtzen/
7. Die blinde Liebe fällt nicht nur auf friſche Roſen/
Sie fällt auch wohl dahin/ was man nicht gerne nennt.
8. **Die unverſchämte Nacht** ſtürtzt manchen ins Verderben.
9. Dich hat **der tolle Wein** erhitzt/
Das machet/ daß dein Mund ſo blitzt.
10. **Die blaſſe Kranckheit** hat den Spiegel bald verderbet/
11. Laß **die betrübte Furcht** nicht in dein Hertze kommen/
12. Nun iſt **die frohe Poſt** des Sieges angekommen/
13. Wenn **die betrübte Poſt** in unſern Ohren gellet.
14. **Dein helles Wort** laß mir/ mein GOtt/ im Creutze ſcheinen/
15. **Der dürre Sommer** folgt auf naſſe Frühlings Zeit.
16. **Der faule Müßigang** iſt eine Peſt der Seelen.
17. **Die muntre Arbeit** kann die Glieder bald erwärmen.

II.) **Wird die Würckung** (effectus) **durch ein** Subſtantivum **angezeiget/ ſo verbinde**

de ſolches mit der Cauſa efficiente durch das Verbum Subſtantivum ſeyn in einem ſolchen Tempore, wie es die Conſtruction erfodert.

1. Gehorche deinem GOtt/ das wird dein langes Leben/
Dein langes Alter ſeyn/
i. e. daß wird dein langes Leben befördern.

2. Mein JEſus iſt mein Heil und meine Seeligkeit.
d. i. er würcket meine Seeligkeit.

3. Mein JEſus iſt der Weg/der mich zum Himmel führet/
d. i. er zeiget mir den Weg.

4. Macht mir die Sünde gleich das gröſte Hertzeleid/
Getroſt! mein Seelen-Freund iſt die Gerechtigkeit.

5. Ich weiß gewiß / daß JEſus Chriſt
Auch meine Aufferſtehung iſt/
d. i. daß ich durch ſeine Krafft aufferſtehen werde.

6. Ein böſes Läſtermaul iſt frommer Hertzen Tod.
d. i. ſtürtzt ſie in den Todt.

7. In deiner Hand iſt nichts als Ungerechtigkeit/

8. GOtt iſt mein Licht und Heil / wenn ich im finſtern ſitze

9. Die

9. Die Kranckheit/ die ſtets wächſt/ iſt ein gewiſſer Tod/
10. Mein liebſter Seelen Freund iſt meines Hertzens Freude/

III.) Kann nur der Effectus ausdrücklich geſetzet/und die cauſa efficiens gar auſſen gelaſſen werden:

1. Gleich wie Rebecca einſt zwey Völcker hat gebohren/
(d.i. 2. Söhne/von welchen 2. Völcker entſproſſen)
So reich kann itzo noch des Höchſten Seegen ſeyn.
2. Wir ſehn/daß wir den Tod in unſern Leibe tragen/
(d.i. die Sünde/ die den Tod verurſachet.)
3. Du Läſt dir einen Rauſch in deinen Becher ſchencken/
(d.i. Den Wein der den Rauſch veruhrſachet.
4. Wenn du der Feinde Schrecken aus deiner Scheide zieheſt.
So fliehet Roß u. Mañ d.i. dein Schwerdt/, welches den Feinden eine Furcht einjaget/

42.) Wie läßt ſich die Metonymia Subjecti pro adjuncto in die Verſe bringen?

Dieſes geſchiehet/ wenn ein Wort/ das nur etli-

etlicher maßen ein Subjectum bedeutet / vor ſein Adjunctum geſetzet wird.

43.) Was ſoll ich durch das Subjectum und Adjunctum allhier verſtehen?

Die gründliche Nachricht muß hier ebenfals / wie im vorigen aus der Metaphyſica geholet werden / weil in derſelbigen ausführlich von dieſer Materie gehandelt wird.

44.) Kann ich nicht auch hier eine deutliche Nachricht von der Sache haben?

Insgemein kann man hier durch ein Subjectum verſtehen / alles dasjenige / was etwas anders entweder unter ſich / um ſich / neben ſich oder in ſich hat. Da hingegen ein Adjunctum genennet wird / was entweder unter einem andern / ingleichen ům etwas anders / oder in einem andern ſich befindet.

Inſonderheit aber kann man allhier zu mehrer Deutlichkeit folgende Regeln mercken:

Die I. Regel.

Setze das Continens vor das Contentum, d. i. die Sache / darinnen etwas ſich befindet / vor die jenige Sache / die ſich darinnen befindet / z. e. den Becher vor den Wein / den Beutel vor die Ducaten / den Kaſten vor den Schatz

Schatz/der drinnen iſt. Den Topff vor das Eſſen/ das drinnen iſt/ die Schüſſel vor die Speiſen/ die drinnen ſeyn/ den Sack vor das Getreyde/ den Krug vor das Oel. &c.

Hieraus können die Poetiſchen Exempel folgender geſtalt verfertiget werden.

Die gantze Conſtruction muß mit ihren Redens-Arten darnach eingerichtet werden/ daß man aus allen Umſtänden ſchließen kann/ es ſey in gegenwärtiger Zeile nicht das Subjectum, ſo ausdrücklich da ſtehet/ ſondern unter demſelben deſſen Adjunctum zu verſtehen/ wie ſolches folgende Exempel ausweiſen:

1. Die Gläſer haben dich ſehr bald beredt gemacht/
   d. i. der Wein/ der in den Gläſern geweſen iſt.
2. Die großen Humpen ſind dir in den Kopff geſtiegen/
   d. i. das Bier/ das in den Humpen geweſen iſt.
3. Die Freyer/ welche nur nach großen Beuteln ſtehen/
   Sehn weder Redligkeit noch Zucht noch Ehre an.
   d. i. nach vielen Gelde/ das in den Beuteln verwahret iſt.

4. Du

4. Du karger Geitzhalß kanſt vor deinen ſchweren Kaſten/
So wenig bey der Nacht als bey dem Tage raſten
d. i. vor den Gelde/ das in den Kaſten liegt/
5. Die Freunde/ welche nur nach Topff und Schüſſel ſtehen/
Sind nicht von rechter Art/
d. i. die nur nach niedlichen Bißgen ſtehen/ die in den Schüſſeln ſind/
6. Als Jacobs Auge ſah die Säcke wieder kommen/
Bott Er der Theurung Trutz/ die ihn vorher gedrückt/
d. i. das Geträyde in den Säcken/
7. Der Frommen Wittben Krug kann Gottes Hand ſo ſegnen/
Daß ſie davon ſich nehrt und doch noch übrig bleibt/
d. i. das Oel in den Kruge/

Die II. Regel

Setze den Ort vor ſeine Einwohner/ ingleichen vor die Perſonen die an denſelben ihre Verrichtung haben z. e. die Welt vor die Menſchen die drinnen wohnen/ Teutſch-

Teutſchland vor die Teutſchen / Halle vor die Einwohner dieſer Stadt / die Stadt vor die Bürger / das Land vor die Bauren/die Schule vor die Schüler/die Academie vor die Studenten/ die Klöſter vor die Mönche und Nonnen/ Ein Königreich vor deſſen Beſitzer / den Hoff vor die Bedienten/das Rathhauß vor die Raths-Perſonen/ &c.

Die Poetiſchen Exempel ſind folgende;

1. GOtt hat die böſe **Welt** von Ewigkeit geliebet /
d. i. Die Menſchen/ die in der Welt leben.
u. ſ. w.

2. Als **Teutſchland** ohne GOTT und ohne Künſte lebte /
So war die Barbarey ſein ſchönſtes Eigenthum /

3. **Dein Halle** ſieht itzund / was es noch nie geſehen /
Die Nacht muß ohne Nacht bey vielen Lichtern ſeyn.

4. Es leget **Stadt und Land** den Eyd mit Freuden ab /

5. Die **gantze Claſſe** läßt ein danckbar Hertze ſpühren/
Vor treuen Unterricht trägt ſie das Schulgeld ab.

6. Bey **der** *Academie* biſtu ein Lehrer worden/

7. Die Klöſter können nichts von wahrer Keuſchheit wiſſen/
Weil Sodoms geile Gluth dieſelben angeſteckt/
8. Jetzt läſſet Engelland die Silber-Platten hohlen/
Die Franckreich Ihm ůmſonſt aus Indien gebracht.
9. Dein Hoff wird fromm durch dich/ Dein Land lernt von dir bethen
10. Es legt der gantze Hoff die Trauer-Kleider an
11. Das Rathhauß iſt betrůbt/ die Kirche ſteht verlaſſen
12. Der Feinde Lager hat dich noch niemahls erſchreckt
13. Wenn ſich das Lager regt/ ſo freuet ſich dein Hertze
14. HErr/ HErr/ was iſt mein Hauß/ daß du mich ſo erhöheſt.

Die III. Regel.

Setze den natůrlichen Ort vor die Sachen/ ſo an demſelben ſich befinden/ z. e. den Wald/ vor die Bäume und Kräuter/ die drinnen ſind; das Feld/ vor die Frůchte; den Acker/ vor die grůne Saat; die Thäler vor die wohl-

wohlriechenden Blumen/ ſo darinnen wachſen; den Garten/ vor die Blumen; den Himmel vor die Sterne; den Wald/vor die wilden Thiere; das Waſſer/ vor die Fiſche; die Lufft/ vor die Vögel &c.

Die Exempel ſind folgende:

1. **Der Wald** legt wieder aus ſein buntes
Haußgeräthe.
d. i. alles/ was in Walde wächſt/ fängt wieder an zu grünen und zu blühen und ſ. w.

2. Itzt ſtehet **Feld und Wald** in ſeiner ſchön-
ſten Blüte/

3. **Der Acker** ſtutzt itzund in ſeinem grünen
Kleide

4. Es füllet **Berg und Thal** die Lufft mit
Ambra an/

5. **Der Garten** legt nunmehr die Winter-
Kleider ab/
Er legt den bunten Stoff aufs neue wieder
an/

6. **Der Himmel** gönnet mir die angenehm-
ſten Strahlen/
Sein Diamantner Glantz vertreibt die
Trauer-Nacht/

7. **Wald/Feld und Waſſer** muß bey deinem
Tiſche dienen/

Doch macht der Uberfluß dich / Geitzhalß / nimmer ſatt.

d. i. Vögel / Wild und Fiſche.

Die IV. Regel.

Setze den Ort vor die Verrichtungen / die an ſolchem Orte vorgehen / z. e. den Thron / vor die Königl. Herrſchafft; das Rath-hauß / vor die Gerichte / die darinnen gehalten werden; den Catheder / vor die Diſputationes; die Cantzel / vor die Predigt; den Altar / den Tauffſtein / vor Abendmahl und Tauffe; die Schule vor die Information; den Wald vor die Jagd; das Waſſer / vor die Fiſcherey; die Lufft vor das Vogelſtellen &c.

Die Exempel ſind dieſe:

1. GOtt laße **deinen Thron** in lauter Seegen ſtehn /
2. **Das Rathhauß** ſoll das Recht nach den Geſetzen ſprechen /
3. **Das Rathhauß** ſoll der Stadt zu ihrem beſten rathen /
4. **Kirch / Rathhauß / Schöppen-Sthul** befördern Gottes Ehre /
5. Man darff die Warheit nicht **bey den** Cathedern ſuchen /

Der

Der Zanck hat ſie verjagt/ der lauter Zwei-
fel lehrt.

6. Wilſt du die Canzel auch vor den Cathe-
der wehlen?

7. Altar und Tauffſtein ſind bey uns / Gott
lob! noch reine/

8. Die Schule muß den Grund zu Kunſt und
Weißheit legen/

9. Du liebeſt mehr den Wald/ als deine Can-
tzeleyen/

Und hörſt das Waldhorn mehr als einen
Rechts-Proceſs.

d. i. du hängeſt mehr der Jagd nach/ als
daß du dich üm Verwaltung der Gerech-
tigkeit bekümmerſt.

10. Das Waſſer giebt nunmehr den beſten
Zeit-Vertreib/

d. i. die Fiſcherey.

11. Die Teiche bringen mehr in dieſem Jahre
ein/

Als es niemahls geſchehn.

d. i. die Fiſchereyen/ die daſelbſt geſchehen.

12. Der lebet von der Lufft/ die ſüſſe Schna-
bel-Weyde/

Bringt ihm weit mehr Genieß als ſaure Ar-
beit ein.

d. i. er nehret ſich von Vogelſtellen/

13. Der will nunmehr vors Zelt in eine Zelle kriechen/
d. i. an ſtatt der Krieges Dienſte will er Kloſter-Dienſte thun.

Die V. Regel.

Setze den Ort/ darauf etwas verfertiget wird/ vor dasjenige/was man darauff verfertiget: z. e. den Amboß / vor das darauff geſchmiedete Eiſen: die Scheibe / vor die darauff verfertigten Töpffe; die Tenne/vor das darauff gedroſchene Getreyde; die Kelter/ vor den Wein. &c.

Die Exempel ſind folgender Geſtalt einzurichten:

1. Der Amboß trägt offt mehr als die Capelle ein/
d. i. die eiſerne Waare mehr als Goldſchmieds-Arbeit.

2. Der Amboß muß der Welt im Krieg und Frieden nutzen/
d. i. was auf dem Amboß geſchmiedet worden.

3. Des Töpffers Scheibe muß zur Ehr und Unehr dienen/
d. i. Töpffe und Schüſſeln.

4. Der

4. Der Bauersmann muß ſich **von ſeiner Tenne** nehren/
d. i. vom Getreyde.
5. Kein Haußwirth kann bey uns **von ſeiner Kelter** leben/
d. i. bey uns bauen wir keinen Wein.
6. Dem Armen kanſtu itzt **von Tenn'** und **Kelter** geben/
d i. Getreyde und Moſt.
7. **Die Tenne** hat zeither die Bauren reich gemacht/
d. i. das Korn/ das darauff gedroſchen worden/
8. **Die Kelter** hat dir Gold und Silber eingetragen/
9. So Tenn als Kelter muß ſehr offt zur Sünde dienen/

Die VI. Regul.

Setze den Beſitzer vor ſein Eigenthum/ komm zu mir/ d. i. in mein Hauß/ die Soldaten werden den Winter über die armen Bauren noch aufffreſſen/

Die Exempel lauten alſo:
1. **Die armen Witben trifft auch Brand- und Waſſer-Schaden**/
d. i. ihre Häuſer brennen auch ab/ ihre Aecker leiden auch Waßer-Schaden.

2. Das Feuer frißt ſo wohl die Reichen als die
Armen/
3. Der hungrige Soldat wird noch den Bau-
er freßen/
Wenn er in das Qvartier mit Weib und Kin-
dern kömmt/
d. i. Er wird alle ſeine Güter verzehren.
4. Ein König kehret nicht bey einem Bauer ein/
d. i. in ſeine Hütte/
5. Schmarutzer kehren nur bey groſſen Her-
ren ein/
d. i. an ihren Höfen/
6. Der unglückſelge Krieg hat mich in Grund
verderbet
d. i. Meine Güter.

Die VII. Regul.

Setze die Sache ſelbſt vor das/ was an derſelben zu finden iſt/ z. e. den Baum vor die Blätter/ Blüten und Früchte/ den Zweig vor das Laub/ den Aſt vor die Früchte &c.

Die Exempel ſind folgende:

1. Die Bäume füllen itzt die Lüffte mit Jesmi-
nen/
d. i. die wohlriechenden Blüten der Bäume/
2. Itzt giebt der grüne Zweig den angenehm-
ſten Schatten/
d. i. das Laub an den Zweigen.

3. Es

3. Es bückt der reiffe Aſt ſich zu der Erden nieder/

d. i. die Früchte / ſo daran hängen /

4. In einem krauſen Kopff iſt auch ein krauſer Sinn.

d. i. unter krauſen Haaren.

Die VIII. Regul.

Setze denjenigen/der über andere geſetzet iſt/vor diejenigen/die ſeinen Befehl gehorſamen/als: Den Feldherrn vor ſeine Soldaten / den Admiral vor die Matroſen, den Meiſter vor ſeine Mitgehülffen/ den Angeber einer Sachen vor diejenigen/ die ihn dabey behülfflich ſeyn/

Die Exempel werden alſo eingerichtet:

1. *Darius* muß das Feld dem *Alexandro* räumen/
2. Es ſchlug des *Cæſars* Fauſt *Pompejum* in die Flucht
3. Mit GOtt kann Joſua den *Amaleck* beſiegen
4. Mit GOtt kann Abraham Kedorlaomor ſchlagen
5. Schlug Jephta nicht mit Ihm der Ammoniter Heer?
6. Der ſtoltze *Siſſera* muß vor den *Barack* fliehen

7. Saul hat durch Gottes Krafft den Nahas überwunden 1. Sam. 11.)

Die IX. Regul.

Setze das Signatum pro Signo, den Käyſer vor das Bild deſſelben &c.

Es müſſen dein Gemach die gröſten Käyſer zieren/
Doch iſt dein Hertzens-Hauß von allen Schmucke leer.

d. i. die Bilder der gröſten Käyſer.

45.) Wie wird nun auch die Metonymia adjuncti pro Subjecto eingerichtet?

Hier wird die Sache umgekehrt / d. i. man ſetzt das Adjunctum, und das Subjectum muß darunter verſtanden werden.

Die gantze Sache ſoll ebenfals durch gewiſſe Regeln leichter gemachet werden.

Die erſte Regul.

Setze das Contentum, und richte die Phraſin ſo ein/ daß man das Continens dadurch verſtehen muß. z. e.

1. Den Balſam pfleget man mit Sorgfalt zuzubinden:

Be-

Bewahre Gottes Wort mit gleicher Acht-
ſamkeit.
d. i. die Büchſen / darinnen der Bal-
ſam iſt.
2. Verſiegle Gold und Geld / der Dieb kann
es doch ſtehlen /
d. i. die Säcke / oder Kaſten / darinnen
der Schatz iſt.
3. Wenn du den Wein auf thuſt / ſchleuß nicht
das Hertze zu /
Laß auch die Armen was vom Uberfluß ge-
nieſſen.
d. i. die Fäſſer / darinnen der Wein iſt.
4. Man legt dem beſten Wein die ſtärckſten
Reiffen an /
d. i. den Weinfäſſern /
Denn ſolche Koſtbarkeit muß wohl verwah-
ret werden.
5. Es iſt der helle Strohm mit Bäumen wohl
beſetzet /
d. i. die Ufer / zwiſchen welchen der Strom
flieſſet.
6. Thu deine Schätze auf / wenn du zu JEſu
naheſt /
d. i. deine Beutel / oder Kaſten / darin-
nen die Schätze verwahret ſind.

Die andere Regul.

Setze das Abſtractum vor das Concre-
tum,

tum, oder/ das Subſtantivum vor das Adjectivum, zumahlen in Beſchreibung tugendhaffter oder laſterhaffter Perſonen/

1. Der Geitz hat nie genung/ d. i. die geitzigen Leute.
2. Gewalt geht über Recht/ d. i. die Gewaltigen drücken die Gerechten unter.
3. Die Boßheit nimmt itzt überhand. d. i die boßhafftigen Leute u. ſ. w.
4. Du Schandfleck der Natur.
5. Die Warheit iſt faſt nicht mehr auf der Welt zu finden.
6. Kluge Liſt gilt mehr als Macht.
7. Sag' an: was iſt der Menſch? kurtz: nichts als Eitelkeit/
8. Du biſt die Weißheit ſelbſt/ Sie wird noch mit dir ſterben.
9. Hier lieget Scham und Zucht der Geilheit untern Füßen.
10. Der ſchändliche Betrug verbannt die Redlichkeit.
11. Wird die Nachkommenſchafft von deinem Ruhm was wiſſen?
12 Hier herrſchet Geitz und Liſt und Trug und Tyranney.
13. Die Jugend will den Halß nicht unters Joch mehr beugen.
14. Die Tugend wird gedrückt/ die Laſter ſchwimmen oben.

Die

Die dritte Regul.

Signatum pro signo;

Setze das Zeichen einer Sache vor die Sache ſelbſt/ die dadurch angedeutet wird/ ingleichen das Wapen groſſer Herren vor ihre Perſonen.

1. Dein Schwerdt hat Cronen offt den Untergang gedräuet/
   d. i. deine Krieges-Macht: denen Königen.
2. Die zarte Jugend ſoll die grauen Haare ehren/
   d. i. alte Leute.
3. Wir ehren insgeſamt das Silber deiner Haare/
   d. i. dein hohes Alter.
4. Offt muß die Unſchuld ſelbſt die ſchwerſten Bande tragen/
   d. i. Gefangenſchafft leiden.
5. Die Schwerdter kann GOtt bald in frohe Sicheln kehren/
   d. i. den Krieg in Friede.
6 Dein Purpur ſey voll Glantz/ dein Thron voll Majeſtät/
   d. i. dein königliches Ambt.
7. Des Höchſten Allmachts-Hand kann Pfeil und Bogen brechen/
   d. i. den Krieg.
8. Die Feder kann das Schwerdt gar leicht in Stücken ſchlagen/
   d. i Klugheit die Macht.

9. Du

9. Du wehlſt dir einen Helm vor ein rothen Hut.
d. i. du wirſt aus einem Cardinal ein Soldat.

10. Das Schwerdt macht/ daß der Pflug erbärmlich muß verroſten.
d. i. der Krieg vertreibt den Frieden.

11. Ihr Adler/ziehet hin und rupfft dem Hahn die Flügel/
d. i. Ihr Soldaten/die ihr Adler in den Fahnen führt.

12. Ihr muntern Rößgen jagt dem Feind ein Schrecken ein/

13. Es muß der blaſſe Mond vor deinen Adlern fliehen/
d. i. der Türcke vor deinen Regimentern.

14. Dein Scepter läſſet uns von keinem unterdrücken/
d. i. deine Regierung.

15. Der muntre Löwe brüllt/ er will mit ſeinen Pfeilen
d. i. die vereinigten Niederlande.
Dem Hahn entgegen ziehn/und unter Augen gehn.

16. Der Lilien Geruch hat manchen eingenommen/
d. i. Franckreichs Schmeicheleyen.
Daß er dem Reichs-Panier nunmehr den Rücken kehrt.

17. Die

17. Die Schwerdter / die du führſt / führſt du mit Recht und Ehren /

18. Der Lorber / den du trägſt / iſt vor dem Blitze frey /

d. i. der Sieg.

19. Er zieht dem Marſchall-Stab das Paterno-ſter für.

d. i. dem Commando das Münch-Leben.

20. Er legt den Harniſch ab und will die Kutte tragen /

d. i. das Soldaten Leben verwechſelt er mit dem Cloſter Leben.

Die vierdte Regul.

Setze die Zeit vor dasjenige / was in der Zeit zugeſchehen pfleget.

46.) Wie heißen die unterſchiedenen Eintheilungen der Zeit / die hier können gebraucht werden?

Der Augenblick / die Minute / die viertel Stunde / die halbe Stunde / der Morgen / der Mittag / der Abend / die Mitternacht / der Tag / die Nacht / die Woche / der Monat / das Qvartal / das Jahr / hierher gehören auch die Jahres-Zeiten / wie auch die bekannten Feſte / und andere merckwürdige Benennungen der Zeit.

47.) Wie

47) Wie ſoll ich mich in Verfertigung ſolcher Exempel verhalten?

Setze dasjenige/ was in der Zeit gutes oder böſes/ frohes oder wiederwärtiges/glückl. oder unglückl. vorgehet/durch ein Adjectivum zu der Abtheilung der Zeit. Oder **ſprich: die Zeit ſelbſt iſt alſo beſchaffen/wie die Menſchen/oder ihre Verrichtungen in der Zeit beſchaffen ſeyn/** d.i. ſprich nicht: in dieſer Stunde/ bin ich glücklich geweſen/ſondern; das iſt eine glückliche Stunde vor mich geweſen. Denn weil jeder Vernünfftiger leicht weiß/ daß die Stunde an und vor ſich ſelbſt weder glücklich noch unglücklich iſt/ſo ſchließet Er doch aus dieſer Redens-Art/ daß die Glückſeligkeit/ die der Stunde zugeſchrieben wird/ von dir zu verſtehen ſey.

Item: ſprich nicht: die Leute werden zu dieſer Zeit immer ſchlimmer/ ſondern: die Zeit wird immer ſchlimmer. &c.

48.) Wie lauten die Poetiſchen Exempel?

1. O froher Augenblick/glückſelige Minute/
Da der erlößte Geiſt ins Paradieß eingeht.

2. Ein vergnügtes Viertelſtündchē macht/
daß man viel Leid vergißt

3. Ein

3. Ein frohes halbes Stündchen verſüßt ein Trauer-Jahr/
4. Die Trauer-Stunden ſind in meines Gottes Händen/
Er ſtellt ſie/wie Er will/er macht ſie kurtz und lang.
5. Auf trübe Mitternacht erfolgt ein froher Morgen/
6. Das Leid des Abends iſt auf frohen Mittag kommen/
7. Die Freuden-Tage ſind bey dir nun angegangen/
Betrübter Nächte Flor verhüllet dich nicht mehr.
8. Es kömmt ein Freuden-Tag auf die betrübte Nacht.
9. Das frohe Oſterfeſt folgt auf die Marter-Woche.
10. Der Sorgen-Monat kömmt auf eine frohe Stunde/
11. Das finſtere Qvartal eilt nach und nach zum Ende/
12. GOtt giebt ein fruchtbar Jahr auf unfruchtbare Zeiten/
13. Wie böſe Zeiten ſind doch itzund eingefallen?
14. Der ungeſunde Herbſt läßt ſeine Tücken nicht/

15. Auf naſſen Winter folgt offtmahls ein dürrer Sommer/
16. Der Frühling ſucht nunmehr den Blumen-Schmuck herfür/
17. Auf grüne Oſtern ſind offt weiſſe Pfingſten kommen/
18. Die frohe Erndte-Zeit hat ſich nun eingeſtellt.
19. Die Zeit kann Statuen und Mauſoleen fällen.

Die fünffte Regul.

Setze das Antecedens vor das conſeqvens.

49.) Wie verhalte ich mich bey der Verfertigung ſolcher Exempel?

Anſtat derjenigen Sache/ oder Action, die du beſchreiben ſollſt/ ſetze mit einer manierlichen Veränderung dasjenige/ was natürl. oder zufälliger weiſe vor derſelben hergehet. Alſo:

Setze dieſes Antecedens:	vor dieſes Conſeqvens:
Die Nacht iſt vergangen/	Es iſt Tag worden/
Die Sonne iſt untergangen/	Es iſt Abend worden/
Der Winter iſt vorbey.	Es iſt Frühling/
Die Bücher fleißig aufſchlagen	fleißig in Büchern leſen/

Du

Du haſt die Kinder Schuh vertreten	du biſt zu deinen Verſtande kommen.
Sie ſind getrauet worden	ſie ſind neue Ehleute/
Der Mann iſt ihr geſtorben/	ſie iſt eine Witbe/
thue den Beutel auff	lange Geld herfür/
Er lebt nicht mehr/	Er iſt geſtorben/
Die Axt an die Wurtzel legen	den Baum fällen/
Der Prieſter geht auf die Cantzel	der Prieſter will predigẽ.
Sie haben ſich ſchon vor einer Stunde zu Tiſche geſetzt.	ſie ſpeiſen ſchon/
Könige müſſen auch die Doctores hohlen laſſen/ Die ſagen ihnen das Leben ab. Könige werden auch auf das Sterbe-Bette gelegt. Man ſegnet ſo bald einen König/ als einen Bauer ein Könige müſſen auch ihr Hauß beſtellen/ Könige müßen auch auf ihr Teſtament dencken/	Könige müſſen auch ſterben.

Die Taffel vor einen decken	einen ſpeiſen /
Den Mund aufthun/	reden.

50.) Wie laſſen ſich dergleichen Exempel in der Poeſie hören?

1. Weg böſer Sünden-Schlaff/die Nacht iſt nun vergangen /
2. HErr/bleibe doch bey uns/die Sonn' iſt untergangen /
3. Der Winter iſt vorbey / wir ſuchen nun die Gärten/
4. Er thut die Krüge mehr als ſeine Bücher auf.
5. Mein Freund / du haſt nunmehr die Kinder-Schuh vertreten /
Darům laß doch einmahl der Kinder Poſſen nach.
6. Von der Zeit/da du mir biſt anvertrauet worden/
Nimmt die Vertrauligkeit noch alle Tage zu.
7. O Schmertzens voller Stand! mein Mañ iſt mir geſtorben /
8. Thu deinen Beutel auf / wilſt du bedienet werden.
9. Itzt lebt kein Abraham / kein Elieſer mehr/

10. Es

10. Es iſt die ſcharffe Axt ſchon an den
Baum geleget/

11. Mein Freund/ wenn du der einſt wirſt
auf die Cantzel gehen/
So gehe deinem Volck mit gutem Wandel
für.

12. Mein Freund/du kömſt zu ſpät/ wir ſitzen
ſchon am Tiſche.

13. Es muß ein König auch den Doctor ho-
len laßen/
Und deſſen wahrer Mund ſagt ihm das Le-
ben ab.

14. Der König muß ſich auch aufs Sterbe-
Bette legen/

15. Man ſegnet Könige ſo wohl als Bauren
ein/

16. Es muß Hißkias auch einmahl ſein Hauß
beſtellen/

17. Es muß ein König auch ans Teſtament
gedencken/

18. GOtt läſſet aller Welt die offne Tafel de-
cken/

19. Jch thue meinen Mund zu Gottes Lo-
be auf.

Die ſechſte Regul.

Setze das Conſeqvens vor das Antece-
dens.

51.) Wie iſt dieſes zu verſtehen?

Kehre die vorige Regel umb / d. i. an ſtatt derjenigen Sache oder Action, welche du beſchreiben ſoltſt / ſetze mit einer manierl. Veränderung dasjenige / was natürl. oder zufälliger Weiſe auf dieſelbe folget / z. e.

Vor dieſes Antecedens:	Setze dieſes conſeqvens:
Aufhören zu leſen /	das Buch zuſchlieſſen.
Sich vollſauffen /	den Rauſch ausſchlaffen /
Brandſchaden leiden /	die Schätze in der Aſche wieder ſuchen.

Sterben / ⟨
Die Augen ſchlieſſen /
den Sterbe Kittel anziehen /
die Augen zudrücken /
im Sarge liegen /
auf der Bahre ſtehen /
einem zu Grabe läuten /
einen zum Grabe begleiten /
einem das Grab machen /
einen begraben /
einem das Grab beſtellen /
einem einen Leichenſtein ſetzen /
in der Erde verfaulen /
zu Staub und Aſche werden /

Ster-

Sterben	von den Würmern verzehret werden / Cypreſſen vor die Thür ſetzen.
Seelig ſterben /	In den Himmel eingehen / zur Freude des HErrn eingehen / ins Paradies kommen / GOtt ſchauen von Angeſicht zu Angeſicht / mit den Engeln jubiliren die Crone des Lebens tragen /

52.) **Wie werden hieraus die Poetiſchen Exempel gezogen?**

1. Er ſchleußt das Buch nicht ehr / als mit den Augen zu /
   d. i. Er lieſet ſo lange / biß er drüber einſchläfft /
2. Der ſchläfft den derben Rauſch den Tag wohl 4. mahl aus /
   d. i. er ſäufft ſich wohl 4. mahl voll.
3. Die Schätze ſuchen ſie im Schutt und Aſche wieder /
   d. i. ſie ſind abgebrannt.
4. Erſcheine mir / mein Licht / wenn ich die Augen ſchließe /
   d. i. wenn ich ſterbe.
5. Wer weiß wo man mir noch die Augen zu wird drücken.
   d. i. wo ich ſterben werde?

6. Wer weiß es / wer dir noch die Augen zu wird drücken.

7. Man ziehet Fürſten auch den Sterbe-Küttel an.

d. i. Fürſten müſſen auch ſterben.

8. Wer heute commandirt, ſteht morgen auf der Bahre/

9. Man muß auch Königen zu ihrem Grabe läuten.

10. Dich wird man endlich auch zur finſtern Grufft begleiten/

11. Du weiſt nicht / wenn man dir das Grab bereiten wird.

12. Vor Reiche muß man auch das finſtre Grab beſtellen /

13. Der Reiche wird ſo wohl als Lazarus begraben.

14. Der Bräutgam ſetzt der Braut offt ehr den Leichenſtein/
Als Er dieſelbige in ſeine Kammer führet/

15. Der ſtärckſte Rieſe muß auch in der Grufft verfaulen/

16. Es muß die Schönheit ſelbſt zu Staub und Aſche werden/

17. Die Würme werden dich ſo wohl als andre freſſen/

18. Es iſt auch Salomo der Würmer Speiſe worden/

19. Wer auf der Welt wohl lebt / geht in den Himmel ein /
d. i. der ſtirbt endlich ſelig.
20. Geh ein / getreuer Knecht / in deines HErren Freude /
21. Durch Mara iſt dein Freund ins Paradieß gekommen /
d. i. er iſt ſelig geſtorben.
22. Die Frommen ſehen dort des HErren Angeſicht /
23. Du wirſt nach kurtzem Leid mit Engeln jubiliren /
24. Du wirſt nach kurtzem Kampff die Lebens-Krone tragen /

53.) Wie ſoll ich mich bey der Synecdoche verhalten?

Hier muß man erſt verſtehen lernen / was die Synecdoche ſey / hernach wie viel Arten ſie habe / und dann / wie man ſolche erfinden und manierlich anwenden ſoll.

54.) Was iſt eine Synecdoche?

Die Synecdoche iſt ein Tropus, da man ein Wort / das etwas gantzes bedeutet / vor einen Theil deſſelben ſetzet; und / da man hingegen wiederum einen Theil einer Sache nennet / und doch die gantze Sache dadurch will verſtanden haben.

55.) Wie vielerley Art giebt es bey der Synecdoche?

Man lernet dabey die Wörter auf ſechſerley Arten verändern. Bey denen erſten drey Arten wird etwas gantzes vor einen oder den andern Theil deſſelben geſetzet/bey den andern dreyen nennet man nur einen Theil/ und verſtehet darunter das gantze.

56.) Wo kann ich völlige Nachricht hiervon bekommen?

Dieſe muß ebenfals in der Metaphyſica geſuchet werdē/ als in welcher man alles ausführlich findet / was von dem Toto und Parte zu wiſſen nöthig iſt.

57.) Kann ich nicht einige zulängliche Nachricht daraus zu meinen itzigen Zweck bekommen?

So viel als zu deutl. Verſtande dieſes Tropi nöthig iſt/ mercke man nur dieſes:

Die gantze Doctrina Totius & partium wird hauptſächlich eingetheilet in Totum univerſale und integrale:

58.) Was iſt ein Totum univerſale?

Dieſes kann man mehr mit den Gedancken/ als mit den 5. Sinnen begreiffen / wobey die vielen Exempla das beſte zum deutlichen Verſtande thun müſſen / kurtz zu ſagen: Ein Totum univerſale iſt ein ſolches Wort/ welches

ches eine Sache bedeutet / die vielen andern Sachen gemein iſt / und ihnen ihre Natur und Eigenſchafften mittheilet. In der Logica heißt eine ſolche Sache ein Genus, wenn ſie in unterſchiedene Species eingetheilet wird; ſie heißt auch eine Species, wenn man ſie in unterſchiedene Individua eintheilet.

59.) Kann ich nicht etl. Exempel hiervon ſehen?

Die Exempel können / ſo viel zu unſern Zwecke vor itzo erfodert wird / folgende ſeyn:

Wenn ich mir in meinen Gedancken aus der Phyſica des Ariſtotelis ein Elementum einbilde / ſo præſentiret ſich in denenſelben ein Totum univerſale, das von unterſchiedenen Sachen nicht nur kann geſaget werden / ſondern auch als ein Totum ſeine Natur denenſelben mittheilet. Dieſe 4. Worte aber / **Feuer / Lufft / Waſſer / Erde** / ſind ſo zu reden die Partes dieſes Totius univerſalis, welche deſſen Natur und natürl. Eigenſchafften an ſich haben. Und aus dieſer Uhrſache (aus dieſer natürl. Verwandſchafft) kömmt es auch her / daß / nach dieſer Figur / an ſtatt des Waſſers / ingleichen an ſtatt der Lufft / des Feuers / der Erden / das Wörtgen Element kann geſetzet werden. Und ſo geht es bey andern Exempeln auch her.

60.) Was

60.) Was muß man aber dabey in acht nehmen/daß auch dieſer ſchwere Tropus in der Poeſie deutl. möge vorgetragen werden?

Man mercke hierbey folgende Erinnerungen:

1) Wenn in denen vorhergehenden Zeilen/ zum Exempel des Waſſers Erwehnung geſchehen iſt/ ſo kann man in dem darauf folgenden Commate, da man deſſelben wiederum gedencken wolte/ das Element dafür ſetzen. Denn ſolcher geſtalt ſiehet jedermann/ daß nichts anders/ als das Waſſer durch dieſes Wort angedeutet werde.

2) Will man aber alsbald in dem erſten Commate das Element vor das Waſſer ſetzen/ ſo muß es durch eine deutl. Periphraſin geſchehen. d. i. man ſetzt entweder ein Epitheton dazu/ welches die Eigenſchafft des Waſſers anzeiget/ und ſage: das naſſe Element. Oder man ſchreibe ihm eine ſolche Action zu/ die dem Waſſer alleine zu kommt: z. e. Du kühles Element befeuchteſt meine Kehle/ oder: man ſchreibe ihm eine Paſſion zu/ die ebenfals nur alleine von dem Waſſer kann geſaget werden. z. e. du theures Element/ wie bald wirſt du vergoſ-

goſſen! man wiſcht den gröſten Wuſt durch deine Schönheit ab. Solcher geſtalt ſiehet jedweder / daß durch das Element nichts anders / als das Waſſer angedeutet werde; und nach dieſer Art müſſen die andern Exempel alle auch eingerichtet werden / wenn man ſie deutl. verſtehen ſoll.

61.) Kann ich nicht mehr Exempel haben / die ſich zur Synecdoche Totius univerſalis gebrauchen laßen?

Wir wollen unterſchiedene derſelben herſetzen.

Bedeuten demnach folgende Wörter Ein Totum univerſale, welches in der Logica ein Genus genennet wird:	Folgende Wörter ſind die partes ſolches Totius, und heißen in der Logica Species.
Sterne	Venus, Jupiter, Mars, &c.
Metall	Gold / Silber / Eiſen / Kupffer / Zinn / Bley 2c.
Blumen	Roſen / Tulpen / Nelcken / 2c.
Kräuter	Ehrenpreiß / Vergißmein nicht 2c.
Bäume	Eiche / Buche / Linde / Cypreſſe / Palme /
Beſtie	Löwe / Tieger / Bär / Wolff 2c.

Fiſch

Fiſch =	Carpe/Hecht/Muräne/ Lachs/
Vogel =	Lerche/ Nachtigal/Geyer/ Fincke/
Berge =	Alpen/ Apenninus, Taurus, der Hartz ꝛc.
Der Ort =	Das Hauß/ die Stube/ der Garten/ die Wieſe/
Die Zeit/ =	Augenblick/ Minute/Stunde/ Jahr/
Tugend/ =	Mäßigkeit/Keuſchheit/Gerechtigkeit/
Laſter =	Trunckenheit/ Hurerey/ Ungerechtigkeit.
Farben =	grün/roth/weiß/ ſchwartz/gelb/
Affecten =	Zorn/ Haß/ Liebe/
Obrigkeit =	Käyſer/König/ Fürſt ꝛc.
Folgende Exempel heiſſen in der Logica ſpecies	Dieſe heißen Individua.
Der Prophet	Jeſaias/Jeremias/ ꝛc.
Evangeliſt	Matthæus, Marcus, &c.
König =	Salomo, Hiskias, Crœſus,
Käyſer/ =	Auguſtus, Conſtantinus, Carolus,
Burgermeiſt.	Brutus, Cicero, &c.
Poete =	Homerus, Virgilius, Horatius,
Redner =	Iſocrates, Demoſthenes, Cicero,

Apo=

Apoſtel ⸗	Paulus/ Petrus/ Johannes/
Das Meer ⸗	rothe Meer/ Saltz Meer/
Ströme ⸗	Elbe/ Donau/ Rhein/ Moſel
Wind ⸗	Nord/ Süd/ Oſt/ Weſt ꝛc.
Stadt ⸗	Jeruſalem/ Athen/ Rom/ Wien ꝛc.
Königreich	Egypten/ Spanien/ ꝛc.
Mahler ⸗	Apelles, Zeuxes &c.

Wenn nun Genus und Species mit einander verwechſelt werden/ ſo iſt es eigentlich eine Synecdoche Totius univerſalis, wenn man aber die Speciem vor das Individuum, oder das Individuum vor die Speciem (nach den Terminis Grammaticis kann man ſagen: Wenn man das Apellativum vor das Proprium, oder das Proprium vor das Apellativum) ſetzet/ ſo heißt es nach der Rhetorica eine Antonomaſia.

62.) Wie werden nun die Poetiſchen Exempel nach dieſen Obſervationibus eingerichtet?

Auf 4erley Arten 1) brauche man das Genus vor die Speciem 2) die Speciem vor das Genus, 3) die Speciem vor das Individuum (oder das Apellativum vor das Proprium) 4) das Individuum vor die Speciem (oder/ das Proprium vor das Apellativum.)

63.) Wie

63.) Wie klingen die Exempel/ da Genus pro Specie geſetzet wird?

1. Die *Venus* läſſet ſich bald früh/ bald abends ſehen/
Es geht der ſchöne Stern der Sonne für und nach.

2. Dein gelb *Metall* wird dich nicht vor dem Richter ſchützen/
Wenn er die gantze Welt vor ſich beſcheiden wird.
d. i. dein Gold.

3. Bey Roſen findet man Geruch und auch Verdruß/
Denn dieſe Blume kann ergötzen und verletzen.

4. Der Tugend Ehren-Preiß iſt nicht genug zu ſchätzen/
Diß Kräutlein gehet auch an Werth dem Golde für.

5. Ein Schwein verletzt den Baum bey dem es Nahrung findet/
d. i. den Eichbaum.

6. GOtt kann die Beſtien durch ſeine Allmacht zähmen/
d. i. die Löwen/
Daß auch ein Daniel bey ihnen ſicher lebt.

7. Der Fiſch/ der als ein Wolff/ die kleineren verſchlinget/

Wird

Wird endlich auch ins Netz und auf den Tiſch gebracht.

d. i. der Hecht.

8. Der Vogel/ welcher uns den Sommer über dienet
Mit lieblicher Muſic / der wird im Herbſt erwürgt.

d. i. die Lerche.

9. War dir/ Eugenius, der ebne Weg verhauen?
Die Berge muſten dir gebahnte Straſſen ſeyn.

d. i. die Alpen.

10. Der angenehme Ort/ da man im warmen ſitzet/
Wenn in der Lufft der Nord mit weiſſen Flocken ſpielt/

d. i. die Stube/

11. Er bringt die edle Zeit mit leeren Worten zu/
Die kluges Alterthum zur Rede abgemeſſen.

d. i. die Stunde.

12. Die Tugend/ die uns lehrt den ſchwachen Magen ſchonen

d. i. die Mäßigkeit/

13. Das Laſter / das den Leib mit Fluten überſchwemmet/

d. i. die Trunckenheit.

14. Nunmehr bekomt das Graß die ſchöne
Farbe wieder/
d. i. die grüne Farbe/
15. O ſchändlicher Affect, der das Geſicht
verſtellet/
Daß man dem Löwen gleich/dem Tiger ähn-
lich ſieht/
d. i. o ſchändlicher Zorn/

64.) Wie heißen die Exempla, da die Species
vor das Genus geſetzet wird?

1. So bald der Sonnen Gold die danckle
Nacht vertreibet/
So ziehen *Jupiter* und *Mars* die Strah-
len ein/
d. i. die Sterne.
2. Gold/Silber/Eiſen/Bley/ſchmeltzt man
aus harten Steinen/
d. i. alles Metall.
3 Die Erde kleidet ſich in Roſen und Nar-
cißen/
d. i. in Blumen/
4. Hier grünet Ehrenpreiß/dort blüht Ver-
gißmeinnicht/
d. i. allerhand Kräuter/
5. Der Donner ſchläget auch in hohe Cedern
ein/
d. i. in die höchſten Bäume/

Mu-

6. Murenen müſſen dir zu deinem Tiſche die-
nen/
d.i. die koſtbarſten Fiſche/
Der geilen Zunge ſchmeckt ein ſchlechter
Weißfiſch nicht.
d.i. geringe Fiſche.
7. Wenn Lerch und Nachtigall ſich wieder
hören laßen/
d.i. allerhand Vögel.
So freuet ſich das Hertz bey dieſem Feld-
Geſchrey.
8. Es ſtreicht ein linder Sud durch unſern
Liebes-Garten/
d.i. ein linder Wind.
9. Ob *Eurus, Boreas* auf unſern Nachen ſtürmẽ/
d.i. allerhand Winde.
So wirfft die Hoffnung doch den ſichern An-
cker aus.
10. Dergleichen Schande kann der Rhein
dir nicht abwaſchen/
d.i. kein Strom/
11. Die höchſten Alpen kann des höchſten
Hand verſetzen/
d.i. die höchſten Berge/
12. Den Höchſten ſchließt kein Hauß und kei-
ne Stube ein/
d.i. kein Ort.

13. Was gehet flüchtiger als unſre Jahre fort. i. e. die Zeit/

14. Mich ſpeiſet *Ambroſin* mich tråncket Götter-Wein/
d. i. die köſtlichſte Speiſe und Tranck.

15. Mich ſoll vor Honigſeim die bittre Galle laben/
d. i. vor ſüſſe Speiſe eine bittere.

16. Die Feder wird bezahlt mit Thalern und Ducaten/
d. i. mit guter Müntze/

17. Wer ſich gerecht und fromm und måßig will verhalten/
d. i. tugendhafft.
Dem ſind die Laſter gram &c.

18. Zorn/Haß und Liebe muß die Oberhand nicht haben/
d. i. die Affecten/
Ein Chriſt herrſcht über ſie &c.

19. Wer Wein und geile Luſt ſich tågl. låßt erhitzen/
d. i. die Laſter/
Dem iſt die Tugend gram.

20. Dich ziert bald grün bald roth bald ſchwartz bald wieder weiß/
d. i. allerhand Farben/
So bund iſt auch dein Sinn &c.

65.) Wie

65.) Wie werden die Poetiſchen Exempel eingerichtet/ wenn die Species vor ein Individuum (oder das Appellativum vor das Proprium) geſetzet wird?

Hier muß nothwendig das Proprium in den vorhergehenden Commatibus oder Punctis ſchon ſeyn angeführet worden/ oder die Phraſes müſſen aus der Hiſtorie ſo eingerichtet werden/ daß ſie gewiſſe Conditiones in ſich haben/ daraus man kein ander Subjectum als dieſes abnehmen kann. Solcher geſtalt kann man hernach gar wohl das Apellativum vor das Proprium gebrauchen. Es kann zwar dieſer Tropus (dieſe Verenderung) in einem vollkommenen Carmine am beſten gezeiget werden / doch wollen wir auch hier in kurtzen Zeilen einen Verſuch thun.

1\. Was Jeſaias ſchrieb / hat Gottes Sohn erfüllet/
Denn dem Propheten hat GOtt ſelbſt die Hand geführt/

2\. Hißkias muß das Wort von den Propheten hören/
Beſtelle bald dein Hauß/ der Todt iſt nicht mehr weit/

d. i. von Jeſaia.

3. Es muß auch ein Prophet im Löwen Graben liegen/
d. i. Daniel/
4. Läßt David ſich ſein Fleiſch zum Ehebruch verleiten/
So ſagt ihm der Prophet des höchſten Straffe an.
d. i. Nathan.
5. GOtt hat die gantze Welt durch ſeinen Sohn geliebet/
Wie der Evangeliſt durch Gottes Geiſt uns lehrt/
d. i. Johannes/
6. Wenn der Apoſtel redt von künfftigen Gerichte/
So höret Felix ihm nicht mehr gedultig zu.
d. i. Paulus/
7. Es muß der König auch von GOtt die Weißheit bitten/
d. i. Salomo.
8. Der reichſte König ward dem Cyro unterthan/
d. i Crœſus,
9. Der mächtigſte Monarch ward von dem Reich verſtoßen/
Aus einem Menſchen ward ein unvernünfftig Vieh/
d. i. Nebucadnezar.

10. Soll

10. Soll *Maro* Krafft und Safft in ſeinen Verſen haben/
Muß ihm des Käyſers Huld darzu behülfflich ſeyn.
d. i. Auguſti/
Auf den Todt Ciceronis
11. Des Bürgermeiſters Haupt ſieht Rom erblaſſet liegen/
d. i. Ciceronis
Der beſte Redner iſt viel ſtummer als ein (Fiſch
d. i. Cicero.
11. Wenn Alexander nur in dem Poeten laß/
Der Trojens Untergang beweglich hat beſchrieben/
So ward er ſo entzückt/ daß er den Schlaff vergaß &c.
d. i. in dem *Homero*.
12. Die Stadt/ wo Gottes Volck die reinen Opffer brachte/
Ward durch der Römer Heer in einen Grauß verkehrt/
d. i. Jeruſalem/
13. Die Stadt/ wo Griechenland der Weißheit Grund-Geſetze
In reinen Taffeln fand/ war auch der Helden Sitz.
d. i. *Athen*.

14. O höchſt beglückte Stadt/ die durch Auguſtus Treue/
Vor Ziegel-Hütten ſich aus Marmor Häuſer baut.
d. i. Rom.

15. Es muß Cleopatra ihr Königreich verlieren/
Wenn das Verhängnis ſie zur Sclavin machen will/
d. i. Egypten/

16. Verleumdung folget auch dem beſten Mahler nach/
d. i. Apelli.

66.) Wie lauten die Exempel/ da ein Proprium vor das Apellativum geſetzet wird?

1. Vor dir muß *Cicero* mit ſeinen Reden weichen/
d. i. der beſte Redner.

2. Es darff kein *Cicero* von deinen Thaten reden/
Die Fama breitet ſich an allen Orten aus.
d. i. kein berühmſter Redner.

+ 3. Der Todt reißt alles hin/ er ſchont nicht Stand/ nicht Ehre/
Denn Alexander ſtirbt ſo wohl als *Ulpian*.
d. i. der Käyſer ſo wohl als ſein Miniſter,

4. Es

4. Es muß *Apelles* auch den Pinſel niederlegen/
d. i. der künſtlichſte Mahler.
5. Sie gleißt wie *Helena* von außen/ doch von innen
d. i. wie die ſchönſte Frau/
Iſt ſie der Hecuben als einer Schweſter gleich/
d. i der abſcheulichſten Frau.
6. Aus einem *Pella* kann ein Alexander kommen/
d. i. aus einem geringen Ort ein berühmter Held.
7. Itzt iſt kein Joſeph mehr faſt auf der Welt zu finden/
d. i. kein keuſcher Jüngling.
8. Weil du wie David lebſt/ ſo will ich Nathan ſeyn/
d. i. wie ein Sünder/ d. i. ein Buß-Prediger.
9. Es muß ein Haman auch den hellen Galgen ſchmücken/
d. i. der verwegneſte Menſch.
10. Du *Maro* unſrer Zeit/ laß deine Lieder hören/
d. i. vortrefflichſter Poet/
11. Du haſt die Seelige ſo deutlich abgebildet/
Daß ſie *Praxiteles* nicht beſſer treffen kañ;
d. i. der künſtlichſte Bildhauer/

12. Wer heute *Crœſus* iſt/ kann morgen *Irus* werden/
d. i. reich. d. i. arm.
13. Offt muß ein *Goliath* vor einen Knaben fallen/
d. i. der Stärckſte/
14. *Gamaliel*, es will dein *Paulus* danckbar ſeyn/
d. i. mein Lehrer/ es will dein Schüler/&c.
Vor treue Lehren giebt er ein getreues Hertze/
15. Dich/ tolle Jeſabel/ wird Gottes Rache ſtürtzen/
d. i. ungewiſſenhaffte Frau.
16. Man will itzt auff der Welt nichts von Suſannen wiſſen.
d. i. von keuſchen Weibern.
Die geile *Phryne* zieht man keuſchen Seelen vor/
d. i. ſchändliche Pröcken.
17. Du *Orpheus* unſrer Zeit/ laß deine Seyten hören/
So werden Stein und Klotz durch ihren Thon bewegt/
d. i. du gelehrter Redner und Poet/

67.) Was

67.) Was iſt die Synecdoche Totius eſſentialis?

Sie iſt ein ſolcher Tropus, da ein Totum eſſentiale vor ſeine partes eſſentiales, und hingegen wiederum ein pars eſſentialis vor ſein Totum geſetzet wird.

68.) Was iſt ein Totum eſſentiale?

Das von zweyen weſentlichen Stücken beſtehet / deren eins materia, das andere Forma genennet wird.

69.) Wie vielerley iſt ſolch Totum eſſentiale?

Zweyerley: Eines hat ſeinen Uhrſprung von der Natur / das andere von der Kunſt / jenes wird Totum eſſentiale naturale, dieſes aber Totum eſſentiale artificiale genennet.

70.) Worinnen finde ich ein Totum eſſentiale, das von der Natur herrůhret?

Bey allen natůrlichen Sachen / die eine natůrliche Seele und einen natůrlichen Leib haben. d. i. (1) bey allen Båumen und Pflantzen (2) bey allen Thieren / die in der Lufft / im Waſſer / und auf Erden zu finden ſeyn (3) bey allen Menſchen; Bey welchen letztern man die Sache am deutlichſten verſtehen und dieſen Tropum faſt einig und allein gebrauchen kann.

71.) Wie heiſſen die beyden weſentlichen Stůcke des Menſchen?

Leib

Leib und Seele. Der Leib wird die materia, die Seele aber wird die forma genennet.

72.) Wie kan ich nun aus dieſem Unterricht die Synecdochen Totius univerſalis verfertigen lernen?

Solches zeigen folgende Regeln.

(1) Wenn etwas von der Seelen oder von dem Leibe des Menſchen kann geſagt werdē/ ſo prædiciret man ſolches von dem gantzen Menſchen/ und das heiſt Synecdoche totiꝰ eſſentialis pro parte eſſentiali.

73.) Wie lauten die Exempel dieſer Regel/ da der gantze Menſch vor die Seele geſetzet wird?

1. Itzund wird Lazarus von Abraham getröſtet/
d. i. die Seele *Lazari*.

2. Der reiche Schlemmer ſitzt und darbet in der Gluth/
d. i. die Seele des Schlemmers/

3. Johannes ſieht nun den/ auf welchen er gezeiget/
In Klarheit/ welche hier kein ſterblich Auge ſieht
d. i. die Seele Johannis/

4. Itzt weinet Petrus nicht/ Er ſtimmt mit Seraphinen
Ein dreymahl Heilig an.
d. i. die Seele Petri.

74.)

74.) Wie lautet die andere Regel?

(2) Wenn etwas von dem gantzen Menſchen kann geſagt werden / ſo prædiciret man ſolches entweder allein von ſeiner Seelen / oder / allein von ſeinem Leibe / und das heißt Synecdoche partis eſſentialis pro Toto eſſentiali.

75.) Wie lauten die Exempel?

1. Es muß ein Prediger vor ſolche Seelen wachen /
Vor welche Gottes Sohn am Creutz geſtorben iſt /
d. i. vor ſolche Menſchen /

2. Getreue Seelen ſind faſt nicht mehr anzutreffen /
d. i. getreue Menſchen /

3. In Gottes Tempel ſind offt wenig fromme Seelen /
d. i. Menſchen / oder Zuhörer /

4. Ihr werthen Seelen / kommt / wir wollen zu GOtt nahen /

5. Du biſt mein Fleiſch und Blut / wie ſolt ich dich nicht lieben?
d. i. mein Kind /

6. Es hatte alles Fleiſch den rechten Weg verlaſſen /
d. i. alle Menſchen.

7. Das

7. Das Wort ward Fleiſch/ und kam uns
Menſchen zuerlöſen/
d. i. ward ein wahrer Menſch/

Hierher gehören alle diejenigen Redens-Arten/ wenn man in dem Epicediis von den ſeel. Verſtorbenen ſagt: Daß ſie GOtt ſehen/ GOtt loben/ GOtt preiſen/daß ſie Palmen in Händen/ Cronen auff dem Haupte tragen ꝛc.

76.) Wie lauten die Exempel/ da man von dem gantzen Menſchen redet/da doch nur ſein Leib darunter kan verſtanden werden?

1. Es ward der reiche Mann mit groſſer
Pracht begraben/
d. i. der Leib des Reichen/

2. Der arme Lazarus ward kümmerl. verſcharrt/
d. i. der Leib *Lazari*.

3. Die Frömſten müſſen offt die gröſte Marter leiden/
Daß auch *Ignatius* der Löwen Speiſe wird/
d. i. deſſen Leib

4. Der König muß ſo wohl der Würmer
Speiſe werden/
Als ſein geringſter Knecht/ vid: pag: 552. Sign: +
d. i. der Leib des Königs/

Hieher gehören auch diejenigen Redens-Arten/wenn man von Verſtorbenen ſaget/ z.e. Er

ſteht

ſteht auf der Baare/ Er wird in den Sarg ge-legt/ Er wird in die Grufft verſencket/ u. d. gl.

Dergl. Tropologie kann auch bey unvernünfftigen Thieren gebraucht werden.

Alſo kann man von Simſon ſagen:

1. **Der Löwe** ſpeiſet den/ der ihn zuvor erſchlagen/

d. i. **der Leib des Löwen**/

2. Wie mancher Reuter geht **mit ſeinem Pferd** ins Grab/

d. i. **mit dem Aſe des Pferdes**. ꝛc.

77.) **Worinnen finde ich ein Totum eſſentiale, das von der Kunſt herrühret?**

In allen durch Kunſt bereiteten Sachen/ z.e. in einem güldnen Becher/ in einem ſilbernen Teller/ in güldnen/ ſilbernen Müntzen/ in Glocken/ in Degen ꝛc. Bey dieſen Sachen iſt z. e. das Gold/ das Silber/ das Eiſen/ der Stahl ꝛc. die Materie; die Geſtalt aber eines Bechers/ eines Tellers/ eines Ducatens/ eines Thalers/ einer Glocke/ eines Degens wird die Forma genennet/ weil zwiſchen ſolchen durch Kunſt bereiteten und denen natürlichen Dingen in dieſem Stück eine deutliche analogie oder Ehnligkeit zu finden iſt.

78.) **Wie kann ich hieraus dergleichen Tropum verfertigen?**

Setze zu dem Wort/ welches das To-

tum

tum artificiale andeutet/ ein ſolch prædicatum, welches nur allein von ſeiner materie kann geſagt werden.

79.) Wie lauten die Exempel/wenn das Totum vor die materie geſetzt wird?

1. Die Becher/ welche du auf deinem Tiſche führeſt/
Sind aus dem finſtern Schoß der Erden vorgebracht/
d. i. das Gold/ woraus der Becher verfertiget worden/

2. Die blancken Thaler ſind ein Theil der finſtern Erden/
d. i. das Silber/ wovon der Thaler geſchlagen/

3. Man langt aus finſtrer Grufft die Thaler und Ducaten/
d. i. das Silber und Gold/ daraus ſie geſchlagen werden/

Auf die Münze / welche Engeland aus dem zu Vigos eroberten Silber ſchlagen laſſen:

4. Itzt zahlet Engelland dergleichen Müntzen aus /
Die ihm der ſtoltze Feind aus Indien gebracht/
d. i. deren Materie von den Silberplatten genommen worden.

5. Dein

5. Dein Hauß/in dem du wohnſt/war erſt ein wilder Wald

d. i. das Holtz / davon das Hauß gebauet iſt.

80.) Kann ich auch Exempel haben/ da das Totum vor die formam geſetzt wird?

Dieſe können nirgends geſunden werden / als in ſolchen arte factis, die eine ſonderbare figur præſentiren. z. e. Wenn ein Glaß/wie ein Stücke; ein Becher wie eine Weintraube; ein Feld-Zeichen/wie ein Adler; die Spitze des Scepters wie eine Lilie; der Hut wie ein Thurm; das Kleinod wie ein Creutz / wie eine Roſe/wie ein Degen &c. formiret iſt.

81.) Wie kann der Tropus daraus verfertiget werden?

Setze zu dem Worte/ welches das Totum artificiale andeutet/ ein ſolch prædicatum, welches nur allein von ſeiner forma kann geſagt werden.

82. Wie heiſſen die Exempel?

1. Du haſt durch dieſes Glaß ſchon manchen Feind gefället/

d. i. durch dieſe gläſerne Piſtole.

2. In dieſem Becher darff der Reben-Safft nicht kochen.

d. i. in dieſer Traube.

3. Getroſt/du tapfrer Held/ du wirſt mit deinen Fahnen
Noch biß zum Wolcken fliehn.
d.i. mit den Adlern/die dein Feldzeichen ſind.

4. Trau Franckreichs Worten nicht / ſein Scepter riecht zwar ſchöne/
Doch folgt auff den Geruch ein unverhoffter Schlag.
d.i. die Lilien/die er am Scepter führt.

Auff die hohen Hüte.

5. Die Hüte thürmen ſich jetzt wieder in die Höhe /
Zu zeigen/daß die Pracht biß an die Wolcken gehe.

6. Dein Kleinod zeiget dir die Art der rechten Chriſten /
Die tragen ihrem Haupt das Creutz gedultig nach.
d.i. das güldne Creutz.

Auff die geweihte Roſe/die der Pabſt an vornehme Herren überſchickt.

7. Diß ſchöne Kleinod kömmt aus einem ſolchen Garten /
Wo man den Dorn verſteckt / wenn man mit Roſen lockt.
d. i. die güldne Roſe.

Auff

Auff einen mit Diamanten beſetzten Degen/ welchen eine Dame ihrem buhleriſchen Liebhaber zu Ehren an der Bruſt trug.

8. Diß Kleinod wird dir noch durch deine Seele gehen/
Es ſchneidet Ehr und Zucht und Redlichkeit entzwey. &c.

d. i. dieſes Schwerdt.

83.) Wie muß ich verfahren/ wenn ich bey denen durch Kunſt bereiteten Sachen die Materie vor die gantze Sache ſetzen will?

Brauche die Materie/woraus die Sache verfertiget worden/ und eigne ihr ſolche proprietates, actiones, paſſiones, oder andre Accidentia zu/ die nur von dem Toto, oder/von der gantzen Sache propriè können geſagt werden.

84.) Wie lauten die Exempel?

1. Dir iſt dein vieles Gold zu einen Abgott worden

d. i. die aus Gold verfertigten Ducaten.

2. Dein Silber wird dich nicht an jenem Tage retten/
Dergleichen Zahlung nimmt des Richters Hand nicht an.

d. i. dein Geld.

3. Dich decket itzt ein Boy vor eine weiche
Seyde/
d.i. ein Kleid aus Boy. d. i. ein Kleid
von Seyden-Zeuge.

4. Man hüllt auch Könige in ſchlechte Lein-
wand ein/
So bald ſie der Natur die letzte Schuld be-
zahlet.
d. i. in den Sterbe-Kittel.

5. Er legt den Purpur an/ das Gold um-
giebt die Schläffe.
d. i. den königlichen Mantel. d. i. die kö-
nigl. Crone.

6. Du fürchteſt keinen Feind/ du dringſt durch
Stahl und Eiſen.
d. i. durch Schwerdter.

7. Kann Agathocles gleich aus Gold und
Silber ſpeiſen/
So zieht er doch den Thon dem ſchönen
Glantze für.
d. i. güldne und ſilberne Gefäſſe.
d. i. thönerne Gefäſſe.

85.) Wie kann die forma der Sache vor die
Sache ſelbſt geſetzt werden?

Brauche die Geſtalt / welche die durch Kunſt bereitete Sache euſerlich bekommen hat/ und eigne ihr ſolche proprietates, actio-

actiones, paſſiones oder andere Accidentia zu/welche nur von dem Toto oder von der gantzen Sache propriè können geſagt werden: z. e.

Du läſſeſt dich gar bald geharnſchte Männer zwingen/
Wenn ſie in großer Zahl durch deine Hände gehn.

d. i. die ſpecies Thaler/mit dem Gepräge geharniſchter Fürſten.

NB. Hier können die Exempel/ welche in voriger Frage angeführt worden/ mit leichter Mühe umgekehrt werden.

1) Zu dieſem Stücke braucht man weder Kraut noch Loth;
Man kann den ſtoltzen Feind mit naſſer Waare fällen.

2) Wer ſolcher Trauben viel in ſeinem Kaſten hätte!

3) Dergleichen Trauben kann man viele Jahr behalten/
Der edle Reben-Safft ſchmeckt immer gut daraus.

4) Folgt euren Adlern nach/ ihr tapffern Martis Söhne/
Ihr Flug geht Himmel an/ biß an der Sonnen Hauß.

d. i. euren Fahnen.

Auff die erſten Siege des Königs in Franckreich:

5] So bald die Lilie in deinen Händen blühte/
So brach dein Helden-Arm ſchon friſche Palmen ab.

d. i. ſo bald du das Scepter in die Hand bekommen.

6) Es muß ein hoher Thurm dein kleines Haupt bedecken/
Die Hoffart reitzet dich zu ſolcher Thorheit an/

d. i. ein hoher und groſſer Hut.

7) Das Creutz/das dich ietzt muß nebſt andern Schmucke zieren/
Stellt dir der Chriſten Pflicht in einem Bilde für.

d. i. das Kleinod/das wie ein Creutz formirt iſt.

8) Du theileſt Roſen aus/ und führeſt zu den Dornen.

d. i. ein Kleinod/das wie eine Roſe formirt iſt.

9) Diß Schwerdt wird endlich noch durch deine Seele gehen/
Obgleich die Koſtbarkeit dich noch ſo ſehr ergötzt. pag: 563. sign: ff

d. i. Das Kleinod in Geſtalt eines Schwerdtes.

86.) Was

86.) Was iſt eine Synecdoche Totius integralis?

Sie iſt ein ſolcher Tropus, da ein Totum integrale vor ſeine partes integrantes; und da hingegen wiederum ein pars integrans vor ſein Totum integrale geſetzt wird.

87.) Was iſt ein Totum integrale?

Wer die Lehre von der Synecdoche Totius Eſſentialis wohl inne hat / dem wird nicht ſchwer zu begreiffen ſeyn / was ein Totum integrale ſey. Denn bey der Synecdoche Totius Eſſentialis hieß der eine Theil forma, der andere materia. Wenn nun die Materia wieder in ihre unterſchiedene Theile eingetheilet wird / ſo heißt die Materie ſo wohl bey denen natürlichen / als durch Kunſt bereiteten Sachen / Totum integrale. Die unterſchiedlichen Theile aber dieſer Materie werden partes integrantes genennet / weil ſie zur Ergäntzung (ad integritatem) dieſes Totius gehören.

88.) Wie heißen die Exempel / da das Totum integrale in natürlichen Sachen kann in ſeine partes integrantes getheilet werden?

Der Leib des Menſchen iſt ein Totum integrale, die übrigen Gliedmaßen aber deſſelben / als das Haupt / (und an dem Haupte der Wirbel / die Scheitel / die Schläffe / die Stirne / die

Augen / die Lippen / das Kien;) ingleichen die Arme / die Hände / die Finger / item das Hertz / die Leber / die Lunge / item die Beine / die Schenckel / das Schienbein / die Füße / die Ferſen / die Zeen &c. ſind durchgehends partes integrantes, die zur Vollkommenheit / oder zur Ergäntzung des Leibes gehören.

Gleicher geſtalt finde ich an einem Baume die Wurtzel / den Stamm / die Aeſte / die Zweige / die Schale / die Rinde / den Kern. Ingleichen bey den Blumen die Wurtzel / den Stengel / die Fäſergen / die Blätter / das Bläßlein / darinnen der Saame iſt. u. dergl. mehr.

89.) Wie heißen die Exempel bey denen durch Kunſt bereiteten Sachen?

Ein Hauß iſt z.e. / was die Materialien anbelanget / auch ein Totum integrale, wiewohl nur durch eine Analogiam und improprie. Die partes integrantes deſſelben ſeyn das Dach / die Böden / die Wände / die Schwellen / der Grund / die Thüren u. dgl. Item bey einem Degen hat man den Griff / das Hefft / die Klinge / die Spitze / u. dgl. bey einem Buche; Wie auch bey einem Liede oder Gebethe / hat man die erſten Worte deſſelben auch als einen partem integrantem anzuſehen / daher man ſagt: Er kann das Vater Unſer nicht. Sie ſingen ſchon

das

das Kyrie. Item: wenn es denen Leuten wohl geht/ſo ſingen ſie gar leichte: Auff meinen lieben GOtt &c.

90.) **Wie kann ich nun hieraus lernen eine Synecdochen Totius integralis pro parte verfertigen?**

Dieſes weiſet folgende Regel: **Setze zu dem Toto integrali eine ſolche Phraſin, die nur von einem eintzigen parte integrante kann verſtanden werden.**

Wie lauten die Exempel?

Der Leib iſt in die Feſſel geſchloſſen/
Da es doch nur die Füße betrifft.
Das Hauß wird meubliret.
d. i. die Stube.
Der Baum iſt noch grüne.
d. i. die Rinde deſſelben.
Deutſchland wird von Franckreich verwüſtet.
d. i. die Pfaltz.
Der Rhein wäſcht die Schande nicht ab.
d. i. das Waſſer/ſo daraus geſchöpft wird.
Wir haben heuer ein ſehr trocken Jahr gehabt.
d. i. einen trocknen Sommer.
Die Blume iſt zerknicket. &c.
d. i. der Stengel an der Blume.

NB. Bey denen Menſchen kann man inſonderheit dieſen Tropum ſehr offt gebrauchen z.e.

An ſtatt dieſer Redens-Arten:

1. Ich höre gern Gottes Wort; kann man gar wohl ſagen:
Meine Ohren ergötzen ſich an dem Worte Gottes.

2. Du höreſt gerne Gottes Wort.
Deine Ohren ergötzen ſich an dem Worte Gottes.

3. Er hört gerne Gottes Wort.
Seine Ohren ergötzen ſich an dem Worte Gottes.

4. Wir hören gerne Gottes Wort.
Unſre Ohren ergötzen ſich an dem Worte Gottes.

5. Ihr hört gerne Gottes Wort.
Eure Ohren ergötzen ſich an dem Worte Gottes.

6. Sie hören gerne Gottes Wort.
Ihre Ohren ergötzen ſich an dem Worte Gottes.

Alſo auch:

7. Ich wandele auff Gottes Wegen.
Mein Fuß geht auf Gottes Wegen.

8. Ich ſehe nach den Bergen.
Ich hebe meine Augen auff zu den Bergen/

9. Ich verlaße mich auff Gottes Güte.
Mein Hertz verläßt ſich auff Gottes Güte.

91.) Wie kann ich die Synecdochen partis integrantis verfertigen?

Setze den partem integrantem, wenn das Totum integrale ſoll gebrauchet werden; oder deutlicher zu ſagen: Setze zu dem parte integrante eine ſolche Redens-Art/ die von dem Toto integrali kann verſtanden werden.

Wie lauten die Exempel?

1. Die Sonne beſcheinet unſre Dächer.
2. Uber die Schwelle treten.
3. Sie ſingen ſchon: Wir gläubē alle ꝛc. oder: Nun bitten wir den heiligen Geiſt.
4. Er iſt an Bort gegangen.

Wer dieſe Art der Veränderung in ſeinen Verſen wohl weiß anzuwenden / dem werden ſeine Reime und Verſe offt ſehr leicht zuverfertigen ankommen.

92.) Wie lauten die Poetiſchen Exempel bey der Synecdoche Totius integralis pro parte integrante?

1. Es muſte Joſephs Leib die ſchweren Feſſel tragen/
Doch war die Seele frey von beygemeßner Schuld.
d. i. ſeine Füße.

2. Du

2. Du ſchmückeſt zwar dein Hauß mit Silber-reichen Decken/
Doch iſt die Seele noch von ſchnöden Unrath voll.
d. i. die Gemächer.

3. Jtzt kann man ſeine Luſt bey grünen Bäumen finden/
d. i. bey dem grünen Laube der Bäume.

4. Soll Deutſchland wiederum die Krieges-Flamme ſehen?
d. i. diejenigen Provincien, die dem Feinde am nechſten ſind.

5. Der Rhein vermiſchet ſich mit armer Leute Thränen/
d. i. etliche Tropffen deſſelben.

6. Die Stadt iſt nicht mehr weit/ man kann die Häuſer ſehen.
d. i. die Dächer an den Häuſern.

7. Man ſiehet erſt den Thurm als man die Stadt kann ſehen.
d. i. die Spitze des Thurms it. die Mauren/ und etliche Häuſer der Stadt/

93.) Wie lauten die Exempel bey der Synecdoche partis integrantis pro toto integrali?

1. So

1. So bald der Sonnen Glantz auf unſre Dächer fällt.
d. i. auf unſre Häuſere.
2. Komm unter unſer Dach/ du Freund der Pierinnen/
d. i. in unſer Hauß.
3. Ich werde wohl ſo bald die Schwelle nicht betreten.
d. i. dieſes Hauß.
4. Dem Feinde müſſen wir getroſt die Spitze bieten.
d. i. den Degen.
5. Es ſinget zwar der Mund ſehr offt: Wir gläuben alle
Doch iſt der Glaube nichts als bloße Heucheley.
6. Offt folgt aufs Kyrie, Sey Lob und Preiß mit Ehren &c.
d. i. auf die Litaney ein Dancklied.
7. Dein Hertze freuet ſich/ wenn du an Bort ſolſt gehen.
d. i. du freueſt dich. d. i. zu Schiffe.
8. Mein Auge ſieht auff GOtt in allen meinen Sachen/
d. i. ich ſehe auf GOtt.
9. Mein Hertze mag von nichts als nur von JEſu wiſſen/
d. i. Ich mag &c.

10. Laß

10. Laß deine Augen nicht nach ſchönen Weibern gaffen/

d. i. gaffe du nicht darnach.

11. Die Palmen legt der Feind zu deinen Füſſen nieder.

d. i. vor dir.

12. Es fürchtet ſich der Feind vor deiner tapffern Fauſt.

d. i. vor dir tapfern Helden.

13. Die Schmach geht mir durch Marck und Bein.

d. i. durch alle Glieder.

14. Ein wunderlicher Kopff will allzeit oben aus.

d. i. ein wunderlicher Menſch.

15. Wem es an Rädern fehlt/der muß zu Fuſſe gehen.

d. i. an Wägen.

94.) Was iſt auſer dem noch bey dieſer Synecdoche in acht zu nehmen?

1) Die Verwandelung einer gewiſſen benandten Zahl vor eine groſe Anzahl. als: ich habe es wohl tauſend mahl gehört. d. i. ſehr offt.

2) Die Verwandelung des Numeri Singularis in Pluralem; uñ hingegen wiederum des Numeri Pluralis in Singularem, welche in der Ausarbeitung ſehr wohl zu ſtatten kömmt. Davon aber bey der Variatione Grammatica ausführlich ſoll gehandelt werden.

95.) Was

95.) Was iſt eine Ironie?

Die Ironie iſt ein Tropus, da man ſolche Wörter brauchet/ bey welchen man allemahl das Gegentheil verſtehen muß.

96.) Wie mancherley iſt dieſelbe?

Sie wird von etlichen Rhetoricis nach denen unterſchiedenen modis oppoſitionis, die man in der Logica findet / in 4. Claſſen eingetheilet.

97.) Woher entſteht die erſte Art der Ironie?

Sie entſteht aus denen Relatis; wenn ſolche Sachen einander entgegen geſetzt werden/ die ein gewiſſes Abſehen auff einander haben/ uñ doch in dieſem Abſehen keines dasjenige ſeyn kann / was das andre iſt / als da ſind: Vater und Sohn/ Herr und Knecht / König und Unterthanen/ Mann und Weib/ geben und annehmen/ ſuchen und finden/ lehren und lernen. &c.

98.) Woher entſteht die andre Claſſe?

Sie entſteht aus ſolchen Sachen/ die einander wegen ihrer weſentlichen und natürlichen Beſchaffenheit zu wieder ſeyn / als z. e. gut und böſe / fromm und gottloſe / thöricht und weiſe/ gelehrt uñ ungelehrt/ gerecht uñ ungerecht/ ſüſſe und ſauer/ ſchwartz und weiß/ jung und alt/ treu und untreu/ aufrichtig und betrüglich &c.

99.) Woher entſteht die dritte Claſſe?

Sie entſteht von ſolchen Sachen / die einen Habitum und deſſen Privation anzeigen. z. e. Sehend/blind; Hörend/taub; Redend/ſtumm; Reich / arm; Lebendig / todt; Geſund / kranck; Hurtig auf den Füßen/lahm oder hinckend/und dgl.

100.) Woher entſteht die vierdte Claſſe?

Sie entſteht aus ſolchen Redens-Arten/ da eine der andern wiederſpricht. z. e. Er geht/ er geht nicht; Er ſpielt / er ſpielt nicht; Er ſäufft / er ſäufft nicht; Er lobet/er lobet nicht;

101.) Wie können nun hieraus die Exempel der Ironie verfertiget werden?

Hiervon mercke folgende Regeln:

Setze zu einem membro **ſolcher** oppoſitorum **ein ſolch** Epitheton, item **ein** Proprium **oder** Appellativum, **oder auch wohl eine ſolche gantze** Phraſin, **die nur allein von deſſelben** oppoſito **kann verſtanden werden** z. e.

Aus der erſten Claſſe entſtehen dieſe Redens-Arten:

1. Du biſt ein Herr / der ſich nach andrer Leute Befehl richtet/
2. Dieſer Knecht hat was zu befehlen / d. i. er will ein Herr ſeyn.

3. Der

3. Der Mañ hat an ſtatt der Peruqve die Fontange aufgeſetzt.
4. Die Frau hat Hoſen an.

Dieſe Phraſes fließen aus der andern Claſſe:

1. Das heißt gut gemeint!
2. Sey doch nicht ſo zornig.
3. Du zorniges Lamm!
4. Du ſanfftmüthiger Löwe.
5. Du biſt kein Narre nicht!
6. Die Weißheit wird noch mit dir ſterben.
7. Du andrer Ariſtides!
8. Du biſt ſo ſüße/wie die { Aloe. / Schleen.
9. Du ſüſſes Wermuth-Kraut.
10. Er will ſich weiß brennen.

Exempel der dritten Art:

1. Er ſieht/wie die Blinden.
2. Denckſt du mich blind zu machen.
3. Rufft eure Heiligen an/ſie werden euch ſchon hören.
4. Du haſt Flüſſe vor die Ohren bekommen:

Exempel der vierdten Art:

1. Du gehſt den Tugend Weg/ den dir die Laſter zeigen/
2. Er lobet dich ſo ſchön/ daß dir jederman feind wird.

3. Man ſage nur dir was/ du wirſts ſehr lange verſchweigen.

4. Ich lobe dich drům / daß du in deiner Boßheit nach niemand frageſt.

102.) Wie lauten die poetiſchen Exempel aus der erſten Claſſe?

1. Du biſt ein ſchőner Herr/ der ſich befehlen låſſet.

2. Ich halte/ dieſer Knecht will uns Befehl ertheilen.

3. Die Månner tragen ietzt an ſtatt der Hůte Hauben.

Es wird alludirt auff die Peruqven.

4. Die Weiber tragen itzt an ſtatt der Hauben Hůte.

Es wird auff ihre Caſqvetgen alludirt.

5. Die neue Jungefrau trågt ſchon des Mannes Hoſen &c.

103.) Wie lauten die poetiſchen Exempel der andern Art?

1. Du meinſt es gut mit uns / wie Wőlffe mit den Schaffen.

d. i. du meinſt es nicht gut.

2. Du ſiehſt ſo zornig aus als wie ein Turteltåubgen.

d. i. du ſiehſt nicht zornig aus.

3. Es hat der groſse Zorn dich in ein Lamm
verſtellet.
d. i. du biſt nicht zornig/ und wilſt
doch dafür angeſehen ſeyn.
4. Dergleichen Sanfftmuth iſt bey Löwen
anzutreffen.
d. i du biſt nicht ſanfftmüthig.
5. Du biſt kein Narre nicht/ du nimmſt den
Kern vor dich
d. i. du biſt klug genug.
6. Die groſse Weiſsheit wird gewiſs noch
mit dir ſterben
d. i. du biſt nicht ſo weiſe/ wie du
dir einbildeſt.
7. Du ſüſser Mund/ dem auch die reiffſten
Schleen weichen.
d. i. du bittrer Mund.
8. Du Zuckerhut/ den man aus Gall und
Eſsig kocht/
9. Du ſchönes Kräutgen du/ dem auch der
Wermuth weichet
Mit ſeiner Süſsigkeit.
d. i. du bitterer/ verdrieſslicher
Menſch.
10. Komm/ brenne dich nur weiſs/ du ſollſt
dein Lob ſchon hören/
d. i. du kanſt dich nicht entſchuldi-
gen.

11. Der brennet ſich ſo weiß/ wie Köhler ihre Kohlen/
d. i. der will ſich entſchuldigen / es will ihm aber niemand gläuben.

104.) Wie lauten die poetiſche Exempel der dritten Art?

1. Er ſtrafft die Laſter nicht; Er ſieht/ wie Blinde ſehen.
d. i er ſieht nicht.

2. Er ſieht den Laſter Greuel nach Art der Blinden an.
d. i. er ſieht nicht.

3. Thu du nur/ was du wilt / die Augen/ die dich hüten/
Sind blind/ wie du wohl meinſt.
d. i ſie ſehn mehr als zu wohl.

4. Du armer Mann biſt ja nicht deines Geldes mächtig.
d. i. du reicher Geitzhalß.

5. Dein groſſer Reichthum läßt ſich nur nach Nullen zehlen.
d. i. dein ſchlechtes Vermögen.

6. Rufft euren Heilgen an / der Klotz wird euch ſchon hören.
d. i. er iſt ja taub.

7. Du hörſt die Armen ſo / als ob du Flüſſe hätteſt.
d. i. du hörſt ſie nicht.

105.) Wel-

105.) Welches ſind die poetiſche Exempel der vierdten Art?

1. Du gehſt den Tugend-Weg / doch nur in den Gedancken.

d. i. du gehſt den-Tugend Weg nicht.

2. Er lobet dich ſo ſchön / daß jederman dich haſſet.

d. i. er lobt dich nicht.

3. Man ſage es nur dir / was man will heimlich halten /

d. i. du hältſt es nicht heimlich.

4. Du hältſt ſo reinen Mund / daß alle Welt es weiß /
Was dir vertrauet iſt.

d. i. du hältſt nicht reinen Mund.

106.) Wo läßt ſich die Ironie am beſten gebrauchen?

In denen Epigrammatibus und Madrigalen / davon im folgenden Capite de Dictione acuta mit mehrern ſoll gehandelt werden.

107.) Iſt es aber nöthig / daß man allemahl nach dieſer Ordnung die Ironien auszuſinnen ſich bemühet?

Allemahl wird es nicht nöthig ſeyn / zumahlen / da auch nicht alle Ingenia ſich zu deren Erfindung ſchicken. Denn / wer von Natur ein

ſcoptiſirendes Ingenium hat/der kan̄ bey gegebner Gelegenheit eher zehn Exempel aufbringen/als ein andrer/den die Natur nicht ſecundirt, mit einem einzigen kann fertig werden. Doch haben wir hier der Natur nur etlicher maſſen zu Hülffe kommen/ und zugleich deutlich zeigen wollen/auff was vor einem Grunde das gantze Werck beruhe.

NB. Zur allgemeinen Regel eine Ironie zu erfinden/ dienet dieſe Erinnerung Siehſtu/ oder höreſtu etwas/das ſchändlich / heßlich/ unanſehnlich oder ſtraffbar iſt / ſo ſprich: Es ſteht wohl an/es iſt ſchöne / es iſt anſehnlich/es iſt zu loben/ &c. Auff ſolche Art kann man ohne langes Nachſinnen wohl hundert Exempel erfinden. z.e.

Siehestu einen	der unſaubere Hände hat	ſo ſprich:	ie! hat ď ſich nicht ſchöne gewaſchē.
	der frißt und ſäufft		der iſt die Mäßigkeit ſelber.
	ď nichts guts mahlt		du biſt der andre Apelles.
	der flucht und ſchwert		kannſtu nicht ſchöne bethen. u.ſ.w.

108.) Hat man auch gewiſſe Species der Ironie?

Die Rhetorici ſind hierüber nicht einig/ doch wollen wir etliche anführen/die ſich bey gegebner

gebner Gelegenheit in der Poeſie wohl brauchen laſſen/darunter die vornehmſten ſind: Sarcasmus, Diaſyrmus, Charientismus, Aſteiſmus.

109.) Was iſt ein Sarcasmus?

Wenn man ſein Geſpötte mit einem Sterbenden oder ſchon verſtorbnen treibt.

Hieher gehören alle diejenigen Grabſchrifften/ darinnen laſterhaffte Perſonen höhniſch durchgezogen werden. z. e.

Uber den Tod Pharaonis.

Dich dürſtete nach Blut/ itzt muſtu Waſſer trincken/
Wer ſo den Himmel ſtürmt/ der muß auch ſo verſincken.

Uber den Tod Siſſeræ.

1. Auf einen ſüſſen Trunck erfolgt ein bittrer Schlaff;
So bald der Jael Fauſt/ dich/ Eiſenfreſſer traff.

2. Der Eiſenfreſſer liegt zu eines Weibes Füſſen/
Und will durch ſeinen Tod des Lebens Frevel büſſen.

Uber den Tod Goliaths.

1. Beſchützt dich nicht dein Schwerdt? Kann dich dein Schild nicht decken?
Wer wolte denn vor dir und deiner Macht erſchrecken?

2. Hohnſprecher/ lege dich zu eines Knaben Füſſen/
In ſolcher poſitur muſtu den Sieger grüſ-ſen.

Uber den Tod Sauls.

Soll das entblöſte Schwerdt dir Lufft zum Hertzen machen?
Die Feinde müſſen ſelbſt bey deiner Thorheit lachen.

Uber den Tod Hamans.

Nun kömmſt du hoch ans Bret/ nun kan dir niemand ſchaden/
Wie trefflich ſteheſtu beym Könige in Gna-den!

Uber den Tod Abſolons.

Ruchloſer Sohn/ fahr hin/ dein Sünden-Maaß iſt voll/
Du biſt nicht werth/ daß dich die Erde tragen ſoll.

110.) Was iſt ein Diaſyrmus?

Wenn man lebendigen Leuten Stiche giebt/die zwar nicht bluten/ ihnen aber doch

doch in der Seele weh thun / welches geſchicht durch hoͤhniſches Aufziehn / vexiren und dergl.

Hieher gehoͤren diejenigen Epigrammata, in welchen die Laſterhafften Perſonen Satyriſch durchgezogen werden.

Auff einen Geitzhals.

Du wilſt der Welt einmahl nach deinem Tode nuͤtzen /
Drum ſiehet man dich / Schwein / ſtets vor dem Troge ſitzen.

Auff einen Trunckenbold.

Es muß Achilles ſelbſt dir tapfern Helden weichen /
Denn in der Voͤllerey haſtu nicht deines gleichen.

Auff einen Hochmuͤthigen.

Du traͤgſt die Naſe hoch. Was wird noch aus dir werden?
Der Hoͤllen Candidat, ein Scheuſal dieſer Erden.

Auff einen Wolluͤſtigen.

Pythagoras hat recht: Denn eines Schweines Seele
Wohnt als ein lieber Gaſt in deines Leibes (Hoͤhle.

III.) Was iſt ein Aſteismus?

Wenn man einen hoͤfflichen und liebreichen

Schertz vorbringet / der bey demjenigen/den er angeht/keine jalouſie, ſondern ein Vergnügen erwecket. Dergleichen man gegen vertraute Freunde / und in denen Hochzeit-Verſen manierlich anbringen kann.

112.) Was iſt ein Charientismus?

Wenn man auf harte Anrede mit einer freundlichen und gelinden Antwort bereit iſt / dergleichen in Verfertigung der Opern gar wohl kann angewendet werden. Item, in ſolchen Carminibus,die man durch einen Dialogismum ausführt.

113.) Iſt noch etwas mehr bey denen Tropis in acht zu nehmen?

Man betrachtet hierbey die Allegoriam, Metalepſin, Catachreſin, Hyperbolen und Litoten, welche/weil ſie der Poeſie nicht nur ſchönes Licht geben/ ſondern auch in der variatione dictionis gute Dienſte thun/ ſo wollen wir auch ſo viel von ihnen allhier vorbringen / als zu unſerm Zweck dienlich ſeyn wird.

114.) Was iſt eine Allegorie?

Sie iſt eine weitere Ausführung eines Tropi,dariñen zwey oder auch wohl mehr membra comparationis zu finden ſind.

115.) Was iſt vor ein Unterſcheid zwiſchen einem Tropo und ſeiner Allegorie?

1.) Der Tropus beſteht nur in einem einzigen Worte / die Allegorie aber in der gantzen Phra-

Phraſi. 2) Der Tropus hält nur ein einziges membrum comparationis in ſich; die Allegorie aber beſteht aus mehrern / als aus einem membro.

116.) Wozu dient die Allegorie?

Sie giebt 1) einem Verſe die ſchönſte und anmuthigſte Zierde. 2) macht ſie die Erfindung der Reim Endung über die maßen leichte. 3) die gelehrten Sachen laßen ſich dadurch am allerbeſten an den Mann bringen.

117.) Kan ich eine Probe davon ſehen?

Von den erſten zweyen Nutzen iſt ſchon gehandelt worden Cap. 5. qvæſt. 5.

Von dem dritten aber Cap. 4. qv. 39. allwo man ausführl. Nachricht hiervon finden wird.

118.) Kann man aber alle Tropos ſo weit ausdehnen / daß eine Allegorie daraus entſtehet?

Das iſt ſchon oben bey jedwedem Tropo in der That bewieſen worden/ bey welchen man ſich einer mehrern Nachricht verſichern kann.

119.) Bey welchen partibus Chriæ kann die Allegorie angewendet werden?

Bey allen. Denn/weil in jedem Parte eine gewiſſe Propoſition zu finden/ſo kann auch ſolche nach Belieben durch eine Allegorie ausgeſprochen werden. Abſonderlich aber ſteckt ihr Fundament in der Similitudine, welches droben bey der Metaphora deutlich und ausführlich gezeiget worden.

120.) Kann auch ein gantzes Thema Allegorice tractirt werden?

Sehr wohl. Und darinnen beweiſet man nicht nur ſeine Geſchickligkeit / wenn ein ſolch Thema manierlich ausgeführt wird/ ſondern es iſt auch das gantze Carmen mit deſto größrer Anmuth zu leſen. Beſiehe hiervon mit mehrern was droben in dem Cap. von der gelehrten Elocution dieſer Materie wegen erinnert worden.

121.) Worinnen beſteht die Metalepſis?

Sie beſtehet hauptſächlich darinnen/ daß man nach Anleitung der Metonymie, das Antecedens pro Conſeqvente, oder das Conſeqvens pro Antecedente ſetzet/ wovon oben/ da wir von der Metonymie ausführlich gehandelt haben/ völligere Nachricht zu finden.

122.) Worinnen beſtehet die Catachreſis?

Wenn man einen ſolchen Tropum braucht/ da die Comparation etwas hart heraus kömmt.

123.) Kann man ſich auch derſelben in den Verſen bedienen?

Es muß mit Behutſamkeit geſchehen / und zwar nur bey dieſer Gelegenheit / wenn man die Größe / oder den Abſcheu / oder die Abſurditæt (die ungereimte Art) einer Sache deſto deutlicher ausdrücken will. Zuweilen entſteht auch bey dem beſten Meiſter dergleichen Mißbrauch

eines Tropi, da er ſichs am wenigſten verſieht/ den auch fremde Augen eher/ als ſeine eigene gewahr werden.

124.) Kann ich etliche Exempel hievon ſehen?

Zu einer Probe ſollen folgende zwey dienen.

Des Hertzens Marmor ſoll von dieſer Wohlthat zeigen/
So lange noch ein Puls in meinen Adern pocht.

Hier klingt es ſehr hart 1) Wenn das weiche Hertz mit einem überaus harten Marmor verglichen wird. 2) Wenn von dem Pulſe der Adern geſagt wird/ daß er poche/ da er ſich doch nur ein wenig regt/ daß man denſelben offt kaum ſehen oder fühlen kann.

125.) Was iſt eine Hyperbole?

Sie iſt eine ſolche Redens-Art/da man eine Sache entweder allzugroß/ oder allzugeringe macht.

126.) Wie heißen die Exempel/ darinnen die Sache allzugroß vorgeſtellet wird?

1.) Dein Ruhm geht durch die Welt/dein Glantz beſchämt die Sterne.

2.) Du Wunder unſrer Zeit/ du andrer Cicero!

3.) Die Röthe deiner Lippen geht auch Corallen für.

4.) Mein Auge wird geblendt von deiner Hände Schnee.

5.) Du

5.) Du macheſt Felſen weich durch deine Krafft im Lehren/

6.) Man höret deinen Schluß als ein Orackel an.

7.) Er/ Wohlgebohrner Herr/ ſoll uns ein Atlas werden/
Auf ſeine Schultern wird der Länder Laſt gelegt.

127.) Wenn kan man dergleichen Hyperbolen gebrauchen?

Wenn man mit hohen Perſonen zu reden hat/ wenn groſſe Thaten zubeſchreiben ſind/ weñ herrliche Wunder ſollen gerühmet werden. Summa/ in allen Sachen/ die ein überaus groſſes Lob / oder einen überaus großen Tadel verdienen.

128.) Wie wird ſie zur Unzeit angewendet?

Wenn man von Mittel-Standes Perſonen/ ingleichen von kleinen Kindern ſo groß Pralen macht. Wenn man von geringen Verrichtungen der Mittel-Standes Perſonen ſo viel rühmet / und geringe Sachen als große Wunder erhebt. Dahero ſich ein Poet bey dieſer Zierligkeit ſehr behutſam auffführen muß / wenn er nicht entweder ſich ſelbſt oder andere mit allzugroßem Lobe proſtituiren will.

129.) Wie kann man die Sache allzugeringe machen?

Wenn man die allerkleineſten Theile einer

einer Sache anführt/ und groſze Wercke oder Thaten vor etwas geringes ausgibt. Solches zeigen folgende Exempel.

1.) Dein ungeheurer Kopff hat nicht ein Körngen Witz.

2.) Du lieſſeſt/ karger Filtz/ dich ehr zehnmahl erſchlagen/
Als du wolteſt einen Scherff an deine Kinder wagen.

3.) Der unverſchämte Balg hat nicht ein Finckgen Ehre.

4.) Auch nicht ein Tröpffgen Troſt erqvicket die Verdammten/

5.) Du wirſt von deinem Gold kein Stäubgen mit dir nehmen/

6.) Ich habe ihn ja kaum angerühret. (Da man ihn doch braun und blau geſchlagen.)

7.) Wir retirirten uns. Da man doch völlig in die Flucht geſchlagen worden &c.

130.) Wie kann die Litotes manierlich angewendet werden?

Wenn man die Sache nicht ſelbſt nennet/ ſondern an deren ſtatt ihr oppoſitum oder ihr diſparatum anführet/ wobey mehrentheils eine particula negativa zu finden. z. e.

1. Die That/ die du verübt/ wird kein Verſtändger loben/
d. i. jeder ſchilt ſie.

2. Die

2. Die That/ die du verübt / wird kein Verſtändger ſchelten.

d. i. jeder lobet ſie.

3. Du ſchlägeſt keinen Rauſch zu keinen Zeiten aus.

d. i. du ſäuffſt dich alle Tage voll.

4. Ich werde dieſe That gewißlich nicht verſchweigen.

d. i. ich werde ſie unter die Leute bringen.

5. Was dir nicht angehört / das muſtu liegen laſſen

d. i. nicht ſtehlen.

121.) Wozu dient die Litotes?

Sie dienet dazu / wenn man einem mit guter Höffligkeit die Wahrheit ſagen/ ingleichen unanſtändigen und ſchändlichen Dingen ein feines Färbgen anſtreichen will. Ferner kann man auch dadurch die Reim Endung deſto leichter haben / als wenn man die Sache mit ihrem eignen Nahmen nennete/ wie aus itzt angeführten Exempeln zu erſehen iſt.

Die II. Abtheilung der zierlichen Elocution

Handelt von denen Figuris.

1) Was giebt uns die Rhetorica mehr als Tropos an die Hand/ wenn wir der Elocution eine Zierligkeit beybringen wollen?

Es

Es ſind Figuren / welche nach der Griechiſchen Sprache auch Schemata genennet werden.

2.) Was iſt eine Figur?

Sie iſt eine ſolche Zierligkeit / da die gemeine Redens-Art durch eine manierl. Veränderung eine ſchönere und annehmlichere Geſtalt gewinnet. Denn gleich wie der Zeug zu einem Kleide nach unterſchiedenen Moden kann zugeſchnitten und ausſtaffieret werden: Alſo kann man auch eine Propoſition, ſie ſey / dem erſten Anſehen nach / auch noch ſo geringe / durch Hülffe ſolcher Figuren auff das herrlichſte ausputzen und nach unterſchiedenen Moden einrichten.

3.) Was iſt zwiſchen denen Tropis und Figuris vor ein Unterſcheid?

Bey denen Tropis verliert ein Wort ſeinen natürlichen und eigentlichen Verſtand / und bekommt eine fremde Bedeutung: Bey denen Figuris aber behaltē die Wörter durchgehends ihre natürl. Bedeutung; Es ſey denn / daß zufälliger Weiſe in denſelben auch ein Tropus mit unterlieſſe / welches doch nicht allemahl nothwendig alſo ſeyn muß.

4.) Können denn alle Figuren / die in denen Libellis Rhetoricis vorkommen / die Zierde des poetiſchen Styli befördern?

Es iſt zwar keine hiervon auszuſchließen/ doch ſtecket immer in einer mehr Anmuth und Zierde/ als in der andern/weswegen man auch behutſam bey deren Gebrauch verfahren und nicht immer bey einerley Gattung bleiben/ ſondern ſich einer zierl. Veränderung allenthalben bedienen muß.

5.) Wie werden dieſe Figuren eingetheilet?

Etliche beſtehen bloß in Worten/ etliche in gantzen Propoſitionibus. Jene werden insgemein Figuræ Dictionis, dieſe aber Sententiarum genennet.

6.) Wie kann man aus dem bloßen Worte eine ſchöne Figur heraus bringen?

Dieſes zeigen folgende Regeln:

1) Ohne welche Wörter man eine Propoſition deutlich und eigentl. verſtehen kann/ die kan man auch weglaſſen.

2) Welche Wörter einer Propoſition mehrere Deutligkeit oder gröſſern Nachdruck geben können/ die kann man auch hinzuſetzen/ ob ſie gleich nothwendig nicht dabey ſeyn müſſen.

3) Welche Wörter einander faſt gleich oder ähnlich ſeyn/ſolche kann man auch in einer Propoſition, oder auch wohl

nur

nur in einem Commate zierlich zuſammen fügen.

7.) Wie ſoll ich mich in Erfindung ſolcher Figuren verhalten?

Solches ſoll durchgehends durch leichte Regeln gewieſen / und mit deutl. Exempeln erkläret werden.

8.) Wie heißen die Regeln / die bey der Weglaßung unnöthiger Wörter in acht zunehmen ſind?

1) Häuffe viel Subſtantiva, Adjectiva, Verba, oder Adverbia auf einander / und laß die Conjunction Und außen / ſo entſtehet daraus eine Ellipſis. z. e.

Wenn Teuffel / Hölle / Welt / dich zuverführen ſuchen /
So ſuche du bey GOtt / Schutz / Hülffe / Rath und That.

It:

Vertraue deinem GOtt / verrichte deine Sachen /
Ruff ihn in Nöthen an / Er wirds mit dir gut machen.

It:

Verrichte nur dein Ambt / friſch / frölich / wohlgemuth /
Iſt gleich der Anfang ſchwer / wird doch das Ende gut.

2) Bey denen Propoſitionibus Adverſativis, Conditionalibus, Cauſalibus, Relativis, Illativis, laße eine oder die andere Particulam Connectendi auſſen. z. e.

Conditional:

Gerechtigkeit beſteht/ wenn alle Pfeiler fallen/
d. i. ſie beſteht dennoch / obgleich &c.

Dringt alles Ungemach auf mich mit Macht herein /
So weiß ich doch/daß GOtt wird Schutz und Helffer ſeyn.
d. i. Obgl. alles Ungemach auf mich herein dringet &c.

Wirſtu den Feinden nicht/ wie GOtt befiehlt/ vergeben /
So wirſtu niemahls dort in Friedens-Häuſern leben.
d. i. wenn du nicht vergeben wirſt. &c.

Haſt du groß Gut/ ſo legs wohl an.
d. i. wenn du groß Gut haſt. &c.

Cauſal:

Verzag in keiner Noth/dein GOtt wird dich beſchützen/
Sein Nahm' iſt Sonn und Schild/ wenn alle Wetter blitzen/
d. i. denn dein GOtt wird ꝛc.

Geh

Geh auf der Tugend Bahn/ ſie bringet dich zu
Ehren/
d. i. weil ſie dich zu Ehren bringet.

Relat:

Wer hier mit Chriſto dient/ wird dort mit ihm
regieren/
d. i. derſelbe wird &c.

So bald der Tag anbricht/ muß Nacht und
Dunckel weichen/
d. i. alsdenn &c.

Illat:

Du ſtehſt in Gottes Huld/ laß alle Wetter bli-
tzen/
Sie ſchaden dir doch nicht/ d. i. drüm laß ꝛc.

3.) Verbinde in der Conſtruction ein ein-
ziges Verbum mit unterſchiedenen Ob-
jectis. z. e.

Der Tag bringt Freud und Luſt/ die Nacht be-
trübte Sorgen/
d. i. und die Nacht bringt ꝛc.

Die Sünde würckt den Tod/ Bußfertigkeit
das Leben/
d. i. und die Bußfertigkeit würckt das
Leben.

4.) Laſſe den Articulum der/die/das/auſ-
ſen/wenn es ohne Verdunckelung der
Propoſition geſchehen kann. z.e.

Beſcheidenheit wird dir Gewogenheit erwerben/

d.i. die Beſcheidenheit it. die Gewogenheit &c.

GOtt iſt dein Schirm und Schild/ laß Erd und Abgrund toben.

d.i. die Erde und den Abgrund &c.

Was für Nutzen iſt aus dieſer Figur zu hoffen?

1) Dienet ſie zu einer wohlanſtändigen Kürtze/ davon ſchon oben Meldung geſchehen.

2) Kann dadurch die ſonſt gewöhnliche Ordnung der Wörter ohne einigen Zwang eingerichtet werden.

z. e. die übellautende Ordnung dieſes Verſes

Wenn alles Ungemach auf mich gleich dringt herein/

Kann durch Hülffe dieſer Figur gar leichte ſo verbeſſert werden:

Dringt alles Ungemach auf mich mit Macht herein.

3.) Kann man durch dieſe Abſchneidung des unnöthigen Uberflußes/ den Verß ſehr leichte verfertigen/ z. e. an ſtatt dieſer Worte:

Die Beſcheidenheit wird dir die Gewogenheit erwerben/

Kann ich füglicher den Verß zu rechte bringen/

gen/ wenn ich den articulum folgender Ge-
ſtalt weglaſſe: (ben/
Beſcheidenheit wird dir Gewogenheit erwer-
4.) Kann man ſich dadurch die Erfindung des
Reims ſehr leichte machen. z. e. Wenn ich
in folgender Propoſition die Conjunctio-
nem conditionalem ſetze/ ſo muß ich die
Wörter in ſolcher Ordnung vorbringen:

Wenn alles Ungemach auff meinen Nachen
dringet/

Laße ich aber die particulam conditiona-
lem außen/ ſo fließet daraus folgende Reim
Endung:

Dringt alles Ungemach auf mich mit Macht
herein.

Und ſolchergeſtalt darff ich mir dieſes
Reims wegen den Kopff gar nicht lange
zerbrechen/welches in viel tauſend Exempeln
ſo wohl mit dergl. als andern particulis die
richtige Probe hält/wovon ſchon obē zu An-
fange dieſes cap. etwas gehandelt worden.

9.) Was iſt bey dem Uberfluß der Wörter
zu mercken?

Hiervon mercke folgende Regeln.

Die I. Regel:

Setze eine Circumſtanz entweder zu einer Sache/oder zu einer That/die man ohne dem aus andern Wörtern verſte-

hen könte / ſo wird aus deiner Rede ein Pleonasmus. z. e.

Man kann die That mit Händen greiffen.
Mein Freund / du ſiehſt mein Glück mit ſcheelen Augen an.
Die kleinſten Fiſchgen ſind ſo wohl von Gott erſchaffen /
Als die / woraus man auch viel Centner ſchneiden kann.
Laß deine Füße nicht auf Sünden-Wegen gehen.)
Wir können Gottes Macht mit unſern Ohren hören /
Und unſre Augen ſehn die Wercke ſeiner Hand.
Dein Mund verſpreche nichts / was du nicht denckſt zu halten. &c.

Was für Nutzen entſteht aus dieſer Figur?

1) Stecket in dieſen überflüßig angewendeten Worten mehrentheils ein feiner Nachdruck.
2) Kann der Verß durch dieſelben ſehr wohl gefüllet werden / daß man nichts geflicktes daran merckt.
3) Wird eine Sache deutlicher dadurch fürgeſtellet.

Die II. Regel:

Wiederhole etlichemahl die Conjunctionem

nem Copulativam Und/ ſo wird daraus Polyſyndeton. z.e.

Verſtand/ und Macht/ und Pracht/ und
Schönheit muß vergehen.

Was iſt der Nutzen dieſer Figur?

Sie dienet darzu/ daß man den Wörtern/ abſonderlich in der Ausſprache/ einen guten Nachdruck geben kann. Sie erfüllet auch den Verß ohne einzige Unannehmligkeit.

Die III. Regel.

Wiederhole ein Wort zu Anfange unterſchiedener auf einander folgender Commatum etliche mahl/ ſo wird eine Anaphora daraus z.e.

1.

In deiner Seelen war ein großes Licht entzünt.
Ein Licht/ das Tag und Nacht mit reinen Strahlen ſpielte/
Ein Licht/ das vielen Troſt und vielen Freude gab/
Ein Licht/ das ſeinen Lauff in klugen Circkeln hielte/
Es nahm ſein Tugend-Glantz nur zu/ und niemahls ab.

2.

Bald ſäuffſtu als ein Schwein / bald fluchſtu als ein Heyde /
Und wilſt dennoch dabey ein Kind des höchſten ſeyn /

3.

Nichts hat hier ſteten Sitz / nichts bleibt hier ewig ſtehn.

4.

Jedoch / was weinen Sie / (die Hinterlaſſenen) da du in Freuden lebeſt /
Was grämen ſie ſich ſo / da dich kein Leid berührt?
Was klagen ſie um dich / da du bey Engeln ſchwebeſt /
Was kränckt ſie / da dich ſchon die Ehren-Crone ziert?

Worzu dienet dieſe Figur?

1) Darff man die Conjunctionem **Und** / nicht ſo vielmahl verdrießl. wiederholen.
2) Steckt ein großer Nachdruck in dieſer Wiederholung / wenn man die Affecten bewegen will.
3) Nach Art ſolcher Commatum, können auch in den Arien alle Strophen mit einerley Zeilen angefangen werden.

Die IV. Regel.

Brauche einerley Worte / oder Redens-

dens-Arten ſo wohl im Anfange als am Ende eines Verſes/ ſo wird eine Epanalepſis draus.

1.

Getroſt mein Hertz/ wenn dich die ſtoltzen
Feinde drücken/
GOtt zehlet deine Fluth/ GOtt ſiehet deinen
Schmertz/
Er kann/Er will/ Er wird dich durch ſein Wort
erqvicken/
Er weiß die rechte Zeit/ darum getroſt mein
Hertz!

item:

GOtt mein Troſt/ in aller Noth/
Ich mag ſterben/oder leben/
Was mir mangelt/ kanſt du geben/
Du gehſt mit mir in den Tod/
GOtt mein Troſt in aller Noth.

item:

Mein Hertz/ wo denckſt du hin?
Wilſtu GOtt wiederſtreben/
Durch dein hoffärtig Leben?
Ach! åndere deinen hohen Sinn/
Mein Hertz/wo denckſt du hin?

Was hab Ich aus dieſer Figur vor Nutzen?

1) Die Sache wird durch ſolche unvermuthete Wiederholung dem Gemüthe nachdrücklicher eingeſchårffet.

2) Be-

2) Bekommen inſonderheit die Arien hierdurch eine anmuthige Zierligkeit.

Die V. Regel:

Brauche das letzte Wort einer Zeile alsbald wiederum im Anfange der nachfolgenden Zeile / ſo entſtehet daraus eine Anadiploſis. z. e.

1.

Mein Freund/ich wünſche dir bey deiner Angſt
Geduld/
Geduld verſchertzet nicht des groſzen Gottes
Huld.

2.

Wer GOtt zum Freunde hat/ der ſteht allzeit
im Seegen/
Im Seegen/welcher Ihn erqvickt auff ſeinen
Wegen.

3.

Mein Sohn befleiſzge dich / ſo lang du lebſt/der
Tugend/
Denn Tugend iſt die Zier der Alten / und der
Jugend.

Was für Nutzen iſt dabey zu hoffen?

1) Sie ergötzet das Gemüthe / zumahl wenn dieſe Wiederholung ſelten und unverhofft kömmt.

2) Sie dringet dahero auch deſto eher durch.

3. Hilfft

3. Hilfft ſie auch zur manierl. Ergäntzung eines Verſes / wie inſonderheit aus dem 2. Exempel zuerſehen iſt.

Die VI. Regel:

Wiederhohle ein Wort/ das zwar einerley Sylben hat/ dennoch aber entweder in einen andern partem orationis **gehöret/oder auch ſonſt unterſchiedene Bedeutungen annimmt/als: das Leben.** Vita, **leben** Vivere, die Sorgen curæ, ſorgen curare. &c. So entſtehet daraus eine Antanaclaſis, z.e.

1. Dein Tugend-Leben macht / daß du wirſt
ewig leben.

2. Wirff deine Sorgen weg / laß GOtt den
Vater ſorgen

3. Dein Wandel/ den du führſt/ſey ohne Trug
und Wandel.

Worzu dienet dieſe Figur?

1) Sie macht den Verß anmuthig.

2) Sie erwecket wegen ſo manierl. Verknüpfung einige Verwunderung.

Die VII. Regel:

Wiederhole ein Wort alſo/ daß es das an-

anderemahl die wahre Eigenſchafft und Natur einer Sache anzeiget / ſo iſt eine πλοκὴ in deinem Verſe. z. e.

1.

Ein Chriſt wird erſt ein Chriſt / wenn ihn die Thränen ſalben /
Die Gottes Vater Hand aus ſeinen Augen preßt. &c.

2.

Ich weiß / mein JEſus wird mein JEſus ewig bleiben.
Die Welt iſt Welt / drum laß ihr ſchändl. Weſen fahren.

Worzu dienet dieſe Figur?

1) Sie ergötzet durch ihre manierl. Wiederhohlung.
2) Sie hat ein ſtarck argumentũ in ſich / worinn man eine Sache entweder loben / oder ſchelten / entweder lieben oder haſſen ſoll.

Die VIII. Regel:

Füge ſolche Wörter / die einerley Bedeutung haben / manierl. aneinander / ſo wird daraus eine Synonymia. z. e.

1.

Verſtand und kluger Sinn / und Weißheit ziert die Alten.

2.
Auf ſauren Fleiß uñ Schweiß erfolgt Preiß/
Ruhm und Ehre.

Worzu dienet dieſe Figur?

Der Nutzen iſt ſo gar groß nicht/ nur/daß man durch die vielen Synonyma Grammatica die Sache deutl. vorſtellen kann.

Die IX. Regel:

Sprich eine eintzige Propoſition, in unterſchiedenen auf einander folgenden Commatibus, mit unterſchiedenen Phraſibus aus/ ſo entſtehet daraus eine Exergaſia. z. e.

Gezwungne Liebe iſt ein Gifft verliebter
Seelen/
Ein Himmel/ wo vor Luſt uns lauter Unluſt trifft/
Ein Paradieß/ wo uns nur Durſt und Kummer qvälen/
Ein Meer/ durch welches man auf Charons Nachen ſchifft.

d. i. gezwungene Liebe iſt unangenehm.

a Die Zeit da Milch und Blut auf Lilj- und
Roſen prangen/
Vergeht ſo bald/ als die/ ſo Schnee und Flocken giebt.

C. Kaum

β. Kaum ſtillt ihr holder Blick das ſehnl. Verlangen/
So macht ihr Abſchied uns nach kurtzer Zeit betrübt.
γ. Ihr Purpur ändert ſich in eine blaſſe Farbe/
Ihr weiſſer Atlas wird mit Flecken überſtreut.
δ. Vor Blumen ſiehet man hier eine dürre Garbe/
ε. Dort wird ſo Blum als Gras zuſammen abgemeyt.

d. i. der Sommer vergehet bald.

Der ſtärckſte Marmor bricht/ der reinſte Purpur flecket/
Den härtſten Diamant erweicht ein weiches Blut/
Man ſieht/ daß Fäulnis auch in friſchen Cedern ſtecket/
Es fällt den Löwen auch der ungezämte Muth.

d. i. alles iſt veränderlich.

Wer würde Solons Witz/ Platonis Weißheit leſen/
Wer Ciceronis Geiſt/ Demoſthenis Verſtand/
Wenn nur ein Kummer-Dorn des Fleißes Sporn geweſen/

Ver-

Verlegner Zunder gibt nicht den geringſten
Brand.
d. i. die bloße Mühe macht keine Luſt
zur Arbeit.

Wozu dienet dieſe Figur?

1) Zu einer angenehmen Erweiterung.
2) Zu einer deutlichen Vorſtellung.
3) Die Allegorien können dadurch in guter Menge angebracht werden.
4) Man kann auch viel Exempla hiſtorica durch dieſe Manier auf einander häuffen.

Die X. Regel:

Wenn unterſchiedene Sachen in den folgenden Commatibus ſollen wiederhohlet werden/ ſo kehre die Ordnung üm/ und ſetze die letzte zu erſt/ und die erſte zuletzt. Solches heißt alsdenn Epanodos.

1) Ich bin in meiner Noth von Freund und
Feind verlaßen/
Die Feinde wollen nicht/ den Freunden
fehlts an Macht. &c.

2) GOtt läßt mir Nacht und Tag zu meinem
Nutzen dienen/
Am Tag' arbeite ich/ zur Nachtzeit ruh
ich aus. &c.

3) Ich hab in Todt und Leben
Mich meinem GOtt ergeben/
Er iſt im Leben meine/
Im Tode bleib ich ſeine/
Ich hab' im Tod und Leben
Mich meinem GOtt ergeben.

Worzu dienet dieſe Figur?

1) Die manierl. Abwechſelung fuhrt eine feine Anmuth mit ſich.

2) Der Verß kan auch durch ſolche Verànderung offt leicht in Ordnung gebracht werden.

Die XI. Regel:

Wiederhole ein einziges Wort alsbald im Anfange eines Commatis, ſo entſtehet daraus eine Epizeuxis. z. e.

1. GOtt/ GOtt kann uns allein aus aller
Noth erretten/
2. Geld/ Geld ſchreyt alle Welt/ der Abgott
ſoll ſie ſchůtzen/
3. Buße/ Buße fodert GOtt vor die ſchweren
Sünden-Schulden/
4. Ewig/ ewig wirſt du dort deines Gottes
Antlitz ſchauen/
5. Getroſt/ getroſt mein Hertz/ GOtt wird dich
nicht verlaßen. &c.

Worzu dienet dieſe Figur?

Sie

Sie hat einen ſonderbahren Nachdruck die Affecten eines Menſchen ſo wohl rege zu machen als zu beſänfftigen.

Die XII. Regel:

Wilſt du in deiner Rede zeigen / wie immer eine Sache aus der andern herflieſſe / ſo brauche allezeit das letzte Wort des erſten Commatis **in dem nachfolgenden** Commate **wieder zur erſt / und** continuire **ſolches durch** 2. 3. **oder auch mehr** Commata, **ſolcher geſtalt wird aus deiner** Propoſition **ein** Climax, z. e.

Die Luſt erweckt den Fleiß / der Fleiß die Wiſſenſchafft /
Auf Wiſſenſchafft folgt Nutz / auf Nutz folgt Ehr und Freude.

Wer Gottes Wort nicht hört / der hat auch keinen Glauben /
Wer keinen Glauben hat / gefällt dem Höchſten nicht /
Wer dieſem nicht gefällt / den kann der Satan rauben
Die wahre Seeligkeit / mit dieſer / Troſt und Licht.

Worzu dienet dieſe Figur?

1) Sie ſtellet die Würckungen einer Sache klärlich unter Augen.
2) Die Argumenta können dadurch das Gemüthe deſto leichter zum Beyfalle bewegen.
3) Sie zeiget den rechten Grund entweder des Glücks oder des Unglücks.

Die XIII. Regel.

Wiederhohle das Nomen nach ſeinen unterſchiedenen Caſibus oder Gradibus Comparationis, und das Verbum nach ſeinen unterſchiedenen Temporibus, und Modis, ſo entſtehet daraus Polyptoton z. e.

1. Es will der heilge GOtt auch heilge Diener haben.
2. Ein laſterhaffter Menſch ſucht laſterhaffte Brüder/
3. Ein Nachbar iſt ſehr offt des andern Nachbars Löwe/
4. Auf guten Mittag wird ein beßrer Abend kommen.
5. GOtt hat bißher erhört/ er wird mich noch erhören.
6. Wer kurtze Zeit hier weint/ darf dort nicht ewig weinen.

Wozu dienet dieſe Figur?

1) Man

1) Man kann dadurch deſto deutlicher zeigen/ theils die nahe Verwandſchafft der Sachen/

2) Theils/ wie eines aus dem andern gebührender Weiſe folget.

3) Theils/wie eines das andere zur Ungebühr beleidige.

10.) Was iſt bey denen Wörtern in acht zu nehmen/ die einander faſt gleich und ähnlich ſind?

Solches zeigen folgende Regeln/ deren die erſte dieſe iſt.

Setze diejenigen Wörter in einem Commate oder zum höchſten in einen kurtzen Periodo zuſammen/ unter welchen eins von dem andern her kömmt/ſo kömt heraus die Figur/ παρηγμένον z. e.

1) Dein Zorn erzürnet GOtt/ wenn du den Nechſten haſſeſt.

2) Du lebeſt viehiſcher als manches Vieh kañ leben/

3) GOtt wird ein Kind/ daß wir die Kindſchafft erben ſollen.

4) Wen GOtt mit Seegen crönt/ der bleibet wohl geſegnet.

5. Du biſt ein Menſch uñ haſt nichts menſchliches an dir.

6) Das iſt der beſte Sieg / wenn man ſich ſelbſt beſieget.

Wozu dienet dieſe Figur?

1) Sie macht die Rede lieblich.
2) Sie erwecket ein Nachſinnen.
3) Es lieget mehrentheils eine Urſache der Propoſition darinne verborgen.

Die II. Regel.

Setze ſolche Wörter zuſammen/die in wenig Buchſtaben von einander unterſchieden ſind/ und doch unterſchiedene Bedeutung haben/ſo wird eine παρονομασία daraus. z. e.

1. Die Laſt bringt lauter Luſt/ wenn man ſie gerne trägt.
2. Die gröſte Würde bringt die allerſchwerſte Bürde.
3. Du haſt mit deinem Gut auch deinen Muth verlohren.
4. Den Bürgen pfleget man / wenn er nicht zahlt/zu würgen/
5. Der beſte Freund wird offt der allerärgſte Feind.
6. Das liebe Mein und Dein erweckt die gröſten Kriege.

7. Wir

7. Wir wollen Gut und Blut für unſern König wagen.

Wozu dienet dieſe Figur?

1) Sie ſpielt liebl. mit den Wörtern.

2) Sie erhält dem Leſer bey der Aufmerckſamkeit.

Die III. Regel.

Brauche in kurtzen aufeinander folgenden Commatibus einerley Endung derer Nominum, ſo haſtu die Figur ὁμοιόπτωτον. z. e.

1) Offt wird das Glück ein Strick / der unverſehns erwürget.

2) Ein wohlgewandtes Pferd ein blanckes Schwerd daneben
Kann einem Reuter Muth und tapfre Fäuſte geben.

Die IV. Regel.

Endige die Commata mit einerley Perſonis Verborum, ſo komt die Figur ὁμοιοτέλευτον heraus. z. e.

1) Du ſäuffſt / du ſpielſt / du hurſt / und führſt ein ſchändl. Leben.

2) Der Geitzhalß kratzt und ſcharrt die Hellergen zuſammen.

3) GOtt gibt / GOtt nimmt offtmals in einem Augenblicke.

 4) Der

4) Der Jugend Zeit Vertreib iſt freſſen/ ſauf-
ſen/ſpielen.

Sind auch dieſe beyden Figuren in der deutſchen Poeſie viel zu gebrauchen?

Mitten in denen Verſen dürffen ſie nicht gar zu groſſe Dienſte thun/ weil es vor ein Verſehen angerechnet wird / wenn ohngefehr die Cæſur mit dem Reime gleiche Endung hat. Dannenhero muß man dahin bedacht ſeyn/ wie ſie nach Art der obigen Exempel mögen eingerichtet werden.

Die V. Regel.

Wenn man ſolche Wörter manierl. neben einander ſetzen kann/da das nechſtfolgende die letzten Syllben des erſten in ſich hält/ ſo wird die Figur Παρήχησις genennet. z. e.

**Es ſey dein Reich ein Reich/ wo Gnad und
Recht ſich küßen.**

Wozu dienet dieſe Figur?

Mitten in den Verſen wird ſie wenig Vortheil bringen/ zu Ende einer Zeilen aber pflegt man zuweilen ein Echo mit anzuhengen / welches aber ungezwungen flieſſen/und nicht mehr/ nicht weniger auch keine andere Buchſtaben in ſich halten muß/ als die vorhergehenden letzten

Syllben gehabt haben / ſonſt klinget es ſehr hart / und verliehret alle Anmuth. Wer dergleichen Exempel zu ſehen verlanget / kann ſie in denen poetiſchen Büchern hin und wieder ſuchen. Ich muß geſtehen / daß ich an dergleichen Spiel-Zeuge wenig Vergnügen finde.

11.) Was ſind nun Figuræ Sententiarum?

Es ſind ſolche Zierligkeiten einer Rede/ dadurch man theils einer gantzen Propoſition einen ſolchen Nachdruck beybringet/ daß die Gemüther der Zuhörer oder Leſer eine ſonderbahre Bewegung bey ſich empfinden/ theils auch ſeine Rede manierlich erweitern kann.

12.) Was iſt zwiſchen denen Figuris Dictionis und Sententiarum vor ein Unterſcheid?

Die Figuræ Dictionis zeigen / wie man die Zierligkeit einer Rede bloß durch die manierl. Setzung der Wörter erlangen könne; Die Figuræ Sententiarum aber lehren uns / wie wir eine gantze Sentenz oder Propoſition nicht nur zierl./ ſondern auch anſehnlich/nachdrücklich/und beweglich einrichten und erweitern ſollen / damit die Affecten deſto kräfftiger können beweget werden.

13.) Darff man denn bey denen Figuris Sententiarum keine Figuram Dictionis mit anbringen?

Dieſe können zwar zufälliger Weiſe / wenn es die Gelegenheit oder Beſchaffenheit der Wörter an die Hand giebt / in die Figuras Sententiarum mit eingerücket werden / doch aber kann man die Figuras Sententiarum gar wohl/ohne der erſtern ihre Beyhülffe/zierl. und nachdrückl. einrichten.

14.) Wie viel ſind dererſelben?

Ihre Anzahl wird von denen Rhetoribus ungleich angemercket / ſo / daß etl. derſelben bey nahe 50. vorzutragen pflegen. Wir wollen aber hier nur ſo viel von denſelben anführen/ als wir zu unſern Zwecke nöthig zu ſeyn erachten/ und zuförderſt in gewiſſen Regeln weiſen/ worauf man bey deutlicher Vorſtellung einer Sache und Gewinnung der Affecten hauptſächlich ſein Abſehen richten müſſe. Davon mercke man

Die I. Regel.

Setze die Particulas Exclamandi **und** Excitandi, ô, **ach/ey/ſiehe/wohlan/wehe dir/ wohl dir/ trotz/ u. d. gl. vor deine** Propoſition, **ſo wird daraus eine** Exclamatio z.e.

1) O unvergleichlich Pfand/das uns der Höchſte ſchencket/
In dem er ſeinen Sohn uns zu erlöſen giebt.

2) Ach

2) Ach ſchändlicher Gewinſt/ da man die Armen ſchindet!

3) Ey du getreuer Knecht/ geh in des HErren Freude!

4) Siehe/ ſolche Schönheit hat GOtt den Blumen mitgetheilet.

5) Wohlan/ bemühe dich den guten nachzuſtreben.

6) Weh dir! du Trunckenbold/ dich wird dort ewig dürſten.

7) Wohl dir! du haſt es gut bey deiner neuen Ehe.

8) Trotz/ allem Ungemach! Trotz allen Unglücks Wellen!

9) Ach' daß doch alle Welt in Fried und Freundſchafft lebte!

Worzu dienet dieſe Figur?

Ihr Nutzen erſtrecket ſich durch alle Affecten des menſchlichen Hertzens/ welche dadurch nachdrückl. können beweget werden/ wie ſolches aus deren itzt angeführten Exempeln zuerſehen iſt. Denn dadurch kann der erſte Verß eine Verwunderung
Der 2.) einen Abſcheu
Der 3.) eine Freude und Vergnügen
Der 4.) wiederum eine Verwunderung
Der 5.) eine Begierde.

Der

Der 6.) abermahl einen Abſcheu.
Der 7.) eine Freude und Zufriedenheit.
Der 8.) eine Großmüthigkeit.
Der 9.) eine Begierde und Verlangen / erwecken.

Ferner kann man in der Pronunciation denen Sententien einen weit gröſſern Nachdruck geben / als wenn man bloß geſagt hätte:

1) Das iſt ein unvergleichliches Pfand.
2) Das iſt ein ſchändlicher Gewinn.
3) Du getreuer Knecht / gehe ein in deines HErren Freude.
4) Die Blumen ſeynd ſehr ſchöne.
5) Strebe den guten nach.
6) Dich Trunckenbold wird dort ewig dürſten.
7) Du haſt es gut bey deiner Ehe.
8) Ich frage nach keinem Ungemach und nach keinen Unglücks-Wellen.
9) Es wäre zu wünſchen / daß alle Welt in Friede lebte.

Endlich ſiehet man auch zugleich / wie der Verß dadurch leichte in ſeine Ordnung kann gebracht werden.

Die II. Regel.

Beſchließe entweder den vornehmſten Theil

Theil deiner Rede / oder die gantze Rede ſelbſt mit einem bekannten und nachdenckl. Spruche aus der Bibel / oder andern Profan-Scribenten / wenn es auch nur eingewöhnl. Sprüchwort bey uns Deutſchen wäre / ſo wird daraus ein Epiphonema. z. e.

Nachdeutl. Beſchreibung des Geitzes kann man ſagen:

So viel böſes iſt aus dieſer Wurtzel kommen.

Auff die Hoffarth.

Du wilſt mit Ernſt / daß GOtt dir wiederſtehen ſoll.

Auff eine neue Ehe.

GOtt rufft dir ſelber zu: Wohl dir / du haſt es gut.

Auff einen Grobianum.

Auff einen ſolchen Klotz gehört ein ſolcher Keil.

Auff einen Geitzhalß.

Die Schweine geben uns den Speck nur nach dem Tode.

Auff einen verlockten Ehebrecher.

Die Ochſen pflegt man ſo zur Schlachtbanck hinzuführen.

Auff den Seegen wohlgerathner Kinder.

So baut der Väter Wunſch der fromen Kinder Hauß.

Wozu dienet dieſe Figur?

Weil ſie den Schluß mit einem nachdencklichen Spruche macht / ſo bleibt nicht nur dieſe / ſon-

ſondern auch die vorhergehende gantze Rede deſto eher in dem Gemüthe des Leſers feſte eingepräget. 2c.

Iſt noch etwas bey dieſer Figur zu erinnern?

1) Iſt zu mercken; weil die Sprüche aus der Bibel/ ingleichen die bekannten Sprüchwörter unmöglich allemahl von Wort zu Wort in den Verß können gebracht werden/ ſo iſt genung/ wenn man nur die nachdencklichſten Wörter daraus anführet/ und nach Gelegenheit mit groſſen Littern drucken läſſet.

2) Iſt eben nicht allemahl nöthig/ daß man ſein Carmen mit ſchon bekañten Sprüchen ſchlieſſet/ wenn man nur die gantze Propoſition in der letzten Zeile kurtz und manierlich wiederhohlet/ ſo kan dieſe ſchon an ſtat eines guten Epiphonematis dienen. z. e. wenn das Epicedium von der beſten Beförderung/ die durch den Tod in dem Himmel geſchiehet/ gehandelt hätte/ ſo könnte ich gar nachdrücklich mit dieſer Zeile ſchließen:

Wohl dem! der ſo von GOtt Beförderung erhält.

Die III. Regel.

Wann du mitten in deiner Rede biſt/ ſo brich dieſelbe unvermuthet ab/ und rede entweder GOtt/ oder die Engel/ oder die

die Menſchen / oder andere Creaturen / oder auch wohl lebloſe und durch Kunſt bereitete Sachen an / ſo wird daraus eine Apoſtrophe. z. e.

Wenn in einem Hochzeit-Carmine die Theſis von einer vergnügten Ehe durch etliche Strophen wäre ausgeführet worden / ſo könnte man in der Application entweder das neue Ehe-paar / oder den Bräutigam / oder die Braut / oder deren Eltern / oder auch wohl die Hochzeit Gäſte anreden. Denn dieſe Anrede würde ohne Zweifel manierlicher und nachdrücklicher können eingerichtet werden / als wenn man die Application, oder auch den bloßen Wunſch nur in tertia perſona ohngefehr alſo einrichten wolte: Solche vergnügte Ehe wünſche ich auch denen neuen Eheleuten. &c.

Alſo:

Wenn bey einem Leichen-Carmine die Theſis von der ewigen Glückſeligkeit kurtz wäre ausgeführet worden / könnte man gleicher geſtalt in der Application entweder den ſeel. Verſtorbenen / oder die Hinterlaſſenen Betrübten item: die Engel / oder die übrigen Seel. anreden:

Jngleichen

Bey einer Gratulation zu erlangeten Doctorat kann die Application entweder auf den Canditaten oder auf ſeine Eltern / oder auf den Brabevtam, oder auch wohl auf die Univerſität ſelbſt eingerichtet werden.

Jm

Im übrigen

Kann man in der Tractation ſelbſt hin und wieder einige dergleichen Apoſtrophen mit einmiſchen/ davon wir etliche wenige Exempel noch anführen wollen.

Die Liebe läſſet ſich in keine Feſſel zwingen/ — Theſis,
Hier kanſtu Eginhard und Emma Zeugen ſeyn. &c. — Apoſtrophe

It:

Vergnügte Ehe iſt ein Him̃el auf der Erden/ — Theſis
Dir/ Jacob/ hat das Glück vor andern wohlgewolt &c. — Apoſtrophe

Item.

GOtt mißt der Menſchen Leid nach kurtzen Augen-Blicken/ — Theſis,
Merckt diß/ ihr Sterblichen/ die hier der Kummer qvält/ — Apoſtrophe
Er kann/ er will/ er wird dort ohne End' erqvicken/
Weil ſeiner Allmachts-Händ es an der Krafft nicht fehlt.

Worzu dienet dieſe Figur?

Der Nutz iſt theils ſchon etlicher maſſen berühret worden/ theils beſtehet er darinnen/ daß dem Leſer eine Auffmerckſamkeit/ ingleichen eine Luſt weiter fort zu leſen beygebracht wird/ abſonderlich aber haben die allocutiones in

der

der application einen unvergleichlichen Nachdruck.

1.) Kann man auch dergleichen Anrede durch ein gantzes Carmen gebrauchen?

Sehr wohl/ wenn man nur eine Materie hat von den Tugenden/ Verrichtungen/ oder zufälligen Begebenheiten der vorhabenden Perſon ohne Flatterie zu reden. Außer dieſen Vorrath iſt es beßer man führe vorher das Thema, wovon man handeln will/ in etwas aus/ als daß man mit vielen unnöthigen Gewäſche der Wahrheit zuwieder ſeyn wolte.

Die IV. Regel.

Führe ſo wohl GOtt/ Engel und verſtorbene Menſchen; als auch unvernünfftige Thiere/ ingleichen andere lebloſe Sachen/ ſie mögen Nahmen haben/ wie ſie wollen/ bey Gelegenheit redend ein/ ſo wird aus deiner Rede eine Proſopopoeia.

1.) Zum Exempel/ wenn du willſt ſagen: GOtt hat den Seelig verſtorbenen zu ſich in den Himmel genommen/ ſo erdichte/ nach Anleitung der Heil. Schrifft/ folgende Rede:

Mich deucht/ ich hörte GOtt bey ſeinem Ende ſagen:

Komm / Komm / erlöſter Geiſt / ererbe Cron und Lohn. (Plagen /
Der Lohn iſt dir bereit nach vieler Angſt und
Dort warſtu treuer Knecht / hier biſtu Erb' und Sohn.

2.) Wilſtu ſagen: Chriſtus tröſtet die ſeelig verſtorbene; ſo kann die Rede alſo eingerichtet werden:

Jetzt hört die Seelige die Stimme ihres Freundes: (Luſt /
Geneuß / erlößte Braut / geneuß der Himmels-
Hier ſiehſtu keine Nacht / kein Schrecken deines Feindes / (Bruſt /
An meiner Taffel liegſt du mir an meiner
Ich will dich ohne End im Paradieſe laben /
Du ſollſt auf kurtzes Leid ein ewig Wohlſeyn haben.

3.) Wilſtu ſagen: Die Engel haben die erlößte Seele in den Himmel begleitet / ſo kan̄ deren Rede alſo eingerichtet werden:

Komm / Seele ſchwinge dich aus dieſem Welt-Getümmel / (Freund /
Den Wagen ſchicket dir dein liebſter Seelen
Nimm ihn mit Freuden an / der Weg geht in den Himmel /
Wo ewig helles Licht den Auserwehltē ſcheint /
Du ſolſt in Ewigkeit mit allen Cherubinen
Und mit den Seeligen dem Allerhöchſten dienen.

4. Wil-

4.) Wilſtu die Freude des Seeligen beſchreiben/ ſo führe ihn alſo redend ein:

Was weint ihr/ Sterblichen/ da ich in Freuden lebe/
Ich ſehe meinen GOtt/ und deſſen Angeſicht/
Mein Weinſtock nehret mich als ſeines Leibes Reben/
Hier ſeh' ich keine Nacht/ mir ſcheint ein ſtetes Licht.

5.) Wilſtu bey der Promotion eines Candidati Juris anführen/ wie auf bisherigen Fleiß gebührende Ehre erfolge/ ſo kann die Themis alſo redend eingeführet werden:

Die Themis ſetzet dir den Krantz der Ehren auf/
Und ſpricht: geliebter Sohn/ nimm an das Sieges-Zeichen/
Dis Kleinod reich ich dir auf wohl vollbrachten Lauff/
Sein unverfälſchtes Gold wird nimmermehr verbleichen.

6.) Wilſtu die Krieges-Troubeln am Rheine beſchreiben/ ſo führe dieſen alſo redend ein:

Das Silber meines Stroms vermiſchet ſich mit Blute/
Das der ergrimmte Feind aus Hertz und Adern preßt/
An meinen Ufern blinckt die ſcharffe Krieges-Ruthe/
Die der erzörnte GOTT die Feinde brauchen läßt.

7.) Wilſtu den geſegnetē Zuſtand einer Stadt/ den ſie unter einem gnädigſten Landes-Va-

ter genieſſet/ beſchreiben / ſo dichte ihr dieſe Rede an:

Mein Wohlſtand ſtehet itzt in der erwünſchten Blü-
the/
Dieweil mein Landes-Fürſt mein Herr und Vater iſt/
Ich ſchmecke Tag vor Tag die Proben ſeiner Güte/
Mich ſchrecket keine Macht / mir ſchadet keine Liſt/
Sein Schwerdt beſchützet mich / ſein Scepter ſchafft
mir Friede/
Er wird von Sorgen nie/ nie von der Hülffe müde.

Was iſt bey dieſer Figur inſonderheit zu mercken?

1) Daß man ſie mit einer guten Behutſamkeit gebrauche/ und keiner Perſon oder Sache eine ſolche Rede andichte / die ſich zu ihrer Natur nicht räumet.

2) Kann man ſolche Figur entweder mitten in einem Carmine, oder auch wohl durch das gantze Carmen durch gebrauchen.

3) Wird zu deren Deutligkeit erfodert / daß man vor derſelben / vornemlich mitten in dem Carmine, eine kleine Formulam tranſeundi brauche/ damit dieſe Figur mit dem vorhergehenden deſto beſſer zu ſammen hänge.

4) Will man das gantze Carmen in dieſe Figur einkleiden/ ſo kan entweder ſolches auf den Titul erwehnet / oder durch ein klein Exordium der acceſſ zu derſelben gemachet werden/ nach deren Endigung zuweiln auch ein kleiner Schluß mit angehenget wird.

Wo-

Wozu dienet dieſe Figur?

Sie hat einen unbeſchreiblichen Nutzen die Affecten der Menſchen zubewegen / weil bey der Anrede ſich die Perſon ſelbſt in den Gedancken des Leſers oder Zuhörers præſentiret.

Sie giebt auch einem Carmini eine ſchöne Abwechſelung und nebſt dieſer eine anmuthige Zierde.

Die V. Regel.

Führe noch lebende Perſonen in deinem Carmine redend ein / ſo wird daraus eine Sermocinatio.

Alſo kann man bey einem Hochzeit-Carmine dem Bräutigam folgender geſtalt eine Rede an ſeine Braut andichten:

Mein Engel / meine Luſt / mein Schatz / mein halbes Hertze /
Wir ſind nunmehr ein Paar durch unſers Gottes Hand /
Der Himmel reichet uns die frohe Hochzeit-Kertze /
Wir ſind durch dieſe Glut in reiner Lieb' entbrant.
Wir ſuchen durch den Kuß die Flammen abzukühlen /
Die wir durchs Himmels-Gunſt in unſrer Seele fühlen.

Oder: man ſtelle für / wie der Bräutigam ſeine Braut bey der Heimführung könne in ſeinem Hauſe empfangen:

Willkommen / liebſter Gaſt / du / meiner Seelen Wonne /

Du ſchönſter Augen-Troſt / kom in mein Hauß herein /
So gehet bey mir auff die angenehmſte Sonne /
Ich räume ſelbſt mein Hertz zu deiner Wohnung ein ꝛc.

Die Braut kann bey dem Eintritt alſo redend eingeführet werden.

Beglückter Tritt / der mich in dieſes Zimmer führet /
Wo ich den Aufenthalt bey dem genießen ſoll /
Den ein getreues Hertz / als andern Jacob / zieret /
Mein Freuden-Becher wird an ſeinem Tiſche voll.
Hier hoffe ich vergnügt bey meinem Schatz zu leben /
Sein Schatten will mir Schutz / ſein Zuſpruch Labſal geben:

Der Braut-Vater köñte dieſe Rede führen:

Geh' hin / mein liebſtes Kind / ich laße dich mit Seegen
In deines Mannes Hauß aus meinem Hauſe ziehn /
Mein Seegen wandle ſich in einen ſanfften Regen /
Durch welchen Feld und Wald in ſchönſter Anmuth blühn /
Es blühe Glück und Heil in deiner neue Ehe /
GOtt gebe / daß es dir nach meinen Wunſch ergehe ꝛc.

Ferner / wenn ich dem Römiſchen Könige eine Gratulation ſchreiben ſollen wegen der glücklichen Eroberung der Feſtung Landau / ſo hätte gar wohl in dieſelbe folgender geſtalt eine Anrede deſſelben an die Belagerer mit einrücken können:

Ihr tapfern Söhne / laßt den Heldenmuth nicht ſincken /
Greifft / Löwen / greifft das Werck mit rechtem Ernſte an /

Laßt

Laßt auf des Feindes Wall die hellen Schwerdter blincken/
Die Ehre zeiget euch die offne Sieges-Bahn.
Wer ſtirbt/ſtirbt als ein Held und auf dem Ehren-Bette/
Er lebt im Tode auch mit andern um die Wette ꝛc.

Was iſt bey dieſer Figur zu mercken?

Sie erfordert eben dergleichen Behutſamkeit/wie die proſopopoeia, führet auch/wann ſie wohl eingerichtet iſt/ eben dergleichen Nutzen mit ſich.

Die VI. Regel.

Führe 2. oder mehr unterſchiedene Perſonen/ſo wohl nach Art der Proſopopoeia, als auch nach Art der Sermocination, miteinander redend ein/ ſo entſtehet daraus ein Dialogiſmus.

Aus der Proſopopœia können die beyden Ströme/ der Rhein und die Donau alſo miteinander von dem neul. entſtandenen Kriege redend eingeführet werden:

Soll unſre reine Flut mit neuen Blut ſich färben? Rhein
So iſts: der Him̃el ſchickt dergleichen Sturm herein. Donau
Mich will ein frembder Feind durch Schwerdt und Brand verderben/ R.
Ich ſoll den Kindern ſelbſt des Krieges Schauplatz ſeyn. D.
Kaum bin ich wieder frey von Franckreichs Ketten worden/ R.

Und ich ſeh kaum von mir der Scythen Fahnen
ziehn/ D.
An meinen Ufern ſieht man nichts als Brand
und morden/ R.
An meinen will nicht mehr der ſchöne Oelbaum
blühn, D.
Ich rinne ſchon voll Blut D. ich ſchwimme vol-
ler Thränen/ R.
Mein Sand iſt voller Schaum von Roſſen wil-
der Art/ R.
Mein Volck muß ſich ümſonſt nach ſtiller Ruhe
ſehnen/ D.
So hat ſich Streit und Leid auf Fried und Ruh
gepaart. R. u. D.

Alſo kann bey einem Hochzeit-Carmine ein Geſpräch zwiſchen dem Bräutigam und der Braut folgender Geſtalt fingiret werden:

Mein Kind/ wir leben nun in dem erwünſchten
Stande/ Bräutigã
Mein Schatz/ ich ſeh vor mir ein ander Para-
dieß. Braut
Ich lebe ſo bey dir/ als im gelobten Lande/ Bräutig.
In dieſem finde ich den herrlichſten Genieß. Braut
GOtt laſſe dieſes Glück uns ohne End' ergö-
tzen/ Bräut.
Er ſchütte über uns die Seegens-Ströme aus/ Br.
So können wir mit Recht uns vor Beglückte
ſchätzen/ Bräut.
So findet man bey uns des Obed-Edoms
Hauß. Br.

Was iſt vor Nutzen aus dieſer Figur zu hoffen?

1. Sie ergötzet den Leſer/
2. Und dringet in die Affecten.

Die

Die VII. Regel:

Will man die Gröſze/Hoheit/oder Beſtändigkeit einer Sache beſchreiben/ ſo ſage man entweder/daß keine Veredſamkeit dazu genung wäre/oder man führe etliche unmögl. Sachen an/ und ſage/ daß ſolche viel eher geſchehen können/als dasjenige/ was man beſchreiben will. Solcher geſtalt entſtehet daraus die Figura ἀδύνατον. z.e.

Will man ſagen: Die Krieges-Laſt iſt über die maſſen ſchwer/ ſo brauche man an ſtatt dieſer Worte: Die Krieges-Laſt iſt unbeſchreibl. folgende Redens-Art.

Hier muß auch Cicero den Griffel niederlegen/
Hier legt Demoſthenes den Finger auf den Mund/
Kein Archimedes kann die Krieges-Laſt recht wägen/
Durchs Schwerdt wird auch der Geiſt nicht nur der Leib verwundt.

item: Will man ſagen: Die Frühlings-Zeit iſt über die maſſen lieblich/ ſo brauche man an ſtatt dieſer Worte: Die Lieblichkeit des Frühlings kan nicht gnung beſchrieben werden/folgende Art zureden:

Es kann kein Cicero die Frühlings-Luſt beſchreiben/
Apelles leget ſelbſt den klugen Pinſel hin/
Die Lieblichkeit der Zeit wird unvergleichlich bleiben/
Sie iſt des Jahres Schmuck/der Zeiten Königin/

Item: Deine herrliche qvalitäten können nicht beſchrieben werden.

So ſieht dein Bildnis aus/ das in die Augen fället/
Wer aber ſtellt das Bild des Geiſtes an das Licht?
Die Tugend ſelbſt hat hier die Arbeit eingeſtellet/
Der Seelen Koſtbarkeit trifft kein Apelles nicht.

Ferner/ will man ſagen: Dieſer Mann hält feſt über der Gerechtigkeit: ſo ſetzt man an ſtatt dieſer Worte: Er läſt ſich durchaus nicht zur Ungerechtigkeit bewegen/ folgende Zeilen:

Eh'r wird das Feuer kalt/ das Waſſer trocken werden/
Als die Gerechtigkeit der Boßheit weichen wird.

item: Gottes Wort bleibet ewig.

Eh'r wird der Erden Laſt aus ihrem Centro weichen/

Eh'r

Eh'r wird das Firmament mit aller Pracht
vergehn.
Eh'r wird ein kleines Kind biß an den Pol-
Stern reichen/
Als GOttes Wort vergeht; es bleibet ewig
ſtehn.

item: GOtt wird die Seinigen nicht ver-
laßen:

Es ſollen Berge wohl von ihrer Stådte wei-
chen/
Doch weicht der treue GOtt von ſeinen Kin-
dern nicht.

Worzu dienet dieſe Figur?

1) Wird die Vortrefflichkeit und Beſtåndig-
keit einer Sache mit großem Nachdruck da-
durch fürgeſtellet.
2) Kann man andere leichte dadurch zum Bey-
fall bewegen. ꝛc.

Die VIII. Regel.

Setze ſolche Sachen in ein Comma zu ſammen/ welche zwar von Natur einander zu wieder ſind/ dennoch aber nach ihren unterſchiedlichen Abſehen gar wohl bey ſammen ſtehen können. z. e. Kalt und warm / ſchwartz und weiß/ Mittag und Mitternacht/ klug und thöricht/ Leben und Tod/ reden

den und ſchweigen/ lachen und weinen/ herrſchen und dienen/ ſind Sachen/ die von einander nicht köñen geſaget werden; ſie können auch nicht zugleich in einem Subjecto ihrer Natur wegen auf einmahl beyſammen ſeyn. Gleichwohl aber/ wenn man in einem oder auch wohl in allen beyden eine Allegorie ſucht/ oder ſolche in einem andern Abſehẽ anführet/ als es ihre natürl. Bedeutung mit ſich bringet/ ſo köñen ſie gar wohl in einem Commate beyſammen ſtehen/ auch alle beyde von einem Subjecto geſaget werden/ und dieſe Figur nennet man in der Griechiſchen Sprache ὀξύμωρον. Solches erhellet aus folgenden Exempeln.

1) Solch Feuer iſt zu kalt die Geiſter zu entzünden.

Auf Judam.

Du biſt von Liebe kalt/ du biſt von Liebe heiß.
Die Kälte fühlt dein Hertz/ die Geldſucht treibt den Schweiß.

2) Du biſt von Sünden ſchwartz/ und weiß von Heucheley.

it:

Du ſchwartze Raben-Art wie breñſt du dich ſo weiß?

3) In meinen Mittag fiel die ſchwartze Mitternacht/

d. i.

d. i. meine Freude ward in Leid verkehret.

it:

In meiner Mitternacht ſcheint mir die Gnaden-Sonne.

4) Hier muß die Klugheit ſelbſt zur gröſten Thorheit werden.

it:

Die gröſte Thorheit muß die gröſte Klugheit ſeyn/

5) Dein Leben iſt ein Tod/wenn du in Sünden lebeſt

it:

Dein Tod war dir kein Tod/du fandſt durch ihn dein Leben

6) Am meiſten red' ich denn/wann ich am meiſten ſchweige.

7) Du weineſt/wenn du lachſt/du lacheſt wenn du weineſt/
Weil dus mit niemand gut/als mit dir ſelber/meineſt.

8) Wer ſeinem GOtt recht dient/der iſt der gröſte Herr ꝛc.

Wozu dienet dieſe Figur?

1) Sie macht den Verß lieblich.

2) Erwecket eine Verwunderung/

3) Dienet ſehr zu denen Madrigalen/Sonnetten und Epigrammatibus, davon drunten

ten in dem Stylo arguto weitläufftigere Nachricht folgen wird.

Die IX. Regel:

Scheinet dir ein Wort die Sache nicht nachdrückl. oder deutl. genung vorzuſtellen / ſo ſetze ein nachdrücklichers oder deutlichers dabey mit dieſen Worten: Doch nein / vielmehr / doch beſſer / ſondern &c: Und dieſes heißt eine Epanorthoſis z. e.

Dein Mund / ô Seeligſter / iſt itzo zugeſchloſſen /
Doch nein / du redeſt noch in der gelehrten Schrifft. &c.

it:

Du biſt ein harter Menſch / und läſt dich nicht erbitten /
Doch nein / du biſt ein Felß / den man nicht regen kann. &c.

it:

Du mein erwünſchtes Licht / doch beſſer! meine Sonne /
Aus deinen Augen ſtrahlt auf mich die ſchönſte Wonne.

item:

Nicht Augen / ſondern Sonnen
Sind deiner Stirnen Zier. &c.

Wor-

Worzu dienet dieſe Figur?

1) Die Sache wird deutlicher vorgeſtellet.

2) Bey dem Leſer wird eine genauere Aufmerckſamkeit erwecket.

Die X. Regel.

Hat man viel Circumſtantien/ oder Urſachen einer Sache/ die man nicht gerne weitläufftig vorbringen will/ ſo ſtelle man ſich/ als ob man ſolche vorbey gehen wolle/ führe ſie aber dennoch kürtzlich mit an/ und verſpare die merckwürdigſte Circumſtanz oder die nachdrücklichſte Urſache biß auf die letzte/ und führe dieſelbe etwas weitläufftiger aus. Solche Art zu reden wird genannt. Præteritio. z. e.

In folgenden Exempeln iſt eine Præteritio Circumſtantiarum zu finden:

Mein Freund/ dein Hochzeit-Feſt verſpricht
dir lauter Glücke/
Nicht nur/ weil Zeit und Ort gantz auserleſen
ſeyn/
Nicht nur/ weil die Natur dir ſchenckt ihr Meiſter-Stücke/
Nicht nur/ weil Feld und Wald der Augen-Licht erfreun.
Das Seegens-volle Hauß/ mit dem du dich
verbindeſt/

Macht/

Macht / daß du bey der Wahl das allerbeſte
findeſt. &c.

it:

qvis? Du biſt gleichwohl ein Menſch qvid:
den GOtt ſo reich geſegnet /
ubi? Dein Hauß iſt ein Palaſt / qvibus auxil:
du haſt dein Gut von GOtt /
Doch / wenn ein armer Mann dir ohngefehr begegnet /
Und eine Gabe ſucht / ſo iſt er nur dein Spott.
Du Filtz / wilſt du ſo gar dem Armuth wiederſtreben /
So dencke nur: Cur? GOtt giebt / daß du ſolſt
wiedergeben.

In folgenden Exempeln iſt eine Præteritio
Cauſarum:

Mein Freund / du kanſt nunmehr vergnügt und
frölich leben / (ehrt /
Du biſt gelehrt / verſorgt / dabey beliebt / ge-
Doch dieſes alles iſt / das nicht hieher gehört /
Das iſt das gröſte Glück / daß du den Schatz
kanſt heben /
Bey welchen Tugenden die Diamanten ſeyn /
Der Schatz tritt in dein Hauß mit Glück und
Seegen ein.

it:

Ich will ietzunder nicht dein Wohlverhalten
preiſen /

Das du von Jugend auf biß dieſen Tag geführt/
Ich mag auf dein Verdienſt und Treue niemand weiſen/
Gerechter Wandel iſts/ der dich für andern ziert ꝛc.

Worzu dienet dieſe Figur?

1) Sie erwecket ein Verlangen nach der merckwürdigſten Circumſtantz, oder nach der wichtigſten Urſache.

2) Man kann dadurch dem Verdacht der ungegründeten Schmeicheley entgehen/ zumahl wann man mit beſcheidenen Leuten zu thun hat/ die ihr Lob nicht gerne anhören.

Die XI. Regel:

Verwandle die ſonſt gewöhnliche Ordnung der Rede in eine Frage ohne beygefügte Antwort/ ſo entſtehet daraus figurata interrogatio. z. e.

Wo ſoll ich Armer Troſt/ wo ſoll ich Hülfe ſuchen?
d.i. Ich weiß nicht/ wo ich Troſt ſuchen ſoll.
Wem ſoll man auf der Welt bey ſolcher Falſchheit trauen?
d.i. Man weiß nicht/ wem man trauen ſoll.
Meinſtu die Hoffart ſey ein Zeichen wahrer Chriſten?
d.i, Die Hoffart iſt kein Zeichen. &c.

Wird dich dein Gold und Geld wohl vor der Hölle ſchützen?

d. i. Es wird dich nicht dafür ſchützen.

Kann bey der Heucheley der wahre Glaube ſtehen?

d. i. Er kann nicht dabey ſtehen.

Verblüht der Baum ſo bald/der kaum hat ausgeſchlagen?

d. i. Man muß ſich verwundern / daß der Baum ſo bald verblüht.

Geht uns in Mitternacht die helle Sonne auf?

d. i Man muß ſich verwundern / daß in Mitternacht die helle Sonne aufgehet / oder: Daß mitten im Creutz der Troſt ſich findet.

Biſtu nun hoch genung durch Liſt und Macht geſtiegen?

i. e. Da ſieheſtu/ wie hoch du geſtiegen biſt.

Wer iſt glückſeeliger / als du/ mein Freund/ zu ſchätzen?

i. e. Du biſt der glückſeeligſte.

Was könte ſchöner ſeyn/als wenn ſich Brüder lieben?

i. e. Nichts kan ſchöner ſeyn/ oder / das iſt das allerſchönſte.

Worzu dienet dieſe Figur?

1) Man kan ſeinen Zweifel dadurch nachdrückl. an den Tag legen.
2) Die Sache wird nachdrückl. negiret.
3) Man kan ſeine Verwunderung beſſer vorſtellen.
4) Die Ironie läſſet ſich ſehr wohl in dieſe Figur einkleiden.

5) Der

5) Der Superlativus kan dadurch wohl verendert werden / wie aus obigen Exempeln nach der Ordnung zu ſehen iſt.

6) Man kan auch durch dieſe Verenderung deſto leichter zu einer geſchickten Reim-Endung gelangen.

Die XII. Regel.

Verwandele die ſonſt gewöhnliche Ordnung der Rede in eine Frage mit beygefügter Antwort / ſo entſtehet daraus subjectio.

1. Wilſtu auf dieſer Welt den Weg zum Him̃el finden?
Such ihn in Gottes Wort/da triffſt du ſolchen an.
d.i. In Gottes Wort findeſtu den Weg zum Himmel.

2. Was iſt der Menſchen Glück? Ein Nebel/ der verſchwindet/
Ein Rauch/der bald vergeht/ ein Schattẽ/der nicht bleibt.
d.i. des Menſchen Glück iſt ein Nebel ꝛc.

Worzu dienet dieſe Figur?

Sie hat eben den Nutzen/ der aus der vorigen zuerlangen iſt. Uber diß macht ſie den Leſer weit begieriger die Theſin zu faſſen / als wenn ſie ohne ſolche Verenderung wäre vorgebracht worden.

Die XIII. Regel.

Richte deine Rede alſo ein / als ob du

nicht wiſſeſt / ob du reden oder ſchweigen / loben oder ſchelten / vermahnen / oder abmahnen / befehlen oder verbiethen &c. ſolleſt / ſo entſtehet daraus Addubitatio. z. e.

Soll ich bey dieſem Weh' die Worte flieſſen laſſen?
Leg' ich vielmehr die Hand auf den betrübten Mund? &c.

it:

Ob ich diß loben ſoll / ob ichs vielmehr ſoll ſchelten /
Steh' ich noch bey mir an &c.

it:

Ich weiß nicht / was ich thu / ob ich die Laſter fliehe /
Ob ich vielmehr am Joch der ſchönſten Tugend ziehe.

it:

Ich weiß nicht / wo ich mich in meiner Noth hinwende /
Die Welt iſt voller Trug / beut ſie mir gleich die Hand.
Mein Fleiſch und Blut iſt ſchwach / mein Geld nimmt bald ein Ende /
An großer Herren Gunſt hat mancher ſich verbrannt.
Ich will alleine GOtt mit Glaubens-Armen faſſen /
Der kann / der will / der wird mich nimmermehr verlaßen. &c.

Wor-

Worzu dienet dieſe Figur?

Sie erwecket eine genaue Aufmerckſamkeit.

Die XIV. Regel.

Man ziehe den Leſer oder Zuhörer gleichſam zu rathe/ und verlange ſeine Meinung von der vorhabenden Sache zu vernehmen/ ſo entſtehet daraus Communicatio.

Sagt mir/ die ihr den Tod der Seeligen beweinet/
Lebt ſie iezt nicht bey GOtt/ der ſie ohn Ende Labt?
Sieht ſie nicht nach der Nacht/ wie ihr die Sonne ſcheinet?
Hat ſie ihr Bräutgam nicht mit Ehr und Schmuck begabt.

it:

Was meint ihr/ werde GOtt zu ſolcher Trauer ſagen/
Iſt ein ſo guter Tauſch wohl ſolcher Thränen werth.

item:

Was würdet ihr wohl ſelbſt vor dieſes Glücke nehmen/
Das itzt der Seelige in vollem Maaß geneußt?

Wozu dienet dieſe Figur?

1) Sie erwecket einen deſto mehrern Beyfall in unſrer gerechten Sache.

2) Sie hat mehr Nachdruck / als wenn die Argumenta ſo bloß vorgebracht würden.

Die XV. Regel.

Wenn man ſich bey ſeiner Theſi eines Einwurffs beſorget/ſo kann man ſolchen ſich ſelbſt machen/ und demſelben mit einer gründlichen Antwort begegnen. Daraus entſtehet eine Occupatio. z. e.

1.

Object: Du ſprichſt: wer ohne Geld auf eine Meſſe ziehet /
Der wird nur ausgelacht / wenn er was kauffen will.
Reſp: Das geb' ich gerne zu/ doch wer den Geitz nicht fliehet /
Deſſelben Seele iſt vor Sorgen niemahls ſtill.

2.

Object: Zwar muß die Tugend ſich in gröſſer Armuth ſehen.
Reſp: Wer fragt darnach/ wenn man nur GOtt zum Freunde hat. &c.

3.

Ich höre Weib und Kind mit dieſen Worten klagen:
Iſt Mann und Vater weg / wer nimmt ſich unſer an?
Jedoch man traue GOtt/ ſo kann man endlich ſagen:

GOtt

GOtt hat uns mehr als Mann und Vater guts
gethan.

4.

Drückt dich des Creutzes-Laſt weit über deine
Kräffte:
Getroſt! des HErren Wort giebt dir die Le-
bens-Säffte.

Wie kann dieſe Figur am beſten einge-
richtet werden?

Die ietzt angeführten vier Exempel zeigen eine vierfache Art/wie man dieſe Figur wohl vorbringen kann.

In dem erſten Exempel ſind vier Theile/
1) Ein Tranſitus zur Objection: Du ſprichſt:
2) Die Objection ſelber: wer ohne Geld. &c.
3) Ein Tranſitus zur Reſponſion: das geb' ich gerne zu/
4) Die Reſponſion ſelbſten: doch wer den Geitz. ꝛc.

Das andere iſt dem erſten in allen gleich/ nur/ daß der Tranſitus ad reſponſionem bloß durch die Particulam Adverſativam, jedoch gemacht wird.

In dem dritten Exempel iſt die Figur kürtzer gefaßt/ und der Tranſitus ad Objectionem durch die einzige Particulam zwar/ der Tranſitus ad Reſponſionem, durch die Worte: wenn nur/ erſetzet worden.

In dem vierdten Exempel ſind die beyden Propoſitiones, als Objectio und Reſponſio ohne alle Connexion zuſammen geſetzet/darunter man

doch ſo wohl die Particulam Conceſſivam als Adverſativam gar leicht verſtehen kann.

Wozu dienet dieſe Veränderung?

Wer ſie wohl anzuwenden weiß / der kann ſich damit bey Anführung eines Contrarii, und in Wiederlegung einer wiedrigen Meynung die Arbeit üm ein großes leichter machen.

Die XVI. Regel.

Will man einen mit allem Glimpff und Freundligkeit von einer That abmahnen / ſo ſtellet man ſich / als ob man ihm die That nicht wehren wolle / man giebt ihm aber doch ſolche Rationes dehortandi dabey zubedencken / die ihn gar leichte auf andere Gedancken bringen können / und dieſe Figur heißt Permiſſio. z. e.

1.

Weint / weint / betrübtes Volck / und laßt die naſſen Zeugen
Aus euren Augen gehn; doch dencket auch dabey /
Daß ihr nicht GOtt erzürnt / lernt unterm Creutze ſchweigen /
Und wiſſet / daß Geduld der beſte Balſam ſey.

2.

Die Thränen ſind gerecht / die Er dabey vergieſſet /

Doch

Doch wird kein bittres Weh' durch ſo viel
Saltz verſüſſet.

3.

Geh' Jüngling / laß die Luſt in deinem Hertzen
walten /
Thu / was dir nur gefällt / jedoch vergiß diß nicht:
Daß GOtt auch über dich wird das Gerichte
halten /
Du thuſt / was du nur thuſt / vor ſeinem Ange-
ſicht. &c.

Die XVII. Regel.

Zuweilen ſtellt man ſich / als ob man eines andern ſeiner Meynung in gewiſ-ſen Stücken beypflichte / da man doch dieſe ihm nur darüm zuläßt / damit man ihn hernach durch andere Argumenta deſto ſchärffer faſſen möge. Und dieſes wird eine Conceſſio genennet. z. e.

1.

Geſetzt / du kanſt viel Geld durchs Charten-
Spiel erwerben /
An dieſem Angel muß offt mancher Spieler ſter-
ben.

2.

Du biſt reich / jung / und ſchön und Herr in
deinem Lande /
Und trägeſt doch den Korb davon /
Zu deinem gröſten Spott und Hohn.

Mein Freund/ das beſte fehlt; Es fehlt dir am
Verſtande.

3.

Du meinſt/ du könneſt nicht ſo karg und knick-
richt leben/
Du habeſt Geld genung/ es ſey dir angeerbt
Dich prächtig vorzuthun. Ich will dir Beyfall
geben;
Nur dencke/ daß viel Oel das beſte Licht ver-
derbt. &c.

Wozu dienet dieſe und die vorhergehen-
de Figur?

1) Kann man dadurch einem die Wahrheit in einem feinen Säfftgen beybringen.

2) Zwinget man dadurch von ihm einen eigenen Beyfall heraus/ daß er uns muß gewonnen geben.

3) Iſt eine feine Anmuth mit dieſer Abwechſelung verbunden.

15.) Hat man bey denen Figuris Sententiarum noch mehr Gattungen zu mercken?

Es iſt nur noch eine Gattung derſelben übrig/ welche man Figuras amplificationis nennt.

16.) Wozu dienen dieſe Figuren?

Sie dienen darzu/ daß man durch ihre Hülffe das Carmen geſchickt/ zierlich und manierlich erweitern kann/ und doch dabey kein unnützes Gewäſche mit unterläufft.

17.) Woher werden dergleichen Erweiterungen genommen?

Man

Man ſuchet ſolche 1) in der Beſchreibung einer Sache. 2) in denen unterſchiedenen Theilen eines gantzen. 3) In denen Urſachen eines Dinges oder einer Verrichtung. 4) In denen unterſchiedenen Umſtänden/ die bey einer Sache ſich ereignen. 5) In einer anmuthigen Vergleichung. 6) In einer deutlichen gegeneinander Haltung.

Wir wollen dieſe 6. Arten nach ihrer Ordnung vor uns nehmen / und ſolche ům deſto beſſerer Deutligkeit willen durch Frag und Antwort vortragen. Wobey denn die Antwort allezeit an ſtatt einer gewiſſen Regel wird dienen können.

16.) Welche Figuren fließen aus der Beſchreibung einer Sache?

Folgende: Synonymia, Exergaſia, Definitio Rhetorica, ſive Deſcriptio und Periphraſis.

17.) Was iſt eine Synonymia?

Die Synonymia ſetzt etliche Wörter/ die faſt einerley bedeuten/ ům mehrer Deutligkeit willen zu ſammen. z.e.

1.

Recht und Gerechtigkeit ſind Säulen dieſer Erden.

2.

Bey GOtt kann ich in Noth Schutz / Hülff und Rettung finden.

3.

Creutz/ Elend/ Trübſal / Angſt und Noth
Sind frommer Chriſten täglich Brod.

4. Du

4.

Du biſt durch Lug und Trug zu deinen Gelde
kommen.

18.) Was iſt eine Exergaſia?

Die Exergaſia lehret uns eine einzige Propoſition mit vielen anmuthigen Phraſibus zu verändern/ und dem Leſer zu recommendiren. NB. Die Exempel ſind ſchon oben angeführet. Wo von der Synonymia und Exergaſia mit mehrern iſt gehandelt worden. Drüm fragen wir nur;

19.) Was durch die *Definition* verſtanden werde?

Es wird hier keine vollkommene Definitio Logica verſtanden/ ſondern man vergnüget ſich bey den Verſen mit einer deutlichen und manierlichen Beſchreibung der Sachen.

Welche/ wenn ſie von unterſchiedenen Materien genommen und auff einander gehäuffet werden/ große attention erwecken/zumahlen/ wenn ſie zugleich in eine feine Metaphoram oder Allegorie eingekleidet ſind. z. e.

Ich ſprach! es iſt der Hoff ein Urſprung meiner Freuden &c.

&c. vide Carmen de aulæ moleſtiis. qvô de ſupra poſt Metaphoram.

Was

Was iſt die Welt? ein Stall / da böſe Buben wohnen / (Stanck/
Ein ſtetes Lazareth / ein Abgrund voller
Ein Feld / wo Schlang' und Molch der Früchte nicht verſchonen /
Der Laſter Reſidenz / der Tugend Folterbanck/

3.

Was iſt ein ſolch Geſicht / das mit der Schmüncke pranget?
Ein Apffel Sodomæ, ein übertünchtes Grab/
Ein Scheuſal der Natur / das niemand nicht verlanget/
Von dieſer Wand fällt offt der Kalck mit ſchrecken ab.

20.) Was iſt eine Periphraſis?

Sie iſt eine kurtze Beſchreibung / in welcher man 2. 3. 4. biß 10. und noch wohl mehr Wörter ſo wohl in ſenſu proprio als tropologico anführet / dadurch doch nur ein einziges Wort kann verſtanden werden. z. e.

Der Zeiten Königin / die Mutter ſüſſer Freuden.

d. i. der Frühling.

Ihr naſſen Zeugen / fließt durch die betrübten Wangen.

d. i. ihr Thränen.

Das

Das edelſte Geſchöpff/ das nach des Schöpf-
fers Bilde
So wohl gebildet war. d. i. der Menſch.

Mehrere Exempel dergleichen poetiſchen Umſchreibung wird man in dieſem Tractæt-gen in großer Anzahl hin und wieder antreffen.

21.) Wie heißen die Figuren/ durch deren Hülffe etwas gantzes durch gewiſſe Theile kann erweitert werden?

Sie heißen Diſtributio, Congeries uñ Incrementum.

22.) Wie *amplificire* ich *per Diſtributionem?*

Wenn in deiner Theſi, (es mag in Subjecto oder Prædicato ſeyn) ein Totum ſich befindet/ ſo führe ſolches in den folgenden Commatibus entweder durch alle/ oder doch nur durch die meiſten Theile deſſelben weitläufftiger aus.

23.) Was ſoll ich allhier durch das Totum verſtehen?

Was droben in denen Tropis von der Synecdoche gründlich gelehret worden/ das muß allhier kürtzlich wiederholet werden. Denn gleich wie dort entweder Totum pro parte, oder pars pro Toto geſetzet würde; Alſo wird hier das Totum nach allen oben angeführten un-

unterſchiedenen Arten in ſeine partes eingetheilet / und weitläufftiger an und ausgeführet.

24.) Wie heißen die Exempel / da das Genus durch ſeine Species amplificiret wird?

Das Wort Bulme / iſt ein Genus; Nelcken / Roſen / Violen / Narciſſen / Hiacynthen / &c. ſind Species. Wenn ich nun dieſe Theſin, die Gärten waren mit den ſchönſten Blumen bewachſen / per Diſtributionem amplificiren will / ſo kann ich alſo ſagen:

Der Roſen Purpur-Stück / der Sammet der Violen /
Der Lilien Damaſt / der Nelcken Carmeſin,
Der Tulpen güldnes Stück / wuchs aus den grünen Boolen /
Am meiſten ſchimmerte der Atlas von Jesmin. &c.

Alſo kann ich auch in ſenſu allegorico von dem wohlangelegten Garten einer vergnügten Ehe ſagen:

Der Keuſchheit Lilien / die Roſen zarter Wangen /
Der Tugend Ehrenpreiß / der Redligkeit Jesmin
Sieht man Jahr aus Jahr ein in ſchönſter Blüthe prangen /

Ihr

Ihr kräfftiger Geruch kann Hertzen nach
ſich ziehn/
Die werden auſſer ſich geſetzt/
Nebſt dieſer Beyſchrifft: Das ergötzt.

Auf eben dieſe allegoriſche Art kann ich das Genus der Bäume in folgende ſpecies eintheilen:

Die Palmen zwingen ſich nach denen Himmels-Achſen/
Daß auch die gröſte Laſt dafür zurücke weicht;
Die Cedern ſiehet man ſo friſch und grüne wachſen/
Daß ihnen auch die Pracht des Libanons nicht gleicht:
Der ſüſſe Mandelbaum blüth weiß/
Und träget Frucht: zu Gottes Preiß. 2c.

25.) Wie lauten die Exempel/da die Species in unterſchiedene individua eingetheilet wird?

I.

Die Reichſten müſſen auch dem Tode zinsbar werden/
Heut zehlet *Craſſus* Gold/und morgẽ ſchluckt ers ein.
Der reiche *Crœſus* wird ein Scheuſal dieſer Erden/
Der geitzge *Midas* muß ein Raub des Todes ſeyn.

2. Wer

2.

Wer ſeinen GOTT vertraut / kann ohne
Sorgen ſchlaffen /
Mit GOtt geht Abraham in ein entlegnes
Land.
Mit Ihm kan Jacob ſich vergnügen bey den
Schaaffen /
Mit Ihm ſteht Hiob aus / Schmach /
Kranckheit / Mord und Brand.

3.

Der Todt behält ſein Recht auch über
Rechtsgelehrte /
Und wär' es *Bartolus*, und wär' es *Ulpian*.
Wenn gleich die gantze Welt derſelben Aus-
ſpruch ehrte /
So gehet er doch nicht den Schrecken-Kö-
nig an.

26.) Sage mir etliche Exempel / da das Totum eſſentiale in ſeine partes eingetheilet wird.

1.

Der Menſch / ſo lang' er lebt / hat nichts als
Angſt und Plagen /
Die Seele ringt mit Furcht / ſie fühlt die
gröſte Pein.
Der Leib muß offt das Joch der ſchweren
Kranckheit tragen /
Wer wolte doch nicht bald davon erlöſet
ſeyn!

2.

Durch einen ſanfften Tod gelangen wir zum Frieden/
Die Seele kömmt dahin/ wo Friedens-Häuſer ſtehn.
Der Leib ruht in der Grufft / die Ihm GOtt hat beſchieden/
So können Gläubige vom Streit zum Frieden gehn.

3.

Ein Vieh iſt glücklicher als die/ ſo Laſtern dienen /
Die Seele / wenn es ſtirbt / verlodert wie ein Licht/
Der Leib wird zwar niemahls aus ſeiner Aſchen grünen/
Doch plagt die Ewigkeit auch ſeine Glieder nicht.

27.) Wie heißen die Exempel/ da das Totum Integrale in ſeine Partes eingetheilet wird?

1.

Wie kann des Menſchen Zorn ihm das Geſicht verſtellen!
Die Stirne runtzelt ſich / die Augen ſind voll Glut/
Der Mund ſtößt Worte raus/ davon die Ohren gellen /

Man

Man ſiehet/ wie der Tod auf Lipp- und
Wangen ruht

2.

Der gantze Baum taugt nichts / die Wurtzel iſt erſtorben/
Den Stam̃ hat überall ein böſer Wurm durch wühlt.
Der Aſt iſt voller Mooß / die Früchte ſind verdorben/
Die Blätter fallen ab / wenn man nach ihnen fühlt.

3.

Dein Hauß iſt voller Pracht: das Dach gläntzt von der Sonne/
Die Wände hat porphyr und theurer Kalck bedeckt/
In den Gemächern wohnt die Reitzung ſchönſter Wonne/
Der Boden hat offtmahls Verwunderung erweckt.

28.) Kann ich auch zu dem Toto Integrali noch andere Arten ziehen?

Man kann auch nach dieſer Art einrichten diejenigen Redens-Arten/ da man einem gantzen Lande/ item: einer gantzen Stadt / einem gantzen Collegio etwas zu ſchreibet/ welches/Logice davon zu reden/durch eine propoſitionem uni-

verſalem geſchicht. Jngleichen da man eine Subſtanz nach ihren Accidentien, ein Subjectum nach ſeinen unterſchiedenen Adjunctis betrachtet.

29.) Wie heiſſen die Exempel bey ſolchen Propoſitionibus Univerſalibus?

1.

Es hat der ſchwere Krieg das gantze Land verheeret/
Die Städte ſind verarmt/die Dörffer abgebrannt/
Paläſte fallen ein/die Schlöſſer ſind zerſtöret/
Wir ſehn itzund vor uns ein rechtes Hunger-Land.

2.

Es hat dein Todes-Fall die gantze Stadt erſchüttert/
Das Rathhauß ſteht erſtaunt/die Kirche iſt betrübt/
Der Muſen-Sitz erſchrickt/weil es nach dir ſchon wittert/
Die kleinſte Wohnung zeigt/wie ſehr ſie dich geliebt.

3.

Der Todt kehrt alles üm/es ſterben die Gelehrten/
Es ſtirbt ein reicher Mann/es ſtirbt ein Lazarus.

Es

Es ſterben Könige/ die wir als Götter ehrten/
Wir ſehn / daß Simſon auch dem Tode weichen muß.

4.

Du Scheuſal der Natur/ wer wolte dich doch lieben/
Dein ungeheurer Kopff hat kaum ein Qventgen Witz /
Du leugſt und treugſt dazu/ du fiſcheſt gern in trüben/
Die Tugend kennt dich nicht / du biſt der Laſter Sitz.
Aus Mittag machſt du Nacht / aus Abend machſt du Morgen/
Die Kleider/ die du trägſt/ muſt du von andern borgen.

5.

Was man an dir nur ſieht/ das muß man billig loben/
Die Kleidung iſt nicht ſtoltz / die Minen ſind modeſt.
Der Gang iſt niemahls frech / dein Fleiß hat dich erhoben/
Die Tugend hält an dir/ du an der Tugend/ feſt.

30.) Wie amplificire ich per Congeriem?

Setze viel Species, oder Partes, oder Adjuncta einer Sache kurtz zuſammen:

Zum Beweiß dienet dieſes allegoriſche Exempel von einem wohlgezogenen und wohlgerathenen Jüngling:

Es läßt ſich Sturm und Wind zuweilen grauſam hören /
Es folgt auf bleichen Blitz ein harter Donnerſchlag.
Es will der Wolcken Grimm die grüne Hoffnung ſtören /
Es ſchloßt/ es dreht/ es weht/ es ſchneyet Nacht und Tag.
Je dennoch kann der Saat kein Ungewitter ſchaden/
Sie decket Gottes Hand / ſie ſteht bey Ihm in Gnaden.

Hieher gehöret folgende allegoriſche Beſchreibung eines arbeitſamen Schulmannes.

Er braacht / er pflügt / er egt / er läßt die Felder wenden/
Er nimmt die rechte Zeit/ die rechte Art in acht.
Er ſtreut den Saamen aus mit unverdroßnen Händen/
So wenn das Wetter tobt/ als wenn der Himmel lacht.
Die Hoffnung kann den Schweiß verſüſſen/
Weil er einſt ſoll die Frucht genieſſen.

Bey

Bey Beſchreibung einer vergnügten Ehe ward dieſe Objection mit ihrer Congerie eingeführet:

Zwar dieſer Garten ſteht auch allen Wettern offen:
Schnee/ Regen/ ſchale Lufft / Sturm/ Hagel / Blitz und Schlag
Ziehn ſich offt über ihn; doch läßt der Himmel hoffen/
Auch mitten in der Nacht den hellen Freuden-Tag.
Inzwiſchen wird die Zeit nicht lang/
Es heißt: es iſt ein Ubergang.

31.) Wie amplificire ich per incrementum?

Führe unterſchiedene Sachen nach einander an/ da immer die nachfolgende etwas wichtigers und nachdrücklichers in ſich hält. z. e.

1.

Du grünteſt als ein Reiß in deiner erſten Jugend/
Die Blüthe brach darauff mit aller Luſt herfür/
Itzt erndteſt du die Frucht der Künſte und der Tugend/
Man nennet dich mit Recht des Vaterlandes Zier.

2.

Ein böſer Nachbar iſt ein böſes Ding auf Erden/
Collegen böſer Art ſind eine ärgre Pein.
Doch/ weil der Ehe-Bund nicht kann getrennet werden/
So muß ein böſes Weib das allerärgſte ſeyn.

3.

Ein guter Nachbar iſt ein guter Schatz auf Erden/
Collegen guter Art ſind beſſer / als der Wein/
Doch weil der frommen Ruth nichts kann verglichen werden/
So muß ein frommes Weib das allerbeſte ſeyn.

32.) Wie heiſſen die Figuren/welche durch Anführung der Urſachen eine Theſin amplificiren?

Ætiologia, Color und Translatio.

33.) Wie amplificire ich durch die Ætiologiam?

Wenn du die wahre Urſache deinem Satze beyfügeſt.

1.

Laß deinen GOtt vor dich/ und vor die deinen ſorgen/

Er ſchläfft und ſchlummert nicht/Er ſorget heut
und morgen.

2.

Probire erſt den Freund/ eh'r du vertraut wilſt
ſeyn/
Denn neue Freunde ſind ein unbekanter
Wein.

3.

Lern' deine Hellergen fein in der Jugend ſpa-
ren/
So werden Thaler draus bey deinen grauen
Haaren.

34.) Wie wird die Amplification durch einen *Colorem* eingerichtet?

Wenn man ſeiner Sache ein Färbgen anſtreicht/ und mehr einen Schein einer Urſache/ als etwas gründliches auf die Bahn bringet. z. e.

1.

Mein Freund/ du wilſt kein Geld den armen
Leuten leihen/
Vorgebend/ daß ſie ietzt zu ſpät gekommen
ſeyn. Color
Doch nein: Du läſſeſt ſie darüm vergebens
ſchreyen/ Vera Cauſa
Du treibſt von ihnen nicht ſo groſſe Zinſen
ein.

2.

Du ſäuffſt dich täglich voll (color) die Sorgen zu vertreiben/
Doch nein: (Vera cauſa) Du wilſt ein Schwein/ ſo lang du lebeſt/ bleiben/

3.

Du ſchiltſt/ und ſchlägſt dein Weib/ ſie/ wie du ſprichſt/ zu lehren/
Daß die Gedult im Creutz ein herrlich Kleinod ſey. Color
Verzeihe mir/ du leugſt: dz aber läßt ſich hören:
Viel lieber ſetzteſt du ſie heut als morgen bey: Vera cauſa

35.) Wie amplificiret man per Translationem?

Wenn man die rechte Urſache auf etwas anders ſchiebet/ z. e.

1.

Der Freyer liebet dich nicht wegen ſchöner Wangen/
Der Thaler wegen iſt er in den Sprenckel gangen.

2.

Du ſprichſt mir täglich zu/ aus Falſchheit/ nicht aus Liebe/
Bey meinem Sonnenſchein ſehn deine Augen trübe.

3.

Du ſchwerſt mir treu zu ſeyn: es geht dir nicht von Hertzen/

Du

Du wilſt mit Eyd und Schwur nur wie mit
Würfeln ſchertzen.

36.) Wie heiſſen die Figuren/welche durch Hülffe der Circumſtantien eine Theſin amplificiren?

Hypotypoſis, Proſopographia, Ethopoeia, Pathopoeia, Chronographia, Topographia, Topotheſia.

37.) Wie kann man durch die Hypotypoſin amplificiren?

Wenn man die Sache/oder Verrichtung/nach ihren Umſtänden ſo deutlich beſchreibet/ daß es dem Leſer vorkömmt/ als ob er alles ſelbſt mit anſehe oder anhöre. z.e.

38.) Wenn ich die Beſtürmung einer Feſtung beſchreiben wolte/ könte ich alſo ſagen:

Die muntern Löwen gehn die Feſtung zu beſtürmen/
Sie treten Schritt vor Schritt den Weg der Ehren an/
Sie ſehn vor ſich den Feind auff Wällen und auff Thürmen/
Doch treibt ſie weder Blitz noch Donner von der Bahn.
Der träget Leitern zu/ und jener die Faſchinen/
Mit dieſen füllen ſie die tiefſten Gräben aus.

Was

Was ihre Hand vor trug/ muß jetzt zur Brůcke dienen/
Sie gehn dem Fůhrer nach als in ein Hochzeit Hauß.
So bald die Loſung iſt zum Sturm gegeben worden/
Erſchalt in Berg und Thal ein frohes Feldgeſchrey.
Sie wollen ihren Feind durch tapfre Fauſt ermorden/
Und zeigen/ daß ihr Muth unůberwindlich ſey.
Der Kugel-Hagel ſauſt zwar um die muntern Kǒpffe/
Doch kehrt ſich keiner dran/ ſie ſuchen ihren Feind.
Der ſchwingt den Morgenſtern/ und zeigt die heiſſen Tǒpffe;
Doch bleiben Glied vor Glied in Tapfferkeit vereint.
Es ůberſtreicht ihr Fuß die wohlbewahrten Wålle/
Ihr Degen machet Raum/ der Feinde Blut fårbt ihn;
Sie fechten reſolut, ſie gehn nicht von der Stelle/
Biß ihre Feinde ſich vor Furcht zurůcke ziehn.

Der tantzet ohne Kopff / der ſteht auff einem Beine /
Und jenem muß der Stahl durch Hertz und Adern gehn.
Der Uberwinder bleibt auff der Baſtey alleine /
Und läſſet ſein Panier zum Sieges-Zeichen wehn.

Wenn ich eine ausgeplünderte Stadt deutlich fürſtellen wolte / würde die Beſchreibung ohngefehr alſo können eingerichtet werden:

Armſeeligſte / wie hat der Feind bey euch gehauſet!
Iſt doch kein Hauß mehr gantz / iſt doch kein Schloß mehr gut!
Ihr ſeht den Leichen gleich / die Haare ſind zerzauſet /
An Wand und Boden klebt das ausgepreßte Blut.
Der Vorrath liegt verderbt / man trit das Meel mit Füſſen /
In Kellern ſchwimmt der Wein / als ob es Waſſer wär.
Man ſieht kein Inlet mehr die Federn in ſich ſchlieſſen /
Die Kaſten ſind von Gold und von Geſchmeide leer.

Hier

Hier will ein armes Kind noch an der Mutter ſaugen/
Die ein verfluchter Stahl aus dieſem Leben riß/
Dort fällt ein todter Mann in die betrübten Augen/
Den eine Beſtie ums Geld zu Tode ſchmiß.
Man ſieht auch nicht ein Hun auff ſeinem Miſte kratzen/
Es iſt/ als lebte man in einer Wüſteney/
Das überbliebne Vieh ſind Mäuſe/ Hund und Katzen/
Sagt: ob was ſchrecklichers noch auszudencken ſey?

39.) Wie amplificire ich durch die Proſopographiam?

Beſchreibe einen Menſchen nach ſeiner euſerlichen Geſtalt/ Kleidung/ Sitten/ Gebehrden/ Verrichtungen/ oder/ kurtz zu ſagen/ nach denen Gaben des Leibes/ Gemüthes und des Glückes. z. e. Eine arme und dabey hoffärtige Dame ward einſten alſo beſchrieben:

Du andre Jeſabel/ du Ebenbild der Pfauen/
Du weißt vor Hoffart nicht/ wie du dich zieren ſollſt/
Du pflegſt im Spiegel dich faſt ſtündlich zu beſchauen/

Ob

Ob du dein krauſes Haar auch recht zuſam-
men rollſt.
Auff deinem Haupte ruht ein Thurm von theu-
ren Spitzen/
Die Stirne iſt vom Staub der Müller-
Knappen weiß;
Auff deinen Wangen ſieht man Gifft und
Schmincke ſitzen/
Die Augen ſtreiten auch mit Falcken um
den Preiß.
Du trägſt die Naſe hoch/du legſt den Mund
in Falten/
Dein Halß ſtarrt wie ein Scheidt/er tro-
tzet Elffenbein;
Die Hand muß ſo galant die theure Masqve
halten/
Daß nach der mode nichts kan ſo manier-
lich ſeyn.
Dein Fuß weiß jeden Tritt ſo richtig abzu-
meſſen/
Als ob du nach dem Maaß der ſtoltzen Roße
giengſt;
Und von der Kleider-Pracht biſt du ſo gar
beſeßen/
Daß du/ wenns müglich wär/die gantze
Welt anhiengſt.
Der Kauffmann kan den Zeug nicht ſchön ge-
nug verſchreiben/

Die

Die Seyde hältſt du nur vor ein gemeines
Gut;
Broccat und güldnes Stück ſoll deine Klei-
dung bleiben/
Ob deinē Beutel es gleich noch ſo wehe thut.
Damit gehſtu einher beſpickt mit Diamanten/
Beſchwert mit Muſchel-Frucht/ die du ans
Ohr gehenckt;
Darinnen ſchämſtu dich der ſchlechten Anver-
wandten/
Daß kaum dein krummes Maul ſich nach
denſelben lenckt/
Das beſte fehlt dir noch/ zu deinem gröſten
Schaden:
Ein Spiegel/ da du dich ſiehſt auff dem
Kopffe gehn/
Mit dieſer Uberſchrifft: Aus **Damen** werden
Maden/
Wenn ihre Füße nicht mehr auff der Erden
gehn.

Beſchreibung der bußfertigen Sünderin.

Hier liegt die Sünderin zu des Erlöſers Füſ-
ſen/ (Fluth;
Aus ihren Augen qvillt die Thränen-reiche
Ihr Mund will durch den Kuß den geilen Fre-
vel büſſen/
Wobey das matte Hertz vor Angſt und
Weh nicht ruht.

Die

Die Haare trocknen ab den Strom der naſ-
ſen Wangen/
Die Hånde ſalben den/ der ſie mit Troſt er-
qvickt;
Sie můſſen tauſendmahl den Seelen-Freund
ůmfangen/
Sag/ Seele/ haſtu wohl ein ſchöner Bild
erblickt?

40.) Wie amplificire ich durch die Ethopœiam?

Beſchreibe einen Menſchen entweder nach ſeinen Sitten/oder nach ſolchen Affecten/die keine allzuhefftige Bewegung im Gemůthe verurſachen. d. i. nach ſeiner Sanfftmuth/ Schamhafftigkeit / Mitleiden / Zufriedenheit / Gunſt / Gewogenheit &c. z. e. Wenn ich nach dieſer Figur beſchreiben wolte/ wie das Gemůthe Joſephs beſchaffen geweſen/ als er von denen Iſmaeliten aus Canaan nach Egypten gefůhret worden / kőnnte ich Ihm folgende Rede andichten:

So geht numehr der Weg aus meinem Va-
terlande /
Ich muß in frembde Lufft mit frembden
Vőlckern ziehn;
Ich / vormahls liebſter Sohn / leb' jetzt im
Sclaven-Stande /
Die Aloe muß mir vor ſůſſe Roſen blůhn.

Wo iſt mein buntes Kleid / das ich zuvor getra-
gen?
Die Brüder riſſen es als einen Raub zu ſich;
Ich muß mein Ungemach den ſtummen Wäl-
dern klagen /
Ich ſpüre keinen Troſt / kein Vater höret
mich.
Sagt / Brüder / hab ich euch durch einen
Winck verletzet?
Hatt' ich nicht groß und klein als meine Au-
gen lieb?
Warum habt ihr mich denn in ſolchen Stand
geſetzet?
Welch grim̃ges Tiegerthier hegt wohl der-
gleichen Trieb?
Jedoch / ich will die Schuld euch allerſeits er-
laſſen /
Ein Lamm beſiegt den Todt / nur weil es
ſtille ſchweigt;
Ich kan euch / habt ihr mir gleich weh gethan /
nicht haſſen /
Mein Hertze bleibet euch biß in den Tod ge-
neigt.
Mich dauret nur der Stand / darin ihr euch
geſtürtzet /
Ich wünſche / daß ihr nur bey zeiten in euch
geht;

Daß

Daß ihr dem Vater nicht das Lebens-Ziel verkürtzet/
Wer weiß/ ob ihr mich nicht durch dieſen Truck erhöht.
Ich hoff'/ es werde mir die Sonne wieder ſcheinen/
Kein Wetter iſt ſo groß/es geht bald überhin.
Meint ihrs nicht gut mit mir/ GOtt kanns nicht böſe meinen/
Wer weiß/ ob ich nicht einſt noch euer Heyland bin?

Gen. Cap. 13. v. 8. | Abraham ſprach zu Loth: Lieber/ laß nicht Zanck ſeyn zwiſchen mir und dir/ denn wir ſind Gebrüder.

Zwey Brüder wollen eins mit einem Hertzen bleiben/
Die Liebe iſt das Band/ das ſie zuſammen hält;
Sie wollen eher nicht ihr Vieh zuſammen treiben/
Als leiden/daß ein Streit ſich unter ſie geſellt.
Wo ſolche Liebe wohnt/da wohnet GOtt mit (Gnaden/
Dergleichen ſanffter Muth verhütet allen Schaden.

41.) Wie kan man durch die Pathopœiam amplificiren?

Wenn man eine Perſon nach ſolchen Affecten beſchreibet / welche eine hefftige Bewegung mit ſich führen / als da ſind; Hertzfreſſende Bekümmernüs / durchdringende Schmertzen / überaus groſſe Freude / ungemeines Hertzeleid / erſchreckliche Furcht / unerſättliche Begierden / unverſöhnlicher Zorn / unmenſchlicher Haß / unvernünfftiger Grimm / teuffliſcher Neid &c. Dieſe Affecten ſind öffters bey einer einigen Perſon in ziemlicher Anzahl beyſammen / bißweilen hat nur ein einziger im Hertzen die Oberhand. Als dannenhero in den ordentlichen Zeitungen berichtet wurde / es wären die armen Leute aus der Stadt Orange von denen Franzoſen / ſo verjaget worden / daß die Weiber zu einem / die Männer zum andern / die Kinder zum dritten Thore ausziehen müſſen / ſtellte ich mir die verjagten Eltern alſo redend für:

Ach Schmertz! Der durch das Hertz mit tauſend Meſſern ſchneidet!
Man jagt uns armes Volck von ſeinen Hütten fort;
Wir ſind ein Fluch der Welt / den man nicht länger (leidet /
Es heißt: geht / packet euch / o unerträglich Wort!
Fließt Thränen / fließt herfür / und machet Lufft zum Hertzen /
Doch! unſre Augen ſind dem harten Marmor gleich /
Sie netzt kein naſſes Saltz vor ungemeinen Schmer(tzen /
Denn es iſt unſer Feind wie Stahl uñ Eiſen weich.

Wir

Wir können kaum den Fuß aus ſeiner ſtädte ſetzen/
Es iſt als giengen wir in einer Wüſteney;
Wo Sand und Kieſelſtein die Reiſenden verletzen/
Es ſcheint/ als ob kein Blut mehr in den Adern ſey.
Die Haare wollen uns vor Angſt zu Berge ſtehen/
Weil unſer Angeſicht halbtodten ähnlich ſieht;
Wir wiſſen nicht/ ob wir vor/oder rückwarts gehen/
Weil uns die blaſſe Furcht bald da bald dorthin zieht.
Bald deucht uns/daß der Feind uns überfallen werde/
Bald iſts/ als hörten wir der Kinder Angſt Geſchrey;
Bald gehn wir etwas fort/bald küſſen wir die Erde/
Bald ſincket dieſer hin/bald ſteht er andern bey.
Die Felder hören nichts als allgemeines Klagen/
Der Mann beklagt das Weib/ daß Weib beklagt den Mann;
Wie muß das arme Kind doch nach den Eltern fragen!
Das Kind/ das ſein Papa kaum etwas lallen kan.
Indeſſen lacht der Feind bey unſern Ungelücke/
Er kühlet ſeinen Muth durch unſern Thränen-Guß/
Er baut durch unſern Fall ſich eine güldne Brücke/
Er beut uns Schläge an vor einen Abſchieds-Kuß.
Verfluchte Sclaverey/ wenn Glieder Glieder haſſen!
Kratzt doch kein Leopard ſich ſelbſt die Augen aus/
Wo wird die Hand den Dorn im Fuße ſtecken laſſen?
Stürtzt wohl der Fuß das Haupt mit Fleiß in einen Grauß?
Uns jagt der Bürger fort/weil es dz Haupt befiehlet/
Der vormahls beſte Freund wird jetzt der ärgſte Feind:
Der als ein Wüterich in Hertz und Adern wühlet/
Kurtz; Haß/ Neid/ Zorn und Zanck ſind wieder uns vereint.
Jedoch getroſt hiebey! Will Franckreich Feuer ſpeyen/
Der Himmel wandelt es in eine kühle See.

Egypten/gute Nacht/dein Trotz wird dich gereuen/
Denn Pharao ſtürtzt dich in Klage/Ach und Weh.

42.) Wie kan ich durch die Chronographiam amplificiren?

Beſchreibe die unterſchiedenen Eintheilungen der Zeit/wenn ſie in deinem Carmine vorkommen/nach ihren Eigenſchafften/Würckungen und denjenigen Sachen/die in derſelben ſich entweder natürlich- oder zufälliger weiſe befinden/ſolches erhellet klar aus folgenden Beſchreibungen.

Beſchreibung der Nacht.

Es hatte noch die Nacht den Tag in Flor verhüllet/
Die Sterne lieſſen noch ihr reines Silber ſehn/
Der matten Augen-Paar lag noch mit Schlaff erfüllet/
Da mir/ich weiß nicht wie/ich weiß nicht was/geſchehn. &c.

Beſchreibung des Frühlings.

Es will jetzt die Natur in ihrem Reiche zeigen/
Daß Danckbarkeit der Zins vor viele Wohlthat ſey/
Sie keimt nach Hertzens-Luſt auff mehr als tauſend Zweigen/

Da-

Dazwiſchen höret man ein frohes Feldge-
ſchrey. (den /
Die Furchen müſſen ſich in grünen Atlaß klei-
Die der geſchärffte Pflug zur Fruchtbarkeit
gebracht /
Der Landmann kan nunmehr die muntern Au-
gen weiden /
Weil Hügel / Berg und Thal in ſchönſter
Anmuth lacht. (Früchte /
Die Gärten zeigen uns die angenehmſten
Die Blumen-Erndte geht ſchon in dem
Frühling an /
Narciſs und Hyacynth erfreuen das Geſichte /
Der müde Gärtner hat hier nichts umſonſt
gethan. (ſauſet /
Das leichte Volck / das uns offt üm die Ohren
Zollt ſeinen ſüſſen Safft vor den gegönnten
Paß / (brauſet /
Der ſilberreine Strom der durch die Fluren
Macht uns vor den Verdruß die trocknen
Felder naß.
Die wollenreiche Schaar vermehrt die kleine
Heerde /
Sie bringet Müh und Koſt mit reichen Nu-
tzen ein / (Erde /
So danckt uns die Natur / ſo löſet ſich die
Sie wollen beyderſeits der Arbeit zinsbar
ſeyn.

Beſchreibung des Mäyen.

Jetzt haben groß und klein die ſchönſte Augen-
Weide /
Das Hertze wird dadurch in lauter Luſt ge-
ſetzt /
Warúm? es ſtutzt die Zeit in einem ſolchen
Kleide /
Das Augen / Hertz und Geiſt durch ſeinen
Schmuck ergötzt.

Der Grund iſt vom Schmaragd / durchſtickt
mit Diamanten /
Durch welchen bald Sapphir / bald Türcks /
bald Jaſpis ſpielt /
Sie ſpielen hell und klar mit ihren Silber-
Kanten /
An welchen unſre Hand die reinſten Per-
len fühlt.

Hier wächſet bunter Klee auff grün-geſchmück-
ten Auen /
Dort ſproßt Lavendel für / und dort Ver-
giß mein nicht /
Hier läßt ſich Tauſendſchön bey Amaranthen
ſchauen /
Dort kömmt uns Ritterſporn / dort Mün-
tze ins Geſicht.

Die

Die Gärten winčken uns mit Tulpen und Narciſſen/
Mit Roſen/ Lilien/ Levcojen/ Timian/
Theils blühn / theils ſind noch nicht der langen Nacht entriſſen/
Theils haben ihren Schmuck nicht völlig angethan.
Die Bäume/welche ſich als ſtarcke Rieſen zeigen/
Und die/ſo nechſt üm ſie/als kleine Zwerge ſtehn/
Sind wie mit Schnee bedeckt/auff den belaubten Zweigen/
Durch welche Moſch-Zibeth-und Ambra-Lüffte wehn.
Das Volck / das ſeinen Leib bewegt durch leichte Schwingen/
Sitzt hier in ſüſſer Ruh / vertreibt die lange Zeit
Mit einem Freuden-Thon/mit wunderſchönen Singen/
Kurtz : dieſe Zeit gebiert uns lauter Luſtbarkeit.

Beſchreibung des Sommers.

Die Zeit geht jetzt herein in einem güldnen Stücke/
Sie hat den bunten Stoff numehro abgelegt/
Sie giebt den Sterblichen die angenehmſten Blicke/
Weil ſie in ihrem Schooß des Hiṁels Seegē trägt.

Auff Silber-Adern hat der blancke Stahl getroffen/
Womit des Schnitters Fleiß die frohen Arme füllt/
Man hat wohlfeile Zeit an Korn und Moſt zu hoffen/
Das Beten iſt erhört/ das Seufftzen wird geſtillt.
Es jauchtzt das gantze Land/ es ſinget Freuden-Lieder/
Die man zur Erndte-Zeit in Thal und Anger hört/
Das Echo giebt den Schall auff Berg und Hügeln wieder/
Dieweil des Höchſten Hand uns tauſend guts beſchert.
Die Scheuren liegen voll biß an die hohen Dächer/
Der Vorrath ſtellet ſich auff ſchweren Mangel ein/
Man räumet wieder aus die weiten Korn-Gemächer/
Sie ſollen vor das Land die Speiſe-Kammern ſeyn.
Die Treſcher höret man nach aller Luſt tactiren/
Der angenehme Thon erfreuet unſer Hertz/
Die Schocke ſcheffeln wohl/ GOtt läßt viel Seegen ſpüren/
Der reiche Uberfluß vertreibet allen Schmertz.
So erndt der Sommer ein/ was Herbſt und Frühling baute/
Weil hundertfältge Frucht der Saamen eingebracht.
Wo man zuvor ein Feld von Dorn uñ Diſteln ſchaute/
Da ſieht man jetzt erfreut/ wie Halm und Garbe lacht.
Lufft/ Himmel/ Erde/ Sonn und Wolcken ſind befließen/
Die Schätze/ die GOtt ſelbſt in ihren Schooß gelegt/
Uns Menſchen auffzuthun: Der Seegen muß uns küſſen/
Wenn dieſer Gönner uns auff ſeinen Armen trägt.

Beſchreibung des Herbſts.

Die Zeit/ da Feld und Wald in ſchönſter Blüte ſtehet/
Nennt man mit gutem Recht der Zeiten Königin/
Die

Die Zeit / da Berg und Thal mit Seegen ſchwanger
gehet/
Nennt man mit beſſern Fug der Zeiten Käyſerin.
Der Frühling ſpeiſet uns mit leeren Blüten abe/
Die eine zarte Hand auff grüne Taffeln ſetzt.
Die Früchte aber ſind des reichen Herbſtes Gabe/
Woran ſich Aug und Mund / und Hand und Hertz
ergötzt.
Die Bäume reichen jetzt den Zoll vor ihre Städte/
Es beut der müde Aſt den Seegen jeden an.
Der Landmann ſam̃let ein das ſchöne Hausgeräthe/
Dazu hat er mit Luſt die Kammern auffgethan;
Die beſte Süßigkeit qvillt aus den reiffen Beeren/
Die an dem ſüſſen Holtz der zarten Reben ſtehn;
So lieblich kann der Herbſt uns unſern Wunſch ge-
währen/
Daß groß und kleines Maaß von Seegen über-
gehn.
Man koſtet höchſt vergnügt die angenehme Wahre/
Der Trauben ſüſſes Blut beſchämt Falerner Wein/
Man legt den Vorrath hin auff viele lange Jahre/
Daß man auch nach der Zeit dabey kann frölich
ſeyn.

Eine andere Beſchreibung des Herbſts.

Die Zeit hat ihren Schmuck von Perlen abgeleget/
Sie hat ihr güldnes Stück zugleich mit bey geſetzt.
Wo ſind die Trauben hin/ die ſonſt der Weinſtock trä-
get?
Wo iſt der Bäume Gold / das uns zuvor ergötzt?
Die Zeit hat beyde eingeſchloſſen /
Wir haben nun die Luſt genoſſen.
Doch hat ſie ſich ein Kleid dafür bereiten laſſen/
Auff welchen ein Schmaragd in grünen Atlaß
ſpielt /
Sie läſſet den Habit in weiſſe Canten faſſen /
Biß ſie den Silber-Mor als ſchönſte Decke fühlt/
Diß

Diß ſind zwar alles alte Trachten/
Jedoch wer wolte ſie verachten?
Der Himmel hat ſie ſelbſt der Erden zu bereitet/
Er legt ihr den Ornat in jedem Jahre an/
Der mit demjenigen an Werth und Schönheit ſtreitet/
Mit welchen Salomon ehmahls war angethan/
Das Hertze wird dadurch erqvicket/
So bald das Auge ihn erblicket.
Was iſt die grüne Saat? Ein Kleid der breiten Erden/
Ein Rock/ den ſich der Herbſt vor Winters machen läßt/
Ein Manteau/ der mit Schnee ſoll überzogen werden/
Der ſeine Farbe hält bey Süd/ Nord/ Oſt und Weſt/
Noch mehr: Ein Bild vergnügter Ehe/
Man weiß dabey von keinem Wehe.
Die Hoffnung legt den Grund zu dieſen ſchönen Kleide/
Das in dem Herbſte auch des Frühlings Anmuth zeigt/
Biß ihm der Sommer ſpint die Silber-gleiche Seide/
Und biß der ſchwere Halm ſich zu der Erden neigt/
Da ſieht man tauſendfachen Seegen
Den man zum Vorrath hin kann legen.

43.) **Wie geſchicht die Amplification durch die Topographiam?**

Weñ man einen gewiſſen in der Welt befindlichen Ort/ z.e. eine Landſchafft/ eine Stadt/ einen Tempel/ ein Hauß/ &c. nach denen Umſtänden alſo beſchreibet/ daß ſolcher ſich deſto beſſer den Augen und dem Gemüthe præſentire. Zu einem Exempel

pel kann folgende Beſchreibung **eines angenehmen Gartens** dienen.

Der Zeiten Königin / die Mutter ſüſſer Freuden/
Lud durch der Sonnen Glantz die Muſen zu ſich ein/
Sie möchten ſich im Saal der güldnen Aue weiden/
Nichts ſolte ihrer Luſt hier unterſaget ſeyn.
Sie ſchlugen es nicht aus/erſchienen auff Verlangen/
Der Charitinnen Chor gieng ungebetẽ mit.
Sie wurden alſobald im forder Saal empfangen
Mit Freundlichkeit und Glimpff / begleitet Schritt vor Schritt.
Sie wurden insgeſammt in ein Gemach geführet/
Vor dem der Diamant ſein Licht verbergen muß;
Die Decke war von Türcks und Jaſpis ausgezieret/
Den Boden von Schmaragd betrat der Gäſte Fuß.
Der Wände Zierde war von Cedern auffgewachſen /
Worauff die Nachtigall ſich lieblich hören ließ/

Es

Es gieng diß Luſt-Revier biß an des Himmels
Achſen/
Wodurch ein linder Süd Ziebeth und Am-
bra bließ.
Der Roſen Purpur Licht / der Sammet der
Violen/
Der Lilien Damaſt/der Nelcken Carmeſin/
Der Tulpen güldnes Stück wuchs aus den
grünen Boolen/
Am meiſten ſchimmerte der Atlaß von Jes-
min.
Man trug den Nectar auff in mehr als güldnen
Schalen/
Kein theurer Porcellan ward gut dazu ge-
ſchätzt/
Kein Pinſel kann den Glantz / die Pracht / den
Weg bemahlen/
Das Auge ward hiebey gantz auſſer ſich ge-
ſetzt.
Hier klungen nach der Kunſt die reinen Violi-
(nen/
Der ſcharffen Harffen Thon / der Lauten
Liebligkeit/
Diß alles ſchallete anmuthig in dem Grünen/
Das Echo war hierzu ſelbſt willig und be-
reit.

Der Thron Salomonis.

Was für ein Wunderwerck fällt mir hier ins
Geſichte?

Iſt

Iſt diß des Weiſen Sitz / der hier Gerichte hält?
So iſt es: Salomon ſitzt in dergleichen Lichte/
Wenn er nach Licht und Recht das weiſe Urtheil fällt.
Der Grund des Thrones ruht auff reinen Marmor-Stücken /
Die Stuffen ſind Porphyr und Alabaſter-Stein.
Sechs Löwen laſſen ſich auff jeder Seite blicken/
Die von dem feinſten Gold aus Ophir fertig ſeyn.
Das Elfenbein / wovon der gantze Stuhl beſtehet/
Beſchämt durch ſeinen Glantz den nur gefallnen Schnee/
Das Gold / mit welchem es in gleicher Wage gehet/
Fängt ſich vom Boden an / und geht biß in die Höh.
Die Perlen kann man hier nicht vor der Menge zehlen/
Der Diamanten Blitz ſtrahlt auch bey dunckler Nacht/
Der weiſe König ließ hier nicht das geringſte fehlen /
Was einen Königs-Sitz recht majeſtätiſch macht. 44.)

44.) Wie wird die Topotheſia eingerichtet?

Man dichtet einer erdichteten Perſon oder Sache einen ſolchen Ort an / der ſich zu derſelben Beſchreibung am beſten ſchicket. Alſo könte man die Wohnung der Tugend / der Laſter / der Ehre / der Verachtung / der Muſen, der Liebe / u. d. gl. nach ſolchen Umſtänden beſchreiben / als ob ſie würcklich auf der Erden irgends wo anzutreffen wären. Auff ſolche Art iſt in folgenden Verſen der Zuſtand einer vergnügten Ehe unter dem Bilde eines von der Liebe angelegten Gartens alſo vorgeſtellet worden:

Beglückte Ehe iſt ein Paradieß der Erden /
Ein Vorſchmack jener Welt / ſo man den Himmel nennt /
Durch ſie kan Coloqvint zur Zucker-Roſe werden /
Und die Vergnügung wird niemahls von ihr getrennt.
Des Frühlings Amber-Lufft durchſtreichet ihren Garten /
In welchem Wohlgemuth auff allen Beeten (blüht.
Es will der Himmel ſelbſt die Garten-Pflantzen warten /
Auff deren Blättern man die Seegens-Tropffen ſieht.

Die

Die Hoffnung hat den Grund mit Scharlach überzogen/
Dem der Elyſer Feld an grüner Farbe weicht/
Und ihren Blumen bleibt die Anmuth ſelbſt gewogen/
Weil dieſem Luſt-Revier kein buntes Pæſtum gleicht.
Adonis, prale nicht ſo ſehr mit deinen Früchten/
Die durch der Venus Hand in voller Blüte ſtehn/
Es kan ein leichter Nord dieſelben ſo zernichten/
Daß Blüten/ Blum und Frucht im Augenblick vergehn.
Den Garten/welchen hier die Liebe angeleget/
So von dem Himmel ſtammt/ ſo von der Keuſchheit lebt/
Iſt ein geſunder Ort/der ſolche Bäume träget/
An denen keine Frucht von Sodoms-Aepffeln klebt.
Granaten zeigen ſich mit mehr als tauſend Kernen/
Aus welchen nach und nach des Himmels Seegen keimt/
Hier kan man Gottes Hand und Wunder kennen lernen/
Von welchen uns hernach im ſüſſen Schlaffe träumt.

In folgenden præſentiret ſich das Zimmer der Ehre.

Die Muſen fügten ſich in ein erhaben Zimmer/
In welchen Pracht und Werth gantz ungemeine war/
Es blitzte überall der Diamanten Schimmer/
Ein ſchön polirt Cryſtall macht' alles hell und klar.
Die Schweſtern ſtellten ſich in angenehmer Riege
Auff ein erhabnes Chor von reinſten Marmor-Stein/
Hierneben ſtund ein Thron erhöht von einer Stiege/
Bereitet von Sapphir/ durchlegt mit Elffenbein/
Das war der Ort/ drauff ſonſt die Ehre pflegt zu ſteigen/
Den trug ſie dieſes mahl Apollen ſelbſten auff/
Er ſolt an ihrer ſtatt der gantzen Erden zeigen/
Wie hier ein Muſen Sohn beſchlieſſe ſeinen Lauff.

Das Hauß zum guten Glücke/ darinnen die liebe Wirthſchafft treibet/ ward alſo beſchrieben:

Die Liebe will nun auch die edle Wirthſchafft treiben/

Denn

Denn dieſer Handel trägt den herrlichſten
Gewinn.
Drům läßt ſie ſich ihr Hauß zum guten Glücke
ſchreiben/
Es eilet arm und reich von Oſt und Weſt
dahin. (bet/
Der Ort nimmt jeden an/ der ſich hieher begie-
Er ſtehet Tag und Nacht dem můden Pil-
gram frey/
Wer ihn nur einmahl ſieht/ der wird in ihn ver-
liebet/
Und ſaget: daß allhie die beſte Wohnung ſey.
Den erſten Eintritt ziert ein Laubwerck grů-
ner Linden/
Durch deren Blůten ſich der matte Geiſt
erqvickt/
Sie lehren/ daß hier ſey der Ruhe-Schloß zu
finden/
Allwo kein Sorgen-Stein die lieben Gäſte
drůckt.
Der Frembdling wird/ ſo bald er nur iſt abge-
ſtiegen/
Von Gratien bedient/ durch einen Saal
gefůhrt/
Wo auff dem Marmor Seid' und Sammt
gedecket liegen/
Die ein durchwůrcktes Gold als ſchönſtes
Blumwerck ziert.

Sie führen ihn als Gaſt in ein erhaben Zim-
mer/
Allwo die Lieblichkeit aus holden Augen
lacht/
Hier ſtrahlet überall ein Sonnen-gleicher
Schimmer/
Hier glänzt ein ſteter Tag / hier ſieht man
keine Nacht.
Die zarte Decke iſt ein Himmel voller Sterne/
Wo David / Salomon/ wo Simſon/ wo
Anton/ (ne/
Wo Paris/ Hercules uns lehren aus der Fer-
Diß ſey das Luſt-Gemach / hier ſey der Liebe
Thron.
Die Wände ſind bedeckt mit ſchönſten Schil-
dereyen/ (ließt/
Aus denen man mit Luſt die Liebes-Händel
Die Keuſchheit ſelbſt darff ſich ſie anzuſehn
nicht ſcheuen/
Weil unſer Geiſt daraus viel Nutzbarkeit
genießt. (ge/
Hier iſt die Liebe blind/ dort hat ſie nur ein Au-
Hier kehrt ſie dem Vulcan den kahlen Rü-
cken zu/
Dort wäſcht ſie ihm das Haupt mit einer
ſcharffen Lauge/
Dort hält der Krieges-Gott mit ihr verbot-
ne Ruh.

Und

Und was der Händel mehr. Dabey zeigt ſich ein Spiegel/
Der jeden ohne Falſch ſo Fleck als Schönheit weiſt/
Wie dieſer geile Hengſt rennt ohne Zaum und (Ziegel/
Wie jener kluge Sinn der Laſter Garn zureißt.
Will Phœbus ſich beſehn/ ſo ſieht er Krantz und Leyer/
Und Dina wird gewahr/ wie ſie den Krantz verlohr/
Will Bachus freundlich thun/ ſo fällt der plumpe Freyer/
Und wenn Actæon kömmt/ ſo ſtehn die Hörner vor.
Wer dieſen Spiegel nicht nebſt andern will beſehen/
Der ſieht nach andrer Pracht die mehr Ergötzung giebt.
Er darff ſich nur herum nach ſchönern Sachen drehen/
So findet er/ worin ſein Auge ſich verliebt.
Es zeigt ſich ein Portal von ſchönen Raritäte/
Die auch Praxiteles nicht beſſer treffen kan/
Vor deren Mahlwerck ſelbſt Apelles muß entröthen/
Weil falſcher Liebe Hand es ihm zuvor gethan.

Von ferne ſehen zwar die Bilder aus wie Rieſen/
Doch tritt man näher zu/ ſo iſts ein ſchwaches Kind. (ſen/
Wenn ſich von weiten hat die Helena gewie-
So zeigt ſich Hecuba, wenn man ſie nahe findt.
Das ſchönſte Nachtſtück hat bey Tage ſchlechte Farben/
Und/ was das meiſte iſt/ ſo iſts ein Waſſer-Grund.
Wer kaufft/ der muß das Geld und ſeine Waare darben/
Wer ſolche Bilder küßt/ beflecket nur den Mund.
Das beſte/ das ein Gaſt in dieſem Zimmer findet/
Das iſt das Tractament, ſo ihm die Liebe reicht.
Durch dieſes wird in ihm ein ſolcher Durſt entzündet/
Daß/ wer es nur geſchmeckt/ ſo bald nicht von ihr weicht.
Ein Julep/ deſſen Krafft die ſchwachen Hertzen ſtärcket/
Weñ auf der Reiſe ſie faſt gantz verſchmachtet ſeyn.

Das

Das iſt der erſte Trunck/ dabey man leichte merckt/
Hier ſey vor Kråckliche der rechte Stårckungs-Wein.
Hierauff folgt ein Confect von lauter Ambroſinen/
Der ſchönſte Marcipan/ ein lindes Zucker-Brod/
Mit dieſen pfleget ſie die Gåſte zu bedienen/
In ihrer Herberge leidt leichtlich keiner Noth.
Ein Wein/ den Alicant nicht köſtlicher kann reichen/
Ein Sect, der kråfftiger als Ganymedens ſchmeckt/
Erqvickt den matten Mund/ und pflegt ſo ein zu ſchleichen/
Daß er/ eh mans vermerckt/ im Hertzen Brunſt erweckt.
Die kühlt Vergiß mein nicht/ je långer und je lieber/
Und was vor Blumen mehr Adonis Garten trågt/
Das dringt durch Marck und Bein/ es hilfft vors Liebes-Fieber/
Und was vor Kranckheit ſonſt den Muth danieder ſchlågt.

Wenn ſich der Gaſt genung durch ſolche Luſt ergötzet/
So bringt die Liebe ihn darauff ins Schlaff-Gemach/
Das auch den Traurigſten in ein Vergnügen ſetzet/
In dieſem Luſt-Revier verſchwindet alles Ach.

Dir/werthſter Bruder/hat die Wirthſchafft ſo gefallen/
Daß du zur Herberge auch da biſt eingekehrt/
Es hat der Handel dir beliebt vor andern allen/
Weil deſſen Nutzbarkeit den Meiſter reichlich ehrt.

Die Liebe hat dich nun als liebſten Gaſt empfangen/
Sie trägt die Speiſe dir in vollen Schalen auf/
Sie hat auch den Contract mit dir jetzt eingegangen/
Du giebeſt ihr die Hand/ und ſie dir wieder drauff.

Ich wünſche Glück dazu/und Seegen von der Höhe/
Und was auff dieſer Welt Verliebte frölich macht;

GOtt

GOtt gebe/ daß forthin die Wirthſchafft wohl beſtehe/
Und daß ein lieber Gaſt bald aus der Wiege lacht.

45.) Wie heiſſen die Figuren/welche durch Hülffe einer anmuthigen Vergleichung eine Theſin amplificiren helffen?

Sie heiſſen Comparatio, (σύγκρισις) Similitudo, Imago, Parabola, Exemplum; Weil nun von der Similitudine, und allen was dabey zubedencken vorkömmt/ ingleichen von denen Exempeln oben/ da wir von der gelehrten Elocution gehandelt/ ausführliche Nachricht ertheilet worden; ſo laſſen wirs allhier dabey bewenden/ und wollen nur zeigen/ wie man ſich bey der Comparation oder Vergleichung unterſchiedener Sachen/ Perſonen/ oder Thaten verhalten müſſe.

Wie muß man ſich bey dergleichen Comparation verhalten?

Davon mercke folgende Regeln mit ihren Exempeln:

1) Wenn du von einer Sache oder Perſon etwas adfirmiren oder negiren wilſt/ ſo ſiehe/ daß du eine andere Sache oder Perſon/ die ihr in dieſem Stücke gleich iſt/ zugleich mit in deine Propoſition

 brin-

bringen kanſt/ durch Hülffe der Particularum, nicht nur/ſondern auch; ſo wohl/ als gleicher weiſe z. e. folgende Theſis iſt an ſich ſelbſt wohl eingerichtet:

Wer ſeinen Lehrer ſchimpfft wird Gottes Straffe fühlen.

Wenn ich ſie aber in etwas amplificiren will / ſo kan ich denen Lehrern die Eltern an die Seite ſetzen/mit welchen ſie dißfalls paria jura haben / und ſprechen:

Wer ſeinen Lehrer ſchimpfft wird Gottes Straffe fühlen /
So wohl/als ſchlüge er den Vater ins Geſicht.

Ferner kan dieſe Propoſition:

GOtt will ſo wohl an uns Barmhertzigkeit erweiſen /

Mit folgenden amplificiret werden:

Als er ſie Iſrael vormahls erwieſen hat.

2) Wenn du wilſt ſagen/daß eine Perſon etwas wichtiges nicht verrichten könne/oder wolle/ſo beweiſe zugleich/daß dergleichen Unmüglichkeit oder nicht wollen bey kleinern und geringern Sachen üm ſo viel deſto mehr werde zu finden ſeyn: wobey die Particulæ nicht / geſchweige denn/ vielweniger &c. können gebrauchet werden; z. e. Setzt

Setzt er der Eltern Zucht und Straffe aus den Augen/
Was wird er andern thun?
d.i. er fürchtet ſich vor anderer Leute Straffe nicht/weil er ſich vor ſeinen Eltern nicht fürchtet.

Wilſtu die Thaler nicht zu rathe halten lernen/
So wird ein Groſchen dir noch viel geringer ſeyn.
d. i. du wirſt keinen Groſchen zu rathe halten/ weil du die Thaler nicht ſparen wilſt.

3) Hingegen wilſtu beweiſen / daß einer Perſon etwas geringes müglich ſey/ ſo führe zum Beweiß an / daß derſelben gröſſere Sachē nicht unmüglich ſeyn. z.e.

1.

Kan GOtt die gantze Welt durch ſeine Macht erhalten/
Wie ſolte es ihm denn bey dir unmüglich ſeyn.
d. i. GOtt kan dich wohl erhalten.

2.

Kan GOtt auch Könige von ihrem Throne ſtoſſen/
Warum ſoll ſeine Hand bey dir verkürtzet ſeyn?
d. i. GOtt kan dich mehr als zu wohl ſtraffen.

3. Wer

3.

Wer Centner tragen kan / dem iſt kein Pfund zu ſchwer.

d. i. du kanſt wohl ein Pfund tragen.

4.

Hat Simſon unverzagt den Löwen angegriffen/

So greifft er auch getroſt die ſchwachen Menſchen an.

d. i. Simſon wird ſich nicht vor bloſſen Menſchen ſcheuen.

46.) Welche Figuren muß ich gebrauchen/ wenn ich durch deutliche gegeneinander Haltung wiederwärtiger Dinge amplificiren will?

Sie heiſſen Contentio oder ἀντίθεσις, Commutatio oder ἀντιμεταβολὴ, Diſtinctio oder παραδιαςολή.

47.) Wie muß die Antitheſis eingerichtet werden?

Man ſetzet entweder einzelne Wörter oder gantze Sententien einander entgegen/ damit durch deren gegeneinander Haltung die Sache deſto mehr in die Augen leuchte. z. e.

1.

So geht es in der Welt; auff Lachen folget Weinen/

Auff

Auff Freude folget Leid/ auff Luſt die gröſte Laſt.

d. i. das menſchliche Glück iſt unbeſtändig.

2.

Die Tugend haſſeſt du / du haſt die Laſter lieb/

d. i. du biſt den Laſtern ergeben.

3.

Der Tag folgt auff die Nacht / die Freude auff das Leid/

d. i. das Leid vergehet bald.

4.

Du lobſt den Müßiggang / und biſt dem Fleiſſe gram.

d. i. du biſt dem Müßiggang ſehr ergeben.

5.

Die bittre Wurtzel kan auch ſüſſe Früchte tragen/

d. i. du wirſt ſüſſe Früchte erndten.

6.

Der Freunde Anzahl wächſt bey hellem Sonnenſcheine /
Kehrt ſich das Wetter um ſo bleibeſt du alleine.

d. i. in Unglück verlaſſen dich die Freunde.

48.) Wie wird die Commutatio eingerichtet?

Man

Man behält hier einerley Worte in zweyen unterſchiedenen Commatibus, und ſetzet in dem andern Commate das hinderſte zu förderſt / damit durch ſolche Verſetzung ein gantz anderer Verſtand heraus komme. z. e.

1.

Ein weiſer Potentat ſucht in dem Kriege Frieden /
Und zu der Friedens-Zeit denckt er an künfftgē Krieg.

2.

Du lebſt ja nicht darūm / daß du nur mögeſt eſſen /
Deßwegen iſſeſtu / damit du leben mögſt.

3.

Man ſoll nicht der Perſon mit einem Aemtgen dienen /
Denn Aemtern ſetzet man nur die Perſonen für.

4.

Wer in der Welt ſo lebt / daß er wohl möge ſterben /
Dem wird der blaſſe Tod ein ander Leben ſeyn.

49.) Wie wird die Paradiaſtole eingerichtet?

Man zeiget durch eine genaue gegeneinander Haltung wiederwärtiger Sachen

chen an / daß man offt etwas böſes vor gutes / Laſter vor Tugenden / u. d. gl. anſehe / ingleichen / daß unter ihnen ein groſſer Unterſchied ſey. z. e.

1.

So iſts : Argliſtigkeit kann keine Klugheit ſeyn.

2.

Die frevelhaffte That iſt keine Tapfferkeit.

3.

Dein vorgeſchützter Ernſt iſt lauter Tyranney.

4.

Die kluge Sparſamkeit iſt ein pur lautrer Geitz.

5.

Dein chriſtlich Räuſchgen iſt verdam̃te Völlerey.

6.

GOtt drückt / doch will er uns nicht gäntzlich unterdrücken.

7.

GOtt ſchlägt / doch will er uns nicht gar zu Boden ſchlagen.

8.

GOtt ſtrafft nur väterlich / er will uns nicht verderben.

50.) Nach dem ich nun wegen derjenigen Figuren / die man bey der Invention wohlgebrau-

gebrauchen kann / ſattſame Nachricht be-
kommen / ſo möchte ich auch wegen
der Figuren die bey der Diſpoſition
in acht zu nehmen ſind / einigen
Unterricht haben?

Dieſe Figuren heiſſen Tranſitio, Rejectio, Digreſſio, Revocatio; Weil aber die letzten drey mehr in gantzen Orationibus ſtatt finden / als in ſolchen kurtzen Politiſchen Carminibus, die jetzo faſt täglich verlanget werden / ſo wollen wir ihre Ausarbeitung denenjenigen überlaſſen / welche in einem vollkommenen Carmine Panegyrico ſolche etwa nöthig haben möchten / da denn nichts weiters dabey in acht zu nehmen wird / als daß man die / bey der Oratione ſoluta, gewöhnliche Formuln nach dem vorhabenden metro reime / deutlich kurtz und manierlich einrichte.

51.) Wie muß man ſich aber verhalten / wenn man in einer kurtzen Gratulation oder Condolenz von dem Themate zur Application ſchreiten / und ſolche auff die Perſon / zu deren Ehren der Vers auffgeſetzet iſt / richten will?

Solches kan man aus folgenden Regeln erſehen.

1. Brauche bey dem Anfange der Application ein höffliches Compliment, und bitte man wolle dir vergönnen / dei-
ne

ne Application auff die Perſon zu machen.

2. Haſtu ein Thema Allegoricum elaboriret / ſo ſiehe / daß du die Allegorie auch bey der Tranſition wohl anbringē mögeſt.

3. Sage / du wolleſt beweiſen / dein Freund oder Patron habe die Glückſeligkeit / die du beſchrieben / erlanget.

4. Er habe die Unglückſeligkeit überſtanden.

5. Er ſey in dergleichen Trauer / Noth / Ungemach u. ſ. w. gerathen.

6. Er ſey dergleichen Ehre / davon du gehandelt / würdig.

7. Proteſtire auch wieder alle Heuchel- und Schmeichelen.

8. In frölichen Sachen brauche eine fröliche /

9. In traurigen Sachen eine traurige Exclamation.

10. Richte die Tranſition per modum communicationis ein / und laß die Perſon ſelber davon urtheilen. u. d. gl. m.

Dieſe wenige Regeln ſollen durch folgende Exempel erläutert werden. Dabey aber dieſes wird in acht zu nehmen ſeyn; daß bey manchem Exempel nur eine / bey andern zwey

oder auch wohl mehr dergleichen Regeln ange-
wendet werden.

1.

Hoch Edler/ was mein Kiel mit Grund der Wahrheit
ſchreibet/
Daſſelbe trifft bey Jhm in allen Puncten ein/
Jch ſehe/ daß der Satz unumgeſtoſſen bleibet:
Was uns vergnügen ſoll/ das muß vom HErren
ſeyn.

2.

Er Seeliger/ hat auch dergleichen Ruhm verdienet/
Den unſre Pflicht jetzund im Schatten fürgeſtellt;
So lange noch das Lob der wahren Lehrer grünet/
So lange lebt er noch bey der gelehrten Welt. &c.

3.

Diß hat Er/ Seeliger/ auch ſterbende erfahren/
Der Todt hat ſein Geſetz auch über ihn erfüllt;
Er gehet in die Grufft bey ſeinen beſten Jahren/
Es wird ſein blaſſer Leib ins Sterbe-Kleid gehüllt.

4.

Sie/ hochgeliebtes Paar/ ſtehn jetzt in ſolchem Stande/
Da gute Hoffnung Glück und Wohlergehn ver-
heißt.
Sie ſind nunmehr verknüpfft mit einem ſolchen Bande/
Das Demant-feſte iſt/ das nimmermehr zerreißt.

5.

Dergleichen Sommer-Zeit läßt GOtt Sie auch er-
fahren/
Geehrtes Paar/ daß jetzt den frohen Anbruch ſieht;
Der Seegen müſſe ſich mit ihnen beyden paaren/
Der jetzt/ zu ihrer Luſt/ auch in dem Sommer blüht.

6.

Hochwerthſter Bräutigam/ die Freude iſt nun ſeine/
Weil er die Haußartzney von GOtt erhalten hat;
Das Glücke lacht ihn an mit ſeinem frohen Scheine/
Die Kranckheit hat nicht mehr in ſeinem Hertzen
ſtatt:

7. Mein

7.
Mein Bruder / das haſt du auch wohl in acht genom-
men /
Bey deiner Erndte haſt du dich nicht übereilt;
Du lieſſeſt erſt die Zeit des reiffen Lorbers kommen /
Nun wird dir deſſen Crantz erfreulich mitgetheilt.

8.
Vergönne / Seeligſte / daß wir mit dir beweiſen /
Was wir jetzt angeführt / dein Wandel giebt uns
Licht.
Wir werden nichts von dir mit falſchem Lobe preiſen /
Weil ſelbſt die Wahrheit uns ein gutes Uetheil
ſpricht.

9.
Rechts wohlgelahrter Freund / du haſt diß auch er-
fahren /
Wie allgemein das Recht des blaſſen Todes ſey;
Er reiſſet dich hinweg in deinen ſchönſten Jahren /
Und zeigt dabey / du ſeyſt von ſeiner Macht nicht
frey.

10.
Durchlauchtigſt hoher Fürſt / du Preiß Durchlaucht-
ſter Ahnen /
Du Crone deines Volcks / hier ſpiegelt ſich dein
Bild;
Dein Gnaden-Glantz vergnügt die treuen Untertha-
nen /
Ihr Seufftzen iſt erhört / es iſt ihr Wunſch erfüllt.
Drum will ihr Hertz mit Mund und Händen /
Zu deinem Dienſte ſich verpfänden.

11.
Drüm wohl dir / Seeligſter / du haſt den Zweck errei-
chet /
In dem ein ſanffter Todt dich ſo befördert hat;
Daß dir an Glück und Ehr kein Fürſt kein König
gleichet /
Du dieneſt deinem GOtt in ſeiner Freuden-Stadt.

12.
Ach hätte doch diß Leid dich itzo nicht betroffen/
So gieng dein Seelen-Hirt vor dir noch ein und aus;
Du hätteſt auch von ihm noch Troſt und Rath zu hoffen/
Nun aber geheſtu betrübt in Gottes Hauß.

13.
Wohl uns/die wir bey Jhm/Hochwerther Lehrer/finden/
Was unſer Hrrtz verlangt / was unſre Seele ſucht/
Es kan ſein weiſer Mund die Geiſter ſo entzünden/
Daß ſie begierig gehn nach dieſer edlen Frucht.

14.
Geehrtſte Liebende/ſo muß ich ſie jetzt nennen/
Auff die mein ſchlechter Reim und diß Gedichte ziehlt;
Sie werden ohne Scheu vor jederman bekennen/
Daß jetzt ihr Hertze nichts / als nur Vergnügen/ fühlt.

15.
Vergönne Seeligſter/ daß ich durch dein Exempel
Beweiſe/was mich ſelbſt die lautre Wahrheit lehrt;
Die Klugheit baute dir den ſchönen Ehren-Tempel/
Die Treue hat dazu ihr reines Gold verehrt/
Mit dieſen Flügeln iſt dirs jederzeit gelungen /
Durch dieſe haſt du dich biß an den Pol geſchwungen.

Aus dieſen Exempeln wird die Art und Weiſe einer manierlichen Tranſition zur Gnüge erhellen. Wir ſchlieſſen hiermit auch das Capitel von der zierlichen Elocution, und wollen mit GOtt in folgenden zeigen / wie die Elocution durch ein feines Acumen könne lieblich und nachdrücklich vorgeſtellet werden.

Das ſechſte Capitel.

Von der ſcharffſinnigen Elocution.

1.) In welcherley Verſen braucht man vor andern eine ſcharffſinnige Elocution?

In denen Epigrammatibus, Sonnetten und Madrigalen.

2.) Warum wird ſie in dieſen Arten vor andern erfordert?

Weil ſie ihrer eigentl. Beſchaffenheit nach in wenig Zeilen beſtehen; ſo ſcheint es nöthig zu ſeyn/ daß man dasjenige/ was dem Carmini an Vielheit derſelben abgehet/ durch eine anmuthige und ſcharffſinnige Elocution erſetze.

3.) Kann ich nicht einige Nachricht von dieſen beſondern Arten der deutſchen Verſe bekommen?

Die Beſchreibung davon gehört zwar hauptſächlich zur Proſodie, da ex profeſſo de variis carminum generibus gehandelt wird.

Weil man aber die Lehre von der ſcharffſinnigen Elocution viel deutlicher verſtehen kañ/ wenn man vorher eine ſattſame Nachricht von dieſen Arten der Verſe eingenommen hat; ſo

wollen wir ſo viel von einer jeden Art allhier mit einrücken / als einem Anfänger davon zu wiſſen nöthig erachtet wird.

4.) Was iſt demnach ein Epigramma?

Die vollkommene Nachricht hiervon muß man bey denen Auctoribus ſuchen / die de arte Epigrammatica ex profeſſo geſchrieben haben / hier mercke man nur dieſes:

Ein Epigramma iſt ein kurtzes Gedichte / darinnen man entweder eine Perſon / oder eine Sache / oder auch eine That mit nachdrücklichen / anmuthigen / uñ ſcharffſinnigen Worten vorſtellt / damit man bey dem Leſer entweder ein ferners Nachdencken / eine Verwunderung / oder einen andern Affect unvermuthet erwecken möge.

5.) Wie vielerley iſt ein Epigramma?

Zweyerley. Denn entweder wird die Perſon / die Sache / oder die That / davon das Epigramma handelt / nur in einer eintzigen Propoſitione Logica mit poetiſchen Worten fürgeſtellt / u. als dann heiſt es epigramma ſimplex, eine einfache Uberſchrifft: Oder es folgt auff dieſe eintzige Propoſition eine anmuthige Concluſion, welcher Vortrag in der Logica ein Enthymema genennet wird; und ſolches nennet man eine Epigramma Compoſitum.

6.) Was

6.) Was vor eine Ordnung wird bey dem Epigrammate Compoſito gehalten?

Bißweilen behält man die natürl. Ordnung/ die man in der Logica findet/ und ſetzet die Propoſitionem zu erſt/ und die Concluſionem hernach. Bißweilen aber hat die Concluſion den Vorzug / und die Theſis ſelbſt muß das Epigramma beſchlieſſen.

7.) Wie wird die Theſis vorgetragen?

Es ſtehet dem Poeten frey / ob er ſie in wenig Worten vorbringen / oder ob er ſie durch einen feinen μεριςμὸν, ſermocinationem, hypotypoſin u. d. gl. erweitern/ oder auch durch ein fein Simile oder Exemplum illuſtriren will.

8.) Was muß in der Concluſion auff den Vorſatz folgen?

In dieſer muß was unvermuthetes/ das entweder eine Verwunderung / oder Ergötzung/ oder auch (wenn Laſter beſchrieben werden) eine Beſchämung und d. gl. Affecten erweckt/ enthalten ſeyn / und ſolches ohn allen Zwang aus der Theſi flieſſen; Vor allen Dingen aber muß in der Concluſion das beſte Acumen zu finden ſeyn.

9.) Wie werden die Epigrammata in der deutſchen Sprache genennet?

Etliche nennen ſie Uberſchrifften/ andre Bey-

ſchrifften/wiederum andre/ Sinngedichte. Einige legen ihnen den Titul der Grabſchrifften bey u. d. gl. mehr.

10.) Worzu werden ſie am meiſten gebraucht?

Eigentl. werden ſolche Epigrammata über Gebäude/ Sieges-Zeichen/ Bilder/ Statuen/ und Grabmahle geſchrieben/ daher ſie auch vornehml. im Griechiſchen ihren Nahmen bekommen haben. Hernach aber werden ſie auch unter die Emblemata als eine Evolution, ſo wohl des Lemmatis als Imaginis, geſetzt. Die meiſten aber ſind von denen Poeten zum Lobe der Tugend und Beſtraffung der Laſter auffgeſetzt worden. Wenn man auch nach der heutigen Mode ein kurtzes Carmen jemand zu Ehren ſchreiben will/ kann man ſich durch dergleichen Art Verſe am beſten recommendiren.

11.) Welches ſind die vornehmſten Eigenſchafften eines Epigrammatis?

Sie beſtehen in 4. Stücken 1. In einer möglichſten Kürtze/ 2. In einer nachdrücklichen Scharffſinnigkeit 3. In einer anmuthigen Liebligkeit. 4. In einem deutl. Vortrage.

12.) Was iſt bey der Kürtze eines Epigrammatis zu mercken?

Seine Kürtze beruhet nicht eben allein darinne/

daß

daß man nothwendig iñerhalb 2. oder 4. Verſen ein Epigramma einſchließen můſſe; ſondern das iſt die rechte kurtze Schreib-Art eines Epigrammatis, wenn man in Worten und Redens-Arten nicht unnöthige Umſchweiffe machet/ davon droben Cap. 3. mit mehren gehandelt worden. Denn es kann bißweilen in einem Epigrammate compoſito die Narration einige Umſchweiffe von nöthen haben / die ſich in ſo wenig Zeilē nicht wohl einſchlieſſen laſſen. Da denn der Sache ſchon gerathen iſt/ wenn nur die Commata fein kurtz abgefaſſet ſind/und das Acumen in der Concluſion unvermuthet / und mit wenig Worten drauff folget. Jedoch muß man allhier gebührende Maſſe halten / damit nicht das Epigramma allzu lang werde/und mehr einer vollſtändigen Elegie, als ſich ſelbſt ähnl. ſehe.

13.) Wo wird die Scharffſinnigkeit in dem Epigrammate am meiſten erfordert?

Sie kan zwar durch das gantze Epigramma gar wohl angewendet werden: Doch muß man vor allen Dingen dahin bedacht ſeyn/ daß zu Ende deſſelben ein ſonderbahres Acumen geſetzet werde.

14.) Wo werden dergleichen Acumina hergenommen?

Davon ſoll drunten mit mehren gehandelt werden/itzo fragen wir weiter:

15) Was muß bey einem Epigrammate wegen der Deutligkeit in acht genommen werden?

Dieſes / daß man bey der Scharffſinnigkeit ſich hüte / damit man nicht den Verſtand durch allzu groſſe Kunſt verdunckele. Dahero muß man 1 durch die andern Wörter / darinnen keine Argutien ſtecken / die Sache deutl. vortragen. 2. Die Argutien ſelber ſo einrichten / daß nichts gezwungenes heraus komme. 3. Kann man auch durch den Titel / der über dem Epigrammate ſtehet / zu der Deutligkeit des gantzen Epigrammatis groſſen Beytrag thun. Im übrigen aber müſſen auch hier diejenigen Erinnerungen / die oben von der deutlichen Elocution insgemein gegeben worden / wiederhohlt und in acht genommen werden.

16.) Wie kann man einem Epigrammati eine Lieblichkeit beybringen?

1) Bringe man ſolche Sachen darinnen vor / die ihrer Natur nach den Menſchen zu ergötzen pflegen. d. i. man bemühe ſich inſonderheit bey einem Epigrammate compoſito die Theſin durch Beſchreibung ſchöner und anmuthiger Sachen / als: der Sonne / der Sterne / der blühenden Bäume / grünenden Wieſen / glåntzenden Paläſte / prächtiger Kleider &c. zu amplificiren.

2) Man

2) Man brauche in der Elocution anmuthige Apoſtrophas, welche ſo wohl an lebendige als lebloſe Creaturen gerichtet ſind.

3) Man führe zuweilen durch die Sermocination die Perſon / davon das Epigramma handelt redend ein.

4) Man dichte auch wohl unvernünfftigen Thieren und ſo gar lebloſen Sachen per Proſopopœiam eine Rede an.

5) Man miſche anmuthige Hiſtorien / Exempel / und Gebräuche unvermerckt in ſeinen Stylum mit ein.

6) Man ſtelle per Hypotypoſin die Umſtände einer Perſon / Sache oder That ſo manierl. und deutl. vor / als ob ſie dem Leſer vor die Augen gemahlet würden.

7) Kan das Epigramma auch in einen Dialogo vorgebracht werden.

8) Läſſet ſich ein ungezwungenes Echo dabey wohl hören.

9) Kann ein feines und deutliches Anagramma auch viel bey der Sache thun.

10) Wird ein nicht allzudunckles Rätzel auch mit groſſem appetit geleſen.

17.) Was heißt ein Sonnet?

Ein Sonnet / welches ſeinen Uhrſprung aus dem Frantzöſiſchen / oder / wie andre wollen / aus der

der Italieniſchen Sprache herleitet/ wird von etl. Deutſchen ein Kling-Gedichte genennt/ ohne Zweiffel von denen in einander geſchrenckten und anmuthig-klingenden Reimen.

18.) Worinnen beſteht die vornehmſte Kunſt eines Sonnets?

Was den Innhalt eines Sonnets betrifft/ ſo iſt dieſes von einem Epigrammate compoſito wenig oder faſt gar nicht unterſchieden; maſſen es mehrentheils wie ein Enthymema diſponiret wird/ zuweilen auch einen vollkommnen Syllogiſmum in ſich begreifft. In welchem mehrentheils die erſten 8. Zeilen Majorem mit ſeinen Amplificationibus, die folgende 4. Minorem, und die letztern beyde eine ſcharfſinnige Concluſion in ſich halten/ darinnen der nervus des gantzen Sonnets zu finden iſt.

19) Welches ſind die vornehmſten Zierathen eines Sonnets?

Eben diejenigen/ die bey dem Epigrammate ſeyn erfodert worden/ nehmlich es muß kurtz von Worten und Redens-Arten/ hernach ſcharffſinnig und dabey deutl. und liebl. eingerichtet werden.

20) Worinnen iſt es von dem ordentl. Epigrammate unterſchieden?

Bloß in denen Stücken/ die zur Proſodie gehö-

gehören/ denn 1. Hat es præciſe 14 Zeilen in ſeinem Umfange/ nicht mehr und nicht weniger/ 2. die erſten acht Zeilen werden ſo untereinander verbunden/ daß die 1. 4. 5 u. 8. ingleichen/ die 2. 3. 6. 7. auff eine Reim-Art ausgehen/ da es dann gleich gilt/ ob die von der erſtern Gattung einer weib. oder männl. Art ſeyn (3.) die letzten 6. Zeilen mag man zwar in einander ſchrencken wie man will; am gebräuchlichſten aber iſt es/ daß die 9te und 10te/ die 11te und 14te/ und dann die 12te und 13te ſich mit einander reimen. Doch dieſe Ordnung kan man beſſer aus Exempeln/ als aus Regeln/ lernen/ daher man jene bey denen Poeten ſuchen muß.

21.) Was iſt bey den Reimen eines Sonnets inſonderheit zu mercken?

Diejenigen Reime/ die in einem Sonnet einmahl gebraucht worden/ darff man nicht wiederhohlen/ maſſen ſolches wieder ihre Natur iſt. Dahero muß man vor Verfertigung eines Sonnets auff einen ſolchen Reim bedacht ſeyn/ der durch Verſetzung der Conſonantium unterſchiedliche mahl kan verendert werden. z. e. leben/ neben/ Reben/ ſchweben/ ſtreben/ weben ꝛc.

22.) Was vor eine Art der Verſe erfodert ein Sonnet?

Man

Man findet ſie bey den bewertheſten Månnern ſo wohl in Jambiſche/ Trochaiſche/ als auch Dactyliſche Verſe eingekleidet.

23.) Was iſt ein Madrigal?

Ein Madrigal iſt nach des ſeel. Herrn D. Zieglers Beſchreibung. (dem wir dieſe Nachricht vor andern zu dancken haben) ein kurtzes Gedichte/ darinnen man/ ohne eine gewiſſe menſur der Reime/ etwas ſcharffſinniges abfaſſet/ und gemeinigl. dem Leſer ferner nachzuſinnen an die Hand giebt.

24.) Wie wird ein Madrigal eingetheilet?

Es wird fügl. in 2. Theile/ ebenfals wie ein Epigramma compoſitum, eingetheilet; deren der erſte Protaſis, præmiſſum, oder auch Propoſitio, der andere aber Apodoſis oder concluſum kan genennet werden.

25.) Was muß in der Protaſi ſtehen?

Protaſis oder der Vorſatz hålt in ſich entweder nur eine/ oder doch etliche gewiſſe Propoſitiones, darinne man ſich ſo lange auffhålt/ bis man unverſehens einen feinen nachdenckl. Schluß daraus faſſen kan.

26.) Wie muß der Schluß beſchaffen ſeyn?

Dieſer hålt entweder in ſich einē nachdenckl. Spruch/ darauff man anfangs gezielet/ den

man

man auch zuweilen dem Madrigal voranſetzet; oder man braucht ſolche Worte / die ſich auff das vorhergehende als eine concluſion auff ihre præmiſſam wohl ſchicken. Welche alsdañ am beſten klingen / wenn was argutes oder ſcharffſinniges darinnen enthalten iſt. Er kan auch entweder nur in eine / oder / doch auffs hőchſte / in die 2. letzten Zeilen eingeſchloſſen werden.

27.) Worinnen beſteht die ſchőnſte Zierde eines Madrigals?

Sie hat ſolche mit dem Epigrammate und einem Sonnet gemein / daher man die Nachricht daſelbſt ſuchen kan.

28) Worinnen iſt es von einem Epigrammate unterſchieden?

Abermahls / wie das Sonnet / bloß in demjenigen / was es aus der Proſodie abſonderliches hat: neml. in den Reim-Bånden und dem genere carminis, in der Zahl der Verſe / in der Zahl der Sylben / und in der Cæſur:

29.) Wie můſſen die Reimbånde auff einander folgen?

Hierinnen hat ein Poet zieml. Freyheit. Denn es kőnnen darinnen 1. 2. biß 3. Zeilen gar wohl ungereimt bleiben / es betreffe ſolches eine in der Ordnung / welche es wolle. Es kőnnen auch wohl 3. Verſe ſich

auff

auff einander reimen. Da denn die Reime nicht alſobald auff einander folgen dürffen; ſondern es können 2. oder 3. Verſe dazwiſchen geſetzet werden/ ehe man auff die vorhergehende räumet. Die letzten beyden Verſe dürffen zwar ſich nicht nothwendig auffeinander reimen/ doch klinget es deſto beſſer/wenn ſie durch Reim-Bände aneinander gefüget werden. Die Uhrſache ſolcher groſſen Freyheit iſt dieſe/ weil ein Madrigal ſeinen Verſtand deutl. haben/ und von allen Zwang durchaus befreyet ſeyn will.

30.) In was vor einer Art Verſe kan ein Madrigal verfertiget werden?

Bey einem Madrigal kan man entweder Jambiſche oder Trochaiſche Verſe brauchen/ weil unſers Wiſſens in denen anapæſtiſchen u. dactyliſchen Verſen niemand von den Deutſchen/ der hierinnen excelliret/ geſchrieben. Uberdiß auch die Italiener/ denen wir dieſe Art-Verſe zu dancken haben/nur bey obgedachten beyden Arten geblieben ſind.

31.) Von wie viel Verſen beſteht ein Madrigal?

Die Anzahl der Verſe darff ſich in denen kleinſten Madrigalen nicht unter 5. in denen gröſten nicht über 15. oder auffs höchſte über 16. Zeilen erſtrecken/ die üblichſten werden in 7. 8.9.10. biß 11. Zeilen eingeſchloſſen.

32.) Wenn aber die Materie etwas zu weitläufftig werden möchte/ was iſt alsdenn zu thun?

Es iſt beſſer/daß man 2. Madrigale auff einander ſetzt/als daß man die oben determinirte Zahl überſchreite.

33.) Wie viel Sylben muß jeder Vers haben?

Die Anzahl der Sylben bey jedem Vers iſt ebenfalls auch ungebunden; ſo/ daß man nach Belieben wenig oder viel Sylben in einem Verſe brauchen kan. Hernach laſſen ſich auch die Madrigalen gar wohl leſen / wenn ſie von Anfange biß zu Ende in einerley langen oder kurtzen Verſen beſtehen. Man kan auch in dem gantzen Madrigale bißweilen nicht mehr als einen langen oder kurtzen Vers ſetzen. Kurtz: der Poete hat hierinnen ſeine Freyheit. Doch iſt dieſes dabey wohl in acht zu nehmen/ daß die kürtzeſten Verſe nicht weniger als 6. oder 7. die längſten aber nicht mehr als 10. oder 11. Sylben haben dürffen.

34.) Was iſt bey der Cæſur in acht zu nehmen?

Bey der Cæſur iſt eben nicht nöthig / daß man in denen 10. oder 11. ſylbigen Verſen den Abſchnitt allemahl auff die 4te Sylbe richte / ſondern es kan dem Vers ein⸗oder zweymahl

ſein Lauff gelaſſen werden. Doch klinget es beſſer / wenn die Cæſur in acht genom̃en wird/ damit der Vers nicht ſo gar als eine gemeine Rede ausſehe.

35.) Jch habe nun geſehen/ in was vor Generibus Carminum Stylus argutus könne gebraucht werden: Jtzo verlange ich zu vernehmen/ was für Regeln bey Erlernung des ſcharfſſinnigen Styli in acht zu nehmen ſeyn?

Solche Regeln/ die uns zwar theils die Logica, theils die Rhetorica, theils der Apparatus eruditionis an die Hand giebet; die aber hier/ weñ ein Acumen draus entſtehen ſoll / auf eine gantz andre Art / als bey dem ſonſt gewöhnl. Stylo müſſen angewendet werden.

36.) Worinnen beſtehet dieſe abſonderl. Anwendung?

Die Worte und Redens-Arten müſſen ſo eingerichtet werden/ daß ein gantz unvermutheter Verſtand heraus kömmt/ der zwar dem erſten Anblick nach wieder die geſunde Vernunfft zu lauffen ſcheinet / dennoch aber in der That/ mit der Wahrheit und der Sachen Beſchaffenheit gantz genau überein kömmt/ wenn man nur die unterſchiedene Eigenſchafften und zufällige Begebenheiten derer Sachen vernünfftig gegen einander halten kan.

37.) Wie kan man durch Hülffe der Logica einen ſolchen unvermutheten Verſtand heraus bringen?

Es müſſen theils die Propoſitiones, theils die Enthymemata wieder die / in der Logica, gewöhnliche Art eingerichtet werden.

38.) Wie verhält man ſich bey den Propoſitionibus Logicis?

Setze zu dem Subjecto ein Prædicatum, das dem erſten Anblick nach zu demſelben nicht gehöret.

39.) Was muß ich bey den Enthymematibus in acht nehmen?

Deducire aus der Propoſitione præmisſa eine ſolche Concluſion, die daraus keines weges zu folgen ſcheinet.

40.) Wie lern ich dergleichen Inopinatas Propoſitiones verfertigen?

Solches iſt aus denen Poſtprædicamentis zu erſehen/ allwo de terminis oppoſitis ausführlich gehandelt wird / woraus hernach die würckliche oppoſitio terminorum in einer gantzen Propoſition flieſſet.

41.) Wie heißt hiervon die haupt Regel in der Logica?

Oppoſita de ſe invicem prædicari non poſſunt, nec de eodem ſimul dici.

42.) Muß man ſich denn auch bey dem Stylo arguto nach dieſer Regel richten?

Nein/denn da heiſt es: Oppoſita de ſe invicem prædicari poſſunt, & de eodem ſimul dici.

43.) Wie kann das múglich ſeyn?

Man brauche nur die Terminos der Propoſition, vornehml. aber das Prædicatum, in einem gantz andern Verſtand und Abſehen/ als die Logica es haben will / ſo iſt der Sache ſchon gerathen.

44.) Was vor Eigenſchafften der Terminorum erfodert die Logica bey ihrer Regel?

1. Heißt es: Termini oppoſiti ſumantur in oppoſitione vera ſecundum idem h. e. ſecundum eandem naturam, rationem, conditionem, Subjecti partem. d. i. wenn man in zweyen Propoſitionibus eine Oppoſitionem veram machen will/ſo muß man z. e. nicht unterſchiedene Theile der Sache einander entgegen ſetzen; ſondern in beyden Propoſitionibus einerley Theile behalten. z. e. ſchwartz und weiß ſind termini contrarie ſibi oppoſiti: Wenn ich nun von einem Mohren ſagen wolte:

Der Mohr iſt ſchwartz;

Ein ander aber wolte ex oppoſitione terminorum contrariorum ſagen:

Der Mohr iſt weiß;

So

So können dieſe affirmativæ beyderſeits wahr ſeyn; Weil in der erſten Propoſition des Mohren ſchwartze Haut / in der andern des Mohren weiſſe Zähne/ und alſo unterſchiedene Theile deſſelben einander können entgegen geſetzet werden. Denn dieſes wäre nur eine apparens oppoſitio, weil ſie ſolcher geſtalt nicht ſecundum eandem, ſed diverſam Subjecti partem eingerichtet würde. Wenn ich aber die erſte Propoſition ſecundum certam partem limitire, und ſage:

Der Mohr iſt an ſeiner Haut ſchwartz;

Und ein ander wolte in eben dieſem Verſtande ſagen:

Der Mohr iſt an ſeiner Haut weiß;

So wäre dieſes eine Vera, non apparens, oppoſitio, die andere Propoſition aber im Grunde falſch; Weil es wieder die Natur der Sache/u. wieder die geſunde Vernunfft läufft/ dz 2. Contraria in einem Subjecto, uñ zwar in eadem Subjecti parte zugleich ſeyn können. Denn wenn man in dieſen beyden Propoſitionibus die prædicata ſecundum veritatem rei von ihren Subjectis ausſprechen will / ſo muß ex lege oppoſitorum die eine affirmativè, die andre aber negativè alſo eingerichtet werden:

Der Mohr iſt an ſeiner Haut ſchwartz.

Der Mohr iſt an ſeiner Haut nicht weiß.
u. ſ. w.

2. Heißt es: Termini oppoſiti ſumantur in oppoſitione vera ad idem. h. e. eodem reſpectu. d. i. Ich muß die Sache in einerley Abſehen / nicht aber auf unterſchiedene Art und Weiſe betrachten. Alſo / wenn ich das vorige Exempel mit ſeiner limitation allhier wiederhohle / und ſage: der Mohr iſt an ſeiner Haut ſchwartz; und einander wolte ſagen: der Mohr iſt an ſeiner Haut weiß / ſo kan die Redens-Art: **An ſeiner Haut** / wiederum auf zweyerley Art verſtanden werden 1) natürlicher / 2) zufälliger weiſe / wenn nehmlich die natürlich ſchwartze Farbe eines Mohren entweder mit einer weiſſen Farbe überſtrichen / oder mit einer weiſſen Leinwand bekleidet wäre. Und könnte man demnach noch nicht gewiß ſehen / ob dieſes eine vera oder apparens oppoſitio wäre. Wenn aber einander ſagen wolte: Der Mohr wäre an ſeiner Haut natürlicher weiſe weiß / ſo wäre es abermahls eine vera oppoſitio, und dieſe letztere propoſition im Grunde falſch / weil man auch hier / wenn alle beyde wahr ſeyn ſollen / die eine affirmative, die andere negative alſo lauten muß:

Der Mohr iſt an ſeiner Haut natürlicher weiſe ſchwartz /

Der

Der Mohr iſt an ſeiner Haut natürlicher weiſe nicht weiß.

3) Heißt es: Termini oppoſiti ſumantur in oppoſitione vera de eodem tempore. d. i. man muß die Sachen / die einander ſollen entgegen geſetzet werden / nach einerley Zeit/und nicht nach unterſchiedenen Zeiten betrachten. Alſo / wenn ich auch hier das nochmahls limitirte Exempel nehmen und von dem wieder entkleideten Mohr ſagen wolte: Der Mohr war an ſeiner Haut vor einer halben Stunde zufälliger weiſe weiß / und einander wolte ſagen: Eben derſelbe Mohr war an ſeiner Haut vor einer halben Stunde zufälliger weiſe ſchwartz/ſo wäre es abermahls eine vera oppoſitio, und dieſe letztere propoſition falſch: Immaſſen man auch hier der Wahrheit gemäß hätte ſagen müſſen:

Der Mohr war an ſeiner Haut vor einer halben Stunde zufälliger weiſe weiß.

Der Mohr war an ſeiner Haut vor einer halben Stunde zufälliger weiſe nicht ſchwartz.

Und dieſes muß auch nach denen Regulis veræ oppoſitionis Logicæ bey denen andern modis oppoſitionis durchgehends in acht genommen werden.

45.) Wie verhält man ſich nun wegen dieſer Eigenſchafften der oppoſition bey dem Stylo arguto?

Man ſetzet ſolche gantz und gar aus den Augen/ und nimmt die Terminos oppoſitos mit Fleiß in einem gantz andern Verſtande/ als es der Augenſchein der Wörter zeiget. Daß dannenhero nur eine apparens oppoſitio in denen Wörtern zufinden iſt / dahingegen die Sachen ſich gar wohl miteinander vergleichen laſſen.

46.) Wie kan das müglich ſeyn?

Man muß den Grund in der æqvivocation oder amphibolie ſuchen / und ſolche durch eine geſchickte limitation, ingleichen durch Hülffe der allegorie wohl zu evolviren wiſſen/ ſo wird der Sache bald gerathen ſeyn.

47.) Wie iſt das zuverſtehen?

Wenn man eine ſolche oppoſitionem apparentem in dem Stylo arguto gebrauchen will/ ſo verſteckt man zwar in der Propoſition ſelbſt die limitation, worauf die oppoſitio apparens beruhet: Es kan aber ſolche leicht aus dem Scopo der Rede erkannt werden; man läßt auch zuweilen alsbald nach der Propoſition einige Merckmahle ſolcher limitation blicken/ wenn nehmlich zubeſorgen/ daß ſie etwas zu dunckel ſcheinen möchte.

48.) Kan ſolches nicht mit den vorhergehenden drey Exempeln erkläret werden?

Wir wollen es verſuchen:

Bey dem erſten Exempel ſetze ich dieſen Fall: Es verkündiget ein Mohr einem Gefangenen des Fürſten Gnade/und vorige Freyheit. Hierbey iſt nun leicht zu ſchlieſſen/daß der Gefangene bey der Anrede/die ſchneeweiſſen Zähne des ſchwartzen Mohren erblicket. Weil nun zwiſchen dieſen weiſſen Zähnen / und der frölichen Poſt ſolcher Erledigung ein feines tertium comparationis ſteckt / ſo können die Gedancken des Begnadigten gar wohl in folgenden Epigrammate ausgedrückt werden:

Mein Freund/ dein Leib iſt ſchwartz/doch deiner Zähne Schnee
Trotzt alles Elffenbein. Wie muß doch dieſes kommen?
Sind ſchwartze Mohren weiß? So iſts. mein vorig Weh
Haſt du mir Aermeſten durch deine Poſt benommen.

Bey dem andern Exempel ſetze ich dieſen Caſum: Es wird bey der Tauffe eines Mohren demſelben ein weiſſes Weſterhembde angezogen. Weil nun bey dieſen weiſſem Hembde und der Unſchuld Chriſti; die dem Getaufften

wegen des Glaubens zugeeignet worden/ abermahls ein ſchönes tertium comparationis ſich ereignet/ ſo kan man den neuen glückſeligen Zuſtand dem getaufften durch folgende Worte zu Gemüthe führen:

Dein gantzer Leib iſt ſchwartz/ doch der Habit
iſt weiß/
Erkenn' hierbey dein Glück zu Gottes Lob und
Preiß.
Du trittſt vom Heidenthum in deines JEſU
Orden/
Die ſchwartze Farbe iſt in weiß verändert
worden.

Das dritte Exempel könnte mit dieſem Caſu erkläret werden: Ich ſetze den Fall/ daß der getauffte Mohr bald nach ſeiner Tauffe wieder in ſein voriges unchriſtliches Leben hinein fiele/ ſo könnte man ihn alſo anreden:

Dein weiſſes Kleid iſt ſchwartz (α) wie haſt
du es verdorben?
Du biſt lebendig todt/ weil du GOtt abgeſtorben.

α) d. i. Dein Kleid der Seelen/ welches vorher weiß war/ iſt itzund ſchwartz.

49.) Kann denn dergleichen Oppoſitio apparens aus allen Speciebus Oppoſitionis gezogen werden?

Es

Es iſt keine davon auszuſchlieſſen; Wenn man aber einem Anfänger die Sache leichte machen will / ſo muß er bey einer ieden Specie mit einer feinen Anzahl der Exempel verſorget werden.

50.) Wie heiſſen denn nun die Exempla Terminorum relatè oppoſitorum?

Solche ſolte man aus dem Prædicamento Relationis ſchon verſtehen/und eine groſſe Anzahl derſelben von ſich ſelbſt vorbringen können: Weil aber bey den meiſten libellis Logicis dieſer Haupt-Fehler ſich ereignet / daß denen dunckeln præceptis ſehr wenig deutliche Exempel beygefüget worden / ſo dürffte es auch hier einem Anfänger an dem benöthigten Vorrathe mangeln/ welchen Mangel wir an dieſem Orte in etwas erſetzen wollen. Demnach ſo findet ſich in folgenden Worten eine oppoſitio relativa.

Relata	Correlata
König /	Unterthan.
Herr /	Knecht.
Vater /	Sohn / oder Tochter.
Mutter /	Sohn / oder Tochter.
Bruder	Neben-Bruder.
Schweſter	Neben-Schweſter
Bruder	Schweſter

Re-

Relata	Correlata
Vetter	Neben-Vetter.
Præceptor,	Schüler.
Kläger /	Beklagter.
Käuffer /	Verkäuffer.
Eigenthums Herr /	Mietmann.
Geber /	Nehmer.
Bräutigam	Braut
Mann	Weib
Gläubiger	Schuldner
Vormund	Unmündiger
Prediger	Zuhörer. u. d. gl.

51.) Was iſt bey dieſer oppoſition inſonderheit zu mercken?

Daß man die Relata und Correlata nicht allezeit in ſenſu ſtrictiori nehmē müſſe/ wie ſie in dem prædicamento relationis zufinden ſind; Da das Relatum und Correlatum von dem fundamento relationis, ingleichen von der ratione fundandi und oppoſita Relatione genau unterſchieden werden; Sondern/ worinnen nur einiges Abſehen auf etwas anders zu finden iſt/ das kan man allhier zum Stylo arguto brauchen. Dahero ſo wohl das relatum und correlatum, als auch die fundamenta relationis, nebſt der ratione fundandi und oppoſita relatione hieher gehören.

Und

Und ſolchergeſtalt laſſen ſich zu Erlangung eines Styli arguti gar wohl gegen einander halten

1) Folgende Verba relativa:

Regieren/	unterthan ſeyn.
Befehlen/	gehorſamen.
Zeugen/	gezeuget werden.
Heurathen/	verheurathet werden.
Gebähren/	gebohren werden.
Lehren/	lernen.
Kauffen/	verkauffen.
Klagen/	verklagt werden.
Geben/	annehmen.
Suchen/	finden &c.

2) Folgende Subſtantiva relativa

Herrſchafft/	Knechtſchafft.
das Kauffen	das Verkauffen.
der Befehl	der Gehorſam.
die Regierung	die Unterthänigkeit.
das Geben	das Nehmen.
das Lehren	das Lernen &c.

3) Folgende Adjectiva relativa.

Königlich/	unterthänig.
Herriſch/	knechtiſch.
Befehlhafftig/	Gehorſam.
Geſucht/	gefunden.
Gegeben/	genommen. &c.

Aus

Aus dieſen Exempeln können nun die Themata Simplicia folgender geſtalt verfertiget werden:

(1)

Mache aus dem Subſtantivo correlato **ein** Adjectivum, **und ſetze es zu ſeinem** Subſtantivo relato **ingleichen** Genere, Numero **und** Caſu. z. e.

Ein knechtiſcher Herr/ ein weibiſcher Mann.

Die knechtiſche Herrſchafft/ der gebietende Knecht.

Der beklagte Kläger &c.

(2)

Füge zwey Subſtantiva **durch Hülffe einer beqvemen** Præpoſition **zu ſammen** z. e.

Die gröſte Herrſchafft bey der tieffſten Knechtſchafft.

Die tiefſſte Knechtſchafft bey der gröſten Herrſchafft.

Der Befehl ohne Gehorſam. Der Gehorſam ohne Befehl. Der Herr ohne Knecht. Eine Braut ohne Bräutigam. &c.

52.) **Wie lerne ich aber aus denen obigen Exempeln ein** Thema Compoſitum, **oder eine gantze** Propoſitionem argutam **verfertigen?**

Auf folgende unterſchiedene Art und Weiſe:

(1) Præ-

(1)

Prædicire das Correlatum von ſeinem Relato, oder / deutlicher zu ſagen: Setze das Relatum loco Subjecti, und das Correlatum loco prædicati, und mache eine Propoſitionem affirmativam daraus / ſolcher geſtalt haſt du in folgenden Propoſitionibus eine Oppoſitionem relativam:

Der Herr iſt ein Knecht.
Der Vater iſt ein Sohn.
Der Sohn iſt ein Vater.
Der Verkäuffer iſt ein Käuffer &c.

(2)

Nimm die Verba und Nomina relativa ſo wohl Subſtantiva als Adjectiva, die bey dem Correlato zu finden ſeyn / mit zu Hülffe / und prædicire ſolche ebenfalls von dem Relato als einem Subjecto. z. e.

Der Herr läßt ſich befehlen
Der Herr läßt über ſich herrſchen
Der Herr iſt dem Knechte unterthan. ꝛc.

(3)

Setze das Adjectivum des Correlati (NB. wo ſolches füglich geſchehen kan / denn bey allen dürffte es nicht angehen.) Zu dem Subſtantivo relativo, und prædicire dieſe beyde von einem gewiſſen Individuo.

Jacobus iſt ein unterthäniger König.
Sardanapalus iſt ein weibiſcher Mann.

Na-

Nabal iſt ein knechtiſcher Herr.

Haman iſt ein gebietender Knecht.

(4)

Setze ſo wohl das Relatum als Correlatum zu ſammen/ und prædicire ſolches abermahl von einem gewiſſen Individuo. z. e.

Jacob iſt ſo wohl ein König als ein Unterthan.

Nabal iſt ein Knecht und ein Herr.

Sardanapalus iſt ſo wohl ein Weib als ein Mann.

Haman iſt ein Knecht und ein Herr.

Joſeph iſt Jacobs Sohn und Vater.

Der verſtorbene Bräutigam war nicht nur ein Bräutigam/ſondern auch eine Braut.

(5)

Prædicire das Relatum mit der Ratione fundandi des Correlati von einem Subjecto: z. e.

Jacobus II. in England war bey ſeiner Königl. Würde ein Unterthan.

Chriſtus war bey ſeiner Herrſchafft ein Knecht.

Chriſtus war bey ſeiner Knechtſchafft ein HErr.

(6)

Prædicire zwey Verba relativa von einem Subjecto:

Ariſtoteles lernte/ indem er andre lehrte.

Chri-

Chriſtus dienete/ indem er über andre herrſchte.

Was der Geitzhalß mit der einen Hand giebet/das nimmt er mit der andern wieder.

Judas verkauffte Chriſtum/und kauffte ſich den Strick.

(7)

Removire das Adjunctum neceſſarium von dem Relato, und prædicire beydes von einem Subjecto. v.g.

Jacobus iſt ein König ohne Königreich/ ein König ohne Scepter/ ein König ohne Thron:

Denn weil ein Unterthan auch kein Königreich hat/ ferner keinen Scepter führt/ keine Crone trägt/keinen Thron bekleidet/ſo muß er andre über ſich leiden/und conſeqventer heißt die Propoſition ſo viel/als:

Jacobus iſt ein König und ein Unterthan.

(8)

Prædicire das Relatum mit einem Neceſſario Adjuncto des Correlati von einem Subjecto. z.e.

Jacobus iſt ein König/der ſich muß befehlen laſſen/ der andrer Gnade leben muß/ der andern unterthan ſeyn muß. &c.

(9)

Prædicire das Correlatum in 2. unterſchiedl.

ſchiedl. Caſibus von dem Subjecto des Relati.

Joſeph iſt des Vaters Vater.

Jacob iſt ſeines Sohnes Sohn.

(10)

Kehre die natürliche Ordnung der Relatorum üm. z. e.

Der Dieb findet eine Sache eher / als ſie verlohren wird.

Er nimmt ſie eher/als ſie ihm gegeben wird.

Jene Jäger verkaufften die Bären-Haut eher/ als ſie ſolche bekommen hatten.

Junge Leute bilden ſich ein/ daß ſie eher eine Sache verſtehen/ als ſie ſolche gelernet haben.

53.) Worzu dienen dieſe Regeln?

Sie dienen darzu/ daß man ſich dadurch die Inventionem ſolcher Propoſitionum argutarum deſto leichter machet. Denn/ kan ich die Propoſitionem argutam nicht nach der erſten Art aus dem Exempel manierlich heraus bringen/ ſo verſuche ich ſolches nach der andern/ dritten/oder folgenden Art / es ſey welche es wolle/ da ſich denn leicht beqveme Exempel werden verfertigen laſſen. Ferner geben auch dieſe unterſchiedene Arten guten Vortheil das Epigramma deſto leichter in den Stand zu

brin-

bringen/weil ſich immer eine Art beſſer als die andre in den Vers ſchicket.

54.) Wie verhalt ich mich bey der Application dieſer Regeln?

Nim ein Exempel entweder aus der Bibel/ oder aus der profan-Hiſtorie / oder aus den Hiſtorien unſerer Zeiten vor die Hand/uñ formire daraus einen Caſum. Wenn das geſchehen/ſo ſuche das Epigramma daraus zu verfertigen / und ſiehe/ daß du deine Propoſitionem argutam nach obigen Arten manierl. darein bringen kanſt. Solte das Epigramma ſich in die gewöhnl. Art Verſe nicht wohl ſchickē wollen/ ſo nimm ein Madrigal vor dich/und behalte die Propoſitionem argutam auff die letzte: ſolcher geſtalt wird die Arbeit ſehr wohl von ſtatten gehen.

55.) Kan nicht ſolches mit etlichen wenigen Exempeln erwieſen werden?

Als Joſeph von Pharao zum Herrn über Egypten geſetzt wurde/ muſte man ihn/ wie Lutherus das Wort Abrech giebt/ des Landes Vater nennen. Weil er nun zur Zeit der Theurung ſeinen Vater und ſeine Brüder nicht nur in Canaan, ſondern auch im Lande Goſen recht väterlich verſorgte / ſo kan man mit Recht ſagen: Joſeph war Jacobs Sohn/und Jacobs

Vater &c. Hieraus können nun unterſchiedene Epigrammata mit leichter Mühe verfertiget werden. z. e. Denn aus dieſer hiſtoriſchen Relation: Joſeph ernehrte ſeinen Vater in Egypten / flieſſen folgende Epigrammata:

1.

Des Landes Vater giebt dem Vater Tranck und Speiſe/
Es handelt hier der Sohn nach väterlicher Weiſe.

2.

Der fromme Joſeph giebt dem Vater Brodt und Wein /
Das heißt des Vaters Sohn und auch ſein Vater ſeyn.

3.

Den Vater nehrt der Sohn vom Marck der fremden Erden/
Durch dieſen Dienſt kan er des Vaters Vater werden.

4.

Es ſchaffet Joſeph Brodt und andre Speiſen an/
Daß Jſrael vergnügt im Lande Goſen wohne/
Er ſieht ein Wunder-Werck/das Gott an ihm gethan /
Sein väterliches Hertz wallt in dem liebſten Sohne.

5. Jacob

5.

Jacob zu Joſeph:

Mein Sohn/du ſpeiſeſt mich vom Uberfluß der Tennen/
Ich kan dich meinen Sohn und meinen Vater nennen.

6.

Joſeph zu Jacob:

Mein Vater/ eßt euch ſatt/ und lebt dabey vergnügt/
Daß ich itzt Vater bin/ das hat GOtt ſo gefügt.

56.) Kan ich die Application nicht in andern Exempeln auch ſehen?

Wenn wir dieſes Exempel: **Der König iſt ein Unterthan** zu betrachten vor uns nehmen/ ſo finden wir in denen Hiſtorien folgende Umſtände/ die zu einer arguten Propoſition gute Gelegenheit geben. z. e.

1. Crœſus ward von Cyro gefangen.
2. Sardanapalus hielt ſich mehr bey dem Frauen Zim̃er auff/als daß er ſich um die Staats-Geſchäffte bekümmerte.
3. Saul ließ ſeine Affecten über ſich herrſchen.
4. Rehabeam ließ ſich durch böſe Räthe zu Unterdrückung des Volcks bereden.
5. Achab folgte der Jeſabel, und ließ den Unſchuldigen Naboth tödten.

6. Herodes ließ durch den Tantz ſeiner Tochter ſich zur Enthauptung Johannis beſchwatzen.

7. Jacobus II. König in England muſte ſich biß an ſein Ende in Franckreich als ein Exulant auffhalten / woraus dieſes zu ſchlieſſen iſt / daß ein König wieder ſeinen Königl. Character handeln oder auch etwas leiden könne/

1. Wenn er ſeine Affecten über ſich herrſchen läßt.
2. Wenn er Machiavelliſchen Conſiliis Gehör giebt.
3. Wenn er von andern gefangen wird.
4. Wenn er aus ſeinem Königreich verſtoſſen wird. &c.

Weil nun dieſes alles mit einer königl. Perſon ſich nicht reimet/ſo iſt er diverſo reſpectu (nach einem gantz unterſchiedenẽ Abſehen) ein König und ein Unterthan. Ein König über ſein Volck/ aber ein Unterthan der Affecten / der gottloſen Räthe/der liebkoſenden Frauen &c. Oder/ er hat nur den königl. Titel / inzwiſchen lebt er gleichſam als ein Unterthan entweder bey ſeinen Feinden in Gefangenſchafft/ oder muß ſich im Exilio auffhalten.

Wenn wir uns nun nach den obigen 10. Monitis allhier richten wollen/ ſo werden über oben-

oben-angeführte Hiſtorien folgende Epigrammata können geſetzt werden:

Crœſus iſt des *Cyri* Gefangener.

So muß ich mir nunmehr von dem befehlen laſſen/
Dem ichs an Ehr und Macht vor dieſem gleich gethan?
So iſts; man kan mein Leid in eine Zeile faſſen:
Der *Lyder* König iſt der Perſer Unterthan.

Sardanapalus wird mitten unter dem Frauen Zimmer vom *Arbaces* erblickt/ der ihn alſo anredet:

Läßt ſich der König ſo von Weibern gouverniren/
Solch Sclaviſch Regiment ſteht deinem Volck nicht an.
Die Nachwelt würde ſonſt diß ſchnöde Sprichwort führen:
Der Meder König war den Weibern unterthan.

Saul will den David ermorden.

Halt/ Raſender/ halt ein/ und lerne dich regieren/
Affecten müſſen nicht des Königs Scepter führen.

Rehabeam bedauret den Abfall der 10. Stämme.

Will Iſrael nicht mehr auff meine Worte paſſen?
So gehts/ wenn Könige die Diener herrſchen laſſen.

Achab läßt den *Naboth* tödten.

Will man vors Halßgericht den frommen Naboth hohlen?
Der König läßts geſchehn / weils Jeſabel befohlen.

Herodes ſpricht *Johanni* den Kopff ab.

Nicht Kopff ab: ſaget zwar dein wachſames Gewiſſen/
Doch muß Johannes dran/ du Sclave deiner Frau/
Du thuſt/ was ſie befiehlt; es hat der ſtoltze Pfau
Das Scepter deines Reichs dir aus der Hand geriſſen.

Uber das *Exilium Jacobi.*

Mich hat der Eigenſinn aus meinem Reich verbannt/
Durch dieſen wurde ich ein König ohne Land.

37.) Wie verhalte ich mich hiernechſt bey denen Terminis contrarie oppoſitis?

Hier

Hier muß man zu erſt wiſſen / was contrarie oppoſita ſeyn/ hernach/ wie ſolche von einem Subjecto auff unterſchiedene Arten können ausgeſprochen werden.

58.) Was heiſſen denn Contrarie oppoſita?

Das muß man aus dem Prædicamento Qvalitatis lernen/denn da finden wir die Contraria, als in ihrer ordentl. Wohnung in groſſer Anzahl beyſammen / nach dem bekandten canone: Qvalitatum eſt contrarietas propriè dicta. Weil es nun hierinnen abermahls in denen gewöhnlichen libellis Logicis an klaren und deutl. Exempeln fehlet/ ſo wollen wir nach Anleitung der Scalæ prædicamentalis die vornehmſten heraus ziehen/ und hieher ſetzen: Woraus hernach die Propoſitiones argutæ mit leichter Mühe werden zu verfertigen ſeyn.

Wenn wir nun die erſte ſpeciem qvalitatum vor die Hand nehmen/ ſo finden wir bey denenſelben:

1. *Habitus infuſos*, das iſt/ſolche Geſchickligkeiten / (Fertigkeiten / oder / wie man das Wort/Habitus,ſonſt verdeutſchen will) die bey wahren Chriſten zu finden ſind/ und von Gottes Geiſt in unſern Seelen theils durch das Wort/ theils durch die heil. Sacramenta gewürckt/und gleichſam hinein gegoſſen werden.

Wovon die Theologia moralis ausführl. Nachricht ertheilet. vid. Dürrii Theol. Moral. Diſp. III. §. 5. p. 40. 41. Sind demnach ſolche habitus infuſi alle chriſtl. Tugenden / welche aber die Lüſte des Fleiſches/die uns von Natur angebohren ſind / und / ad differentiam, habitus innati können genennet werden/ zu oppoſitis haben/ deren oppoſitio dieſe iſt:

Glaube.	Unglaube.
Liebe /	Haß/ Feindſchafft.
Gedult /	Ungedult / Murren.
Hoffnung /	Verzweifflung.
Demuth/	Hochmuth/ Hoffart.
Sanfftmuth /	Zorn.
Friedfertigkeit /	Zanck/ Zwietracht.
Buſſe /	Unbußfertigkeit &c.

Bey denen *Habitibus acquiſitis animi* finden wir in denen *diſciplinis theoreticis* folgende contraria.

Weißheit/	Thorheit/ Narrheit.
Klugheit /	Unvernunfft.
Wiſſenſchafft/	Unwiſſenheit.
Gelehrſamkeit/	Ungelehrſamkeit.

Unter denen *Diſciplinis practicis* finden wir in der Ethica Ariſtotelis die *Virtutes morales* mit ihren oppoſitis.

Mäſ-

Mäßigkeit /	Unmäßigkeit.
Vergnügſamkeit im eſſen /	Vielfräßigkeit.
Nüchternheit /	Trunckenheit.
Wachſamkeit /	Schläffrigkeit.
Keuſchheit /	Unkeuſchheit / Hurerey / Ehebruch.
Schamhafftigkeit /	Unverſchämte Art.
Freygebigkeit /	Filtzigkeit / Geitz.
Sparſamkeit /	Verſchwendung.
Reinligkeit /	Säuiſches Weſen.
Tapfferkeit /	Zaghafftigkeit.
Beſcheidenheit /	Ehrgeitz.
Großmüthigkeit /	Hochmuth / verzagter Muth.
Wahrheit /	Lügen.
das Stillſchweigen /	das Ausplaudern.
Leutſeeligkeit /	mürriſcher Sinn.
Höffligkeit /	Unhöffligkeit.

Man findet auch ſo gar **unter denen Laſtern** gewiſſe *contraria*. als:

Künheit / Frechheit /	verzagter Muth / Feigheit.
Verſchwendung /	Filtzigkeit &c.
Ehrgeitz /	Niedergeſchagen Gemüth.
Großmüthigkeit /	Kleinmüthigkeit.
Ehrgeitz /	Sclaviſcher Sinn. ꝛc.

Was

Was die potentias naturales betrifft / ſo halten zwar einige Logici dafür / daß zwiſchen dieſen keine contrarietas ſtatt finden könne / weil es unmügl. wäre / daß 2. potentiæ contrariæ in einer eintzigen Specie ſeyn könten. z. e. Das Feuer hätte bloß und allein das natürl. Vermögen zu brennen / nicht aber zu löſchen / das Waſſer habe nur allein das Vermögen zu befeuchten / nicht aber zu trocknen &c. welches auch Logice, da man bloß auff veritatem rei dringet / anders nicht kan angenommen werden. Weil aber in Verfertigung derer Argutien bloß eine apparens contradictio intendiret wird / ſo kan auch dergl. oppoſitio gar wohl bey denen potentiis naturalibus verſuchet werden; Wenn man nehml. dergleichen potentiam naturalem von ſeinem Subjecto negiret z. e. Das Feuer kan nicht brennen / das Waſſer kan nicht feuchte machen / die Sonne kan nicht erleuchten / der Schwefel kan nicht Feuer fangen / ſolch Wachs kan die eingedruckte Forme nicht annehmen / &c. Denn bey dergleichen modo prædicandi, da die Potentia naturalis von ihrem Subjecto negiret wird / iſt der Verſtand eben ſo viel / als ob ich z. e. ſagte: Das Feuer / welches brennen kan / kan nicht brennen / nehmlich auff unterſchiedene Art und Weiſe.

Es kan brennen / ſeiner Natur nach; es kan nicht brennen / wenn es GOtt verhindert / wie ſolches im Babyloniſchen Ofen geſchehen iſt / uñ alſo geht es auch in andern Exempeln an. Hiernechſt finden wir auch **in der dritten** Specie qvalitatum bey denen Patibilibus qvalitatibus eine ziemliche Anzahl ſolcher Exempel. Denn unter **denen** qvalitatibus, **davon der Leib etwas empfindet** / ſtehen:

Die ſchwartze Farbe /	Die weiſſe Farbe ꝛc.
Die Liebligkeit /	Die Unannehmligkeit.
Die Süßigkeit /	Die Bitterkeit.
Das Wohlriechen	Der Stanck.
Das Dünne /	Das Dicke.
Die Feuchtigkeit /	Das Trockne.
Das Weiche /	Das Rauhe.
Das Subtile /	Das Grobe.
Die Kälte /	Die Wärme.
Das Magre	Die Fettigkeit.

Unter denen qvalitatibus, **davon die Seele etwas empfindet** / finden wir als contrarios affectus:

Liebe /	Haß.
Mitleiden /	Unbarmhertzigkeit.
Freude /	Trauren.
Hoffnung /	Verzweifflung.

Wohl-

Wohlgewogenheit /	Mißgunſt.
Friedfertigkeit /	Zanckſucht und dergl.

Bey der vierdten Specie qvalitatum, nehmlich bey der Forma und Figura, darff man die Contrarietatem nicht ſuchen / nach dem bekandten Canone: Figura figuræ non videtur eſſe contraria.

59.) Wie lerne ich nun aus dieſen Contrariis ein Thema argutum verfertigen?

Auf folgende Art und Weiſe: Man mercke vor allen Dingen den Unterſcheid / den die Oratores zwiſchen einem Themate Simplici und Compoſito zu machen pflegen. Mit dem Themate Simplici kömmt hier die bloſſe Apparens oppoſitio Terminorum über ein. Das Thema Compoſitum aber iſt hier ſo viel / als eine Propoſitio arguta.

60.) Was iſt bey dem Themate ſimplici in acht zu nehmen?

I.) Wenn durch Hülffe der Contrariorum ein Thema Simplex argute ſoll vorgebracht werden / ſo mache man aus dem einen Contrario Subſtantivo ein Adjectivum, oder brauche an ſtatt des Adjectivi (wenn ſich ſolches nicht wohl ſchicken wolle) das Participium ſeines Verbi, und ſetze ſol-

ſolches zu ſeinem Contrario Subſtantivo in gleichen Genere, Numero und Caſu. z. e.

Der unglåubige Glaube/
Die rachgierige Verſöhnligkeit/
Die demůthige Hoffart/
Die hoffårtige Demuth/
Die thöꝛichte Weißheit/
Die weiſe Thorheit/
Die unvernůnfftige Klugheit/
Die gelehrte Ungelehrſamkeit/
Die ungelehrte Gelehrſamkeit/
Die gelehrte Unwiſſenheit/
Die nůchterne Trunckenheit/
Die ſchlåffrige Wachſamkeit/
Die unkeuſche Keuſchheit/
Die verthulige Sparſamkeit/
Die wahre Lůgen/
Die erlogene Wahrheit/
Das laut-redende Stillſchweigen/
Die gerechte Ungerchtigkeit/
Die ungerechte Gerechtigkeit/
Die großmůthige Kleinmůthigkeit/
Die bittre Sůßigkeit/
Die ſůſſe Bitterkeit/
Der wohriechende Stanck/
Die haſſende Liebe/
Der liebende Haß.

Das

Das fröliche Trauren/
Die betrübte Freude/
Die verzagende Hoffnung/
Das unbarmhertzige Mitleiden.

II.) Kan man hier auch per Antonomaſiam ein Nomen proprium an ſtatt ſeines Appellativi, zu dem Adjectivo Contrario ſetzen. z. e.

Der reiche Lazarus/
Der unweiſe Salomo,
Die heßliche Helena,
Die ſchöne Hecuba,
Der untreue Damon:
Die unkeuſche Penelope.
Der verthulige Euclio.

III.) Ferner mercke man dasjenige Subjectum an/ in welchen eines derer Contrariorum von Natur iſt/und ſetze zu dieſem das Adjectivum des andern Contrarii hinzu. z. e.

Das kalte Feuer/ d. i. die kalte Hitze.
Der furchtſame Löwe/ d. i. furchtſame Großmüthigkeit. u. ſ. w.
Der großmüthige Haſe/
Die harte Seide/
Der weiche Marmor/
Der bittre Honig/

Die

Die ſüſſe Wermuth/
Die ſchwere Pflaumfeder/
Das leichte Bley/
Die leichte Laſt/
Das ſanffte Joch. &c.

NB. Weil die Veränderung etlicher maſſen mit denen alienatis überein kömmt/ſo wird man die übrigen Exempel drunten am behörigen Orte finden.

IV. **Füge man beyde** Subſtantiva contraria **durch eine beqveme** Præpoſition **zuſammen / da denn bißweilen um beſſerer Deutligkeit willen jedwedem** Subſtantivo **ein beqvemes** Adjectivum **kan beygeſetzet werden.** z. e.

Der gröſte Unglaube bey dem hochgerühmten Glauben.
Die hitzige Rachgier bey der kalten Verſöhnligkeit.
Die Hoffart bey der Demuth.
Die in die Demuth verkleidete Hoffart.
Der unter der groſſen Sanfftmuth verborgene Zorn.
Die mit der gröſten Friedfertigkeit verbundene Zwietracht.
Der unter der betrügl. Aſchen der Sanfftmuth liſtig glimmende Zorn.

Die höchſte Weißheit bey der gröſten Thorheit.

Die grobe Unvernunfft bey der ſubtilen Klugheit.

Die tieffſte Unwiſſenheit bey der höchſten Weißheit.

Die ſchädliche Schlaffſucht bey der ſchändlichen Wachſamkeit.

Die mit der Tapfferkeit verbundene Zaghafftigkeit.

Die gröſte Verſchwendung bey der gröbſten Filtzigkeit.

Der aus den niedergeſchlagenen Augen hervorragende Ehrgeitz.

Die unter der Kleinmuth verborgene Großmüthigkeit.

Die angenehmſte Süßigkeit bey der unangenehmen Bitterkeit.

Der abſcheulichſte Geſtanck bey dem lieblichſten Geruch.

Die unter der gröſten Kälte verborgene Wärme.

Die unerträgl. Hitze bey der härteſten Kälte.

Der bitterſte Haß bey der ſüſſeſten Liebe.

Der tückiſche Haß bey der auffrichtigen Liebe.

Die gröſte Freude in der gröſten Traurigkeit.

V. **Kan man nur ein einziges** con-

tra-

trarium ſubſtantivum mit der Præpoſition: ohne/ſonder ꝛc. wiederhohlen, als:

Der Glaube ohne Glaube.
Die Heiligkeit ohne Heiligkeit. &c.

61.) Wozu dienet dieſe oppoſitio Terminorum arguta?

In das Epigramma ſelbſt dürffte ſie ſich/ weil die wenigſten Exempel nach einem gewiſſen metro eingerichtet ſeyn/nicht ſo leichte ſchicken: Sie dienet aber dennoch theils zu der Uberſchrifft über das Epigramma ſelbſt/ theils auch über ein gantzes Carmen, wenn man ein Thema argutum darinnen ausführen will, z. e.

Weñ das Epigramma handelt.	So kan das Lemma darüber geſetzt werden.
1) Von dem Glauben der Heuchler.	1) Der ungläubige Glaube.
2) Von der Verzärtelung Eli gegen ſeine Söhne.	2) Die haſſende Liebe.
3) Von dem Fußwaſchen/ das der Pabſt am grünen Donnerſtag verrichtet.	3) Die hoffärtige Demuth.
4) Vom Troſt im Creutz.	4) Die ſüſſe Bitterkeit, oder Die gröſte Freude in der gröſten Traurigkeit.
5) Von Lazari Zuſtand in Abrahams Schooß.	5) Der reiche Lazarus.

6) Von Salomons Abgötterey.	6) Der unweiſe Salomo.
7) Von einem ſchönen doch übel-lebenden Frauen-Zimmer.	7) Die heßliche Helena.
8) Von einem übel geſtalten doch erbarn Frauen-Zimmer.	8) Die ſchöne Hecuba.
9) Von einem furchtſamen Großſprecher.	9) Der großmüthige Haſe.
10) Von gezwungener Liebe.	10) Das kalte Feuer.
11) Von der Flucht Siſſeræ.	11) Der furchtſame Löwe.
12) Vom ſchweren Creutz.	12) Die leichte Laſt.

62.) **Wie werden nun die Propoſitiones argutæ verfertiget?**

Man kan ſie nach einer vierfachen Art einrichten/ wovon folgende Regeln zu mercken:

I. **Setze zu einem eintzigen** Subjecto **ein eintziges** Contrarium Prædicatum. z. e.

Der Honig iſt bitter.
Das Feuer iſt kalt.
Die Weißheit wird zur Thorheit.
Der Marmor iſt weich.
Die Laſt iſt leichte.
Einer hungrigen Seelen iſt alles Bittre ſüſſe. Prov. 27/7.

II. Prædicire **von einem eintzigen** Subjecto **alle beyde** Contraria. z. e.

Die Wolluſt iſt ſüſſe und bitter/
Die Heuchler ſeynd kalt und warm/
Die Sünder ſeynd klug und thöricht/

Das

Das menſchliche Hertz iſt weich und hart.
verzagt und trotzig.
Die Laſt des Creutzes iſt leicht und ſchwer. ꝛc.

III. Prædicire von 2. unterſchiedenen Subjectis ein eintziges Prædicatum, das doch nur von einem dererſelben kan geſaget werden z. e.

Es iſt ſo wohl der Honig als die Wermuth bitter.
Es ſeynd ſo wohl die Tugenden als Laſter ſüſſe.
Das Feuer iſt offt ſo kalt als das Eiß.
Die Thorheit fand ſo wohl bey dem Salomo als bey dem Nabal Raum.
Wer ein gut Gewiſſen hat/ dem iſt im Schlaffe der Marmor ſo weich/ als ein Pflaumen-Feder Bette.
Einem gedultigen Creutz-Träger iſt ein Centner ſo leichte als ein Qventgen.

IV. Prædicire von 2. unterſchiedenen Subjectis 2. Contraria Prædicata, doch ſo/ daß zu jedweden Subjecto ein ſolch Prædicatum geſetzet wird/ welches ihm von Natur zu wieder iſt. z. e.

Der Honig iſt bitter/ die Wermuth iſt ſüſſe.
Die Wolluſt iſt bitter/ die Arbeit iſt ſüſſe.
Das Feuer iſt kalt und das Eiß brennet. d. i.
Die laulige Andacht bey jungen Leuten/ die heiſſe Andacht der Alten.
Salomo handelt thöricht/ und Nabal weiſe.
Jener in Verſchwendung des höchſten Guts durch Abgötterey/ dieſer in Zuſammenhaltung des vergängl. Reichthums.

Bey einem böſen Gewiſſen ſchläfft man auff dem Feder-Bette hart.
Und bey einem guten Gewiſſen auff dem Marmor-Steine weich.
Denen Geduldigen iſt ein Centner von der Laſt Chriſti leicht/
Und denen Ungeduldigen iſt ein Qventgen davon ſchwer.

NB. Man kan auch bey dieſer vierten Art die Figur ἀντιμεταβολὴν gar manierlich anbringen. z. e.

Denen Frommen iſt die Süßigkeit der Wolluſt die gröſte Bitterkeit / und:
Denen Böſen iſt die Bitterkeit der Wolluſt die angenehmſte Süßigkeit.
Einem böſen Gewiſſen wird das weichſte Pflaum-Feder-Bettte zum härtſten Marmel-Stein.
Einem gutem Gewiſſen aber wird der härtſte Marmel-Stein zum weichſtē Feder-Bette.
Denen Geduldigen ſcheinet ein Centner vom Creutz Chriſti ein Qventgen.
Denen Ungeduldigen hingegen ſcheinet ein Qventgen davon ein Centner zu ſeyn.

63.) Wie können aber dergleichen argutæ Propoſitiones nach der Proſodie am füglichſten in ein Epigramma gebracht werden?

Wer die Variationem Grammaticam und Rhetoricam wohl inne hat/ dem wird dieſes eine leichte Mühe ſeyn. Denn wenn man nur erſt das Zeug zum Kleide hat/ ſo läßt ſichs hernach leicht nach allerhand Moden zu ſchneiden. z. e. Wenn ich dieſe Propoſition: **Der Honig der Wollüſte iſt denen Kindern Gottes bitter**; verändern wolte/ könte ſolches gar leicht auf folgende Arten geſchehen.

1) Den Kindern Gottes ſchmeckt dergleichen Honig bitter.
2) Dergleichen Honig ſchmeckt den Frommen als wie Galle.
3) In ſolchem Honig ſteckt die gröſte Bitterkeit.
4) Des Honigs Bitterkeit mag Iſtael nicht koſten.
5) Was könte bitterer als ſolcher Honig ſeyn.
6) Bey ſolcher ſüſſen Luſt iſt lauter Bitterkeit.
7) Dergleichen Honig fließt aus bittern Coloqvinten.
8) Aus Schleen preſſet man dergleichen Honigſeim.
9) Dergleichen Honigſeim vergället alle Speiſe.
10) Der Honigſeim verderbt den Frommen den Geſchmack.

Es ſolte nicht groſſe Mühe koſten / ſo könte

dieſes Exempel mit noch viel andern vermehret werden. Doch weil die völligſte Nachricht hiervon in das folgende Cap. gehöret / ſo wollen wir ſolche biß dahin verſparen / und es bey dieſer 10fachen Probe vor ietzt bewenden laſſen.

64. Könte ich nicht etl: völlige Epigrammata von dieſer Gattung zu ſehen bekommen?

Wir wollen zum Verſuch folgende anhero ſetzen / und das Urtheil davon dem geneigten Leſer über laſſen.

Die bittere Süßigkeit.

Mich wundert / daß ihr euch ſo in der Wolluſt weidet /
Ihr Kinder dieſer Welt. Mir wär es zehnmahl leid /
Nur einmahl das zu thun / was mich von JEſu ſcheidet /
In ſolchem Zucker ſteckt die gröſte Bitterkeit.

Die haſſende Liebe.

Kañ Eli ſolches ſehn / u. dennoch ſtille ſchweigẽ?
Die Söhngen legen ja die gröſte Schande ein.
Soll die gelinde Zucht von ſeiner Liebe zeigen?
Die Liebe muß ein Haß und keine Liebe ſeyn.

Die ſüſſe Bitterkeit.

Die Salſen / die mir GOtt auff meine Taffel ſetzet /

Das

Das bittre Waſſer/ das aus Mara ſich er-
geußt/
Seynd Speiſen/ deren Schmack den Gau-
men nicht ergötzet/
Doch/ weil der Brunn des Heils in meine
Seele fleußt/
So müſſen Salſen Manna ſeyn/
Der bittre Tranck ein ſüſſer Wein.

Der liebende Haß.

Du ſprichſt: ich haſſe dich/ weil ich dich täglich
ſtraffe/
Laß nur die Laſter nach/ ſo geht mein Haß
vorbey/
Ein Hirte wirfft und ſchlägt die ausgewichnen
Schaaffe/
Und zeigt/ daß ſolcher Haß die gröſte
Liebe ſey.

Das kalte Feuer.

Gezwungne Liebe fühlt nicht die geringſte Liebe/
Der Mund ſpricht: liebſter Schatz; wovon
das Hertz nichts weiß/
Die Augen funckeln zwar/ doch ſiehts im Her-
tzen trübe:
Gezwungne Liebe iſt ſo heiß wie kaltes
Eiß.

Die heiſſe Kälte.

Der Jahre Schnee hat zwar dein gantzes
Haupt bedecket/

Doch ſieht man noch an dir der Jugend hitzi-
gen Muth/
Du biſt dem Ætna gleich/ der auch im Winter
ſchrecket/
Mit Schwefel/ Hartz und Pech/ mit unge-
meiner Gluth/
Die Glieder ſeynd wie Schnee und
Eiß/
Jedoch bey dir iſt beydes Heiß.

65.) Wie ſoll ich mich bey denen Terminis privativè oppoſitis verhalten?

Man muß hier ebenfals auch wiſſen/ was Habitus und Privatio ſey/ und wie dieſelben einander entgegen geſetzet werden.

66.) Was wird durch dieſe beyden Worte: Habitus und Privatio an dieſem Orte verſtanden?

Wenn der Habitus einer Privation entgegen geſetzet wird/ ſo bedeutet er alles dasjenige/ was bey einem Subjecto eine Zierde/ Beqvemligkeit/ Vollkommenheit und dergl. veruhrſachet/ ſo lange dergleichen Habitus in dem Subjecto zu finden iſt. Wann aber das Subjectum dergleichen Habitum verlohren hat/ ſo heißt es Privatio. Denn da iſt das Subjectum ſolcher Zierde/ Beqvemligkeit und Vollkommenheit wieder beraubet worden.

Dieſes deutlicher vor die Augen zu ſtellen/ wollen wir etliche Exempel anführen/ darunter das erſte Wort einen Habitum, das andere deſſen Privation bedeutet. Gehören demnach hieher folgende Exempel:

α.) in Abſtracto.

Geſundheit/	Kranckheit;
Leben/	Tod;
Licht/	Finſternis;
Tag/	Nacht;
Das Hören/	Die Taubheit;
Das Sehen/	Die Blindheit;
Das Gehen/	Das Hincken;
Das Reden/	Die Stummheit;
Die Bewegung/	Die Ruhe;
Das Wachen/	Der Schlaff;
Der Friede/	Der Krieg;
Die Wiſſenſchafft/	Die Vergeſſenheit;
Der Reichthum/	Die Armuth;

β.) in Concreto.

Geſund/	Kranck;
Lebendig/	Todt;
Helle/	Finſter;
Hörend/	Taub;
Sehend/	Blind;
Redend/	Stumm;

γ.) in

γ.) in Verbis.

Wachen;	Schlaffen;
Reden;	Verſtummen;
Leben/	Sterben &c.

67.) Wie könnten hieraus Themata Simplicia verfertiget werden?

Es gehen faſt alle Arten/ die bey denen Contrarie oppoſitis vorgekommen/ hier auch an/ wie aus folgenden Regeln zu erſehen:

I.) Mache man aus dem einen Subſtantivo ein Adjectivum, und ſetze ſolches zu dem andern in gleichen Genere, Numero und Caſu. als:

Die geſunde Kranckheit;	Die krancke Geſundheit;
Der lebendige Tod!	Das todte Leben;
Die lichte Finſterniß;	Das finſtere Licht ꝛc.

II.) Füge man beyde Subſtantiva Habitûs und Privationis durch eine beqveme Præpoſition zuſammen/ entweder mit/ oder ohne beygeſetztem Adjectivo; als:

Die ſchönſte Geſundheit bey der gröſten Kranckheit.
Die gefährlichſte Kranckheit bey der beſtē Geſundheit.

Das Leben im Tode;	Der Tod im Leben.
Das Licht in der Finſternüß;	Die Finſternüß im Lichte.

III.) Kan man auch hier das eine Oppoſitum 2 mahl ſetzen/ und das andere mahl demſelben die Præpoſition: ohne/ ſonder ꝛc. beyfügen: als:

Das

Das Leben ohne Leben.
Die Geſundheit ohne Geſundheit.

IV.) Mercke man auch hier diejenigen Subjecta an/in welchen eines dieſer Oppoſitorum von Natur iſt/und ſetze das andere Oppoſitum adjectivum darzu. als:

Der finſtere Tag; Die helle Nacht.
Der ſtum̃e Redner; Die Rede des Todten.

V.) Man kan auch hier zuweilen per Antonomaſiam an ſtatt des Appellativi ein Proprium ſetzen. als:

Der hinckende Aſahel.	Der krancke Goliath.
Der verſtummte Cicero.	Der blinde Bileam. ꝛc.

VI.) Man kan auch aus beyden Adjectivis, ſo wohl des Habitùs, als der Privation, ein nomen Compoſitum machen/und ſolches zu einem eintzigen Subſtantivo ſetzen: z. e.

Die lebendig todte Witbe.	Der redend-ſtum̃e Zeuge.
Der ſehend-blinde Richter.	Die hörend-tauben Eltern.

VII.) Oder man zertheile die Adjectiva, und ſetze jedes einem abſonderl. Subſtantivo bey. als:

Die

Die todte Seele der lebendigen Witbe.
Die blinden Affecten des ſehenden Richters.
Die verſtummte Wahrheit des redenden Zeugens.

68.) Wozu dienet dieſe oppoſitio Terminorum privative oppoſitorum arguta?

Es hat mit ihnen einerley Beſchaffenheit / wie mit denen contrarie Oppoſitis. d.i. können ſie nicht in das Epigramma ſelbſt manierl. eingerücket werden / ſo dienen ſie doch zu einer guten Uberſchrifft über daſſelbe. z.e.

Soll das Epigramma handeln von	So kan dieſes das Lemma ſeyn.
1.) Einer geilen Witbe.	die lebendig todte Witbe. der Tod im Leben. das Leben ohne Leben.
2.) Von dem unſchuldig verdammten Naboth.	der ſehend blinde Richter. das blinde Urtheil des ſehenden Richters. &c.

69.) Wie werden die Propoſitiones argutæ hieraus verfertiget?

Ebenfalls nach folgenden Reguln.

I.) Setze zu einem eintzigen Subjecto ein eintziges Oppoſitum Prædicatum. als:

Der Todte lebet.
Der Lebendige iſt todt.
Der Stumme redet.
Der Redner iſt ſtumm.

Der

Der Lahme gehet.
Der Krancke iſt geſund.
Der Geſunde iſt kranck. ꝛc.

II.) Prædicire **von einem** Subjecto **alle beyde** Oppoſita.

Lazarus iſt geſtorben und lebet noch.
Lazarus war kranck und geſund.
Lazarus war arm und reich.
Die Nacht bey der Geburth Chriſti war finſter und helle.
Der ungerechte Richter ſiehet und iſt blind.
Der gerechte Richter muß bey ſehenden Augen blind ſeyn.
Bey Schmach-Worten muß man hören und taub ſeyn.
Bey falſchen Freunden muß man geſpräch und ſtumm ſeyn.

III.) Prædicire **von 2. unterſchiedenen** Subjectis **ein eintziges** Prædicatum, **das doch nur von einem derſelben kan geſaget werden** .z. e.

Der reiche Mann war ſo wohl arm/als Lazarus.
Die annoch-lebende geile Witbe iſt ſo wohl todt/ als ihr Mann.
Die Nacht der Geburth Chriſti war ſo lichte wie der hellſte Tag.
Der Tag der Creutzigung Chriſti war ſo finſter als die dunckelſte Nacht.

IV.) Prædicire **von 2 unterſchiedenen** Subjectis 2. Oppoſita Prædicata, **doch ſo/ daß zu jedwedem** Subjecto **ein ſolch** Prædicatum **geſetzet wird/ welches ordentlicher Weiſe ihm nicht zu gehöret. als:**

1. La-

1. Lazarus iſt reich/ und
Der reiche Mann iſt arm.
2. Der ſeelig Verſtorbene lebet/ und
Die lebendige Witbe iſt tod.
3. Die Todten ſehen/und
Die Lebendigen ſeynd blind.

70.) Wie können dieſe Propoſitiones manierl. in einen Vers gebracht werden?

Solches muß abermahls durch Hülffe der Variation geſchehen/ davon in folgenden Cap. zwar ausführl. Nachricht folgen wird: Doch wollen wir nur in einem eintzigen Exempel hier weiſen/wie man bey dieſer Oppoſition die Variation wohl anſtellen könne. z. e. findet man in dieſer Oppoſitione arguta 2. Verba, ſo kan man die Conſtruction alſo verändern: Petrus wachet und ſchläffet.

α.) Indem er ſchläffet/ wachet er.
β.) Er wachet ſchlaffende.
γ.) Er wachet im ſchlaffen. Oder unter dem ſchlaffen.
δ.) Er ſchläffet mit offnen Augen.
ε.) Er wacht im Schlaffe.
ζ.) Sein Wachen iſt ein Schlaff.

Item:

α.) Indem er redet/ ſchweiget er.
β.) Er redet ſchweigende.

γ. Er

γ.) Er ſchweiget im Reden.

δ.) Er redet mit zugeſchloſſenem Munde.

ε.) Er ſchweiget über der Rede.

ζ.) Sein Reden iſt ein Sillſchweigen. ꝛc.

71.) Kan ich auch hier etliche gantze Epigrammata nach dieſer Oppoſition eingerichtet ſehen?

Zur Probe wollen wirs mit folgenden verſuchen:

Das todte Leben.

Du geile Jeſabel/ ſoll man dich Mara nennen?
Da doch in deiner Bruſt der Dinen Funcken brennen/
Dein Mann iſt todt; du lebſt/ doch in weit gröſſerer Noth/
Als jener/ da er ſtarb/ du biſt lebendig todt.

Das Leben im Tode.

Naemi/ ſey getroſt! ſtirbſt du gleich alle Tage/
So/ daß dein Leben mehr ein Tod als Leben iſt.
Der Himmel iſt dir hold bey deiner Witben-Plage/
Weil du zum böſen todt/ zum guten lebend biſt.

Die krancke Geſundheit.

Du ſprichſt: Es fehlt mir nichts / ich brauche keine Pillen /

Wenn man aus Wohlbedacht dir Nieſe-
Wurtzel giebt/
Und dich dadurch belehrt / daß man dich
hertzlich liebt/
Die Kranckheit/die dich plagt / kan kein Gale-
nus ſtillen/
Wo dir zu rathen ſteht / ſo nimm die Pillen
ein/
Sonſt wirſtu ſtetig kranck bey der Ge-
ſundheit ſeyn.

Die ſchönſte Geſundheit bey der grö-ſten Kranckheit.

Du andrer Lazarus / du Hiob unſrer Zeiten/
Du trägſt der Kranckheit Laſt mit chriſtl.
Geduld/
Das Pflaſter pflegeſt du dir täglich zu bereitē/
Und preiſeſt in der Angſt dennoch des Höch-
ſten Huld/
Die Wunder-Cur hat ihren Grund/
Ein ſolcher Krancker iſt geſund.

Der arme Reiche.

Du kanſt dein vieles Geld nach Tonnen Gol-
des zehlen/
Und dennoch iſſeſtu dabey dich niemahls
ſatt/
Bey groſſem Uberfluß muß dirs an allen fehlen/
Weil

Weil dich dein Eigenthum ſo gar beſeſſen hat/
Du biſts/ von dem man ſagen kan:
Das iſt der arme reiche Mann.

Die reiche Armuth.

Du biſt an Thalern arm/ noch ärmer an Ducaten/
Doch/ weil dein Hertz das Hauß der wahren Tugend iſt/
So hat GOtt und Natur dich dergeſtalt berathen/
Daß du/ Eugenia, gantz unvergleichlich biſt.
Bedenck es ſelbſt: Wer iſt dir gleich?
Du biſt bey gröſter Armuth reich.

72.) Wie verhalte ich mich bey denen Contradictoriè oppoſitis?

Man muß auch hier zuförderſt wiſſen/ was Termini contradictorie oppoſiti ſeyn.

73.) Was ſeynd dann Termini Contradictorie oppoſiti?

Das ſind Termini Contradictorii, wodurch einerley Sache das einemahl kan affirmiret/ das andere mahl negiret werden. z. e.

Gülden/ nicht gülden.
Eiſern/ nicht eiſern.
Ein Menſch/ nicht ein Menſch/ oder auch: kein Menſch.

Eine Tugend/nicht eine Tugend/ **oder beſſer**: keine Tugend.
Schreiben/ nicht ſchreiben.
Leſen/ nicht leſen.
Können/ nicht können.
Wollen / nicht wollen.
Dürffen/ nicht dürffen.
Haben/ nicht haben.
Bald / nicht bald.
Ja/ nicht ja. **oder beſſer**: Nein. &c.

In einer vollſtändigen Propoſition kan man die Sache beſſer verſtehen/ wenn ich z. e. ſage:

Der Hamer iſt gülden/ der Hamer iſt nicht gülden.
Der Ambos iſt eiſern / der Ambos iſt nicht eiſern.
Sardanapalus iſt ein Menſch/Sardanapalus iſt nicht ein Menſch.
oder auch:
Sardanapalus iſt kein Menſch.
Dieſe Gerechtigkeit iſt eine Tugend /dieſe Gerechtigkeit iſt nicht eine Tugend.
oder:
dieſe Gerechtigkeit iſt keine Tugend.

Die

Die Hand ſchreibet/	Die Hand ſchreibet nicht.
Die Schüler leſen/	Die Schüler leſen nicht.
Ein Chriſt darff tantzen.	Ein Chriſt darff nicht tantzen.
Chriſtus wird bald zu ſeinem Gerichte kommen.	Chriſtus wird nicht bald zu ſeinem Gerichte kommen.
Deine Worte ſeynd Ja.	Deine Worte ſeynd nicht Ja.
Deine Worte ſeynd Nein.	Deine Worte ſeynd nicht Nein.

74.) Wie kan ich nun hieraus ein Thema ſimplex argutum verfertigen?

1.) Setze zu dem einen Subſtantivo ein Adjectivum, das ihm von Natur nicht zu kommt/ und das heiſſen insgemein die Logici Contradictionem in adjecto: als.

Das güldne Eiſen/das iſt eben ſo viel/als wenn ich ſagen wolte: das Eiſen welches kein Eiſen iſt/

Das eiſerne Gold.
d.i. das Gold/welches kein Gold iſt. u.ſ.w.
Die Laſterhaffte Gerechtigkeit.
Die Tugendhaffte Ungerechtigkeit.
Der viehiſche Menſch.
Der fleiſcherne Amboß.
Das ſteinerne Hertz.
Der lederne Eckſtein.
Das höltzerne Eiſen.
Der eiſerne Brieff.

Die güldnen Feſſel.
Die ſtroherne Weißheit.
Die höltzerne Weißheit.
Das feurige Waſſer. &c.

2.) Beſtehet die Contradictio in 2. Verbis, ſo verwandele den Terminum negativum in ein Participium, den Affirmativum aber in ein Nomen Subſtantivum: Alſo ſind z. e. reden/ nicht reden / zwey Verba contradictoria, an deren ſtatt kan ich ſagen:

Der nicht redende Redner.
Oder auch: der ſchweigende Redner. u. ſ. w.
alſo ferner:
Der nicht lauffende Läuffer.
Die nicht kämpffende Kämpffer.
Der nicht ſiegende Sieger.
Das nicht lebende Leben.
Der nicht ſehende Seher.
Der nicht lehrende Lehrer.
Der nicht wollende Wille.
Das nicht vermögende Vermögen.
Die gezwungene Freyheit.

3.) Eben dieſes iſt auch bey denen Adverbiis in acht zu nehmen. d. i. wenn die Contradictio in 2. Adverbiis beſtehet / ſo verwandele das eine Adverbium in ein Adjectivum, das andre in ein Subſtantivum. z. e.

Die

Die langſame Eilfertigkeit.
Das geſchwinde Zaudern.
Das abſchlägliche Ja-Wort.
Das zuſagende Nein.
Das geſtrige Heute.
Der heutige Morgen.

75.) Kan man dieſe Themata auch zur Uberſchrifft eines Epigrammatis brauchen?

Sehr wohl.

Denn wenn ich handeln wolte	So könnte die Uberſchrifft dieſe ſeyn.
1.) Von einem Heuchler/ der ſich demüthig anſtellet.	1.) Die laſterhaffte Demuth.
2.) Von einem Gottloſen Menſchen.	2.) Der viehiſche Menſch.
3.) Von einem ungedultigen Chriſten.	3.) Der nicht kämpffende Kämpffer. oder: der nicht lauffende Läuffer.
4.) Von einem ungeſchickten Lehrer.	4.) Der nicht lehrende Lehrer.
5.) Von einem/ der ſich übereilet.	5.) Die langſame Eilfertigkeit.
6.) Von einen/ der bey ſeiner Zuſage harte Conditiones vorſchlägt.	6.) Das abſchlägl. Ja-Wort.
7.) Von ſorgfältiger Betrachtung des vergangenen.	7.) Das geſtrige Heute.
8.) Von einem Prediger/ der ſich ſeiner Zuhörer nicht recht annimmt.	8.) Der nicht ſehende Seher.

76.) Wie werden auch hieraus die Propoſitiones argutæ verfertiget?

Zum voraus muß man hier mercken / daß man bey dem Gebrauch der Wörter / nicht ſo wohl auf die Gleichheit der Sylben / als vornehmlich auff die Gleichheit des Verſtandes ſehen muß. Alſo ſind das an dieſem Orte Contradictoriè oppoſita, ob ich ſage: Petrus redet / Petrus redet nicht / oder ob ich ſage: Petrus redet / Petrus ſchweiget / und ſo weiter. Wo aber der Terminus Negativ9 durch kein Synonymum Grammaticum kan ausgedrucket werden / da muß man denſelben behalten / und die Propoſitionem argutam ſo gut darnach einrichten / als es ſeyn kan.

77.) Wie heiſſen die Regeln / die man hierbey in acht nehmen muß?

1.) Setze zu einem eintzigen Subjecto ſein eintziges Contradictorium Prædicatum. als:

Dein Spielen iſt kein Spiel.
Dein Schelten iſt kein Schelten.
Dein Loben iſt kein Lob.
Dein Straffen iſt kein Straffen.
Des Phariſeers Demuth iſt das gröſte Laſter. d. i. keine Demuth.
Groſſer Herren Bitten iſt ein Befehl. d. i. kein Bitten.

Lo-

Loſer Leute Schelten halte ich vor mein Lob.

Dein Loben iſt ſo viel / als wenn du mich nicht lobteſt.

2.) Prædicire von einem Subjecto alle beyde Prædicata Contradictoria. als:

Der Geitzhals hat das Geld / und hats auch nicht.

Eli ſiehet die Laſter ſeiner Söhne / und ſiehet ſie auch nicht.

Du wilſt mir helffen / und wilſt mir auch nicht helffen.

Ein kluger Hoffmann muß hören / und nicht hören.

Ein guter Freund muß ſchweigen / und nicht ſchweigen.

Obrigkeit muß ſtraffen / und nicht ſtraffen.

Du lobeſt mich / und lobeſt mich nicht.

Ein Trunckenbold iſt { ein viehiſcher Menſch.
kein vernünfftiger Menſch.
ein unvernünfftiger Menſch.
ein Menſch ohne Vernunfft.
mehr eine Saue als ein Menſch.

Ein Trunckenbold redet wie ein Menſch / und lebet wie eine Saue.

Zwiſchen einem Trunckenbolde und einem Vieh iſt kein Unterſcheid.

Dergleichen Hoffnung iſt ein lederner Eckſtein.

Solche Macht iſt ein höltzernes Eiſen.

Dieſer Menſch giebet höltzerne Anſchläge vor.

Du lobſt und lobſt mich nicht.
Indem du mich lobſt/ ſo ſchilteſtu mich.
Wo du hören ſolſt/ da höreſtu nicht.
Wenn du reden ſolſt/ ſo redeſtu nicht; (ſo ſchweigeſtu.)
Bald lobeſtu/bald ſchilteſtu die Tugend.

3.) Prædicire von 2. unterſchiedenen Subjectis ein eintziges Prædicatum, das doch nur von einem kan geſaget werden.

Das muß Freund und Feind loben.
Das muß Freund und Feind ſchelten.
Gutes und Böſes iſt mir angenehm.
Die Steine und die Menſchen reden darvon.
So wohl das unvernünfftige Vieh/als die Menſchen mahnen dich von dergleichen Laſtern ab.

4.) Prædicire von zwey unterſchiedenen Subjectis zwey Contradictoria prædicata, darunter doch keines von ſeinem Subjecto ordentlicher weiſe kan geſaget werden. z. e.

Wer ſehr ſchilt/ der lobet/ und wer ſehr lobet/ der ſchilt/ Luth. in gloſſ. marg. Prov. 27, 14.

Werden die Prediger ſchweigen/ſo werden die Pfeiler reden.

Die

Die Tugend wird von dir geſcholten/die Laſter werden von dir gelobet.
Du ſieheſt das nicht / was ein Blinder ſiehet.
Iſt das nicht Schande/ das unvernünfftige Vieh hat mehr Vernunfft/ als du haſt.
Die Freunde freuen ſich über mein Glück/ und du wilſt dich nicht darüber freuen/da du doch ſo groſſe Freundſchafft vorgiebſt.

Die Application wird aus folgenden Exemplo zu erſehen ſeyn:

Der viehiſche Menſch.

Du ſäuffſt dich täglich voll/ und lebſt wie eine Saue/
Und frageſt noch darbey: warüm mir für dir graue?
Du hörſt die Wahrheit gern; Wohlan drum höre ſie:
Du heiſſeſt nur ein Menſch/und biſt ein rechtes Vieh.

Das ſteinerne Hertz.

Du ſiehſt der armen Noth / du höreſt ihre Klagen/
Doch ſtelleſt du bey dir den harten Sinn nicht ein/

Wer ſo der Armen Ach! und Seuffzer kan
vertragen/
In deſſem Leibe muß ein ſteinern Her-
tze ſeyn.

Der nicht ſehende Seher.

Du ſtehſt auff deiner Hut/ und ſiehſt die Laſter
toben/
Wozu dein ſtummer Mund doch nicht ein
Wörtgen ſpricht/
Schiltſt du die Tugenden/ wilſt du die La-
ſter loben?
So biſt du ſehend blind/ du ſiehſt und
ſiehſt auch nicht.

Der nicht richtende Richter.

Du haſt die Hände dir ſehr ſtarck vergülden
laſſen/
Man ſtopffte dir das Maul mit blancken
Thalern zu/
Die Ohren hören nicht vor einer fetten Kuh.
Die Augen ſeyn verblendt/ wer wolte dich nicht
haſſen?
Das heißt zu der beträngten Pein:
Ein Richter und kein Richter ſeyn.

Die güldnen Feſſel.

Wenn dich dein Abgott ehrt/ ſo thut dirs treff-
lich kirre/

Du

Du ſprichſt: Er bittet mich/ wenn er befeh-
len ſoll.
Doch deine Freyheit kömmt dadurch nur ins
Gewirre/
Das Maaß der Sclaverey wird durch die
Ehre voll.
Wen man ſonſt nicht gewinnen kan/
Dem legt man güldne Feſſel an.

Das ſcheltende Lob.

Du lobſt die Mäßigkeit/ und biſt doch niemahls
nüchtern/
Du ſchmälſt auf truncknes Volck/ doch
folgſtu ſeiner Spur/
Hör' auf: die Tugend wird bey deinem Lobe
ſchüchtern/
Denn wenn du ſie gleich lobſt/ ſo ſchiltſt
du ſie doch nur.

78.) Was pflegt man ſonſt der Lehre von denen Oppoſitis bey dem Stylo arguto an die Hand zu ſetzen?

Die Lehre von denen Alienatis.

79.) Warům geſchicht ſolches?

Weil ſie mit denen Oppoſitis eine ſehr genaue Verwandſchafft haben. Dahero wir auch allbereit bey einer jeden Art dererſelben gewieſen/ wie die termini oppoſiti durch den Beyſatz ſolcher Adjectionum, die ihnen von Natur nicht

nicht zukommen/ manierlich können verändert werden. Weil aber der Nutz der Alienatorum in dem Stylo arguto ſich ſehr weit erſtrecket/ ſo wird ſichs die Mühe verlohnen / wenn wir ſie an dieſem Orte etwas genauer unterſuchen. Fragen demnach billich:

80.) Was ſind Alienata?

Alienata ſind nichts anders/ als ſolche Adjectiones Subjecti und Prædicati, oder auch ſolche gantze Prædicata, die zu einem Subjecto natürlicher und ordentlicher Weiſe nicht gehören. Sie können aber dennoch von demſelben geſagt werden / weil ſie in einem gewiſſen Abſehen/und ſenſu aliter accepto, ſich zu dergleichen Subjecto ſchicken.

81.) Wo trifft man dieſelbe in der Logica an?

Wenn wir ſie in der Logica ſuchen wollen/ ſo werden wir ſie bey denen diſparatis am aller erſten antreffen.

82.) Was iſt vor ein Unterſcheid zwiſchen einer Propoſitione alienata und non-alienata?

Solches wird aus nachfolgenden Exempeln erhellen. Denn wenn ich ſage:

Das Auge ſiehet/
Der Mund redet/

Der

Der Herr befiehlet/
Der Knecht gehorchet &c.

So ſind das keine Propoſitiones alienatæ, in dem ſolche Accidentia von dem Subjecto prædiciret werden/ die theils natürlicher/ theils ordentlicher Weiſe ihrem Subjecto zu kommen/ und ohne alles Bedencken von demſelben können geſagt werden; daher auch nichts argutes darinnen zu finden iſt.

Wenn ich aber dieſe Prædicata von einem andern Subjecto ausſpreche/ von dem ſie weder natürlicher noch ordentlicher weiſe können geſaget werden/ ſo werden aus ſolchen prædicatis alienata; Und weil ſie auf gewiſſe Art und Weiſe bey ſolchem Subjecto wieder ihre Natur und ordentliche Gewohnheit ſtehen können/ ſo entſtehet aus dieſer Verbindung eine Propoſitio arguta, wie aus folgenden Exempeln zu erſehen iſt:

Meine **Hände haben Augen**/ ſie gläuben/ was ſie ſehen.
Verliebte Leute **reden mit den Augen.**
Der Herr gehorchet dem Knecht.
Der Knecht befiehlt ſeinem Herrn.

83.) Wie kan man ſich auf ſolche alienata am leichteſten beſinnen?

Man ſpreche die Prædicamenta üm Hülffe an/ ſo wird die Anzahl der Exempel unvermerckt zu nehmen.

84.) Wie

84.) Wie muß man dabey verfahren?

Wir ſuchen dergleichen alienata, daß wir ſie entweder bey einem Themate Simplici, oder Compoſito gebrauchen wollen. Von beyden ſoll ausführliche Nachricht folgen.

85.) Was iſt bey dem Themate Simplici in acht zu nehmen?

Was das Thema ſimplex betrifft / ſo kan daſſelbe hier ſo wenig als bey denen Oppoſitis in einem eintzigen Subſtantivo beſtehen / ſondern es muß zum wenigſten noch ein ander Vocabulum alienum (es mag ein Subſtantivum oder Adjectivum ſeyn) dabey ſtehen / ſo / daß dieſe Wörter als ein terminus alienatus nur eine eintzige Sache dem Verſtande præſentiren. z. e.

Der kleine Polyphemus.
Das chriſtliche Räuſchgen.
Der Bock ein Gärtner.
Der Winter im Frühlinge &c.

86.) Wie verhalte ich mich bey einem Themate compoſito?

Was die Themata compoſita oder gantze Propoſitiones belanget / davon iſt folgendes zu mercken:

1) Iſt das Subjectum Propoſitionis eine Subſtantia, ſo ſetze man

α) Zu demſelben eine andere Subſtantiam, (oder

(oder auch eine ſolche Perſon) die ſich weder natürlicher noch ordentlicher Weiſe dazu ſchicket/ in gewiſſer Abſicht aber dabey ſtehen kan. z. e.

Das **Eiſen** muß itzt zu **Silber** werden.
Der **Wein** iſt zu **Waſſer** worden.
Das **Waſſer** iſt zu **Weine** worden.
Die **Krahe** ſingt wie eine **Nachtigall**.
Goliath iſt gegen David ein **Zwerg**.
David iſt gegen Goliath ein **Rieſe**.
Aus denen *Harpyi*en ſind *Grati*en worden.
Der **Bruder** iſt ein **Vater** ſeiner Brüder.
Sardanapalus iſt eine feige **Frau**.
Semiramis iſt ein tapfferer **Mann**.
Der **Eſel** iſt ein **Lautenſchläger**.
Der **Fuchs** iſt ein **Mönch** worden.
Der **Affe** iſt ein *Doctor* worden.
Die **Katze** iſt ein **Hoffmann** worden.
Der **Wolff** iſt ein **Schäffer**.
Der **Bock** iſt zum **Gärtner** geſetzt worden &c.

β) Setze man zu einer Subſtantia ſolche Accidentia, die weder von Natur noch ordentlicher Weiſe demſelben zu kommen. als:

Sardanapalus trägt an ſtatt des Helms **eine Haube**.
Er hat an ſtatt des Scepters **eine Spindel** in der Hand.

Er berathſchlaget ſich mit ſeinen *Concubi-*
nen von des Reichs Nothdurfft.
Er faſſet die Kriegs-Ordre unter dem Frau-
en-Zimmer ab.
Semiramis hat Mannes-Courage.
Sie hat ein männlich Hertz unter einer weib-
lichen Bruſt.
Sie ſitzt lieber zu Pferde als bey dem Spiñ-
Rocken.
Sie liegt lieber zu Felde als in den Federn. rc.

2) Iſt aber das Subjectum ein accidens, ſo köñen eben auch ſolche prædicata demſelben beygeſetzet werden / die von ſeiner Natur und Art gantz unterſchieden ſeyn. z. e.

Solche Trunckenheit ſtehet einem Chriſten
wohl an.
Die Hurerey wird gebilliget / in dem ſie
nicht gebührend beſtrafft wird.
Solche Klugheit ſtürtzt ins Verderben.
Dieſe Gluth löſcht die Flammen aus. &c.

87.) Könte mir nicht aus allen Prædicamentis accidentium gezeiget werden / wie man nach denenſelben in Unterſuchung dergleichen alienatorum verfahren müſſe?

Solches ſoll ſo wohl mit denen Terminis ſimplicibus als compoſitis nach der Ord-

nung

nung der prædicamentorum accidentis, ſo viel müglich/ deutlich geſchehen.

88.) Wie verhalte ich mich bey denen Alienatis, die aus dem prædicamento Qvantitatis hergeleitet werden?

Es kan ſolches nach Anleitung folgender Regeln geſchehen:

1.

Setze zu dem Subſtantivo ein ſolch Adjectivum Qvantitatis, das ſich viel eher zu deſſen Diſparato geſchickt hätte. z. e.

Der kleine Polyphemus.
Der groſſe Cupido.
Der hohe Jſop.
Die niedrige Ceder.
Der lange Punct.
Die kurtze Ewigkeit;
Der ſchlancke Bacchus.
Die dicke Venus.

2.

Setze zu dem Subjecto ein ſolch Prædicatum Qvantitatis, das ſich ordentlicher Weiſe zu ihm nicht ſchicket. z. e.

Ein kleines Kind trägt die gantze Welt.
Der ſchwache Knabe wirfft den gröſten Mañ zur Erden.
Der Berg gebiehret eine kleine Mauß.
Die Ceder muß ſich vor dem Jſop erniedrigen.

Der Froſch will ſich zum ungeheuren Elephanten machen.
Die groſſe Laſt der Erden iſt kaum ein Pünctlein.

89.) Wie werden die Alienata nach dem Prædicamento Qvalitatis eingerichtet?

Solches wird aus folgenden Regeln zu erſehen ſeyn:

(1)

Setze zu dem Subſtantivo (es mag ſolches in das Prædicamentum Qvalitatis gehören oder nicht) ein ſolch Adjectivum Qvalitatis, das ſich viel eher zu deſſen Contrario oder diſparato geſchickt hätte. z. e.

Das chriſtliche Räuſchgen.
Der friedliebende Zäncker.
Der fromme Flücher.
Der ehrliche Dieb.
Der gerechte Betrüger.
Der chriſtliche Betrug.
Die irrende Klugheit.
Der ungelehrte Doctor.
Eine kalte Liebe.
Ein löblicher Neid.
Die verdammliche Freygebigkeit.
Der ſeelige Geitz.

Ein

Ein ſtiller Zorn.
Der weiſſe Teuffel.
Der bunte Mohr.
Der ſchwartze Schwan.
Der weiſſe Rabe.

(2)

Setze zu dem Subjecto ein ſolch Prædicatum Qvalitatis, das ordentlicher Weiſe zu ihm nicht gehöret. z. e.

Lazarus iſt bey ſeiner Armuth gutes Muthes.
Der reiche iſt bey ſeinem Reichthum der Unvergnügteſte.
Die Hunde ſind barmhertziger/ als der Reiche.
Ein Hund iſt offt getreuer/als ein Menſch.
Die Steine ſind froh / daß ſie zu einem ſo heiligen Orte ſollen angewendet werden.
Die Steine ſind betrübt/ daß man ſie wieder den Gerechten ſo mißbraucht.
Ein Löwe iſt offt barmhertziger/ als ein Menſch.
Ein Tieger wird durch Wohlthaten ſanfftmüthiger / als du.
Ein Elephant iſt offt klüger/als der ihn leitet.
Das Pferd iſt vernünfftiger/als ſein Reuter.

Ein Ochſe iſt offt mäßiger / als der / welcher
ihn zur Träncke führet.

(3)

Iſt aber das Subjectum ſelber eine Qvalitas, ſo ſetze man ebenfalls ein ſolch Prædicatum dazu / das / dem erſten Anblick nach / beſſer bey deſſen Contrario oder diſparato geſtanden hätte. z. e.

Solche Freude frißt einem das Hertze ab.
Solche Traurigkeit erqvicket das Hertz.
Die Freude der Welt würcket den Tod.
Die Traurigkeit des Geiſtes würcket das Leben.
Solche Gerechtigkeit erwecket lauter Seufftzer.
Solche Freygebigkeit iſt verflucht.
Dergleichen Höffligkeit erwecket lauter Ungunſt.
Deine Freundſchafft erſchrecket nur die Leute.
Dein Haß erfreuet mich.
Deine Hoffnung betrieget dich.
u. ſ. w.

90.) Wie werden die Alienata nach dem Prædicamento Relationis eingerichtet?

Durch Hülffe folgender Regeln.

(1) Se-

(1)

Setze zu dem Subſtantivo ein ſolch Adjectivum, das ſich viel beſſer zu ſeinem Correlato oder diſparato geſchickt hätte. z. e.

Die befehlende Magd.
Die gehorſame Frau.
Der knechtiſche Herr.
Der gebietende Knecht.
Der betrüglichſte Freund.
Der auffrichtige Feind.
Der ungelehrte Præceptor.
Der gelehrte Schüler.

(2)

Setze zu dem Relato ein ſolch Prædicatum, das ſich beſſer zu ſeinem Correlato oder diſparato geſchicket hätte. z. e.

Die Magd befiehlt der Frau.
Der Herr muß ſich vor dem Knechte fürchten.
Der Käuffer verkaufft ſich ſelbſt.
Der Freund geht auff Betrug üm.
Der Feind meints gut mit dir.
Der Sohn ernehrt den Vater.
Der Vater lernt von dem Sohne die Haushaltung.
Der Præceptor lernt von ſeinem Schüler.

Die junge Witfrau geht ſelber auff die Freyte.
Der General lernt von ſeinen Officiren das Commando führen.
Der Officirer lernt von dem gemeinen Soldaten die Exercitia.

91) Was iſt bey dem Prædicamento Actionis der Alienatorum wegen in acht zunehmen?

Folgendes:

(1)

Prædicire eine Action von einem Subjecto, die ſich weder von Natur / noch ordentlicher Weiſe dazu ſchicket/ z. e.

Die Hände gläuben/ was ſie ſehen.
Die Pfeiler werden ſchreyen/ wofern die Prediger ſchweigen werden.
Ein Löwe demüthiget ſich vor einem Lamme.
Ein kleines Kind hütet Tieger und Leoparden.
Das Waſſer läufft den Berg hin an.
Das Feuer löſcht die Flammen aus.
Dasölliſche Feuer kan die Flammen der geilen Brunſt auslöſchen.
Der Eſel redet.
Die Henne krehet.
Die Frau führt das Regiment im Hauſe.
Die Mäuſe hengen der Katze die Schellen an. ꝛc.

(2) Be-

(2)

Beſchreibe eine Action, daß ſie wieder ihre gewöhnliche Art und Weiſe geſchehe. z. e.

Er ſiehet blindlings.
Er hats im Schlaffe gehört.
Er fället die Treppen hin an.
Er mahlt bey zugeſchloßnen Augen.
Er tractirt den Eſel höfflich.
Er eilet wie eine Schnecke.
Er ſingt ſo lieblich wie eine Krahe.
Er thut ſo freundlich wie ein Bär.
Komm/ſchaue dich nur hintern Rücken an.

(3)

Beſchreibe die Action, daß ſie ſich zu dem beygefügten Inſtrument oder Werckzeug nicht ſchicke. z. e.

Er tantzt auf der Naſe.
Er geht auf dem Kopffe.
Er ſiehet mit den Füſſen.
Sie wollen den Verſtorbenen mit Nadeln aus der Erden graben.
Er redet mit den Augen.
Er bombardirt mit güldnen Kugeln.
Er ſtreitet mit ſilbernen Spieſſen.
Er will das glüende Eiſen mit der Hand faſſen.
Er will das Feuer mit Stroh löſchen.

Er will Waſſer mit dem Siebe ſchöpffen.
Er fiſcht mit einer güldnen Angel.

(4)

Beſchreibe die Action, daß ſie ſich zu ihrem Objecto nicht ſchicke. z. e.

Er prediget tauben Ohren.
Er hält dem Blinden ein Gemählde vor.
Er gieſſet Oel ins Feuer.
Er will die Lufft mit den Händen faſſen.
Er will die Felſen erweichen.
Er ſchreibt die empfangene Wohlthat ins Waſſer.
Ich habs einem Steine geſagt.
Er will alle krumme Höltzer gerade machen.
Er bauet in die Lufft.
Er legt das Geld in einen löcherichen Beutel.
Mars lachet über andrer Leute Thränen.
Der Wolff liebt das Schaff.
Das Schaff frißt den Wolff auf.
Wer Unrecht ſäet/ der wird Mühe erndten.
Er hört das Graß wachſen.

(5)

Negire etwas von der Action, ohne welche ſie unmüglich geſchehen kan. z. e.

Er lebt ohne Seele.
Er ſchleifft ohne Waſſer.
Er hört ohne Ohren.

Er redet ohne Mund.
Er pflüget ohne Pflug.
Er will ſäen/und hat keinen Samen.
Er will andre lehren/ was er ſelber nicht weiß.
Er bauet ohne Grund.
Er will fliegen/und die Federn ſind ihm noch nicht gewachſen.
Er kaufft ohne Geld.

92.) Wie können die Alienata aus dem Prædicamento Paſſionis heraus gezogen werden?

Durch folgende Regeln.

(1)

Setze eine Paſſion zu einem Subjecto, die ſich beſſer zu deſſen Contrario oder diſparato geſchickt hätte. z. e.

Er iſt von ſich ſelbſt gefangen worden.
Der Uberwinder iſt überwunden worden.
Die Laſter werden gelobet.
Die Tugenden werden geſcholten.
Die Schlange wird in dem Buſen geheget.
Der Reiche muß darben.
Der Reiche will verhungern.
Das Waſſer verliert ſeine Feuchtigkeit.
Das Feuer verliert ſeine Hitze.
Die Grobheit wird belohnet.
Die Höffligkeit wird beſtraffet.

Das

Das Eiſen verliert ſeine Schwere.
Die beſten Schwim̃er erſauffen am erſten.

(2)

Beſchreibe die Paſſion, daß ſie wieder die gewöhnliche Art und Weiſe geſchehe. z. e.

Die groſſen Diebe werden an güldne Ketten gehangen.
Die Vögel ſollen ſich von ihm mit Prügeln fangen laſſen.
Das Feuer ſoll mit Oel ausgelöſchet werden.
Er iſt durch groſſe Mittel an den Bettelſtab gerathen.
Er wird lebendig begraben.

(3)

Im übrigen darff man die Verba Activa nur in ihre Paſſiva verwandeln/ ſo werden die unterſchiedenen Arten der Alienatorum auch allhier wieder vorkommen/ die ſich bey dem prædicamento actionis haben antreffen laſſen.

Eædem enim utriusqve diviſiones, eædem notæ ſunt.

93.) Wie unterſuche ich die Alienata bey dem prædicamento, Qvando?

(1)

Zeige an/ daß etwas zu unrechter und ungewöhnlicher Zeit geſchehe.

Er

Er geht am Tage Stellatim.
Er ſiehet des Nachts nach dem Sonnen-Zeiger.
Die Sonnen Finſternüß fällt bey ihm in dem vollen Monden ein.
Die Mond Finſternüß fällt bey ihm in dem neuen Lichte ein.
Er arbeitet fleißig am Sonntage.
Er gehet müßig am Werckel Tage.
Des Nachts wacht er.
Am Tage ſchläfft er.
Er erndtet im Winter.
Er flucht untern Beten.

(2)

Zeige an/daß etwas zu unrechter und ungewöhnlicher Zeit anzutreffen ſey.

Der Winter im Frühlinge.
Die Roſen im Winter.
Die Erndte im Winter
Die Weinleſe im Frühlinge.
Der Thau im Mittage.
oder
Der Mittags-Thau.
Des Tages Finſternüß.
Der Glantz der Nacht.

(3)

Zeige an/ daß etwas zu der gewöhnlichen Zeit/da es geſchehen ſoll oder zu geſche-

ſchehen pfleget / nicht geſchehe / ſondern gar auſſenbleibe. z. e.

An dieſem Sonntage hat mir keine Sonne geſchienen.

Ein Sommer ohne Erndte.

Ein Herbſt ohne Kranckheiten.

Ein Winter ohne Kälte.

Eine Nacht ohne Finſternüß.

Ein Tag ohne Licht.

Er ſäet nicht im Frühlinge / (oder Herbſte.)

Drum kan er auch nicht im Sommer erndten.

Mit dem anbrechenden Morgen geht mir keine Sonne auf.

Mit der anbrechenden Nacht verliert ſich der Glantz der Sonnen bey mir nicht.

Zur Mitternacht ſpüre ich keine Finſternüß.

Am hellen Mittage iſt es bey mir nicht lichte.

Am Weihnachten weiheſt du dein Hertz nicht GOtt zu Ehren.

An Oſtern denckſt du an keine geiſtliche Aufferſtehung.

An deinem Tauffſtage erinnerſt du dich deines Tauffbundes am wenigſten.

Du haſt an deinem Ehren-Tage wenig Ehre eingeleget.

(4)

Setze zu einem Subſtantivo temporis

ein

ein ſolch Adjectivum, welches ſich beſſer zu ſeinem diſparato geſchickt hätte. z.e.
Ein langer Augenblick.
Die kurtze Ewigkeit.
Die kurtzen Stunden in der langen Ewigkeit.
Die helle Mitternacht.
Der finſtere Mittag.
Der kalte Sommer.
Der heiſſe Winter.
Die traurigen Oſtern.
Die erfreuliche Marterwoche.
Der betrübte May.
Der geſunde Herbſt.
Der unglückſelige Auguſt-Monat.
Der liebliche April.

94.) Wie finde ich die Alienata bey dem Prædicamento Ubi?

(1)

Zeige an/daß das Subjectum ſich nicht an ſeinem gehörigen Orte befinde. z. e.
Ein König liegt in der Krippen.
Der HErr aller HErren hat ſeine Reſidenz im finſtern Stalle.
Die Mutter des Königs aller Könige ſchlägt ihr Wochen-Bette bey einer Krippen auff.
Was ſoll der Artzt bey dem Braut-Bette?
Was hat der König in der Spinn-Stube zuverrichten?
Das Weib ſoll aus der Rath-Stube bleiben,
Die Frau ſoll von der Cantzel bleiben.

Ein

Ein geringer Schäffer ſitzt auf dem Königlichen Trohne.
Der Vornehmſte ſitzt unten an.
Der Geringſte ſitzt oben an.
Der unendliche GOTT wohnet in dem engen Hertzen der Gläubigen.
Der Allerheiligſte ſchlägt bey den Sündern ſeinen Tempel und Wohnung auf.
Das Leben liegt im Grabe.
Die gröſten Bettler wohnen in den prächtigſten Paläſten.
Er will einen Fuß auf der Cantzel/ den andern auf dem Rathhauſe haben.
Er hat einen Fuß in dem Steigbiegel/ den andern vor dem Altare.
Er iſt zugleich in der Kirchen / und über dem Geld-Kaſten.

(2)

Zeige an/ daß die actio oder paſſio nicht am behörigen Orte geſchehe. z. e.

Er fiſchet in der Lufft.
Er pflüget auff der See.
Er leidet Schiffbruch auf trocknen Lande.
Petrus wird kalt bey dem Feuer.
Er macht die Cantzel zum Tummelplatze ſeiner Affecten.
Er macht die Cantzel zu einem Theatro.
Er will Haſen auf der See/ Fiſche im Walde fangen.
Er badet ſich im Kothe.
Er will auf dem Eiſe ſchwitzen.

(3) Zei-

(3)

Zeige an/daß man eine Sache nicht an ihren behörigen Ort bringe. z. e.

Er legt das Heu in den Keller.
Er wirfft die Bücher unter die Banck.
Er mengt ſich unter die Treber.
Er ſetzt den Bock in den Garten.
Er ſchickt Narren zu Marckte.
Er trägt Waſſer in die Saale.
Er gießt Waſſer in den Brunnen.

95.) Wie verhalte ich mich / wenn ich die Alienata aus dem Prædicamento Situs heraus ſuchen will?

(1)

Zeige an/daß der Situs, den iemand entweder ſich angenommen / oder von Natur hat / zu dem Subjecto ſich nicht ſchicke. z. e.

Salomon fällt vor einem Klotze auf die Knie.
Der hochmüthige Menſch bücket ſich / daß er nicht an den Himmel ſtoſſen möge.
Uſa ſtrecket ſeine Hand nach der Lade des HErrn aus.
Er hält über dem diſcurriren die Hände ſtets hinter dem Rücken.

(2)

Zeige an/daß der Situs zu dem Zuſtan-

de des Subjecti, bey welchem er zufinden iſt/ſich nicht ſchicke. z. e.

Er hängt den Kopff bey der Freude.

Er geht in der Trauer mit hohen Augen und aufgerecktem Halſe.

Wenn er etwas geben ſoll/ſo ſind die Hände zugeſchloſſen.

Der Phariſäer ſtund/da er auf den Knien liegen ſolte.

Er ſetzt ſich bey der Aufwartung nieder.

Er legt ſich über der Mahlzeit mit den Armen auf den Tiſch.

(4)

Zeige an/daß der Situs wieder die Ordnung und Gewohnheit der Natur lauffe. z. e.

Er hat ſeine Augen an dem Hintertheil des Kopffs.

Er hat ſein Gehirne in den Ferſen.

Er hat ſeine Augen in den Händen.

Er hat ſeine Ohren an den Füſſen.

96.) Wie ziehe ich die alienata aus dem Prædicamento Habitus heraus?

(1)

Zeige an/daß der Habitus ſich zu dem Subjecto nicht reime. z. e.

Was ſoll dem Bauer ein Sammt Rock.

Ein Knecht in der Crone.

Ein

Ein Soldat in der Biſchoffs Mütze
Ein Biſchoff im Harniſch.
Der Eſel hat ſich in eine Löwenhaut gekleidet.
Der Fuchs hat eine Mönchs-Kutte angezogen.
Der Löwe hat einen Fuchsbalg angelegt.
Der Affe trägt eine Peruqve.
Die Saue hat ein gülden Halsband üm.
Der Richter hat eine Brille auf der Naſe.
Ein höltzern Schwerdt in einer güldnen Scheide.
Die Unſchuld liegt in Ketten und Banden.
Die Geſandten Davids mit verſtümmelten Kleidern/ und halb beſchornen Bärten.

(2)

Zeige an/ daß der Habitus ſich unverhofft verändert habe. z. e.

Joſeph trägt an ſtadt der eiſernen güldne Ketten.
David hat vor einen Hirten-Stab einen Scepter in der Hand.
Sein geringes Hirten Kleid iſt in einen Königlichen Purpur verwandelt worden.
Der Biſchoff hat die Inſel mit einem Casqvet verwechſelt.
Er hat an ſtadt des Meßgewands ein ledernes Koller angelegt.
Der General hat den Commando-Stab mit einem Pater-noster verwechſelt.

Die unzüchtige Dame iſt an ſtadt des Puders mit Aſchen beſtreut.

An ſtadt der weichen Kleider hat ſie einen Sack angezogen.

GOtt hat den Jüden ein loſe Band für einen Gürtel / für einen weiten Mantel einen engen Sack gegeben.

(3)

Zeige an/daß das Subjectum den gewöhnlichen habitum nicht habe. z.e.

Ein König ohne Crone.

Ein Soldat ohne Degen.

Ein Mönch ohne Blatte.

Eine Nonne ohne ihr Pater-noſter.

Ein Eſel ohne lange Ohren.

Der Vogel will fliegen ohne Federn.

Eine noch nie verheyrathete Braut ohne Crantz.

Eine Saue ohne Borſten.

Ein Igel ohne Stacheln.

Ein Schaf ohne Wolle.

Ein Wolff ohne Klauen.

(4)

Zeige an/ daß der Habitus nicht an ſeiner gebührenden Stelle ſey. z.e.

Er trägt an ſtadt des Huts einen Stiefel auf dem Kopffe.

Ein roth Band auf dem Trauer-Mantel.

Das Pferd iſt von hinten gezäumet.

Der

Der Neſſel-Strauch trägt Roſen.
Die Dornen tragen Feigen.
Die Diſteln tragen Trauben.

97.) Was iſt bey dieſem angeführten Regeln und Exempeln noch zu mercken übrig?

Folgendes:

(1) Daß aus dieſer Probe zur gnüge könne wahrgenommen werden/wie leichte man durch Hülffe der Prædicamentorum dergleichen Exempla alienata in groſſer Anzahl ausſinnen könne. Wobey man zufälliger Weiſe dasjenige/ was contra mores, inſtituta, decorum ordinem naturæ und dergl. läufft/ ohne groſſes Kopffbrechen zuſammenbringen kan.

(2) Daß offt zu einem eintzigen Exempel zwey oder mehr prædicamenta das ihrige mit beytragen/ dahero auch manche Exempel nach ihrer unterſchiedenen Beſchaffenheit zu unterſchiedenen prædicamentis können gezogen werden. als: Er pflüget auf der See/iſt ein alienatum reſpectu actionis und τȣ Ubi, welches aus vielen andern Exempeln mehr zu erſehen ſeyn wird.

(3) Daß faſt nicht ein eintziges derer angeführten Exempel ſo geringe ſeyn werde/daß es nicht vor ſich alleine gute Gelegenheit zu ei-

nem abſonderlichen Epigrammate geben ſolte.

(4) Will man aber in der Ubung und Verfertigung der Epigrammatum glücklich verfahren/ ſo muß man hier ſo wohl/ als bey denen Oppoſitis, wiſſen/wie durch Hülffe der variation eine Sentenz in unterſchiedene Arten alſo könne verwandelt werden / daß dennoch bey einer jeden einerley Verſtand bleibe; wovon im nachfolgenden Cap. ausführliche Nachricht folgen wird.

98.) **Wie werden nun die Themata Simplicia bey den Alienatis eingerichtet?**

Solches iſt zwar aus denen allbereits angeführten vielen Exempeln zur Gnüge zu erſehen/ damit wir aber auch hierinne nichts ſchuldig bleiben/wollen wir die Sache durch folgende Regeln deutlicher machen.

(1)

Setze ein Adjectivum alienatum zum Subſtantivo in gleichen Genere, Numero und Caſu. z. e.

Der weibiſche Sardanapalus
Der kleine Goliath.
Der kalte Sommer.
Der knechtiſche Herr &c.

(2)

Setze zwey Subſtantiva per Appoſitionem

nem zuſammen. z. e.

Der Bock ein Gärtner.

Der Wolff ein Schäffer.

Der Knabe ein Rieſe &c.

(3)

Verbinde ſolche Subſtantiva mit einer gehörigen Propoſition. z. e.

Der Winter im Frühlinge.

Die Roſen im Winter.

Das Leben ohne Seele.

Ein König ohne Crone. &c.

99.) Wie werden die Propoſitiones alienatæ vorgetragen?

Was bey denen Oppoſitis angegangen/ das gehet auch bey denen alienatis an: Ja bey dieſer Praxi ſiehet man/ daß ſie in etlichen Arten mit jenen gantz genau überein kommen. Iſt demnach dieſes

Die I. Regel.

Prædicire von einem eintzigen Subjecto ein eintziges alienatum Prædicatum. z. e.

Sardanapalus iſt weibiſch.

Du trägſt Waſſer in die Sale.

Er pflüget auff der See.

Er erndtet im Winter &c.

(2)

Prædicire von einem Subjecto alle beyde Prædicata, deren eines ihm von Natur

oder ordentlicher Weiſe zukömmt / das andere aber nicht. z. e.

Sardanapalus führt ſich ſo wohl weibiſch / als männlich auf.

Er regieret mehr weibiſch / als männlich.

Die Roſen blühen ſo wohl im Winter / als im Frühlinge.

Er gehet ſo wohl des Tages / als des Nachts ſtellatim &c.

(3)

Prædicire von zwey unterſchiedenen Subjectis ein eintziges Prædicatum, das nur von einem kan alieniret werden. z. e.

Sardanapalus iſt eben ſo weibiſch wie ſeine Kebs-Weiber.

Die Ewigkeit des geſchloſſenen Friedens wird ſo kurtz ſeyn als die flüchtige Zeit.

David iſt ſo wohl ein Rieſe als Goliath. &c.

(4)

Prædicire von zwey unterſchiedenen Subjectis zwo alienanda Prædicata, deren keines zu ſeinem Subjecto gehöret. z. e.

Sardanapalus iſt ein weibiſcher Mann / Semiramis aber eine männliche Frau.

David iſt gegen dem Goliath ein ſtarcker Rieſe / Goliath aber gegen David ein ſchwacher Knabe &c.

100.) Wie lauten die gantzen Epigrammata hiervon?

Wir wollen folgende wenige zur Probe anher ſetzen.

Der ehrliche Vogel Greiff.

Man darff den Vogel Greiff nicht bey den Barbarn ſuchen/
In andern Ländern greifft man gar zu gerne zu/
Wer bey dem Meele ſitzt der ſcharrt auff ſeinen Kuchen/
Und das gemeine Guth iſt eine melcke Kuh.
Fragſt du/warum ſie ſich nicht ſolcher Griffgen ſchämen?
Vor ſolchen Greiffen muß man ja den Hut abnehmen.

Der gelehrte *Grobianus*.

Gelehrt und grob dabey/das reimt ſich nicht zuſammen/
Denn die Gelehrſamkeit macht wilde Hertzen zahm/
Dich ſolt' Arcadien zu ſchwerer Laſt verdammen/
Dieweil aus der Provintz der Grobianus kam.
**Willſt du nun ein Gelehrter ſeyn/
So ſtelle ſeine Mores ein.**

Der arme Goldmacher.

Dir ſoll das grobe Bley zu reinem Golde werden/
Du wendeſt alles dran; iedoch in kurtzer friſt
Verarmeſt du dabey/ und ſiehſt bey deinen Herden/
Daß in der Gluth dein Gold zu Waſſer worden iſt.

Der falſche Freund.

Wer falſchen Mäulern traut der thut ſich ſelber weh:
Er fiſchet in der Lufft/ und pflüget auf der See.

Der Gang ohne Füſſe.

Wenn man ſich ſo beſäufft/ daß man nicht mehr kan ſtehen/
So kömmt es/ daß der Kopff muß auf der Naſe gehen.

Die übrige Klugheit.

Du biſt der klügſte Mann in Meiſſen und in Sachſen/
Du höreſt ja das Graß vor groſſer Klugheit wachſen.

Die

Die vergebliche Mühe.

Viel Arbeit/wenig Lohn nimmt kein erwünſch-
tes Ende.
Wer ohne Waſſer ſchleifft/ verbrennet
ſich die Hände.

Joſeph iſt ein Vater ſeiner Brüder.

(1)

An die Brüder Joſephs:

Ihr dachtet ehemahls den Bruder zu ermordẽ.
Seht/dieſer Bruder iſt itzt euer Vater
worden.

(2)

Ihr ſtießt den Bruder aus/ GOtt bracht ihn
in diß Reich.
Der Bruder handelt nun recht väterlich
an euch.

(3)

Die Brüder reden Joſeph an:

Du läſſeſt uns voll auf in ſchwerer Theurung
ſpeiſen/
Wir Brüder müſſen dich vor unſern Va-
ter preiſen.

(4)

Zwey Väter können wir in dieſem Lande eh-
ren/
Der eine ißt mit uns/ der andre muß uns neh-
ren.

5. Jo.

(5)

Joſeph zu ſeinen Brüdern:

Ihr Brüder / nehmt vor lieb mit der gegönnten Speiſe /
Ich handle itzt an euch **nach treuer Väter** Weiſe.

(6)

Ihr woltet mich vor dem nicht euren **Bruder** nennen /
Itzt ſeht ihr gegen euch **mein Vater Hertze** brennen.

101.) Bißher hab ich von den Thematibus argutis ſattſame Nachricht erhalten / nun verlanget mich auch zu wiſſen / wie die Enthymemata arguta müſſen eingerichtet werden?

Was die Concluſion in einem Enthymemate arguto betrifft / ſo kan man bey demſelben alle diejenigen Regeln und Anmerckungen / die bey den Propoſitionibus argutis vorgekommen ſind / hier auch anwenden. Wenn man aber ſolche gegen die Propoſitionem præmiſſam hält / ſo muß man der Sache weiter und auf eine beſondere Art nachdencken.

102.) Worinnen beſtehet dieſe beſondere Art?

Gleich wie in dem Stylo arguto bey denen Propoſitionibus eine apparens contradictio

die

die Scharffſinnigkeit veruhrſachet: Alſo wird ſolche bey denen Enthymematibus aus einer apparente falſitate herzuleiten ſeyn.

103.) Wie iſt das zuverſtehen?

Folgender Geſtalt: Wenn ein Enthymema, als ein Enthymema argutè ſoll eingerichtet werden / ſo muß es dem euſerlichen Anſehen nach / einen von denen ſo genannten Syllogismis Sophiſticis in ſich begreiffen; in der That aber auf keinen Betrug hinaus lauffen / ſondern die nackende Wahrheit unter ſolcher Kleidung verſtecken / und die bittern Pillen mit ſolchem Glantz-Golde überziehen.

Denn es iſt bekant / daß dergleichen Sophiſmata nicht nur bey dem diſputiren von den liſtigen adverſariis gebraucht werden; ſondern daß auch im gemeinen Leben und Wandel die meiſten Menſchen durch dergleichen falſche Conſeqventien / die ſie aus Unverſtand bey ſich ſelbſt machen / indem ſie das Bonum apparens pro vero ergreiffen / ſich ſchändlich betrügen / und öffters in das gröſte Verderben ſtürtzen. Zugeſchweigen / daß bey denen Welt-Kindern nichts gemeiners iſt / als daß man durch dergleichen Sophiſtereyen die Wahrheit zu unterdrücken und durch allerhand ſolche liſtige Practiqven uñ Räncke dem Nechſten einen

Vor-

Vortheil abzulauffen ſuchet. Wie hiervon Philippus Melanchthon in ſeiner Logica p. 353. deutliche Nachricht ertheilet.

Dannenhero haben wir die meiſten von dieſen Epigrammatibus alſo eingerichtet/ daß dergleichen ungereimte und im täglichen Leben ſehr gemeine Schlüſſe / dadurch offenbahret/ und mit einem höfflichen Verweiß wiederleget werden.

104.) Solten denn auch alle Fallaciæ darzu dienlich ſeyn?

Wir wollen auch hierinnen einen kurtzen Verſuch thun/ und die völligere Ausarbeitung andern/ deren Ingenium ſich beſſer dazu ſchicken möchte / überlaſſen.

105.) Wie kan man die Fallacias in dictione dazu anwenden?

Solches wird aus folgenden Regeln zuerſehen ſeyn:

I.

Brauche ein Æqvivocum in ſenſu proprio bey der Propoſitione præmiſſa, und in ſenſu æqvivoco ſine tropologico in der Concluſion.

oder ümgekehrt:

Setze den Senſum æqvivocum in die Concluſion, den proprium aber in die præmiſſam.

oder

oder auch:

Setze das Æqvivocum nur ein eintziges mahl in eine dieſer beyden propoſitionum; So flieſſet die argutia aus der fallacia æqvivocationis. z. e.

Auf eine Braut / deren Bräutigam Sonntag hieß.

Du haſt den Sonntag dir zum Manne geben laſſen /
Drum wird dich keine Nacht bey deiner Eh' ůmfaſſen.

Auff einen Zanckſichtigen Menſchen / welcher Schaaff hieß.

Wer ſich mit allen Leuten ſchmeißt /
Und mit den Nachbarn zanckt und beißt /
Der iſt mit recht ein Wolff uñ nicht ein Schaaf zu nennen /
Wer kan dich / Unthier / denn an deinem Nahmen kennen?

Mehrere Exempel werden drunten bey der Metaphora zu finden ſeyn.

II.

Setze eine Phraſin ambiguam entweder in die præmiſſam, oder Concluſionem; ſo kömmt die Argutia aus der fallacia Amphiboliæ heraus.

Auf

Auf einen ungebethenen und dabey groben Hochzeit-Gaſt.

Morin, dich hat man ja zur Hochzeit nicht gebethen/
Doch ſtelleſt du dich ein/ und biſt ſo keck dabey/
Daß niemand bleiben kan für deiner Gauckeley.
Morin, geh heim: Du haſt ins Haſen-Fett getreten.

Lentulus will keinen über ſich gehen laſſen.

Du weicheſt keinem nicht/ und ieder weichet dir;
Welch Kluger ſieht ſich nicht für deines gleichen für?

Zuſagen und nicht halten.

Was Euclio verſpricht/ das hält er ſteiff und feſt.
Daß er ſein Maul dabey zur Taſche werden läßt.

Das ſchändliche Verſprechen.

Verſprich nur was du wilſt/ mir darffſtu nichts verſprechen/
Ein ſolcher Scorpion mag ſeines gleichen ſtechen.

Als

Als Cajo die derbe Wahrheit war geſaget worden.

Auff einen harten Knoll gehören ſtarcke Schläge/

Du biſt ſehr wohl bezahlt/ drum gehe deiner Wege.

III.

Wenn andere ſolche Sachen zuſammen ſetzen/ die ordentlicher Weiſe weder beyſammen ſtehen ſollen noch können/ ſo begehen ſie eine Fallaciam Compoſitionis.

Wobey zu mercken/ daß ſolche falſche Compoſition bißweilen offenbarlich vorgebracht/ bißweilen aber durch eine reſervationem mentalem verſchwiegen wird:

Dieſer Betrug wird in folgenden Exempeln entdecket.

Der freche Flůcher.

Du fluchſt/ und ſprichſt/ daß auch ein Flůcher kőnne beten/

Ja/ wenn er nicht mehr flucht/ und wenn er Buſſe thut.

Nicht aber/ wenn niemahls das Sůnden-Hand-Werck ruht.

Drum ſtell dein Fluchen ein/ weñ du fůr GOtt wilſt treten.

Der ſich betrügende Sünder.

GOtt pflegt den Sündern ſelbſt den Him-
mel zu zuſchreiben/
Ja/ wenn ſie Buſſe thun; nicht/ wenn ſie Sün-
der bleiben.
Drüm beßre dich/ und dencke dran/
Daß GOtt die Sünder ſtraffen kan.

Der Papiſten verkehrtes Urtheil über das Richter-Ambt der heiligen Schrifft.

Es ſoll die Schrifft bey euch darum kein Rich-
ter ſeyn/
Weil die Parteyen offt nicht ihren Aus-
ſpruch ehren/
Doch euer falſcher Schluß fällt von ſich ſelber
ein/
Denn Recht bleibt ewig Recht/ und wolts
gleich niemand hören.

Auff einen Meyneidigen.

Du ſchwereſt einen Eyd/ du wollſt die Wahr-
heit ſagen/
Und dennoch geheſt du dieſelbige vorbey.
Damit eröffneſt du/ daß dis die Meynung
ſey:
Man ſoll nur übers Jahr nach ſolcher Wahr-
heit fragen.

Die

Die ſchlechte Liebe.

Du ſprichſt / du liebſt dein Weib / das du doch täglich ſchlägſt /
Daß du davon das Lob der böſen Männer trägſt.
Mich dünckt / es zeiget deine Tatze:
Du liebſt ſie wie der Hund die Katze.

IV.

Uberweiſe andere / daß ſie dasjenige von ihrer Theſi weg laſſen / was doch nothwendig hätte dabey ſtehen ſollen / ſo zeigeſtu ihnen / daß ſie eine Fallaciam Diviſionis begehen. z. e.

Dieſe Propoſitiones ſind wahr / und nicht zu verwerffen:

1.) Wer mit auffrichtigen Hertzen Chriſtum bekennet / der iſt ihm angenehm.

2.) Wer ſeinem Nächſten aus einer ungefärbten Chriſtlichen Liebe gutes thut / deſſen Allmoſen gefället GOtt wohl.

3.) Wer zu gleich betet und arbeitet / der hat Gottes Seegen zu gewarten.

4.) Wer auff ſeinen Wegen gehet / den behüten die heiligen Engel.

Wenn aber jemand

1.) Ohne Auffrichtigkeit des Hertzens Chriſtum bekennet.

2.) Ohne reinen Trieb der Chriſtlichen Liebe Allmoſen giebt.

3.) nur arbeiten und nicht beten will/

4) nicht auf ſeinen Wegen gehet/

Der begeht in dieſen allen eine fallaciam diviſionis, und von dem kan man das Conſeqvens keiner einzigen Propoſition, die wir jetzt angeführet haben/ mit recht ſagen.

Hierauf können nun folgende Epigrammata nach Art der Madrigalen verfertiget werden.

Das Heuchleriſche Bekänntniß.

Viel laſſen ſich zwar Chriſten nennen/
Die ihren Heyland ungeſcheut bekennen/
Doch iſt es lauter Heucheley/
Und in dem Grunde falſch.
Der Glaube weiß von keiner Trügerey.
Iſt Mund und Hertze nicht beyſammen/
So kan dich ſolch Bekänntniß auch verdammen.

Das vergebliche Allmoſen.

Du thuſt dem Nechſten viel zu gute
Von armer Leute Schweiß und Blute;
Nur daß du mögſt gerühmet werden
Als halb-GOtt dieſer Erden.
Soll dein Allmoſen GOtt gefällig ſeyn/
So theile es nicht aus zum Schein.

Die Arbeit ohne Seegen.

Du läßt die Arbeit dir recht angelegen ſeyn/
Du ſtehſt am erſten auf/
Und gehſt zu letzt zu Bette/
Du ſparſt und kargſt mit andern um die Wet-
te/
Doch ſtellt der Seegen ſich bey dir nicht ein.
Verwundere dich nicht/
Daß es an dieſem dir gebricht.
Soll Gottes Seegen dir zur Seiten tre-
ten/
So muſt du bey der Arbeit fleißig be-
ten.

Der ſchädliche Jrrweg.

Du fängſt verwegne Sachen an/
Und meinſt dabey/
Du habeſt trefflich wohlgethan/
Weil du ſie mit Gebeth haſt angefangen/
So werdeſtu dabey der Engel Schutz erlan-
gen;
Doch dencke/ daß es weit gefehlet ſey/
Wer in der Engel Schutz will ſtehen/
Der muß auf ſeinen Wegen gehen.

V.

Wer die fallaciam Proſodiæ bey denen Argutien zu Hülffe nehmē will/der muß ſich mit einem guten Vorrath ſolcher

Wörter verſehen/ die faſt einerley Buchſtaben haben/ oder doch nur in wenigen von einander unterſchieden ſeyn. Dahin man auch gar wohl die feinen Anagrammata mit ziehen kan. Dergleichen Wörter ſind folgende: Feuer/ ignis; Feyer feſtum; triebe/ trübe; klüglich/ glücklich; Damen/ Maden; Hauß-Zucht/ Zucht-Hauß. &c.

Hieraus können folgende Epigrammata verfertiget werden:

Die verkehrten Feyertage.

Die Feyertage habt ihr ſchlecht in acht genommen/
Ich ſorg / es werden drauf die Feuertage kommen.

Die ſchlechte Liebe.

Du ſprichſt: du ſtraffeſt mich aus einem guten Triebe/
Wie trübe wirds bey mir bey einer ſolchen Liebe.

Die Richtſchnur eines guten Raths.

Willſt du im Rathen glücklich ſeyn/
So richte ſolches klüglich ein/

Die ſchädliche Dame.

Die Damen / die du liebſt/ die lieben deinen Schaden/

War-

Warum behängſtu dich denn mit dergleichen
Maden?

Der beſtraffte Ungehorſam.

Willſt du die Hauß-Zucht ſo verlachen?
Das Zucht-Hauß ſoll dich kirre machen.

VI.

Es kan ein Wort nach denen unterſchiedenen Notionibus Grammaticis und Logicis auf unterſchiedene Art und Weiſe verſtanden werden. Wenn nun dergleichen Wörter in unterſchiedenen Verſtande fein manierlich in das Epigramma gebracht werden/ ſo flieſſen dieſe Argutien ex Figura dictionum. z. e.

Das untreue Weib.

Laß andre Männer gehn/ und andre Jungge-
ſellen/
Die deiner Ehr' und Zucht verfluchte Netze
ſtellen/
Die Lehre iſt nicht falſch/ ihr Grund iſt
gantz gewiß:
Das Weib iſt ja bey uns neutrius Ge-
neris.

Des Hauſes Sonne und Mond.

Die Sonne bringt den Tag/ der iſt ein *Ma-
ſculinum*,

Der Mond regiert nach ihr durch den ent-
lehnten Schein';
Iſt nun die finſtre Nacht ein Nomen *Fœmi-
ninum*,
So muß die Frau der Mond / der Mann
die Sonne ſeyn.

Die unverdauliche Speiſe.

Du ſprichſt: was du gekaufft / das habeſt du
gegeſſen.
Wie? wilſt du als ein Wolff die rohen
Speiſen freſſen.

Der unvernünfftige Mann.

Du liebſt und ehrſt dein Weib / nur wenns die
Leute ſehen /
Und daran handelſtu als ein vernünfft-
ger Mann;
Weil aber es nie pflegt daheime zu geſchehen /
So ſag' / ob man dich da vernünfftig
nennen kan?

Der UnMenſch.

Waz ich bin / biſtu nicht; du muſt es ſelbſt
geſtehen /
Drum biſtu ja kein Menſch / wer will mit dir
umgehen?

Wes

Wes das Hertze voll iſt/des geht der
Mund über;
Aus deinem Munde geht Blitz/Donner/
Hagel/Bley/
Zum Zeichen/daß nichts guts in deinem Her-
tzen ſey.

Die kindiſchen Anſchläge:
Den Kopff/den du itzt haſt/den hattſt du als
ein Kind/
Das macht/daß man bey dir ſo wenig Klug-
heit findt.

106.) Wie verhalte ich mich bey denen Fallacien extra dictionem?

Da giebt man nicht ſo wohl auff die bloſſen Wörter/ als auff die Conſeqventiam Logicam Achtung/welche allhier ſo muß beſchaffen ſeyn/daß ſie dem erſten Anſehen nach gantz ungereimt heraus kömt; bey einem weitern Nachſinnen aber ein feines Acumen zeiget/ welches in dieſer Fallacia verborgen lieget.

107.) Wie können bey dieſen Fallacien die Acumina wohl eingerichten werden?

Erſtlich muß man die Fallaciam ſelbſt in der ordentlichen Structur vor ſich haben/und hernach in dem Epigrammate dieſelbe auf eine umgekehrte und ſchertzhaffte Art appliciren.

Kurtz: es muß auch hierinne die Apparens Oppoſitio zum Grunde ſolches Acuminis geleget werden.

108.) Wie heiſſen demnach die Exempla, die eine Fallaciam accidentis in ſich haben?

Die Fallacia accidentis wird im argumentiren begangen/ entweder weñ man eine an ſich ſelbſt böſe Sache lobet/ weil zufälliger Weiſe etwas gutes daſelbſt anzutreffen/ oder: Weñ man eine an ſich ſelbſt gute Sache tadelt/ weil zufälliger Weiſe ſich etwas böſes bey derſelben ereignet. Am allermeiſten wird dieſe Fallacia begangen/ wenn man den Abuſum von dem Uſu rei nicht wohl unterſcheidet.

Alſo ſind folgende Enthymemata im Grunde falſch:

1) Die Wahrheit erwecket Haß/ drum muß man ſie nicht ſo leichte ſagen.

2) Das Fieber macht die Leute fein mäßig/ drüm ſoll man ſichs an den Hals wünſchen:

3) Der Religion wegen ſind viel Kriege entſtanden/
Drum ſoll man ſie in einer wohlbeſtellten Republiqve nicht dulden.

4) Viele Ketzer ſind aus Mißbrauch der heiligen Schrifft entſtanden.

Drům ſoll man dieſelbe denen Láyen verbie-
ten.

5) Reichthum reitzet zum Böſen / drum muß
man ſolches auff die Gaſſe werffen.

6) Durch die Philoſophie können viel Leute
betrogen werden /

Drum ſoll man ſolche in der Jugend nicht ler-
nen.

7) Die Gelehrten ſtudiren ſich offt zum Nar-
ren / drum läßt du dir dein Studiren nicht gar
zu ſauer werden.

109.) Wie kan nun aus dergleichen Fallaci-
en ein gutes Epigramma verfertiget
werden?

Man refutirt zu weilen der Leute un-
beſonnenes Verfahren; zu weilen richtet
man die Worte nur zum Schein alſo ein /
als ob man dasjenige auch lobe / was an-
dere loben / oder tadele / was andere ta-
deln; wobey aber doch der Leſer gar leicht den
contrarium ſenſum verſtehen kan. z. e.

Der bedachtſame Lügner.

Wer wolte Pſeudolum bey dieſer That ver-
dencken /
Daß er die Wahrheit nicht vor dem Gerich-
te ſagt?
Soll er denn ſelber ſich durch ſeinen Ausſpruch
kräncken?

Es

Es hat die Wahrheit ja ſtets über Haß geklagt.

Das heilſame Fieber.

Du haſt das Fieber dir durch Sauffen zugezogen/
Klag über dieſen Gaſt bey Leib und Leben nicht.
Dir iſt kein Medicus ſo ſehr / als er/ gewogen/
Weil er dir das Recept zur Mäßigkeit einricht.

Das zur Ungebühr verbothene Bibel-Leſen.

Ihr wolt die Läyen nicht die Bibel leſen laſſen/
Damit ſie ſicher ſeyn vor aller Ketzerey.
Doch nein / ihr tragt dafür nur deſſentwegen Scheu/
Daß ſie beym Lichte nicht euch / Fledermäuſe/ haſſen.

Die gerettete Unſchuld der wahren Religion.

Hat die Religion nicht offters Krieg erregt?
Drum ſchaffe man ſie ab; ſo ſpricht ein Atheiſt.
Dem aber wiederſpricht ein wohlgeübter Chriſt/

Und

Und zeiget/daß ſie nur den Grund zum Frieden
leget/
Geht über ihr ein Wetter an/
So heißts: das hat der Feind gethan.

Die kluge Thorheit.

Dein Sohn geht gerne um mit Hunden und
mit Pferden/
Die Schule fliehet er als eine Marter-
Banck/
So offt er lernen ſoll/ſo wird er plötzlich
kranck.
Er iſt kein Narre nicht/ er wird nur kei-
ner werden.

110.) Wie wird die Fallacia conſeqventis eingerichtet?

Man ſchlieſſet eins aus dem andern/ das ſich keines weges ohnfehlbar daraus ſchlieſſen läßt; indem dergleichen antecedens gar wohl ohne dergleichen conſeqvens bey einem Subjecto ſeyn kan. Alſo treffen folgende Schlüſſe nicht allemahl über ein:

1) Sempronius hat viel Bücher/
Drum iſt er ein ſehr gelehrter Mann.

2) Er trägt ſchöne Kleider/
Drům iſt er reich.

3) Er pralt von groſſen Thaten/
Drum iſt er ein tapfferer Held.
4) Er geht fleißig zur Kirchen/
Drum iſt er ein guter Chriſt.

III.) Wie werden die arguta Enthymemata darnach eingerichtet?

Faſt nach eben der Art/wie bey der Fallacia accidentis geſchehen/dz iſt/man taxiret auch hier der Leute ungegründete Schlüſſe. z. e.

Auff einen Idioten/ der ſich viel Bücher angeſchaffet.

Wer wolte dieſen Mann nicht zum Gelehrten zehlen?
Wer ſo viel Bücher hat/ dem kans an Witz nicht fehlen.

it:

Man muß dich vor gelehrt numehr paßiren laſſen/
Die Bücher/ die du zehlſt/ ſtehn nicht in allen Gaſſen.

Die unnütze Kleider-Pracht.

Die Kleider/die du trägſt/ſind reich mit Gold verbrämet/
Mich wundert/daß man ſich nicht ſolcher Lügen ſchämet/

Da

Da man dir überall ein Capital abſpricht.
Die Armen tragen ja dergleichen Klei-
der nicht.

Der heuchleriſche Kirchen-Gänger.

Man ſieht dich Tag vor Tag ins Hauß des
Herren gehen/
Und dennoch ſolſt du nicht ein guter Chriſte
ſeyn.
Soll Kirchen gehen nicht bey guten Chriſten
ſtehen?
Wenns an der Andacht fehlt/ſo ſprech'
ich ſelber: Nein.

112.) Wie wird die Fallacia à dicto ſecundum qvid, ad dictum ſimpliciter eingerichtet?

Wenn man dasjenige ſchlechter dings von einem Subjecto prædiciret/ was nur etlicher maſſen/und im gewiſſen Abſehen von demſelben kan geſagt werden. Alſo beſtehen folgende Schlüſſe nicht:

1) Er iſt ein guter Poet/
Drům iſt alles an ihm gut.

2) Der Wein iſt denen Febricitanten ſchädlich; drům iſt er gantz und gar/ item, allen und jedweden Perſonen ſchädlich.

3) Wir ſollen nicht ſorgen vor den andern

Mor-

Morgen/nehmlich mit mißtrauenden uñ Hertz-freſſenden Sorgen;

Drùm ſoll man gar vor nichts ſorgen / ſondern alles gehen laſſen/ wie es geht.

4)In Amſterdam giebts keine Stroh-Dåcher. Drùm ſeyn die Håuſer daſelbſt gar nicht gedeckt.

5) Du ſolſt nicht falſch Zeugnůß reden; Drùm thuſt du wohl / wenn du gar kein Zeugnůß vor Gerichte ablegeſt.

6) Man ſoll keine ůppige Gaſtereyen halten / drùm ſoll man gar keine halten.

7) Eine bőſe Frau iſt årger als Drachen und Baſiliscken.

Drùm ſoll man gar nicht heyrathen / denn ſie mőchten alle bőſe ſeyn.

Hieraus flieſſen dieſe Epigrammata:

Der ſchlimme Poete.

Die Verſe / die du ſchreibſt / ſind gut / und
nicht zu tadeln:
Doch iſt nichts guts an dir; weil dich die Laſter adeln.

Die rechte Chriſten-Sorge

Du wilſt deswegen nicht dein Weib und Kind
bedencken/
Weil der Verſorger ſelbſt die Sorgen-Laſt verbeut.

Nicht ſo. Du ſollſt dich nur nicht durch die
Sorgen kräncken;
Sorg' aber wie ein Chriſt/ der ſich dabey
erfreut.
Er ſorgt vor heute / und vor morgen/
Und läßt doch GOtt für alles ſorgen.

Die falſche Entſchuldigung.

Du ſprichſt: Es möchte mir wohl für den
Weibern grauen/
Wer ſchlägt wohl ſein Qvartier bey Scor-
pionen auf?
Soll ich ein Drachen-Haupt an meiner Seite
ſchauen?
Wie bald gereuet doch ein ſolcher theurer
Kauff?
Das geht nicht alle an/ mein Freund/
Nur Böſe ſind dadurch gemeint.

113.) **Wie wird die** Fallacia ignorati Elenchi
eingerichtet?

Man nimmt die Wörter mit Fleiß in einem andern Verſtande / als es der Status controverſiæ **erfodert.** Kurtz: So offt eine apparens Contradictio in dem Enthymemate enthalten iſt / ſo offte begehet man ignorationem Elenchi. Solche apparens Contradictio iſt in folgenden Oppoſitionibus:

1) Die Griechiſche Sprache iſt nichts nü-
ze/ wenn man ſie nicht recht lernen will.

Die Griechiſche Sprache iſt viel nütze.
Wenn man ſie nur recht gründlich verſtehen
lernet.

2) Die Freyheit iſt ſchädlich/
Wenn man ſie zum Böſen mißbraucht.

Die Freyheit iſt nicht ſchädlich.
Wenn man ſich ihrer rechtmäßiger Weiſe ge-
braucht.

3) Der Friede iſt beſſer als der Krieg /
politice,
Denn Friede ernehrt/ Unfriede verzehrt.

Der Krieg iſt beſſer als der Friede
ethice, & metaphorice.
Denn da muß man täglich wieder die Laſter
ſtreiten.

4) Alte Leute ſoll man ehren/
Wegen ihrer Erfahrenheit und Tugenden.

Alte Leute ſoll man nicht ehren/
Wegen ihrer Laſter/ denn dadurch ſtürtzen ſie
ſich ſelbſt in Verachtung.

5) Die Garten-Luſt iſt vergönnt.
Wenn ſie erbar iſt / und zu rechter Zeit ge-
ſchicht.

Die Garten-Luſt iſt nicht vergönnt.
Wenn ſie ſchändlich iſt / und wohl gar des
Sonn-

Sonntags mit Hintanſetzung des öffentlichen Gottesdienſts angeſtellet wird.

6) Handel und Wandel gefällt GOtt wohl. Wenns ehrlich dabey zugehet.

Handel und Wandel gefällt GOtt nicht wohl.

Wenns nicht ehrlich ſondern betrüglich dabey zugehet.

114.) Wie können die Epigrammata darnach eingerichtet werden?

Man formire den Statum controverſiæ recht / und zeige zugleich an / daß andere das beſte bey ihrer Theil auslaſſen. z. e.

Der ungewiſſenhaffte Kauffmann.

Soll deine Handelſchafft dem Höchſten wohlgefallen/
So ſtelle Lug und Trug und falſches Schweren ein.
Wo Triegerey regiert/wo Fluch und Schwur erſchallen/
Da kan das Kauffmanns Gut GOtt nicht gefällig ſeyn.

Die gemißbrauchte Garten-Luſt.

Du ſäuffſt/ du frißt/ du ſpielſt/du fluchſt in deinem Garten/
Und meinſt / die Garten-Luſt könn' ohne Tadel ſeyn.

Willſt du des Leibes ja in deinem Garten warten/
So ſtelle nur dabey das Sünden-Handwerck ein.

Der unehrwürdige Alte.

Du klageſt überall/ daß man dich nicht will ehren/
Da du an Haaren grau und alt von Jahren biſt.
Mein Freund/ laß nur von dir nicht Schand und Laſter hören.
Die Tugend ehret nur was lobenswürdig iſt.

Die faule Entſchuldigung.

Die Griechſche Sprache wird mir wenig nützen können/
Das iſt dein altes Lied / wenn du ſie lernen ſollſt.
Sie wird dir mit der Zeit ſchon ihren Nutzen gönnen:
Ich höre aber nicht / daß du ſie faſſen wollſt.

115.) Was iſt eine Petitio Principii?

Dieſe betrügliche Art zu argumentiren hat den Nahmen von der alten Art zu diſputiren bekommen/ da die Diſputationes durch lauter Frage und Antwort/ nicht aber/

aber/wie mehrentheils heut zu tage geſchicht/ durch formale oppoſitiones fortgeſetzet wurden. Wenn nun der Adverſarius die Qvæſtionem, darüber man diſputirte; entweder gantz/ oder/nur einen Theil/ derſelben wiederhohlte/ und ſolche als einen Beweiß ſeines Satzes anführte/oder doch ſolchen Beweiß auff die Bahne brachte/ der eben ſo ungewiß/ als die Theſis probanda ſelbſt war/ ſo ward dieſe Sophiſtiſche Art petitio principii genennet. d. i. eine ſolche Art zu probiren/ da der Adverſarius verlangte/ daß man die anfangs vorgebrachten und noch nicht erwieſene Propoſition als eine wahre und unbetrügliche Ration ſolte gelten laſſen.

Wenn man nun dieſe Sophiſtiſche Art/ die noch täglich im Schwange gehet/ wohl unterſuchen/ und ſolche gründlich wiederlegen will/ ſo mercke man folgende zwey Arten/ wodurch dergleichen petitio principii begangen wird.

I.) Wird die probatio Theſeos nur per phraſes æqvipollentes ejusdem Theſeos vorgebracht/und das heißt idem per idem probiren; Da denn der Beweiß eben dasjenige iſt/ was zu vor die Propoſition in ſich gehalten hatte. z. e.

1) Er iſt ein Ignorant,
Weil er nichts verſtehet.

 2) Er

2) Er iſt ein Lügner/
Weil er gelogen hat/
oder
Weil er nicht die Wahrheit redet.

3) Die Erde bewegt ſich/
Weil ſie nicht ſtille ſteht.

4) Er iſt nicht truncken/
Weil er ſich nicht voll geſoffen hat.

5) Er iſt kein verſchwiegner Menſch/
Weil er nicht kan reinen Mund halten.

II.) Bey der andern Art iſt der Betrug etwas ſchwerer zu mercken. Denn da braucht man gantz andere Worte/ und führt gantz andere Sachen zum Beweiß an/ die aber eben ſo ungewiß/ als die Sachen ſelbſt ſeyn/ welche dadurch ſoll bewieſen werden/ und das heißt: incertum per æqve incertum probiren. z. e.

1) Des Pabſts Ausſpruch muß man gelten laſſen/
Weil der heilige Vater nicht irren kan.

2) Man muß vor die Seelen im Fegefeuer beten/ und opffern/
Weil ihnen in demſelben die Sünden vergeben werden.

3) Die Lutheriſche Lehre iſt falſch/
Weil ſie in dem Concilio Tridentino verdammet iſt.

4) Die

4) Die Welt wird ewig ſtehen/
Weil ſie keinen Anfang hat.
5) Man muß ſich in Wollüſten weiden/
Weil darinnen das höchſte Gut beſtehet. &c.

16.) Wie können die Epigrammata darnach eingerichtet werden?

Es muß meiſtentheils per Ironiam der Betrug offenbahret/oder durch eine eben ſo ſchlimme Folge der Fehler gezeiget werden. z. e.

Der ſelbſt Kluge.

Du willſt kein Thore ſeyn; Du hältſt dich ſelbſt vor klug.
Doch fällt dir niemand bey; iſt das nicht ein Betrug?

Die nüchterne Völlerey.

Du willſt es nicht geſtehn/ daß du dich vollgeſoffen/
Und zwar aus dem Beweiß: weil du noch nüchtern ſeyſt.
So hat der Blinde auch den rechten Zweck getroffen/
Weil er ihn nicht verfehlt. Sieh' was dein Schluß beweiſt.

Der wahrhafftige Lügner.

Du wilſt kein Lügner ſeyn/ weil du die Wahrheit ſageſt/

Da beydes doch von dir noch unerwieſen
bleibt.
Wenn du die Wahrheit ſelbſt ům den Beweiß-
thum frageſt/
So ſagt ſie: daß ſie dich zum gröſten Lůgner
ſchreibt.

Die unrichtige Regel.

Des Pabſtes Ausſpruch ſoll man darům gel-
ten laſſen/
Weil ſeine Heiligkeit durchaus nicht
irren kan.
Den ungereimten Schluß kan mein Verſtand
nicht faſſen/
Er iſt ſo wohl ein Menſch/ als ein gemeiner
Mann.
Er plumpt ſo tieff/ als andre/ ein/
Weil alle Menſchen Lůgner ſeyn.

Der ſchlimme *Ethicus*.

Du wilſt dich Tag vor Tag in lauter Wolluſt
weiden/
Weil du das hóchſte Gut dabey zu fin-
den meinſt/
Du irreſt/ ob du dir gleich noch ſo weiſe
ſcheinſt.
Denn ſolche Schweine kan das hóchſte Gut
nicht leiden.

117.) Wie

117.) Wie verhält ſichs mit der Fallacia ſecundum non Cauſam ut Cauſam?

Man führt bey ſeiner Theſi eine Uhrſache an/ die doch die wahre Uhrſache derſelben nicht iſt. Gleichwie nun dieſes in diſputirē entweder aus Boßheit/ oder Unwiſſenheit/ (da man die wahre Uhrſache entweder nicht will/ oder nicht kan vorbringen/) zugeſchehen pfleget: Alſo geſchicht ſolches in den Epigrammatibus mit gutem Bedacht/ nur zu dem Ende/ weil man durch Anführung ſolcher falſchen Uhrſachen einem Menſchen ſeine abſurdität vor die Augen ſtellen/ oder doch ihm zur Unterſuchung der wahren Uhrſache Anlaß geben will. z. e.

1) Er ſäufft ſich alle Tage voll/
Weil er ſein Geld ſonſt nicht beſſer loß werden kan.

2) Er verthut alles/
Damit die Erben nach ſeinem Tode ſich nicht zancken dürffen.

3) Er flucht wacker/
Sonſt könnte man ihn nicht vor einen tapffern Helden anſehen.

4) Er hat die Flucht ergriffen.
Daß er ein andermahl deſto tapfferer fechten möge.

5) Er hat den Feind nicht angegriffen/
Denn er hätte keine Ehre davon gehabt/ wenn er mit ſo vielem Volck eine ſo kleine Armee geſchlagen hätte.

6) Julianus nahm denen chriſtlichen Unterthanen alles/ damit ſie als arme Leute unter die Seeligen möchten gerechnet werden. &c.

Wenn nun dergleichen Exempel in einem Epigrammate eine Anmuth und Scharffſinnigkeit erwecken ſollen/ſo müſſen dieſe Colores oder Scheingründe als wahre Uhrſachen per ironiam gelobet und gut geheiſſen werden. z.e.

Der vernünfftige Trunckenbold.

Dein Nachbar ſäufft ſich alle Tage voll/
Da ſprichſt du: iſt der Mann nicht toll!
Ach nein/ er iſt der Klügſte auf der Erden/
Das Geld kan ja nicht beſſer angewendet werden.

Der kluge Verſchwender.

Daß Epicurus alles durch die Gurgel jagt/
Und ſich dabey mit keinen Sorgen plagt/
Iſt keine Uppigkeit;
Er will nur allen Streit
Den Erben/ wenn er wird geſtorben ſeyn/ benehmen/

Wie

Wie ſollt' er ſich denn ſeines Lebens ſchämen?

Das ſchädliche Fluchen.

Verwundere dich nicht/ daß Thraſo ſo lernt fluchen/
Er will dadurch als Held den Weg zur Höllen ſuchen.

Der ſchändliche Leute-Placker.

Daß Julianus ſo die Unterthanen ſchindet/
Und an den Bettelſtab die reichſten Chriſten bringt/
Dazu hat ihn der Trieb zu ihrem Theil entzündet/
Weil Armuth ihnen ja zur Seeligkeit gelingt.

Der kluge General.

Du meinſt/ dein General ſey billig zubeſtraffen/
Daß er den ſchwachen Feind nicht angegriffen hat/
Welch Löwe ſtreitet wohl mit unbewehrten Schaaffen?
Bey wenig Feinden findt ein groſſer Sieg nicht ſtadt.

118.) Solte man denn auch aus der Fallacia plurium interrogationum bey denen Epigrammatibus einigen Vortheil haben?

Er dürffte ſo gar groß nicht ſeyn/ weil derglei-
chen

chen Fragen zugleich mit ihrer Antwort müſſen verbunden werden / wenn man das acumen recht verſtehen ſoll. Doch mercke man nur dieſes: Man frage zuweilen:

Ob einem eintzigen Subjecto unterſchiedene Prædicata können beygeleget werden?

it: Ob zweyen Subjectis ein eintziges prædicatum zu komme?

it: Ob von unterſchiedenen Subjectis unterſchiedene Prædicata können geſagt werden?

Wenn nun promiſcue, oder / ohne Unterſcheid / entweder mit ja oder nein darauf geantwortet wird / ſo iſt der andere in ſeiner Antwort gefangen. z. e.

1) Wenn wilſtu du auffhören zu ſtehlen?
2) Iſt die Galle bitter und ſüſſe?
3) Iſt der Menſch ſterblich und unſterblich?
4) Iſt der Krieg ſchädlich und gut?
5) Iſt die Galle und der Honig ſüſſe?
6) Iſt der Præceptor und der Schüler nicht viel nütze?
7) Iſt die Wahrheit und Lügen gut und böſe?
8) Iſt der Bräutigam und die Braut reich und arm?

In denen Epigrammatibus muß hernach die Antwort / die auff ſolche Fragen fol-

folgen ſoll/ durch eine Ironie, zu einem ganz andern Abſehen/ als ſie vorgebracht worden/ angewendet werden. z. e.

Der unfehlbare Dieb.

Ich fragte Pſeudolum: wenn hörſt du auff
zu ſtehlen?
Die Antwort folgte drauff: Es ſey itzund
nicht Zeit.
Ich war drauff alſobald mit dieſem Schluß
bereit:
Er greifft gewiß noch zu; die Rechnung kan
nicht fehlen.

Er fiſchet ſo wohl im hellen/ als trüben.

Wenn man dich fragt: ob Krieg und Friede
nützlich ſey?
So ſprichſt du ja dazu/ und lehreſt uns dabey/
Daß du bey heller Fluth ſo wohl/ als trüber fiſcheſt/
Wenn du nur durch dein Garn/ was dir gefällt/ erwiſcheſt.

Der Achſelträger.

Die Wahrheit muß bey dir ſo viel als Lügen gelten/

Sie

Sie müſſen beyde gut / und beyde böſe
ſeyn.
Wer ſoll dich / Wetterhahn / nun nicht vor böſe
ſchelten ?
Die Säyten ſtimmſt du ja in alle Tö-
ne ein.

Nachdem ich nun aus der Logica ſatſame Nachricht wegen Einrichtung des Styli Arguti erhalten / ſo frage ich weiter:

119.) Was giebt mir hierbey die Rhetorica vor Vortheile an die Hand?

Es ſind faſt eben diejenigen / die ſie uns zur Zierligkeit des gewöhnlichen Styli gegeben hat; Nur iſt dieſes hierbey zu mercken / daß alle Zierligkeit / die aus denen Tropis und Schematibus hergeleitet wird / in dem Stylo arguto mehrentheils ein Acumen oder doch inopinatum qvid zugleich mit ſich führen muß.

120.) Welche Tropi und Schemata ſchicken ſich vor andern zu einer ſolchen arguten diction?

Es ſolte wohl keine Art von beyden ſich hiervon ausſchlieſſen laſſen / iedoch ſchicken ſich am beqvemſten hierzu

aus denen Tropis und ihren Speciebus Metaphora, Allegoria, Ironia, Hyperbole und Paroemia;

aus

aus denen Schematibus folgende figuræ dictionis:

Antanaclaſis, ploce, polyptotum, paregmenon, paronomaſia. Jngleichen/ aus denen figuris ſententiarum: Epanorthoſis, antimetabole, paradiaſtole, gnome, Comparatio, ſ. collatio, Icon, Exemplum.

121.) Wie verhalte ich mich bey der Metaphora?

Woher die Metaphora zu nehmen/ wie ſie in iconem, allegoriam, und ein vollkommenes Simile leicht könne verändert werden/ iſt droben Cap. de brevitate & elegantia ſtyli ausführlich gezeiget worden; Wenn ſie aber zum ſtylo arguto einigen Beytrag thun ſoll/ ſo mercke man folgende Erinnerungen:

1. Brauche in dem Epigrammate eine ſolche Metaphoram, da das Tertium comparationis eine apparentem oppoſitionem in ſich hält/ oder doch aus denen alienatis hergeleitet iſt.

Alſo nenne:

Ein altes Weib eine Roſe:
Die Faulen eine Biene/
Den Furchtſamen einen Löwen/
Den Geitzigen einen Brunnen/
Die Sorge eine Pflaum-Feder/

Die

Die Geſetze / die nicht gehalten werden / den Grund des gemeinen Weſens /
Die Unverſtändigen einen Pol-Stern /
Die Stein-Klippen im Meer / einen Hafen. 2c.

2. Weil aber dieſe Vergleichungen ohne Erklährung ſehr dunckel und ungereimt vorkom̃en dürfften / ſo muß das Tertium Comparationis in denen vorhergehenden oder nachfolgenden Worten etl. maſſen berühret werden. z. e.

Wenn man einen Faulen eine Biene neñet / ſo fält dieſe Vergleichung dem erſten Anblick nach ſehr dunckel und ungereimt in die Augen; indem man vielmehr einen fleißigen Menſchen damit vergleichen ſolte / welcher aus allen Büchern zuſammen ſuchet / was zu ſeinen Nutzen dienen kan. Weil es aber auch Raub-Bienen giebet / die denen andern den Honig / den ſie ſelbſt nicht geſammlet haben / weg freſſen; weil auch die Bienen bey einem langen und harten Winter nur zehren / und nichts einſammlen / ſo finden ſich ſchon zweyerley Tertia Comparationis, durch welche die Vergleichung gar wohl kan legitimiret werden. Wannenhero man das Epigramma alſo einrichten kann:

Die faule Biene.

Man will dich überall vor einen Faulẽ ſchelten /

Und dennoch ſiehet man der Bienen Art an dir.
In Gärten ſucheſt du den ſüſſen Safft zwar ſelten/
Doch leget dir dein Fleiß weit größre Arbeit für.
Was andre ſammlen/braucheſt du/
Und haſt dabey faſt keine Ruh.

Der unvernünfftige Geitzhalß.

Nach deinem Tode ſoll dein Geld der Erbe kriegen?
Das iſt der Thiere Art/die auff dem Koben liegen.

Auff einen furchtſamen Helden.

Du wilſt dem Löwen gleich in deinen Thaten ſeyn;
Wenns ein Gemahlter iſt/ſo trifft die Deutung ein.

Geſetze/die nicht gehalten werden.

Geſetze/die man nicht will in die Ubung bringen/
Sind ein papierner Grund zu Centner ſchweren Dingen.

Der blinde Leiter.

Du wilſt/ daß ieder dich ſoll einen Leit-Stern
nennen /
Ja/ ja/ wenn man mit dir will ins Ver-
derben rennen.

122.) Wie verhalt ich mich bey der Allegorie?

Gleich wie die Allegorie mehrentheils/ und am leichteſten aus der Metaphora kan hergeleitet werden; alſo iſt auch eben daſſelbe allhier in acht zu nehmen/ was bey der Metaphora erinnert worden. Die Exempel werden die Sache klar machen.

Julius Cæſar wird erſtochen.

Mein heller Morgenſtern ſchien in der Jugend
munter/
Doch/ der verkehrte ſich durch Krieg in einen
Blitz.
Der ſteckte Länder an/ und Rom/ der Helden
Sitz/
Beſorgte gleichen Brand/ drum gieng ich
Blutroth unter.

oder

Ich war den Cedern gleich an meiner Thaten
Menge/
Mein Gipffel überſtieg den allerhöchſtē Baum.

Ich

Ich dachte höher naus/ die Welt war mir zu enge.
Doch/ da ich fiel/ hatt' ich an dreyen Ellen Raum.

oder

Die Purpur-Schnecke muß des Purpurs wegen ſterben/
Bey meinem Purpur traff die alte Art nicht ein.
Rom wolte/ daß mein Kleid viel theurer ſolte ſeyn/
Drum ließ es mir den Rock in meinem Blute färben.

123.) Solte auch die Ironie das ihrige allhier mit bey tragen?

Dieſe iſt ſo beqvem zu dem Stylo arguto, daß ſie vor allen andern faſt den Preiß behält/ zumahlen/ wenn man Boßheit/ Laſter und Thorheit manierl. beſtraffen und taxiren will/ wie ſolches aus dem vorhergehenden Capitel von der zierlichen Elocution zur Gnüge erhellet/ wozu wir noch dieſe Exempel allhier ſetzen wollen.

Craſſi geſtillter Gold-Durſt.

Trinck/ Craſſe, trinck das Gold/ wornach du haſt gerungen/
Wiewohl iſt dir der Trunck auff ſolchen Durſt gelungen!

Midas bey ſeinen güldenen Speiſen.

Wie? wilſt du denn ſo gar nichts von den Speiſen eſſen/
Die doch nach deinem Wunſch dir zugerichtet ſeyn/
Du ſieheſt ſie nur an/ und ſteckſt die Meſſer ein/
Du karger Filtz/ wie hat dich doch der Geitz beſeſſen!

124.) Wie richtet man die Exempel nach der Hyperbole ein?

Man macht die Sache mit Fleiß gröſſer/ als ſie an ſich ſelbſt iſt; man macht ſie auch mit Fleiß kleiner und geringer/ als ſie iſt/ wie ſchon oben erwehnet worden. Hier mercken wir nur dieſes/ daß dergleichen Hyperbole auff ein Acumen hinaus lauffen muß/ wie aus folgenden Exempeln zu erſehen.

Der ungeſchickte Redner.

Dir muß auch Cicero im peroriren weichen;
Die Ohren thun ihm weh bey dir und deines gleichen.

Der furchtſame Held.

Du andrer Scanderbeg/ du zitterſt vor dem Streite.

Doch ſähſt du hertzl. gern/ man legte ihn bey
ſeite.

Der ungerechte Advocat.

Was Bartholus gelehrt/ was Ulpian geſchrie-
ben/
Das iſt dir viel zu ſchlecht: denn ſolch verlegen
Gut
Gilt heut zu Tage nicht. Du haſt daran
Belieben/
Was offt ein Rabuliſt mit gröſſern Vor-
theil thut.

125.) Was giebt uns die Parœmia hierzu vor Anleitung an die Hand?

Sie recommendiret uns alle und iedwede deutſche Sprüchwörter/ welche an ſich ſelbſt ſchon mehrentheils ſo beſchaffen ſind/ daß ſie etwas ſcharffſinniges in ſich haben/ auch wegen ihrer Bekanntſchafft deſto angenehmer fallen. Dergleichen Sprüchwörter hat Schottelius von p. 1112. biß p. 1146. in groſſer Menge zuſammen getragen; Christophorus Lehmannus aber hat ſie nach denen Locis Communibus unter gewiſſe Titel nach dem Alphabeth in ungemeiner Menge in Ordnung gebracht/ woraus man ſich bey dem Exercitio, in Ermangelung eines eigenen Vorraths erhohlen

 kan.

kan. Wobey aber zu mercken / daß dergleichen Sprüchwörter an und vor ſich ſelbſt / zu einem Epigrammate ſich zwar ſehr wohl ſchicken: Wenn ſie aber entweder eine Contradictionem oder Fallaciam apparentem zugleich in ſich begreiffen / oder nach einem andern ornatu rhetorico eingerichtet werden / ſo wird der Nachdruck deſto gröſſer ſeyn / und die Anmuth deſto angenehmer fallen. Wir wollen es nur zu einer Probe vor itzo mit folgenden Exempeln verſuchen:

1. Je lieber Kind / ie gröſſer Ruthe.
2. Alter hilfft vor Thorheit nicht.
3. Da wirſtu keine Seide ſpinnen.
4. Es iſt Roß-Arbeit.
5. Wer will der Katze die Schelle anhengen?
6. Stille Waſſer ſind gerne tieff. ꝛc.

Das liebe Kind Gottes.

Du wirſt bey deinem Creutz faſt keinen Tag
zu gute /
Es bietet eine Noth der andern ihre Hand.
Was ſorgſtu viel? das iſt der Kinder Gottes Stand.
Je lieber die ihm ſeyn / ie gröſſer iſt die Ruthe.

Die

Die alten Suſannen Brüder.

Wie ſchändlich habt ihr euch bey eurer Luſt vergangen?
Die grauen Haare ſind mit Spott und Hohn befleckt.
Was hat den geilen Brand in eurer Bruſt erweckt?
Läßt ſich die Weißheit ſelbſt von bloſſer Schönheit fangen?
Führt ihr euch denn ſo hinters Licht;
Doch / **Alter hilfft vor Thorheit nicht.**

Die vergebliche Mühe.

Du ſuchſt durch Freundlichkeit den Starr-Kopff zu gewinnen;
Doch dencke dran / **du wirſt hier keine Selde ſpinnen.**

Das ſchlechte Schul-Geld.

In Schulen muß man ſichs Blut-ſauer laſſen werden /
Man hat nicht einen Tag vor Müh und Arbeit Ruh /
Man ſetzt bey ſchwerer Laſt die beſten Kräffte zu.
Fragſtu: was hat man denn davon auff dieſer Erden?

Die Wahrheit ſelbſten ſagt die Meinung
ohne Scheu:
**Daß bey der Roß-Arbeit kaum Zeiß-
gen-Futter ſey.**

Die ungeſtraffte Ungerechtig-keit.

Es ſiehet alle Welt die Ungerechtigkeit;
Doch klagt ſie niemand an. Iſt das nicht bö-
ſe Zeit?
Warum will keiner ſich damit vermengen?
**Wer will der Katze gern die Schell'
anhängen?**

Der ſtille Schalck.

Wie hat der ſtille Menſch ſich doch ſo ſehr ver-
gangen/
Daß er ſo viel Unfug und Schaden angefangẽ?
Ich weiß es ſelber nicht; doch trifft das
Sprüchwort ein:
**Daß ſtille Waſſer offt die aller tieff-
ſten ſeyn.**

126.) Ich ſehe nun/ wie es mit denen Tropis und ihren angehörigen Arten/ bey denen Epigrammatibus müſſe angefangen werden: Wie ſoll ich mich aber bey denen Schematibus verhalten?

Dieſe erfodern eben auch eine beſondere Art/

Art/ weder ſie auſſer einem Epigrammate zu haben pflegen; maſſen dieſelben/ weñ ſie von einem guten acumine begleitet werden/ eine feine Anmuth erwecken/ und deſto durchdringender ſeyn. Weil nun **oben** de Dictione ornata ſchon ausführl. davon gehandelt worden; ſo wollen wir die daſelbſt angeführten Exempel allhier in vollſtändige Epigrammata bringen/ woraus man am beſten wird ſehen können/ wie weit ſie ſich hierzu gebrauchen laſſen. Unter andern ſchicken ſich am beſten zu einen Epigrammate:

1. Antanaclaſis.

Das unſterbl. Leben.

Du muſt zwar vor der Zeit den edlen Geiſt auffgeben/
Dein Leben aber macht/ daß du wirſt ewig leben.

Die unnöthigen Sorgen.

Du ſorgſt nicht nur vor heut/ du ſorgeſt auch vor morgen.
Wirff ſolche Sorgen weg/ laß GOtt den Vater ſorgen.

Die betrüglichen Schätze.

Ich ſeh' den Reichthum an als übergüldte Netze

Weil ich der Schätze Glantz nur vor ein
Blend-Werck ſchätze.

2. πλοκή.

Der rechtſchaffene Chriſt.

Du weineſt in der Noth / man drückt dich al-
lenthalben:
Ein Chriſt wird erſt ein Chriſt/ wenn ihn die
Thränen ſalben.

Die gewiſſe Zuverſicht.

Mich ſoll kein Ungemach von meinem Haupte
treiben/
Ich weiß/ mein JEſus wird mein JEſus e-
wig bleiben.

Die Welt bleibt bey ihrer Art.

Mich wundert nicht/ daß es Welt-Kinder alſo
treiben:
Die Welt iſt Welt/ und wirds auch biß ans
Ende bleiben.

3. Polyptoton.

Wie der Herr iſt/ ſo muß auch der Diener ſeyn.

Der dreymahl Heilige ließ nebſt den Wunder-
Gaben
Durch einen heilgen Brand des Jeſaiæ Mund
Von

Von Sünden heiligen. Was thut er dadurch
kund?
Es will der heilge GOtt auch heilge Die-
ner haben.

Der beſtändige Bether.

Mich ſoll kein Leid / kein Streit in meiner An-
dacht ſtören:
GOtt hat bißher erhört / er wird mich noch er-
hören.

Die glückſeel. Thränen.

Getroſt! bey deiner Nacht / dort wird die Son-
ne ſcheinen.
Wer kurtze Zeit hier weint / darff dort nicht e-
wig weinen.

4. Paregmenon.

Der ſchädl. Zorn.

Mich wundert / daß du dich nicht in dem Zorne
faſſeſt;
Dein Zorn erzürnet GOtt / wenn du den
Nechſten haſſeſt.

Der Unmenſch.

Wer wolte dir den Ruhm / daß du ein Menſch
ſeyſt / geben?
Du lebeſt viehiſcher / als manches Vieh kan
leben.

Die

Die ſiegende Gedult.

Du ſchweigſt zu allen ſtill/ wenn dich die Welt
bekrieget:
Das iſt der beſte Sieg/ wenn man ſich ſelbſt
beſieget.

5. Paronomaſia.

Die leichte Laſt.

Trag' alles mit Gedult/ wenn Gottes Hand
dich ſchlägt;
Die Laſt bringt lauter Luſt/ wenn man ſie
gerne trägt.

Die beſchwerl. Ehre.

Du fragſt: warum ich mich nicht ſehn' nach
groſſer Würde?
Die gröſte Würde iſt die allerſchwerſte
Bürde.

Die wahre Urſach alles Streits.

Du fragſt: warum die Welt ſo offt zu Felde
liege?
Das liebe Mein u. Dein erwecket alle Kriege.

6. Epanorthoſis.

Der todte Redner.

Wir haben kurtze Zeit dich/ theurer Mann/ ge-
noſſen/
Du haſt durch klugen Rath viel guts bey
uns geſtifft.

Dein

Dein ſonſt beredter Mund iſt nunmehr zuge-
ſchloſſen/
Doch nein: Du redeſt noch in der gelehr-
ten Schrifft.

Das Felſen-harte Hertz.

Wenn Arme ihre Noth in deinen Schooß
ausſchütten/
So biſtu allemahl ein unbarmhetzger Mañ.
Du biſt ein harter Menſch/ und läßt dich
nicht erbitten/
Doch nein: du biſt ein Felß/den man nicht
regen kan.

Der ſchönſte Blick.

Dein Auge ſetzet mich in die erwünſchte
Wonne;
Du biſt mein ſchönſtes Licht/doch beſſer/mei-
ne Sonne.

7. Antimetabole.

Das verkehrte Urtheil.

Man kehret alles üm bey Bier/ Toback und
Wein:
Da müſſen Narren klug/die Klugen Nar-
ren ſeyn.

Die umgekehrte Welt.

Bey der verkehrten Welt geht alle Ordnung
ein:

Da

Da muß der Herr ein Knecht/der Knecht ein
Juncker ſeyn.

Die übel und wohlbeſtellten Dienſte.

Man ſoll nicht die Perſon durch Ambt und
Dienſt ergötzen;
Man ſoll nur übers Ambt geſchickte Män-
ner ſetzen.

8. Paradiaſtole.

Der ungeziemende Frevel.

Du wageſt dich allein mit Zehnen in den
Streit:
Die frevelhaffte That iſt keine Tapffer-
keit.

Die beſchönte Tyranney.

Du meinſt zwar/ daß dein Grimm noch zube-
mänteln ſey;
Dein vorgeſchützter Ernſt iſt eine Tyraney.

Das erträgliche Creutz.

Wohl dem/ der ſich ins Creutz gedultig lernet
ſchicken:
Es drückt/ doch darff es uns nicht gäntzl. un-
terdrücken.

Die Liebes-Schläge Gottes.

Die Streiche/ die GOtt giebt/ will ich gedul-
dig tragen:

Er

Er ſchlägt/doch will er mich nicht gar zu Boden ſchlagen.

9. Gnome.

NB. Dieſe Figur iſt von der paroemia mercklich unterſchieden; indem die paroemia bloß auff deutſche Sprüchwörter/die Gnome aber überdiß noch auff andere nachdrückl. Sprüche/die auch wohl aus andern Sprachen hergeleitet ſind/ ihr Abſehen richtet.

Der beſte Handel über See.

Wilſtu den Deinigen den beſten Schatz erſparen:
So laſſe nur dein Brodt offt übers Waſſer fahren. Eccl. II, 1.

Das Jus Talionis.

Verſtopffeſt du dein Ohr vor ängſtlichen Geberden:
Du wirſt auch klägl. thun/ und nicht erhöret werden. Prov. 21. 13.

Die Frucht des Hochmuths.

Vermeßner Menſch/ warum hegſt du ſo hohen Muth?
Ach lege ſolchen ein: Hochmuth thut nimmer gut. Syr. 3/29.

Die

Die lange Hand.

Dich Frevler ſchützete kein weit entlegen Land:
Warum? **Die Obrigkeit hat eine lange Hand.**

Die gelehrte Qvackſalberey.

Du ſchiltſt / er ſchilt; du kanſt des andern Lehr-Art tadeln /
Du refutirſt / und er machts eben ſo / wie du /
Ihr guten Leute wolt durch ſolchen Zanck euch adeln /
Ach weitgefehlt; Ihr kom̃t ſo nimmermehr darzu;
Wer klug iſt / tadelt andre nicht /
Denn er weiß wohl / was ihm gebricht.

10. Collatio.

NB. 1.) Dieſe Figur erſtreckt ſich mit ihrer Weitläufftigkeit über alles / was nur in der Natur und Kunſt zu finden iſt: maſſen man ſo wohl Perſonen als auch Sachen und Thaten in eine artige Vergleichung bringen kan.

2.) Bey dieſer Vergleichung aber iſt es nicht genug / daß man bloß auff dasjenige ſiehet / worinnen die gegen einander gehaltenen Stücke überein kommen; ſondern es wird auch zu weilen gar manierlich zwiſchen ſolchen Perſonen / Sachen oder Thaten eine Vergleiz-

gleichung angeſtellet / die dem erſten Anblick nach gantz keine Verwandnis mit einander zu haben ſcheinen. Welche letztere Art ſich zu einen Epigrammate am beſten ſchicket. Im übrigen beſiehe hiervon / was droben bey den gelehrten Apparatu, wegen der Similium und Exemplorum vor Erinnerungen allbereits gegeben worden.

Uberhaupt kan man hierbey folgende Regeln in acht nehmen:

α.) Ziehe dasjenige einem andern für / was doch von demſelben übertroffen wird.

Z. E. 1) Bileams Eſel iſt vernünfftiger als ſein Herr.

2.) Will ich die Tapfferkeit eines Helden loben / ſo ſprech ich: Hercules weiche ihm / man könne ſeine Thaten dem Herculi vorziehen / Herculis Thaten ſcheinen gegen ſeinen ein Kinderſpiel zu ſeyn.

3.) Will ich eines Mannes Weißheit loben / ſo kan ich ſagen: Wenn Salomo lebte / würde er noch bey ihm in die Schule gehen wollen.

4.) Apelles ſelbſt würde ſeine Arbeit von dir cenſiren laſſen; Apelles mahlte nur der Zeit / du mahlſt der Ewigkeit.

5.) Ariſtides würde von dir lernen wollen/ wie er Gerichte halten ſolle.

6.) Der Löwen Stärcke iſt gegen dich wie faul Holtz.

7.) Du gehſt an Wachſamkeit denen Hauß-Hähnen vor.

8.) Die Sonne will von dir Glantz borgen/ du übertriffſt an Glantz das Licht der Sonnen.

9.) Das Meer könnte eher ausgeſchöpffet werden/ als man deine Wiſſenſchafft ergründen könnte.

10.) Du machſt durch deinen Hochmuth den Nebucadnezar demüthig.

11.) Euclio iſt gegen dich zu rechnen freygebig geweſen.

Das beſtändigſte Gemählde eines klugen Redners.

Apelles mahlete die Bilder nach dem Leben;
Du drückſt durch deinen Kiel auch die Affecten aus/
Du kanſt Verſtorbenen das Leben wieder geben/
Die Bilder deiner Hand ſetzt man ins Sternen-Hauß.
Apelles mahlte nur der Zeit;
Du aber mahlſt der Ewigkeit.

Die

Die nie untergehende Sonne.

Der Sonnen-Gold vertreibt die Schatten-
vollen Nächte/
Dein Glantz/ Durchlauchtigſter/ geht ihren
Strahlen für:
Sie zahlt uns nur ihr Gold nach ihrem
wechſel-Rechte/
Du biſt ſo Tag als Nacht/ der deinen
ſchönſte Zier.

Die unergründliche Weißheit.

Der groſſe Ocean iſt ſchwerl. zu ergründen/
Er nimmt den gröſten Theil der weiten Er-
den ein.
Kein Boots-Mann kan den Grund bey
deiner Weißheit finden/
Weil Himmel/ Erd' und Meer derſelben
Abgrund ſeyn.
Gleich wie diß groſſe Rund kein Knabe
kan umfaſſen/
Alſo muß man ihr Lob auch unbeſchrie-
ben laſſen.

6) Lege denen Perſonen oder Sachen/ die du gegen einander hältſt/ Oppoſita oder doch nur alienata prædicata bey/ z. e.

1) In Vergleichung der Sternen mit denen Blumen/ nenne die Wieſe einen Himmel/ den Himmel eine Wieſe.

2) In der Vergleichung Alexandri mit dem Dario ſage: Alexander habe mit wenigen viel/ Darius mit vielen wenig ausgerichtet.

it:

Alexander (ſi hiſtoricis credendum) hat ſich zu tode geſoffen/ Cæſar zu tode geblutet.

3) Penelope erhielt durch ihre Keuſchheit ihre Ehre und Leben; Lucetia verlohr ſo wohl Ehre als Leben bey ihrer Keuſchheit / die Ehre raubete der Tarqvinius, das Leben nahm ſie ſich ſelber.

4) Haman fiel im ſteigen/ Mardochai ſtieg im fallen. it: Die Erhöhung des Mardochai brachte dem Haman den Fall zu wege; Der Fall Hamans hub den Mardochai in die Höhe &c.

Der Himmel auf der Erden.

Den klaren Himmel kan man eine Wieſe nennen/
Allwo der Sternen Heer an ſtadt der Blumen prangt.
Auf ſchönen Wieſen ſieht man bunte Sterne brennen/
Wer ſie beſitzt/ der hat was himmliſches erlangt.

Die ohnmächtige Macht.

Es wird ein kleines Heer zu einer groſſen Menge/

Wenn

Wenn an der Spitze nur ein Alexander
ſteht.
Die groſſe Menge kömmt hingegen ins Ge-
dränge/
Wenn ein verzagtes Weib mit ihr
zu Felde geht.

Viel mit wenigen/ wenig mit vielen.

Kont' Alexander viel mit wenig Volck beſie-
gen /
So richtete ſein Feind mit vielen wenig
aus.
Die gröſte Anzahl muß vor tapffrer Fauſt
erliegen /
Verzagter Muth verliert den grünen Lor-
ber-Straus.

Hamans Fall.

Du ſuchteſt durch den Fall des Feindes hoch
zu ſteigen /
Dein Fall erhebet ihn: So kan Gott Hoch-
muth beugen.

γ) Lege zweyen unterſchiedenen Sachen oder Perſonen in der Vergleichung ein eintziges prædicatum bey.

Z. E. 1. Haman und Mardochai wurden beyde erhöhet; jener mit Schmach und Schande / dieſer mit Ruhm und Ehre.

2. Petrus und Judas bereueten ihre Sünden: Jener zur Seeligkeit / dieſer zur Verdammnüß.

3. Das Waſſer löſcht ſo wohl den Durſt als der Wein:

4. Herodes wolte JEſum ſo wohl beſchencken als die Weiſen: Dieſe beſchenckten ihn mit Golde / jener wolte ein blutiges Kleid offeriren.

Die *Promotion Hamans* und des *Mardochai*.

Des gröſten Königs Wort ließ beyde promoviren:
Doch einen muſte Hanff / den andern Seide zieren.

Die Buſſe *Petri* und *Judæ*.

Die Buſſe Petri würckt der Seelen Seeligkeit;
Auf Judæ Buſſe folgt unendlich Hertzeleid.

Der ungleiche Tranck.

Du trinckeſt lauter Wein / ich trincke lautres Waſſer;
Ich trincke wie ein Menſch / du ſäuffſt als wie ein Praſſer.

Die ungleiche Cronen-Steuer.

Die Weiſen ſchenckten Gold dem liebſten Jeſulein;

He-

Herodis Gabe ſoll ein blutger Mantel
ſeyn.

δ) Mache zwiſchen einer eintzigen Perſon / That oder Sache eine wiederwärtige Comparation. Oder: lege einem eintzigen Subjecto 2. oppoſita prædicata bey. z. e.

1. Scævola iſt klug / und ein Narre; klug / wenn er ſchweiget; ein Narr / wenn er redet.

2. Ich mag dich loben oder ſchelten / ich richte durch keines nichts bey dir aus: Das Lob macht dich hochmüthig / das ſchelten hartnäckicht.

3. Bey andrer Leute Unglück lacheſtu / bey ihrem Glück weineſtu.

4. Du machſt aus dem Tage Nacht / aus der Nacht macheſt du Tag.

1.

Die beſte Probe der Klugheit.

Du willſt nicht / daß man dich ſoll einen Thoren nennen:
Schweig nur / ſo wird man bald an dir die Klugheit kennen.

2.

Die Zucht ohne Zucht.

Bey dir hilfft weder Lob noch Straff und harte Wörter:

Durch Lob mach ich dich ſtoltz/durch ſchelten
wirſtu härter.

3.

Die böſen Augen.

Verkehrter Menſch/du lachſt/wenn andre Au-
gen weinen;
Dein Auge aber thränt/ wenn andre frölich
ſcheinen.

4.

Der ſchädliche Zeit-Verderb.

Aus Tage machſt du Nacht/ aus Nächten
machſt du Tage;
Du lebſt unordentlich dir ſelbſt zur gröſten
Plage.

5.

Die unſträffl. Selbſt-Liebe
Bey der Liebe des Nechſten.

Hab Tauben-Art an dir/und ſchade keinem
nicht;
Doch ſey auch Schlangen gleich / wenn dich
dein Feind anficht.

Nach dem ich nun auch aus der Rhetorica von dem Stylo arguto ſattſam bin unterrichtet worden/ ſo verlange ich nunmehro auch zu wiſſen:

127.) Wie ich den gelehrten Apparatum mit Manier in ein Epigramma bringen ſoll?

1. Muß man hier wiederhohlen / was droben

ben in genere von dem Stylo erudito erinnert worden.

2. Muß man ſich der Kürtze am allermeiſten allhier befleißigen.

3. Muß man die gelehrte Waare in eine apparentem contradictionem, ſo wohl bey einer eintzigen Propoſition, als auch bey einem Enthymemate einzukleiden ſuchen / auch bey Gelegenheit der Rhetoriſchen Ausſchmückung nicht vergeſſen/ ſo wird ſich das Epigramma durch dergleichen Zierrathen von ſich ſelbſt recommendiren.

128.) Was läßt ſich aus dem gelehrten Apparatu am beſten allhier anwenden?

Es dienet alles hierzu/ was nur von einiger Gelehrſamkeit zeigen kan/ inſonderheit kan man auf alle Fabeln/auf alle Hiſtorien/ Antiqvitæten / Gewohnheiten/ ingleichen auf alle diſciplinas und ihre Terminos artis, ſo nur darinnen vorkommen/ ſein Abſehen richten/zu einer kurtzen Probe wollen wir nur allhier wiederhohlen / was droben bey Beſchreibung der Unbeſtändigkeit des Glücks aus der Erudition angewendet worden/ ſo wird man aus dieſen Exempeln unſere Meinung deutl. genug verſtehen/und andere dergleichen/ ohne ſonderbahre Mühe/ nach machen lernen.

Unter andern kan in folgenden Epigrammatibus auff die Erudition alludiret werden/ wenn ein unglückſeliger Sejanus alſo redend eingeführet wird:

Die ſchädliche Himmels-Bewegung.

Ich halte nicht dafür/ daß ſich der Erdball reget/
Weil ſich der Himmel nur zu meiner Pein beweget.

Die erſchreckl. Sonnen-Finſternüß.

In was vor Trauer-Nacht gerath ich nach der Wonne?
Der Unglücks-Mond zieht ſich vor meine Freuden-Sonne.

Der unglückliche Wende-Circkel.

Die Sonne war mir nah/ und gab mir helle Blicke;
Itzt geht ſie wie der Krebs mit ihrer Gunſt zurücke.

Der unglückſeel. Bergmann.

Ich dacht'/ ich fände Gold in meines Glückes Schachten;
So iſt es Gifft und Dunſt/ die mich zu tödten trachten.

Der Schiffbruch auff trocknen Lande.

Itzt bin ich über Bort in wilde See geſchmiſſen/

Welch

Welch Ungewitter hat den Ancker loß geriſ-
ſen?

Das entſetzliche Final.

Auff liebliche Muſic muß ich Lamenten hören:
Sirenen können nicht die Schiffer ſo bethö-
ren.

Die gefährliche Sonne.

Ich machte mich zuvor zu nahe zu der Sonnen:
Drüm ſind die Flügel mir wie weiches Wachs
zerronnen.

Das gefährliche Irrlicht.

Es hat vor Sonnen-Schein mich Blitz und
Schlag gerühret:
Was vor ein Irrlicht hat mich ärmeſten ver-
führet?

Der unglückl. *Aſtronomus.*

Ich ſtieg Raqveten gleich / nun ſincke ich wie
Bley:
Itzt lern' ich allererſt / was Stella cadens ſey.

Der unglückl. *Opticus.*

Ich kom̃' aus heitrer Lufft in eine finſtre Kam-
mer /
Da ſehe ich mein Bild verkehrt / zu meinem
Jammer.

Die umgekehrte *Sphærica.*

Mein Globus ſteht verkehrt / mein Pol-Stern
dräut mit Morden:

Mir

Mir iſt die Linie zum Wende-Circkel worden.

Die böſe *Conjunction.*

O ſchädlicher Aſpect! wie ändert ſich mein Lauff.
Die Sonne geht mit itzt mit dem Saturno auf.

Der betrügl. Nativität-ſteller.

Wer mein Nativität auff ſtetes Glück geſtellt/
Der ſieht itzt/ daß die Kunſt gar nicht die Probe hält.

Die umgekehrte *Geographie.*

Mein weiſſes Meer wird ſchwartz/ mein Mittag Mitternacht;
Die Mappen ſind vor mich gantz umgekehrt gemacht.

Das falſche Gepräge.

Man läßt itzund nach mir nicht mehr ſo ſehnl. fragen:
Nun ſeh' ich erſt/ daß ich zum Heller ſey geſchlagen.

Aus der Bibl. Hiſtorie.

Das veränderte *Tractament.*

Wie bitter ſchmeckt die Koſt nach meinem Unglücks-Falle?
Vor Milch und Honigſeim nehrt mich ietzt bittre Galle.

Der

Der gefährliche Irrweg.

Ich bin vor Canaan in eine Wüſten kom̃en:
Mein ſüſſes Waſſer hat in Mara abgenom̃en.

Die ſchmeichlende Falſchheit.

Mein Glücke küßte mich zwar mit verliebten
Blicken;
Jetzt will es ſeinen Dolch mir nach dem Her-
tzen ſchicken.

Die ſchädliche Ruhe.

Ich ſaß dem Glück' im Schooß / und ſchlieff
recht ſanffte ein:
Jetzt wird es Delila, und ich muß Simſon
ſeyn.

Das in Eiſen verwandelte Gold.

Ich dacht' es würde mir beſtändig wohl erge-
hen/
Jetzt muß mein güldnes Haupt auff Thon und
Eiſen ſtehen.

Aus denen Profan-Hiſtorien.

(1)

Der ſchwache Grund.

Ich thürmte zwar mein Glück mit Babel in
die Höhe/
Jetzt ſeh' ich / daß der Bau auff falſchen San-
de ſtehe.

Hoch

(2)

Hoch geſtiegen/tieff gefallen.

Steigt Cimon heute hoch/ ſo muß er morgen fallen:
Mein Fall wird auch alſo in aller Welt erſchallen.

Aus denen Fabeln.

Des Glückes Wetterhahn.

Mein vormahls gutes Glück iſt wetterwendig worden/
Mein Wetterhahn kehrt ſich von Süden gegen Norden.

Der unfreundliche Blick.

Mein Glück hat die Geſtalt des Jani angenommen/
Sein freundliches Geſicht ſieht einen andern an;
Die Augen voller Blitz ſind mir zum Vorſchein kommen/
Ein ander kömmt ans Bret/ und ich bin ausgethan.

Der ſchädliche Trunck.

Itzund verſteh' ich erſt/ was Circe ſey geweſen:
Ich muß auff ſüſſen Trunck die Ecker-Maſt aufflesen.

NB. Aus dieſen wenigen Exempeln wird man

man unſere Meinung zur Gnüge erſehen / und die übrigen / wozu wir oben cap. 4. bey dem Stylo erudito, durch eine eintzige Zeile den Grund geleget/ darnach einrichten können.

129.) Iſt noch etwas mehr übrig/das zu einem Stylo arguto erfordert wird?

Sollen die ietzt gegebenen Regeln wohl gefaſſet und leicht in die Ubung gebracht werden/ ſo muß das Ingenium des Poeten wohl darzu diſponiret ſeyn.

130.) Wodurch erhält das Ingenium dergleichen gute diſpoſition?

Theils durch die gütige Natur/ theils durch einen unermüdeten Fleiß: Und / wo beydes zuſammen kömmt/ ſo wird es an einem glückl. Effect bey der Ausübung nicht fehlen.

131.) Solte nicht die natürl. Fähigkeit alleine darzu genug ſeyn?

Sie iſt zwar ein guter Grund/ auff welchen der gleichen Bau ohne ſonderbahre Mühe kan aufgeführet werden: Wenn aber die kunſtmäſſige Ubung derſelben nicht die Hand bietet/ ſo wird das Werck in groſſer Unvollkommenheit ſtecken bleiben.

132.) Wenn man aber bey Verfertigung eines Epigrammatis aller erſt dieſe Præcepta alle unterſuchen wolte / ſo dürffte einem wohl

wohl Zeit und Weile darüber lang werden/ ehe man was vor ſich brächte/ und
ſo dann der erſte gute Einfall
wohl gar verſchwinden?

Hierauff dienet zur Antwort: daß dieſe Præcepta nicht dahin angeſehen ſeyn/ als ob man allezeit vor Verfertigung eines Epigrammatis ſie allererſt weitläufftig zu rathe ziehen ſolle: ſondern der Zweck dieſer Regeln iſt nur dahin gerichtet:

Wer ein gutes Epigramma mit der Zeit ſchreiben will/ der nehme ſich einen oder auffs höchſte ein paar Monat Zeit dazu/ und leſe dieſe Præcepta nebſt denen Exempeln bedächtig durch/ und ſuche hierbey einige Exempel von ſich ſelbſt darnach zu verfertigen; ſo wird er endlich (wenn ſolches alle Tage nur eine Stunde geſchehen ſolte) binnen ſolcher Zeit in der Diſpoſition ſeines Ingenii ſo weit kommen/ daß er gar bald zu einem habitu gelangen/ und hernach ohne langes Nachſinnen ein Epigramma nach dieſen Regeln ſchreiben kan. Wer ſichs aber nicht vorher einige Zeit bey Unterſuchung der gleichen Grund-Regeln will ſauer werden laſſen/ der hat hernach die Schuld ſich ſelbſt/ und nicht der unzulänglichen Unvollkommenheit der gegebenen Regeln zu zuſchreiben/ wenn er den erwünſchten Effect bey ſich nicht gewahr wird.

Im übrigen weil die meiſten Exempel der gegebenen Regeln hauptſächlich nach denen ſelben haben müſſen eingerichtet werden / ſo dürffte wohl bey einigen das Acumen nicht allzu ſcharff heraus kommen / bey andern aber wegen der Liebligkeit / Deutlichkeit / oder Zierlichkeit gar leicht etwas aus zuſetzen ſeyn. Weñ man aber die Freyheit hat / in ſein Epigramma argutien / elegantien / und realien mit einzubringen / wie ſie nur die guten Einfälle an die Hand geben / ſo wird eines dem andern ſchon beſſer die Hand bieten; welches auch bey etl. der unſrigen Exempeln / da ſo wohl Logices, Rhetorices, als auch Eruditionis ſubſidia in einem eintzigen beyſammen ſtehen / wird können wahr genommen werben. Iſt nicht alles nach eines ieden Geſchmack eingerichtet / der dencke / daß die Præcepta der Jugend und denen Anfängern zum beſten geſchrieben ſind / da man ohne dem die Säyten anfangs nicht allzu hoch ſpannen darff. Wer aber mehrere Nachricht von dem Stylo arguto bey andern Auctoribus verlanget / der kan ſolche nach unterſchiedenen Methodis vorgetragen finden / wenn er

1) Emanuelis Theſauri Ideam argutæ & ingenioſæ dictionis,
2) Morhofii diſciplinam argutiarum,
3) Maſerii artem novam argutiarum,

 4) Wei-

4) Weiſii Poëſin modernorum, Politicorum,
5) Beckeri Oratorem extemporaneum,
6) Kwiatkiewciczii Phœnicem Rhetorum,
7) Die unvorgreifflichen Gedancken von deutſchen Epigrammatibus, ſo von M. M. abgefaſſet worden/und in Leipzig 1698. heraus kommen/zur Hand nehmen wird/wobey zugleich Julius Cæſar, Scaliger Poëtices l. 3. c. 122. kan zu rathe gezogen werden. Mit welcher Recommendation wir auch dieſes Capitel beſchlieſſen.

Das ſiebende Capitel.

Von der Variation des poetiſchen Styli.

1.) Wornach muß dieſe Variation eingerichtet werden?

Nach denen 3. unterſchiedenen diſciplinis inſtrumentalibus, das iſt: Es müſſen hierbey ſo wohl aus der Grammatica, Rhetorica, als auch Logica ſubſidia vor die Hand genommen werden.

2.) Iſt denn an dergleichen Variation ſo viel gelegen?

Sie iſt zur Erlangung einer guten poetiſchen

ſchen Elocution ſo nöthig/ daß man ohne dieſelbe nimmermehr was geſchicktes wird ſchreiben lernen. Wer ſich aber einige Zeit darinnen wohl geübet hat/ dem wird es hernach leichte fallen/ ſeinen Stylum deutlich/ kurtz/ weitläufftig/ gelehrt/ zierlich/ und ſcharffſinnig nach belieben ein zurichten. Er wird auch in Verfertigung eines Carminis ſich nicht lange über den Wörtern martern dürffen/ ſondern gar bald mit einer netten Elocution ſeine Gedancken vorbringen können.

3.) Wie heiſſen die Subſidia, die uns die Grammatica zur Variation an die Hand giebt?

Sie heiſſen Heteroſis und Antimeria. Deren Beſchreibung in der Grammatica ſelbſt zu ſuchen iſt.

4.) Was kan ich durch Hülffe der Heteroſis verändern?

Alle Accidentia, die bey iedem parte Orationis zu finden ſeyn.

5.) Wie heißt die Haupt-Regel/ die bey allen Accidentibus Orationum in acht zu nehmen iſt?

Wenn ſich ein Accidens partis Orationis in den Vers nicht ſchicken will/ ſo verſuche es mit ſeinem Cognato. z. e. kan der Vers durch Hülffe des Adjectivi nicht verfertiget

tiget werden/ſo verſuche es mit ſeinem Subſtantivo, & vice verſa. Item: Will die Conſtructio Activa in dem Verſe nicht angehen / ſo verſuchs mit der Conſtructione paſſiva & vice verſa. Denn ſolcher-Geſtalt wird alles in der Ubung leichte werden.

6.) **Was muß ich bey der Veränderung derer Accidentium Nominis in acht nehmen?**

Das wird aus folgenden abſonderl. Regeln zu erſehen ſeyn.

7.) **Wie heiſſen dieſe abſonderl. Regeln / bey der Heteroſi Nominis?**

(1)

Setze an ſtadt des Adjectivi ſein Subſtantivum z. e. an ſtadt dieſer Adjectivorum:

(1)

Wer gantzer Länder Laſt auff ſeinen Schultern fühlet/
Der muß ſehre klug und tugendhafft ſeyn.

(2)

Die Unſchuldigen dürffen bey dir nicht von frechen Leuten leiden.

(3)

Ein holdes Auge.

(4)

Wo kluge und verſtändige Leute den güldnen Scepter führen.

Da-

Daſelbſt iſt Rath und That glückl. und heilſam.

Setze folgende Subſtantiva:

(1)

Wer gantzer Länder Laſt auff ſeinen Schultern fühlet/
Der muß an Klugheit reich/ reich an der Tugend ſeyn.

(2)

Die Unſchuld darff bey dir nicht von der Frechheit leiden.

(3)

Ein Auge voller Huld.

(4)

Wo Klugheit und Verſtand den güldnen Scepter führet/
Daſelbſt wird Rath und That mit Glück und Heil gezieret.

Die II. Regel

Setze an ſtadt des Subſtantivi ſein Adjectivum.

z.e. an ſtadt dieſer *Subſtantivorum:*

1. Die Weißheit kan uns den Weg zum Sternen bahnen/
2. Die Frömmigkeit iſt verjagt aus unſerm Vaterlande.

3. Gerechtigkeit iſt nicht mehr auff dieſer Welt beliebt.

4. Wer die Jugend zieht/ der lebt nicht ohne Sorgen.

Setze folgende *Adjectiva.*

1. Die Weiſen können uns den Weg zum Sternen bahnen/

2. Die Frommen ſind verjagt aus unſerm Vaterlande.

3. Gerechte ſind nicht mehr auff dieſer Welt beliebt.

4. Wer junge Leute zieht / der lebt nicht ohne Sorgen.

Die III. Regel.

Setze an ſtadt des Appellativi ein Nomen Proprium.

z. e. an ſtadt dieſer *Appellativorum:*

1. Hier legt auch der Weiſeſte König den Finger auf den Mund.

2. Der beſte Mahler muß ſich vor deiner Kunſt verkriechen.

3. Du gerechter König in dem Gerichte.

4. Getreuer Lehrer/nimm an/was dir dein danckbarer Schüler bringt.

Setze

Setze folgende *Propria.*

1. Hier legt auch Salomo den Finger auff den Mund.

2. *Apelles* ſelbſt muß ſich vor deiner Kunſt verkriechen.

3. Du Joſaphat in dem Gerichte.

4. *Gamaliel* nimm an / was dir dein *Paulus* bringet.

Die IV. Regel.
Setze an ſtadt des Proprii ſein Appellativum.

z. e. an ſtadt dieſer *Propriorum*:

1. Salomo läßt von Weibern ſich verführen.

2. Moſes erſchien vor Pharao.

3. Die Löwen müſſen ſich vor Daniel ſchmiegen.

4. Adam hat uns in ſolche Noth geſtürtzet.

Setze folgende *Appellativa*:

1. Der weiſe Konig läßt von Weibern ſich verführen.

2. Der Fürſt in Iſrael erſchien vor Pharao.

3. Die Löwen müſſen ſich vor dem Propheten ſchmiegen/

4. Der erſte Menſch hat uns in ſolche Noth geſtürtzet.

NB. Beſiehe hierbey/was droben bey der Synecdoche dieſer Veränderung wegen erinnert worden.

Die V. Regel.
Setze an ſtadt des Poſitivi den Comparativum.

z.e. an ſtadt dieſer *Poſitivorum:*

1. Liebe/ Nacht und Wein/ſind ſehr gefährlich.
2. Was die Tugend giebt/iſt ſehr beſtändig.
3. Dir wird ein ſehr guter Rath gegeben.
4. Du biſt auff dieſer Welt ſehr glückſeelig.

Setze folgende *Comparativos:*

1. Was iſt gefährlicher als Liebe/ Nacht und Wein?
2. Nichts iſt beſtändiger / als was die Tugend giebt.
3. Kein beſſer Rath kan dir iemahls gegeben werden.
4. Wer iſt auf dieſer Welt glückſeeliger als du?

Die VI. Regel.
Setze an ſtadt des Poſitivi den Superlativum:

z. e. an ſtadt dieſer *poſitivorum:*

1. Das

1. Das iſt ein ſehr groſſer Schimpff/ wenn man ſich ſelbſt beſchimpffet.
2. Sich ſelbſt beſiegen iſt ein ſehr guter Sieg.
3. Viel kennen ſich und ihr Gebrechen nicht.
4. Die noch ſo klug ſeyn/ können auch mit ihrem Rathe fehlen.

Setze folgende *Superlativos:*

1. Diß iſt der gröſte Schimpff/ wenn man ſich ſelbſt beſchimpffet.
2. Sich ſelbſt beſiegen iſt der allerbeſte Sieg.
3. Die meiſten kennen ſich und ihr Gebrechen nicht/
4. Die Klügſten können auch mit ihrem Rathe fehlen.

Die VII. Regel.

Setze an ſtadt des Comparativi den Poſitivum.

z.e. an ſtadt dieſer *Comparativorum.*

1. Wer iſt klüger/ als du?
2. Du biſt beredter/ als Cicero.
3. Dein Ruhm glänzt heller/ als die Sonne.
4. Du biſt weiſer als Salomo.

Setze folgende *Poſitivos.:*

1. Wer iſt mehr klug/ als du?
2. Es war auch Cicero nicht ſo beredt/ als du.
3. Dein wahrer Ruhm beſiegt den Glantz der hellen Sonne.

4. Der weiſe Salomon muß deiner Weißheit weichen.

Die VIII. Regel.

Setze an ſtadt des Comparativi den Superlativum.

z. e. an ſtadt dieſer *Comparativorum:*

1. Es kan keine Pein gröſſer/als dieſe ſeyn.
2. Niemand iſt GOtt angenehmer/ als die Frommen.
3. Welche Arzeney iſt im Creutze beſſer / als Geduld?
4. Nichts iſt angenehmer / als ein guter Freund.

Setze folgende *Superlativos:*

1. Das iſt die gröſte Pein.
2. Die Frommen ſind bey GOTT die angenehmſten Kinder.
3. Die beſte Arzeney im Creutze iſt Geduld.
4. Iſt nicht ein guter Freund der angenehmſte Schatz.

Die IX. Regel.

Setze an ſtadt des Superlativi den Poſitivum.

z. e. an ſtadt folgender *Superlativorum:*

1. Der iſt der aller Klügſte/ wer ſich nicht übereilet.

2. Das

2. Das iſt am angenehmſten/ was unver-
hofft erfreut.
3. Der Nachtigallen Thon iſt der lieblichſte.
4. Die wahren Tugenden ſind die ſchönſte
Zierde.

Setze folgende *Poſitivos*:

1. Der iſt vortrefflig klug / wer ſich nicht ü-
bereilet.
2. Das iſt ſehr angenehm / was unverhofft
erfreut /
3. Wie liebl. iſt der Thon der muntern Nach-
tigallen!
4. Die wahren Tugenden ſind unvergl. ſchö-
ne.

Die X. Regel.
Setze an ſtadt des Superlativi den Comparativum.

z. e. an ſtadt dieſer *Superlativorum*:

1. Du biſt der glückſeeligſte Menſch.
2. Das iſt das beſte Glück.
3. Das iſt der gefährlichſte Zuſtand.
4. Du biſt der gröſte Praler.

Setze folgende *Comparativos*.

1. Du biſt weit glücklicher/als andre Men-
ſchen ſeyn.

2. Man

2. Man könnte auff der Welt kein beſſer Glück begehren.

3. Was kan gefährlicher als dieſer Zuſtand ſeyn?

4. Kein größrer Praaler kan vor dir gefunden werden.

Die XI. Regel.

Setze das Subſtantivum vor den Superlativum.

z. e. an ſtadt dieſer *Superlativorum*:

1. Die Schönſten laſſen vor dir die ſtoltzen Seegel ſtreichen.

2. Der Klügſte muß noch von deinen Thaten lernen.

3. Hier ſchweigen die Verſtändigſten und Witzigſten.

Die Vernünfftigſten müſſen hier verſtummen.

4. Du biſt der tugendhaffteſte Menſch.

Setze folgende *Subſtantiva*.

1. Die Schönheit läßt vor dir die ſtoltzen Seegel ſtreichen/

2. Die Klugheit ſelbſten muß von deinen Thaten lernen.

3. Hier ſchweigt Verſtand und Witz / Vernunfft muß hier verſtummen.

4. Die

4. Die Tugend hat bey dir ihr Lager aufge-
ſchlagen.

Die XII. Regel.

Setze den Pluralem vor den Singularem.

z. e. an ſtadt dieſer Wörter:

1. Der Menſch läßt ſich gar bald zum böſen lencken
2. Die Tugend beſteht/wenn das Laſter unter geht.
3. Ein gerechter Mann muß ſich hier nur verachten laſſen/
4. Er ſchleußt das Buch mit ſeinen Augen zu.

Setze folgende:

1. Die Menſchen laſſen ſich gar bald zum böſen lencken/
2. Die Tugenden beſtehn/ wenn Laſter untergehn.
3. Gerechte müſſen ſich hier nur verachten laſſen.
4. Die Bücher ſchlieſſet er mit ſeinen Augen zu.

Die XIII. Regel.

Setze den Singularem vor den Pluralem.

z. e. vor dieſe Wörter *pluralis numeri*.

1. Die

1. Die tapffern Soldaten gehn willig in den Streit.
2. Die Nachtigallen laſſen ſich unvergleichl. hören.
3. Die Störche wiſſen ihre Zeit / wenn ſie ſollen wieder kommen.
4. Die Menſchen verſtehen nichts von Gottes Eigenſchafften

Aus eigener Vernunfft.

Setze folgende *Singularis numeri:*

1. Ein tapfferer Soldat geht willig in den Streit.
2. Jetzt läßt die Nachtigall ſich unvergleichlich hören:
3. Der Storch weiß ſeine Zeit / wenn er ſoll wieder kommen.
4. Der Menſch verſtehet nichts von Gottes Eigenſchafften

Aus eigener Vernunfft.

Die XIV. Regel.
Setze an ſtadt des Nominativi einen andern Caſum.

z. e. an ſtadt dieſer *Nominativorum:*

(1) Die koſtbare Seele kan nicht geſchätzet werden /

(2) Der

(2) Der Menſch ſiehet/ was GOtt giebt.
(3) Die Tugend iſt koſtbarer als Gold.
(4) Der ſüſſe Wein bethöret auch die Weiſen.

Setze folgende *Genitivos*:

(1) Der Seelen Koſtbarkeit kan nicht geſchätzet werden.
(2) Des Menſchen Auge ſieht / was Gottes Hände geben.
(3) Der Tugend Eigenthum iſt köſtlicher als Gold.
(4) Die Süßigkeit des Weins bethöret auch die Weiſen.

An ſtadt dieſer *Nominativorum*:

(1) Der Allerhöchſte muß geehret und gerühmet werden.
(2) Die Sterblichen werden von GOtt ein ewig Leben bekommen.
(3) Die Schüler haben allzu groſſe Freyheit.
(4) Der Faule bekömmt kein Geld zu mehrer Faulheit.

Setze folgende *Dativos*:

(1) Dem Allerhöchſten muß man Ruhm und Ehr erweiſen.
(2) GOtt will den Sterblichen ein ewig Leben geben.

(3) Den

(3) Den Schülern läſſet man zu groſſe Frey-
heit zu.
(4) Wer will dem Faulen Geld zu mehrer
Faulheit geben?

An ſtadt dieſer *Nominativorum:*

(1) Die ſchönen Wiſſenſchafften ſind dir ſehr
lieb.
(2) Die Berge werden von GOtt umgekeh-
ret/ die Könige werden von GOtt geſtürtzt.
(3) Du wirſt von der Hoffarth noch in das
Verderben geſtürtzt werden.
(4) Dein Ruhm wird noch durch deinen Fleiß
biß an die Sterne erhoben werden.

Setze folgende *Accuſativos:*

(1) Du liebeſt über Gold die ſchönen Wiſſen-
ſchafften.
(2) GOtt kehret Berge um/ er ſtürtzet Könige.
(3) Die Hoffarth wird dich noch in das Ver-
derben ſtürtzen.
(4) Dein Fleiß wird deinen Ruhm biß an die
Sterne bringen.

An ſtadt dieſer *Nominativorum:*

(1) Der Seelige hat an wahrer Weißheit ſei-
nes gleichen nicht.
(2) Der Frevler kan Gott von geſtraffet werdē.
(3) Die Feinde müſſen weichen / mein Heil iſt
wieder auſſerſtanden.
(4) Die Frömmigkeit allein gefället GOtt.

Se-

Setze folgende *Vocativos*:

(1) Wer will dir/ Seeligſter/ an wahrer Weißheit gleichen?

(2) Dich/ Frevler/ kan die Hand des Allerhöchſten straffen.

(3) Ihr Feinde/ weicht/ mein Heil iſt wieder aufferſtanden.

(4) Du biſt es/ Frömmigkeit/ die GOtt allein gefällt.

An ſtadt dieſer *Nominativorum*:

(1) Dieſe Wurtzel hat mir Safft und Krafft gegeben.

(2) Dieſer Brunn hat mir viel guts gegeben.

(3) GOtt hilfft alles Leid gar leicht ertragen.

(4) Das Hertze iſt eine Qvelle der Laſter.

Setze folgende *Ablativos*:

(1) Von dieſer Wurtzel hab' ich Safft und Krafft genoſſen.

(2) Aus dieſem Brunnen iſt mir tauſend guts gefloſſen.

(3) Mit GOtt kan alles Leid gar leicht ertragen werden.

(4) Aus unſern Hertzen ſteigt die Brut der Laſter auff.

Die XV. Regel.

Verändere eine eintzige *Propoſition* durch alle *Caſus*, z. e.

N. Der Frühling bringet uns die ſchönſte Lieb-ligkeit.

G. Des Frühlings Liebligkeit beſieget alle Zei-ten.

D. Dem Frühling muß an Luſt auch ſelbſt der Sommer weichen.

Acc. Den Frühling übertrifft an Wonne kei-ne Zeit.

V. O ſchöne Frühlings-Zeit! da Feld und Wälder blühen.

Abl. Im Frühling läſſet ſich die gröſte An-muth ſpüren.

Item.

N. Die Wahrheit iſt verhaßt bey Kleinen und bey Groſſen.

G. Der Wahrheit beſter Lohn iſt ein vergäll-ter Haß.

D. Der Wahrheit macht man nicht einmahl die Thüre auff.

Acc. Die Wahrheit feinden wir an allen Or-ten an.

V. Du liebe Wahrheit/ wirſt doch überall ge-haſſet.

Abl. Wer von der Wahrheit hört/der ſchleuſt die Ohren zu.

Die

Die XVI. Regel.

Setze das Derivatum vor das Primitivum. Und wiederum ſetze das Primitivum vor das Derivatum.

NB. (1) Wenn das Subſtantivum ein Primitivum, das Adjectivum aber ein Derivatum iſt/ & contra: ſo findet man die Exempel dieſer Regel ſchon droben in der 1. und 2. Regel angeführet.

(2) Wie die Nomina Poſſeſſiva. z. e. Griechenland vor die Griechen/ &c. müſſen geſetzet werden/ davon iſt ſchon droben im Capitel de Elocutione ornata bey der Metonymia gehandelt worden.

(3) Wie die Numeralien zu verwechſeln / davon iſt noch dieſes zu mercken:

An ſtadt dieſer *Cardinalium:*

(1) Du haſt vier Tage bey uns verharret /
(2) Er ſtarb/ da er zehen Jahr alt war.
(3) GOtt hat ihm zwölff Kinder gegeben.
(4) Du biſt 39. Jahr alt.

Setze folgende *Ordinalia:*

(1) Das iſt der vierdte Tag/ da du bey uns verharreſt.

(2) Im zehenden Jahre iſt er von der Welt geſchieden.

(3) Du biſt das zwölffte Kind/ das ihm GOtt hat gegeben.

(4) Du haſt das viertzigſte der Jahre angetreten.

8.) Wie heiſſen die abſonderlichen Regeln/ die bey denen Pronominibus in acht zu nehmen ſeyn?

Hier werden uns folgende an die Hand gegeben:

Die I. Regel.

Setze an ſtadt des Nominativi einen andern Caſum.

z. e. an ſtadt dieſer *Nominativorum:*

(1) Ich bin von jederman verlaſſen.

(2) Du wirſt von jederman gelobet/ wer deine Tugend kennt.

(3) Er iſt laſterhafft.

(4) Wir ſtecken in groſſer Noth.

(5) Ihr feindet uns an.

(6) Sie ſchimpffen uns täglich.

(7) Wer von GOtt bedeckt wird/ lebet ſicher.

(8) Wer wolte das glauben?

Setze folgende *Caſus:*

(1) Wer ſtehet mir wohl bey? wer nimmt ſich meiner an?

(2) Dich

(2) Dich lobet jederman / wer deine Tugend kennt.

(3) Die Laſter haben ihn biß in den Grund verderbt.

(4) Uns drücket groſſe Noth.

(5) Wie werden wir von euch unſchuldig angefeindet?

(6) Wir müſſen Spott und Hohn/ und Schmach von ihnen leiden.

(7) Wen Gottes Schild bedeckt / der wohnt in Sicherheit.

(8) Wem ſolte dieſes Wort ein wahrer Ausſpruch ſcheinen?

Die II. Regel.

Verändere einen eintzigen Nominativum durch alle Caſus, die ſich zu ſolcher Veränderung ſchicken. z. e.

N. Ich will in Noth und Tod bey GOtt beſtändig bleiben.

G. Ich würde meiner ſelbſt in meiner Noth vergeſſen /

Weñ ich nicht allezeit beſtändig wolte ſeyn.

D. Mir ſoll die gröſte Noth kein weiches Hertze geben.

Acc. Mich ſoll kein Ungemach von meinem GOtt abtreiben.

Abl. Von mir ſoll man niemahls verzagte Worte hören.

Item.

N. Wer hat bey groſſem Gut gewiſſen Troſt gefunden?

G. In weſſen Hertzen kan das Geld ſtets Troſt erwecken?

D. Wem hat ſein Geld und Gut beſtändig Troſt gegeben?

Acc. Wen hat ſein groſſer Schatz bey ſteten Troſt erhalten?

Abl. In wem hat Gold und Geld gewiſſen Troſt erwecket?

Die III. Regel.

Setze an ſtadt des Primitivi ſein Derivatum,

z. e. an ſtadt folgender *Primitivorum*:

(1) Ich liebe GOtt ohne alle Heucheley.
(2) Du gehſt zur Höllen zu.
(3) Wir freuen uns in GOtt.
(4) Niemand will uns helffen.

Setze folgende *Derivata*:

(1) Mein Hertze liebet GOtt ohn allen Heuchel-Schein.

(2) Dein

(2) Dein Wandel iſt verderbt / er geht zur Höllen zu.

(3) GOtt muß der eintzge Grund bey unſrer Freude ſeyn.

(4) Kein Menſch ſieht unſre Noth / ihr abzu-helffen / an.

9.) Was muß ich bey der Variatione Verborum in acht nehmen?

Das werden folgende Regeln zeigen:

Die I. Regel.

Verändere eine eintzige Propoſition nach allen 3. perſonis in beyden Numeris.

Alſo kan die Propoſitio univerſalis: Alle Menſchen müſſen ſterben / folgender geſtalt verändert werden:

Jch werde auff der Welt kein ewig Leben haben.

Du wirſt auff dieſer Welt kein ewig Leben haben /

Du ſeyſt auch / wer du ſeyſt.

Der Menſch muß mit der Zeit aus dieſem Leben ſcheiden.

Wir gehen Schritt vor Schritt nach unſern Gräbern zu.

Ihr Sterblichen / werd't hier kein ewig Leben haben.

Die Menſchen treffen hier kein ewig Leben an.

Ferner kan dieſe Propoſitio interrogativa: Wer wolte dieſes glauben? Alſo verändert werden:

1. Ich kan mich dieſen Traum nicht überreden laſſen.
2. Nimmſt du diß Lügen-Wort vor eine Wahrheit an?
3. Wer wird ſo albern ſeyn / daß er diß glauben wolte?
4. Wir werden nimmermehr uns das bereden laſſen.
5. Ihr werdet / Wertheſte / das niemahls gläuben können.
6. Die Kinder werden das vor eine Fabel halten.

Noch eine Art dieſer Variation iſt gebräuchlich: Wenn nehmlich eine Perſon von ſich ſelbſt etwas erzehlet / ſo kan ſolches nach allen 3. Perſonis eingerichtet werden.

z. e. Wenn ich anführen wolte / wie David ſeine Sünde bekennte / ſo könte die Veränderung alſo eingerichtet werden:

(1) Ich

(1) Ich David habe mich an meinem GOtt
vergriffen.
(2) Haſtu/ ô David/ nicht den höchſten GOtt
erzürnet?
(3) Hat David ſich alſo an ſeinen GOtt ver-
griffen?
it: Ach! David hat gethan/ was GOtt nicht
leiden mag.

Alſo auch wenn wir im Plurali ſagen wol-
ten:

Wir haben Gnade von GOtt zu hoffen;
So kan die Veränderung alſo geſchehen:
Wir haben Gottes Huld nun wiederum zu
hoffen.
Ihr habt/ Geliebteſte/ nun Gottes Huld zu
hoffen.
Sie haben insgeſamt des Höchſten Huld zu
hoffen.

Alſo ferner/ wenn ich in einem gatzen Car-
mine, z. e. von der Demuth handeln wolte/
ſo könnte ich das Thema durchgehends in
prima perſona ausführen/ als ob die De-
muth ſelbſt ohngefehr alſo redete:

Ich bin des Himmels Kind/ ich trotze auch
die Sterne.
Ob meine Niedrigkeit gleich in den Thälern
wohnt. &c.

Oder/ ich könnte die ſecundam perſonam brauchen/ und eine Apoſtrophen machen:

Du biſt des Him̃els Kind / du trotzeſt auch die Sterne /
Ob deine Niedrigkeit gleich in den Thälern wohnt.

Oder ich könte in tertia Perſona von ihr ſchreiben:

Sie iſt des Himmels Kind/ ſie trotzet auch die Sterne/
Ob ihre Niedrigkeit gleich in den Thälern wohnt.

Nach dieſer Art kan auch die Variation geſchehen/ wenn ich bey der Application ſagen wolte:

Die verſtorbene Perſon lebet bey GOtt von allem Jammer befreyt.

Denn per Sermocinationem könte ich ſie alſo redend einführen:

Ich lebe nun bey GOtt befreyt von allem Jammer.

Per Apoſtrophen kön̄t' ich in ſecunda Perſona ſagen:

Du lebeſt nun bey GOtt befreyt von allem Jammer:

Per nudam relationem könte ich in Tertia Perſona ſagen:

Sie

Sie lebet nun bey GOtt befreyt von allem
Jammer / u. ſ. w.

Die II. Regel.

Setze den Singularem pro plurali, & contra.

z. e. an ſtadt dieſer Exempel:

(1) Der Menſch hat auff der Welt kein ewig Gut zu hoffen.

(2) Die Tugend kan erhöhn / wenn gleich der Neid uns drückt.

(3) Jetzt läßt die Nachtigall ſich unvergleichlich hören.

(4) Das Feld legt jetzt ſein Kleid von grüner Farbe an.

Setze folgende:

(1) Die Menſchen können hier nicht ewig glücklich ſeyn.

(2) Die Tugenden erhöhn/ wenn uns die Neider drücken.

(3) Es laſſen ſich jetzund die Nachtigallen hörē.

(4) Die Felder legen jetzt die grünen Kleider an.

Die

Die III. Regel.

Verändere eine Propoſition nach allen 3. Eintheilungen/ Temporis Præſentis, Præteriti & Futuri.

z.e. Dieſe Propoſition **GOtt iſt wahrhafftig**; kan alſo verändert werden.

GOtt iſt die Wahrheit ſelbſt/ drüm haſſet er die Lügen.

GOtt iſt von Ewigkeit der wahre GOtt geweſen.

GOtt wird in Ewigkeit der GOtt der Wahrheit bleiben.

Item:

Ich verlaſſe mich auff Gottes Güte.

Mein Hertz verläſſet ſich auff meines Gottes Güte.

Ich habe mich allzeit auff Gottes Huld verlaſſen.

Ich werde Tag vor Tag auff Gottes Güte (bauen.

Item:

Er ſtudiret fleißig.

Er läßt die Studia ſich angelegen ſeyn.

Er hat nicht einen Tag im Fleiſſe nachgelaſſen.

Er wird nicht einen Tag von ſeinen Büchern bleiben.

Die

Die IV. Regel.

Setze an ſtadt des Indicativi den Conjunctivum.

z. e. an ſtadt dieſer *Indicativorum*:

(1) Du haſt dich abermals als wie ein Schwein beſoffen.

(2) Der Fleiß erhält den Preiß.

(3) Die Dreſcher klopffen jetzt die ſchweren Garben aus.

(4) Haſtu des HErren Hand jemahls verkürtzt geſehen?

(5) Wilſtu denn jederzeit bey deinem Kopffe bleiben?

Setze folgende *Conjunctivos*:

(1) Ich ſehe abermahls / daß du geſoffen haſt.

(2) Wer ſieht nicht / daß der Fleiß den beſten Preiß erhalte.

(3) Wir hören / daß die Hand des Dreſchers das ausklopffet /
was auf der Tennen liegt.

(4) Sag' / ob du Gottes Hand verkürtzt geſehen haſt?

(5) Sag / ob du jederzeit willſt eigenſinnig ſeyn?

Die V. Regel.

Setze an ſtadt des Indicativi den Infinitivum:

z. e.

z. e. an ſtadt dieſer *Indicativorum:*

(1) Du bleibeſt wie du biſt in deiner Heucheley.

(2) Die Stücken knallen noch vor den betrübten Ohren.

(3) Die Tugend iſt verjagt/ die Laſter ſchwimmen oben.

(4) Du bleibſt bey deiner Art.

Setze folgende *Infinitivos:*

(1) Ich ſehe nach / wie vor/ dich einen Heuchler bleiben.

(2) Wir hören noch mit Furcht die groben Stücken knallen.

(3) Wir ſehen überall die Laſter oben ſchwimmen.

(4) Du wilſt bey deiner Art zu deinem Schaden bleiben.

Die VI. Regel.

Setze an ſtadt des Imperativi den Infinitivum.

z. e. an ſtadt folgender *Imperativorum:*

1. Laß allen Laſter-Greuel und alle Boßheit fahren.
2. Gib denen Dürfftigen was deine Hand vermag.

Setze

Setze folgende *Infinitivos:*

1. Du muſt den Laſter-Greul und Boßheit fahren laſſen.

2. Du ſollſt dem Dürfftigen nach dem Vermögen geben.

Die VII. Regel.

Verändere das Activum in das Paſſivum, & vice verſa:

z. e. an ſtadt dieſer *Activorum:*

(1) Der Tag vertreibt die Nacht.

(2) Dein Heiland ſahe dich mit Gnaden-Augen an.

(3) Du haſt dein Geld und Gut weit mehr als GOtt geliebet.

(4) Er hatte kaum das Licht der Augen zugeſchloſſen.

Setze folgende *Paſſiva:*

(1) Der angenehme Tag wird von der Nacht vertrieben.

(2) Du wardſt von deinem Heil mit Gnaden angeſehen.

(3) Das Geld iſt mehr von dir/ als GOtt geliebet worden.

(4) Es war der Augen-Licht kaum von ihm zugeſchloſſen.

Die

Die VIII. Regel.

Setze an ſtadt des Verbi Perſonalis ein Imperſonale: & contra.

z. e. an ſtadt dieſer *Perſonalium:*

(1) Die Menſchen lieben GOtt nur wenn die Sonne ſcheinet.

(2) Es will faſt niemand ſich des armen Volcks annehmen.

(3) Wir ſehen/ wie der Krieg jetzt lichter lohe brennet.

(4) Der köſtlichſte Procat muß uns zum Kleide dienen.

Setze folgende *Imperſonalia:*

(1) Man liebt den Höchſten nur bey hellen Sonnen-Scheine.

(2) Man nimmt der Armen ſich faſt nirgends wo mehr an.

(3) Man ſieht die Krieges-Gluth ietzt lichter lohe brennen.

(4) Man kaufft nichts als Procat zu ſeiner Kleidung ein.

10.) Was vor Mittel giebt die Antimeria zur variation an die Hand?

Die Antimeria lehret uns/ wie wir einen partem orationis mit dem andern verwechſeln ſollen/ welches aus folgenden Regeln wird zu erſehen ſeyn.

Die

Die I. Regel.

Setze an ſtadt des Nominis Subſtantivi ein Verbum.

z. e. an ſtadt dieſer *Subſtantivorum:*

(1) Europa ſiehet den Blitz der blancken Schwerdter.

(2) Hier iſt der Streit/dort folgt die Crone.

(3) Man ſiehet auſer deinen Grentzen
Den Glantz deiner Waffen.

Setze folgende *Verba:*

(1) Europa ſiehet ietzt die blancken Schwerdter blitzen.

(2) Wen GOtt dort krönen will/ dem giebt er hier zu ſtreiten.

(3) Du läſſeſt auſſer deinen Gräntzen
Die Waffen deiner Trouppen gläntzen.

Die II. Regel:

Setze an ſtadt des Verbi ein Nomen Subſtantivum.

z. e. an ſtadt dieſer *Verborum:*

(1) Dein treues Volck wird bey ſolchen Krieges-Zeiten geſchützet.

(2) Wenn ſich der Winter anfängt/ bringt er uns offt den Frühling.

(3) Du/ Landes-Sonne/ hôreſt niemahls auff/
Du lâufffſt tâglich fort.

Setze folgende *Subſtantiva:*

(1) Dein treues Volck geneuſt bey dieſen Krie-
ges-Zeiten
Schutz/ Friede/ Sicherheit. &c.

(2) Des Winters Anfang kan uns offt den
Frühling bringen.

(3) Du/ Landes-Sonne/ hôreſt niemals auff/
Du wiederhohleſt tâglich deinen Lauff.

Die III. Regel.

Setze an ſtadt des Nominis Subſtantivi ein Participium.

z. e. an ſtadt dieſer *Subſtantivorum:*

[1] Der Glantz der Strahlen erleuchtet die
Welt.

(2) Der Sieg der Liebe erfreuet das Hertz.

(3) Das Gebeth des Hertzens kan GOTT
nicht unerhôret laſſen.

Setze folgende *Participia:*

(1) Die glântzenden Strahlen erleuchten die
Welt.

[2] Die ſiegende Liebe erfreuet das Hertz.

(3) Ein betend Hertz kan GOtt nicht unerhôret
laſſen.

Die

Die IV. Regel.
Setze an ſtadt eines Participii ein Nomen Subſtantivum.

z. e. an ſtadt dieſer *Participiorum:*

(1] Die glåntzenden Strahlen ſind der Sonnen ſchönſte Zier.

(2) Die ſiegende Liebe giebt die gröſte Frölig-keit.

(3) Ein betend Hertz kan GOtt nicht unerhöret laſſen.

Setze folgende *Subſtantiva:*

(1) Der Glantz der Strahlen iſt der Sonnen ſchönſte Zier.

(2) Der Sieg der Liebe giebt die gröſte Frölig-keit.

(3) GOtt höret das Gebeth des Hertzens gnådig an.

Die V. Regel.
Setze an ſtadt des Nominis Adjectivi ein Verbum.

z. e. an ſtadt dieſer *Adjectivorum:*

(1) Des Mondes Silber wird bleich vor dir.

(2) Die himmliſchen Gaben machen die Welt frölich.

(3) Wie vergånglich ſind der Menſchen Lebens-Jahre?

Setze folgende *Verba:*

(1) Des Mondes Silber muß vor deinem Glantz verbleichen.

(2) Die himliſchen Gaben erfreuen die Welt.

[3] Wie bald vergehen doch der Menſchen Lebens-Jahre?

Die VI. Regel.

Setze an ſtadt des Verbi ein Nomen Adjectivum.

z. e. an ſtadt dieſer *Verborum:*

(1) Die himmliſchen Gaben **übertreffen** das Gold.

(2) Wie wird dir doch dein Sünden-Handwerck **ſchaden**?

(3) Dieſer Schaden **nützet** ſehr viel.

(4) Wie **tröſtet** mich das Wort/ das ich von JEſu höre!

(5) Wie ſehr **erfreuet** mich doch diß Troſt-Wort!

Setze folgende *Adjectiva:*

(1) Die himmliſchen Gaben ſind **beſſer** als Gold.

(2) Wie **ſchädlich** wird dir doch dein Sünden-Handwerck ſeyn?

(3) Was könnte **nützlicher** als dieſer Schaden ſeyn?

4. Wie

(4) Wie tröſtlich iſt das Wort / das ich von
JEſu höre?
(5) Was kan erfreulicher als dieſes Troſt-
Wort ſeyn?

Die VII. Regel.

Setze an ſtadt eines Nominis Adjectivi ein Adverbium.

z. e. an ſtadt dieſer *Adjectivorum:*
(1) Du führſt gelehrte Reden / giebſt auch gelehrte Schrifften heraus.
(2) Du führeſt offt ein verkehrtes Leben.
(3) Du nim̃ſt das Creutz mit geduldigen Hertzen an.
(4) Du biſt jederzeit ein redlicher Mann geweſt.

Setze folgende *Adverbia:*
(1) Du redſt und ſchreibſt gelehrt.
(2) Doch lebſt du gantz verkehrt.
(3) Du nimmſt von Gottes Hand das Creutz
geduldig an.
(4) Du haſt zu jederzeit dich redlich auffgeführet.

Die VIII. Regel.

Setze an ſtadt des Adverbii ein Nomen Adjectivum.

z. e. an ſtadt dieſer *Adverbiorum:*

(1) Die Zeit / da Feld und Wald am ſchönſten blühet.

(2) Der Himmel ſchien uns ſehr angenehm.

(3) Er fleucht ſchneller als ein muntrer Adler.

(4) Wie bald küſſet uns der Todt zuletzt.

Setze folgende *Adjectiva:*

(1) Die Zeit / da Feld und Wald in ſchönſter Blüte ſtehen.

(2) Es gab der Himmel uns den angenehmſten Schein.

(3) Jhm muß der ſchnellſte Flug des muntern Adlers weichen.

(4) Wie bald beut uns der Todt den letzten Abſchieds-Kuß?

Die IX. Regel.

Setze an ſtadt des Pronominis ein Nomen Subſtantivum.

z. e. an ſtadt dieſer *Pronominum:*

(1) Das hab ich dir geſagt.

(2) Dafür hab ich dich gewarnet.

[3] Solch Weſen kan ich nicht leiden.

[4] Was habt ihr angerichtet?

Setze folgende *Nomina Subſtantiva:*

[1] Das hat dir Lælius, als guter Freund / geſagt.

[2] Da-

[2] Dafür hat Damon dich als treuer Freund gewarnet.

[3] Solch tolles Weſen kan dein Pythias nicht leiden.

[4] Was hat denn Simeon und Levi angerichtet?

Die X. Regel.
Setze an ſtadt des Verbi ein Participium.

z.e. an ſtadt dieſer *Verborum:*

[1] Du ſchlieſſſt in deinem JEſu ein/da du betheſt.

[2] GOtt nimmt diejenigen auch in Schutz/ welche reiſen.

[3] GOtt will diejenigen erqvicken/welche ſterben/

(4) Daß ſie von aller Furcht befreyet werden/ und aus dieſem Leben gehn.

Setze folgende *Participia:*

[1] Du ſchlieſſeſt betende in deinem JEſu ein.

[2] Es nimmt der ſtarcke GOtt auch Reiſende in Schutz.

[3] GOTT will die Sterbenden mit ſeinem Troſt erqvicken.

(4) Daß ſie von Furcht befreyt aus dieſem Leben gehn.

Die XI. Regel.
Setze an ſtadt des Participii ein Verbum.

z. e. an ſtadt dieſer *Participiorum:*

(1) Die unvernünfftig redende Leute ſind keiner Antwort werth.

(2) Solche gottloß lebende Leute haſſet GOtt.

(3) GOtt will dort erqvicken die hier gedrückten.

(4) Deine verwirrten Sachen ſoll ich zu rechte bringen.

Setze folgende *Verba:*

(1) Wer unvernünfftig redt / iſt keiner Antwort werth.

(2) Wer ſo gottloſe lebt / der wird von GOtt gehaſſet.

(3) Wer hier gedrücket wird / den will GOtt dort erqvicken.

(4) Was du verwirret haſt / ſoll ich zu rechte bringen.

11.) Wie heiſſen die Subſidia, die uns die Rhetorica bey der Variation an die Hand giebt?

Sie heiſſen Tropi und Schemata. Unter welchen theils iedweder Tropus und iedwedes Schema zur Veränderung einer abſonderlichen Propoſition kan angewendet werden: Theils

Theils kan man auch eine eintzige Propoſition nach allen Tropis und Schematibus verändern.

12.) Wie muß ich mich bey der Variation eines ieden Tropi oder Schematis inſonderheit verhalten?

Davon iſt oben in dem gantzen Capitel de ornata Elocutione nach der Ordnung ausführlich gehandelt worden / daß wir alſo deſſentwegen hier etwas weiter zuerinnern nicht nöthig haben.

13.) Jſt es aber auch müglich / daß eine eintzige Propoſition nach allen Tropis und Schematibus kan eingerichtet werden?

Wer nach der erſten Art / die wir oben deutlich gezeiget haben / bey einem iedweden Tropo und Schemata eine Propoſitionem Logicam mit oratoriſchen Zierligkeiten wohl vorzubringen gelernet hat / der wird auch eine ſolche Propoſition gar leicht / wo nicht nach allen / doch nach den meiſten Tropis und Schematibus verändern können / wenn nur eine fleißige Ubung darzu kömmt.

14.) Was iſt aber überhaupt dabey zu mercken?

1] Nehme man im Anfange dergleichen Veränderung auſer denen Verſen vor ſich / und verſuche / wie weit mans damit bringen könne.

Denn da darff man ſich nicht ſo ſehr an das Metrum binden / welches im Anfange die Sache nur ſchwer machen dürffte.

2] Zwinge man ſeine guten Einfälle nicht eben ſo gar zu genau nach der Ordnung / die in denen Libellis Rhetoricis angetroffen wird / ſondern laſſe dem Ingenio ſeine Freyheit / zu ergreiffen / was ſich am erſten demſelben præſentiret.

3) Macerire man ſich nicht lange über einem Tropo oder Schemate, ſondern wenn die Erfindung nicht alſo fort will von ſtatten gehen / ſo ergreiffe man unterdeſſen eine andere Art der Veränderung; vielleicht giebt ſich die Sache zu einer andern Zeit von ſich ſelber.

4) Solte nach einigen Tropis und Schematibus die Propoſition unmüglich können eingerichtet werden / ſo gehe man ſolche gar vorbey / weil man ſich / in ermangelung eines oder des andern / an den übrigen ſchon vergnügen kan.

5) Muß man die Variationem Grammaticam in der Praxi mit zur Hand nehmen; weil eine der andern unvergleichliche Hülffe leiſtet.

6) Wird man nun ſolche Veränderung nur etliche wenige mahl verſuchen / ſo wird hernach

nach bey der Ausarbeitung eines wohlgeſetzten Carminis an den ſchönſten Redens-Arten/ die aus eigener Erfindung herflieſſen/nicht der geringſte Mangel zu ſpühren ſeyn.

15.) **Kan ich nicht von dergleichen Variation eine deutliche Probe ſehen?**

Hierzu ſoll uns vor dieſes mahl dienen der 10. Vers aus dem 53. Pſalm Davids:

Jch verlaſſe mich auff Gottes Güte immer und ewiglich.

Welchen wir ſo wohl nach denen Tropis als Schematibus ſo vielmahl zu verändern ſuchen wollen/ als es theils der Vers ſelbſt/theils auch dieſe Subſidia zu laſſen werden.

16.) **Wie kan dieſer Vers nach den Tropis verändert werden?**

Die Sache deſto deutlicher zu machen / ſo wollen wir alle und iede Worte deſſelben in ihrer Ordnung vor uns nehmen / und verſuchen/ nach was vor einem Tropo ſolche können verändert werden.

Betrachte ich demnach **zum erſten** das Wörtgen Jch /

So befinde ich/ daß dieſes eine Perſon andeutet/ inſonderheit (nach unſer Art im N. T. zu reden) einen wahren Chriſten. Hier ſehe ich nun ſchon 1) bey dem Worte / Chriſt / daß ſolches per metaphoram kan verändert werden

den mit folgenden Wörtern: Kind/ Sohn/ Tochter/ Braut/ Schäfflein/ Taube/ u. d. gl. daher kan ich ſagen:

1.) Ich lege mich als Kind in meines Gottes Schoß.
2) Ich bin des Höchſten Kind/und traue ſeiner Gnade/
3) Solt' ich mich nicht auff GOtt als liebſter Sohn verlaſſen?
4) Ich will mich ſtets an GOtt als ſeine Tochter halten/
5) Ich halte mich als Braut an meinen Bräutigam/
6) Ich traue Gottes Huld als Schäfflein ſeiner Weyde.
7) Ich will in Gottes Schos als ſeine Taube fliehen.

Betrachte ich nun 2) daß dieſe Perſon ein Menſch iſt/ ſo führet mich das Wort Menſch α) in die Synecdochen totius eſſentialis, u. da finde ich/ daß der Menſch in die zwey weſentliche Stücke/ Leib und Seele kan eingetheilet werden. Demnach brauche ich an ſtadt des Wörtgens: Ich/ die Synecdochen partis Eſſentialis pro toto eſſentiali. und ſage: Meine Seele/ oder: mein Geiſt/ mein Gemüthe. β) weiſet mich der andere weſentliche Theil des Menſchen/ nehmlich der Leib/ in die Synecdochen

chen partis integrantis pro toto integrali, daß ich dannenhero vor das Wörtgen / Ich / ſagen kan: Mein Hertz / mein Auge / mein Fuß. &c.

Hieraus flieſſen folgende Veränderungen:

1.) Mein Geiſt verläſſet ſich auf meines Gottes Güte.

2.) Des Höchſten Güte iſt die Zuflucht meiner Seelen.

3.) Des Höchſten Vaterhand vergnüget mein Gemüthe.

4.) Mein Hertz verläſſet ſich auf meines Gottes Güte.

5.) Mein Fuß findt feſten Grund in meines Gottes Treue.

6.) Mein Auge ſiehet nur nach meines Gottes Güte.

Betrachte ich zum andern das Verbum:

Ich verlaſſe mich / ſo giebt mir ſolches gute Gelegenheit zu allerhand metaphoris und allegoriis, daher ich ſagen kan: Ich gründe mich / ich halte mich / ich ſtehe feſt / ich klebe / ich ſchlaffe / ich liege / ich ancker / ich baue &c.

Hieraus laſſen ſich gar leicht folgende Veränderungen ziehen:

1.) Ich gründe mich auf GOtt und ſeine Felſen-Treue /

2) Mein

2.) Mein Hertze gründet ſich auf meines Gottes Güte.

3.) Ich halte mich an GOtt und ſeine Gütigkeit.

4.) Ich ſtehe unbewegt bey meines Gottes Güte.

5.) Ich klebe Kletten gleich an meines Gottes Güte.

6.) Ich ſchlaffe / weil mein GOtt vor mich als Vater wacht.

7.) Ich liege als ein Kind in meines Gottes Armen/

8.) Die Hoffnung anckert nur in meines Gottes Güte.

Wenn nun dieſe Verba per antimeriam in ihre Subſtantiva verändert werden/ ſo komen folgende Veränderungen heraus.

1) Mein Ancker hält ſich feſt an meines Gottes Güte.

2) Mein feſter Hoffnungs-Grund iſt meines Gottes Güte.

u. ſ. w.

Betrachte ich zum dritten inſonderheit die Güte Gottes/ ſo gibt mir α) die Metaphora an die Hand / daß GOtt ſey der Frommen Vater/ Mutter/ König/ Sonne/ Tach/ Baum/ Freund / Bräutigam/ Vormund / u. d. gl.

Wenn ich nun dieſe Worte: Ich verlaſſe mich

mich auf Gottes Güte immer und ewig-
lich/ in die Propoſitionem, und die darinnen
verborgene ætiologiam, eintheile / ſo heißt die
Propoſition ſo:

Ich verlaſſe mich auf GOtt im̃er und ewig-
lich.

Die Ætiologia aber iſt dieſe:

Weil er gütig iſt.

Hierbey mache ich nun aus der Propoſition
folgenden Vers:

Ich will mich allezeit auf meinen GOtt ver-
laſſen /

Wenn aber der andere Vers auf einen
weiblichen Reim ausgehen möchte/ ſo ſage ich:

Ich halte feſt an GOtt itzt und in Ewigkeit.

Die Ætiologia aber kan nach obigen Meta-
phoris alſo verändert werden:

1.) Ich weiß / er läßet mich als treuer Vater
nicht.

2.) Ich weiß / er bleibet mir als Vater zuge-
than.

3.) Ich weiß/ er ſorgt für mich mit mütterlichen
Hertzen.

4.) Mein König iſt mir hold/ich bin ihm unter-
than/

5.) Denn ſeine Sonne geht mir alle Tage auf.

6.) Ich weiß/er decket mich/wenn alle Wetter
blitzen /

7.) Er

7.) Er überſchattet mich in meiner Creutzes-
Hitze/
8.) Denn dieſer Baum giebt mir den ange-
nehmſten Schatten
9.) Er iſt mein beſter Freund / Er wird mich
nicht verlaſſen
10.) Sirbt alle Welt mir ab / Er will mein
Vormund bleiben.

β. Weil ſich GOtt ſelber in der H. Schrifft menſchliche Gliedmaſſen/ als: Augen/ Ohren/ Mund/ Hände/ Hertz/ Arme/ Brüſte/ u. dergl. zueignet / ſo ſuche ich per Synecdochen dieſe qvaſi partes bey der ætiologia alſo anzuwenden:

1.) Ich leſe meinen Troſt aus ſeinen Vater-
Augen/
2.) Ich weiß/ er ſiehet mich mit Vater-Augen
an/
3.) Denn ſeine Ohren ſtehn mir im Gebethe
offen.
4.) Sein ewig wahrer Mund ſtärckt meine Zu-
verſicht /
5.) Die Lippen/ die Er regt,/ ſind voller Honig-
ſeim.
6.] Er trägt mich in der Noth auf ſeinen Va-
ter-Armen.
7.) Ich kan in Angſt getroſt in ſeinen Händen
ſchlaffen/

8.) Denn

8.) Denn ſeine rechte Hand liegt unter mei-
nem Haupte
Die lincke hertzet mich und flöſt mir Labſal
ein.
9.) Denn ſeine Rechte kan mich in der Noth
erqvicken
10.) Er hat ja gegen mich ein våterliches Hertz.
11.) Er legt mich unterm Creutz an ſeine Mut-
ter-Bruſt.
12.) Ich liege in der Angſt als Kind an ſeiner
Bruſt.

Wenn ich nun das Wörtgen GOtt / das ſonſt Eſſentialiter vor alle drey Perſonen genommen wird / auf unſern Heyland inſonderheit applicire/ ſo geben ſich hierbey noch mehr metaphoren nebſt ihren allegoriis an die Hand / denn ich kan ſagen: Er iſt mein Hirte/ Hoherprieſter/ Bräutigam/ Bruder/ Sonne/ Erlöſer/ Weinſtock / Licht / Aufgang aus der Höhe/ Hertzog/Lebens-Brunn/Baum des Lebens/Stern ꝛc. Hier kan nun die Propoſition ſo eingerichtet werden:

Auf JEſum will ich mich in Noth und Tod
verlaſſen /
oder:
Mein Hertz verlåſſet ſich auf JEſum allezeit.

Worauff die Ætiologia nach dieſen Veränderungen folgen kan:

1) Weil mich mein Seelen-Hirt' auf grüner Auen weidet.
2) Mein Hoherprieſter kan mich ewiglich vertreten.
3) Mein Seelen Bräutigam iſt voller Gütigkeit.
4) Mein Bruder GOtt und Menſch iſt meines Hertzens Troſt.
5) Denn dieſe Sonne giebt mir Armen Glantz und Schein.
6) Denn der Erlöſer meints ja hertzlich gut mit mir.
7) Denn dieſer Weinſtock giebt mir Leben/ Safft und Krafft.
8) Er iſt das Licht der Welt / für ihm weicht meine Nacht.
9) Er wird mit Recht genennt der Ausgang aus der Höhe/
Denn er beſuchet mich mit gnadenreicher Huld.
10) Mein Hertzog führet mich mit lauter Lieb' und Huld.
11) Der Brunn des Lebens läßt nur Gnaden-Ströme flieſſen /
12) Mir giebt der Lebens-Baum die angenehmſten Früchte.
13) Der Stern aus Jacob läßt mich nicht im finſtern gehen.

Be-

Betrachte ich zum vierdten die beyden Wörter: **immer** und **ewiglich** / ſo weiſet mich α) die Synecdoche auff die Varias diſtributiones temporum.

Denn da findet ſich: Augenblick / Stunde / Tag / Woche / Monat / Jahr / Hundert / tauſend Jahr / daher kan ich alſo ſagen: Mein Hertz verläſſet ſich auf meines Gottes Güte.

1) So lange noch ein Blick aus meinen Augen ſtrahlt.

2) So lang' ich auff der Welt noch Stunden zehlen kan.

3) So lange Tag und Nacht der Zeiten Wechſel ſeyn.

4) So lange Chriſten hier die Marter-Woche qvält.

5) Ich meſſe ſolch Vertraun nach keiner Monats-Friſt.

6) Und käme Jahr und Tag gleich keine Hülfe nicht.

7) Und wären tauſend Jahr des kurtzen Lebens-Ziel.

β) Die Metonymia aber weiſet mich auff die Adjuncta Temporis, oder auff dasjenige / was in der Zeit geſchicht. Denn darinnen ſchlägt der Pulß / das Hertz bewegt ſich / man hat die Augen offen / man redet / man ſeufftzet / man betet / man ruffet / leidet / hoffet, &c.

Hierauß flieſſen folgende Zeilen:

1) So lange noch ein Pulß in meinen Adern ſchlägt.

2) So lange noch das Hertz die Lebens-Geiſter ſpürt.

3) So lange mir hier noch die Augen offen ſtehn

4) Und ſchlieſſet gleich der Todt die müden Augen zu.

5) So lange noch ein Wort die Zunge ſprechen kan.

6) So lange noch ein Wort durch meine Lippen geht.

7) Und ſolt' ich gleich nicht mehr der Zunge mächtig ſeyn.

8) So lange noch das Hertz in Nöthen ſeufftzen kan.

9) So lange mein Gebeth noch durch die Wolcken dringt.

10) So lang ich in der Noth um Hülffe ruffen (kan.

11) So lange mich allhier das ſchwere Leiden drückt.

12) So lange Hoffnung noch der Chriſten Ancker iſt.

13) Und fiele ſelbſt die Welt mit Dach und Boden ein.

14) Spräch mir gleich jederman deſſelben Gnade ab.

15) So

15) So lange Sonn und Mond erleuchten Tag und Nacht.

16) So lange Freud und Leid in ihrem Wechſel ſeyn.

17) So lange Creutz und Leid der Chriſten Früh-Stück iſt.

So viel Veränderungen haben ſich durch Hülffe der Troporum bey jedem Worte dieſes Verſes finden laſſen/ deren jedwede/ wenn ſie in dem Contexte manierlich mit andern ſententien verbunden werden/ die Zierlichkeit eines Carminis mit groſſem Nutzen befördern könte.

16.) Nach welchen Schematibus könte denn dieſer Vers verändert werden?

Wir wollen es mit folgenden verſuchen/ und dadurch Gelegenheit zu mehrerern Veränderungen an die Hand geben. Wobey nur noch dieſes zuerinnern/ daß zwar zu weilen der gantze Senſus durch 2. Reim-Schlüſſe geendiget/ zu weilen aber in zwey unterſchiedene Reim-Bände eingeſchloſſen worden/ zu dem Ende/ damit man dem Verſtande dieſer Sentenz keine Gewalt thun/ ſondern bey einer ungezwunnen Freyheit bleiben/ und dadurch denen Anfängern zeigen möge/ wie ſie in dergleichen Veränderung ſich ebenfalls einer geziemenden Freyheit bedienen können.

Folgen demnach in ihrer Ordnung

Antanaclaſis.

(1)

Mein Hertz verläſſet ſich auf meines Gottes
Güte.
Weil der liebreiche GOTT mich nimmermehr
verläßt. &c.

(2)

Ich will mich Lebenslang auf meinen GOtt
verlaſſen/
Weil er noch niemahls mich in Noth verlaſ-
ſen hat. &c.

Ploce.

GOtt bleibt der treue GOtt / drum will ich
auf ihn bauen/
So lange noch ein Pulß in meinen Adern
ſchlägt &c. +

Synonymia.

Mein Hertz / Sinn und Gemüth ſoll ſich
ſtets GOtt ergeben/
Der Grund/ auff dem ich bau / iſt Gnad und
Gütigkeit. &c.

Exergaſia.

Ich halte mich an GOtt / ich will ihm ewig
halten/
Als Klette klebe ich an ſeiner Gütigkeit/
So lange biß der Todt mein Hertze wird zer-
ſpalten /
Ich halte mich an ihn ſo wohl im Freud als
Leid.

Ana-

Anaphora.

1.

Mich ſchützet Gottes Hand/ mich labet Gottes Güte/
Mich ſoll darüm kein Leid von dieſem Freunde ziehn.

2.

Nichts find' ich auff der Welt/ nichts weiß ich in dem Himmel/
Worauff ich mich verlaß'/ als Gottes Gütigkeit. &c.

Epanalepſis.

Ich traue meinem GOtt/ ſo lang' ich werde leben/
Und wäre ich dabey gleich aller Feinde Spott.
Sein Vater-Hertze kan mir gnug Vergnügen geben/
Ich weiß/ er iſt mein Freund/ ich traue meinem GOtt.

Anadiploſis.

Ich laſſe nicht von GOtt/ wer ſich auff ihn verläſſet/
Verläſſet ſich auff den/ der gut und gnä- iſt. &c.

Epizeuxis & Ætiologia.

(1)

GOtt/ GOtt iſt es allein/ auf den ich mich verlaſſe/

Denn ſeine Güte und Treu beſteht in Ewig-
keit. &c.

(2)

Nichts/ nichts ſoll mich von GOtt und ſeiner
Güte treiben/
Ich bleib ihm ewig treu/ er bleibt mir ewig
hold. &c.

Polyptotum.

GOtt meines Hertzens Troſt iſt voller Gü-
tigkeit/
Auff dieſen treuen GOtt verlaß ich mich all-
zeit.

Apoſtrophe, Polyptotum & exemplum.

Verlaſſe dich auff GOtt/ **mein Hertz**/ zu al-
len Zeiten/
Gleich wie ſich **Abraham** auff ihn **verlaſſen
hat**. &c.

Paregmenon & Paronomaſia.

GOtt iſt alleine **gut** und voller **Gütigkeit**/
Ich halte mich an ihn die gantze Lebens-Zeit.

Occupatio.

Laß alles Ungemach auff meinen Nachen ſtür-
men/
So laß ich dennoch GOtt in ſolchen Nöthen
nicht.

premor, sed non opprimor. Sein

Sein Gnaden reicher Schutz kan mich ja wohl beſchirmen.
Laß alles dunckel ſeyn/ iſt doch der HErr mein Licht.

Communicatio.

Sagt Menſchen/ ſoll ich mich nicht ſtets auff den verlaſſen/
Der mich als Vater will in ſeine Arme faſſen.

Diſtributio ſive Μερισμὸς.

(1)
Kein Augenblick/ kein Tag/ kein Jahr/ ja keine Zeit/
Treibt mich von meinem GOtt und ſeiner Gütigkeit.

(2)
Mein Auge ſieht auff GOtt/ mein Mund ſucht ihn in Nöthen/
Ich ſtrecke meine Hand nach dieſem Helffer aus.
Mein Fuß weicht nicht von ihm/ und wolt er mich auch tödten/
Ich halt' und bringe ihn in meines Hertzens Hauß.

Hypotypoſis, Anaphora & Comparatio.

Seht/ wie mein treuer GOtt mich als ſein Schos-Kind liebet.

Sein Auge ſieht nach mir / er hertzt und küſſet mich /

Seht / wie mir ſeine Hand erwünſchten Schatten giebet /

Drum will ich mich auff ihn verlaſſen für und für. ewiglich.

Icon.

Ich will mich als ein Kind auff meinen Gott verlaſſen /

Er wird als Vater mich in ſeine Arme faſſen.

Antitheton.

Es mögen andre ſich auff Geld und Gut verlaſſen /

Ich halte feſt an GOtt und ſeiner Gütigkeit. &c.

Oxymorum.

Ich traue meinem GOtt; wenn er mich gleich betrübet /

Ich weiß / wenn er mich ſchlägt / daß er mich dennoch liebet.

Periphraſis.

(1)

Der alle Hülffe thut im Himmel und auff Erden /

Soll nun und nimmermehr von mir verlaſſen werden.

(2) Der

(2)

Der mich als Vater liebt/ der mich als König ſchützet.
Iſt meines Anckers-Grund / wenns allenthalben blitzet.

(1)

Exclamatio & Apoſtrophe.

O unergründlich Meer der göttlichen Genade!
Ich sencke mich in dich itzt und in Ewigkeit. &c.

(2)

O Gnaden reicher GOtt / auff dich verlaß ich mich /
So lang es heute heißt / itzund und ewiglich.

Epanorthoſis.

GOtt iſt mein Troſt / mein Licht/ doch beſſer meine Sonne/
Verlaß ich mich auff ihn / ſo nehrt mich lauter Wonne.

Interrogatio.

Solt' ich mich nicht auff GOtt in Ewigkeit verlaſſen?
Was könte gröſſer ſeyn als ſeine Gütigkeit? &c.

Apoſtrophe & Ætiologia.

(1)

Weg Gold/ weg Menſchen Gunſt/ GOtt iſts/ auff den ich baue/
Die weil ich ſeiner Treu und ſeiner Güte traue.

(2) Mein

(2)

Mein Hertz/ verlaſſe dich auff deines Gottes Güte / (ſchlägt.
So lange noch ein Pulß in deinen Adern
Er träget gegen dir ein gnädiges Gemüthe/
Weil er als Vater dich auff ſeinen Armen trägt.

Aus dieſen angeführten Exempeln wird zur gnüge erhellen / wie man ſich bey dergleichen Veränderungen zu verhalten habe. Kurtz: Eine Figur muß offters der andern die Hand bieten/und was die Rhetorica alleine nicht verrichten kan/ dabey muß ſie die Grammaticam um Hülffe anſprechen/ ſo werden ſie beyde mit geſammter Hand alle Unmüglichkeit gar leichte müglich machen.

17.) Wie heiſſen die Subſidia Variationis, die aus der Logica müſſen hergenommen werden?

Solche Vortheile giebt uns ſo wohl die Lehre de Poſtprædicamentis, als auch die Lehre de Enunciationibus an die Hand/davon dieſe Reguln zu mercken ſeyn:

Die I. Regul.

Setze an ſtadt des Relati Diſqviparantiæ ſein Correlatum,

z. e. an ſtadt dieſer *Relatorum:*

1) GOtt

1) GOtt iſt mein Vater.
2) Was frag ich nach der Welt/ Chriſtus iſt mein Bråutigam.
3) Der Satan herrſchet über die Welt-Kinder.
4) Wer hat dir Leib und Seel gegeben.

Setze folgende *Correlata:*

1) Ich bin des Höchſten Kind / das er durchs Wort gezeuget.
2) Was frag' ich nach der Welt? ich bin ja Chriſti Braut.
3) Die Welt-Geſinnten ſeyn dem Satan unterthan.
4) Von wem haſtu den Leib und deine Seel' empfangen?

Die II. Regul.
Kehre es um / und ſetze an ſtadt dieſer Correlatorum die vorigen Relata.

z. e. an ſtadt der vorigen *Correlatorum:*

1) GOtt wird mich nicht verlaſſen/weil ich ſein Kind bin.
2) Ich halte mich an dich/ denn ich bin deine Braut.
3) Dem Satan ſind die Kinder dieſer Welt unterthan/.

4) GOtt

4) GOtt hat dir Leib und Seel gegeben.

Setze dieſe *Relata*:

1) Mein GOtt verläßt mich nicht/ weil er mein Vater iſt.

2) Ich halte mich an dich/ mein Seelen-Bräutigam.

3) Der Satan iſt ein Herr der Kinder dieſer Welt.

4) Du haſt ja Leib und Seel von deinem GOtt empfangen.

Die III. Regul.

Setze an ſtadt eines Worts ſein Contrarium.

z. e. an ſtadt dieſer Wörter:

1) Der Winter iſt kalt/

2) Die Wollüſte kommen den Leuten ſüſſe für.

3) Darüber muß man ſich betrüben.

Setze folgende *Contraria*:

1) Der Winter iſt nicht warm.

2) Die Wolluſt zeigt der Welt nicht ihre Bitterkeit.

3) Wer wolte doch jemahls darüber frölich ſeyn?

Die

Die IV. Regul..

Kehre es um/und ſetze an ſtadt dieſer Contrariorum die andern Contraria.

z. e. an ſtadt dieſer Wörter.

1) Die Andacht bey dem Beten muß brünſtig ſeyn.

2) Die Wollüſte ſchmecken dem Fleiſche nicht bitter/

3) Die Wurtzel der Tugend ſcheint der Jugend bitter zu ſeyn.

4) Eine gute Poſt macht das Hertz frölich.

Setze folgende *Contraria:*

1) Die Andacht muß nicht kalt bey dem Gebete ſeyn.

2) Die ſchnöde Wolluſt kömmt dem Fleiſche ſüſſe vor.

3) Der Tugend Wurtzel ſchmeckt dem jungen Volck nicht ſüſſe.

4) Wie ſolte ſich das Hertz bey guter Poſt betrüben?

Die V. Regel.

Setze an ſtadt des Worts/das einen habitum bedeutet/ein anders/das deſſen Privation anzeiget/

z. e.

z. e. an ſtadt dieſer Wörter eines *Habitus*:

1) Er iſt faſt keinen Tag geſund.
2) Du wirſt mich nicht betriegen/denn ich ſehe mehr als zu wohl.
3) Im Himmel iſt ein ewig Leben.
4) Du wilſt meine Vermahnung nicht hören.

Setze folgende Wörter einer *Privation*:

1) Er iſt bey ſeiner Laſt faſt alle Tage kranck.
2) Ich bin (Gottlob) nicht blind/ du ſolſt mich nicht betriegen.
3) Im Himmel iſt kein Tod/der uns erſchrecken kan.
4) Du ſtelleſt dich gantz taub bey meinen Worten an.

Die VI. Regel.
Setze an ſtadt der Privation ihren Habitum.

z. e. an ſtadt dieſer Worte/ die eine *Privation* bedeuten:

1] Er iſt bey ſeiner Laſt faſt alle Tage kranck.
2] Wie blind iſt doch das Volck der ungezähmten Jugend?
3) In der Hölle iſt der ewige Tod.

4] Ihr

4) Ihr Wurm wird nicht ſterben.
5) Du ſtelleſt dich taub bey meinen Worten an.

Setze folgende Wörter / die einen *Habitum* bedeuten:

1) Er iſt bey ſeiner Laſt faſt keinen Tag geſund/
2) Es will die Jugend nicht bey offnen Augen ſehen.
3) Ihr Wurm / der ſie dort nagt / wird ohne Ende leben.
4) Du thuſt / als hörteſt du die treuen Worte nicht.

Die VII. Regul.
Setze an ſtadt eines termini poſitivi deſſen negativum.

z. e. an ſtadt dieſer *terminorum poſitivorum*:

1) GOtt ſiehet deine Boßheit gantz gewiß.
2) GOtt höret dein Gebeth.
3) Ich werde dieſes Glück ſtets erzehlen/
4) Gott erweiſet den Gläubigen ſeine Hülffe.

Setze folgende *terminos negativos*:

1) Meinſt du/es werde GOtt nicht deine Boßheit ſehen?

 2) Wie

2) Wie ſolte Gottes Ohr nicht deine Seufftzer hören?

3) Ich werde dieſes Glück zu keiner Zeit verſchweigen.

4) GOtt läßt die Gläubigen nicht ohne Hülfſe ſtehn.

Die VIII. Regul.

Setze an ſtadt eines Termini negativi deſſen Poſitivum.

z. e. an ſtadt dieſer *Terminorum negativorum:*

1) Du ſiehſt die Gefahr nicht/darinnen du ſteckeſt/

2) Du biſt unglücklich / weil du das nicht hören wilſt.

3) Du biſt unvergnügt / weil du GOtt nicht traueſt.

4) Wer nicht lernet / bleibt ungelehrt.

Setze folgende *Terminos Poſitivos:*

1) Du ſolteſt die Gefahr / die dich umgiebet/ ſehen.

2) Wie glücklich wäreſt du / wenn du das hören wolteſt.

3) Du wäreſt gantz vergnügt / wenn du nur GOtt vertrauteſt.

4) Wer

4) Wer einſt gelehrt ſeyn will / der muß itzt fleißig lernen.

Bey dieſer Veränderung iſt überhaupt zu mercken

1) Daß ſie die Ergänzung eines Verſes und die Reim-Endung überaus leichte mache.

2) Daß bey denen Contrariè, privativè, und contradictoriè oppoſitis eine particula negativa oder interrogativa die gantze Veränderung befördern helffe.

3) Daß man eben auch hier die Variationem Grammaticam und Rhetoricam mit zu Hülffe nehmen müſſe / wenn das Werck wohl ſoll von ſtatten gehen. Denn dieſe dreyfache Schnur zerreißt niemahls / wenn ſie nur wohl zu ſammen gedrehet worden.

18.) Wie verhalte ich mich bey denen Veränderungen in denen Enunciationibus?

Führe eine eintzige Propoſitionem indefinitam durch alle Species Enunciationum hindurch / ſo gut als es ſeyn will / wozu ebenfalls ſo wohl Subſidia Grammatica als Rhetorica die Hand bieten müſſen / z. e.

Indefinita,

Ein guter Baum bringt gute Früchte.

Univerſ: affirmativa,

Jedweder guter Baum bringt angenehme Früchte.

Univerſalis negativa,

Es wird kein guter Baum ſchadhaffte Früchte bringen.

Variata per interrogationem:

Wie? ſolt' ein guter Baum nicht gute Früchte bringen?

Wie? ſolt ein guter Baum denn arge Früchte bringen?

Modalis,

Es muß ein guter Baum auch gute Früchte bringen.

Excluſiva Subjecti,

Allein ein guter Baum kan gute Früchte bringen.

Excluſiva Prædicati,

Es kan ein guter Baum nur gute Früchte bringen.

Exceptiva:

Der Baum bringt gute Frucht / wo er nicht böſe iſt.

Reduplicativa,

Der Baum bringt gute Frucht / ſo fern er ſelbſt gut iſt.

Specificativa,

So fern ein guter Baum nur gut iſt an dem Saffte / So

So muß deſſelben Frucht von gleicher Gattung ſeyn.

Comparativa,

Es bringt ein guter Baum niemahls dergleichen Früchte/
Die man in groſſer Zahl an böſen Bäumen findt.

item:

Es kan kein böſer Baum dergleichen Früchte bringen/
Die man zu ſeiner Luſt von guten Bäumen bricht.

Conditionalis,

Iſt nur das Pfropff-Reiß gut/ſo iſt die Frucht auch fein.

19.) Solte nicht noch eine Art der Variation übrig ſeyn?

Ich beſinne mich/ daß man auch eine eintzige Sentenz mit unterſchiedenen gelehrten Sachen ausſchmücken/ und dadurch den gelehrten Apparatum manierlich in den Vers bringen könne. Weil aber ſchon droben cap. 4. von der gelehrten Schreib-Art/ dieſe Propoſition: Mein Glück verändert ſich / mehr als hundert mahl verändert / und bey jeder Veränderung ein neues reale in den Vers mit eingerücket worden; ſo wollen wir uns allhier nicht

länger dabey aufhalten/ ſondern es bey der o-
ben abgelegten Probe bewenden laſſen.

Das achte Capitel.

Von dem dreyfachen Charactere dicendi.

1.) Was wird hier durch den Characterem dicendi verſtanden?

Eine ſolche Schreib-Art / daraus man erkennen kan/ob die Elocution nach Beſchaffenheit der Perſonen/ denen zu Ehren man ſchreibet; und der Sachen / wovon man ſchreibet/ eingerichtet ſey. v. M. Joh. Herbetii Lib. 5. de Oratore fol. 24.

2.) Wie vielerley iſt dieſer Character dicendi?

Er iſt insgemein dreyerley/ und wird in die hohe / mittelmäßige und niedrige Schreib-Art eingetheilet.

3.) Wenn braucht man den hohen Characterem?

Wenn man von göttlichen Wunder-Wercken/ von engliſchen Verrichtungen/ von hohen Potentaten / Fürſten und Herren/ von ihren Thaten / Glücks- und Unglücks-Fällen/ von Königreichen / Ländern/ Provintzen und

Pa-

Paläſten; Ingleichen von tapffern Helden und Heldinnen; Ferner/von hochgelehrten/ hocherfahrnen und hochverdienten Männern ſchreiben will. Er wird mehrentheils in denen Orationibus panegyricis, uñ andern Carminibus, die zuförderſt dem groſſen GOtt/und hiernechſt ſolchen hohen und vornehmen Perſonen zu Ehren verfertiget werdẽ/hervor geſuchet.

4.) Wie muß derſelbe eingerichtet werden?

Wie es die Hoheit der Perſonen und deren Character erfodert. Demnach muß man theils auf die Worte ſelbſt/theils auf die realien/die durch dergleichen Worte vorgeſtellet werden/ genaue Achtung geben/ auch unter denen angeführten Perſonen ſelbſt einen Unterſcheid machen/daß man andere Formalien bey groſſen Königen/ andere bey deren hohen Miniſtern und andern hohen Standes-Perſonen gebrauche.

5.) Wie müſſen die Worte beſchaffen ſeyn?

Was aus denen Tropis und Schematibus anſehnliches/ was aus dem arguten Stylo durchdringendes kan hervor gebracht werden; das hat bey dieſem Charactere ſeinen ordentlichen Ort und Stelle. Herbetius l. 5. de

Oratore. f. 25. Die Worte ſelbſt müſſen bey hohen Standes Perſonen / von allem geringhaltigen Werth vollkommen geſaubert / und hingegen ſo eingerichtet ſeyn/ wie es der Stylus curiæ erfordert: Da man zwar nette/und auserleſene Worte in groſſem Werthe hält; vor alle demjenigen aber / was nur einiges Zeichen einer allzu groſſen und unnützen Subtilitæt geben kan / einen ungemeinen Eckel träget. Dahero man ſich in dergleichen Carmine ſo wohl vor dem ſchwulſtigen Stylo der alten Poeten/ als auch vor denen neu-erfundenen uñ auſer der Poeſie gantz ungewöhnlichen Wörter und Redens-Arten/ euſerſtes Fleiſſes hüten muß; wovon droben im 1. Cap. ausführliche Nachricht gegeben worden.

6.) Was iſt bey denen Realien zu bedencken?

Dieſe müſſen durchgehends von ſolcher Gattung ſeyn/ daß ſie mit der Hoheit und mit dem Stande der Perſon/ an welche das Carmen gerichtet iſt/wohl überein kommen. Was demnach in dem Reiche der Natur herrliches zu finden/ was von der Kunſt auserleſenes verfertiget / was von der Hiſtorie anſehnliches und wunderwürdiges aufgezeichnet iſt / das muß bey dieſem Stylo manierlich in die prächtigſten Worte eingekleidet werden. vide iterum

rum Herbetium de Orat. l. 5. f. 24. b. ſeqv. Doch muß man ſich wiederum hierbey hüten/ daß man nicht zuweilen allzu hoch ſich verſteige/ und etwa die alten poetiſchen Fäbelgen/oder ander abgeſchmacktes Zeug allzu offt und allzu weitläufftig mit zu marckte bringe oder unbedachtſam applicire. Immaſſen dergleichen Vorrath den Stylum zwar ſchwulſtig nicht aber majeſtätiſch und anſehnlich machen kan. Summa: Man muß die Kleidung nach der Mode/ und nicht nach ſeinem eigenen Gefallen einrichten/ſo wird ſie nicht nur der Perſon wohl anſtändig ſeyn/ ſondern auch ſehr angenehm heraus kommen.

7.) Wo werde ich dergleichen Stylum finden?

Wer des Herrn Opizens erſtes Buch der Wälder; wer die Trogödien des Gryphii, des Lohenſteins/ item einige Helden-Brieffe des Herrn von Hoffmans Waldau mit gutem Bedacht überlieſet/ der wird leicht daraus abnehmen können/ daß ſie die Elocution nach Beſchaffenheit der hohen Perſonen/von welchẽ/ oder an welche ſie geſchriebẽ/ eingerichtet haben.

Zu einer Probe wollen wir etwas von unſrer wenigen Arbeit anbey ſetzen/ und dem geneigten Leſer das Urtheil/ob/ und wie nahe wir das Ziel erreichet/ überlaſſen.

Als Se. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg ſich den 18. Febr. A. 1701. zum erſten chriſtlichen Könige in Preuſſen in Königsberg ſalben lieſſen/ ward auf Special-Anordnung E. E. Raths in der Kirchen des Gymnaſii zu Halle/ Sr. Königl. Maj. zu Ehren im Nahmen des Gymnaſii daſelbſt unter andern Solennitæten auch folgender Panegyricus aller unterthänigſt gehalten:

Aller Durchlauchtigſter / dein Glantz beſiegt die Sterne/
Großmächtigſter / dein Stamm iſt hohen Cedern gleich.
Dein Scepter/ **Salomon**/ erſtreckt ſich in die Ferne/
Dein Chur-Hauß / **groſſer Fürſt**/ beſitzt ein Königreich.
Der Himmel läßt auf dich Genad' und Seegen ſchneyen/
Die Erde legt ein Kleid von reinen Silber an.
Sie wollē beyde ſich bey deiner Freude freuen/
Weil Gottes Hand an dir ein Wunderwerck gethan.
Europa gratulirt in den Durchlauchtſten Zimmern/
Und Africa miſcht ſich in die Geſellſchafft ein.

Diß

Diß ſiehet ſolchen Glantz zwar nur von ferne ſchimmern/
Doch will es auch dabey in Demuth zinsbar ſeyn.
Die Oder läßt dem Belt die frohe Zeitung bringen/
So Fama durch die Lufft biß an den Pol-Stern trägt.
Die Elbe will damit ſich nach der Nord-See zwingen/
Rhein/ Weſer/ Havel/ Spree ſind auch dadurch bewegt.
Diß ſoll der Ocean in alle Welt vertheilen/
So weit die Linie mit ihrem Circkel geht.
Die ſchnelle Nachricht ſoll von Oſt nach Weſten eilen/
Wo die geſchwinde Poſt niemahlen ſtille ſteht.
Es ſoll dein Königsberg zu einem Berge werden/
Der wie ein Atlas auch die Wolcken überſteigt.
Dein Preuſſen wird durch dich ein Schau-Platz dieſer Erden/
Auf dem der Himmel dir die Königs-Zierde reicht.
Die Schläffe/ die bißher ein Chur-Hut hat ümgeben/

Hat

Hat göttliches Geſchick zur Crone auser-
ſehn/
Dein Weinſtock treibet auch im Winter fri-
ſche Reben /
Was ſonſt unmüglich hieß / das iſt durch
dich geſchehn.
Drum jauchzet alles Volck/ das deinen Sce-
pter ehret/
Die Sonnen dieſer Welt ſind über dich er-
freut.
Die Sterne ſtehn um dich mit neuen Glantz
vermehret /
Und reiner Weyrauch wird auff heiſſe Gluth
geſtreut.
In dieſes Licht zu ſehn trägt auch dein Knecht
Verlangen /
Ein Knecht / den Finſternüß und lauter
Schatten deckt.
Darff er ſich öffentlich der Kühnheit unterfan-
gen/
Zuſchreiben / was ihn hat zu deinen Ruhm
erweckt?
Wer in die Sonne ſieht/ muß ſeinen Frevel
büſſen/
Wer ſich zum Feuer naht/ dem ſchadet offt
die Gluth/
Wenn jener Perſer will den neuen König grüſ-
ſen/

Und

Und hat kein recht Geſchenck / ſo fällt ihm aller Muth.
So furchtſam tret' ich auch zu deinem hohen Throne/
Den deine Treffligkeit mehr als Jubelen ziert.
Doch/ weil die Tugend ſagt/ daß Gnade in dir wohne/
So ſpür' ich / daß bey mir ſich alle Furcht verliert.
Vor Landes-Vätern darff kein Unterthan erſchrecken/
Ihr Gnadenreicher Blick iſt allen ein Magnet.
Dein Nahme / **Friederich** / kan ſterbende erwecken/
Weil Gnade/ Licht und Recht vor deinem Throne ſteht.
So nah' ich mich demnach zu dir/ du Preiß der Helden/
Du Wunder unſrer Zeit/ Durchlauchtſter Götter-Sohn /
Ich unterwinde mich für aller Welt zu melden:
Der Preuſſen-König iſt der andre Salomon.
Die Dinte müſſe Gold/ die Feder Silber werwerden/
Die groſſe Könige der Sterbligkeit entreißt!

Weg

Weg Marmor/ weg Porphyr/ und was man
aus der Erden
Vor Alabaſter bricht; weg/ was ſonſt köſt-
lich heiſt.
Den Grund muß Diamant und reiner Jaspis
geben/
In welchen man das Lob Durchlauchtſter
Häupter ſchreibt
Darinnen kön̄en ſie trotz allen Wettern leben/
So lange dieſe Welt/und Tugend Tugend
bleibt.
Die Ehre iſt darauff vor längſt bedacht gewe-
ſen/
Drum legte Sie damit die Flam̄en-Säu-
len an/
An welchen man dein Lob/ **du Friedens-
Fürſt**/ ſoll leſen/
Sie hats aus eigenem Trieb/ und ohne
Zwang gethan.
Den Schatten findeſt du bey dieſer Burg der
Ehren/
So dir das Muſen-Volck in ſeinem Tem-
pel zeigt.

(Es wird hierdurch auf das Caſtrum Ho-
ris gezielt/ welches in der Kirchen des Gy-
mnaſii aufgerichtet war/worauf unter andern
ſich vier geflammte Säulen præſentirten/ de-

ren

ren jede durch unterſchiedene Emblemata die Preiß-würdigſten Qvalitäten dieſes aller-durchl. Haupts præſentirten. Davon die Helffte nach der Hiſtorie Salomonis eingerichtet waren / und in dieſem deutſchen Panegyrico wiederhohlet werden.)

Die Unterthänigkeit ließ ſie den Abriß lehren/
Ihr Licht bekömmt den Glantz / biſt du ihr nur geneigt / (en/
Der Fürſt in Iſrael liegt hier auf ſeinen Knie-
Sein Königlicher Hut und Reichs-Stab liegt dabey.
Auff dem Altar läßt er ein reines Opffer glühen. (1)
Zu zeigen/daß ſein GOtt ſo zuvererhren ſey.
Hier ſieheſt du dein Bild in einem hellen Spiegel/
Du ſtellſt dich ſelbſt für Gott zu einem Opffer ein / (Hügel/
Dein Glaube zündet an den reinẽ Weyrauchs-
Dein Hertz muß der Altar/die Andacht Feuer ſeyn.
Du wilſt in Gottes Schos die ſchweren Sorgen ſchütten/
So wird die Centner-Laſt dir als ein Körngen Sand/

(1) 1. Reg. 8. v. 12. --- 53.

Du

Du wilſt der Weißheit Licht von dieſer Sonne bitten/
So lebt dadurch vergnügt Herr / Diener/ Stadt und Land.
Da GOtt dich dieſer Welt zu einem Herrſcher ſchenckte /
So ward Euſebie zur Amme aus erſehn/
Die dich aus ihrer Bruſt mit ſüſſen Säfften tränckte /
Wie wohl iſt Dir dabey/ **Du theures Pfand**/ geſchehn!
Itzt ſteht die Gottesfurcht bey den Geſetzen oben/
Auf dieſen Mittel-Punct gehn alle Striche zu.
Wenn Eurus, Boreas; Wenn Fluth und Abgrund toben/
So ſitzeſt **Du** im Schiff'/ als Cæſar, in der Ruh.
Dein Land wird fromm durch **Dich**/ dein Reich lernt von dir beten/
Denn wie der König iſt/ ſo iſt der Unterthan/
Sie dürffen nur zu dir als reinen Spiegel treten/
So zeigſtu ohne Trug die Beßrung jedem an.

Du

Du fürchteſt deinen GOtt / und liebeſt deßen Knechte/
Sie alle ehren Dich als ihren Conſtantin.
Du bringſt durch weiſen Spruch die Irrungen zu rechte/
Den Kirchen-Himmel darff kein Nebel überziehn.
Will Satan/ Höll' und Welt die Sabbaths-Feyer ſtören/
So wiederſteheſt du als Moſes ihrer Wuth/
Es muß der Raſerey Geſetz uñ Urtheil wehren/
Biß der gedritte Feind erliegt durch deinen Muth.
Du dieneſt GOtt getreu/ der dir die Lehn gegeben /
Du bitteſt Glück und Heil/ ſein Ohr erhöret dich.
Dem Herren aller Welt willſt du zu Ehren leben /
So iſt dein Hertz bewandt / Gottſel'gſter Friedrich.
Gerechtigkeit beſteht/ weñ auch Coloſſen fallen/
Und fiele ſelbſt die Welt mit Dach und Boden ein.
Man hört noch dieſen Ruhm des Salomons erſchallen/
Ob Salems Mauren gleich nicht mehr zu ſehen ſeyn.

Zwey Mütter zanckten ſich um einen Zweiffels-Knoten/
Wem ein noch lebend Kind / wem das erdrückte ſey?
So bald nur durch ein Schwerdt die Theilung ward gebothen/
(2) So ſchnitt' er allen Streit durch gleiches Recht entzwey.
Die Sonne ſcheint ſo wohl den Armen als den Reichen /
Dein Recht/ Gerechteſter / hat Sonnen-gleichen Schein /
Die Ungerechtigkeit muß ſeinen Strahlen weichen /
Es müſſen Arm und Reich durch dich erleuchtet ſeyn.
Was Draco, Rhadamant, was Æacus geſchrieben /
Was Numa, Romulus, was Minos aufgeſetzt /
Das iſt ein Leit-Stern zwar den blinden Heyden blieben/
Doch wird ihr blaſſes Gold nichts gegen dich geſchätzt.
Du ſchreibſt Geſetze für/ die von dem Himmel kommen/
Die keine Netze ſind / da man nur Bienen fängt /
Den frechen Hummeln wird der Flug dadurch benommen /

So

(2) 1. Reg. 3. v. 16-28.

So bald ſich eine nur aus Frevel an ſie hängt.
Ihr erſtes Abſehn iſt des Allerhöchſten Ehre/
Nechſt dieſer ſuchen ſie der Völcker Wohl-
ergehn.
Sie wehren/daß Gewalt die deinen nicht ver-
ſehre/
Juſtinian kan ihr nicht ſtärcker wiederſtehn.
Als einſt Alcidens Arm den Cerberus erlegte/
So ſchrieb es alle Welt als etwas groſſes
an:
Den Zweykampff dämpffteſt du/ der tauſend
Köpffe regte/
Haſt du nicht mehr als er durch dis Geſetz
gethan?
So mächtig kan dein Recht die Laſter unter-
drücken/
Du biſt ihr ſteter Feind/die Tugend liebet
dich/
Sie läßt um deinen Thron die wahren Wor-
te ſticken:
**Du hältſt die Wage gleich / Gerecht-
ſter Friederich.**
Das iſt der Weiſen Art/die alles wohl erwe-
gen/
Ein Weiſer Solon kan auch ein Lycurgus
ſeyn.
Wenn tauſend andere ein Schiff nicht können
regen/
So bringts ein Archimed bald in die See
hinein.

War Salomon gerecht / ſo war er gleichfalls
weiſe /
Die Fama bließ diß Lob in allen Ländern aus.
Daß eine Königin nach einer weiten Reiſe/
(3) Verwundernde betrat des weiſen Königs
Hauß.
Jeruſalem iſt nun ein Königsberg geworden /
Wo unſer Salomon in ſeiner Crone ſitzt.
Die Weißheit hat Jhm längſt gegeben ihren
Orden /
Jhr Ordens-Zeichen hat nie herrlicher ge-
blitzt.
Die Wurtzel kan man leicht aus guten Früch-
ten kennen:
Fried' und gut Regiment kömmt von
der Weißheit her /
Man darff diß edle Paar nur bey den Nah-
men nennen/
So ſchlieſſet jedermann; das kömmt nicht
ohngefehr.
Es konte Griechen-Land zwar ſieben Weiſen
zehlen /
Und dieſes hielte es vor ſeine gröſte Zier.
Will es an ſieben uns gleich in der Rechnung
fehlen:
Ein weiſer Salomon geht ſieben Grie-
chen für.
Neun Muſen haben zwar die Weißheit aus-
gebreitet /
Doch iſt Apollo mehr als alle neune ſeyn.
Weil

(3) 1. Reg. 10, v. 8.

Weil jede ihren Strom aus deſſen Brunnen
leitet /
Und diß Geſtirne borgt von dieſer Sonne
Schein.
Wer Wiſſenſchafften liebt / wer gute
Künſte nehret /
Wer die Gelehrten ſchützt / wer ſie er-
hält durch ſich /
Wird von der Weißheit ſelbſt als wei-
ſer Fürſt geehret.
Diß Lob gebühret Dir / Du Weiſer
Friederich.
Ein unverzagter Muth entſteht aus weiſen Her-
tzen /
Drum fügte Salomon dem Throne Löwen
bey (4)
Mit dieſen darff kein Feind als wie mit Läm-
mern ſchertzen /
Sie weiſen / daß ihr Grimm unüberwindlich
ſey.
Dein Muth / Großmächtigſter / ſcheut keine
wilden Tieger /
Kein tückſcher Leopard jagt dir ein Schre-
cken ein.
Dich ehret Orient und Occident als Sieger /
Was dir nur wiederſteht / muß überwunden
ſeyn. (tzen /
Der Löwe ſoll ſich ſonſt für einem Hahn entſe-
Dein Hertze lachet nur / wenn er ſich böſe ſtellt.

(4) 1. Reg. 10. v. 18-20.

Den Bluthund lieſſeſt du durch deine Adler
hetzen /
Vor ihnen räumte er durch ſchnöde Flucht
das Feld.
Die Alpen geben noch das Helden-Echo wie-
der /
Das der Carthaunen Knall in ihren Klippen
gab.
In Hungarn rühmte man der deinen Sieges-
Lieder /
Und was vor Palmen brach dein Arm am
Rheine ab?
Die Elbe kann von Dir ein friſches Zeugniß
geben /
Als ſich von Mitternacht ein Wetter ſehen
ließ /
Du ſahſt daſſelbige kaum über Deutſchland
ſchweben /
Da ſich dein Löwen-Muth in allen Adern
wieß.
Du ſtellteſt dich ins Feld die Grentzen zu bewa-
chen /
Damahls ſah' Freund und Feind nur Dich /
Palæmon, an.
Du halffſt durch klugen Rath dem Krieg' ein
Ende machen /
Und deine ſtille Macht hat viel dabey gethan.
So iſts: Du wachſt vor uns / wenn wir im
Schlaffe liegen /
Denn was von Helden ſtammt / hat Helden-
Art an ſich /

Die

Die Löwen ſind gewohnt zuſtreiten und
zu ſiegen/
Der Sieg crönt deinen Streit / du
tapffrer Friederich.
Das Glücke bietet Dir bey dieſem Muth die
Hände/
Gleich wie es Salomon aus Ophir kommen
ſah. (5)
Es folgt Dir täglich nach als deine Sonnen-
wende/
Und wo du nur hingehſt/ iſt der Gefehrte da.
Wer wolte alles Glück/ das Dir begegnet/ zeh-
len?
Ein Mahler ſtellt viel Volck nur
durch die Köpffe für.
So müſſen wir zu dem nur kurtze Zeilen wehlen/
Was gantze Bücher kaum begriffen nach
gebühr
Iſt das nicht groſſes Glück / daß Du von dem
entſproſſen/
Der Deutſchlands rechter Arm / der
Länder Schutz-GOtt war?
Iſt das nicht groſſes Glück/ daß Du von Ihm
genoſſen/
Was die Regierungs-Laſt befreyet vor Ge-
fahr?
Die weiſe Staats-Kunſt iſts/ die Du von Ihm
gelernet/

(5) 1. Reg. 9. v. 27. 28.

Du biſt ein Bürger-Freund/ Du biſt
auch ein Soldat.
W(; beyde ſchrecken kan / das iſt von Dir entfernet /
Du ſchlägeſt Läger auf/ du giebſt den Städten Rath.
Dein theureſtes Gemahl / die Crone deines Hertzens/
Die Pallas unſrer Zeit / der Tugend Conterfey /
Die Freundin deiner Luſt / die Feindin deines Schmertzens
Zeigt / daß Sophia nur ein Schatz des Weiſen ſey.
Dein wahres Ebenbild / der Erbherr deiner Tugend/
Der ſich ſchon vor der Zeit des Scepters würdig macht/
Geht klugen Alten für in ſeiner ſchönſten Jugend/
Dein GOtt hat Ihm durch Dich die Crone zugedacht.
Die Höchſten dieſer Welt ſind theils mit Dir verbunden /
Theils ſuchen ſie bey Dir / was ſie vergnügen kan/
In deinen Ländern wird ein Canaan gefunden/
Man baut nach aller Luſt die wüſten Plätze an.

Die

Die Städte nehmen zu an Nahrung und an
Fülle /
Die Dörffer ſind bewohnt / und beyde prei-
ſen dich /
Die Handlung iſt im Flor / ſie lieget niemahls
ſtille /
So ſalbet Dich das Glück / **Glückſelgſter
Friederich.**
Das höchſterwünſchte Gut / das alle Welt er-
götzet /
Das einen Staat erhält / iſt Fried' und
Sicherheit.
Drum wird dem Salomon die Crone aufge-
ſetzet /
Die ihm der Oelbaum trug / der Friede hat
bereit. (6)
Diß Gut beſitzeſt Du / **Du Friedens-Fürſt
der deinen /
Weil Du regieret haſt / hat uns kein
Krieg erſchreckt.**
An deinem Himmel darff des Martis Strahl
nicht ſcheinen /
So lange uns dein Schild / Fürſt / Frie-
derich / bedeckt.
Du führſt Armeen aus / den Frieden zu er-
werben /

(6) 1. Reg. 5. v. 4.

Du macheſt Bündnüſſe/die nur auf Ruhe gehn.
Es darff der Feinde Wuth dein Erbguth nicht verderben/
Blutdürſtge dürffen nicht in deinen Grentzen ſtehn.
Dein donnerndes Metall iſt uns ein Friedens-Zeichen/
Und deiner Schwerdter Blitz erſchrecket nur den Feind.
Die Spieſſe müſſen ſich den frohen Sicheln gleichen/
Der Landmann hat noch nie die Erndte-Zeit beweint.
Die Trouppen/ die wir ſehn/ erinnern uns der Mauer/
Die um dein weites Land zu Friedens-Zeiten ſteht.
Bey ihrem March befällt die Deinigen kein Schauer/
Weil dieſer Löwen-Zug nur auf die Wache geht.
Dein Halle ſiehet itzt/ was es noch nie geſehen/
Die Nacht muß keine Nacht bey vielen Lichtern ſeyn/
Das macht/ der Friede läßt nichts ſchreckliches geſchehen/

Es

Es weicht die Finſternůs vor ſeinem hellen
Schein.
Was Ryswick / Traventhal vor kurtzer Zeit
beſchloſſen /
Das nahm dein Friedens-Sinn als Mitt-
ler ůber ſich.
Europa růhmt das Heil / das es von dir ge-
noſſen /
Dein Nahme zeigt dein Werck / **Friedreichſter
Friederich.**
Jedoch was hilfit es Rom / daß es in Friede ſi-
tzet /
Wenn Nero Bůrger-Blut vor ſchlechtes
Waſſer hålt?
Was hilfft es / daß kein Schwerdt der fremb-
den Mörder blitzet /
Wenn Clitus durch die Hand des trunckꝛen
Königs fållt. (ten /
Genade muß dem Recht die gleiche Wage hal-
So macht' es Salomon / als Adonia kam /
Er ließ den Eyffer nicht / nur Huld und Gnade /
walten /
So / daß ein Fuß-Fall ihm gar leicht das
Hertze nahm. 7)
Du liebſt / **liebreichſter Herr** / die treuen Un-
terthanen /

Als

7) 1. Reg. 1. v. 53.

Als Glieder deines Staats/der auff der Lie-
be ſteht.
Die Gnade muß den Weg zu deinem Throne
bahnen/
Weil dieſer Morgenſtern vor dir/als Son-
ne/geht.
Es geht kein Tag vor bey/ da du nicht Gnad'
erweiſeſt/
Du weiſt / er ſey als dann erſt löblich zuge-
bracht/
Das iſt dein gröſtes Glück / für welches du
GOtt preiſeſt/
Wenn du durch Gnad' und Huld die Dei-
nen froh gemacht.
Muſt du zuweilen gleich dein Richt-Schwerdt
ſchneiden laſſen/
So trifft es dieſe nur / die nicht zu beſſern
ſeyn/
Soll ein verfaultes Glied geſunde nicht um-
faſſen/
So geht ein treuer Artzt deſſelben Trennung
ein.
Inzwiſchen wolteſt du viel lieber Gnad' erzei-
(gen/
Die iſt dir angeerbt/ ihr Thun erfreuet dich/
Du wilſt den Scepter gern nach deinen Kin-
dern neigen/
Die Liebe wohnt in dir/ **liebreichſter Frie-
derich.**

Lieb-

Liebreiche theilen aus die angenehmſten Gaben/
Diß läſſet Salomon an ſeinem Hoffe ſehn/
Es kan der Diener Schaar bey Jhm Verpfle-
gung haben/
Und reicher Unterhalt muß Tag vor Tag
geſchehn. 8)
Was wendeſt du wohl an bey mächtigen Ar-
meen/
Die deine Wachſamkeit ſtets auf den Bei-
nen hält?
Wie reich belohneſt du die dir zu Dienſte ſtehē?
Du ſchlägſt bedrängten auff ein offnes
Gnaden-Zelt.
Wer bey dir Hülffe ſucht/ der kan dieſelbe findē/
Dein väterlicher Schutz wird keinem nicht
verſagt/
Du kanſt die Hertzen dir als Titus ſo verbin-
den/
Daß keiner über Noth bey deinem Schat-
ten klagt.
Bedrängte haben Troſt/ wenn ſie zu dir nur
kommen/
Das Armuth giebt ſich nicht bey dir verge-
bens an/
Du haſt viel tauſend ſchon in deinen Schooß
genommen.

Und

8) 1. Reg. 4. v. 22 -- 28.

Und deinen Schatz vor Sie zum Seegen
auffgethan.
Wer wolte dich nun nicht für einen Vater
preiſen/
Der gantze Länder nehrt/ der ſie verſorgt
durch ſich/
Der ſich als Joſeph kan bey ſchwerer Zeit er-
weiſen/
Du hilffſt von Hertzen gern/ **Hülffreichſter
Friederich.**
So lebe demnach wohl/ du Anfang güldner
Zeiten/
Glück zu dem Könige/ Glück unſerm Sa-
lomon/
Es müſſe ſich dein Stamm in tauſend Aeſte
breiten/
Der ewig-ſtarcke GOtt bewahre deinen
Thron.
Dein Purpur ſey voll Heil/ dein Scepter vol-
ler Seegen/
Und deiner Cronen Glantz ſey voller Ma-
jeſtät.
GOtt laſſe Ehr und Schmuck auff deine
Scheitel legen/
So offt der Sonnen Gold aus ſeiner Kam-
mer geht.

Du

Du aber/groſſer GOtt/ du HErr der gantzen
Erden
Stärck' unſern Salomon/ erhalt uns unſre
Zier/ (den/
Allmächtiger Monarch/ laß uns erhöret wer-
So ſinget alles Volck: **HErr GOtt
dich loben wir.**

Ehe nun dieſe itzt beſchriebene Rede gehalten wurde/ hörte man unter einer anmuthigen Inſtrumental-Muſic folgende Arie erſchallen.

(1)

Großmächtgſter Friederich/
Du Ausbund der Durchlauchtſten Ahnen/
Du unverzagter Held/
Du Friedens-Fürſt/ du Preiß der Welt/
Es muß die Ehre dir den Weg zum Throne
bahnen/
Der Himmel crönet dich/
Großmächtgſter Friederich.

(2)

Gottſeelgſter Friederich/
Du theurer Moſes unſrer Zeiten/
Dein Schwerdt iſt dein Gebeth/
Wenn Amaleck den Streit anfäht/
So muß er dir den Sieg/ ſich ſelbſt den Fall
bereiten/

Dein

Dein GOtt erhöret Dich/
Gottſel'gſter Friederich.

(3)

Gerechtſter Friederich/
Du Joſaphat in dem Gerichte/
Du ſchreibſt den Dienern für/
Das Recht zuſprechen nach Gebühr/
Dein kluger Wahlſpruch giebt dem Aus-
ſpruch das Gewichte/
Das Unrecht ſcheuet Dich/
Gerechtſter Friederich.

(4)

Du Weiſer Friederich/
Du biſt der Länder ſchönſte Sonne/
Du andrer Salomon/
Die Weißheit ſtrahlt um deinen Thron/
Aus dieſem Glantz entſteht der Unterthanen
Wonne/
Die Welt bewundert dich/
Du weiſer Friederich.

(5)

Du Tapffrer Friederich.
Du führſt getroſt des Herren Kriege/
Wie David ehmahls that/
Von deinem Thron kömt That und Rath/
Die öffnen Dir dz Feld zu einen frohen Siege/
Die Feinde fürchten Dich/
Du Tapffrer Friederich.

Glück-

(6)

Glückſel'gſter Friederich/
Dich muß das güldne Vlies ergötzen/
So Dir dein Preuſſen giebt/
Das Dich als ſeinen Jaſon liebt/
Drum will es auf Dein Haupt die güldne Crone ſetzen/
Das Glücke ſalbet dich/
Glückſel'gſter Friederich.

(7)

Friedreichſter Friederich/.
Auguſt und Vater deiner Lande/
Das Oelblat bleibt hier grün/
Kein Wetter darff ſie überziehn/
Kein Krieg hat ſie bey Dir geſetzt aus gutem Stande/
Der Friede liebet dich/
Friedreichſter Friederich.

(8)

Liebreichſter Friederich/
Dein Auge läßt uns Gnade hoffen/
Es giebt uns Licht und Schein/
Du willſt uns mehr als Titus ſeyn/
Es ſtehet uns dein Schoos zu unſrer Zuflucht offen/
Wir halten uns an Dich/
Liebreichſter Friederich.

(9)

Hülffreichſter Friederich.
Du lockſt durch deine reiche Güte
Die Aermeſten zu dir/
Du gehſt dem Alexander für/
Denn der bedrängten Noth beweget dein Gemüthe/
Verlaßne preiſen Dich/
Hülffreichſter Friederich.

(10)

Großmächt'gſter Friederich/
Nim gnädigſt an die ſchlechten Gaben/
Die dir Thalia bringt/
Da ihre Demuth dieſes ſingt/
Du weiſt/ daß Muſen nichts als Kiel und Blätter haben/
Der Höchſte ſegne Dich/
Großmächt'gſter Friederich.

Hiernechſt wurden auf eben dieſe Solennität nachfolgende Carmina verfertiget/

Das I.

Im Nahmen derer auf der löbl. Friederichs-Univerſität ſtudirenden von Adel aus der Graffſchafft Mannsfeld.

I.

Rom/ die Beherrſcherin des gröſten Theils der Erden/
Ließ ihre Majeſtät in der Belohnung ſehn/

Sie

Sie theilte Cronen aus/ die noch gerühmet
werden/
Sie ließ von ihrem Volck nichts unbelohnt
geſchehn.
Ihr Wahlſpruch war: Vor Treu und Fleiß
Gebührt der Tugend Ehren-Preiß.

2.

Wer eine Schlacht erhielt/Belagerte befreyte/
Den Bürger ſchützete/ins Schiff der Fein-
de drang/
Die Stadt zu erſt erſtieg/ vor Räubern ſich
nicht ſcheute/
Kurtz: wer durch Tapfferkeit den kühnen
Feind bezwang/
Und ſeine Macht darnieder ſchlug/
Der war es/ der drauf Cronen trug.
v. A. Gellii Noct. attic. l. 5. c. 6.

3.

Großmächtigſter Monarch/ der Preuſ-
ſen erſter König/
Was dort das kluge Rom nur eintzeln aus-
getheilt/ (wenig/
Daſſelbe iſt vor Dich und Dein Verdienſt zu
Drum hat das Glücke Dir mit vielen nach
geeilt.
Viel Thaten ſind durch Dich ge-
ſchehn/
Du biſt zu Cronen auserſehn.

4.

Es beugte deine Macht der Aſiaten Schaa-
ren /
Der Feind von Occident ward zahm
durch Dich gemacht /
Wenn Cronen in den Krieg und Streit ver-
wickelt waren /
So hat Dein Ausſpruch ſie zur Einigkeit
gebracht.
So offt du nun haſt triumphirt /
So hat der Lorber Dich geziert.

5.

Du haſt Belägerte durch Deinen Arm be-
freyet /
Wenn ſie der ſtoltze Feind geängſtet Tag
und Nacht /
Hat es gleich über ſie von Kraut und Loth ge-
ſchneyet /
Hat Deine Sonne doch den Frühling wie-
der bracht.
Sie crönten Dich nach ſolchem
Weh /
Aus Danckbarkeit / mit bunten
Klee.

6.

Es rühmt das Römſche Reich die Patriotſche
Treue /
Du nahmſt Dich ſeiner an in allgemeiner
Noth /

Es

Es ſahe/ daß Dein Muth Gefahr und Streit nicht ſcheue/
Wenn Schwerdter/ Bomben/ Blitz gleich dräuten Mord und Todt.
Erlöſte Freunde danckten Dir/
Und crönten Dich als ihre Zier.

7.

Wenn ſich dein Feind verließ auff Mauer/ Wall/ und Graben/
So gabſt Du deinem Volck die Schlüſſel in die Hand/
Wenn Deine Adler ſich dafür gezeiget haben/
So hat ſich bald das Blatt durch ihren Streit gewandt.
Du nahmſt die ſtärckſten Plätze ein/
Die Crone muſt auch Deine ſeyn.

8.

Die Schiffart hat durch Dich nach allem Wunſch beſtanden/
Trotz denen/ die ſich nur darwieder auffgelegt.
Dein Volck kan ungeſtört an ſolchen Küſten landen/
Wo man des Landes Marck in deine Schiffe trägt/
Du haſt die Crone auch erlangt/
Wo Schiff und Maſt zur Zierde prangt.

9.

So offte nur der Feind hat Bund und Eid gebrochen/
Haſt Du nebſt andern ihn bald zur Raiſon gebracht.
Du haſt die Raſerey als tapffrer Held gerochen/
Und als Großmüth'ger Löw die Tieger zahm gemacht.
Die Crone haſt du auch verdient/
So/ als die Myrthen/ im̃er grünt.

10.

Doch/ dieſes alles war ein Vorſpiel unſrer Zeiten/
Da Gottes Allmacht Dir der Preuſſen Crone giebt/
Da ſeine Hand Dir läßt den Königs-Thron bereiten/
Sieh/ wie der Himmel Dich als ſchönſtes Kleinod liebt.
GOtt hat als König Dich erhöht/
Du ſtehſt in höchſter Majeſtät.

11.

Wir/ die wir ſolchen Glantz zwar nur von ferne ſchauen/
Verehren Deinen Schmuck in höchſtverbundner Treu/
Wir wollen den Altar auf unſern Hertzen bauen/
Zu zeigen/ daß Dir auch dein Mannsfeld zinsbar ſey/
Wir opffern unſer Guth und Blut/
Und beten ſo aus treuem Muth.

12. Es

12.

Es müſſe nah und weit das Gold der
Crone glänꜩen/
Die unſer König trägt: Der Diaman-
ten Strahl
Erfreue deſſen Reich/ ümleuchte deſſen
Grenꜩen/
Der reinen Perlen Schnee beglück
Jhn ohne Zahl.
So kan bey dieſem Sonnen-Schein
Sein Reich ein Reich des Seegens
ſeyn. ꝛc.

Das 2.

Im Nahmen derer auf beſagter Univerſität
ſtudirenden Berolinenſer.

Entwölcke dich/ Palaſt/ wo tauſend Sterne
glänꜩen/
Die vor der Sonnen Gold mit ihrem Silber
fliehn.
Kein Nebel zieh den Flor üm dieſe blauen Gren-
ꜩen/
Es müſſe ſich der Pol mit Roſen überziehn.
Die Erde kleide ſich in ihr Schneeweiſſes Stü-
cke/
Es ſchalle durch die Lufft ein frohes Feld-
geſchrey/

Es ſchicke Africa den Freuden-Schall zu rücke/
Und zeige/daß ſein Mund Europens Echo ſey.
Heut will der Brennus-Held ſein Königs-Feſt begehen/
Der Höchſte ſetzet Ihm der Preuſſen Crone auff/
Es ſieht ihn Königsberg im reinſten Purpur ſtehen/
Und dieſer Tag verſpricht der güldnen Zeiten Lauff.
Ihr Schweſtern/ die ihr auch mit mir den Scepter ehret/
Den unſer Friederich zu aller Troſte führt.
Schickt euch auf dieſes Feſt/ das euren Glantz vermehret/
Es werde nichts bey euch als Frölichkeit geſpürt.
Ihr habet Schutz nebſt mir bey dieſem Adler funden/
Der jetzt mit frohen Flug nach ſeiner Sonne geht.
Wir zehlen unter Ihm nur frohe Friedens-Stunden/
Weil er auf ſeiner Hut mit muntern Augen ſteht.
Dich können wir mit recht den Berg des Königs nennen/
Glückſelgſtes Königsberg / du saheſt dieſen Held
Zu erſt als neuen Gaſt / den wir drauf lernten kennen/

Als

Als unſer Schutz-Geſtirn / als einen Preiß der Welt.
Er ließ vor andern mich die Gnade näher ſehen /
So lange Er in mir als Vater reſidirt /
Es iſt durch ſeine Hand ſo viel bey mir geſchehen /
Daß alle Welt mein Glück biß an die Sterne führt.
Mein vormahls groſſer Raum wird Tag vor Tag zu enge /
Ich nehme mehr und mehr an treuen Bürgern zu /
In meinen Straſſen geht der Fremden groſſe Menge /
In meinen Mauren wohnt die angenehmſte Ruh.
Paläſte thürmen ſich biß in die klaren Lüffte /
Die Groſſen bauen hier mit vielen Koſten an /
Und ieder Bürger ſucht / daß er ein Denckmahl ſtiffte /
Hier iſt kein leerer Platz / hier iſt kein wüſter Plan.
Man hört nicht über Macht / nicht über Mangel klagen /
Hier ſchläfft man ungeſtört / hier wacht man ungekränckt /
Es wird der Länder Marck in meinen Schoß getragen /
Und wiederum zu ſie durch Adern zu gelenckt.

Aus meinem Sande iſt ein Paradies geworden/
Wo die Gerechtigkeit in ſchönſter Blüthe ſteht/
Man höret nichts von Raub/ man höret nichts von Morden/
Dieweil die Sorgfalt ſelbſt hier auff die Wache geht.
Ein groſſer Churfürſt hat in mir zwar Hoff gehalten/
Doch der den Königen an Macht und Würde gleicht/
Itzund bekömmt Sein Staat die herrlichſten Geſtalten/
Weil unſerm Salomon GOtt ſelbſt die Crone reicht.
Es ſoll Berlin forthin ein Sitz des Königs werden/
Der dieſen Glantz zu erſt auff ſeinen Stam̃ gebracht/
Den ſelbſt der Himmel gab zur Wonne dieſer Erden/
Der neue Soñenſchein vertreibet alle Nacht.
Drum Kinder/ die ihr mich/ als eure Mutter liebet/
Legt Feyer-Kleider an/ bereitet euch auffs Feſt/
Seht/ wie ſich jederman in Freuden-Wercken übet/
Weil uns des Höchſten Huld dis Glücke ſehen läßt.
Es ſteige durch die Lufft biß an des Himmels Achſen

Trom-

Trompet- und Paucken-Schall/ es donnre
das Geſchütz/
Es müſſe euch der Muth bey vielen Freuden
wachſen/
Denn unſers Königs Glantz verjaget allen
Blitz.
Ihr habt Genad und Huld aus ſeiner Hand
zu hoffen/
Sein Schutz bedecket euch als ein erwünſch-
ter Schild/
Es ſtehet euch ſein Thron zu eurer Zuflucht of-
fen /
Den ſeine Majeſtät mit Ehr und Schmuck
erfüllt.
Du aber/ groſſer Fürſt/ du Titus unſrer Zeiten.
Nimm dieſe treue Pflicht als reines Opffer
an/
Ich laſſe zum Altar mein Hertze dir bereiten /
Verſchmäheſt du mich nicht/ ſo hab ich wohl
gethan.
Leb wohl/ leb lange wohl/ Du Crone deiner
Ahnen /
Es lebe wohl mit dir Dein theureſtes Ge-
mahl /
Es lebe wohl Dein Printz/die Luſt der Un-
terthanen/
Und euer Glücke ſey den Sternen gleich an
Zahl.
Dein Scepter/ Friederich / ſey voller Glantz
und Seegen/
Dein Purpur ſey voll Heil/ Dein Thron voll
Majeſtät / Ver-

Vergnügen müſſe ſich umb deine Crone legen/
Der HErr mit Dir/der dich zum Könige erhöht.

Das 3.

Im Nahmen der ſämtlichen auf mehr beſagter Univerſität ſtudierenden Hallenſer.

Aller Durchlauchtigſter/vergönne deinen Knechten/
Daß ihre Demuth ſich zu deinem Throne naht.
Gecrönter Brennus-Held/ laß uns in deiner Rechten/
Den Gnaden-Scepter ſehn/ gecrönt mit Rath und That.
Dein Königsberg hat dich in Purpur ſetzen können/
Dein Halle ſieht ihn auch/ doch nur durchs Fern-Glaß an.
Wird deine Majeſtät uns dieſe Gnade gönnen/
So hat diß Blatt die Pflicht nach allem Wunſch gethan.
Dein Glantz beſtrahlt uns ſchon/du Vater deiner Lande/
Weil du der Muſen Sitz an dieſen Ort gelegt.
Dein theurer Cron-Printz hält uns in erwünſchten Stande/
Wir ſehn/ wie gnädig Er noch beyde Scepter trägt.

Das

Das Muſen-Volck nimmt zu an Seegen und
an Menge/
Die Weißheit breitet ſich in tauſend Ströme
aus.
Und unſre Hertzen ſind vor dieſe viel zu enge/
Hier finden wir nunmehr der Sonnen güld-
nes Hauß.
Diß Glücke ließ uns ſchon der frohe Himmel
ſehen/
Da du zur Huldigung dich hatteſt eingeſtellt.
Es ſchien/ es wär damahls ein Wunderwerck
geſchehen/
Das itzt weit herrlicher uns in die Augen fällt.
Es war der Sternen-Burg in die Coleur ge-
kleidet/
Die deines Volckes Schmuck und ſchönſte
Zierde war.
Es ward der Augen Licht durch Himmel-blau ge-
weidet/
So wohl bey heitrer Lufft/als bey der Diener
Schaar.
Die Sonne hatte dir den graden Weg gezei-
get
Zu deiner Reſidentz; des Mondes holden
Schein
Sah' unſer Horizont, eh' ſich der Tag geneiget;
Es trat der Abend-Stern in ihre Mitten ein.
Der ward von tauſenden als neuer Stern erbli-
cket/
Der durch die dünne Lufft mit ſeinem Silber
ſchien/

Durch

Durch dieſen Anblick ward die gantze Stadt erqvicket/
Sie konte ſolches leicht auff etwas gutes ziehn.
Dich nennte groß und klein die ſchönſte Landes-Sonne/
Dein theureſtes Gemahl verglich man mit dem Mond/
Und dein Durchlauchtſter Printz/ der Völcker Troſt und Wonne/
War uns ein neuer Stern/ in dem dein Glantz auch wohnt/
Die Deutung hat Gottlob! mit Freuden eingetroffen/
Denn die Conjunction hat tauſend Glück gebracht;
Es hat die werthe Stadt unzehlich mehr zu hoffen/
Weil die gedritte Zahl ſie dreymahl glücklich macht.
Der dritte Friederich hat ſie alſo beſchützet/
Daß ſie in ſchönſten Flor bey ſeinem Scepter ſteht/
Es hat kein Nördl. Schwerdt in ihrer Flur geblitzet/
Weil ſeiner Gnaden-Glantz ihr Tag vor Tag auffgeht.
Die Sonne hat hernach weit prächtiger geſchienen/
Da du hier angelegt ein neues Saal-Athen/
Indem die Muſen dir als ihrem Phoebus dienen/

Wir

Wir ſehen den Parnaſs bey Saal und Soole
ſtehn.
Ein groſſer Käyſer gab der Stadt zum Wapen-
Zeichen
Den niemahls vollen Mond/ der zwiſchen
Sternen ſteht.
Gleich wie vor ihrem Glatz die dunckeln Schat-
ten weichen/
So weicht auch alle Nacht; wenn uns dein
Licht auffgeht.
Nunmehro können wir den Glantz vergröſſert
ſchauen/
Da eine Crone ſich um deine Schläffe legt/
Wir können auff den Grund die ſtärckſten
Schlöſſer bauen/
Nachdem dein Adlers-Helm ſo Cron als
Chur-Hut trägt.
Jetzt glåntzet Soñ und Mond in mehr als güld-
nen Stücke/
Der helle Morgenſtern/ dein Cron-Printz/
ſteht dabey/
Dein Königreich geneuſt die Gnaden-reiche
Blicke/
Und ſaget/ daß ſein Heil um dreyfach gröſ-
ſer ſey/
Wir/die wir Licht und Troſt von deinen Strah-
len borgen/
Sehn dieſes Luſt-Geſtirn in tieffſter Demuth
an.
Es weichet alle Nacht/ es weichen alle Sorgen/
Es jauchzet alles Volck/ denn das hat GOtt
gethan. Nun-

Nunmehro köñen wir Sonn/ Mond und Stern
verehren
In Königlichen Schmuck/ den ſie ſchon längſt
verdient/
Uns darff kein blaſſer Strahl des Ungemachs
verſehren/
Weil unſer Tauſendſchön durch deren Ein-
fluß grünt.

Wir meinen dieſe Burg/ wo wahre Weißheit
thronet/
Wo ſich Euſebie in reiner Klarheit zeigt/
Wo Themis Hoffſtadt hält/ und wo Machaon
wohnt/
Wo Stagyritens Hand die zarten Reiſer
beugt.

Laß ferner/ groſſer Fürſt/ uns deinen Schutz
genieſſen/
Und gieſſe über uns den Glantz der Strahlen
aus.
Laß deinen Gnaden-Thau auff unſre Felder flieſ-
ſen/
So grünen ſie durch dich/ und durch dein ho-
hes Hauß.

Die Allmacht/ welche dir die Crone auffgeſetzet/
Befeſtige dein Reich/ bewahre deinen Thron/
Es werde Sonn und Mond und Stern von
GOtt ergötzet/
Biß Er dort ſchencken wird vor Mühe Kö-
nigs-Lohn.

8.) Wenn

8.) Wenn braucht man den mittelmäßigen Characterem dicendi?

Wenn man denen mittelſtandes-Perſonen etwas zu Ehren ſchreiben will.

9.) Welches ſind denn dergleichen mittelſtandes-Perſonen?

Hieher gehören alle diejenigen/ die in einer wohlbeſtellten Republiqve denen Hn. Standes-Perſonen und denen höchſten Miniſtris nachgeſetzet werden. Nehml. (1.) alle Gelehrten auf und auſſer denen Univerſitäten/ welche nicht unter die hochverdienten und hochberühmten Männer/ (die man billich mit zur erſten Claſſe ziehet) zurechnen ſeyn. (2.) alle Civil-Bedienten/ die nur über einzelne Gemeinden/ und nicht über gantze Länder zu gebieten haben. (3.) alle Militair-Bediente/ die nach denen commandirenden Officirern folgen. (4.) alle wohl renommirten Bürgerſtandes-Perſonen/ wohin abſonderlich die ſo genanten Virtuoſen und berühmte Künſtler können gezogenwerden.

Wenn man nun dergleichen Perſonen zu erlangten Ehren-Aemptern/ zu ihren Heyrathen/ zu Geburths- und Nahmens-Tagẽ gratuliren/ oder bey ihren Abſterben ein Epicedium verfertigen will/ ſo muß der Stylus auch ihrem

Stande gemäß fein mittelmäßig und nicht allzuhoch eingerichtet werden.

10.) Worinne beſtehet dieſe mittelmäßige Elocution?

Man kan auch hier ſo wohl Tropos als Schemata brauchen/ item, den gelehrten Apparatum anwenden / und die acumina orationis ſehen laſſen; Doch muß man ſich dabey nicht überſteigen / und allzu hoch hinaus wollen; ſondern fein in dem Horizont der Perſon / welcher das Carmen zu Ehren verfertiget wird / verbleiben.

Dannenhero muß man den Ornatum, den apparatum eruditionis, und das acumen ſtyli ſo einrichten / damit das Carmen nicht mehr einer Satyræ als Ehren-Gedichte ähnlich ſcheine. Sintemahlen ein vernünfftiger Mann vor übermäßigem Lobe eben ſo groſſen Abſcheu träget/ als vor ſolchen würcklichen Ehrenbezeigungen/ die ihm nicht gebühren/ und bey andern ſeines gleichen mehr einen ſchädlichen Neid/ als gebührende Hochachtung erwecken möchten.

Am allerbeſten und ſicherſten verfähret man hiebey/wenn man ſo wohl den Ornatum verborum als den Apparatum rerum von ſolchen Sachen hernimmt/ womit der Patronus

oder

oder gute Freund täglich ümgehet/oder die mit ſeiner Profeſſion eine genaue Verwandſchafft haben.

Wer ſich hierinnen wohl in acht nimmt/der wird durch ſein Carmen mehr Gunſt und Liebe erlangen/ als wenn er mit der gröſten Praleꝛey das Pappier verderbet hätte.

11.) Wo wird man dergleichen Stylum antreffen?

Man leſe unter andern des Andreæ Gryphii Oden und Sonnette/ die kunſtmäßige und deutliche Anleitung zu allerhand Materien des ſeel. Rotthens/ ingleichen Herrn Weiſens Reiffe Gedancken; So wird man zur genüge finden/ daß dieſe Männer bey dergleichen Mittel Standes-Perſonen ihre Elocution mit groſſer Sorgfalt nach deren Stande und Character eingerichtet haben.

Zum Uberfluß wollen auch wir etwas weniges von unſer Arbeit mit beyfügen.

I.

Die ungezwungene Liebe/

Gezwung'ne Liebe iſt ein Gifft verliebter Seelen/

Ein Himmel/ da vor Luſt uns lauter Unluſt trifft/

Ein Paradies/ wo uns nur Durſt und Kummer qvälen/
Ein Meer / auff welchen man in Charons Nachen ſchifft.
Denn/ Liebe läßt ſich nicht die freyen Hände binden/
Zumahlen/wenn ſie nur nach Ehr und Tugend ſieht;
Ihr reines Hertze kan kein fremder Strahl entzünden/
Wer ſie zu zwingen ſucht/der iſt umſonſt bemüht.
Die Schwanen gatten ſich mit keinen ſchwartzen Raben /
Es will der Weinſtock nur bey ſeinen Ulmen ſtehn /
Das reine Hermelin mag nichts als reines haben /
Man ſieht die Tauben nur nach klaren Strömen gehn/
Die Palmen (ſo man darff Natur verſtänd'gen gläuben)
Verdorren/wenn man ſie von dem Geliebten ſetzt.
Es wird kein Adler nicht in tieffſten Gründen bleiben/
Ein zarter Purpur wird von Feuer nur verletzt.

Der Pol zieht den Magnet / und dieſer ſuchet jenen/
Die Soñen-Wende ſieht nur wo die Sonne ſchein't/
Ein Lämmgen läſſet ſich zum grünen leicht gewehnen /
Und Graß und Blumen ſind am lieblichſten verein't.
Die Rahel will von nichts als ihrem Jacob wiſſen /
Und Jacob ſelber mag bey niemand lieber ſeyn.
Kan ihren Eginhard die treue Emma küſſen/
So geht ſie den Verluſt des Hofes willig ein.
Sie weiß/ ſie hat bey ihm den Himmel auff der Erden /
Sie weiß / er ſpeiſet ſie mit lauter Engel-Koſt;
Sie kan auff ſeinem Schooß allein vergnüget werden/
Sein Kuß ſchmeckt lieblicher als Muſcateller-Moſt.
Die Worte die er red't / ſind allemahl gewürtzet/
Mit Biſam/Ambra/ Moſch/ſo nur die Liebe zeigt/

Ihr wird die lange Zeit durch ſein Geſpräch
verkürtzet/
Sie bleibt/ Trotz der Gefahr/ demſelben
ſtets geneig't.
So iſts: Die Liebe will von nichts als Frey-
heit hören/
Sie achtet weder Gold/ noch Anſehn/ noch
Gewalt.
Will das Verhängnis ſie in ihrem Vorſatz
ſtören/
So iſt ihr Lieben aus/ ſo wird ihr Feuer kalt.
Hingegen brenn't es mehr als Ætnæ heiſſe
Flammen/
Wenn es nur neben ſich erwünſchte Nah-
rung hat/
Denn giebt ſich Hertz und Hertz in ſchönſter
Gluth zuſammen/
Sie Lieben höchſt vergnügt/ ſie werden nie-
mahls ſatt.
Das Glücke weht auff ſie mit lauter Seegens-
Winden/
Der Himmel lacht ſolch Glück mit holden
Blicken an/
Sie können bey der Gluth erwünſchtes Labſal
finden/
Sie gehen Lebenslang auff Liljen-gleicher
Bahn.

Ihr Leben iſt ein Herbſt / der tauſend Früchte
giebet/
Kein Eckel ſtellet ſich bey ſolchen Speiſen
ein/
Weil jedes gleiche Koſt und gleichen Tranck
beliebet/
Weil treue Liebe ſelbſt will Koch und Keller
ſeyn.
Sind ſie nun/ werthes Paar / nicht höchſt be-
glückt zu nennen/
Da ihrer Liebe Band von keinem Zwange
weiß?
Nichts konte Hertz und Hertz von reiner Liebe
trennen /
Es war gezwung'ne Gluth bey ihnen kaltes
Eis.
Itzt leben ſie vergnügt; Nachdem des Höchſten
Wille
Den ſüſſen Liebes-Bund genädig unter-
ſchreibt/
Sie ſehen ihren Port / es iſt nun alles ſtille/
Weil ihres Hertzens Wunſch nicht gantz
zurücke bleibt:
Wie lacht ſie / Jungfer Braut / mit anmuths-
vollen Minen/
Wie ſchickt ſie ihrem Schatz erwünſchte
Blicke zu?

Wohlan: es iſt nunmehr Ihr Freuden-Feſt
erſchienen/
Ihr Hoffen findet nun die angenehmſte
Ruh.
Sie liebe ſich nicht ſatt an dem geliebten Her-
tzen/
Sie labe ſich recht wohl an ſeiner Freund-
ligkeit/
So brennen recht beglückt die hellen Hochzeit-
Kertzen/
So wird Ihr frohes Haupt mit Roſen ü-
berſtreut.
Die Hoffnung heiſſet uns von beyderſeits
nichts hoffen/
Als Liebe/ Freude/ Fried'/ Ergötzen/ lauter
Luſt.
Des Himmels Fenſter ſtehn zu ihrem Seegen
offen/
Der wird als kühler Thau befeuchten Ihre
Bruſt.
Der reiffe Sommer wird die erſte Erndte ge-
ben/
Denn die beſtell-Zelt iſt der Anfang ihrer
Eh'/
Es wird um Tiſch' und Bett' auffgehn ein grü-
ner Reben/
Es wird Ihr Ehſtand ſeyn ein Leben ohne
Weh.

II. Die

II.

Die ſchönen Bilder einer chriſtlichē Ehe/

1.

GOtt hat dē Eheſtand der Chriſten eingeſetzet/
Als Edens ſchönſter Bau von Ihm verfer-
tigt war/
Denn wie die Garten-Luſt ſo Aug als Hertz
ergötzet/
So liebt GOtt/Engel/Menſch ein treues
Ehe-Paar/
Es muß bey ſolchem Garten ſeyn
Die Uberſchrifft: **von GOtt allein.**

2.

Hier wird ein Bund geſtifft/ den kein Geſetz
kan trennen/
Und hätt' es Salomo/der weiſeſte/ gemacht/
Hier will man zum Patron alleine GOtt er-
kennen/
Drum nimmt auch jede Part die Chriſten-
Pflicht in acht/
Es ſcheidet ſolche keine Noth/
Der Wahlſpruch heißt: **biß in den Tod.**

3.

Da öffnet ſich ein Meer der angenehmſten
Freude/
Das nicht an Mara ſtößt/ das Canaan
uns giebt/

Da Milch und Honig uns bereitet Koſt und Weide /
Weil jedes ohne Falſch den treuen Nachbar liebt /
Hier hört man dieſen ſchönen Reim:
Uns ſtärckt der Lippen Honigſeim.

4.

Man treibet Kauffmanſchafft von Süden biß zu Norden
Denn dieſes liebe Guth geht durch die gantze Welt /
Rom / Suſa / Damiat ſchreibt ſich in ſolchen Orden /
Weil er dem Kundmann auch in Mexico gefällt.
Man ſchifft / man fährt / durch Fluth und Sand /
Die Waaren gehn nach Engelland.

5.

Und weil die edle Zunfft muß einen Richter haben /
So giebt die Liebe ſelbſt ſich zu der Charge an /
Die achtet keine Gunſt / kein Anſehn / Gifft / noch Gaben /
Vor dieſen Feinden ſind die Augen zu gethan /
Sie handelt redlich / recht und ſchlecht /
Und giebet jedem gleiches Recht.

6. Auf

6.

Auf dieſen Säulen ruht der Grund zu dem Gebäude/
Das GOtt ſelbſt angelegt/ das ſeine Macht bedeckt/
Das gleich und gleich bewohnt mit angenehmer Freude/
Das weder Blitz noch Schlag/ noch andrer Unfall ſchreckt.
Den Wohn-Platz hat daſelbſt bereit
Das ſchönſte Wörtgen: Sicherheit.

7.

Dabey wird nach und nach die Baum-Schul angeleget/
Die von dem Himmel ſtammt/ die allen Ständen dient/
Die Gottes Hand begießt/ die Gottes Hand auch pfleget/
Daß alles/ was man pflantzt/ mit lauter Seegen grünt/
Die Stämmgen zieht getreuer Fleiß/
Und beuget ſie zu Gottes Preiß.

8.

Da trägt die Hoffnung auf die angenehmſten Speiſen/
Man ſchenckt den Silber-Tranck in güldnen Schalen ein/
Der Wohlſtand ſtimmet an die wohlgeſetzten Weiſen/

Und

Und das Vergnügen ſingt mit frohem Munde drein/
Wobey der Ausgang dieſes weiſt/
Daß jeder rühmet: Wohlgeſpeiſt.

9.

Kein Tempe kan uns ſo mit ſeiner Pracht ergötzen/
Als dieſes Luſt-Revier/ das treue Liebe zeigt/
Ein Anblick kan das Hertz in lauter Wonne ſetzen/
Warum? der Himmel ſelbſt bleibt dieſem Ort geneigt/
Da uns kein Stein der Sorgen drůckt/
Und da man ſaget: Wohlerqvickt.

10.

Die Traube/ die man trug aus dem gelobten Lande/
Ward keinem nicht zu ſchwer bey der getheilten Laſt:
So wird die Laſt nur Luſt im treuen Eheſtande/
Weñ jedes ſeinen Theil mit gleichem Willen faßt/
Da wird der Zweck nach Wunſch erreicht/
Und die getheilte Laſt wird leicht.

11.

Die Engel wollen ſelbſt ſich zu Begleitern geben/

Die

Die nehmen dieſes Paar den gantzen Weg
in acht/
Den Weinſtock ſchützen ſie nebſt ſeinen zarten
Reben/
Die werden durch die Schaar der Star-
cken wohl bewacht/
Sie bieten allen Feinden Trutz/
Denn ſie genieſſen ſichern Schutz.

12.

Die Menſchen können hier den hellen Spiegel
ſehen/ (giebt/
Der jedem ohne falſch die ſchönſten Lehren
Sie ſehen/daß auch diß von ihnen ſoll geſchehē/
Was treue Seelen thun/ da Hertz und
Hertz ſich liebt/
Man nimmt die That zur Warnung an/
Und braucht zur Loſung: Nachgethan.

13.

Geht gleich die Reiſe fort durch Dornen-reiche
Wege/
Da Wind und Sonnenſchein ſich wechſeln
früh und ſpat/
So zeigt der Himmel doch noch immer ſichre
Stege/
Des Höchſten Gnad' und Huld ſchafft täg-
lich Rath und That/
Der Brunn des Heils eröffnet ſich/
Und jeder ſpricht: Du ſtärckeſt mich.

14. Ge-

14.

Geehrtes Paar/ diß iſt der Abriß von der Gü-
te/
Die Gottes wahrer Mund in Ihrer Eh'
verſpricht/
Sein allzeit wahres Wort verſichert Ihr Ge-
müthe/
Er wolle Ihnen ſeyn Schild/Crone/Sonn
und Licht/
Sie ſind getraut durch Gottes Hand/
Das Seegens-Wort heißt: **Unge-
trannt.**

15.

Sie lieben beyde ſo / als treue Seelen ſollen/
Ihr Abſehn iſt der Zweck / den GOtt ſelbſt
hat gezeigt/
Weil ſie nun / was GOtt will / von gantzen
Hertzen wollen/
So bleibt er Ihnen auch als beſter Freund
geneigt.
**Wenn Sonn und Sonn vereinet
ſeyn/
So giebts den allerſchönſtē Schein.**

16.

Kein Nebel dürffe ſich um dieſe Lichter ziehen/
Die Gottes Wunder-Hand zuſammen hat
gefügt/
Es müſſe alle Nacht vor Ihren Strahlen flie-
hen /

So

So leben Mann und Weib mit ihrem Gott vergnügt/
So ſtimmen ſie mit Freuden an:
Was GOtt fügt/ das iſt wohlgethan.

III.

Die allerbeſte Beförderung.

Der Zweck/ wornach das Hertz bey dem Studiren zielet/
Iſt die Beförderung/ die jeder ſich verſpricht.
Die macht/ daß niemand faſt die ſcharffen Dornen fühlet/
Wer Roſen brechen will/ der ſcheuet jene nicht.
In Büchern ſuchen wir den Weg zum Buch der Ehren/
Die Feder ſoll uns einſt erheben an den Pol/
Der müde Schweiß ſoll ſich in reine Perlen kehren/
Durch dieſe Hofnung iſt uns bey der Arbeit wohl.
Ein Bergmann ſucht das Gold im Finſtern mit Vergnügen/
Nach einem Kleinod geht der Lauff behende fort.
Wer tritt den Kampff nicht an/ wenn er gedenckt zu ſiegen/

Ein

Ein Schiff-Mann geht getroſt durch Wellen nach den Port.
Wie ſolte denn ein Geiſt/der von dem Himmel ſtammet /
Bey vorgeſteckten Ziel gantz ohne Regung ſeyn?
Durch dieſe Strahlen wird ſein Feuer angeflammet/
Und fiel ein Funcken nur in ſeinen Zunder ein.
Doch dieſe Hoffnung wird offt unverhofft gehemmet /
Weil um Beförderung es offtmahls mißlich ſteht.
Wie bald wird doch ein Strom in ſeinem Lauff verdämmet /
Daß ſeine freye Fluth hernach zurücke geht?
Wer Aempter würdig iſt / kan ſolche nicht bedienen /
Wenn eine hohe Hand ihn zu befördern fehlt.
Iſt manchem gleich ein Stern zu ſeinem Glück erſchienen /
So hat doch ein Comet ihn bald hernach gequält.
Wie viel/ (ach! allzu viel) gehn vor der Zeit zu Grabe!
Geht ihre Erndte an/ſo hört ihr Leben auff.

Die

Die Früchte fallen kaum ſo bald von Bäumen
abe /
Als ein gelehrter Mann beſchließt den Le-
bens-Lauff.
Da darff man vollends nicht auff die Beför-
drung dencken /
Im Tod' iſt alles aus; Jedoch / was ſagen
wir?
Kan uns der Tod nicht auch zu dieſen Ziele
lencken?
Der Tod/ der Chriſten bringt zur Auser-
wehlten Zier.
Wer ſo befördert wird/der kan nicht höher ſtei-
gen /
Es trägt kein Käyſerthum ſo groſſen Nutzen
ein/
Das Land der Seeligen / der Himmel / wird
ſein eigen
Bey der Bedienung wird kein Ziel/kein En-
de ſeyn.
Drum wohl dir/Seeligſter/du haſt den Zweck
erreichet /
Indem ein ſanffter Tod dich ſo befördert
hat /
Daß dir an Glück und Ehr kein Menſch auf
Erden gleichet /
Du dieneſt deinem GOtt in ſeiner Freu-
den-Stadt.

Zwar hättſt du auff der Welt noch länger ſollen leben /
Die Ehre hätte dir Beförderung nicht verſagt.
Sie hätte nach Verdienſt dir Amt und Dienſt gegeben /
Weil ſie nur auf der Welt nach deinesgleichen fragt.
Die zarte Kindheit ließ ſchon ſolche Proben ſehen /
Daß deine Seele ſich mit Tugenden vermählt /
Der Jahre Anwachs war kaum völliger geſchehen /
So hat man mehr und mehr derſelben Frucht gezehlt.
Die Bücher waren dir ſo an das Hertz gebunden /
Daß du ſie ohne Noth nicht aus der Hand gelegt.
Du hatteſt ſolchen Schatz in dieſem Schacht gefunden /
Daß du die Weiſen auch zu deinem Ruhm bewegt.
Das werthe Vaterland ſah deine erſten Blüthen /
Das alte Saal-Athen bewunderte den Fleiß /

Da Auge/Ohr und Hertz um Weißheit ſich bemühten/
FRIDRICIANA gab den längſt verdienten Preiß.
Die Deinen hoffeten dich bald darauff zu ſehen/
Du ſelber ſchickteſt dich zu dieſer Reiſe an/
Der Eintritt ſolte dort mit tauſend Luſt geſchehen/
Man hatte Hauß und Hertz vor dich ſchon auffgethan.
Befördrung würdeſt du daſelbſt erlanget haben/
Weil deine Treffligkeit ſich allenthalben wieß/
Es leuchteten aus dir gantz ungemeine Gaben/
Daß dir auch Themis ſelbſt ein würdig Ambt verhieß.
Jedoch im Augenblick verändern ſich die Sachen/
Es fällt der gantze Bau der ſüſſen Hoffnung ein/
Der Todt muß einen Strich durch dieſe Rechnung machen/
Du ſolſt auf dieſer Welt nun nicht befördert ſeyn.
Die Deinen müſſen dich zum gröſten Leid entbehren/

Sie ſehn an deiner ſtadt ein trauriges Papier /
Und dieſes netzen Sie mit einer Fluth von Zähren /
Ihr mattes Hertze pocht / und ſehnet ſich nach dir.
Wenn aber ſich Ihr Geiſt durch alle Himmel ſchwinget /
So ſehn ſie dich erhöht vor Gottes Throne ſtehn /
Wo deine Seele Ihm ein dreymahl Heilig ſinget /
Und wo an Ihrem Dienſt die Engel mit dir gehn.
Du biſt aus Gnad' und Huld dahin befördert worden /
Wo keine ſchwere Laſt den frohen Diener drückt /
Du trägſt dort nicht wie hier / den ſchweren Creutzes-Orden /
Du wirſt bey deinem Ambt mit ſüſſem Troſt erqvickt.
Die Ehre / die du haſt / wird ohne Ende bleiben /
Der Reichthum / der dich labt / geht über Gold und Geld /
Du kanſt dich in die Zahl der Himmels-Bürger ſchreiben /
Wohl dem! der ſo von GOtt Beförderung erhält.

12.) Wenn

12.) Wenn braucht man den humilem Stylum?

Wenn man denen übrigen Bürger-Standes Perſonen was zu Ehren ſchreibet: oder / vom gemeinen bürgerlichen Leben / item, vom Landleben/vom Ackerbau/Viehzucht/Jägerey/ ferner/von denen Künſten / und Handwercken ſchreiben muß. Oder / wenn man Gärtner / Wintzer/ Bauer u. d. gl. Leute redend einführen will.

13.) Wie muß der Stylus hier eingerichtet werden?

Die Tropi und Schemata müſſen 1) gar ſparſam/2) von denen Verrichtungen dergleichen Standes-Perſonen hergeleitet/uñ 3) ſchon unter dem gemeinen Manne bekant ſeyn.

Der Apparatus eruditionis muß mehrentheils aus bekanten bibliſchen Exempeln / hernach aus ihren Profeſſiónibus, hergeleitet werden. Summa: Der Stylus muß ſo beſchaffen ſeyn/ daß 1) iedweder gemeiner Mann denſelben ohne eintzigē Commentatorem von ſich ſelbſt verſtehen kan. 2) Daß es ſcheinet / als ob dergleichen Perſonen ſelbſt ein ſolch Carmen aufgeſetzet hätten / welches ihnen eine gelehrte Feder angedichtet.

14.) Wo finde ich ſolchen Stylum?

Er muß bey ſolchen Poeten geſuchet werden/

welche theils vom Landleben und andern dergleichen Verrichtungen geſchrieben / theils in denen Comœdien dergleichen Leute redend eingeführet haben. Wovon ein klares und deutliches Exempel in Neumarcks Aretine, in der zweyten Abtheilung des fortgeſetzten Luſt-Walds zu finden iſt. Abſonderlich aber wird dieſer Stylus humilis in denen geiſtlichen Arien und Kirchen-Liedern am erſten zu gebrauchen ſeyn / weil man durch dieſelben mit GOtt redet / und ſich dabey aller groſsſprechenden Wörter enthalten muß. Immaſſen dieſer allwiſſende Herr bey dem Gebeth nicht auf die Pracht der Wörter / ſondern auf die Aufrichtigkeit und Andacht des Hertzens ſein gnädiges Angeſicht zu richten pfleget. Zu einer kurtzen Probe wollen wir folgende geiſtl. Arien anher ſetzen.

Die I. Arie.

Uber den Spruch: 2. Petr. 3/ 9.

GOtt will nicht / daß iemand verlohren werde / ſondern daß ſich iedermann zur Buſſe bekehre.

1.

Getroſt mein Hertz /
Wenn dich der Schmertz
Der ſchwehren Sünden drücket.

Denck

Denck ohne Scheu /
GOtt iſt getreu /
Der dich offt hat erqvicket.

2.

Verzage nicht /
Wenn Satan ſpricht /
Daß du nicht ſeyſt erwehlet /
Er iſt dein Feind /
Ders böſe meint.
Und dich damit nur qvälet.

3.

Trau deinem GOTT
In dieſer Noth /
Er wird dich nicht verlaſſen /
Er iſt ja dein /
Und du biſt ſein /
Wie könnt' Er dich denn haſſen?

4.

Er iſt dir nah' /
Er rufft dich ja
In ſeinem Wort der Gnaden /
Er ſpricht: komm her /
Wie ich begehr /
Ich heile deinen Schaden.

5.

Er iſt dein Licht /
Er will ja nicht /
Daß iemand werd verlohren /

Drům kam ſein Sohn
Von ſeinem Thron/
Und ward ein Menſch gebohren.

6.

Der Heiland wird
Als treuer Hirt
Dir reichen Troſt beſcheren/
Du muſt dich nur
Auf Davids Spur
Zur wahren Buſſe kehren.

7.

Er nimmt dich an/
Wie Er gethan/
Bey tauſend andern Sündern/
Die er durch ſich
So wohl als dich
Gemacht zu Gottes Kindern.

8.

Hier findeſt du
Der Seelen Ruh/
Troſt/ Hülffe/ Heil und Leben/
Das wird er dir
So dort als hier
Nach der Verheiſſung geben.

9.

Weg aller Schmertz/
Getroſt mein Hertz/
Der Himmel ſteht dir offen/

Du haſt nach Leid
Nach Kampff und Streit
Die Seeligkeit zu hoffen.

Die 2. Arie.

Uber den Spruch: HErr/wenn ich nur dich habe : : : mein Theil. Pſ. 73/25.26.

1.

Hab ich nur dich/mein GOtt/
So hats mit mir nicht Noth/ (trauen/
Du biſt mein Freund/ dem ich mich kan ver-
Mein Felß/ drauf ich kan bauen/
Mein Vater/der mich hertzlich liebt/
Mein Tröſter/der mir Labſal giebt/
Hab ich nur dich mein GOtt/
So hats mit mir nicht Noth.

2.

Ich mag den Himmel nicht/
Wo du nicht biſt mein Licht.
Wenn mir in Noth nicht deine Sonne ſcheinet/
Erſchrickt mein Hertz und weinet/
Ich ſehe lauter Nacht vor mir/
Und ſehne mich allein nach dir/
Hab ich nur dich/ mein GOtt/
So hats mit mir nicht Noth.

3.

Der Erden Stoltz und Pracht
Hab ich ſchon längſt verlacht/

Ich mag ſie nicht mit allen ihren Schätzen/
Sie kan mich nicht ergötzen/
Was ſie mir zeigt/ das muß vergehn/
Sie ſelber kan nicht ewig ſtehn/
Hab ich nur dich/ mein GOTT/
So hats mit mir nicht Noth.

4.

Mein GOtt/ du biſt mein Theil/
Und meiner Seelen Heil/
Wenn mir gleich Leib und Seele will verſchmachten/
So will ichs doch nicht achten/
Du biſt mein Troſt zu aller Zeit/
Nichts iſt/ das ſonſt mein Hertz erfreut.
Hab ich nur dich/ mein GOtt/
So hats mit mir nicht Noth.

Die 3. Arie.

Uber den Spruch: Nun HErr/ weß ſoll ich mich tröſten = = = du wirſts wohl machen. Pſ. 39. v. 8. 9.

1.

GOtt/ mein Troſt/ verlaß mich nicht/
Wenn mich meine Sünden drücken/
Denn du kanſt allein erqvicken/
Du biſt Sonne/ du biſt Licht/
GOtt/ mein Troſt/ verlaß mich nicht.

2. GOtt/

2.
GOtt/mein Troſt/ ich traue dir/
Du/ mein Vater/ wirſts wohl machen/
Dir befehl ich meine Sachen/
Ich will ſchweigen/hilff du mir/
GOtt/mein Troſt/ich traue dir.

3.
GOtt/ mein Troſt/ errette mich/
Laß die wohlverdienten Plagen/
Mir mein Hertze nicht abnagen/
Ich verlaſſe mich auf dich/
GOtt/ mein Troſt/errette mich/

4.
GOtt/ mein Troſt/ in aller Noth
Ich mag ſterben/ oder leben/
Was mir mangelt/ kanſt du geben.
Du gehſt mit mir in den Tod/
GOtt/mein Troſt/in aller Noth.

Das neundte Capitel.

Von der Imitation bewerther Poeten.

1.) Was wird allhier durch die Imitation verſtanden?

Diejenige fleißige Ubung/ da man die Arbeit derer bewertheſten Månner vor ſich nim̃t/ ſolche

ſolche nach allen ihren Stücken und Eigenſchafften genau erweget / und die Kunſt-Griffe ihnen abzulernen und nützlich anzuwenden trachtet.

2.) Was muß man bey ihrer Arbeit ſo genau in Augenſchein nehmen?

Alles dasjenige / wovon in dieſem gantzen Buche mit mehrern iſt gehandelt worden / d. i. man muß ſehen / ob ſie reine / deutlich / kurtz / gelehrt / zierlich / ſcharffſinnig / und denen Perſonen oder Sachen gemäß geſchrieben haben.

3.) Wie muß man ſich ſolches zu Nutze machen?

Folgender geſtalt: Man nehme erſtl. eine Propoſition eines bewehrten Poeten vor ſich / und ſehe / ob eine von dieſen iezt erzehlten Eigenſchafften darinnen zufinden ſey. Hernach verändere man ſolche Propoſition mit ſolchen Worten / darinnen dieſe Eigenſchafft nicht ſtehet / und ſehe / wie übel ſie alsdenn klingen / und wie ſchlecht ſie ſich zu einem Verſe ſchicken werde. Ferner ſinne man vor ſich ſelber etliche dergleichen Propoſitiones aus / darinnen nichts mehr als die Structura Logica des Subjecti und prædicati zufinden / und verſuche ſolche auch nach dieſer Manier einzurichten / da wird man denn bald ſehen / ob die vorge-

genommene Schreib-Art mit dem Stylo des Poeten übereinkomme/oder nicht.

4.) Was nehme ich demnach wegen der reinen Elocution in acht?

Sieheſt du/ daß der Auctor mit Fleiß aller altfränckiſchen / aller neuen und ungewöhnlichen/aller frembden uñ unnöthigen Wörter ſich enthalten hat/ item, daß er in der Orthographie, ingleichen im decliniren und conjugiren einer wohlanſtändigen Manier und gründlichen Richtigkeit ſich bedienet; ſo hüte dich in deinem Carmine. vor allem alten verlegenen Zeuge / vor allen unnöthigen Neuerungen/ vor dem ſchändlichen Abborgen frembder Wörter u. d. gl. m. und bemühe dich hingegen nach dem vorhabenden Muſter deinen Stylum ſo einzurichten/ wie davon in dem 1. Cap. aus führliche Nachricht iſt gegeben worden.

5.) Was nehme ich wegen der deutlichen Elocution in acht?

Sieheſtu/wie der Auctor ſeine Verſe alſo eingerichtet/daß ihn iedermann verſtehen kan; ſo/ befleißige dich auch auf dergleichen Deutligkeit und lerne bey Zeiten ſo ſchreiben/ daß man über deinen Verſen ſich nicht lange den Kopff zerbrechen dürffe / wovon in dem andern Cap. mit mehrern iſt gehandelt worden.

6.) Was

6.) Was nehme ich bey der kurtzen Elocution in acht?

Befindeſtu/ daß der Auctor alle argumenta Chriæ in müglichſter Kürtze fürgebracht; ſo lerne ihm auch dieſen Vortheil ab / wie ſolches aus dem 3. Cap. zuerſehen iſt.

7.) Was ſuche ich bey der gelehrten Elocution zu imitiren?

Lerne von dem Auctore, wie du gelehrte Sachen wohl fürbringen und wohl appliciren ſollſt. Wovon das 4te Cap. deutliche und zulängliche Nachricht giebet.

8.) Wie verhalte ich mich in der Imitation bey dem Stylo ornato?

Was der Auctor tropice und ſchematice vorgebracht / das verwandele du in ſenſum proprium, und non ſchematicum, ſo wird dir das Artificium deſto beſſer unter die Augen leuchten. Hiernechſt bemühe dich auch nach der im 5ten Cap. gegebenen Anleitung deine Gedancken mit dergleichen zierlichen Worten vor dich ſelbſt vorzubringen.

9.) Wie lerne ich mich bey dem Stylo arguto nach dem Auctore richten?

Die Argutien / die du in dem auctore findeſt/ mercke fleißig an/ reſolvire ſie in gewöhnliche Redens-Arten/ und verſuche / ob du nicht

auch

auch nach dem im 6ten Cap. gegebenen Unterricht dergleichen argutien aus eigenem Nachſinnen verfertigen könneſt.

10.) Wie ſoll ichs bey der Variation anſtellen?

Findeſtu in dem Carmine eine feine Copiam Verborum und Phraſium, die der Auctor durch Hülffe der Variation erlanget hat/ ſo bemühe dich nach dem Innhalt des 7den Cap. zu dergleichen Vorrath gleichfalls zugelangen.

11) Worauf gebe ich endlich bey dem dreyfachen Charactere dicendi achtung?

Da muſt du wohlbedencken (1) auf wen das Carmen verfertiget. (2) was vor Wörter und Redens-Arten dabey gebraucht/ (3) was vor Realien angeführet/ und (4) wie alles der Perſon und der Sache gemäß gleichſam abgecirkelt worden. Haſt du nun vor dergleichen Perſon auch ein Carmen zuverfertigen/ ſo überliß erſtl. dergleichen Carmen eines andern Poeten fein bedachtſam/ hernach ſiehe zu/ob du dem Auctori es in der Elaboration auch nachmachen könneſt/ ſo wirſt du endlich mehr und mehr das decorum der poetiſchen Elocution in acht nehmen lernen.

12.) Ich

12.) Jch habe nun vernommen/ was ich zu imitiren ſuchen ſoll/ numehro verlange ich auch zu wiſſen/ wie die Imitation ſelbſt ſoll eingerichtet und vor die Hand genommen werden?

Die Imitation kan entweder auf eine leichte manier geſchehen/ die ieder mercken kan; oder auf eine etwas ſchwerere Art/ die nicht ſo leicht ein iedweder verſtehet.

13.) Wie wird die leichte Art eingerichtet?

Man behält faſt einerley Worte/ Realien/ und Zier-Arten des Poeten/ und verſuchet ſolche entweder in ein ander Genus carminis zubringen/ oder Stückweiſe hier und da in ſeinen Verſen anzuwenden. Welches zwar denen Anfängern/ die vor ſich ſelbſt noch nicht wohl fortkomen können/ nicht zu verargen iſt: Doch muß man ſich nicht gar zu lange dabey aufhalten/ ſondern bey zeiten weiter gehen/ und die etwas ſchwerere Art der Imitation vor ſich nehmen/ deren man ſich Zeit ſeines Lebens bedienen kan.

14.) Wie muß man ſich denn bey der ſchweren Art der Imitation aufführen?

Man bindet ſich hier nicht an einerley Worte/ ſondern ſuchet nur in gantz andern Wörtern und Redens-Arten eben dieſe Zierligkeit anzubrin-

bringen / die man bey andern wahr genommen hat. z. e. Hat der Auctor einen kurtzen und ſinnreichen Stylum; hat er eine ſchöne Art die Metaphoras und Allegorien vorzubringen; hat er eine ſonderbare Geſchickligkeit den Apparatum Eruditionis wohl vorzutragen / führet er ſich bey der gantzen Elocution beſcheiden / klug und behutſam auf; ſo muß man ſich gleicher geſtalt bemühen in gantz andern Materien und mit gantz andern Worten dergleichen Eigenſchafften ſeinem Carmini einzuverleiben. Solcher geſtalt wird daſſelbe dem vorgehabten Muſter ſehre ehnlich werdē / und doch als gantz etwas anders heraus komēn.

15.) Woher lerne ich dieſes?

Dazu dienen die in dieſem gantzen Tractat durch alle Capitel gegebenen Regeln / nach welchen unzehliche Exempel können verfertiget werden; immaſſen dieſelben ſo allgemein ſind / daß ſie ſich zu allen vorfallenden Materien ſchicken / wenn man ſie nur recht zugebrauchen weiß.

16.) Könnte nicht dieſes alles mit einem deutlichen Exempel bewieſen werden?

Hierzu ſollen uns folgende Verſe dienen / in welchen Hoffmanns Waldau in ſeinem erſten Helden-Brieffe den Eginhard alſo an die Emma ſchreibende vorſtellet:

Des groſſen Carles Knecht iſt die Geduld entriſſen /

d. i. Ich bin ungeduldig worden.

In dieſer erſten Zeile finden wir nach unſern Regeln folgendes anzumercken.

1) Iſt die erſte Perſon Ich / in die dritte Perſon verwandelt worden. Deñ der Auctor ſagt nicht: Ich bin ungedultig worden / ſondern: der Knecht des groſſen Carls iſt ungedultig worden.

2) An ſtadt dieſes Nominativi: der Knecht ꝛc. iſt der Dativus, dem Knecht / geſetzet worden; ſonder Zweifel deſſentwegen / damit der Vers die Metaphoram zugleich mit ſich führen möge: Dem Knecht ... iſt die Geduld entriſſen.

3) Iſt dieſes eine Periphraſis, da die vier Wörter: des groſſen Carles Knecht / vor das einzige Wörtgen Mir geſetzet worden / wodurch der Vers ohn einzige Flick-Wörtergen ergäntzet wird. Denn an ſtadt dieſer Worte: Mir iſt die Geduld entriſſen / fließt der Vers durch Hülffe dieſer Figur gar ſchöne in der Ordnung / wie er vom Auctore hingeſetzt worden.

4) Hätte der Auctor gar wohl ſagen können: Dem Knecht des groſſen Carls &c. welche Ordnung auch den Dativum deutlicher ausgedrücket hätte. Weil es aber wieder den Stylum curiæ lauffen würde / wenn der Knecht in der Ordnung dem Herrn wäre vorgeſetzet worden / ſo hat daher dem Auctori dieſe Ordnung vor der andern beliebet.

5) Des groſſen Carls d. i. deines Vaters / oder des Käyſers / iſt eine höffliche Periphraſis und antonomaſia.

6) Die Geduld wird vor das Adjectivum, ungedultig / geſetzet / per heteroſin adjectivi & ſubſtantivi.

7) Die

7) Die Geduld wird vor das Contrarium ungeduldig geſetzet / welches durch eine Variationem Logicam geſchicht / da nach Anleitung der Poſtprædicamentorum ein Contrarium vor das andere gebraucht wird.

8) Sie iſt entriſſen: iſt eine Metaphora.

9) Iſt zu mercken das Wörtgen Knecht/ vor Unterthan/ welches abermahls nach dem Stylo curiæ die gröſte Submiſſion andeutet.

17.) Wie muß ichs nun anfangen / wenn ich nach dieſen 9. Arten / die ich bey Reſolvirung dieſes eintzigen Verſes in acht genommen / die Imitation anſtellen will?

Mache aus iedem Membro eine Regel / uñ nach dieſer Regel verſuche mehr Exempel in andern Materien zuverfertigen. z. e. Aus dem 1. numero flieſſet folgende Regel:

Will ſich die erſte Perſon des Verbi nicht in den Vers ſchicken / ſo verſuche es mit einer andern. z. e. Dieſe Verſe können bey der erſten Perſon nicht in ihre richtige Ordnung gebracht werden:

1) Ich liebe dich von Grunde meiner Seelen.
2) Ich werde dich nicht in deiner Noth verlaſſen.

Drüm verſuche es mit folgenden Perſonen:

1) Dein Bruder liebet dich von Grunde ſeiner Seelen.
2) Dein Damon wird dich nicht in deiner Noth verlaſſen.

Aus der andern num: entſtehet folgende Regel:

Will ſich der Nominativus nicht in den Vers ſchicken / ſo verſuche es mit einem an-

andern Caſu. z. e. Dieſe Nominativi ſchi-
cken ſich nicht in den Vers:

1) Ich habe von Kindheit an tauſend guts von GOtt empfangen

2) Der Krieg kan allein durch die Hand des Höchſten geendiget werden.

Drüm brauche ich folgende Dativos:

1) Mir hat GOtt tauſend Guts von Kindheit an erwieſen

2) Die Hand des Höchſten kan allein dem Kriege ſteuren.

Aus der 3ten num: kömmt dieſe Regel:

Will ein eintziges Wort ſich nicht in den Vers ſchicken/ ſo ſetze an ſtadt deſſelben eine periphraſin. z. e. Dieſe einzelen Wörter ſchicken ſich nicht in einen Alexandriniſchen Vers:

1) GOtt wird mich auch ernehren/

2) Ein König muß auch ſterben.

Drüm brauche folgende Periphraſes:

1) Der mich erſchaffē hat/ der wird mich auch ernehrē/

2) Wer Cron und Scepter trägt/ muß auch zu Grabe gehen.

Aus der 4ten num: läſſet ſich dieſe Regel herleiten:

Redeſt du von oder mit einer höhern Perſon/ als du biſt/ ſo ſetze ſolche voran/ und dich zuletzt. z. e. Dieſe Ordnung würde wieder den Stylum curiæ lauffen:

1) Dein Knecht/ Großmächtigſter/ will eine Gnade bitten.

2) Mir giebt dein Gnaden-Wort/ was mich vergnügen kan.

Drüm verendere ſie alſo:

1) Großmächtigſter/ dein Knecht will eine Gnade bittē.

2) Dein

2) Dein Gnaden-Wort giebt mir/ was mich vergnü-
gen kan.

Aus der 5ten num: mache ich eine ſolche Regel:

Will das Nomen Proprium ſich in den Vers nicht ſchicken/ ſo verſuchs mit ſeinem Apellativo nebſt einer manierl. Periphraſi. z. e. Dieſe Propria ſchicken ſich nicht in dieſe Verſe:

1) Lazarus wird von Abraham getröſtet/
2) Abſolon muß an der Eich' erkalten.

Hingegen kan ich per antonomaſiam und periphraſin gar wohl folgende Apellativa brauchen:

1) Der ärmſte Bettler wird von Abraham getröſtet/
2) Der ungerathne Sohn muß an der Eich' erkalten.

Aus der 6ten num: kan ich dieſe Regel ziehen:

Kan das Adjectivum in einem Verſe nicht wohl angebracht werden/ ſo ſetze ſein Subſtantivum dafür. z. e. An ſtadt dieſer Adjectivorum:

1) Die Geduldigen behalten den Sieg im gröſten
Kampff und Leiden/
2) Vernünfftige und kluge Leute weichen/ wenn die
Thoren ſich brüſten.

Setze folgende Subſtantiva:

1) Geduld behält den Sieg im gröſten Kampff u. Leidẽ/
2) Vernunfft und Klugheit weicht/ wenn ſich die Thor-
heit brüſtet.

Aus der 7den num: entſpringet folgende Regel:

Schicket ſich ein Wort vor ſich ſelbſt nicht in den Vers/ ſo ſetze ſein Contrarium dafür. z. e. Dieſe Wörter ſchicken ſich nicht in folgende Verſe.

 1) Es

1) Es iſt faſt auf der Welt lauter Unglaube zufinden.
2) Die Gerechtigkeit wird täglich mehr und mehr untergedrückt.

Dannenhero kan mans mit ihren Contrariis auf folgende Art verſuchen:

1) Es iſt faſt auf der Welt kein Glaube mehr zufinden.
2) Die Ungerechtigkeit nimmt täglich überhand.

Aus der 8ten num: läßt ſich folgende Regel verfertigen:

Kan ich ein Wort in ſenſu proprio nicht manierlich in den Vers bringen/ ſo verwandle ich ſolches in einen Tropum. z. e. Folgende Wörter kan ich in ſenſu proprio nicht wohl in den Vers bringen:

1) GOtt will das Creutz durch ſeinen Troſt lindern.
2) Dergleichen Wohlergehn kömt her aus dem Wohlverhalten.

Drüm verwandle ich ſie in dieſe Tropos:

1) GOtt will den bittern Kelch durch ſeinen Troſt verſüſſen/
2) Dergleichen Wohlergehn fließt aus dem Wohlverhalten.

Aus der 9ten num: kan folgende Regel gemacht werden:

Haſt du mit/ oder/ von vornehmen HErren in deinem Carmine zureden/ ſo richte die Worte ein/ wie es der Stylus curiæ erfodert. z. e. Folgende Worte ſchicken ſich in kein Carmen vor einen König:

1) Ich lobe Lebenslang die groſſe Gütigkeit
2) Ich will vor ſolche Gunſt und Liebe danckbar ſeyn.

Dahero muß man dieſe dafür gebrauchen:

1) Ich

1) Jch werde Lebenslang die hohe Gnade preiſen.
2) Jch will vor ſolche Huld und Gnade danckbar ſeyn.

Doch/ eins iſt noch hierbey zumercken: Weil in dieſen Worten des Auctoris: des groſſen Carles Knecht/ der Dativus nach dem Genitivo ſtehet/ ſo hat der Articulus, dem / nicht können vorgeſetzet werden / daher auch der Verſtand dem erſten Anſehn nach etwas dunckel ſcheinet/ daß er mehr vor den Nominativum als Dativum könte angeſehen werden/wenn man nicht alsbald aus den nachfolgenden Worten die Conſtruction gewahr würde.

Weñ nun dergleichen harte oder dunckele Conſtructiones bißweilen mit unterlauffen/ ſo muß man ſich nicht ſo gar genau an dieſelben binden/ ſondern ſie vorbey gehen/und bedencken/ daß offt die beſten Meiſter auch bey ihrer gröſten Kunſt etwas menſchliches mit unterlauffen laſſen/entweder/ weil ſie nicht allezeit alles ſo genau nach der Gold-Wage examiniren/ oder aber/weil ſie ihre Arbeit wieder durch zuleſen ſich nicht die Mühe haben nehmen können/und was dergleichen Uhrſachen mehr ſeyn. Welches an dieſem Orte ein vor allemahl hat ſollen erinnert werden.

Wir wenden uns wieder zum Auctore, deſſen andere Zeile wir vor uns nehmen/ und (alle unnöthige Weitläufftigkeit zuvermeiden) ohne heraus gezogene Regeln/ die bloſſe Imitati-

 on

on nach denen gefundenen Elegantien mit bey-fügen wollen. Der Vers lautet alſo:

Ich ſchreibe/was vielleicht mein Leben koſten kan.

Hier finde ich 1) eine Ellipſin. Denn es ſoll heiſſen: Ich ſchreibe dasjenige. 2) eine Variationem Logicam, da das Leben als ein Habitus vor den Tod als deſſen Privation geſetzet wird. Denn der Auctor hätte können ſagen: Was mir den Todt bringen kan. 3) eine Metaphoram in dem Wort: koſten.

Dieſes dreyes imitire ich alſo:

1) Ich finde/was ich ſchon vor langer Zeit verlohren/

d. i. ich finde dasjenige.

2) Du trinckſt in dich hinein/was der Geſundheit ſchadet.

d. i. wodurch du kranck wirſt.

3) Du redeſt/ was gar leicht die Freyheit koſten kan.

Die 3te Zeile.

Doch darff ich nur einmahl dein ſchönes Auge küſſen/

1) Dein ſchönes Auge/ das iſt/ dich ſchönſte/ iſt eine Synecdoche partis integrantis, pro toto integrali.

2) Nur einmahl/ iſt eine μείωσις.

Sie können alſo imitiret werden:

1) Dein

1) Dein Auge ſehe mich mit Gnaden-Blicken
an.
d. i. ſiehe du mich an.
item: Laß deine Vater-Hand mich in der
Schwachheit ſtärcken/
d. i. ſtärcke du mich.
2) Sprich nur ein Wort zu mir/ſo geb ich mich
zufrieden/
d. i. rede mir nur zu.

Die 4te Zeile.

So trett ich wohl vergnügt hernach die Marter
an.

1) Ich trete die Marter an/ d. i. ich will die Marter ausſtehen/ iſt eine metonymia antecedentis pro conſeqvente.

2) Ich trete die Marter wohl vergnügt an/ iſt ein ὀξύμωρον.

Die Imitation kan alſo geſchehen:

1) So trete ich den Kampff gantz unerſchrocken
an.
d. i. ſo kämpffe ich gantz unerſchrocken.
it: Thu deinen Beutel auf/ wenn du gegeſſen
haſt/
d. i. bezahle die Mahlzeit.
2) Ich trage dieſe Schmach mit höchſt vergnügtem Hertzen/
it: Die Dornen nehme ich vor weiche Roſen
an.

Die 5te Zeile.

Dein hoher Purpur läßt mich nicht vom Tode dencken.

1) Der Purpur wird per metonymiam ſigni pro ſignato vor den hohen Stand der Emma geſetzet.

2) Er läſſet mich nicht dencken/ d. i. ich dencke ſeinetwegen nicht an den Todt/ iſt eine Metaphora, weil dasjenige dem Purpur zugeſchrieben wird/ was doch nur lebendige Menſchen verbieten können.

3) Er läßt nicht dencken/ das iſt/ ich dencke nicht/ iſt eine Heteroſis modi.

Die imitation iſt dieſe:

1) Dein Scepter ſchützet uns/ wenn uns die Feinde ſchrecken/

2) Die Crone/ die du trägſt/ läßt dich nicht ſchändlich leben.

Der 6te Vers:

Die ſteiffe Zuverſicht ſtreicht allen Kummer hin.

(1) Das epitheton ſteiff iſt eine Metaphora.

(2) Sie ſtreicht den Kummer hin iſt auch eine Metaphora.

(3) Allen Kummer/ iſt eine Auxeſis.

Wird ſo imitirt:

(1. 2) Die ſchwache Zuverſicht weckt meinen Kummer auf/

3) Es

(3) Es hat mich alle Welt verlaſſen.

Der 7de Vers:

Beliebt dir einen Blick auf meinen Brieff zu
lencken.

(1) Begehrt er nur einen Blick/und verlangt doch/ daß ſie den Brieff gar leſen ſoll/iſt eine μείωσις.

(2) Beliebt dir/ iſt höfflicher geſetzt/als wenn er geſagt hätte: Wirſtu nur ꝛc.

Die 8te Zeile.

So mein'ich/daß ich ſchon der Sonnen gleiche
bin.

(1) Der Sonnen gleich ſeyn / d. i. überaus glücklich ſeyn/ iſt eine metaphora und hyperbole.

(2) Ich meine/ daß ich gleich bin/ d.i. ſo bin ich gleich/iſt eine Heteroſis modi und zugleich eine Höffligkeit.

Die Imitation bey dem Verſe kan alſo
geſchehen:

Wenn du nur eine Laſt mit einem Finger re-
geſt/
So fühl' ich/daß ſie mir gantz abgenom̃en
ſey.

item:

Beliebt dir/ meiner Schrifft nur einen Blick
zu gönnen/

So

So über red' ich mich/daß du mein Schutz-
GOtt ſeyſt.

So viel mag zu einer deutlichen Probe der wohlanſtändigen Imitation genug ſeyn/ weil man der guten Hoffnung lebet/es werde der geneigte Leſer ſchon daraus unſere Meinung deutlich genug verſtehen können. Das beliebe er nur hierbey zu glauben/daß aus dieſem Exercitio alle Regeln / die wir in dem gantzen Buche zum Grunde der poetiſchen Elocution geleget haben / eintzig und alleine hergekommen ſeyn. Er nehme dieſen Schlüſſel mit einer gleichen Begierde/als wir gethan/in die Hand/ und wenn er die verborgenſten Kunſtgriffe der berühmteſten Meiſter glücklich dadurch aufgeſchloſſen/ und ſolche hernach zu ſeinem Nutzen wohlangewendet hat; So gebe Er bey der erlangten Geſchickligkeit einen guten und reinen deutſchen Vers zuſchreiben mit uns

GOtt allein die Ehre!

Regiſter
Der vornehmſten Regeln und Sachen.

A.

Abſtractum wird vor das Concretum geſetzt. . . 523.
Addubitatio wie ſie einzurichten ? . . 644.
ihr Nutzen. . 645.
Adjunctum, was es bey der metonymie bedeute? . . . 510.
Ἀδύνατον, wie ſie einzurichten? . 633.
ihr Nutzen . . 635.
Ætiologia, wie man dadurch amplificiren könne? . . . 664.
Alienata dienen zum ſtylo arguto . 781.
was ſie ſeyn? . . 782.
wo man ſie in der Logica antreffe? 782.
wie man ſich am leichteſten darauf beſinnen könne? . . 783.
Themata ſimplicia daraus . 784.806.
Themata compoſita daraus . 784.807.
können aus allen prædicamentis heraus gezogen werden von . p. 783. biß 805.
Epigrammata dieſer Art . 809.
Allegoria was ſie ſey? . 586.
was zwiſchen ihr und einem Tropo vor ein Unterſcheid ſey? . 586.
worzu ſie diene? . . 587.

bey

bey welchen partibus Chriæ ſie anzuwenden? . . . 587.
nach ihr kan ein gantz Thema eingerichtet werden . . . 588.
Allegorie aus der Bibel . 366.
aus der Juris prudenz . . 388.
aus der Medicin . 405.
aus der Philoſophie . 418.
dienet zum ſtylo arguto . 850.
Epigrammata davon . 850. 851.
Allegoricum Thema aus der Bibel? 361. 364.
aus der Juris prudenz . 381. 384.
aus der Medicin . . 392.
aus der Philoſophie . 416.
Allegorica Themata aus allerhand Wiſſenſchafften . . 419. biß 447.
Alte Wörter und Redens-Arten.
dafür ſoll ſich ein Poete hüten . 13. 14.
einige Exempel ſolcher Wörter . 14. 15.
Der alten deutſchen Sprache.
worinne ſie beſtehet? . 14.
ihre Declination, . . 16.
ihre Conjugation, . 19.
ihre Phraſes, . . 20.
ihre Ordnung der Wörter . 21.
ihre Orthographie, . 23.
Ob? und wo ſie noch heut zu Tage zugebrauchen? . . 25.
Zwey Exempel ſolcher Diction 26. 27.
Anadiploſis wie ſie einzurichten? . 604.
ihr Nutzen . . 604.

Ana-

Anaphora wie ſie einzurichten? . 601.
ihr Nutzen . . 602.
Antanaclaſis und ihr Nutzen? . 605.
dienet zum ſtylo arguto . = 857.
Antecedens wie es vor das Conſeqvens zu ſetzen? . . . 530.
Exempel davon . . 532.
Antimeria dienet zur Variation - 912.
Nominis ſubſtantivi in Verbum. 913.
Verbi in ſubſtantivum. - 913.
Subſtantivi in participium. - 914.
Participii in Subſtantivum. - 915.
Adjectivi in Verbum. - 915.
Verbi in adjectivum. - - 916.
Adjectivi in adverbium. - 917.
Adverbium in adjectivum. - 917.
Pronominis in nomen proprium. 918.
Verbi in participium. - 919.
Participii in verbum. - 920.
Antimetabole dienet zum ſtylo arguto. 861.
Antitheſis - - 700.
Apoſtrophe - - 623.
ihr Nutzen . . 624.
Application gelehrter Sachen 290.
wie ſie bey denen Similibus vorzunehmen von . . p. 291. biß 317.
wie ſie bey denen Exemplis geſchehen müſſe von . . p. 318. biß 329.
eine Probe davon in gantzen Carminibus von . . p. 329. biß 335.
Argutus ſtylus, ſuche ſcharffſinnige Elocution.

Aſteis-

Aſteismus . . 585.
Auctores claſſici ſind zur gelehrten Elocution bey der deutſchen Poeſie dienlich. 206.
warum man ſie hierzu recommendire? 207.
Auctores werden vor ihre Bücher gebrauchet . . . 499.

B.

Beſchreibungen unterſchiedener Sachen von p. 667. biß 690.
der Gemüths-Bewegungen Abrahams und Loths . . . 675.
der Beſtürmung einer Feſtung . 667.
der Beſtürtzung derer Vertriebenen aus Orange . . . 676.
der bußfertigen Sünderin. . 672.
einer hoffärtigen Dame. . . 670.
des Zimmers der Ehre. . 690.
des Frühlings. . . 678.
des Gartens der Liebe. . 688.
eines angenehmen Gartens. . 685.
der Gerechtigkeit. . . . 371
der Gemüths-Bewegungen Joſephs auf ſeiner Reiſe. . . . 673.
des Hauſes zum guten Glücke. . 690.
des Herbſtes. . . . 682. 683.
des Mäyen. . . 680.
der Nacht. . . . 678.
des Sommers. . . 681.
einer ausgeplünderten Stadt. . 669.
des Throns Salomonis. . . 686.
der Beſitzer wird geſetzet vor ſein Eigenthum. 519.
Buchſtabe.
wenn das Wort mit einen groſſen Buchſtaben anzufangen. . 64.

C.

Catachreſis. , , 588.
Cauſa efficiens wird geſetzet pro effectu. 495.
Character dicendi was er insgemein ſey? 950.
iſt bey der poetiſchen Elocution dreyfach 4. , , , , 950.
Character ſublimis wenn er zu gebrauchen? 950.
wie er muß eingerichtet werden? 951.
wie ſeine Worte müſſen beſchaffen ſeyn? = , , 951.
was bey den Realien zugedencken? 952.
wo dergleichen ſtylus zu finden? , 953.
eine Probe davon , , , 954.
Character mediocris wenn er zugebrauchen? , , , , 993.
wie der ſtylus dabey müſſe eingerichtet werden , , , 994.
wo dergleichen ſtylus anzutreffen 995.
eine Probe davon , 995. biß 1012.
Character humilis wenn er zu gebrauchen 34. 35. , , , , 1013.
wie der ſtylus muß eingerichtet werden ibid.
wo der ſtylus zu finden , ibid.
eine Probe davon. , , 1014 , 1019.
Charientismus , , 586.
Chronographia, wie dadurch zu amplificiren? 678.
Climax , , 612.
Collatio dienet zum ſtylo arguto , 864.
Collectanea, wie ſie junge Leute der Poeſie wegen einrichten ſollen , 224.
Color, wie dadurch zu amplificiren? 665.

Comma, ſoll nicht zu weit in die andere Zeile verſchoben werden . . 111.
wie es zu ſetzen
bey denen Arien . . . 112.
bey den Madrigalen . . 119.
bey denen Elegien und Alexandriniſchen Verſen . . . 125.
Communicatio - - 645.
ihr Nutzen . . 645. 646.
Commutatio wie ſie einzurichten? . 701.
Comparatio . . 697.
Conceſſio . . 649.
ihr Nutzen . . 650.
Congeries wie dadurch zu amplificiren? 661.
Conjugatio der alten deutſchen Sprache 19.
Conjugatio verborum - 88.
Analogorum - 91.
Anomalorum . . 88.
Conſeqvens, wie es vor das Antecedens zu ſetzen? - . . 533.
Conſtruction der alten deutſchen Wörter 21.
ob ſie noch itzt zugebrauchen . 25.
Contentum wie es vor das Continens zuſetzen? . . . 522.
Continens wie es vor das Contentum zu ſetzen? . . . 511.
Contrarie oppoſita was ſie ſeyn? 745.
Exempel davon . 746. biß 750.
wie daraus Themata ſimplicia zuverfertigen? . . . 750.

The-

Themata Compoſita daraus zu machen 756.
Epigrammata davon. . 760.

D.

Dame/ ſo hoffärtig und arm/ wird beſchrieben . . . . p. 670.
Declinatio der alten deutſchen Sprache/ 16.
der hochdeutſchen Sprache . 65.
iſt bey der Poeſie nöthig . 66.
Declinatio nominum . 67.
iſt nach der Meißniſchen Mund-Art einzurichten. . . 69.
was vor ein Lexicon darzu könne gebraucht werden? . . 73.
Declinatio bey dem Nominativo . 67.
bey denen caſibus obliqvis
in denen Maſculinis . 73.
in denen Fœmininis . . 75.
in denen Neutris . . 75.
Numeri pluralis im Nominativo . 77.
in denen caſibus obliqvis . 78.
Declinatio adjectivorum . . 81.
des Articuli . . 82.
Participiorum, . . 85.
Pronominum, . . 85.
Definitio, was dadurch zuverſtehen? 652.
Deutliche Elocution, . 94.
wie ſie der Vers verlieret/ . . 95.
was vor Regeln dabey in acht zu nehmen/ . . . 95.

wird verdunckelt
durch allzugroſſe Kürtze - - 97.
in der Conſtruction, - 97.
in ſimilibus & allegoriis - 98.
in Exemplis - - 100.
Deutſchland (das gelehrte) - 434.
Dialogismus - - 631.
Der Nutzen davon - 632.
Diaſyrmus - - 584.
Diſtributio generis in ſpecies - 655.
ſpeciei in individua - 656.
totius eſſentialis in ſuas partes 657.
totius integralis in ſuas partes 658.
propoſitionis univerſalis - 660.

E.

Effectus wird vor ſeine Cauſam geſetzt 504.
Poetiſche Exempel davon - 507.
Ehre/ deren Zimmer wird beſchrieben 690.
Eigenſchafften Gottes in einem gantzen Carmine beſchrieben - - 353.
Ellipſis, wie ſie einzurichten? - 595.
ihr Nutzen - 598.
Elocution
poetiſche / was ſie iſt / - 1.
warum ſie poetiſch genennet wird? 2.
was ſie vor andere Benennungen hat/ 2.

ob

ob ihre Ausübung nöthig? ſ ſ 2.
wozu man durch ihre Ausübung gelan-
get? ſ ſ 3.
hat triplicem Characterem dicendi, 4.
ihre Reinligkeit v. Reinligkeit.
Emblemata wer davon geſchrieben/ 210.
durch ein gantz Carmen ausgeführt 294.
ſ ſ ſ 301.
Enthymema apparenter Sophiſticum dient
zur arguten diction ſ 713.
Enthymemata und Epigrammata arguta
wie ſie einzurichten? ſ 812.
ex fallacia, æqvivocationis - 814.
amphiboliæ - - 815.
compoſitionis - 817.
diviſionis - - 819.
proſodiæ - - 821.
figuræ dictionum - 823.
ex fallacia accidentis ſ 826.
conſeqventis ſ 829.
à dicto ſecundum qvid &c. 831.
ignorati Elenchi - 833.
petitionis principii - 836.
ſecundum non cauſam ut cauſam
ſ ſ ſ 841.
plurium interrogationum 843.
Epanalepſis, wie ſie einzurichten/ 603.
ihr Nutzen ſ ſ 603.

Epanodos . . 609.
ihr Nutzen . . 610.
Epanorthoſis . . 638.
ihr Nutzen . . 639.
dient zum ſtylo arguto . 860.
Epigramma was und wie vielerley es ſey?
wie es in der deutſchen Sprache genennet werde? . . 711.
worzu es gebraucht werde? . 712.
deſſen vornehmſte Eigenſchafften 712.
Epigrammata aus denen relate oppoſitis . . . 740.743.
aus denen contrarie oppoſitis 760.
aus denen privative oppoſitis . 769.
aus denen contradictorie oppoſitis 779.
aus dem gelehrten apparatu 872.
wie man die præcepta von denen epigrammatibus brauchen könne? 880.
Epiphonema . . 621.
ihr Nutzen . . 621.
was noch dabey zu erinnern . . 622.
Epizeuxis . . 610.
ihr Nutzen . . 611.
Ethopœia wie dadurch zu amplificiren? 673.
Joſephs auf der Reiſe nach Egypten 673.
Abrahams und Loths . 675.
Exclamatio . . 618.
ihr Nutzen . . 619.

Ex-

Exergaſia wie ſie einzurichten? = 607. 652.
ihr Nutzen = = 609.

F.

Figur/ was ſie ſey? = p. 593.
was zwiſchen ihr und denen Tropis vor ein Unterſcheid ſey? = 593.
Figuren in der Rhetorica helffen die Ausarbeitung eines Verſes befördern 453. 454.
= = = 455.
machen die Reim Endung leichte 457.
Figuren/ wie ſie zu unterſuchen 459.
ihre Eintheilung = = 594.
Figuræ dictionis - - 594.
wie man ſich bey ihrer Erfindung verhalten ſoll? = = 595.
Figuræ ſententiarum was ſie ſeyn 617.
was zwiſchen ihnen und den Figuris dictionum vor ein Unterſcheid/ = 617.
wie viel derſelben = 618.
Figuræ amplificationis = 650.
ihr Nutzen = = 650.
woher die amplification genommen werde = = 650. 651.
Figuren/ welche ſich am beſten zur arguten diction ſchicken = 847. 856.
Fœminina, wie ſie zu decliniren 75.
Forma wird vor das Totum geſetzet = 564.

Frühling wird beſchrieben , , 678.

G.

Angenehmer Garten wird beſchrieben 685.
Garten/ den die Liebe angeleget/ wird beſchrieben , , , 688.
Gelehrte Elocution , , 198.
ist in der Poeſie nöthig , 198.
wird eingetheilet , 199. 200.
wo der gelehrte Vorrath zu ſuchen 201.
iſt zu ſuchen in der Bibel , 202.
in libris Theologicis , 202.
in der Univerſal-Hiſtorie 203.
bey denen Auctoribus claſſicis 206.
warum? , , 207.
bey denen neuen Scribenten , 209.
in Lexico Hoffmanni , 210.
ein Exempel aus dieſem letzterern 211.
Gelehrte Sachen/ wie ſie nützlich anzumercken , , , 224.
wie man durch Hülffe des judicii ſimilia erfinden/ und durch Hülffe der memorie Hiſtorien wiederholen könne/ , 228.
Eine Probe von beyden/ von p. 231. biß , , , 256.
Gelehrte Sachen/ wie ſie vorzutragen 262.
bey denen ſimilibus auf eine kurtze Art 263.

bey

bey denen Exemplis auf eine kurtze Art ; ; ; 266.
bey denen ſimilibus auf eine weitläufftige Art ; ; 269.
bey denen Exempeln auf eine weitläufftige Art ; ; 283.
wie die Application dabey vorzunehmen ; ; ; 291.
Gelehrte Sachen / wie ſie aus denen 4 Facultatibus heraus zu nehmen und anzuwenden ; ; ; 335.
Exempel davon aus der Theologie 337.
aus der Juris prudenz ; 367.
aus der Medicin ; 389.
aus der Philoſophie ; 406.
aus der Hiſtoria antiqva 434.
wie man ſich insgemein bey Anführung gelehrter Sachen verhalten ſolle/ 447.
der gelehrte Apparatus, wie er in Epigrammatibus anzuwenden 873.
Epigrammata dieſer Art 874.
das gelehrte Deutſchland ; 434.
Genus wird geſetzt pro ſpecie ; 544.
Gerechtigkeit beſchrieben in einem Carmine ; ; ; 371. 374.
Geſchickligkeit ein deutſch Carmen zuſchreiben ; ; ; 3.
wer ſie erlangen kan ; 3.

womit ſie umgehet = 3.
was ſie würcket = 4.
Glück/deſſen Veränderung vielfältig beſchrieben von = p. 231. biß 256.
Gnome dient zum ſtylo arguto = 863.
Göttliche Eigenſchafften in einem Carmine beſchrieben = = 353.
Graculationes auf die Königl. Preußiſche Crönung = = 954.

H.

Hauß zum guten Glücke wird beſchrieben 690.
Heydniſcher Götter Nahmen/wie ſie ein chriſtlicher Poete brauchen könne = 496.
Herbſt wird beſchrieben = 683.
Heteroſis dient zur Variation = 883.
Hiſtorien / was ein Poete vor Nutzen daraus zu ſchöpffen = = 203.
wie ſie von jungen Leuten nützlich zu leſen = = = 204.
Hoffleben wird beſchrieben = 484.
Hoffmanni Lexicon univerſale und deſſen Nutzen = = 210.
Hyperbole, was ſie ſey = 589.
wenn man ſie gebrauchen könne = 590.
wenn ſie zur Unzeit gebrauchet werde 590.
dient zum Stylo arguto = 852.

Epi-

Epigrammata davon . 852.
Hypotypoſis wie man damit amplificiren könne . . . 667.

J.

Imitatio, was dadurch verſtanden werde p. 1019.
was dabey in acht zu nehmen . 1020.
bey der reinen Elocution . 1021.
bey der deutlichen . . 1021.
bey der der kurtzen . . 1022.
bey der gelehrten . . 1022.
bey dem ſtylo ornato . . 1022.
bey dem ſtylo arguto . . 1022.
bey der Variation . . 1023.
bey dem dreyfachen Charactere dicendi . . . 1023.
die leichte Art derſelben . . 1024.
die ſchwere Art derſelben . . 1024.
eine Probe davon . . 1025.
Incrementum, wie dadurch zu amplificiren 663.
Inhalt des gantzen Buchs . . 1. 5.
Interrogatio figurata . . 641.
ihr Nutzen . . 642.
Joſephs Gemüth auf der Reiſe nach Egypten beſchrieben . . 673.
Ironia, was ſie ſey . . 575.
wie mancherley ſie ſey . . 575.
wo ſie ſich am beſten gebrauchen laſſe 581.
von deren Erfindung eine General-Regel . . . 582.

Exem-

Exempel aus denen relate oppoſitis. 576.
- - - 578.
aus denen contrarie oppoſitis 577. 578.
aus denen privative oppoſitis 577 580.
aus denen contradictorie oppoſitis 577.581.
ſie dient zum Stylo arguto, - 851.
Epigrammata davon - - 851.
ihre Species - - 582.

K.

Koſtbarkeit der Seelen - - p.337.
Krieg/ was einen davon abſchrecken ſoll - 28.
Kurtze Elocution, warum davon gehandelt werde - - - 138.
worinnen ſie in acht zu nehmen - 139.
allgemeine Regeln davon - - 139.
abſonderliche Regeln -
bey der Theſi - . - 154.
bey der Erklährung - - 160.
bey der Cauſa - - 157.
bey dem Contrario - 161.
bey dem Simili - - 163.
bey den Exempeln von Perſonen - 167.
von Sachen - - 168.
von gewiſſen Verrichtungen - 174.
Kurtze Elocution, wird bewieſen aus der Bibel/ mit der Hiſtorie Joſephs - 175.184.
aus denen Prophan-Scribenten mit dem Exempel Auguſti - 184.194.
mit mehrern Exempeln - 195.

Kür-

Kürtze/ wenn ſie unmäßig iſt/ verdunckelt den Vers . . . 97.

L.

Lehrer/ wird vor ſeine Lehre geſetzt . p. 498.
Litotes, was ſie ſey . . 591.
wozu ſie diene . 592.
Locus communis aus der Theologie . 360.
aus der Juris prudenz . 379.
Loci communes aus der Medicin . 391.
aus der Philoſophie, . 415.
Logica dienet zur ſcharffſinnigen Elocution 723.
wird bewieſen ex doctrina de poſt-prædicamentis . p. 723. biß 730.
item, ex doctrina de fallaciis von p. 826. . . . biß 843.

M.

Madrigal, was es ſey . p. 718.
was dabey in acht zu nehmen . 718. 722.
Maſculina, wie ſie zu decliniren. . 73.
Materia wird vor das Totum geſetzt . 563.
Medicin wird gelobet durch ein gantz Carmen . . . 389.
Metaphoras nach Ordnung der Prædicamentorum aus einer eintzigen Sache zu erfinden/ von . . p. 464. biß 473.
poetiſche Exempel davon von p. 474. biß . . . . 477.
wozu dieſe Vergleichung diene . 478.

Me-

Metaphora, wie ſie zuerfinden . 460.
ein eintziges Wort in viele Metaphoras einzukleiden . 461.
Exempel davon . 462. 463.
viele Metaphoræ können aus einer eintzigen Sache heraus gezogen werden . 464.
Metaphoræ können ausgeſprochen werden
1) mit einem nomine Subſtantivo 479.
2) mit einem nomine Adjectivo . 480.
3) mit einem Verbo . 481.
4) mit einem Participio . 483.
5) mit einem Adverbio . 483.
Metaphoræ ſind in einem gantzen Carmine häuffig zufinden . . 484.
Metaphora dient zum Stylo arguto . 847.
Epigrammata davon / . 848. 849.
Metonymia iſt etwas ſchwer zu erfinden 493.
was dabey in acht zu nehmen . 494.
Metonymia Cauſæ efficientis . 495.
Exempel davon . . 496.
Metonymia ſubjecti pro adjuncto . 509.
Metonymia adjuncti pro ſubjecto . 512.
Miſcellanean was dabey zumercken . 227.

N.

Nacht wird beſchrieben . 678.
Neutra wie ſie zu decliniren . 75.
Numeri pluralis declinatio . 77.

O.

Occupatio . . 646.

wie

wie ſie am beſten einzurichten - 647.
ihr Nutzen - - 648.
῾Ομοιόπτωτον wie ſie einzurichten - 615.
῾Ομοιοτέλευτον - - 615.
ihr Nutzen - - 616.
Oppoſitio apparens iſt das Fundament zur ſcharffſinnigen Elocution - 723.
wie ſie einzurichten - 724.
Oppoſitio Terminorum relate oppoſitorum - - 731.
was dabey zumercken - 732.
wie Themata ſimplicia daraus zuverſergen - - 734.
wie Themata compoſita daraus zuverfertigen - 734. biß 738.
Epigrammata nach dieſer Art 740. biß - - - 743.
Oppoſitio Terminorum Contrarie oppoſitorum - - 744.
Oppoſitio Terminorum privative oppoſitorum - - 761.
Themata ſimplicia daraus - 764.
Themata compoſita daraus - 766.
Epigrammata nach dieſer Art - 769.
Oppoſitio Terminorum condradictioriè oppoſitorum - 771.
Themata ſimplicia daraus - 773.

The-

Themata Compoſita daraus ⸗ 776.
Epigrammata nach dieſer Art ⸗ 779.
Oranien / deren/ſo daraus vertrieben worden/ Gemüths⸗Beſtürtzung ⸗ 676.
Ordnung aller Capitel dieſes Buchs. ⸗ 5.
der Wörter bey der alten deutſchen Spra⸗ che ⸗ ⸗ 21.
Ordnung der natürlichen Rede muß in denen Verſen nicht verrückt werden ⸗ 106.
wie man ſich vor ſolcher Verrückung hü⸗ ten ſoll ⸗ ⸗ 109.
wie man die Verrückte verbeſſern ſoll 109.
der Ort wird geſetzt vor ſeine Einwohner 512.
der natürl. Ort wird geſetzt vor die Sachen/ die ſich daſelbſt befinden ⸗ 514.
der Ort wird geſetzt vor die Verrichtungen/ welche daſelbſten vorgehen ⸗ 516.
der Ort/ daraus was verfertiget wird / vor das/was man daraus verſertiget ⸗ 518.
Orthographie der alten deutſchen Sprache ⸗ ⸗ ⸗ 23.
Orthographie der hochdeutſchen Sprache ⸗ ⸗ ⸗ 44.
warum einige ſo ſehre dawieder anſtoſſen ⸗ ⸗ ⸗ 45.
wie denen Unwiſſenden dabey zu rathen ⸗ ⸗ ⸗ 45.
bey dem Articulo ⸗ 47.

bey

bey denen pronominibus - 47.
bey der declinatione nominum - 48.
wegen des Buchſtabens e = 50.
bey der Comparation = 53.
bey der derivation = 53.
bey den Wörtern die aus frembden Spra-
chen derivirt ſeyn = 56.
bey der Compoſition = 57.
bey denen Verbis = 58.
bey deren Conjugation = 58.
in denen Verbis analogis = 59.
in denen Verbis anomalis = 60.
bey der Derivation = 62.
bey der Compoſition = 63.
wegen den groſſen Buchſtaben = 64.

P.

Paradiaſtole, wie ſie einzurichten = p. 702.
dienet zum Stylo arguto = 862.
Parentheſis, wenn ſie nöthig iſt = 127.
wie ſie zu gebrauchen = 127.
παρηγμένον, wie ſie einzurichten = 613.
ihr Nutzen = = 614.
dient zum ſtylo arguto = 859.
παρήχησις = = 616.
ihr Nutzen = = 616.
Parœmia dient zum ſtylo arguto = 853.
Epigrammata davon = 854.

Paronomaſia - - 614.
ihr Nutzen = = 615.
dient zum ſtylo arguto - 860.
Pathopœia, wie dadurch zu amplificiren = = = 675.
der Vertriebenen aus Oranien = 676.
Permiſſio, wie ſie einzurichten = 648.
Periphraſis - - 653.
Perſon wird geſetzt vor die / ſo ihr gehorchen müſſen = = 521.
Phraſes der alten Deutſchen = 20.
wenn ſie allzu hoch ſind verdunckeln den Vers = = 102.
Pleonasmus, wie er einzurichten = 599.
ſein Nutzen = = 600.
Ploce, und ihr Nutzen = 606.
dient zum ſtylo arguto = 858.
Poeten / deutſche / welche vor andern zu leſen? = = = 12.
Polyptotum dient zum ſtylo arguto 858.
wie ſie einzurichten = 612.
ihr Nutzen = = 613.
Polyſyndeton = = 601.

Prædicamenta dienen zur Erfindung der Metaphoren und Allegorien 464. biß 477.
dienen zur Erfindung der Alienatorum ſ ſ 784. biß 805.
præteritio ſ ſ 639. 641.
Prætorii letzte Ehre ſ 441.
Königl. Preußiſche Crönung 954.
Proceſſe, was ſie nützen ſ 384.
Proſopographia, wie dadurch zu amplificiren ſ ſ ſ 670.
Proſopopœia ſ ſ 625.
was inſonderheit dabey zu mercken 628.

R.

Das allgemeine Recht des Todes 368.
Relate oppoſita dienen zur ſcharffſinnigen Elocution ſ ſ 731.
Rhetorica, was ſie für Vortheile zum ſtylo arguto an die Hand giebt. 846.
was ſie für Subſidia zur Variation des ſtyli an die Hand giebt ſ 920.
Reinligkeit der poetiſchen Elocution 6.
Regeln davon ſ ſ 7.

Reine deutſche Wörter/
bey wem ſie zu ſuchen. ſ 9.
bey Vornehmen ſ 9.
bey Gelehrten ſ 10.
in den Cantzleyen und Rathhäuſern 10.
wie ſie am füglichſten zu lernen ſ 11.

S.

Die Sache wird geſetzt / vor das/
was davon zu finden ſ 520.
Salomonis Thron wird beſchrieben 686.
Sarcaſmus ſ ſ 583.
Scharfſſinnige Elocution,
wo man ſie gebrauche? ſ 709.
was vor Regeln dabey in acht zu nehmen?
ſ ſ ſ 722.
wird aus denen poſtprædicamentis hergeleitet. ſ ſ 723.
ingleichen aus denen Enthymematibus ſophiſticis ſ ſ 723.
was bey einem Poeten dazu erfordert werde? ſ ſ 879.
wie man die Præcepta bey dieſer Lehre gebrauchen ſolle? ſ 880.

was

was vor auctores davon geſchrieben? 881.
Schemata, wozu ſie dienen ‧ 449.
ſuche Figuren.
der Schulen Wohlergehen beſchrieben. ‧ 342.
der Seelen Koſtbarkeit beſchrieben ‧ ‧ 337.
Sermocinatio ‧ ‧ 629.
ihr Nutzen ‧ ‧ 631.
Signatum wird geſetzt pro ſigno 522.
Signum pro ſignato ‧ 525.
Sommer wird beſchrieben ‧ 681.
Sonne wird mit unterſchiedenen Sachen verglichen ‧ ‧ 259.
Sonnet/ was es ſey? ‧ 715.
worinne ſeine vornehmſte Kunſt beſtehe? ‧ ‧ ‧ 716.
was ſeine Zierde ſey? ‧ 716.
Species, wie ſie pro individuo zuſetzen 549.
Sprache / der alten Deutſchen
ſuche/ſub A. der alten Deutſchen Sprache.
Sprengers verdeutſchte Ilias Homeri 14.
præfation über das 1. Buch Iliad. 26.
Stamm-Vater wird vor ſeine Nachkommen geſetzt. ‧ ‧ 499.

beſtürmte Stadt beſchrieben , , , 667.
Subjectum, was es bey der Metonymie bedeute? , , 510.
Subjectio, was ſie ſey? , 643.
ihr Nutzen , , 643.
Synecdoche, was ſie ſey? , 537.
wie vielerley ſie ſey? , , 538.
Synecdoche totius univerſalis beſchrieben , , , 538.
wie dieſer Tropus deutlich vorzutragen , , , 540.
Exempla davon , , 541.
Synecdoche generis pro ſpecie - 544.
Speciei pro genere - 546.
Species pro individuo , 549.
proprii pro Appellativo , 557.
Synecdoche totius Eſſentialis 555.
wie Synecdoche totius eſſentialis pro parte eſſentiali zuverfertigen. 556.
wie Synecdoche partis eſſentialis pro toto eſſentiali zu verfertigen. 557.
Synecdoche totius integralis
was ſie ſey , , 567.
Exempel davon , , 569. 571.
Synonymia, wie ſie einzurichten 606. 651.
ihr Nutzen , , 607.

To-

T.

Topographia, wie dadurch zu amplificiren ꞉ ꞉ ꞉ 634.
Topotheſia - - 688.
Totum univerſale, was es ſey/ ꞉ 538.
Exempel davon/ ꞉ 539.
Totum eſſentiale, was es ſey ꞉ 555.
wie vielerley es ſey/ ꞉ 555.
Totum artificiale wird für die Materie geſe⸗ tzet ꞉ ꞉ 560.
wird vor die Formam geſetzt ꞉ 561.
wie der Tropus daraus zuverfertigen ꞉ ꞉ ꞉ 561.
wie die Materie vor das Totum zu ſetzen ꞉ ꞉ ꞉ 563.
wie die Forma vor das Totum zu ſetzen ꞉ ꞉ ꞉ 564.
Totum integrale, was es ſey ꞉ 567.
wie vielerley es ſey • 567. 568.
Tranſitio ad applicationem
wie ſie einzurichten ꞉ 704.
unterſchiedene Exempel davon ꞉ 706.
Translatio, wie dadurch zu amplificiren ꞉ ꞉ ꞉ 666.
Tropi, wozu ſie dienen ꞉ 449.
machen die Ausarbeitung eines Verſes leichte ꞉ ꞉ 450.

machen die Reim-Endung leichte - 455.
wie ſie zu unterſuchen - 459.
welche ſich am beſten zum ſtylo arguto ſchicke - - 846.

V.

Variatio des Poetiſchen Styli - p.882.
wornach ſie einzurichten/ - 882.
an ihr iſt viel gelegen - 883.
ſie hat ihre ſubſidia aus der Grammatica - - - 883.
Variatio adjectivi in ſubſtantivum 884.
ſubſtantivi in adjectivum - 885.
appellativi in proprium - 886.
proprii in apellativum - 887.
poſitivi in comparativum - 888.
poſitivi in ſuperlativum - 888.
comparativi in poſitivum - 889.
comparativi in ſuperlativum - 889.
ſuperlativi in poſitivum - 890.
ſuperlativi in comparativum - 891.
ſuperlativi in ſubſtantivum - 892.
ſingularis in pluralem - 893.
pluralis in ſingularem - 893.
nominativi in caſus obliqvos - 894.
einer eintzigen Propoſition durch alle Caſus - - 897.

deri-

derivati in primitivum - 899.
numerorum Cardinalium in ordinalia - - - 899.
Variatio pronominum - 900.
Variatio verborum - 903.
nach allen 3. Perſonen in beyden numeris - - 903.
pluralis in ſingularem - 907.
temporum - - 908.
indicativi in infinitivum - 909.
imperativi in infinitivum - 910.
activi in paſſivum - 910.
perſonalis in imperſonalem - 911,
Variatio per Antimeriam
ſuche Antimeria,
Variationis ſubſidia aus der Rhetorica - - 920.
Variatio einer eintzigen Propoſition
nach allen Tropis und Schematibus 921.
ein Probe davon/
nach den Tropis - 923.
nach den Schematibus - 933.
Variationis ſubſidia aus der Logica
nach denen poſt prædicamentis 940.
relati in correlatum - 941.
correlati in relatum - 941.
per contraria - - 942.

habitus in privationem · 943.
privationis in habitum · 944.
termini poſitivi in negativum 945.
termini negativi in poſitivum 946.
was dabey überhaupt zu mercken · 947.
Variatio Logica nach denen Enunciationibus - - - 947.
Variatio durch den gelehrten Apparatum - - - 949.
Variatio dieſer Propoſition
Petrus wachet und ſchläfft · 768.
der Honig der Wollüſte iſt denen Kindern Gottes bitter · 759.
Veränderungen des Glücks vielfältig beſchrieben · · p. 231. biß 257.
Vergleichung der Erndte mit der Promotion in gradum Magiſterii - 272.
des Lebens mit einer Reiſe · 274.
eines treuen Lehrers mit einem Baume · · · 288.
der ehlichen Liebe mit einer Hauß-Artzney · · · 396.
mit einem Brunnen · 401.
mit einer Kauffmanſchafft · 419.
mit einer Apothecken · 427.
mit einer Amtmannſchafft · 431.

Ver-

Vergleichung der Menſchen mit denen Früchten = = 270.
eines Rectorats auf der Univerſität mit der Medicin = 392.
eines Schulmanns mit einem Gärtner = = = 309.
Des Schulſtandes mit dem Winter = = = 277.
der Schulen mit einer Werckſtadt 422.
eines Studioſi mit einem Palm-Baum = = = 283.
der verehlichten mit der Conjunction zweyer Sonnen = 416.
der Weißheit mit dem Licht der Sonnen = = = 411.
Urſache wird vor das Cauſatum geſetzt 501.
Urſache eines defects wird vor den defect ſelber geſetzt = = 502.

W.

Werckzeug wird vor das daraus bereitete geſetzt = = 501.
Wohlergehn der Schulen beſchrieben = 342.
Wörter der Alten
wie ſie klingen = 15.
wo ſie zu finden = 14. 26.
ob ſie noch itzt zugebrauchen = 25.

worin=

worinnen ſie von der heutigen Schreib-
Art abgehen = = 14.16.
Wörter/ſo neu erfunden worden = 29.
wie man darauf gerathen = 30.
Exempel derſelben = 31.
wie man ſich dafür hüten könne = 32.
Wörter/ſo nur bey dem gemeinen Manne im
Gebrauche ſind = 32.
warum man ſich dafür hüten müſſe = 33.
Exempel derſelben = 33.34.
Wörter die wieder Höffligkeit und Erbarkeit
lauffen = = 35.
was dabey in acht zu nehmen = 37.
Wörter aus fremden Sprachen
wenn man ſie brauchen könne = 37.
können bißweilen gebrauchet werden 38.
Exempel derſelben = 38.
klingen offt beſſer als deutſche = 39.
wie man ſie gebrauchen könne = 40.
wie man ſie nicht gebrauchen ſolle = 43.
Wörter/die zweydeutig/
ſuche zweydeutige Wörter.
die wunderbahren Wege Gottes beſchrie-
ben = = 347.

Z.

das Zeichen einer Sache wird vor die Sa-
che ſelbſt geſetzt = 525.

die

die Zeit wird geſetzt vor dasjenige/ was in der Zeit geſchicht = 527.
die zierliche Elocution, worinnen ſie beſtehe = = = 449.
das Zimmer der Ehre wird beſchrieben = = = 690.
Zweydeutige Wörter/ wie vielerley = 132.
von Natur = 132.
zufälliger Weiſe = 133.
auſſer der Conſtruction = 133.
in der Conſtruction = 135.
was bey allen zumercken = 137.

ENDE.

Errata.

Weil aus Verſehen einige Errata typographica ſtehen blieben/ ſo beliebe der G. L. die vornehmſten folgender geſtalt zu corrigiren.

Pag. 7. lin. 15. vor/ brauch ein/ leſe man: brauche in. p. 35. l. 5 & 6. und gebrauchen l. anfüllen. p. 88. l. 9. poſt verba: den Dativum, add: und Accuſativum. p. 131. l. 14. und vorwerts l. verwirrt. p. 155. nach dem Wort Periodus, pon: ſimplex oder p. 157. iſt die andere Regel auſſen gelaſſen worden/ welche aber p. 160. als die 5. Regel zu finden iſt/ biß auf dieſe Worte: Was bey der Cauſa erfordert worden p. 159. l. 4. vor/ der Tugendſamme Platz. l. der Tugend-Sammel-Platz. p. 469. l. 11. und Gottloſen l. Gottſeligen. p. 538. l. 22. poſt, univerſale, pon: eſſentiale, die übrigen werden aus dem Context und nach denen Regeln von der Orthographie leicht zu ändern ſeyn.

Staatliche Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jänichen, Johann

Gründliche Anleitung zur poetischen Elocution, die man bey teutschen Versen gebrauchen muß

Leipzig 1706

Bamberg, Staatsbibliothek -- Phil.o.661-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11762979-0
VD18 11419466-003